THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817

AKADEMISCHE
BUCHHANDLUNG
DR. C. W. STERN
WIEN I.
RING 6. 12. NOVEMBER PL. 2
VIS-À-VIS DER UNIVERSITÄT.

Digitized by Google

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens.

Dritter Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Joh. Kollnsteiner del. Lor. Neumayer sc.

Die ehemalige Goldburg in Murstetten.

Digitized by Google

Schweickhardt, Friedrich

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht.

Dritter Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Wien, 1836.

Aus J. B. Wallishausser's Buchdruckerei.

Digitized by Google

GRAD
DB
114.5
.S42
V.10/11
Buhr

grad/Buhr
gift
1/12/01
add
Library
Benj. W. Wheeler
6-11-59

(Fortsetzung der Herrschaft Murstetten.)

Audorf.

Ein Dörfchen mit 10 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach St. Christophen. Landgericht ist Neulengbach, behauste Unterthanen haben hier Murstetten und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Ortsobrigkeit ist Murstetten, Conskriptionsherrschaft Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl besteht in 11 Familien, 23 männlichen, 22 weiblichen Personen und 4 schulfähigen Kindern; jene des Viehes in 16 Zugochsen, 37 Kühen, 30 Schafen, 10 Ziegen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mehr Wald- als Landbauern und mittelmäßig bestiftet, sie bauen Korn und Hafer, dann ziemlich viel Obst, um daraus Obstmost zu bereiten, auch ist die Viehzucht bedeutend, wobei im Sommer das Vieh in den Wäldern geweidet wird.

Die Gründe sind mittelmäßig und wegen abhängiger Lage den Erdabschwemmungen unterworfen. Der Ort Audorf von seiner Lage zwischen Auen und Waldungen so genannt, ist zerstreut gebaut, theils mit Schindeln theils mit Stroh gedeckt, und zieht sich, am Abhange eines mit Wald bedeckten Gebirges, zwischen dem Markte Neulengbach und St. Christophen hin. Seine Häuser liegen zerstreut und sind mit fruchtreichen

Obſtgärten umgeben, zwiſchen denen kleine Wäldbäche durchrieſeln. Die Lage kann demnach als ein tiefes Gebirgsthal mit romantiſchen Abwechslungen genannt werden, daneben die fürſtlich Croy'ſche Straße ſich hinzieht. Die Jagdbarkeit, zum Theil Wald- zum Theil Feldjagd, liefert Rehe und Haſen. Klima und Waſſer ſind in dieſer äußerſt anſprechenden Waldgebirgsgegend von der beſten Beſchaffenheit. —

Böding.

Ein ganz kleines Dörfchen mit 8 Häuſern, wovon Perſchling die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Wirmla. Landgericht iſt Murſtetten. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt Murſtetten und St. Andrä, Ortsobrigkeit iſt erſtere, Conſkriptionsherrſchaft Wirmla. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infantrie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 11 Familien 26 männliche, 24 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder; dieſe halten einen Viehſtand von 8 Pferden, 2 Ochſen, 20 Kühen und 25 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche alle gewöhnlichen Körnerfrüchte nebſt Obſt erzeugen, und Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung treiben, wobei ihre Gründe von mittelmäßigem Ertrage und den Erdabtragungen bei Regengüſſen zum Theil ausgeſetzt ſind.

Der Ort Böding beſteht aus zerſtreuten mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuſern, und iſt an einer zwiſchen Wirmla und Murſtetten ſich erhebenden Höhe gelegen, von beiden Orten eine Viertelſtunde entfernt, in einer angenehmen und einen romantiſchen Waldanblick gewährenden fruchtbaren Thalgegend, welche vom kleinen Tullnbache durch-

flossen wird, in der Nähe des Heitzingberges, auf welchem, wie wir schon bei Heitzing (Herrschaft Wirmla) berichtet haben, einst ein festes Schloß stand, von dem aber längst jede Spur verschwunden ist. Die Jagdbarkeit, nicht unbedeutend, liefert nur Hasen.

Diesendorf.

Ein Dorf mit 22 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Asperhofen. Landgericht ist Neulengbach. Die hiesigen behausten Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Murstetten, welche auch Ortsobrigkeit ist. Conskriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 26 Familien 55 männliche, 57 weibliche Personen, und 18 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 24 Pferden, 1 Ochsen, 56 Kühen und 93 Schafen.

Die hiesigen Einwohner, verschieden bestiftet, sind theils Wald- theils Feldbauern, unter denen sich 1 Binder, 1 Tabaktraffikant und 1 Weinschenk befinden. Sie fechsen alle gewöhnlichen Körnerfrüchte und Obst, auch treiben sie die zu ihrem Bedarf nöthige Viehzucht, und besitzen Gründe von mittlerer Gattung.

Das Dorf Diesendorf ist zusammenhängend gebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt in einer Vertiefung am Rande eines Waldes, eine Viertelstunde von Asperhofen, durchschnitten von einem kleinen namenlosen Waldbache, außer welchem, unfern des Dorfes, der sogenannte Moosbach fließt, der nach anhaltendem Regen oft austritt, und die nahe liegenden Grundstücke überschwemmt.

Gottlosberg.

Drei einzelne Häuser, von denen Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören diese Häuser nach Murstetten. Landgericht ist Pottenbrunn; von den behausten Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Murstetten, Pottenbrunn und Stift Herzogenburg jede einen. Ortsobrigkeit und Conskriptionsherrschaft ist Murstetten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 8 männliche und 8 weibliche Personen; sie halten einen Viehstand von 6 Pferden, 16 Kühen und 4 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Feldbauern, welche Weizen, Korn, Gerste und Obst erzeugen und Rindviehzucht mit Stallfütterung treiben; dabei sind ihre Gründe gemischt und nicht von hohem Ertrage. Diese drei Häuser, nur durch Obstgärten getrennt, liegen in einem angenehmen, mit Wein- und Obstgärten bedecktem Thale, zwischen Ober-Moos und Murstetten, von jedem eine Viertelstunde entfernt.

Gunersdorf.

Ein Dorf mit 12 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Murstetten; Landgericht ist Murstetten; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Murstetten, Säusenstein und Jeutendorf. Die Ortsherrlichkeit besitzt Murstetten abwechselnd mit Säusenstein; Conskriptionsherrschaft ist erstere. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 14 Familien 24 männliche, 34 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder. Der Viehstand

zählt 8 Pferde, 6 Ochsen, 27 Kühe, 48 Schafe und 17 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Feldbauern, welche nur die nothwendigsten Handwerker unter sich haben, und Weizen, Korn und Gerste fechsen, dabei treiben sie auch Viehzucht mit Stallfütterung, doch sind ihre Gründe nur von mittelmäßigem Ertrage.

Der Ort Gunersdorf ziemlich regelmäßig gebaut, und die Häuser bloß mit Stroh gedeckt, liegt in einer von unbedeutenden Höhen gebildeten Vertiefung, zwischen den eine Viertelstunde entfernten Ortschaften Thalheim und Murstetten, in einer gesunden Gegend, in der die Jagdbarkeit nur Feldjagd und unbedeutend ist. —

Holzleiten.

Ein Dörfchen mit 6 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Wirmla. Landgericht ist Neulengbach. Behauste Unterthanen besitzen hier Murstetten und St. Andrä an der Traisen. Ortsobrigkeit ist Murstetten, Conskriptionsherrschaft Wirmla. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl umfaßt 6 Familien, 18 männliche, 16 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder; die des Viehes: 6 Pferde, 12 Kühe, 20 Schafe und 12 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche die gewöhnlichen Körnergattungen erzeugen, auch Obstbau treiben, und bei ihrer bloß zu dem Hausbedarf sich erstreckenden Rindviehzucht Stallfütterung anwenden. Ihre Gründe sind gut und nur zum Theil Erdabtragungen durch Regengüsse unterworfen.

Das unregelmäßig und zerstreut gebaute Dorf Holzleiten, aus mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt

nächst Wirmla am Abhange eines Berges (Waldgestätte), wo von einer Seite der Tulln- von der andern der Perschlingbach dahinfließen. Die bedeutendsten Höhen der Umgegend sind der Vogelberg und die Holzleiten, von welchem letzterem der Ort den Namen hat; wobei die Jagd Hasen und Rebhühner in ziemlicher Menge liefert. — Klima und Wasser sind vortrefflich.

Jetzing.

Ein ganz kleines Dorf mit 4 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Wirmla; behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Murstetten und Wirmla. Ortsobrigkeit ist Murstetten. Conskriptionsherrschaft Wirmla. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 19 männliche, 16 weibliche Personen mit 6 schulfähigen Kindern; diese besitzen einen Viehstand von 6 Pferden, 15 Kühen und 12 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, die, nebst den gewöhnlichen Körnerfrüchten, Obst bauen, und deren Rindviehzucht mit Stallfütterung betrieben wird, welche in gutem Stande ist; auch sind ihre Gründe von ergibigem Ertrage.

Die Häuser des Ortes sind zerstreut gebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegen, zwischen Wirmla und Egelsee, am Abhange eines mit Feldern und Waldung bedeckten Gebirges, in welcher Gegend die Jagdbarkeit nur Niederjagd und wenig ergibig ist. Wasser und Klima sind gut.

Paisling.

Ein Dorf mit 12 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Johannesberg. Landgericht ist Neulengbach, Grund- und Ortsobrigkeit Murstetten; Conskriptionsherrschaft ist Rappoltenkirchen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 17 Familien 37 männliche, 29 weibliche Personen, nebst 13 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 12 Pferde, 3 Ochsen, 23 Kühe, 37 Schafe und 34 Schweine.

Die Einwohner, als mittelmäßig bestiftete Feldbauern, treiben Ackerbau und Rindviehzucht mit Anwendung der Stallfütterung; ihre Erzeugnisse sind die vier gewöhnlichen Körnergattungen und Obst, wobei ihre Gründe nur mittelmäßig und in nassen Jahren von sehr geringem Ertrage sind. Der Ort Peisling, zusammenhängend doch nicht regelmäßig gebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, liegt in einem sehr angenehmen flachen Waldthale, zwischen Wiesen und Feldern, ½ Stunde von Johannesberg, und ¼ Stunde von Wimmersdorf, in einer anmuthigen Gegend, die gutes Klima und Wasser enthält. Die Jagdbarkeit, ziemlich ergibig, liefert Hasen und Rebhühner, letztere in geringer Anzahl.

Wimmersdorf.

Ein Dorf mit 23 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Johannesberg, Landgericht ist Neulengbach; behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Murstetten, Neulengbach, Baumgarten, Tulln und die Pfarre Sieghartskirchen. Ortsobrigkeit ist Murstetten, Conskriptionsherrschaft Rappoltenkirchen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die hiesige Bevölkerung beträgt 34 Familien, 70 männ-

liche, 75 weibliche Personen und 28 schulfähige Kinder; der Viehstand: 13 Pferde, 14 Ochsen, 37 Kühe, 56 Schafe und 68 Schweine.

Die Einwohner sind zum Theil Wald-, größtentheils aber Feldbauern, welche Weizen, Gerste, Hafer, Klee und Obst bauen, das sie zu Most verwenden, auch treiben sie Rindviehzucht mit Stallfütterung. Ihre Gründe sind mittelmäßig und in nassen Jahren von schlechtem Ertrage. Der Ort Wimmersdorf ist ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser mit Schindeln und Stroh gedeckt, liegen in der Nähe des Johannesberges, welcher die bedeutendste Höhe in der Umgebung ist, und von wo aus sich ein mit Wald bedecktes Gebirg von niederer Höhe gegen den Ort zu erstreckt, wobei die sogenannte Holzstraße von Wirmla nach dem Markte Sieghartskirchen vorüberführt. Die Jagdbarkeit liefert im Kogelwalde Rehe und Hasen. Andere erwähnenswerthe Gegenstände gibt es hier nicht. —

Zwentendorf.

Ein Dorf von 94 Häusern und eine eigene Herrschaft, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist. Kirche und Schule befinden sich im Orte und gehören in das Dekanat Tulln; das Patronat davon besitzt die k. k. Staatsherrschaft Ober-Stockstall, im V. U. M. B. Das Landgericht, die Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Zwentendorf. Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, gibt es mehrere, nämlich: Zwentendorf, Murstetten, Judenau, Atzenbrugg, St. Andrä, Aumühl, Herzogenburg und Pfarrherrschaft Zwentendorf. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 127 Familien, 283 männliche, 340 weibliche Personen und 77 schulfähige Kinder.

Der Viehstand enthält 52 Pferde, 126 Kühe, 175 Schafe, 8 Ziegen und 94 Schweine.

Die hiesigen Bewohner gehören in die Classe der Feldbauern, wovon die Ganzlehner 24, die Halblehner 12, und die Viertellehner 7 Joch Gründe besitzen, und unter denen sich die nöthigsten Handwerker befinden. Der bedeutendste landwirthschaftliche Zweig ist der Ackerbau, welcher Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert. Die Gründe dazu sind nur mittelmäßig, denn sie haben meist eine Unterlage von Schotter, und selbst die beurbarte obere Erde ist mit diesem vermengt, daher hitzig, und nur bei nassen Jahren fruchtbar; die aber der Donau nahe liegenden Aecker sind der Ueberschwemmung ausgesetzt. Eben so geräth auch das Obst, des Bodens wegen, nur selten. Weinbau wird nicht getrieben, und die Viehzucht ist, wegen Mangel an Wiesen, unbedeutend, übrigens allenthalben die Stallfütterung eingeführt. Weit besser gedeihen hier Erdäpfel und Kraut, womit auch, nebst Holz aus den hiesigen Auen, ein Handel nach Wien getrieben wird. Mehrere der Einwohner beschäftigen sich mit der Fischerei in der Donau, dann mit Verfertigung von Wagenflechten aus Weidenruthen.

Der Ort Zwentendorf liegt im westlichen Theile des Tullnerfeldes, nahe an der Donau, in einer flachen Gegend, eine viertel Stunde von Erpersdorf, eine halbe Stunde von Dürnrohr und dreiviertel Stunden von Bärndorf entfernt, und ist in einer Reihe in zwei breiten Gassen gebaut, wovon die Häuser, von gutem Material aufgeführt, theils mit Schindeln, theils mit Strohdächer gedeckt sind. Die Gegend ist, wegen der Nähe der Donau und den vielen angrenzenden Auen, besonders im Frühjahre und Sommer sehr interessant und lieblich. So ist denn auch im Allgemeinen das Klima mild und gesund, das Wasser trinkbar, doch nicht von vorzüglicher Güte.

An der Donau steht eine hierher gehörige Schiffmühle. In den beträchtlichen Auen, worunter die Hochau, Mistbuthen, Rundelln und Brunader die bedeutendsten sind, werden Scheiter- und Geräthholzgattungen geschlagen und nach Wien verführt. Darin besteht auch eine gute Jagdbarkeit, die der Herrschaft Zwentendorf zugehört, und Hirsche, Rehe, Hasen und alle Gattungen Federwild liefert. Bemerkenswerthe Gebäude sind hier das herrschaftliche Schloß, die Pfarrkirche, der Pfarrhof, das Schulhaus und ein Gasthaus, welches eingerichtet ist zur Beherbergung der Wasserfahrer auf der Donau.

Das Schloß, welches beiläufig im Jahre 1750 aufgeführt wurde, ist vor Kurzem umgebaut und mit zwei Thürmen versehen worden. Es enthält ein Stockwerk, und gewährt von der Donau her einen angenehmen Anblick; übrigens aber besteht solches von Außen und Innen in ganz einfacher Art neueren Baustyles. Darin befinden sich auch die Amtskanzlei der vereinigten Herrschaften Murstetten und Zwentendorf, und die Wohnungen der Beamten.

Die hiesige Pfarrkirche, zu Ehren des heiligen Stephans geweiht, ist von neuerer Bauart, mittelmäßig groß, hoch und licht, und mit einem blechernen Glockenthurme geziert. Sie ist von Innen bloß mit einem Hochaltare geschmückt, der von Marmor besteht, und das Bild des heiligen Kirchenpatrons enthält. An der Kirche befindet sich eine von Dominik Schmidt im Jahre 1711 angebaute Loretto-Kapelle, die von den Besitzern der Herrschaft Murstetten und Zwentendorf, Grafen von Althan, bestiftet worden ist. Merkwürdigkeiten oder Grabmäler sind keine vorhanden.

Zu dieser Pfarre gehören außer Zwentendorf noch die Dörfer: Erpersdorf, Klein-Schönbühel, Pischelsdorf, Dürnrohr und Bärndorf, wovon die

weiteſte Entfernung dreiviertel Stunden beträgt. — Der Gottesdienſt und die Seelſorge wird von einem Pfarrer allein verſehen. Der Leichenhof iſt außerhalb dem Dorfe angelegt.

An dem hohen Alter der hieſigen Kirche iſt nicht zu zweifeln, allein die vorhandenen Protokolle reichen nur bis zum Jahre 1690 zurück, und andere Urkunden oder Nachrichten haben wir nicht aufgefunden, woraus wir den Stifter und das Alter derſelben hätten entnehmen können. An dieſem Abgange ſcheint die Reformationszeit allerdings Schuld zu ſeyn, weil auch hier die neue Lehre mächtig Platz gegriffen hatte.

Eben ſo iſt die Zeit der Gründung des Ortes im Dunkel gehüllt; es beſteht auch im V. U. M. B. ein Dorf mit Namen Zwentendorf, ob dieſes und unſer Zwentendorf einen Gründer oder gleiche Veranlaſſung zu dieſer Benennung gehabt haben, dieß iſt nicht zu entſcheiden. Daß der Name vielleicht von dem vor Alters gebrauchten Worte Zwen, ſo viel als zwei abgeleitet worden ſeyn dürfte, bleibt eine bloße Vermuthung. Die Schickſale der Zeit theilt Zwentendorf mit den übrigen Dorfſchaften des Tullnerfeldes, namentlich aber litt es im Jahre 1461 durch den Ritter Gamaret von Frohnauer, der in der Parteiſache gegen den Kaiſer Friedrich IV. das Dorf eroberte und ganz verbrannte. (Haſelbach.)

Zwentendorf iſt eine eigene Herrſchaft, und wie geſagt, mit jener von Murſtetten verbunden; allhier aber der herrſchaftliche Amtsſitz. Außer dieſem Orte gehört ſonſt kein Beſtandtheil zur hieſigen Ortsherrlichkeit.

Der Umſtand, daß wir bis zum Anfange des XVI. Jahrhunderts keine Beſitzer auffinden, und das feindliche Verfahren des Ritters Frohnauer ſtimmt uns zu der Meinung, der Ort müſſe landesfürſtlich geweſen ſeyn.

Wolfhardt von Strein erſcheint zuerſt im Jahre

1524 als Besitzer von Zwentendorf, darauf im Jahre 1542 Sigmund Oberheimer, in demselben Jahre sein Sohn Hans Georg, und im Jahre 1578 Christoph von Oberheim. Im nämlichen Jahre noch kaufte diese Herrschaft Wolf Jacob Rainer, starb aber kurz darauf, und hinterließ sie seinen Erben, welche dieselbe im Jahre 1595 an Christoph Freiherrn von Althann verkauften. Im Jahre 1611 erhielt Zwentendorf der Freiherr Quintin Leo von Althann, welches nach seinem Tode, im Jahre 1634, seiner Gemalin und seinen Kindern erblich zufiel. Christoph Johann Baptist, anfangs Freiherr, hernach des h. r. Reiches Graf von Althann, Quintins jüngster, mit der dritten Gemalin, Anna Katharina, Herrin von Strein, erzeugter Sohn, überkam im Jahre 1659 Zwentendorf, und bestimmte in seinem, zu Wien am 23. Februar 1705, errichteten Testamente die Herrschaften Zwentendorf, welche er von seiner Mutter bekommen, und Murstetten, als der Althannen ältestes und erstes Erbgut in Oesterreich, sammt allen Zugehörungen zu einem Majorate für seinen Sohn Gundackar Ludwig und dessen Descendenz in männlichen Sprossen, nach deren Abgang er hierzu den Michael Wenzel Grafen von Althann, seinen Vetter und dessen Mannsstamm, substituirte. Im Jahre 1706 nach dessen Tode, trat sein Sohn Gundackar die vereinten Herrschaften an, und starb den 28. December 1747 zu Wien.

Mit ihm erlosch sein Zweig, daher fielen die Herrschaften an die Linie seines oben erwähnten Vetters, die auch noch gegenwärtig blühet. Aus dieser erhielt das Majorat im Jahre 1747 Michael Otto Reichsgraf von Althann; im Jahre 1801 Michael Carl Reichsgraf von Althann; im Jahre 1807 Michael Wenzl Reichsgraf von Althann; im Jahre 1814 Michael Franz Reichsgraf von Althann; im Jahre 1830 Maximilian Reichsgraf von

Althann; und gegenwärtig Michael Joseph Reichsgraf von Althann.

Herrschaft Neutenstein.

Diese Herrschaft, welche von dem ganz einfachen, ein Stockwerk enthaltenden, Schlosse Neutenstein den Namen erhalten hat, besteht bloß in diesem unbedeutenden Schlosse, und dem Orte Unter-Grafendorf mit 52 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Jeutendorf gewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Pottenbrunn ausgeübt; Jeutendorf ist Conskriptionsobrigkeit; Ortsobrigkeit aber Neutenstein, welche auch nebst Thalheim die behausten Unterthanen besitzt. Der hiesige Werbbezirk ist zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Die Seelenzahl besteht in 68 Familien, 136 männlichen, 166 weiblichen Personen und 44 schulfähigen Kindern; der Viehstand in 46 Pferden, 3 Ochsen, 116 Kühen, 167 Schafen, und 104 Schweinen; dann der herrschaftliche Grundstand: in 27 Joch 1171⁹/₁₀ Quadklft. Wälder, 7 Joch 1219⁸/₁₀ Quadklft. Wiesen, 79 Joch 1354⁹/₁₀ Quadratklft. Ackerland, 1591²/₁₀ Quadklft. Gärten, und 9 Joch 1239⁹/₁₀ Quadklft. Wiesen mit Auholz.

Die hiesigen Einwohner sind Ackerbauern, die mit 4 bis 20 Joch Hausgründen bestiftet sind, und als Handwerker 1 Wagner, 1 Schmied, 1 Schneider, 2 Müller, 1 Bäcker, 1 Binder, 1 Fleischhauer, 1 Zimmermeister, 1 Schuster und 1 Hafner unter sich haben.

Es werden hier alle Gattungen Körnerfrüchte mit ergibigem Erfolge gebaut, da alle Gründe gut sind, zudem ist die Obstpflege ziemlich bedeutend, die Viehzucht dagegen ganz gering.

Der Ort Unter-Grafendorf ist regelmäßig gebaut,

nur eine Hauptgasse bildend, und die Häuser meist mit Stroh gedeckt; er liegt ganz flach zwischen Teutendorf und Böheimkirchen, in einer schönen Gegend am rechten Ufer der Perschling, die eine Mühle sammt Sägmühle außer dem Orte, und eine Mühle im Dorfe treibt. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Von bemerkenswerthen Gegenständen, die sich hier befinden, sind bloß das herrschaftliche Schloß mit zwei Stockwerken, sonst aber ohne aller Merkwürdigkeit, und ein Gasthaus zu erwähnen.

Unter-Grafendorf ist ein alter Ort, jedoch seine Entstehungsperiode unbekannt, so wie auch die ersten Besitzer davon.

Als der uns bekannte erste Besitzer der Herrschaft Neutenstein, erscheint im Jahre 1468 Heinrich von Himmelberg, darauf im Jahre 1493 Hanns von Himmelberg, ferner Andreas von Himmelberg zu Neutenstein, ein Sohn des obigen Heinrichs. Wie lange diese Familie im Besitze dieser kleinen Herrschaft war, ist unbekannt, doch so viel gewiß, daß später die Herren von Wisent Eigenthümer wurden, wovon Johann Georg von Wisent nach dem Gültenbuche noch im Jahre 1600 bekannt wird. Er trat diese Herrschaft im Jahre 1613 an Wolf Christoph von Welderndorf ab, der solche im Jahre 1631 an seinen Sohn Christoph Wilhelm vererbte. Darauf erkaufte dieselbe Michel Zollickhofer, der sie aber im Jahre 1670 wieder dem Hanns Ferdinand von Welderndorf hintan gab. Nach diesem folgten, laut des n. ö. ständischen Gültenbuches, nachstehende Besitzer: Maria Regina von Lindeck, geborne von Welderndorf; im Jahre 1711 Wolf Georg Leopold Graf von Auersperg durch Heirath von seiner Gemahlin, der Vorigen; im Jahre 1721 Maria Anna Theresia Gräfin von

Auersperg, geborne Gräfin von Enkevoirt; im Jahre 1730. Maria Anna und Thereſia Gräfinen von Auersperg, von ihrer Muter der vorigen; im Jahre 1738 Wenzel Joſeph Graf von Breuner durch Kauf; im Jahre 1764 Maria Carolina Magdalena Franziska Fürſtin von Trautſohn, geborne Freiin von Hager; im Jahre 1793 Franz Alois Freiherr von Hager, als ein Geſchenk von ſeiner Schweſter der Fürſtin; in demſelben Jahre Maria Anna Freiin von Sala; im Jahre 1796 Franz Xavier Edler von Mennshengen; im Jahre 1808 Franz Anton Maria Graf Mignot von Boussy; und im Jahre 1816 Markus Lorenz Graf von Boussy, der noch gegenwärtig dieſe Herrſchaft beſitzt.

Wirmla.

Ein Dorf mit 49 Häuſern und die Herrſchaft gleichen Namens. Die nächſte Poſtſtation iſt Perſchling, eine gute Stunde entfernt.

Kirche und Schule ſind im Orte, im Dekanate Ollersbach. Das Patronat iſt herrſchaftlich. Das Landgericht wird theilweiſe von der Herrſchaft Neulengbach und zum Theil von Pottenbrunn ausgeübt. Die hier behauſten Unterthanen beſitzt Wirmla allein, welches auch Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 72 Familien 150 männliche, 146 weibliche Perſonen und 20 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 32 Pferde, 4 Ochſen, 160 Kühe, 600 Schafe (darunter ſind auch die herrſchaftlichen verſtanden) und 100 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Bauern, welche Ackerbau und Victualienhandel nach Wien treiben; auch die Viehzucht iſt bedeutend mit Anwendung der Stallfütterung und liefert einen ſchönen ſtarken Schlag. Da-

bei wird viel Mastung getrieben. Außer den gewöhnlichen Körnergattungen werden hier vorzüglich viel Klee, Burgunderrüben, Linsen und Erbsen, ziemlich viel und gutes Obst, aber wenig Wein gebaut. Die Gründe dazu sind gut, aber meist naß, vorzüglich die Wiesen.

Hier befinden sich: 1 Wundarzt, 1 Krämer, 1 Bäcker, 1 Schlosser, 1 Schmied, 1 Wagner, 1 Zimmermeister, 1 Maurermeister, 1 Fleischhauer, 1 Schuster, 1 Schneider, 1 Binder, 1 Weber, 1 Tischler, 3 Fragner und 1 Wirth.

Der Ort Wirmla, eine Stunde südlich von der Linzer-Poststraße, liegt in einem breiten sehr sanften Thale, welches sich von Asperhofen aus, bis gegen Murstetten zu, in einer Länge von ungefähr drei Stunden dahinzieht, wo in den Umgebungen Wirmlas gegen Süden der Haspelwald, und gegen Osten und Norden der Kalteberg und die Windleiten die bemerkenswertheften Höhen sind, von welcher letzteren aus man gegen Norden eine sehr ausgedehnte Uebersicht der Gegend hat, die, von den Gebirgen um St. Pölten und Göttweih angefangen, bis in das V. U. M. B. reicht, in welcher Richtung der Mannhartsberg, die pitoresken Schlösser Thürnthal und Stetteldorf, die erhaben gelegene Kirche von Kirchberg am Wagram, und viele andere Ortschaften deutlich hervortreten, bis endlich, mehr gegen Osten, der schlanke hohe Thurm von Stockerau sichtbar wird, während in duftiger Ferne die Gebirge nächst Greifenstein, das Tullnerfeld, und mehr in der Nähe die malerischen Umgebungen von Traismauer und Atzenbruck sich ausdehnen, in denen die Linzer-Poststraße sich als Vordergrund dahinzieht. Gleich wie diese herrliche Fernsicht hier das Auge wonnevoll ergötzt, gewährt diese Höhe auch gegen Süden zu eine Aussicht ganz anderer, aber gewissermaßen noch lieblicherer Art, da hier das ganze mit Fluren und Waldungen bedeckte Thal in sanfter Abdachung, fast seiner ganzen Ausdehnung nach, sich

vor den freudetrunkenen Blicken öffnet, mehrere kleine Ortschaften in friedlicher Stille sich lagern, und der schöne Buchberg, dann die andern Bergrücken in der Gegend um Neulengbach und der lange Haspelwald mehr in der Nähe das Auge beschäftigen, wogegen nun in weiter Ferne der majestätische Schneeberg mit seinem siberglitzenden Scheitel und seine Umgebung von gigantischen Gebirgsmassen einen höchst malerischen Hintergrund bilden. Auch vom Kaltenberge aus, welcher sich in der Nähe von diesem Thale erhebt, erblickt man dasselbe in neuer schöner Gestalt, indem der Kirchthurm von dem eine Stunde östlich entfernten Asperhofen, die Kirchen von St. Johannesberg und St. Lorenzen, und in der Nähe das Schloß und die Kirche von Wirmla, letzteres in der Tiefe gelagert, als bemerkenswerthe Punkte hervortreten, dann aber in der äußersten Ferne gegen Westen der hohe Oetscher, und etwas näher der hohe Thurm von St. Pölten emportauchen.

In dieser mit reizenden Umgebungen versehenen Gegend genießt Wirmla, obgleich ziemlich in der Tiefe gelegen, doch ein sehr reines, wenn auch mitunter etwas rauhes Klima und sehr gutes Wasser, und wird westlich von Murstetten eine halbe, östlich von Aspernhofen, eine Stunde entfernt, umgeben. Der Ort besteht übrigens meist in zusammengebauten mit Stroh gedeckten Häusern, eine Gasse bildend, und wird vom sogenannten Moosbache durchflossen, welcher bisweilen Ueberschwemmungen anrichtet. Die Jagd, herrschaftlich, liefert nur Niederwild, darunter auch viele Füchse.

Das Schloß zu Wirmla, am südlichen Ende des Ortes situirt, ist ein Gebäude neueren Styls, mit einem Stockwerke und einem Halbgeschoß darüber, mit Schindeln gedeckt, und einem kleinen Thürmchen an der Hauptfronte, es wird rings von dem Garten umgeben, welcher mehrere hübsche Partien und Laubgänge enthält, und mit einem großen Obst- und Küchengarten in Verbindung steht.

Unweit der Hauptfronte des Schloſſes befinden ſich die Wohnung des Verwalters, die Kanzlei und daneben der Meierhof. Alles dieſes war einſt von einem breiten Waſſergraben umgeben, der aber dermalen, bis auf einen kleinen Theil vor der Verwalterswohnung, unter welcher die Einfahrt zum Schloſſe führt, ausgefüllt iſt, wo noch jetzt eine hölzerne Brücke darüber beſteht. Um dieſen ehemaligen Graben zieht ſich von drei Seiten eine ſchöne ſchattige Kaſtanienallee, die einen ſehr angenehmen Spaziergang und eine große Zierde der Umgebungen des Schloſſes bildet.

Außerdem befinden ſich hier, mit dem Meierhofe vereint, eine herrſchaftliche Schäferei und eine Branntweinbrennerei mit einer Dampfmaſchine, und im Orte ein herrſchaftliches ebenerdiges Jägerhaus.

Die hieſige Pfarrkirche liegt am andern weſtlichen Ende des Dorfes, und iſt dem heiligen Ulrich geweiht. Sie gehört unter die älteſten dieſes Viertels, und es iſt nur zu bedauern, daß man weder die Zeit ihrer Entſtehung, noch ihren Stifter kennt, da alle alten Urkunden ſchon während der Reformationszeit zu Grunde gingen. Das früher hier beſtandene Gotteshaus brannte im Jahre 1765 ab, worauf die jetzige Kirche im Jahre 1766 von Chriſtoph Edlen von Maienberg, damaligem Herrſchaftbeſitzer, erbaut wurde.

Sie iſt neueren gefälligen Styls, maſſiv gebaut, mit Ziegeldach, einem viereckigen Thurme mit Blechkuppel, vier Glocken und einer Uhr verſehen. Ihr Inneres iſt ſehr hell und freundlich, und es ſind zwei Oratorien vorhanden, die aber beide auf der Seite, wo die Kanzel iſt, ſich befinden, und ſonderbarer Weiſe ſo angebracht ſind, daß man aus keinem derſelben den Prediger ſehen kann. Der Hochaltar, von Holz mit Vergoldung, iſt mit einem Oehlgemälde, den heiligen Ulrich vorſtellend, und die zwei Seitenaltäre, ebenfalls ſo geziert, einer dem heiligen Joſeph und der

andere dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, jeder mit dem Bilde des betreffenden Heiligen, doch ohne Kunstwerth, geschmückt. —

Als bemerkenswerthen Gegenstand führen wir unter den Paramenten ein reich gesticktes Meßkleid als ein Geschenk des Grafen von Althann an.

Filialkirchen bestehen keine. Die zur hiesigen Pfarre gehörigen Dorfschaften sind folgende: Wirmla, Saladorf ½, Mitter- und Unter-Moos ½, Holzleiten ¼, Grub ¼ und Ebersdorf ½ Stunde entfernt.

Der Gottesdienst wird nur von einem Pfarrer allein versehen. Pfarrhof und Schulhaus (beide einstöckig mit Schindeldach) liegen zunächst der Kirche. — Der neue Leichenhof, außerhalb des Orts gegen Grub zu gelegen, ist von einer Mauer eingefriedet.

Hierbei kömmt noch zu bemerken, daß, seit den obenangeführten Religionsunruhen während des dreißigjährigen Krieges, die hiesige Pfarre bis zum Jahre 1719 ganz unbesetzt war. Im Orte werden jährlich zwei Jahrmärkte, und zwar einer zu Johanni, der andere zu Michaeli abgehalten, die stets zahlreich besucht werden.

Wirmla ist von hohem Alter, und scheint den Namen ursprünglich von einer Wurmlache erhalten zu haben; es ist dieß um so möglicher, da der Ort tief liegt, und leicht eine Lache oder Sumpf bestanden haben könne, in welchem es viel Gewürmer gab, daher in der celtischen Aussprache die Benennung: Wirmila. In Hanthaler finden wir auch ein adeliches Geschlecht, und namentlich Wainhardt und Wolfhardt von Pain zu Wirmila, welche Beide im Jahre 1337 für ihren verstorbenen Bruder Hanns eine Stiftung zu seinem Seelenheil in Lilienfeld gründeten. Es war übrigens immer ein landesfürstliches Lehen, und fiel als solches, nach dem Tode Bernhardt des Forstmeisters,

an Erzherzog Rudolph IV. von Oesterreich, der dann dieß Gut im Jahre 1365 seiner neu gestifteten Propstei Allerheiligen bei St. Stephan widmete, welche Güterstiftung aber, nach erhobener Einsprache seiner Brüder, in der Folge nicht zu Stande kam.

Das Gut Wirmla soll vor Zeiten mit Jeutendorf, welches damals noch ein Amt war, mit Grub verbunden gewesen seyn, und den Titel einer Baronie geführt haben.

Die Herrschaft Wirmla.

Diese besteht gegenwärtig in den Dörfern: Wirmla, Erbersbach, Grub und Schaubing. Sie zählt im Ganzen: 90 Häuser, 125 Familien, 283 männliche, 304 weibliche Personen, 78 schulfähige Kinder, 58 Pferde, 4 Ochsen, 238 Kühe, 1200 Schafe (herrschaftliche) und 179 Schweine.

Die Herrschaft Wirmla grenzt mit den Herrschaften Murstetten, Totzenbach und Plankenberg. Das Terrain derselben ist mehr hügelig als flach und wird von Schwarzwaldungen durchzogen. Klima und Wasser sind besonders gut.

Die Erzeugnisse sind jene des Acker- und Gemüsebaues, eine ziemlich bedeutende Obstpflege und eine gute Rindviehzucht, die von starkem Schlag ist, wobei durchaus die Stallfütterung in Anwendung steht. Was den Weinbau betrifft, so ist er ganz geringfügig. Alle Gründe können zu den mittelmäßigen gezählt werden, wobei gemischte Wechselwirthschaft beobachtet wird. —

Die gewöhnlichen Feldfrüchte sind Weizen, Rocken, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Kraut, Rüben ꝛc. ꝛc. In trockenen Jahren ist der Wiesenbau von gutem Ertrage; die Wiesen sind zweimähig und liefern theils süßes, theils saures Heu. Es bestehen nur gewöhnliche Verbindungswege, außer bei Erbersbach, allwo die Linzer-Poststraße vorüberzieht. — An

Wässern ist bloß der Moosbach vorhanden, welcher bei Wirmla vorbeirieselt; an Gebirgen aber der Kalteberg, die Windleiten und der Haspelwald, in welchem die Herrschaft bei 200 Joch Waldungen besitzt, wogegen die Unterthanen Haus- und Ueberländholzungen haben, die alle in Nadelholz, Buchen-, Eichen- und Lerchbäumen bestehen, in ordentliche Schläge eingetheilt und gut behandelt sind. Die Schafzucht ist ziemlich gut, davon bei der Herrschaft veredelte Sorten getroffen werden. In Fabrikszweigen bemerken wir die herrschaftliche Branntweinbrennerei in Wirmla, dann den Ziegelofen bei Grub. Der Handel mit Produkten wird meist nach Wien getrieben.

An bemerkenswerthen Gegenständen enthält die Herrschaft in Wirmla ein Schloß, einen Meierhof, ein Jägerhaus, ein Gasthaus, die Kirche, Pfarrhof und Schule, in Erbersbach ein Gasthaus, ein solches in Schaubing, und eine herrschaftliche Schäferei in Grub.

Zu Anfang scheint der Ort und respektive die Herrschaft Wirmla ein landesfürstliches Eigenthum gewesen zu seyn, welches als Lehen verliehen wurde; darauf lernen wir die Herren von Pain zu Wirmila (Wirmla) kennen, nach deren Ausblühen gegen Ende des XV. Jahrhunderts Hemma von Pain, die mit Hansen von Himmelberg vermählt war, ihr väterliches Erbgut Wirmla im J. 1493 dem Sigmund Höchenberger verkaufte. Indessen scheint die Familie der Höchenberger schon früher Wirmla besessen zu haben, ob pfandweise, ist nicht bekannt, da ein Schuldbrief des obigen Vater, Georg Höchenberger, vom 1. Jän. 1467 vorhanden ist, welcher in Wirmla ausgestellt wurde. Im J. 1500 besaß es Sebastian Höchenberger als ein ererbtes Gut seines Bruders Sigmund, und hinterließ dasselbe seiner Tochter Magdalena im Jahre 1512, die dann die

Herrschaft Wirmla ihrem Gatten Hanns von Kornfail im Jahre 1542 zubrachte. Im Jahre 1559 erhielten diese Herrschaft dessen Erben; darauf im Jahre 1583 Andreas III. von Kornfail; im Jahre 1595 dessen Sohn Hector; im Jahre 1635 Hector Seifried Freiherr von Kornfail von seinem Vater, unter welchem Grub und Erbersbach (damals Erdpörsdorf) schon mit Wirmla vereiniget wurden; im Jahre 1669 dessen Sohn Georg Seifried; im Jahre 1683 Hector Friedrich Graf von Kornfail, als Erbschaft von seinem Bruder dem Vorigen; im Jahre 1718 dessen Sohn Hector Wilhelm Graf von Kornfail, welcher die Herrschaft Wirmla sammt den dazu gehörigen Gütern im Jahre 1730 an den damaligen N. Oe. Regierungskanzler Christoph Friedrich Schmiedt Edlen von Mayenberg verkaufte. Von diesem kam Wirmla an dessen Sohn Joseph Anton im Jahre 1743; dann im Jahre 1798 an die beiden minorennen Kinder des vorigen, Joseph und Franziska von Mayenberg, und in demselben Jahre kaufweise an Joseph Edlen von Grosser. Im Jahre 1807 brachte es die Gräfin Louise Beatrix von Kavanac durch Kauf an sich; im J. 1819 Jakob Amand Graf von Kavanac, und Victoria Carolina Gräfin von Bombelles, geborne Gräfin von Kavanac; in demselben Jahre Georg Freiherr von Münch-Bellinghausen; im Jahre 1820 Anton Graf von Triangi; im Jahre 1824 Jakob Franz Beruklau, mit Ausnahme sämmtlich damit verbundener Lehen; im Jahre 1825 Emanuel Puchberger; und in demselben Jahre noch Johann Adolph Hanke, welcher diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzt.

Zur Herrschaft Wirmla gehören nachfolgend beschriebene Ortschaften:

Erbersbach.

Ein Dörfchen von 9 Häuſern, wovon Perſchling, ¾ Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach dem eine Stunde entlegenen Wirmla. Das Landgericht iſt die Herrſchaft Neulengbach; Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit Wirmla. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Seelenzahl beſteht in 11 Familien, 25 männlichen, 30 weiblichen Perſonen und 25 ſchulfähigen Kindern. Der Viehſtand zählt 4 Pferde, 14 Kühe und 12 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind faſt ſämmtlich Gewerbsleute, als: Sattler, Binder, Schuſter, Schneider, Zimmerleute und Maurer; die andern ſind Tagwerker.

Dieß Oertchen liegt ganz flach an der Linzer Poſtſtraße, zwiſchen Michelndorf und Saladorf, von jedem ungefähr 10 Minuten entfernt, und beſteht bloß aus ebenerdigen einzelnen Häuſern mit Stroh gedeckt. Dasſelbe iſt erſt ſeit dem Jahre 1830 angelegt, auch wird noch mehr dazu hingebaut werden. Das Klima iſt gut, das hieſige Waſſer aber von ganz vorzüglicher Güte.

Grub.

Ein Dorf mit 13 Häuſern, wovon Perſchling, eine und eine Viertelſtunde entfernt, die nächſte Poſtſtation bildet. Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach dem eine kleine halbe Stunde davon gelegenen Wirmla. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Wirmla und Murſtetten; Landgericht iſt Pottenbrunn, Orts- und Conſkriptionsherrſchaft Wirmla. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 20 Familien 60 männliche, 70 weibliche

Personen und 15 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 8 Pferde, 30 Kühe und 25 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, unter denen sich 1 Weber, 1 Schuster und 1 Wasenmeister befinden. Sie bauen die gewöhnlichen Getreidearten, viel und gutes Obst, und etwas wenig Wein; auch treiben sie gute Viehzucht mit Stallfütterung. Die Gründe sind von mittelmäßiger Beschaffenheit, aber auch hie und da etwas naß.

Das Dorf Grub bildet eine Reihe mit Stroh gedeckter, von Obstgärten umgebener Häuser, und liegt in einem breiten, von Feldern und Wiesen bedeckten Thale, eine Viertelstunde südlich von Saladorf, an der Linzer-Poststraße, und nordöstlich von dem eben so weit entfernten Wirmla.

Hier befindet sich eine herrschaftliche Schäferei, einen geschlossenen Hofraum bildend, mit Schindeldachung, die 600 Stück Schafe enthält; neben dem Dorfe liegt der herrschaftliche Ziegelofen.

Schaubing.

Ein kleines Dörfchen von 4 Häusern, mit der nächsten 1¾ Stunden entfernten Poststation St. Pölten.

Dieß Oertchen gehört zur Pfarre und Schule nach Hain. Landgericht ist die Herrschaft Walpersdorf; Grund- und Ortsobrigkeit Wirmla, und Conskriptionsherrschaft Viehofen. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Bewohnt wird dasselbe von 5 Familien, 10 männlichen, 12 weiblichen Personen und 6 schulfähigen Kindern, welche an Viehstand 6 Pferde, 14 Kühe und 10 Schweine besitzen. —

Die Einwohner sind Landbauern mit einer guten Grundbestiftung, welche den Ackerbau treiben, der ihnen die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefert, und wozu die Gründe mit-

telmäßig ſind. Nebſt dieſen haben ſie eine gute Obſtpflege und eine ihren Hausbedarf deckende Viehzucht.

Das Dörfchen Schaubing mit ſeinen vier Gehöften hat eine ſehr angenehme Lage, drei Viertelſtunden weſtlich von der von St. Pölten nach Krems führenden Straße, am Fuße des ſich unweit davon erhebenden Wartberges.

Zunächſt dem Oertchen befindet ſich eine gemauerte Kapelle mit Ziegeldach und kleinem Glockenthurm. Ihr Inneres iſt ſehr nett und enthält einen Altar von Holz und Vergoldung und eine Kanzel, darin bisweilen gepredigt und Meſſe geleſen wird.

Außerdem verdient die hieſige, dem heiligen Leonhardt geweihte Filialkirche unſere beſondere Bemerkung. Sie iſt zum Theil neuerer, zum Theil ganz alter Bauart, wovon das Presbyterium, mit ſeinen hohen gothiſchen Spitzfenſtern und derlei Wölbungen, ehemals allein die Kirche bildete, da noch dem Hochaltar gegenüben, da, wo das ſtukkadorte Schiff der Kirche ſich jetzt anſchließt, die Löcher im Gewölbe vorhanden ſind, durch welche die Seile herabhängen, womit die zwei Glocken geläutet werden, die ſich in dem kleinen, aus Tufſtein beſtehenden Thürmchen befinden, das in ſeiner rein gothiſchen Form auf der Spitze des Ziegeldaches ſich erhebt, und eine ehrwürdige Zierde dieſes kleinen Gotteshauſes bildet. Im Innern iſt ſie mit einem Hochaltar und zwei Seitenaltären geſchmückt, wovon erſterer aus künſtlichem Marmor mit Vergoldung, letztere, der Mutter Gottes und den vierzehn Nothhelfern geweiht, von Holz mit reicher Vergoldung beſtehen, und die Bildniſſe ihrer Heiligen enthalten. Dieſe Kirche iſt 600 Jahre alt, und war urſprünglich dem heiligen Jakob geweiht. Weickardt von Toppel, Herr zu Carlſtetten, ſtiftete zu ihrem Dienſte, mit Einwilligung des Propſtes Nickolaus zu Herzogenburg, weil Schaubing damals in die Pfarre Herzogenburg gehörte, im Jahre

1369 einen Weltprieſter als Capellan. Täglich mußte dieſer dort die heilige Meſſe leſen, ausgenommen waren nur der Charfreitag, Georgstag und das Feſt der Kirchweihe zu Herzogenburg, weil an dieſen Tagen die Gemeinde und auch der Capellan verbunden waren, dem Pfarrgottesdienſte beizuwohnen. Die Türken verwüſteten im Jahre 1683 zum Theile auch dieſe Kirche, ſie ward aber im Jahre 1710 mit dem gegenwärtigen ſtructurten Schiff, durch die von dem damaligen Pfarrer zu Carlſtetten, Chriſtoph Hartel, geſammelten milden Beiträge vergrößert, und zu Ehren des heiligen Leonhardt neu eingeweiht. Dreimal im Jahre wird von Carlſtetten aus hier Gottesdienſt gehalten; ein kleiner Leichenhof umgibt die Kirche.

Jeutendorf.

Ein Dorf von 45 Häuſern und zugleich eine eigene Herrſchaft mit herrſchaftlichem Schloſſe, eine halbe Stunde von der nächſten Poſtſtation Perſchling entfernt.

Pfarre und Schule befinden ſich im Orte, welche in das Dekanat Pottenbrunn gehören, und deſſen Patronat dem Servitenkloſter daſelbſt zuſteht. Das Landgericht wird von der Herrſchaft Pottenbrunn ausgeübt. Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt Jeutendorf. Grundherrſchaften gibt es mehrere, welche hierorts behauſte Unterthanen und Grundholden beſitzen, nämlich: Jeutendorf, Pottenbrunn, Waſſerburg, Thalheim, Raſſing, Wirmla, Walpersdorf, die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, die Pfarren Pottenbrunn und Capellen, und die Pfarrherrſchaft Hadersdorf im V. O. M. B. Der Werbkreis iſt dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zugewieſen.

In 58 Familien befinden ſich 114 männliche, 118 weibliche Perſonen, nebſt 38 ſchulfähigen Kindern. Dieſe beſitzen

einen Viehstand von 30 Pferden, 1 Stier, 81 Kühen, 147 Schafen und 90 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner als Bauern sind von 7 bis 50 Joch Gründen bestiftet, sie haben mehrere Kleinhäusler und auch die nothwendigsten Handwerker unter sich. Der vorherrschendste Zweig ist der Ackerbau, wozu die Gründe größtentheils gut sind, und die mit den gewöhnlichen vier Körnergattungen bebaut werden. Wein, der nicht von guter Qualität ist, bauen sie nur für den Hausbedarf, Obst aber in ziemlicher Menge. Die Viehzucht anbelangend, so wird sie mit Stallfütterung getrieben, jedoch kann sie nicht bedeutend genannt werden. Klima und Wasser sind vortrefflich, und die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrschaft Pottenbrunn, liefert nur Hasen und Feldhühner.

Es dürfte nicht bald eine angenehmere Gegend zu treffen seyn, als die ist, welche sich um Jeutendorf ausbreitet. Von der Linzer-Poststraße aus, gleich außerhalb Capellen, führt links eine mit Wallnußbäumen besetzte Fahrstraße zum Orte, der eine Viertelstunde von der Poststraße in einer überaus anmuthigen mit Thal und Höhen lieblich abwechselnden und fruchtbaren Gegend gelegen ist, und von den Ortschaften: Unter-Grafendorf, Mautersheim, Capellen und Pottenbrunn (beide letztere an der Poststraße situirt) umgeben wird. Das Dorf ist nicht regelmäßig gebaut, sondern besteht aus zerstreut liegenden Häuseru, die übrigens, aber wohlgebaut, mit Schindeln gedeckt, und von Obstgärten umgeben sind. Einige liegen im Thale, andere an der Anhöhe, auf der das Servitenkloster erbaut ist. —

Das alte herrschaftliche Schloß, welches Eberhardt Kaufmann, als Eigenthümer von Jeutendorf, im Jahre 1532 zu bauen anfing, und die Meierei (einer der schönsten Meierhöfe) liegen im Thale einander gegenüber, mit einer Roßkastanien-Allee verbunden; ersteres ist ein ganz ein-

faches, länglich viereckiges altes Gebäude mit einem Stockwerke, von einem niedlichen Garten und kleinen Teiche umgeben, und enthält die Beamtenwohnung, nebst der herrschaftlichen Amtskanzlei; letztere aber bildet ein im italienischen Geschmack aufgeführtes, regelmäßiges Viereck, einen großen Hof einschließend und weitläufige schöne Stallungen, Scheunen, Schupfen, so wie auch ein Wohngebäude enthaltend.

Das Serviten-Kloster, resp. Pfarrkirche, und das neue herrschaftliche Schloß liegen ebenfalls einander gegenüber, aber auf zwei Anhöhen, die den Ort von zwei Seiten einschließen.

Die Kirche ist dem gekreuzigten Heiland und seiner schmerzhaften Mutter geweiht, und liegt auf einem Hügel, zu welchem aus dem Thale, worin das Dorf liegt, eine steinerne Stiege in drei Absätzen führt, nämlich auf dem Platze, wo ursprünglich die Kapelle stand. Das äußere Ansehen der Kirche und des Klosters stellt sich, von der Poststraße aus, sehr schön dar, doch fehlen die zwei Thürme, die der Anlage nach hätten erbaut werden sollen, und es steht nur ein Thurm von Holz auf dem Frontispitz. Dieses Gotteshaus ist licht und geräumig, mit Zirkelabschnittgewölben. Die ursprüngliche Ordenskirche war ehedem eine der schmerzhaften Mutter Maria geweihte Kapelle, welche bei Stiftung des hiesigen Klosters im Jahre 1698 der Stifter, Baron von Sala, damaliger Besitzer der hiesigen Herrschaft, der das erste kleine Kloster für 7 Geistliche bauen ließ, zur Klosterkirche übergab. Sie wurde im Jahre 1715 von Baron Maximilian von Sala mit zwei Kapellen vergrößert, und da sie dennoch zu klein war, wurde zur dermaligen im Jahre 1717 der Grundstein gelegt, und selbe, laut eines ober dem Hauptthore befindlichen Chronographikons CrVCIFIXo ReDeMtorI et VIrgInI ParentI, im Jahre 1727 vollendet, sammt dem großen Trakte des Klosters, und zwar

zum Theil von den Beiträgen der Nachbarschaft, meist aber aus der Provinzkasse des Ordens. Das Innere derselben ist weiß und grün übertüncht, und enthält einen Hochaltar nebst acht Seitenaltären von Holz, die marmorartig staffirt und reich vergoldet sind; die vier vordern haben gemalte Altarblätter, die vier andern Statuen von Holz anstatt derselben. Auf der Epistelseite sind die Altäre gewidmet: 1. Dem heiligen Philipp Benitius, Propagator des Ordens, 2. der heiligen Juliana Falkoneria und dem heiligen Peregrin des Ordens, 3. dem heiligen Sebastian, 4. dem heiligen Florian. Auf der Evangelienseite: 1. eine schön gemalte Gruppe: Jesus, Maria und Joseph, die Mutter Anna und den heiligen Donat und Anton, 2. die sieben seligen Väter, Stifter des Serviten-Ordens, 3. dem heiligen Johann von Nepomuck, 4. Jesum mit der Seitenwunde. Die Ausschmückung des Hochaltars, ebenfalls marmorartig staffirt und vergoldet, besteht in sechs großen weiß gefaßten Statuen. Anstatt des Altarblattes ist ein großes stark vergoldetes, von Holz geschnitztes Cruzifixbild, mit Künstlerhand von einem gewissen Laienbruder Joseph, aus dem Orden, gearbeitet. Unter demselben, und auf dem ganz vergoldeten Tabernakel, befindet sich, in einer zierlichen Rahme, das auf Leinwand gemalte Brustbild der schmerzhaften Mutter Maria, welches schon seit langer Zeit von der Familie des Stifters im Schlosse andächtig verehrt worden, der, wegen bei diesem Bilde verrichteten und erhörten Gebete in der Krankheit seiner ältern Tochter, die erste Kapelle hat erbauen lassen. Beim sieben Väter-Altar ist ein anderes kleines Marienbild, ähnlich dem sogenannten Brünner-Muttergottesbild, das, laut Urkunden, von dem berühmten Cardinal Klesel an die Familie des Stifters gekommen, und im Jahre 1701 der hiesigen Kirche übergeben worden ist.

Besondere Merkwürdigkeiten sind sonst keine vorhanden, aber wohl eine ziemliche Anzahl schöner Meßkleider, und vieler ganzer, meist gestickter Ornate; auch eine sehr schöne silberne Monstranze, mit guten Steinen besetzt, mehrere silberne Kelche ꝛc.

Außer der Pfarr- und Ordenskirche, ist noch eine kleine zur Pfarre hierher gehörige Filialkirche im Dorfe Schildberg, ¾ Stunden weit entfernt, vorhanden.

Zur Pfarre Jeutendorf gehören nur 4 Ortschaften: Jeutendorf, Mautersheim ¼, Unter-Grafendorf ½ und Schildberg ¾ Stunden weit entfernt.

Gegenwärtig versehen die Serviten-Ordensgeistlichen den Pfarr- und Gottesdienst, in zwei Priestern und einem Laienbruder bestehend. —

Der Leichenhof befindet sich unweit des Klostergartens außer dem Dorfe, und enthält nichts Merkwürdiges. — Der Stifter und Baron Maximilian Franz von Sala haben ihre Ruhestätte in der unter der Kirche befindlichen Gruft, und ihre Grabsteine liegen in der Kirche am Boden.

Die Kirche und das Kloster haben während der feindlichen Invasion 1809 sehr stark durch die Feuersbrunst gelitten, bei welcher auch das ganze Dorf und alte Schloßgebäude abbrannte. Da erstere lange Zeit ohne Dach war, und durch drei Jahre nur ein dürftiges Nothdach hatte, so haben die Gewölbe und Mauerwerke sehr viel gelitten und große Risse bekommen. Die bedrängten Zeitumstände setzten das Convent bisher außer Stande, die nöthige aber sehr kostspielige Reparatur zu unternehmen, besonders da das Conventgebäude selbst noch halb im Schutte liegt, und der andere Theil auch große Reparaturen nöthig hat.

Wie schon erwähnt worden, liegt auf der andern Seite des Ortes, nun ebenfalls auf einer sanft sich abdachenden Anhöhe das neue herrschaftliche Schloß, welches im

Jahre 1826 zu bauen angefangen wurde, bis jetzt aber noch nicht vollendet worden ist. Es bildet ein längliches Viereck im großartigen Style mit zwei Stockwerken, wovon aber nur das erste bewohnbar ist. Die Hauptfronte ist gegen das Dorf gekehrt, vor welchem sich Gartenanlagen ausbreiten, die bis zu der am Fuße der Anhöhe gelegenen Meierei hinab sich erstrecken.

Die hiesige prachtvolle Gegend erhält durch die Anhöhen, welche das Thal durchfurchen, einen besondern Reiz, indem solche gegen Osten mit Weinreben, auf der Nordseite aber mit Wald bepflanzt sind. Von beiden Anhöhen, worauf das Schloß und Kloster stehen, genießt man eine herrliche Aussicht auf die stets belebte Poststraße und in die Umgegend. — Nicht fern von Jeutendorf rauscht in silberklaren Fluthen über kiesiges Beet die Perschling dahin. — Eine besondere Zierde sind die vielen hundert um das Schloß gepflanzten Maulbeerbäume, wovon eine Plantage auch an der Poststraße sich befindet. Der frühere Besitzer, Graf Geniceo, beabsichtigte die Seidenraupenzucht einzuführen, was aber leider, in Folge des plötzlichen Verkaufs der Herrschaft, unterblieb.

Jeutendorf ist ein sehr alter Ort, wir bedauern daher, daß wir über die Ableitung der Benennung, so wie über die ältern Schicksale desselben unsern verehrten Lesern keinen Aufschluß zu geben vermögen. Auch war vor Alters schon eine Kirche im Dorfe, die im Jahre 1243 eine St. Pöltner-Pfarrfiliale von Capellen war.

Herrschaft Jeutendorf.

Diese besteht in den Dörfern: Jeutendorf sammt Pfarre und Servitenkloster und Schloß, Fuchsberg, Groisgraben (ein einzelnes Haus), Praunsberg und Wolfsbach (Ober-). Der Seelen-, Vieh- und herrschaftliche Grundstand besteht in 84 Familien, 189 männlichen,

189 weiblichen Personen, 69 schulfähigen Kindern, 44 Pferden, 7 Ochsen, worunter 1 Stier, 147 Kühen, 147 Schafen, 172 Schweinen, 14 Joch 266⁹/₁₀ Quadklft. Hochwald, 4 Joch 1326⁴/₁₀ Quadklft. Ackerland, und 2 Joch 627⁷/₁₀ Quadklft. Gärten.

Der dießherrschaftliche Bezirk wird von jenen der Herrschaften Neutenstein, Totzenbach, Neulengbach, Murstetten, Thalheim und Pottenbrunn begrenzet. Die Lage besteht in Hügeln und Thälern voll Anmuth ländlicher Schönheit, wobei gesundes Klima und gutes Wasser getroffen werden. Nebst den gewöhnlichen Kornerfrüchten werden auch Burgunderrüben, Erdäpfel ꝛc. ꝛc. gebaut. Grund und Boden kann ziemlich ertragsfähig genannt werden, dabei wird die Dreifelderwirthschaft angewendet. Die Viehzucht ist dem Bedarfe des hiesigen Landmannes angemessen; der Weinbau ist ganz geringfügig, die Obstpflege dagegen bedeutender. Die Linzer-Poststraße führt eine kleine Viertelstunde durch die Ortsfreiheit von Jeutendorf, mit der das Dorf durch einen gewöhnlichen Weg in Verbindung steht. Das Recht zur Jagdbarkeit besitzt die Herrschaft Pottenbrunn. — Fabriken, Handelszweige oder sonstige Freiheiten bestehen keine. —

Wer die Gründer, und resp. ersten Besitzer von Jeutendorf waren, ist nicht bekannt, nicht unwahrscheinlich aber dürfte solches im XII. und XIII. Jahrhundert, wie das nahe Pottenbrunn, ein landesfürstliches Eigenthum gewesen seyn. Die Familie Pair erscheint zuerst mit Jeutendorf begütert, und von Wernher, dem Pair von Rußbach, kaufte es dessen Schwager Wulfing der Häusler und seine Gattin Chunigund am St. Veitstage im J. 1334 um 172 Pfund Pfennige. Darauf erscheint im Jahre 1350 Conrad von Pergau als Herr dieses Guts. Im Jahre 1360 lernen wir Heinrich von Jedendorf (Jeutendorf) kennen, der den Namen vom Orte führte. Wie

lange dieſe adeliche Familie blühte, konnten wir nicht ermitteln, doch dürfte ihr Stamm wohl bei hundert Jahre gedauert haben. Bald darauf ſcheinen die Feyertage zum Beſitz desſelben theilweiſe gelangt zu ſeyn, da die andere Hälfte dem Stifte St. Pölten gehörte. Eberhard Kaufmann erhielt von ſeiner Gattin Regina Eliſabetha, verwitwete Feyertager, den einen Theil von Jeutendorf im Jahre 1526, und den andern erkaufte er von beſagtem Stifte. Dieſem folgte im Jahre 1535 ſein Sohn Johann Euſtach Kaufmann; dann 1593 deſſen Sohn Hanns Chriſtoph; im Jahre 1618 deſſen Sohn Wolf Chriſtoph; und 1639 Wolf Dietrich Kaufmann.

Dieſe Familie, welche von Schwaben nach Tirol, und von dort nach Oeſterreich zu Anfang des XVI. Jahrhunderts kam, beſaß Jeutendorf und das nahe dabei gelegene Gut Raſſing. Mit dem letzterwähnten Wolf Dietrich Kaufmann erloſch im Jahre 1665 dieſe adeliche Familie. Dieß Geſchlecht führte als Wappen einen quadrirten Schild, in deſſen erſten und vierten Feld ein Mannsarm mit einem emporgehaltenen eiſernen Hammer, im zweitem und dritten in der Mitte getheilten Felde ein mit Smaragd beſetzter goldener Ring, und in der untern Abtheilung mehrere Spitzen enthalten waren. Zwei goldene Helme, mit Adlerflügel, der Mannsarm, und ein Löwe mit dem Ringe, zierten oben den Wappenſchild.

Johann Paul Jakob Freiherr von Gienger auf Grünbühel löſte im Jahre 1669 von den Kaufmanniſchen Erben und derſelben Gläubiger die Herrſchaft Jeutendorf an ſich, die er aber ebenfalls ſammt andern Mitkreditoren im Jahre 1685 an Maximilian von Sala wieder verkaufte. Darauf erhielt ſie Maximilian Franz von Sala im Jahre 1720 von ſeinem Großvater, dem

Vorigen, durch Erbschaft, und im Jahre 1777 Ferdinand Freiherr von Sala durch Abtretung seines Vaters Maximilian Franz.

Nach den Vormerkungen des u. ö. ständischen Gültenbuches erscheinen darauf folgende Besitzer: Im Jahre 1800 Franz Anton Maria Graf Mignot von Boussy; im Jahre 1801 Franz de Paula Edler v. Strehmayer, in demselben Jahre Wenzel Delavos; im Jahre 1807 Aloys Graf von Geniceo; im Jahre 1831 Niklas Fürst von Esterhaszi; in demselben Jahre Cäsar Marquis von Boccella; und im Jahre 1834 Virgine Marquise von Boccella, geborne Plaideux, die noch gegenwärtig Besitzerin ist.

Nachfolgende Ortschaften sind die Bestandtheile der Herrschaft Jeutendorf.

Fuchsberg.

Ein aus 9 Häusern bestehendes kleines Dörfchen, mit der nächsten Poststation Perschling.

Dieß Oertchen gehört zur Pfarre und Schule nach Totzenbach. Landgericht ist die Herrschaft Neulengbach; Grund- und Ortsobrigkeit Jeutendorf und Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis ist zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Hier befinden sich in 13 Familien, 33 männliche, 28 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; dann 2 Ochsen, 13 Kühe und 27 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern, mit einer mittelmäßigen Bestiftung, und ernähren sich von ihrem Feldbau, der Obstpflege und Viehzucht, die aber kaum ihren eigenen Bedarf deckt.

Der Ort liegt am sogenannten Haspelwald, unfern von Totzenbach und Sening, in einer angenehmen und ge-

funden Gegend, zu welchem jedoch nur die nöthigen Communicationswege bestehen. Merkwürdigkeiten gibt es hier keine.

Goisgraben.

Ein einzelnes Haus, mit der nächsten Poststation Perschling. Dasselbe gehört zur Kirche und Schule nach Totzenbach, und zum Landgerichte nach Neulengbach. Grund- und Ortsobrigkeit ist Jeutendorf, Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Dieß Haus wird von 1 Familie, 2 männlichen, 3 weiblichen Personen bewohnt, die 2 Ochsen, 4 Kühe und 6 Schweine besitzen.

Als Bauersleute treiben sie den Ackerbau der gewöhnlichen vier Körnergattungen, haben einiges Obst, und das zu ihrem Bedarf nöthige Nutzvieh. Das Haus von Goisgraben — von der örtlichen Lage so benannt — liegt zunächst Böheimkirchen und Totzenbach.

Praunsberg.

Zwei Häuser, wovon Perschling die nächste Poststation ist, und die zur Kirche und Schule nach Kasten gehören. Das Landgericht übt die Herrschaft Neulengbach aus, Grund- und Ortsobrigkeit ist Jeutendorf, Conskriptionsherrschaft Kasten, resp. die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis ist zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

In 3 Familien leben 7 männliche, 7 weibliche Personen und 1 schulfähigs Kind. Diese halten einen Viehstand von 4 Pferden, 12 Kühen und 10 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner treiben den Ackerbau, Viehzucht und eine Obstpflege, jedoch dieses Alles nur zu ihrem häuslichen Bedarf.

Die zwei Häuser von Praunsberg liegen am Fuße des Hohenberges, bei Kasten, in einer freundlichen Waldgegend, die gutes Wasser und gesundes Klima enthält. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Wolfsbach (Ober-),

ein aus 13 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation Perschling.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem eine halbe Stunde entfernten Totzenbach angewiesen. Das Landgericht wird durch die Herrschaft Neulengbach ausgeübt, die Ortsobrigkeit ist Jeutendorf, die auch mit Totzenbach die hier behausten Unterthanen besitzt, und wovon letztere zugleich die Conskriptionsherrschaft bildet. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Einwohnerzahl besteht in 13 Familien, 33 männlichen, 33 weiblichen Personen und 14 schulfähigen Kindern. Diese besitzen einen Viehstand von 10 Pferden, 2 Ochsen, 37 Kühen und 39 Schweinen.

Die Bewohner sind Landbauern und treib den Ackerbau, eine ziemlich gute Viehzucht, und haben Obst in ihren Hausgärten. Die Gründe dürfen zu den mittelmäßigen gezählt werden, welche mit etwas Weizen, meist Korn, Gerste, Hafer, Rüben und Erdäpfel bebaut werden. Der Ort Ober-Wolfsbach liegt mehr von dem zur Herrschaft Neulengbach gehörigen Unter-Wolfsbach in einer sehr angenehmen thalförmigen Gegend, gegen Westen sich die langgedehnte Erhöhung des Haspelwaldes erhebt, und dem Dorfe eine ländliche Lage verleiht. Klima und Wasser sind vortrefflich, und die Jagdbarkeit sehr gut. Zu den umliegnden Ortschaften bestehen die nöthigen Verbindungswege.

Totzenbach.

Ein Pfarrdorf von 36 Häuſern und zugleich eine Herrſchaft, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, in einer Entfernung von zwei Stunden.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte welche in das Decanat Ollersbach gehören, und wovon die Herrſchaft Totzenbach das Patronat beſitzt. Das Landgericht iſt Neulengbach, Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit aber Totzenbach. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Einwohnerzahl beſteht in 51 Familien, 98 männlichen, 120 weiblichen Perſonen und 49 ſchulfähigen Kindern. Dieſe halten einen Viehſtand von 25 Pferden, 15 Zugochſen, 106 Kühen, 104 Schafen und 50 Schweinen.

Die Bewohner hier ſind gut beſtiftete Bauern, die als Handwerker bloß: 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Wagner, 1 Schmied und 1 Wirth unter ſich haben. Ihre landwirthſchaftliche Beſchäftigung beſteht in Ackerbau, der Obſtpflege in ihren Hausgärten, einem geringen Weinbau, und einer ſehr guten Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung. Von ihrem erſteren Zweig erhalten ſie die gewöhnlichen vier Körnergattungen und Knollengewächſe, wozu aber die Gründe ſehr gemiſcht und den Fröſten ſtark ausgeſetzt ſind.

Totzenbach liegt in einem Gebirgskeſſel, von drei Seiten mit waldigen Gebirgen umgeben, in einer ſehr angenehmen, zwar etwas rauhen, aber überaus geſunden Gegend, die mit vortrefflichem Waſſer bereichert iſt. Die entferntere Umgebung iſt Böheimkirchen und Ollersbach, die nähere Paltram und Doppl. Eine halbe Stunde ſüdlich vom Orte führt die Comerzialſtraße von Neulengbach nach St. Pölten vorüber. Die Häuſer des Ortes liegen meiſt zerſtreut, haben Stroh- und

Schindeldächer, und werden von Gärten umgeben, welche das Ganze anmuthig ländlich ausschmücken.

Die bemerkenswerthen Gegenstände hierselbst sind die Kirche, der Pfarrhof, die Schule, das herrschaftliche Schloß, Jägerhaus und Meierhof, dann eine oberschlächtige Mahlmühle mit einem Gang, die ein Privateigenthum ist.

Die Kirche liegt zunächst dem Orte gegen Westen an einer kleinen Anhöhe, und ist zu Ehren aller Heiligen geweiht. Das Gebäude enthält die gothische Bauart, es ist mit einem Schindeldach versehen, und hat einen hölzernen Thurm mit drei Glocken und einer Uhr. Ihr mit gothischen Spitzgewölben versehenes Inneres wird durch einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre geschmückt. Ersterer ist von schwarzgebeitztem Holze mit einigem Schnitzwerk, und einem sehr mittelmäßigen Bilde, den heiligen Petrus und Paulus vorstellend. Neben demselben, links in der Wand, ist eine kleine, mit eisernem Gitter versehene Oeffnung, worin in den ältesten Zeiten das Allerheiligste aufbewahrt wurde, welches man Sakramentarium heißt. Der Gebrauch, die heilige Hostie solcherart wohlzuwahren, wurde in der zu St. Pölten im Jahre 1274 abgehaltenen Synode anbefohlen, um frevelhafte Hände von den Eingriffen in dieß Heiligthum hintan zu halten, da Verunehrungen in den damaligen Zeiten öfters versucht wurden. Die Seitenaltäre sind von Holz mit Vergoldung, und einer davon dem gekreuzigten Heilande, der andere der heiligen Anna geweiht.

In der Kirche befindet sich ein großer rothmarmorner Grabstein mit dem Trautmannsdorfischen Wappen, welcher die für diese Familie einst hier bestandene Gruft deckt. Ein anderer, mit unleserlicher, ganz alter gothischer Schrift, ist ebenfalls von rothem Marmor an einer Seitenwand errichtet, der wohl bei fünfhundert Jahre alt seyn, und

ohne Zweifel von der adelichen Familie von Totzenbach herrühren dürfte. Ferner ist noch eine, unter einem Fenster der Kirche, gegen den Pfarrhof zu, eingemauerte Steinplatte zu bemerken, auf welcher eine Gruppe kleiner, ungefähr einen Fuß langer Figuren, von guter erhabener Arbeit ausgearbeitet sind, welche vielleicht einst zu einem zertrümmerten Grabmale gehörten; doch was sie vorstellen, und ob ihr Platz ursprünglich hier war, weiß Niemand anzugeben.

Eingepfarrt sind hierher außer Totzenbach, die Dörfer: Fuchsberg, Paltram, Doppl, Sening und Wolfsbach, sämmtlich gegen ¾ Stunden entfernt, mit einer Seelenzahl von 550.

Der Leichenhof ist um die Kirche, der nette ebenerdige Pfarrhof zunächst derselben. Den Gottesdienst versieht ein Localkaplan.

Es ist außer allem Zweifel, daß schon die Herren von Totzenbach im XIII. Jahrhundert hier eine Kirche erbaut haben, die als eine Filiale nach Ollersbach gehörte und im Jahre 1784 zur Localkaplanei erhoben wurde; ob aber die gegenwärtige Kirche noch aus dieser Zeitperiode herrührt, ist unbekannt, jedoch wahrscheinlich, daß sie um die Mitte des XVI. Jahrhunderts von den Trautmannsdorfern, die durch dritthalb hundert Jahre Totzenbach eigenthümlich besaßen, größtentheils neu erbaut worden seyn mag.

Das herrschaftliche Schloß liegt am nördlichen Ende des Ortes, und ist ein uraltes unregelmäßiges Gebäude mit mehreren Veränderungen neuerer Zeit. Es ist in länglich runder Form, einen ungleichen Hofraum einschließend, enthält ein Stockwerk, an der Westseite einen dreistöckigen Thurm mit Schindelkuppel, und am nördlichen Ende einen kleinen runden Eckthurm, dann eine gewölbte Einfahrt, zu welcher eine gemauerte Brücke, anstatt der ehemaligen Zugbrücke, führt. Ueber den Eingang befinden sich die in Stein gearbeite-

ten Wapen mit der Ueberſchrift: Hiob Hartmann von Trautmannsdorf zu Totzenbach und Maria Kirchpergerin, nebſtbei in den vier runden Schildern des Wapens die Jahreszahl: 1575 ſteht.

Die älteren Gemächer des Schloſſes ſind bei 2½ Klafter hoch und theils gewölbt; beſonders aber iſt ein ſehr großer gewölbter Vorſaal bemerkenswerth, welcher auf der Seite, wo der Eingang angebracht iſt, eine Gallerie hat, die wahrſcheinlich dazu diente, um von dieſer herab die Verordnungen und Befehle kund zu machen, oder die Zuſeher bei ritterlichen Beluſtigungen und Feſten aufzunehmen. Ehemals umgab das Schloß ein Waſſergraben, welcher mit zwei gegen Norden in der Nähe des Schloſſes befindlichen Teichen in Verbindung ſtand, doch dieſe ſind jetzt ſchon längſt zu Wieſen verwendet, ſo wie die Gräben ſeit lange ſchon ausgetrocknet ſind. In früheren Zeiten war das Schloß, wie man ſagt, ein Jagdſchloß, was auch aus ſeiner Lage und Bauart hervorzugehen ſcheint, doch diente ſolches den Herren von Totzenbach, und auch mehreren Gliedern der Trautmannsdorfiſchen Familie zur Wohnung. Im Ganzen macht dieſes Gebäude, wegen ſeiner tiefen etwas verſteckten Lage, und wegen des ſehr ſichtbaren Verfalles, einen düſtern Eindruck, ſo wie überhaupt der ganze Ort eine nicht freundliche feuchte Situation hat.

Der Ort Totzenbach iſt übrigens uralt, und hat den Namen von dem zwar unbedeutenden gleichnamigen Bache erhalten. Ort, Schloß und Kirche wurden von der alten adelichen Familie von Totzenbach gegründet. Was die Schickſale betrifft, ſo ſind ſolche unbekannt, jedoch im Allgemeinen mit jenen der nahen Umgebung gleich.

Die Herrſchaft Totzenbach.

Dieſe beſteht aus dem Markte: Böheimkirchen ſammt Pfarre, und den Dörfern: Bruckhof (ein einzelnes

Haus), Dornberg, Edhof (Oedhof), Geigelberg, Germersdorf, Graben, Hinterberg, Hinterholz, Hohenau (eigentlich Hagenau), Penzing, Kronstein, Reithof (ein einzelnes Haus), Totzenbach sammt Kirche, Schloß, Meierei und Jägerhaus, und Wallnreith. Sie zählt 179 Häuser, 243 Familien, 467 männliche, 521 weibliche Personen, 200 schulfähige Kinder, 111 Pferde, 77 Ochsen, 264 Kühe, 564 Schafe, 449 Schweine, und nach der Angabe der Herrschaft 224 Joch 111 Quadr. Klftr. Wälder, 64 Joch 974 Quadr. Klftr. Wiesen, 1378 Joch 793 Quadr. Klftr. Ackerland, und 2 Joch 25 Quadr. Klftr. Huthweiden.

Die Herrschaft Totzenbach liegt von der nach Linz führenden Hauptstraße zwei Stunden entfernt, an der linken Seite südlich, und gränzt mit den Herrschaften Kasten, Thalheim, Murstetten und Neulengbach. Das Terrain ist mehr gebirgig als flach, und von zerstreuten Waldungen hie und da durchschnitten. Der Hauptnahrungszweig der Unterthanen ist der Feldbau und die Viehzucht. Die Spinnerei ist sehr gering; die Gründe sind theils gut, theils mittelmäßig, die an Körnergattungen mit Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Wickengerste, dann mit Erdäpfel, Burgunderrüben, Hülsenfrüchten und Klee bebaut werden, wobei die Wechselwirthschaft mit Brache angewendet wird. Der Weinbau ist äußerst unbedeutend und schlecht, der Wiesboden aber ziemlich stark, liefert jedoch mehr saures als süßes Heu. Die Baumzucht kann mittelmäßig genannt werden, da die Obstpflege bedeutend ist. Was die Waldungen betrifft, so bestehen sie vorzüglich im Nadelholze, in Buchen- und Lerchenbäumen. An Straßen ist im Gebiete der Herrschaft jene vorhanden, welche von Neulengbach nach St. Pölten führt, an der sich in Böheimkirchen eine Wegmauth befindet. Die Perschling und der Michelbach durchfließen der Länge nach die Herrschaft, an der

bei Böheimkirchen zwei Mühlen bestehen. Die Fischerei, so wie die Jagdbarkeit, besitzt die Herrschaft Totzenbach, welch letztere von gutem Ertrage ist.

Die bemerkenswerthen Gegenstände haben wir bei Böheimkirchen, Hohenau und Totzenbach bereits angegeben; im übrigen gibt es weder Fabriks- noch Handelszweige oder andere Freiheiten, da die Körner- und andere Erzeugnisse, gleichwie von den umliegenden Ortschaften, nach St. Pölten, Neulengbach und Wien verkauft werden. Das Klima ist gut, das Wasser vortrefflich.

Die erlittenen Schicksale waren die Spaltungen der auch hier Platz gegriffenen Religionsneuerungen und die beiden Türkenkriege, in welchen Totzenbach jedoch nicht genommen worden ist.

Als Gründer und ersten Besitzer dürfen wir die Herren von Totzenbach annehmen, wovon Alber Gneuß von Totzenbach zuerst erscheint, der im Jahre 1292 Dorf, Mühle und Wald zu Steinbach und Grub dem Kloster Lilienfeld verkaufte. Rudolph von Totzenbach und sein Bruder Chunrad zu Pillichdorf lebten im Jahre 1300, Otto und sein Bruder Hertel im Jahre 1320; und Ulrich von Totzenbeckh erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Otto von Hagenau im Jahre 1320. Hartneid von Totzenbach lebte um's Jahr 1335. Hanns war der Letzte seines Geschlechtes, der die Herrschaft Totzenbach an seine Tochter Dorothea vererbte, welche an Wickart von Pohlheim verehlicht war. Dieser verkaufte die Herrschaft im J. 1418 an Seifried Ritzendorfer. Im Jahre 1438 erscheint der edle Jörg Steiner als Herr zu Totzenbach, bei welcher Familie es durch geraume Zeit verblieb, dann aber wieder in die Hände der Ritzendorfer kam, wovon Andrä von Oberheim im Jahre 1518 gedachte Herrschaft von den Erben des Michael Ritzendorfers erkaufte. Darauf

folgte die altberühmte Familie der Trautmannsdorfe zu Totzenbach, und zwar: David von Trautmannsdorf im Jahre 1542; in demselben Jahre noch nebst dem Erstgenannten, Ehrenreich und Bernhard; im Jahre 1572, Johann David, Wolfgang und Job Hartmann; im Jahre 1590 Wolfgang allein; im Jahre 1594 Johann David, und im Jahre 1624 Georg Ludwig von Trautmannsdorf. Dieser hinterließ Totzenbach im Jahre 1628 seinen beiden Töchtern Eva und Regina Mechtilde von Trautmannsdorf, welch' letztere an Herrn von Kronegg verehlichet war. Graf Maximilian von Trautmannsdorf erkaufte Totzenbach im Jahre 1634 von den beiden Vorigen. Nach diesen erscheinen, laut den Vormerkungen des n. öster. ständischen Gültenbuches, noch folgende Besitzer: Im Jahre 1655 Johann Friedrich Graf von Trautmannsdorf; im Jahre 1697 Franz Wenzel Graf von Trautmannsdorf; im Jahre 1748 dessen Bruder Franz Friedrich durch Erbschaft; im Jahre 1761 Adam Franz Graf von Trautmannsdorf; im Jahre 1772 Norbert Graf von Trautmannsdorf; im Jahre 1793 Ferdinand Graf von Trautmannsdorf; im Jahre 1807 Ferdinand Fürst von Trautmannsdorf, und im Jahre 1822 Fürst Johann von und zu Lichtenstein durch Kauf vom Vorigen, welcher diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzet.

Nachfolgende Ortschaften gehören als Bestandtheile zur Herrschaft Totzenbach.

Böheimkirchen.

Ein Markt von 55 Häusern, wovon Perschling als die die nächste Poststation bei 2 Stunden entfernt ist.

Pfarre und Schule befinden sich hierselbst, welche in das Dekanat Ollersbach gehören, und wovon das Patronat

dem Bisthum in St. Pölten zusteht. Das Landgericht übt die Herrschaft Pottenbrunn aus; Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Totzenbach, welche auch mit der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Bevölkerung besteht in 93 Familien, 205 männlichen, 219 weiblichen Personen und 75 schulfähigen Kindern. Diese halten einen Viehstand von 34 Pferden, 5 Ochsen, 119 Kühen, 154 Schafen, und 165 Schweinen.

Die Markt-Einwohner sind größtentheils Handwerker, worunter sich ein Wundarzt, dann eine Mauth und 3 Gasthäuser befinden, unter denen jenes zum Steg in jeder Stadt, ob der guten und bequemen Einrichtung und prompten Bedienung, stehen könnte. Die Grundbestiftung ist daher nur gering, obschon Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Burgunderrüben und auch einigermaßen Wein gebaut wird. Grund und Boden gehören zur mittlern Gattung, und erleiden zuweilen Ueberschwemmungen von dem Perschling-, Michel- und Stessingbach. Die Obstpflege ist ziemlich bedeutend, weniger dagegen aber die Viehzucht.

Böheimkirchen, ein gut gebauter freundlicher Markt, ohne Mauern, ist in einer meist von Waldgebirgen gebildeten Thalgegend gelegen, welcher von der nach St. Pölten führenden Neulengbacher-Straße durchschnitten wird. Er besteht aus einer Gasse und zwei unbedeutenden Nebengassen, wovon die Häuser meist einstöckig und mit Ziegel gedeckt sind. An der westlichen Seite wird der Ort von der Perschling, und östlich vom Michelbach umflossen, welche beide sich am nördlichen Ende des Marktes vereinigen, und 2 Mühlen nebst einer Bretersäge treiben. Die Lage von Böheimkirchen selbst, so wie die nahe Umgebung gegen Hinterberg,

Lanzendorf und Tiefenbach, ist romantisch schön, wobei die mittleren Höhen, mit Laub- und Nadelholz besetzt, sich höchst anmuthig gestalten. Klima und Wasser sind vortrefflich; die Fischerei unbedeutend, die Jagd aber gut, in Hasen und Rebhühnern bestehend.

Die Pfarrkirche, sammt einstöckigem Pfarrhof und Schule und einige Häuser, liegen auf einem Berge im Rücken des Marktes. Sie ist dem heiligen Apostel Jakob geweiht, dessen Fest auf den 25. Juli fällt, und am darauf folgenden Sonntag feierlich abgehalten wird. Das Presbyterium besteht noch in der ursprünglich gothischen Bauart mit Spitzfenster und derlei Gurtengewölbe, als der älteste Theil aus dem XII. Jahrhundert, das Schiff dagegen im neuern gefälligen Styl, mit halbrunden Bogenfenstern, bildet ein großes Gebäude, dessen Inneres freundlich und hell ist. Unter dem Schiffe befindet sich ein Gewölbe, das vor Zeiten, wie bei andern uralten Kirchen, zu gottesdienstlichen Handlungen für die Verstorbenen bestimmt gewesen seyn mag, weil man an der Mauer noch deutlich die Consecrationszeichen wahrnehmen kann, und welches den Beweis liefert, daß das gegenwärtige Schiff der Kirche auf dem alten Fundamente gebaut worden ist.

Der Thurm ist von einfacher gewöhnlicher Bauart, mit Ziegeldach, einer Uhr und drei Glocken. Die innere Ausschmückung, besteht nebst dem Hochaltar, in vier Seitenaltären, deren einer der heiligen Anna, Jesus, Maria und Joseph, der seligsten Jungfrau Maria, und dem gekreuzigten Heilande geweiht ist. Sie sind sämmtlich von Holz errichtet, und nur geringfügig verziert. Außerdem befinden sich noch in der Kirche die Bildnisse der Lebensgroßen zwölf Apostel, des Erlösers und der heiligen Maria, die aber einer Rennovation bedürfen. Der Chor, die Orgel, Paramente und Kirchenwäsche sind

im geringen Zustande, und übrigens keine Merkwürdigkeiten vorhanden. — Die Seelsorge und der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und Cooperator versehen. — Der Leichenhof ist geräumig und liegt um die Kirche herum. Daselbst befindet sich ein Monument des verstorbenen Dechantes Weindelmayer, nebst einem Epitaphium eines Pfarrers.

Die zur hiesigen Pfarre gehörigen Ortschaften sind außer Böheimkirchen: Außer-Kasten, Burland, Blosdorf, Blindorf, Dürnberg, Dietmannsberg, Dorfern, Furth, Gemersdorf, Gronesdorf, Hintersberg, Hinterholz, Kollersberg, Lanzendorf, Mechters, Röhrenbach, Rehgraben, Reith, Siebenhirten, Tiefenbach, Weisching, Wiesen und Weinzettel, davon die größte Entfernung 1½ Stunde, und die Zahl 1733 Seelen beträgt.

Auch gehören zwei Filiale zur hiesigen Kirche, nämlich jene in Lanzendorf und Außer-Kasten, erstere zu Ehren des heiligen Bischofs Martin, letztere dem heiligen Petrus geweiht, welche auch ein ansehnliches Vermögen an Obligationen und Grundstücken besitzt. In diesen werden nur einige Male im Jahre die Patrocinimusfeste gefeiert.

Von dem hochgelegenen Kirchhofe aus genießt man eine angenehme Aussicht in das Thal gegen Totzenbach und Baumgarten, wo die Gebirge um Neulengbach den Blick beschränken. Böheimkirchen hat das Recht zwei Jahrmärkte zu halten, nämlich den ersten am Jubilate- und den zweiten am Jacobitage.

Das hohe Alter von Böheimkirchen wird schon dadurch bestätigt, da Bischof Berengar von Passau den Ort 1045 besaß. Im Jahre 1142 wurde das hiesige Gotteshaus, wovon ein Theil ganz sicherlich das noch vorhandene Presbyterium ist, von dem Bischof Reginbert eingeweiht, und im Jahre 1248 kam diese Pfarre durch Bischof Rudger von

Radeck zu Passau an das Stift St. Pölten, daher auch das gegenwärtige Bisthum das Patronatsrecht darüber besitzt. Die bestehende Sage, daß der Markt von böhmischen Ansiedlern, eigentlich Hussitten, den Namen Böheimkirchen erhalten habe, ist ganz falsch, denn die Benennung deutet auf eine Kirche, die im grauen Alterthume für die umliegenden Bewohner bestand, ehe der Ort erbaut wurde; übrigens ist die Benennung gegenwärtig durchaus verstümmelt, da solche im Jahre 1136 Berenchirchen (Bergkirche) und im Jahre 1350 Pergenkirchen hieß, daher man denn jetzt viel richtiger den Markt: »Bergkirchen« nenne sollte.

Es erscheint auch zu Anfang des XII. Jahrhunderts ein adeliches Geschlecht, wovon Adalrich von Bernchirch in einer Bulle des Papstes Innocenz II. im Jahre 1136 angeführt wird. Reginperht von Pehemchirchen ist unter den Zeugen um dieselbe Zeit in einer Schenkungsurkunde der Kunigunde von Asparn in dem Klosterneuburger-Saalbuche enthalten. Wenn gleich des Letztern Name vom Erstern wesentlich abweicht, so glauben wir wohl, daß dieß in der Unkunde des Schreibens in den damaligen Zeiten gelegen seyn mag, und Pehemchirchen nichts anders als Pergenkirchen zu bedeuten habe.

Was die frühern Schicksale vom Markte und der Kirche betrifft; so ist davon nichts aufzufinden; aus neuerer Zeit ist bekannt, daß im Jahre 1786, durch eine entstandene Feuersbrunst, die Kirche, der Pfarrhof, die Schule und der ganze Markt Böheimkirchen, bis auf wenige Häuser, ein Raub der Flammen geworden sind.

Eine Viertelstunde südlich vom Markte, ganz flach am Abhange eines hügeligen Feldes, sind Spuren eines Wallgrabens und innerhalb desselben die einer Veste ohne merkliche Ueberreste oder Mauerwerke zu schauen, wovon die Sage besteht, daß vor Jahrhunderten hier die Wolfsburg gestan-

den habe. Man nennt den Platz auch Wolfsberg, ohne daß aber ein Berg vorhanden wäre, und es soll die ganze Herrschaft Totzenbach vor Zeiten die Herrschaft Wolfsberg geheißen haben. Wir haben uns alle Mühe gegeben, darin nachzuforschen, haben aber der Herrschaft Wolfsberg wegen nicht das Mindeste auffinden können; was jedoch die Wolfsburg betrifft, so haben wir Nachrichten darüber erhalten, die aber nicht hierher, sondern zur Beschreibung von Hagenau oder Hohenau gehören, und die wir bei der Darstellung dieses Ortes, welcher auch zur Herrschaft Totzenbach gehört, umständlich anreihen werden.

Bruckhof (Kleiner-).

Ein einzelnes Gehöft, 2 Stunden von Perschling als der nächsten Poststation.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem einige Minuten entfernten Totzenbach. Grundherrschaft ist Totzenbach, Landgericht Neulengbach, Orts- und Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 2 Familien, 4 männliche, 5 weibliche Personen und zwei schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 4 Kühe, 10 Schafe und 10 Schweine.

Dieses Gehöft, mit guten Gründen bestiftet, liegt, von einem Obstgarten umgeben, ganz eben und frei zwischen Totzenbach und Ollersbach, von ersterem südlich fünf Minuten, von letzterem nördlich eine gute Viertelstunde entfernt, unweit der von St. Pölten nach Neulengbach führenden Straße, und wird, zum Unterschiede von dem ebenfalls ganz nahe liegenden großen Bruckhof, welcher zur Herrschaft Judenau gehört und auch bedeutender ist, der kleine Bruckhof genannt.

Dornberg.

Ein Dorf mit 8 Häusern, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehört der Ort nach Johannesberg, eine halbe Stunde weit, zur Schule nach Kögel, fast in gleicher Entfernung. Die behausten Unterthanen hierselbst besitzt die Herrschaft Totzenbach, Landgericht ist Neulengbach, Ortsobrigkeit Totzenbach und Conskriptionsherrschaft Rapoltenkirchen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 11 männliche, 13 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 16 Ochsen, 22 Kühen, 12 Schafen und 16 Schweinen.

Die Beschäftigung der hiesigen Einwohner, welche aus mittelmäßig bestifteten Waldbauern bestehen, sind Ackerbau und einige wenige Viehzucht. Gebaut werden: Korn, Hafer, Mischling und etwas weniges Obst, dabei sind auch die Gründe nur von geringem Ertrage.

Das Oertchen Dornberg, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt ziemlich hoch in waldiger Gebirgsgegend, auch rings mit Waldung umgeben, unweit der unter dem Namen »Johannesberg« bekannten Höhe. Klima und Wasser sind sehr gesund und gut. Die hiesige Jagdbarkeit ist, obgleich bisweilen Rehe und Füchse vorhanden sind, doch im Ganzen gering, und zwischen dem k. k. Waldamt und den Herrschaften Totzenbach und Neulengbach getheilt. —

Edhof auch Oedhof.

Zwei Bauernhäuser, mit der nächsten Poststation Perschling, zwei Stunden entfernt.

Zur Kirche und Schule gehören sie nach dem eine Viertelstunde davon gelegenen Totzenbach, welches auch Ortsobrig-

keit, Grund- und Conſkriptionsherrſchaft iſt. Landgericht iſt Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 2 Familien 4 männliche, 5 weibliche Perſonen und 2 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 4 Pferde, 8 Kühe, 6 Schafe und 9 Schweine.

Dieſe zwei, einem gut beſtifteten Bauer gehörigen Häuſer liegen, eine Viertelſtunde nördlich von Totzenbach, in einem ziemlich engen Waldthale, an dem von erſterem Orte nach Murſtetten und Thalheim führenden Wege.

Auf den hierher gehörenden Gründen, welche ſehr gemiſchter Art ſind, werden alle vier Körnergattungen, auch Obſt und etwas wenig Wein gebaut.

Den Namen Oedhof führen dieſe Häuſer wahrſcheinlich von ihrer ganz einſamen Lage, weßhalb auch die Benennung Edhof ohne eigentlichem Sinn iſt.

Geigelberg.

Ein Dörfchen mit 4 Häuſern, von dem Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche gehört dasſelbe nach dem eine halbe Stunde davon gelegenen Johannesberg, zur Schule nach Kogel, eine Viertelſtunde weit. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Totzenbach und Rappoltenkirchen. Landgericht iſt Neulengbach, Ortsobrigkeit Totzenbach und Conſkriptionsherrſchaft Rappoltenkirchen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien 5 männliche, 6 weibliche Perſonen und 3 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 8 Ochſen, 10 Kühe, 12 Schafe und 16 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind ſämmtlich Waldbauern, welche Korn, Hafer, Miſchling und etwas Obſt bauen. Dieſes Dörfchen liegt mit ſeinen zerſtreuten Häuſern mitten im Wald-

gebirge unweit des Johannesberges, am Abhange einer mit Wald und Wiesen bedeckten Höhe. Die hiesige Jagdbarkeit, von mittelmäßigem Ertrage, und nur niederes Wild liefernd, ist zwischen die Herrschaften Totzenbach und Rappoltenkirchen getheilt.

Germersdorf.

Ein kleines Dörfchen von 7 Häusern, wovon Perschling, in einer Entfernung 2½ Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört solches nach dem nahen Böheimkirchen, nnd zum Landgerichte nach Wald. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Totzenbach. Ueber die sieben Häuser bestehen sieben Grundherrschaften, nämlich: Baaden und Klein-Mariazell im V. U. W. W., dann Goldegg, Neutenstein, Wald, Baumgarten und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Den Werökreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier leben 8 Familien, 19 männliche, 22 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 10 Pferde, 30 Kühe, 24 Schafe und 21 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern mit einer guten Grundbestiftung, welche den Ackerbau mit den gewöhulichen Körnerfrüchten, eine geringe Obstpflege, aber eine vortreffliche Viehzucht treiben.

Dieß kleine Oertchen liegt ¼ Stunde von dem Markte Böheimkirchen südlich nahe am Perschlingbach, zwischen Diemannsberg und Tiefenbach in einer angenehmen Gegend, die gesundes Klima und gutes Wasser enthält. Zu den umliegenden Ortschaften bestehen bloß die nöthigen Verbindungswege. Die Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft Totzenbach. Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Graben.

Ein Dorf mit 25 Häusern, wovon Perschling, in der Entfernung von 2 Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine halbe Stunde entfernten Asperhofen. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Tozenbach, Neulengbach, Murstetten und der Magistrat Tulln. Landgericht ist Neulengbach, Ortsobrigkeit Tozenbach, Conskriptionsherrschaft Wirmla; Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 26 Familien, 30 männliche, 45 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält: 16 Pferde, 60 Kühe, 50 Schafe und 40 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus gut bestifteten Bauern, welche Acker- und Obstbau, so wie eine nicht unbedeutende Viehzucht treiben, bei welcher auch Stallfütterung statt findet. Sie erzeugen auf ihren meist guten, nur etwas feuchten Gründen: Korn, Hafer, Klee, vieles und gutes Obst und auch etwas Wein.

Der Ort Graben, von seiner tiefen Lage so genannt, zieht sich, eine Gasse bildend, in einem engen Waldthale am Fuße des sogenannten Haspelwaldes, zunächst Waldendorf und Asperhofen hin, und enthält, außer einer kleinen gemauerten Bethkapelle, keine bemerkenswerthen Gegenstände.

Hinterberg.

Ein Dorf mit 12 Häusern, wovon Perschling, zwei Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem Markte Böheimkirchen, eine halbe Stunde davon gelegen. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Tozenbach und das Stift Herzogenburg. Landgericht ist Neulengbach, Orts-

und Conſkriptionsherrſchaft Tozenbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 31 männliche, 38 weibliche Perſonen und 9 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt: 14 Pferde, 2 Ochſen, 36 Kühe, 65 Schafe und 36 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, als mittelmäßig beſtiftete Bauern, erzeugen außer den gewöhnlichen vier Körnergattungen noch Wickengerſte, auch Miſchling genannt, Burgunderrüben und Erdäpfel, ſo wie auch Obſt und Wein, letzteren jedoch nur in geringerem Maße; dabei ſind ihre Gründe von mittelmäßigem Ertrage. Die Viehzucht iſt ſehr gering, ohne Stallfütterung, indem Klee zum nothwendigſten Bedarfe gebaut wird.

Das Dörfchen Hinterberg, zwei Häuſerreihen, mit Stroh und Schindeln gedeckt, bildend, liegt in einer angenehmen Gegend am Fuße des Lanzendorfes- und ſogenannten todten Hengſt-Berges, und wird von dem von Tozenbach nach dem Markte Böheimkirchen führenden Wege durchſchnitten.

Hinterholz.

Ein Dörfchen mit 5 Häuſern, wovon Perſchling, zwei und eine halbe Stunde entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach dem Markte Böheimkirchen, eine Viertelſtunde davon. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Tozenbach und Pottenbrunn. Landgericht iſt Pottenbrunn, Ortsobrigkeit Tozenbach, Conſkriptionsherrſchaft Pottenbrunn. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien, 16 männliche, 10 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 6 Pferde, 1 Ochſen, 26 Kühe, 73 Schafe und 18 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, mittelmäßig beſtiftet, treiben

Ackerbau und sehr geringen Weinbau, wobei sie, außer den gewöhnlichen Körnerfrüchten, auch etwas Obst erzeugen. Ihre Viehzucht ist nur mittelmäßig, ohne Stallfütterung.

Uebrigens liegt das Oertchen Hinterholz am Fuße einer mit Wald und Feldern bedeckten Anhöhe, seitwärts der von St. Pölten nach Böheimkirchen führenden Straße, unweit letzterem, in einer von Waldgebirgen gebildeten Thalgegend.

Hohenau,

eigentlich Hagenau, ein kleines Dorf von 7 Häusern, mit der eine Stunde entfernten Poststation Sieghartskirchen.

Das Oertchen ist zur Pfarre nach Johannesberg, mit der Schule aber nach Kogel gewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Neulengbach ausgeübt. Grund- und Ortsobrigkeit ist Totzenbach, Conskriptionsherrschaft Rappoltenkirchen. Der Werbkreis ist dem Linien-Infauterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

In 8 Familen leben 12 männliche, 13 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 8 Ochsen, 12 Kühen, 16 Schafen und 18 Schweinen.

Die Einwohner sind gering bestiftete Waldbauern, die Ackerbau und Viehzucht treiben. Ihre Gründe sind von geringem Ertrage, auch bisweilen dem Hagel ausgesetzt, und werden daher nur mit Korn, Hafer und Mischling bebaut. Obst gibt es wenig, und auch die Viehzucht ist nicht bedeutend.

Hohenau liegt mit seinen zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern eine Stunde südlich von Rappoltenkirchen, auf einer Anhöhe in einer überaus angenehmen Gebirgsgegend, die sehr gesund und das Wasser vortrefflich ist, von den Dörfern Kogel, Johannesberg und Starzing umgeben, zu welchem auch die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Die Jagdbarkeit, meist unbedeutend, gehört nach Rappoltenkirchen, Totzenbach und Neulengbach.

Dieß kleine Dörfchen erhält noch durch seine Benennung das Andenken der edlen Herren von Hagenau. Hier war nie ein Schloß gestanden, doch dürfte von dieser Familie der Ort gegründet worden sein, der in früherer Zeit viel größer gewesen sein mag.

Wir haben schon beim Markte Böheimkirchen bemerkt, daß, eine Viertelstunde südlich davon, geringe Reste eines Walles und Grabens von der sogenannten Wolfburg sichtbar sind, welche Veste ohne Zweifel den Herren und Rittern von Hagenau gehörte, und die auch dieselben bewohnten. Daß hier die Veste dieser uralten und angesehenen Familie wirklich gestanden, werden wir aus nachfolgender Darstellung beweisen, wie diese aber zu dem Namen Wolfsburg kömmt, ist uns nicht möglich zu erforschen, und kann wohl mehr als wahrscheinlich als eine nicht glaubwürdige Sage betrachtet werden, da in den Urkunden meist das Schloß Hagenau genannt wird.

Nach Wißgrills landsäßigen n. ö. Landadel, war das Geschlecht der Hagenauer eines der ältesten im Lande, davon noch im V. O. W. W. der geringe Ort Hagenau (in der Hagenau) mit einer Kirche zu St. Peter und mit einigen Bruchstücken eines längst verfallenen Schlosses unweit des Ortes Kasten und Böheimkirchen vorhanden ist. Auf diese und noch andere folgende urkundliche Bemerkungen stützen wir unsere Behauptung, weil die gegenwärtige Filialkirche St. Peter nahe bei Kasten und Böheimkirchen, und so auch die Ueberbleibsel der alten Burg gelegen sind.

Nach Hunds baierischem Stammbuch stammen die Herren von Hagenau aus dem Lande ob der Ens, und zwar aus der Grafschaft Neuburg am Inn. Zuerst erscheint davon Gumpoldus Nobilis de Hagenowe, welcher um das Jahr 1090

lebte; sein Sohn Luitold wird aus Urkunden im Jahre 1157 bekannt. Reginbert von Hagenowge ist als Zeuge in einem Schenkungsbriefe des Herzogs Heinrich VIII. von Baiern im Jahre 1125 an das Chorherrnstift Ranshofen aufgeführt, und Wernhard von Hagenau kömmt ungefähr 1185 vor. Herting von Hagenowe war Zeuge im Jahre 1142 in einem von dem römischen König Conrad dem Kloster Garsten ertheilten Donationsschreiben; Echimbert von Hagenowe im Jahre 1158 in Urkunden des Stifts Monsee; Erchinger von Hagenowe im Diplom des Herzogs Ottokar von Steier über die Schenkung von zwei Gütern und eines Waldes zunächst dem Flusse Gavlenz an das Kloster U. L. F. in Garsten im Jahre 1181; und Sifried Marschall von Hagenowe in einem Freiheitsbrief Kaisers Heinrich IV. für das Kloster Tegernsee im Jahre 1193.

Vorgedachter Reginbert, welcher mit einer Gräfin von Stille und Heft vermählt war, erzeugte mit ihr die beiden Söhne Reginbert (der jüngere) und Hertwich, dann die Tochter Richardis, welche im Rufe der Heiligkeit verstarb. Regiubert (der jüngere) war der zweite Propst im Chorherrenstifte zu St. Pölten, stand in dieser Würde bis zum Jahre 1138, wurde darauf zum Bischof von Passau erhoben, aber sein heiliger Eifer trieb ihn in's gelobte Land, wo er auf der Reise dahin am 10. November 1148 verstarb. Hartwic oder Hertwich von Hagenowe stiftete mit seiner Gemahlin Leutgardis, nebst ihren Söhnen Chunrad, Siegfried und Erchinbert, zu ihrem Seelenheil und jährlichen Messen ein Gut und Grundstück zu Ober-Tern (V. U. M. B.) von jährlichen vier Talent zu dem Kloster U. L. F. zu Garsten im Jahre 1168. Diese Beiden sind die ersten sammt des letztern Söhne, welche in Oesterreich begütert erscheinen, und wovon alle

nachfolgenden Glieder dieſer angeſehenen Familie abzuſtammen ſcheinen.

Bertholdus de Hagenae, mit dem Beiſatz Nobilis vir (der edle Mann), wird im Jahre 1264 in einer Urkunde des Dietmars von Paumgarten, einige an Ebran und Egino von Als verkaufte Grundſtücke betreffend, die früher ſein Eigenthum waren, aufgeführt.

Syfried und Albert von Hagenowe, Brüder, kommen im Jahre 1267 und 1278 in zwei Urkunden des Heinrich Grafen von Schaumburg vor. — Philipp und Friedrich von Hagenau, Brüder, gaben dem Propſte Heinrich und deſſen Stifte zu St. Pölten eine Verzichtsurkunde eines demſelben dienſtbaren Hauſes in der Stadt St. Pölten, welches der Propſt daſelbſt ihrer Schweſter Margaretha, auf Zurathen ihres Bruders Otto von Hagenau, Chorherrn allda, übergeben hat, die ausgeſtellt iſt am Sunnewentag (Sonnenwende) im Jahre 1330. Nebſt mehreren adelichen Zeugen befinden ſich der Obigen Vettern Seifried und Stephan von Hagenau. Otto von Hagenau war es auch, der im Jahre 1337, aus dem Schloſſe ſeiner Vorältern, den Grabſtein von der Gruft ausheben und in das Chorherrenſtift St. Pölten übertragen ließ.

Philipp und Seifried von Hagenau ſchloſſen auch einen Vertrag mit dem Pfarrer zu Böheimkirchen am St. Michaelstag 1347, in Betreff des geſtifteten Gottesdienſtes in ihrer Kapelle zu St. Peter auf dem Anger nächſt ihren Sitz und Schloß Hagenau, dabei auch von Friedrichs von Hagenau Erben Erwähnung gemacht wird. Dieſe Urkunde liefert zu unſerer Behauptung den zweiten und untrüglichen Beweis, daß die ſogenannte Wolfsburg der Sitz und die Veſte der Hagenauer war, und nie unter den Namen Wolfsburg vorkömmt.

Haideureich der Hagenauer, Cathrei (Katharina), seine Hausfrau, und Seifried, sein Bruder, erscheinen gleichfalls in einer St. Pöltuer Urkunde im Jahre 1366. Friedrich von Hagenau und seine Gattin Agnes verkauften im Jahre 1374 einen Hof und ein Gehölz an den Propst Leopold und dessen Stift zu St. Pölten, wobei, als Zeugen und nächste Anverwandte, Hans, Jacob und Stephan die Hagenauer aufgeführt worden sind.

Seifried Hagenauer wurde im Jahre 1378 einstimmig zum Abte des Benedictinerstiftes Melk, unter Papst Urban's VI. Regierung gewählt, begleitete aber diese Würde kaum vier Jahre und starb im Jahre 1382.

Der ehrbare Ritter Hans Hagenauer ist, mit Anhängung seines Siegels, im Vermächtnißbrief des Herbot von Auersperg im Jahre 1428 enthalten. Darauf erscheint noch der Edle Georg Hagenauer, ebenfalls mit seinem Siegel, im Jahre 1439 in melkerischen Urkunden, und mag der Letzte von diesem berühmten Geschlechte in Oesterreich gewesen sein.

Das Wappen, wie uns solches Duellius und Philibert Huber durch Sigillen darstellt, ist ein verdorrter Baum auf einem kleinen Hügel; oben ein geschlossener Helm mit zwei Büffelshörnern.

Haag bedeutet im alten Sprachgebrauche ein Zaun von Reisern (verdorrtem Holze), daher der verdorrte Stamm in dem Siegel.

Wenn Georg der Letzte dieses Stammes war, so darf man als wahrscheinlich annehmen, daß die Veste in den Kriegen mit König Mathias Corvinus von Ungarn, oder in dem Türkenkriege 1529 zu Grunde gegangen sein kann. Wir haben öfters schon erwähnt, daß der Vandalismus vor einigen Jahrhunderten und auch noch in neuerer Zeit, viele der ehrwürdigen Ueberreste des Ritterthums

durch Abbrechung der Mauern von den Burgen, und Wegschleppung des Materiales zu andern Bauten, gänzlich vernichtet habe; und so mag es auch hier schon frühzeitig geschehen sein, als uns sonst der fleißige Topograph Mathäus Fischer gewiß eine Abbildung geliefert hätte, wenn um die Mitte des XVII. Jahrhunderts noch bedeutende Ruinen vorhanden gewesen wären. So also erlosch mit dem Aussterben dieses rühmlichen Zweiges und dem Verschwinden der Stammburg, nebst dem Glanze auch das sprechende Andenken der Hagenauer!

Kronstein,

ein Dörfchen mit 6 Häusern, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem drei Viertelstunden davon gelegenen Rappoltenkirchen.

Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Totzenbach, Neulengbach und Baumgarten. Landgericht ist Neulengbach, Ortsobrigkeit Totzenbach, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 8 männliche, 7 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält nur 4 Kühe und 14 Schweine.

Die das Dörfchen Kronstein bildenden 6 Häuser, mit Stroh gedeckt, liegen zerstreut in einem von waldigen Höhen gebildeten Thale, zwischen den Oertern Penzing und Gaigelberg, von ersterem einige Minuten, von letzterem eine Viertelstunde entfernt.

Die Einwohner bestehen sämmtlich aus Holzhackern, welche um Taglohn arbeiten, weßhalb auch kein eigentlicher Ackerbau hier getrieben wird. Unter ihnen befindet sich ein Schenkwirth.

Klima und Waſſer ſind von beſter Beſchaffenheit. Die der Herrſchaft gehörige Jagdbarkeit, meiſt Niederwild liefernd, iſt von mittlerem Ertrage.

Penzing.

Ein kleines Dorf mit 8 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem eine Stunde entfernten Rappoltenkirchen. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Totzenbach und Neulengbach. Landgericht iſt Neulengbach, Ortsobrigkeit Totzenbach, Conſkriptionsherrſchaft Rappoltenkirchen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 8 Familien leben 10 männliche, 6 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 14 Ochſen, 15 Kühe, 30 Schafe und 20 Schweine.

Das Dörfchen Penzing, mit ſeinen zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern, liegt ziemlich hoch in dem nördlich von Anzbach gegen den Buchberg ſich hinziehenden Waldgebirge ganz abgeſchloſſen, theils von den kaiſerlichen, theils von den Anzbacher-Waldungen umgeben.

Die Nahrungszweige ſeiner gering beſtifteten, aus Waldbauern beſtehenden Einwohner ſind Ackerbau und Viehzucht, wobei auf den nur mittelmäßig zu nennenden Gründen bloß Korn und Hafer und etwas weniges Obſt erzeugt werden.

Obgleich hier Klima und Waſſer von beſter Beſchaffenheit ſind, ſo wird dennoch, im Verhältniß der Einwohner, eine nicht unbedeutende Anzahl von Kropfmenſchen (ſogenannte Cretins) hier angetroffen.

Neithof.

Ein einzelnes Haus, wovon Perſchling, zwei Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine Viertelstunde davon gelegenen Totzenbach. Landgericht ist Neulengbach, Orts- Grund- und Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in einer Familie 4 männliche und 4 weibliche Personen. Der Viehstand beträgt 2 Ochsen, 4 Kühe und 6 Schweine.

Auf den hierher gehörigen Gründen, welche von mittelmäßiger Beschaffenheit sind, werden Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Obst gebaut; übrigens liegt dieses, ziemlich gut bestiftete, mit Schindeln gedeckte Gehöft, einem Bauer gehörig, in einem angenehmen Waldthale, ganz allein, einige Minuten nördlich von Totzenbach, wohin es auch numerirt ist, am Wege der von diesem Dorfe nach den benachbarten Oertern Seming und Fuchsberg führt.

Wallnreith

Zwei einzelne Häuser, von der nächsten Poststation Persching drei Stunden entfernt.

Sie gehören zur Kirche und Schule nach dem eine Stunde davon gelegenen Orte Kasten. Von einem dieser Häuser ist Ortsobrigkeit und Grundherrschaft Totzenbach; vom anderen die Herrschaft St. Andrä an der Traisen. Landgericht ist Neulengbach; Conskriptionsherrschaft die Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in vier Familien, 10 männliche, 8 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 6 Ochsen, 8 Kühe, 8 Schafe und 10 Schweine. Die Bewohner dieser zwei mit Stroh gedeckten Häuser, welche, rings vom Waldgebirge umgeben, ganz einsam gelegen sind, bauen auf ihren nur mittelmäßigen Ertrag gebenden Gründen: Korn,

Hafer, Miſchling und Obſt, woraus ſie Moſt bereiten. — Die in den nächſten Waldungen beſtehende Jagdbarkeit, wo auch oft Rehe angetroffen werden, iſt von gutem Ertrage und gehört der Herrſchaft Baumgarten.

Waſſerburg.

Ein Dorf mit 27 Häuſern und zugleich eine eigene Herrſchaft, eine Stunde von St. Pölten, der nächſten Poſtſtation, entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört daſſelbe nach Pottenbrunn, eine Viertelſtunde davon gelegen. Die behauſten Unterthanen hierſelbſt gehören ſämmtlich der Herrſchaft. Landgericht iſt Pottenbrunn, Ortsobrigkeit Waſſerburg, Conſkriptionsherrſchaft Pottenbrunn. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 30 Familien, 36 männliche, 40 weibliche Perſonen und 20 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden 32 Pferde, 4 Ochſen, 70 Kühe, 200 Schafe und 32 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, welche gering beſtiftete Landbauern ſind, und unter denen ſich 1 Schneider und 1 Weber befinden, treiben bloß Ackerbau und nur unbedeutende Viehzucht. Sie erzeugen auf ihren im Ganzen bloß mittelmäßig zu nennenden Gründen, welche bisweilen auch den Ueberſchwemmungen des Traiſenfluſſes zum Theil ausgeſetzt ſind, zwar alle die vier gewöhnlichen Körnerfrüchte, doch Weizen nur ſehr wenig, mehrerentheils Korn und Linsfutter, auch Miſchling genannt, dabei iſt der Obſtbau nicht unbedeutend, doch wird von Wein nur wenig erzeugt.

Als bemerkenswerthe Höhe iſt der unweit des Dorfes gegen Oſten ſich erhebende Grasberg vorhanden, zum Theil mit Rebenpflanzungen, zum Theil mit Waldung bedeckt; auch ziehen ſich längs des Ufers des Traiſenfluſſes, welcher weſtlich am Dorfe vorüberfließt, bedeutende Auen hin, durch

welche, von jenem Flusse aus, der sogenannte Mühlbach abgeleitet ist, der im Dorfe zwei Mühlen treibt, die Privateigenthum sind.

Die der Herrschaft gehörige Jagd, meist niedere, ist nicht unbedeutend, indem in den erwähnten Auen sich wilde Fasanen aufhalten, und auch oft Rehe getroffen werden. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Das Dorf Wasserburg, meist zerstreut gebaut und mit Stroh gedeckt, liegt in einer sehr angenehmen Thalebene an der nordwestlichen Abdachung des Grasberges, und hat gegen Süden Pottenbrunn, gegen Westen Unter-Radelberg, beide eine Viertelstunde, und gegen Norden den Markt Herzogenburg, drei Viertelstunden entfernt, zu den nächstgelegenen Ortschaften, zu denen gute Verbindungswege führen.

Das herrschaftliche Schloß, in geringer Entfernung östlich vom Dorfe, ist massiv, von neuerer Bauart mit Schindeldachung, und umschließt mit seinen vier, ein Erdgeschoß und zwei Stockwerke enthaltenden Flügeln, einen kleinen Hofraum. Am Frontispice ist das in Stein ausgearbeitete gräflich Zinzendorfische Wapen und darunter eine Uhr angebracht. Zu beiden Seiten des Schlosses, ganz nahe demselben, befinden sich zwei kleinere, einstöckige Nebengebäude, ebenfalls mit Schindeln gedeckt, und ein jedes derselben am vorderen und hinteren Ende mit einem runden Thürmchen versehen, welche runde Schindelkuppeln mit blechernen Spitzen tragen. In einem dieser Nebengebäude, welche das Ansehen großer Gartenpavillons haben, befand sich vor Zeiten die Schloßkapelle, und noch jetzt erinnern alte Tapeten und Vergoldungen, an den Wänden und Thüren, an die bereits entschwundene Pracht in den Gemächern, die wahrscheinlich einst zu Speisezimmern und Wohnungen für Gäste dienten.

Zu dem Schlosse führt, von der Linzer-Poststraße aus, ein gut unterhaltener Weg, zwischen Feldern und Wiesen sich

hinziehend, der in der Nähe des Dorfes eine Allee bildet, und an einer gemauerten mit Bäumen beſetzten Terraſſe endet, die mit einem ſteinernen Geländer umgeben iſt, wo am Eingange zwei coloſſale ſteinerne Jagdhunde angebracht ſind, und am andern Ende dieſer Terraſſe ein großes ſteinernes Portal, mit eiſernem Gitterthor, in den Vorhof des Schloſſes führt, welches deſſen Vorderfronte und auf den beiden Seiten die erwähnten Nebengebäude einſchließt.

In früheren Zeiten waren Schloß und Nebengebäude, die auf ſogenannten Bürſtengrund gebaut ſind, von einem großen Teiche umgeben, weßhalb man damals nur über eine Zugbrücke zu jener Terraſſe gelangen konnte, die, den befeſtigten Eingang zum Schloſſe bildend, ebenfalls rings mit Waſſer umgeben war, von welcher Lage das Schloß auch ſeine Benennung »Waſſerburg« hat. Doch in neuerer Zeit iſt dieſer einen breiten Waſſergraben bildende Teich, der das ohnehin etwas tief liegende Schloß zu einem ſehr feuchten Aufenthalt machte, zum Theil ausgefüllt und zu Küchen- und Obſtgärten verwendet worden.

Rechts vom Schloſſe liegt der herrſchaftliche Meierhof, während auf der andern Seite freundliche Anlagen und ein großer Blumen- und Gemüſegarten ſich ausdehnen.

Weſtlich, in geringer Entfernung vom Schloſſe, gegen das Dorf zu, befindet ſich ein nettes einſtöckiges Gebäude, worin die Herrſchaftskanzlei und die Wohnung des Verwalters ſich befinden. Hinter dem Schloſſe, am Fuße des Berges, liegt das herrſchaftliche Jägerhaus.

Den vorzüglichſten Punkt von Waſſerburgs Umgebung bildet unſtreitig der bereits erwähnte Grasberg, auf deſſen Höhe gegen Süden, wohin ein angenehmer Pfad durch Weingärten und Laubwaldung führt, ein bedeckter Ruheplatz angebracht iſt, von wo ſich eine höchſt maleriſche Fernſicht ausbreitet indem man hier den ganzen Gebirgszug vom Wie-

Joh. Helmsteiner del. Lor. Neumayer sc.

Schloſs Waſserburg.

ner-Waldgebirge an bis gegen Steiermark und Oberösterreich vor sich hat, wo dann das weiße Haupt des Schneeberges, näher aber die Lilienfelder-Alpen, und weiter gegen Westen der spitze Oetscher als Hauptpunkte des großartigen Hintergrundes emportauchen, dann mehr in der Nähe die bewaldeten Höhen nächst Teutendorf und Böheimkirchen, so wie die Thürme von St. Pölten hervortreten, denen zunächst das hochgelegene Schloß von Viehofen sich zeigt, während in der fruchtbaren Fläche, die den Vordergrund bedeckt, die Linzer Poststraße durch lachende Fluren dahinzieht, und seitwärts derselben das nahe Pottenbrunn mit seinen alterthümlichen Schloßgebäuden und den weit gedehnten Parkanlagen sich ausbreitet.

Der Ort Wasserburg ist übrigens ohne Zweifel einer der älteren dieser Gegend, indem bereits im XIII. Jahrhundert ein Besitzer von Wazzerberg, woraus der jetzige Name hervorging, in Urkunden gelesen wird, auf welchen wir später wieder zurückkommen werden. Seit langer Zeit gehört auch schon zu dieser Herrschaft die zwei Stunden westlich gelegene Herrschaft Karlstetten, welche von hier aus verwaltet wird, aber als ein für sich bestehendes Ganzes als solches dargestellt erscheint.

Herrschaft Wasserburg.

Zu dieser Herrschaft gehören, in Bezug auf Ortsobrigkeit, bloß die zwei Orte Wasserburg und das Dorf Unter-Radelberg, welche sonach im Allgemeinen 65 Familien, mit 76 männlichen und 88 weiblichen Personen, so wie einen Viehstand von 54 Pferden, 4 Ochsen, 116 Kühen, 200 Schafen und 72 Schweinen enthält. Ihre Gründe haben meist eine ebene, gegen Osten und Westen von Bergen begränzte Lage, welche aus dem genannten Grasberge und den sich zunächst Unter-Radelberg dahinziehenden Höhen bestehen, und theils mit Weinpflanzungen, theils mit Waldungen bedeckt sind,

wobei ein Theil der ebenen Gründe aus Auen beſtehen, welche vom Traiſenfluſſe und dem davon abgeleiteten Mühlbache durchfloſſen werden, worin die Fiſcherei herrſchaftlich iſt.

Ueber den erſteren führt zwiſchen Waſſerburg und Unter-Radelberg ein langer hölzerner Steg. Bisweilen tritt der Traiſenfluß weit über ſeine Ufer, wodurch die zunächſtgelegenen Gründe nicht unbedeutenden Schaden leiden. Den weſtlichen Theil des herrſchaftlichen Bezirkes durchzieht die von St. Pölten nach Herzogenburg führende Straße. — Die übrigen bemerkenswerthen Gegenſtände beliebe der geehrte Leſer aus den beiden Ortſchaften zu entnehmen.

Als Beſitzer der Herrſchaft Waſſerburg erſcheinen Folgende: bereits im Jahre 1230 der ſchon oben erwähnte Heinrich von Wazzerberg; im Jahre 1283 Otto von Haßlau; im Jahre 1444 Otto und Wilhelm von Toppel; i. J. 1508 Chriſtoph von Zinzendorf, durch Kauf von Chriſtoph von Toppel; i. J. 1535 deſſen Sohn Stephan; i. J. 1571 deſſen Sohn Hans Adam; i. J. 1581 Hans Chriſtoph von Zinzendorf; i. J. 1616 Hans Joachim von Zinzendorf; i. J. 1643 Albrecht von Zinzendorf; i. J. 1649 Hans Cyriak von Abensperg und Traun, durch Kauf von Vorigem; i. J. 1681 deſſen Sohn Graf Hans Wilhelm; i. J. 1692 Graf Ludwig von Zinzendorf durch Kauf von Vorigem; i. J. 1723 Graf Georg Friedrich von Laßberg durch Kauf von Vorigem; i. J. 1728 Graf Ludwig von Zinzendorf durch Abtretung von Vorigem; i. J. 1742 Graf Friedrich Chriſtian von Zinzendorf durch Erbſchaft von Vorigem; i. J. 1757 deſſen Sohn Graf Ludwig Friedrich Julius; i. J. 1785 Graf Friedrich Auguſt von Zinzendorf; i. J. 1804 Graf Carl von Zinzendorf durch Erbſchaft von Vorigem; i. J. 1821 Graf Heinrich Auguſt von Baudiſſin-Zinzendorf durch Erbſchaft von Vori-

gem, nach dessen i. J. 1834 erfolgten Tode diese Herrschaft an dessen noch unmündigen Sohn überging.

Der zur Herrschaft Wasserburg noch gehörige Ort ist, wie folgt:

Radelberg (Unter-)

Ein Dorf mit 33 Häusern, wovon St. Pölten, 1¼ Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehört dasselbe nach dem gegen drei Viertelstunden davon gelegenen Markte Herzogenburg, zur Schule nach Klein-Hain, eine halbe Stunde entfernt. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Wasserburg, Walpersdorf und das Stift Herzogenburg. Landgericht ist Walpersdorf, Ortsobrigkeit Wasserburg und Conskriptionsherrschaft Herzogenburg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 35 Familien, 40 männliche, 48 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 22 Pferden, 46 Kühen, 98 Schafen und 40 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Landbauern, unter denen die nothwendigsten Handwerker sich befinden. Sie leben bloß vom Ackerbau, indem sie die gewöhnlichen Körnergattungen, doch wenig Weizen, dabei etwas Obst, aber sehr wenig Wein bauen. Die Gründe, größtentheils von mittelmäßigem Ertrage, sind, wie bereits erwähnt, zum Theil den Ueberschwemmungen des Traisenflusses ausgesetzt. Von der Jagdbarkeit gilt das bei Wasserburg Angeführte.

Das Dorf Unter-Radelberg, theils zerstreut, theils zusammengebaut und mit Stroh gedeckt, liegt flach am Fuße einer meist bewaldeten Höhe, die sich unweit Herzogenburg erhebt und nordwestlich bis Viehofen sich dahinzieht, wobei die von St. Pölten nach Herzogenburg führende Straße den

Ort durchschneidet und nördlich der letztere Ort, drei Viertelstunden, östlich Wasserburg und südlich Pottenbrunn, beide eine Viertelstunde und westlich Viehofen, drei Viertelstunden entfernt, die nächsten Ortschaften sind.

Am nördlichen Ende des Dorfes befinden sich zwei von dem vom Traisenflusse abgeleiteten Mühlbache getriebene Mühlen, die eine, eine nach Walpersdorf gehörende Sägemühle, die andere ein Privateigenthum.

Diesen Mühlen gegenüber, auf einem Vorsprunge der Höhe, steht eine kleine gemauerte Kapelle, der heil. Gertrud geweiht, mit Schindeldach und hölzernem Glockenthürmchen; ihr Inneres enthält einen kleinen einfachen Altar mit dem Bilde der Heiligen und einen kleinen hölzernen Chor. An der einen Ecke der Außenseite dieser Kapelle, rechts vom Eingange, befindet sich, in der Höhe von ungefähr einer und einer halben Klafter, ein Stein, worauf Spuren lateinischer Buchstaben auf der einen Seite, auf der andern aber eine Figur, die einem Adler, wie er auf Wapen dargestellt wird, zu gleichen scheint, vorkommen, was jedoch nur als eine Vermuthung angegeben werden kann, da dieser Stein, als Eckstein dienend, so eingemauert ist, daß die Buchstaben gestürzt erscheinen, auch der größte Theil derselben mit Mörtel und Kalk überzogen ist, weßhalb auch seine frühere Bestimmung nicht angegeben werden kann.

Neben der Kapelle ist ein kleiner mit einer hölzernen Planke umgebener Leichenhof für die Bewohner von Unter-Radelberg, wo gleich links vom Eingange ein ungefähr anderthalb Ellen langer und eine Elle breiter Stein auf dem Boden liegt, von dem auf der linken Seite ein Stück abgeschlagen ist, und worauf zwei menschliche Figuren, ungefähr von der Höhe einer Elle, in halb erhabener Arbeit dargestellt sind, an denen man, obgleich Zeit und Witterung sie bedeutend verstümmelt haben, dennoch sehr deutlich die altrömische

Tracht, und an einer derſelben bemerkt man, daß ſie ein längliches Inſtrument oder wie es auch ſcheint, eine Fackel, in der linken Hand trägt. Sollte dieß vielleicht ein römiſcher Grabſtein, ein Bruchſtück eines in jene Zeiten gehörenden Monumentes ſeyn, wozu vielleicht die zwei daneben liegenden kleineren viereckigen Steine gehörten? oder ſollten alſo auf dieſem ſtillen Plätzchen ſchon Römer ihre Ruheſtätte gefunden haben? ward dieſer Stein mit mehreren andern von einem benachbarten Orte hierher gebracht, um vielleicht zum Bau der Kapelle verwendet zu werden? — rührt vielleicht der oben erwähnte, eingemauerte Stein aus eben dieſer Zeit her? — Dieſe Fragen ſind es, die ſich dem Alterthumsforſcher hier aufdrängen. Jeden Falls ſtand ſchon vor ſehr langer Zeit an dieſem Orte eine Veſte, die urſprünglich wohl ein Römerwerk ſeyn mochte, und in ſpäterer Zeit wahrſcheinlich zu einem befeſtigten Schloſſe ward, welches, wie man noch deutlich ſieht, einen großen Hofraum und doppelten Wall mit Graben enthielt, und aus zwei durch eine Vertiefung getrennten Theilen beſtand. Im Mittelalter ſaßen hierſelbſt die alten Herren von Rödel- oder Radelberg, welche zu Ende des XIV. oder zu Anfang des XV. Jahrhunderts ausſtarben, und unter denen dieſe Veſte vielleicht als Raubſchloß diente, da man von hier aus gegen Norden und Süden die ganze Thalebene überſehen kann. Dieſe Meinung wird noch durch die Sage von zwei unterirrdiſchen Gängen beſtätigt, deſſen einer ſeinen Eingang am Fuße des Berges, der andere in der oben erwähnten Vertiefung, welche zwiſchen beiden Höhen, auf denen die Veſte ſtand, ſich hinzieht, haben ſoll; auch von letzterem noch eine kleine Oeffnung im Erdboden zu ſehen iſt, von wo aus man, wie alte Leute im Orte erzählen, einſt zu einer eiſernen Gitterthür gelangte. Leider hat man beinahe ſeit Menſchengedenken dieſe Spuren nicht mehr verfolgt, und ſo iſt von Allem, was man darüber anführen könnte, nichts mehr übrig, als die Vertiefungen, die man als die Ein-

gänge dazu bezeichnet. Auch sind alles Mauerwerk und andere Spuren ehemaliger Gebäude längst verschwunden und wahrscheinlich zu andern Bauten benützt worden; zum Theil mit Schutt bedeckte Erhöhungen, von denen die eine mit Bäumen bedeckt, die andere kahl ist, lassen noch den Platz vermuthen wo vielleicht Thürme standen. Die kleine Kapelle ist wahrscheinlich auch schon sehr alt, war ohne Zweifel die ehemalige Schloßkapelle, und erhielt, nach Abbrechung des Schlosses, ihre dermalige Gestalt; jetzt wird darin bei Begräbnissen von einem Geistlichen aus Herzogenburg Leichengottesdienst gehalten.

Uebrigens breitet sich ein erquickender Friede über dieses zu einem Orte der Ruhe so ganz geeignete Plätzchen aus, wo mancher müde Waller den Gedanken nicht wird unterdrücken können, einst in so anmuthigen Umgebungen zu schlummern, wo ländliche Abgeschiedenheit und der Reiz einer lieblichen Gegend sich verschwistern. Wenn dann das Auge mit einem Blick das sanfte Thal übersieht, in dem blühende Fluren, breite grünende Auen und wallende Saaten einen Teppich bilden, über welchen gegen Norden der schlanke Thurm des freundlichen Marktes Herzogenburg als schöner Fernpunkt emportaucht, da wird das Gemüth mit wonnevollen Bildern der gottesherrlichen Natur erfüllt.

Carlstetten,

ein Dorf mit 73 Häusern und zugleich eine eigene Herrschaft, wovon St. Pölten, 1¾ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate St. Pölten, wovon das Patronat dem Bisthum St. Pölten zugehört.

Das Landgericht versieht die Herrschaft Walpersdorf; Ortobrigkeit ist Carlstetten; und Conskriptionsherrschaft Wasserburg. Die hier behausten Unterthanen besitzen die Dominien Pottenbrunn, Carlstetten und Walpersdorf. Der

hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Hier leben in 97 Familien, 202 männliche, 237 weibliche Perſonen nnd 62 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 33 Pferden, 28 Ochſen, 140 Kühen, 166 Schafen und 80 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern, welche meiſtens Korn und Hafer, weniger Weizen und Gerſte, etwas Obſt und wenig Wein bauen; die Viehzucht iſt gut und wird mit Stallfütterung betrieben, auch werden hier hübſche Pferde gezogen. Die Gründe ſind, wegen ihrer hohen Lage, theilweiſe etwas kalt, doch keinen Elementarbeſchädigungen ausgeſetzt. Das Klima, gewöhnlich etwas rauh, iſt doch ſehr geſund, das Waſſer, wegen der erhöhten Lage des Ortes, zwar wenig, aber ebenfalls ſehr gut.

Das Dorf Carlſtetten, nächſt dem ſich öſtlich erhebenden Wartberges, zieht ſich, meiſt zuſammenbaut und mit Stroh gedeckten Häuſern, in einer kleinen von Hügeln gebildeten Vertiefung hin, wobei ſeine Lage im Allgemeinen, wie ſchon erwähnt, hoch iſt. Die nächſten, bloß durch Feldwege verbundenen, Ortſchaften ſind: Schaubing, gegen Oſten; Mamau, gegen Südoſt; Heitzing und Hauſenbach gegen Weſten und Nordweſt, ſämmtlich in der Entfernung von ½ bis ¾ Stunden.

Die Jagdbarkeit, nur niederes Wild liefernd, da die Waldungen nicht bedeutend, und außer dem Wartberge bloß kleine Höhen vorhanden ſind, iſt ziemlich ergiebig und gehört der Herrſchaft.

Im Orte Carlſtetten befinden ſich übrigens: 1 Wundarzt, 3 Krämer, 1 Perlmutterarbeiter, 5 Weber, 1 Schloſſer, 1 Drechsler, 1 Tiſchler, 2 Wagner, 2 Schmiede, 2 Schneider, 3 Schuhmacher, 1 Fleiſchhauer, 1 Bäcker und 2 Gaſtwirthe.

Die hieſige Kirche, dem heiligen Ulrich geweiht, liegt etwas erhöht im Orte, von dem mit einer Mauer verſehenen Leichenhofe eingeſchloſſen; ſie iſt ein ſchönes Gebäude neuern ſehr gefälligen Styles, maſſiv mit Ziegeldach, einem ſtarken viereckigen Thurme mit Schindelkuppel, der drei Glocken, eine Uhr und einen Blitzableiter enthält.

Ihr helles und geräumiges Inneres, in italieniſchem Style, mit hohen Bogenwölbungen, macht gleich großartigen wie freundlichen Eindruck. Der ſchön geſtellte Hochaltar, von Holz mit Vergoldung, enthält ein ſehr hohes Oehlgemälde, welches, ſehr gut ausgeführt, den heiligen Ulrich in Wolken ſchwebend vorſtellt.

Die zwei Seitenaltäre, im Schiffe der Kirche, ſind der Mutter Gottes und dem heiligen Joſeph geweiht, von Holz mit Vergoldung, das erſtere mit einem kleinen, aber ſehr guten Oehlgemälde, den Leichnam des heiligen Johann von Nepomuck darſtellend, vom Maler Schmid von Krems.

Auch die Bilder des Kreuzweges an den Wänden der Kirche, von den Schülern dieſes Meiſters, verdienen bemerkt zu werden, vorzüglich aber das Letzte derſelben, die Kreuzerhöhung darſtellend, links vom Hochaltar, von ſeiner eigenen Hand. Auf der Epiſtelſeite des Hochaltars ſind an der Wand drei Grabſteine für Glieder der gräflich Zinzendorfiſchen Familie, Beſitzer der Herrſchaft Carlſtetten, die auch ihre Gruft in der Kirche haben. Der eine derſelben betrifft den Grafen Julius Zinzendorf, geſtorben im Jahre 1780, der andere deſſen Bruder Carl, mit welchem dieſe Familie erloſch. Beide Grabſteine beſtehen aus großen ſchwarzen Steinplatten mit vergoldeten Rahmen und Buchſtaben, wobei letzterer eine gedrängte Lebensbeſchreibung des Grafen Carl, des Letzten ſeiner Familie, enthält, welcher i. J. 1739 zu Dresden geboren, vier Beherrſchern

der österreichischen Monarchie diente, nämlich: Marien Theresien, Joseph II., Leopold II. und Franz I. als Oberst-Erland-Jägermeister in Oesterreich unter der Ens, k. k. Kämmerer, Hofrath und wirkl. geheimer Rath, Gouverneur zu Triest, Hof-Rechen-Kammer-Präsident, Staats- und ConferenzMinister in inländischen Geschäften, durch eine Zeit als dirigirender Staats- und Conferenz-Minister, auch als n. ö. Land-Marschall und als Präsident des Josephinischen Steuer-Peräquat-Versuches; er starb zu Wien den 5. Jänner 1813. Zwischen beiden Tafeln befindet sich eine kleinere von weißem Stein, ebenfalls mit vergoldeten Buchstaben und Rahmen, für die Gemahlin des Grafen Julius, einer gebornen Fürstin Schwarzenberg, gestorben im J. 1782. Unter dem Chore ist die ehemalige Gruft der Zinzendorfe, in welcher auch der Graf Julius und seine Gemahlin ruhen; Graf Carl hingegen und sein Großneffe, Graf Heinrich August Baudissin-Zinzendorf, der Vater des jetzigen Herrschaftsbesitzers, gestorben im Jahre 1834, welcher die Herrschaften Carlstetten und Wasserburg von ihm erbte und seinem Namen den jenes alten Geschlechtes beifügte, ruhen auf dem Leichenhofe, wo ein Grabmal von grauem Granit, an der Mauer, die Stätte bezeichnet.

Bemerkenswerth für den Altherthumsforscher ist hier ein an der Ecke der äußeren Kirchenmauer befindlicher römischer Grab- oder Gedächnißstein, der wahrscheinlich einst die Form eines Opferaltars hatte und frei stand. Der auf einer Seite desselben angebrachten Inschrift zu Folge, welche aber zu Anfang eines jeden Wortes mangelhaft ist, da solche meist einzeln unter einander stehen, gehörte derselbe für einen römischen Augurn oder Priester, Markus Alpius, und ward ihm wahrscheinlich von einem nahen Angehörigen errichtet; auf der andern Seite erblickt man die zum Theil auch

verstümmelte Figur eines Widders, auf welchem ein Knabe reitet.

Die hiesige Pfarre, ursprünglich eine Filiale von St. Pölten, wird als solche in einer Urkunde des Bischofs Rüdiger von Passau vom Jahre 1248 erwähnt, und ward im Jahre 1361 landesfürstlich, nachdem sie, nebst der Pfarre Hafnerbach in diesem Jahre vom Stifte St. Pölten gegen die Pfarre Rötz an Herzog Rudolph IV. abgetreten wurde, worauf späterhin die Besitzer der Herrschaft Carlstetten auch zum Patronat der Kirche gelangten, wovon jedoch die Ursache unbekannt ist. Die frühere Kirche, welche an der Stelle der jetzigen stand, von der auch noch Spuren eines Theiles ihrer Grundmauern sichtbar sind, ward wahrscheinlich im Jahre 1723 wegen Baufälligkeit abgebrochen, darauf die dermalige schöne Kirche vom Grafen Julius von Zinzendorf, den wir bereits oben erwähnten, zu bauen angefangen und im Jahre 1755 vollendet; doch deren ganze Ausschmückung erlebte er nicht, da dann noch Manches in schönerem Style errichtet worden wäre.

Eingepfarrt sind hierher: die Dreihöfe, eine Viertelhaitzing, Hausenbach, beide eine halbe, Lauterbach, anderthalbe, Rosenthal eine halbe, Schaubing drei Viertelstunden mit einer Filialkirche, Weyersdorf in gleicher Entfernung, und Wieshöf eine Viertelstunde. Den Gottesdienst versieht bloß ein Pfarrer.

Der Pfarrhof, ein einstöckiges Gebäude, liegt dem Leichenhofe gegenüber, jenseits des Weges, der durch das Dorf geht; das ehemalige Schulhaus ebenfalls. Vom herrschaftlichen Schlosse, an der Westseite des Ortes, unweit der Kirche, besteht gegenwärtig nur noch der älteste und ein ungefähr vor zwanzig Jahren angebauter neuer Theil. Ersterer ist fast ganz Ruine, umgeben von altem Mauerwerk, welches zu dem ehemals bedeutenden Schlosse

gehörte, das mit zwei Thürmen, wovon einer viereckig, ziemlich hoch und fest, der andere aber nur ein kleinerer runder Eckthurm und zwar an der Stelle war, wo jetzt das neue Schloßgebäude angefügt ist.

Dermalen besteht derselbe Theil nur aus einem Erdgeschoß und einem Stockwerke mit einem Nothdache versehen, damit die Witterung nicht zu zerstören walte, weil man das Mauerwerk noch beim Bau des neuen Schlosses benutzen wollte; noch bemerkt man am ersten Stockwerk, gegen die Kirche zu, einen Ausgang, wodurch man in früheren Zeiten vielleicht zu derselben gelangte. Die großen, das ehemalige Schloß umgebenden Gärten, schloß eine zum Theil noch bestehende Mauer, mit Schießscharten versehen, ein, neben welcher sich ebenfalls jetzt in Trümmer versunkene Einfahrtsbögen befanden. Der neue Anbau, wie erwähnt, vor ungefähr zwanzig Jahren errichtet, besteht aus einem Erdgeschoß, einem Stockwerk und einem Halbgeschoß darüber, doch ist dasselbe noch ganz unausgebaut, seine Mauern sind noch unbeworfen und ebenfalls mit einem Nothdach versehen. Unweit davon sind der dermalen verpachtete herrschaftliche Meierhof und die Wohnung des herrschaftlichen Jägers.

Wie mir bereits oben, bei Anführung jenes Gedächtnißsteines sahen, war Carlstetten schon von den Römern bewohnt, und wahrscheinlich ein von ihnen besetzter fester Punct, auch wurden hier zu verschiedenen Zeiten römische Münzen, vorzüglich aus der Zeit des Kaisers Alexander Severus, so wie auch Pfeilspitzen ausgegraben, welche sich größtentheils im Stifte Herzogenburg befinden. So fand vor einigen Jahren ein hiesiger Bauer bei seinem Hause eine kupferne Urne, welche leider von ihm, aus Unkenntniß, an einen herumziehenden Juden um weniges Geld verkauft ward. Uebrigens mag Carlstetten in früheren Zeiten ein viel bedeutenderer Ort als jetzt, und wahrscheinlich ein Markt gewesen sein, denn

noch ſieht man an dem weſtlichen Ende einen großen gemauerten Schwibbogen, unter dem noch jetzt ein Weg durchgeht; ſo wie auch noch an mehreren andern Stellen Bruchſtücke ehemaliger Mauern vorhanden ſind, die den Ort einſchloſſen.

Urkundlich erſcheint Carlſtetten bereits im Stiftbriefe des Stiftes Göttweih vom Jahre 1083. Späterhin war hier der Sitz der Familie der Carlſtetter, von denen in einer Göttweiher-Urkunde vom Jahre 1188 Hugo von Carlſtetten als Zeuge geleſen wird; eine Mathilde von Carlſtetten war Benediktinernonne in dieſem Kloſter unweit Göttweih; außer welchen noch Heinrich von Carlſtetten im ſpätern Lilienfelder Stiftbriefe von Markgraf Leopold VII. vom Jahre 1209 als Miniſteriale vorkömmt.

Im XV. Jahrhunderte beſaßen Carlſtetten die Toppler von Toppl, auch Doppler, welche wahrſcheinlich von der nächſt Carlſtetten gelegenen alten Veſte Doppel, (Toppl) abſtammten, die meiſt durch dieſe Familie mit Carlſtetten verbunden war und erſt in neuerer Zeit von derſelben getrennt wurde, und zum Unterſchiede von andern Gliedern dieſer Familie ſich einige derſelben Doppler von Carlſtetten nannten.

Nachdem im Jahre 1529 eine türkiſche Streifparthei den Ort bereits hart mitgenommen hatte, führten ſpäterhin die durch die Reformation entſtandenen Unruhen auch hier mancherlei Störungen herbei; und es gab damals eine Zeit, wo hier ein lutheriſcher Prediger den neuen Pfarrhof bewohnte, und der katholiſche Pfarrer, in einem kleinen gewölbten Gemache des alten Pfarrhofes, welches noch beſteht, während der Pfarrhof jetzt zu einer Bauernwohnung dient, den wenigen hieſigen Katholiken die Meſſe las, bis gegen Ende des XVII. Jahrhunderts wieder die alte Lehre Platz griff. Dieſer alte Pfarrhof, gleich neben dem jetzigen gelegen, iſt zwar zum Theil verfallen und hat gegenwärtig das Anſehen eines kleinen

Bauernhauſes, jedoch findet ſich an ſeinem Eingange noch ein großer gemauerter Schwibbogen, welcher die ehemalige Einfahrt bildete; auch finden ſich im Gebäude mehrere alte Bogenthüren, Fenſter, Gänge und andere Ueberreſte von feſtem Mauerwerk, welches nebſt jenem kleinen Gemache, das wir oben erwähnten, an ein ehemals ſehr ſolides Gebäude erinnern. Im Jahre 1661 wurden Ort, Kirche und Schloß ein Raub der Flammen, und kaum hatte derſelbe ſich etwas erholt, als im Jahre 1683 die Türken den Ort gänzlich verwüſteten und faſt alle Einwohner umbrachten, zu welcher Zeit auch das Schloß und der alte Pfarrhof zu Grunde gingen, worauf ſpäter der jetzige neue gebaut ward. Während dieſer grauenvollen Epoche flüchteten ſich, wie man erzählt, der größte Theil der Ortsbewohner in den Keller des alten Pfarrhofes, ſich dort vor dem Wüthen des Feindes verſichert glaubend, allein die Türken entdeckten den Schlupfwinkel der Unglücklichen alsbald, und ermordeten Alle auf's grauſamſte. Die vor längerer Zeit im Raume des Schloſſes in großer Anzahl gefundenen menſchlichen Gebeine gehörten wahrſcheinlich auch andern zu dieſer Schreckenszeit Umgekommenen an; ſeitdem ſank aber auch der Wohlſtand des Ortes unwiderbringlich, wozu noch die zweimaligen franzöſiſchen Einfälle kamen, bei denen derſelbe ebenfalls außerordentlich viel litt. Ob übrigens der Ort die ſchöne Benennung Carlſtetten wirklich von Kaiſer Carl dem Großen erhalten hat, der, wie die Sage geht, hier eine kurze Zeit eine Stätte gewählt haben ſoll, können wir zwar nicht verbürgen, aber als wahrſcheinlich annehmen, weil dieſer glorwürdige Regent in dieſer Umgegend ganz beſtimmt ſich aufhielt, bis er die ganzen Stämme der wilden Avaren unterjochte.

Die Herrſchaft Carlſtetten.

Zur Herrſchaft Carlſtetten, als Ortsobrigkeit, gehören

außer dem Orte Carlſtetten, noch die Dörfer: Dietersberg, Flinzbach, Heitzing, Pultendorf und Wieshöf, welche weiter unten dargeſtellt erſcheinen.

Die ganze Herrſchaft enthält ſomit in 159 Familien, 358 männliche, 419 weibliche Perſonen und 221 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand: 79 Pferde, 70 Ochſen, 254 Kühe, 410 Schafe und 135 Schweine.

Ihre Lage iſt durchgängig ziemlich hoch und von mehreren mit Waldung bedeckten Höhen und fruchtreichen Hügeln durchzogen, wobei die hieſigen Gründe mehrentheils mittelmäßig, zum Theil auch etwas kieſig, und die Wieſen mitunter ziemlich feucht ſind. Die Einwohner treiben durchgängig die Dreifelderwirthſchaft, und bauen von den gewöhnlichen Körnerarten meiſt Korn und Hafer, weniger Weizen und Gerſte, nebſt Linsfutter; der Wein- und Obſtbau iſt im Allgemeinen gering, da für erſteren die hohe, den Winden ausgeſetzte Lage nicht günſtig iſt. Die Viehzucht iſt nicht unbedeutend und wird meiſtens mit Stallfütterung betrieben.

Die Jagdbarkeit, der Herrſchaft zuſtehend, iſt durchgehends Feldjagd, aber gut. Das Klima, wegen der nahen Gebirge und der hohen Lage der Gegend, iſt etwas rauh, doch ſehr geſund; das Waſſer nicht eben ſehr viel, aber vortrefflich.

Außer dem, daß man faſt von jedem Puncte dieſer Herrſchaft ſich einer ſchönen Ausſicht zu erfreuen hat, welche vorzüglich gegen Weſten und Norden liebliche Bilder bietet, trägt vorzüglich der öſtlich von Carlſtetten ſich erhebende Wartberg zur Annehmlichkeit der Gegend bei, welcher, zum Theil mit Weingärten, Feldern und Waldung bedeckt, als eine der bedeutendſten Höhen der Gegend, eine herrliche Umſicht darbietet, denn man erblickt von hier gegen Nordoſt das ferne Marchfeld, die Gebirge des Wienerwaldes, unter ihnen den Riederberg, weiter vor das Tullnerfeld mit den Thürmen

von Tulln, gegen Süden die Gebirge um den Schneeberg, überragt von seinem weithin schimmernden schneeigen Gipfel, dann den schönen Gebirgsgürtel, der sich an jene anschließend, bis Oberösterreich fortzieht, mit den näheren Lilienfelder-Alpen, dem spitzen Oetscher und andern Gebirgen der mannigfachsten Formen, bis in neblichter Ferne sogar der Traunstein in Oberösterreich emportaucht! — Gegen Norden ist der Blick zwar etwas beschränkt, wegen der gegen Göttweih sich hinziehenden Waldhöhen, doch vorzüglich ist gegen das nahe Wölbling und dessen Umgebungen die Aussicht überraschend angenehm.

Seitwärts des, von Carlstetten nach dem eine kleine halbe Stunde südöstlich gelegenen Dorfe Mamau und von da nach St. Pölten führenden Weges, finden sich zum Theil, am Abhange einer mittelmäßigen mit Wald bedeckten Höhe, die geringen Ueberreste der ehemals gewesen seyn sollenden Veste »Auleiten«, welche nur noch in einer gemauerten Vertiefung, die der untere Theil eines Thurmes gewesen seyn mag, und einigem andern, bloß als Grundvesten erscheinenden Mauerwerk bestehen, und wo sich deutliche Ueberreste eines ehemaligen Grabens und Walles herumziehen. Uebrigens sind alle Spuren dieser alten Burg verschwunden, welche, längst ihres Mauerwerks beraubt, auch in ihren Trümmern bald unkenntlich seyn wird, indem die Nadelwaldung sie schon ganz umgibt und dem Auge des Wanderers verbirgt. Ueber diese Burg haben wir gar keine Nachrichten aufgefunden, und wir müssen an der Benennung starken Zweifel tragen, denn eine Veste ward in alten Zeiten nicht so benannt, besonders da Auleiten nichts anders als ein Auweg bedeutet, der für eine Burg gewiß nicht passet. Am Fuße der Höhe, wo sie gelegen, zeigen sich Spuren ehemaliger Teiche und dazu gehörender Dämme, jetzt schon längst zu schönen Wiesen umgestaltet. Uebrigens finden sich in den Umgebun-

gen von Carlstetten mehrere edle Steinarten, als: Sardonix, Achat und Granaten, so wie auch Spuren von Zinn, sogenannte Zinngrabbe.

Die Verwaltung der Herrschaft Carlstetten geschieht, wie schon bei der Herrschaft Wasserburg erwähnt worden, von dieser aus.

Als Besitzer der Herrschaft Carlstetten werden, nachdem die Familie der von Carlstetten ausgestorben und Ort und Herrschaft landesfürstlich geworden waren, nachfolgende angeführt: im Jahre 1455 Otto von Toppel, welcher dieselbe von Herzog Ladislaus als Lehen erhielt; im Jahre 1467 Siegmund von Toppel, als Lehen von Kaiser Friedrich IV.; im Jahre 1500 Christoph von Toppel; im Jahre 1515 Christoph von Zinzendorf durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1535 dessen Sohn Stephan; im Jahre 1542 dessen Sohn Hans Adam; im Jahre 1581 Hans Christoph von Zinzendorf; im Jahre 1611 Hans Joachim von Zinzendorf; im Jahre 1642 Hans Wilhelm und Ferdinand von Zinzendorf, durch Erbschaft von Vorigem; im Jahre 1643 Hans Cyriak von Abensperg und Traun durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1650 Freiherr Hans Seyfried von Laßberg durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1699 dessen Sohn Georg Ehrenreich; im Jahre 1723 dessen Sohn Graf Georg Friedrich; im Jahre 1728 Graf Ludwig von Zinzendorf durch Abtretung von Vorigem; im Jahre 1742 Graf Friedrich Christian durch Erbschaft von Vorigem; im Jahre 1757 dessen Sohn Graf Ludwig Friedrich Julius von Zinzendorf; im Jahre 1804 Graf Carl von Zinzendorf durch Erbschaft von Vorigem; im Jahre 1821 Graf Heinrich August von Baudissin-Zinzendorf durch Erbschaft von Vorigem, und nach des-

sen im Jahre 1834 erfolgten Tode dessen dermalen noch unmündiger Sohn.

Nun folgen die zur Herrschaft Carlstetten, als Ortsobrigkeit, gehörenden Dörfer, welche bereits oben angeführt wurden.

Dietersberg.

Ein Dorf mit 12 Häusern, von dem St. Pölten 2 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Neidling, eine Viertelstunde davon. Landgericht ist Goldegg; behauste Unterthanen haben hierselbst die Dominien Carlstetten, Walpersdorf, Goldegg und Pottenbrunn; Ortsobrigkeit ist Carlstetten, Conskriptionsherrschaft Wasserburg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 14 Familien, 32 männliche, 26 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 28 Ochsen, 22 Kühen, 51 Schafen und 18 Schweinen halten.

Sie leben bloß vom Ackerbau, wobei sie aber meist Korn und Hafer, wenig Obst, noch weniger Wein erzeugen. Die Gründe sind von mittelmäßigem Ertrage. Das Dorf Dietersberg liegt auf einer ziemlichen Anhöhe, von Feldern bedeckt, in einer angenehmen Gegend, umgeben von Neidling, Ennigelberg und Kriechenberg, sämmtlich in der Entfernung von einer Viertelstunde.

Flinzbach.

Ein Dorf mit 24 Häusern, von St. Pölten, als der nächsten Poststation, ein und eine halbe Stunde entfernt.

Zur Kirche gehört dasselbe nach Carlstetten, eine halbe, zur Schule nach Neidling, eine Viertelstunde weit. Landgericht ist Walpersdorf; behauste Unterthanen haben hierselbst

die Herrschaften Carlstetten, Walpersdorf, Ulmerfeld und das Stift Melk. Ortsobrigkeit ist Carlstetten, Conskriptionsherrschaft Wasserburg.

Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 32 Familien, 63 männliche, 75 weibliche Personen und 21 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 17 Pferden, 2 Ochsen, 21 Kühen, 96 Schafen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mehrentheils gut bestiftete Landbauern, unter denen sich die nöthigsten Handwerker befinden; sie bauen meist Korn und Hafer, wenig Weizen, Obst und Wein. Ihre Gründe sind mittelmäßig, auch die Viehzucht ist ganz unbedeutend.

Das Dorf Flinzbach, welches von dem kleinen dasselbe durchfließenden Bache den Namen haben mag, liegt zusammenhängend, die Häuser mit Stroh gedeckt, in einer von mäßigen Hügeln gebildeten Vertiefung, übrigens aber ganz flach in einer sehr angenehmen Gegend, zwischen Pultendorf und Neidling, von jedem dieser Orte eine Viertelstunde entfernt.

Heitzing.

Ein Dorf mit 9 Häusern, wovon St. Pölten, in der Entfernung von 2 Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Carlstetten, eine halbe Stunde entfernt. Landgericht ist Walpersdorf; behauste Unterthanen haben die Dominien Carlstetten und Kreisbach; Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Carlstetten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 19 männliche, 28 weibliche

Personen und 13 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 5 Pferden, 12 Ochsen, 18 Kühen und 15 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, als mittelmäßig bestiftete Landbauern, erzeugen die gewöhnlichen Körnerarten, aber wenig Obst. —

Das Dorf Heitzing, zusammengebaut, dessen Häuser mit Stroh gedeckt sind, liegt am Fuße eines mit Feldern bedeckten Hügels, übrigens aber flach zwischen Carlstetten und Weyersdorf, von ersterem eine Viertel-, vom anderen eine halbe Stunde entfernt.

Von einem ehemals hier bestandenen Schlosse, welches der Sitz einer Familie dieses Namens gewesen war, ist keine Spur mehr vorhanden. Heimo und Gundacker von Hetzing erscheinen schon vor dem J. 1085 in einer Urkunde des Markgrafen Ernst's, und gehören zu den ältesten der österreichischen Geschlechter. Wann dieser Stamm ausblühte, ist ganz unbekannt.

Pultendorf.

Ein Dorf mit 11 Häusern, wovon St. Pölten, zwei Stunden weit, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Neidling, eine Viertelstunde entfernt. Landgericht ist Walpersdorf; behauste Unterthanen besitzen hier: Carlstetten, Kremsmünster, Viehofen und Goldegg; Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Carlstetten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 38 männliche, 43 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder; der Viehstand enthält 18 Pferde, 41 Kühe, 67 Schafe und 16 Schweine.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Landbauern, welche die vier gewöhnlichen Körnergattungen, Obst- und etwas Weinbau, so wie auch nicht unbedeutende Stallfütte-

rung treiben, wobei ihre Gründe mehrentheils von gutem Ertrage sind.

Der Ort Pultendorf, meist zusammenhängend gebaut, die Häuser mit Stroh gedeckt und von Obstgärten umgeben, liegt flach zwischen Flinsbach und Neidling, von jedem eine Viertelstunde weit, und wird von einem kleinen namenlosen Bache durchflossen, der hier eine Mühle treibt, welche ein Privateigenthum ist.

Wieshöf.

Zwei einzelne Gehöfte, die zwei Stunden von St. Pölten entfernt sind.

Zur Kirche und Schule gehören sie nach Carlstetten, eine Viertelstunde weit. Landgericht ist Goldegg, Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft Carlstetten. Den Werbkreis besitzt das 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Hier leben in 2 Familien, 7 männliche, 14 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 6 Pferde, 12 Kühe, 30 Schafe und 6 Schweine.

Diese von zwei Bauernfamilien bewohnten Gehöfte, welche gut bestiftet sind, liegen nördlich von Carlstetten, auf einer kleinen mit Feldern bedeckten Anhöhe, in sehr angenehmer Gegend, zum Theil mit Schindeln, zum Theil mit Stroh gedeckt und von Obstgärten umgeben.

Die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten.

Diese Herrschaft besteht aus allen jenen Gütern, Theilen und Dorfschaften, welche bei dem am 16. Juli 1784 aufgehobenen Chorherrenstifte St. Pölten vorgefunden wurden, die wir auch schon am Schlusse der Darstellung dieses Stiftes und der Pröpste namentlich aufgezählt haben, und aus den seit dieser Zeit durch erfolgte Veränderung hin-

zugekommenen Oertern, die nun von dieser k. k. Staatsherrschaft im Namen des n. ö. Religionsfondes verwaltet werden, und wovon der Amtssitz in der l. f. Stadt St. Pölten ist, welche Verwaltung auch jene der Herrschaften Ochsenburg und Kasten verbindet, die zwar für sich selbstständig bestehen, in unserm Werke auch separat dargestellt erscheinen, jedoch mit der schon erwähnten k. k. Staatsherrschaft St. Pölten verbunden sind.

Alle diese Bestandtheile, meist ein Eigenthum des besagten vormaligen Stiftes, mehrere davon durch viele Jahrhunderte hindurch, worüber die Herrschaft die Ortsherrlichkeit besitzt, sind folgende: Das herrschaftliche Amtsgebäude und Zubehörungen in und außer St. Pölten, dann die Ortschaften: Adeldorf, Ahrnberg (ein Amt), Atzling, Au (Ober- und Mitter-), Blindorf, Diemannsberg, Dörfel, Dorfern, Eck, Eggsdorf, Etzersdorf, Feilendorf (ein Amt), Fugging (ein Amt), Haarland, Harthof, Hart (vormals ein eigenes selbstständiges Gut), Hintergrub, Hinterholz, Hürm (vormals ein eigenes Gut), Hummelberg, Kapellen (ein Amt), Katzenberg, Killing (Ober-, Mitter- und Unter-), Küning (ein Amt), Landhausen, Lilienhof, Merking (Mitter), Miesting (Ober-), Nenndorf, Oed, Pummersdorf, Ragelsdorf (ein Amt), Ramersdorf, Reichenhaag, Saudorf, Schauching (ein Amt), Schildberg, Schnabling, Steinsingsdorf (ein Amt), Steinfeld, Tiefenbach, Wagram (Ober-), [ein Amt], Wagram (Unter-), Weizendorf (ein Amt), Weiding (ein Amt), Weisching (ein Amt), Weissenkirchen, Winckling, Witzendorf und Wötzling (ein Amt).

Diese 53 Ortschaften enthalten 285 Häuser, 371 Familien, 838 männliche, 917 weibliche Personen, 268 Schul-

kinder, 366 Pferde, 119 Zugochsen, 688 Kühe, 1929 Schafe und 794 Schweine.

Die der Herrschaft selbst eigenthümlichen und uns angegebenen Gründe bestehen in 753 Joch 740 Quadratklft. Waldungen, 118 Joch 761 Quadratklft. Wiesen, 83 Joch 682 Quadratklft. Ackerland, 33 Joch 1345 Quadratklft. Hutweiden und 24 Joch 1598 Quadratklft. Auen.

Außer den vorgenannten Ortschaften und mehreren Höfen, Meiereien und Mühlen, die zu den erwähnten Aemtern gehören, besitzt die Herrschaft auch in fremden Jurisdiktionen mit Grundherrlichkeit behauste Unterthanen, und zwar: zu Völlerndorf, Pummersdorf, Mätzleinsdorf, Ganzendorf, Eggendorf, St. Georgen, Hankelberg, Hart, Windpassing, Böhmern, Wielandsberg, Engelsdorf, Wantendorf, Nieder-Edlitz, Mitter-Radel, Linsberg, Affing, Weiden Ober- und Unter-Maman, Diestelburg, Weinzierl, Gerasdorf, Pingersdorf, Windpassing, Körning, Radelberg, Groß- und Klein-Rust, Ober- und Unter-Merking, Heinrichsteten, Mauternbach, Egelsee, Trasdorf, Asperhofen, Königstetten, Frauendorf, Ranzelsdorf, Rapotendorf, Pening, Perschling, Grunddorf, Murstetten, Röhrenbach, Blosdorf, Doppel, Mechters, Reichgraben, Siebenhirten, Blindorf, Unter-Ratzersdorf, Unter-Zwischenbrunn, Mutzlesdorf, Wolfsbach, Rapotenbach, Böheimkirchen, Palteru, Reuth, Tiefenbach und Wiesen.

Die Herrschaft grenzt an die Dominien Mitterau, Viehofen, Herzogenburg, Pottenbrunn, Jeutendorf, Lilienfeld, Grünbühl ꝛc. ꝛc., und enthält im herrschaftlichen Gebäude zu St. Pölten: die herrschaftliche Kanzlei, Wohnungen der Beamten, die Körnerschüttböden, die große Scheu-

ne, eine herrschaftliche Mahlmühle, Bäckerei, eine mit Hornvieh besetzte Meierei und zwei Gärten.

Der dießherrschaftliche Bezirk wird von der Reichspoststraße von Osten nach Westen, von der Kremser- und Lilienfelderstraße von Norden nach Süden durchschnitten, und in derselben letztern Richtung, von Süden nach Norden, von dem Traisenflusse durchströmt, wodurch die Communikation mit den übrigen Verbindungswegen hergestellt ist, und durch die der Absatz für die Erzeugnisse des hiesigen Landmannes sehr befördert wird, der in den benachbarten Städten und Märkten St. Pölten, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Traismauer, Mautern und Neulengbach Statt findet.

Sie besitzt Grund-, Orts- und conskriptionsherrliche Rechte, aber kein Landgericht. Die Lage der Herrschaft ist größtentheils flach, nur hier und da ein wenig hügelig.

Die Ortschaften haben meist angenehme Gegenden, mit gesundem Klima und vortrefflichem Wasser. Ein Theil des Traisenflusses mit der Fischerei und die Jagdbarkeit im ganzen Bezirke, im offenen Felde Niederwild und in den Wäldern und Auen Rehe ꝛc. ꝛc. enthaltend, sind Regalien der Herrschaft.

Die hiesigen Feldgründe im Allgemeinen können, in Bezug auf Ertragsfähigkeit, zu den mittelmäßigen gezählt werden, bei welchen die Dreyfelderwirthschaft besteht. Es werden vorzüglich Rocken und Wickenfutter, Hafer, Gerste, Hauf, Erdäpfel, Kraut und Rüben, dann viel steyerischer Klee gebaut, da bei jedem Orte Wiesen von guter Beschaffenheit vorhanden sind, die auch gutes Heu liefern. Jedoch werden bei Spratzern und St. Georgen am Steinfelde auch öde Strecken Landes getroffen. — Die Viehzucht in den gebirgigen Gegenden ist gut, mit bedeutendem Handel, bei der meist schon die Stallfütterung, gleichwie bei der Herrschaft in den Meiereien, eingeführt ist. So ist auch die Obstpflege

vom Belange, ein Artikel des Handels und vieles bestimmt zur Erzeugung von Branntwein und Essig. Was die herrschaftlichen Wälder und Auen betrifft, so werden solche gut unterhalten, und liefern Buchen, Eichen, Föhren, Tannen und Fichten.

Nach dieser Haupt-Uebersicht besteht der Hauptnahrungszweig der Unterthanen in Ackerbau, und größtentheils in der Viehzucht. Die besonders bemerkenswerthen Gegenstände findet der verehrte Leser in den nachfolgenden dargestellten Ortschaften. Alle jene Güter, welche zum vormaligen Chorherrenstifte und zur nunmehrigen k. k. Staatsherrschaft St. Pölten gehören, waren ursprünglich ein Eigenthum des Bisthumes zu Passau, wohin auch das Stift selbst gehörte. Wir finden aber während so vieler Jahrhunderte auch andere Herren als Besitzer, und zwar: im Jahre 1446 die Herren von Walsee, durch Kauf vom Bisthume Passau; im Jahr 1481 den Ungarkönig Mathias Corvinus, als Pfand vom gedachten Bisthume; im Jahre 1495 Kaiser Maximilian I.; im Jahre 1529 Wolfgang Gräswein, als Pfand vom Kaiser Ferdinand I.; im Jahre 1532 Herrn von Prösing, ebenfalls pfandweise; im J. 1542 das Chorherrenstift St. Pölten; und im Jahre 1784, bei Aufhebung desselben, den Religionsfond, in dessen Namen die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten besteht.

Adeldorf.

Ein Dörfchen mit 8 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist die Herrschaft Wald; behauste Unterthanen besitzen hier die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, die Herrschaft Wald und das Stift Lilienfeld. Ortsobrigkeit ist erstere; Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 20 männliche, 19 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 19 Pferden, 30 Kühen und 16 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner gehören zu den Landbauern, und sind von 10 bis 21 Joch Gründen bestiftet; unter ihnen befinden sich 1 Leinweber, 1 Binder und 1 Ziegelbrenner. Sie erbauen außer den vier gewöhnlichen Körnergattungen, auch Obst und Wein, letztern jedoch nur in unbedeutenden Weingärten; die Viehzucht ist in gutem Stande und wird mit Stallfütterung betrieben, dagegen sind die Gründe nur von mittelmäßigem Ertrage. Klima und Wasser sind sehr gesund und gut. Der Ort Adelsdorf besteht aus zerstreuten, meist gut gebauten mit Schindeln oder Stroh gedeckten Häusern, welche in einer von geringen Höhen umgebenen Fläche unfern dem Pfarrort Pyhra liegen, wo sich mehrere Waldungen, jedoch nicht von großem Umfange befinden; dabei liefert die der Herrschaft zustehende Jagdbarkeit Rehe und Hasen in nicht unbedeutender Anzahl.

Ahrnberg.

Ein Dorf mit 14 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Reidling Landgericht ist die Stiftsherrschaft Herzogenburg; behauste Unterthanen besitzen hier die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, das Stift Herzogenburg und die Herrschaft Sitzenberg. Ortsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft Sitzenberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 19 Familien, 37 männliche, 50 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder, der Viehstand zählt: 10 Pferde, 35 Kühe, 18 Schafe und 28 Schweine. Die hiesigen Einwohner bestehen aus Halblehnern, Weinbauern

und Häuslern, unter denen nur die nothwendigsten Handwerker sich befinden. Sie bauen Korn, Gerste, Häfer, und treiben Obst- und etwas Weinbau; auch beschäftigen sie sich mit der Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, zumal da sie fast gar keine Wiesen besitzen. Ihre Gründe sind von mehr geringem als gutem Ertrage und leiden bisweilen durch Hagelwetter. Das Klima ist gesund, das Wasser nur mittelmäßig. —

Das Dorf Ahrnberg, zusammenhängend in zwei Reihen gebaut, welche sich von Osten nach Westen ziehen, und theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt sind, liegt unfern der sogenannten Zeisel-Straße, zwischen Sitzenberg und Gemeinlebarn, am Fuße des sich gegen Norden erhebenden sogenannten Eichberges, gegen Süden und Westen am Abhange eines Weingebirges, wobei sich gegen Westen bedeutende Waldstrecken ausdehnen, welche theils der Herrschaft, theils den Unterthanen gehören; und wo die Jagd Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner liefert, jedoch im Ganzen schlecht ist, weil sie durch zahlreiche Wilddiebe verödet wird.

Atzling.

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra. Landgericht ist Wald; behauste Unterthanen besitzen hier die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und die Herrschaft Thalheim. Ortsobrigkeit ist erstere, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien, 14 männliche, 11 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 13 Ochsen, 16 Kühen, 30 Schafen und 10 Schweinen. Die hiesigen Einwohner gehören im Allgemeinen zu den

Waldbauern und sind gering bestiftet, doch erbauen sie alle vier Körnergattungen und Obst; auch treiben sie Viehzucht, jedoch ohne Stallfütterung, indem das Vieh meist auf die Weide beschränkt ist. Die hiesigen Gründe sind höchst mittelmäßig, und obgleich sie auf einem Berge liegen, doch feucht, weßhalb auch in nassen Jahren ihr Ertrag sehr gering ist. Das Klima ist gesund, das Wasser vortrefflich.

Der Ort Atzling besteht aus zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern, wie erwähnt, auf einem Berge im Rücken von Pyhra südlich, etwa ½ Stunde entfernt, gelegen und von Feldern und kleinen Waldungen umgeben, wo die Jagd, ein Eigenthum der Herrschaft Wald, Rehe und Hasen liefert.

a) Au (Obk=).

Drei einzelne Häuser, von denen Perschling, eine Viertelstunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehören dieselben nach Capellen, eine halbe Stunde weit. Landgericht ist Pottenbrunn; behauste Unterthanen haben hierselbst die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und die Herrschaften Thalheim und Pottenbrunn. Ortsobrigkeit ist erstere, Conskriptionsherrschaft Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien=Infanterie=Regimente Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien, 21 männliche, 19 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 14 Pferden, 15 Kühen, 24 Schafen und 10 Schweinen.

Die Bewohner dieser drei Häuser sind gut bestiftete Landbauern, welche die gewöhnlichen Körnergattungen und etwas Obst erzeugen, auch treiben sie etwas Viehzucht, wobei ihre Gründe einen guten Ertrag geben. Uebrigens ist die Lage dieser drei Häuser, welche mit Stroh gedeckt sind, ganz flach, von Feldern und Wiesen umgeben, an der St. Pöltner Poststraße, zunächst der Poststation Perschling.

b). Au (Unter-).

Drei einzelne Häuser, von denen Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehören dieselben nach Capellen. Landgericht ist Pottenbrunn; behauste Unterthanen besitzen hier die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und die Herrschaften Pottenbrunn und Thalheim. Ortsobrigkeit ist erstere, Conskriptionsherrschaft Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 6 Familien befinden sich 11 männliche und 14 weibliche Personen, welche einen Viehstand von 5 Pferden, 8 Kühen, 10 Schafen und 9 Schweinen halten.

Diese drei einzelnen Häuser an der von Wien nach St. Pölten führenden Poststraße, zunächst Perschling gelegen, werden von gut bestifteten Bauern bewohnt; welche die gewöhnlichen Körnerfrüchte, aber sehr wenig Obst erzeugen, auch etwas Viehzucht treiben. Uebrigens sind ihre Gründe gut beschaffen.

Blindorf.

Ein kleines Dörfchen von 5 Häusern, mit der nächsten, 2 Stunden entfernten Poststation St. Pölten. Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach Böheimkirchen angewiesen. Landgericht ist die Herrschaft Neulengbach; Grund- und Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

In 5 Familien befinden sich 15 männliche, 15 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; der Viehstand enthält 4 Pferde, 13 Kühe, 27 Schafe und 15 Schweine.

Die Einwohner treiben den Feldbau, Obst- und Viehzucht, ersterer liefert Weizen, Korn und Hafer, dann Erdäpfel

und Burgunderrüben, letztere wird mit Anwendung der Stallfütterung betrieben. Das Oertchen, welches auch zum Unterſchiede von jenem bei Pyhra gelegenen, Unter-Blindorf genannt wird, liegt eine kleine halbe Stunde rückwärts (ſüdlich) vom Pfarrorte Böheimkirchen, in einer angenehmen, geſunden Gegend, welche auch gutes Waſſer enthält. Die andern nächſten Ortſchaften ſind Reith, Germersdorf und Blosdorf, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege beſtehen. Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es hier nicht.

Diemannsberg.

Drei einzelne Häuſer, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, die jedoch drei Stunden davon entfernt iſt.

Dieſe ſind nach Böheimkirchen eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Wald ausgeübt. Ortsobrigkeit iſt die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, Conſkriptionsherrſchaft Totzenbach und Grunddominien ſind Viehofen und Klein-Mariazell. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden ſich in 3 Familien, 6 männliche und 3 weibliche Perſonen, welche 6 Pferde, 15 Kühe und 9 Schweine beſitzen.

Die Einwohner ſind Bauern mit einer mittelmäßigen Grundbeſtiftung, und beſchäftigen ſich mit dem Feldbau, der Obſtbaumzucht blos in ihren Hausgärten, und einer ziemlich gedeihlichen Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Dieſe drei Häuſer haben eine ſchöne Lage, ſüdlich von Böheimkirchen ½ Stunde entfernt, nicht ferne vom Perſchlingbache, der, oberhalb derſelben, Perersdorf berührt. Klima und Waſſer ſind vortrefflich. Die Jagd iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Wald.

Dorfern.

Ein aus 8 Häusern beſtehender Ort, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling.

Zur Kirche und Schule iſt derſelbe nach Böheimkirchen gewieſen. Das Landgericht übt die Herrſchaft Wald; Ortsobrigkeit iſt die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, welche auch nebſt Pottenbrunn, die behauſten Unterthanen beſitzt. Als Conſkriptionsherrſchaft wird Totzenbach bezeichnet. Der Bezirk gehört zum Werbkreis des 49. Linien-Infanterie-Regiments.

Der Seelenſtand beſteht in 9 Familien, 26 männlichen, 24 weiblichen Perſonen nebſt 13 ſchulfähigen Kindern, jener des Viehes: in 6 Pferden, 6 Ochſen, 21 Kühen, 37 Schafen und 24 Schweinen.

Die Einwohner, als Bauern mittelmäßig beſtiftet, treiben den Ackerbau, von welchem ſie Weizen, Korn und Hafer fechſen. Obſt erhalten ſie aus ihren Hausgärten, und die Viehzucht, bei welcher Stallfütterung angewendet wird, deckt den häuslichen Bedarf.

Dorfern liegt in ſüdlicher Richtung, von Böheimkirchen ¾ Stunden entfernt, zwiſchen dem Michelbach und der Perſchling, wobei Dürnhag, Siebenhirten und Reichenhag die nächſt gelegenen Ortſchaften ſind. —

Dörfel.

Sieben zerſtreute Häuſer, von denen St. Pölten, in einer Entfernung von 4 Stunden, die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Pfarre und Schule gehören dieſelben nach Biſchofſtetten. Landgericht iſt Mitterau; behauſte Unterthanen beſitzen hier, die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, die Pfarre Biſchofſtetten und die Herrſchaften Leonhardt am Forſt- und Mitterau. Ortsobrigkeit iſt die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten,

Conskriptionsherrschaft Grünbühl. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien, 16 männliche, 22 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 10 Pferde, 8 Ochsen, 16 Kühe, 30 Schafe und 80 Schweine.

Die hiesigen Einwohner treiben nur Feldbau, indem sie etwas Weizen, mehr Korn und Hafer bauen, und auch Viehzucht mit Stallfütterung unterhalten, dabei besitzen sie gute Gründe, die auch keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind.

Der Ort Dörfel besteht aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern, welche in meist flacher mit Feldern bedeckter Gegend, nur 10 Minuten von Bischofstetten, entfernt liegen, in der die Jagdbarkeit mittelmäßig ist, auch nur meist Hasen liefert.

Eck.

Eine Rotte von 8 Häusern, wovon Sieghartskirchen, zwei und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dieselbe nach Christophen. Landgericht ist Neulengbach; behauste Unterthanen besitzen hier die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und die Herrschaften Neulengbach und St. Andrä. Ortsobrigkeit ist erstere; Conskriptionsherrschaft Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Seelenzahl besteht in 5 Familien, 10 männlichen, 7 weiblichen Personen, nebst 8 Schulkindern, jene des Viehes in: 14 Ochsen, 21 Kühen und 23 Schafen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftet, und theils Land-, theils Waldbauern, welche Korn, Hafer und vieles Obst erzeugen, woraus sie Obstmost bereiten, auch ist die Viehzucht im guten Stande, doch geben ihre Gründe nur einen mittelmäßigen Ertrag. Diese zerstreuten, mit Stroh

gedeckten und meist durch Obstgärten getrennten Häuser, liegen auf einem Bergrücken südwestlich von Altlengbach, ½ Stunde entfernt, zunächst dem Brandwald, welcher allgemein »die Eck« heißt. Nächst einem Hause dieser Rotte entspringt ein kleiner Bach, der sich in dem drei Viertelstunden entfernten Kastner-Thale mit andern Gewässern und dem Kienwasser verbindet, und dann den Namen Michelbach führt.

Eggsdorf.

Ein Dorf mit 10 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Gerersdorf. Landgericht ist Mitterau; behauste Unterthanen besitzen hier die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, die Herrschaft Goldegg und die Pfarre Ober-Wölbing. Ortsobrigkeit ist erstere, Conskriptionsherrschaft Goldegg; der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien, 67 männliche, 43 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 21 Pferde, 1 Ochsen, 38 Kühe, 73 Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, aus gut bestifteten Landbauern bestehend, erzeugen die vier gewöhnlichen Körnergattungen und etwas Obst, von welchen erstern sie einen Theil verkaufen, auch treiben sie Viehzucht mit Stallfütterung, und besitzen im Ganzen gut zu nennende Gründe. Klima und Wasser sind es ebenfalls.

Die Häuser dieses Dorfes sind zusammenhängend mit Stroh gedeckt, und zum Theil mit Obstgärten umgeben, dabei ist die Gegend zwar flach aber sehr angenehm, und unweit des Ortes, der zwischen St. Pölten und Gerersdorf gelegen ist, führt in einer kleinen Entfernung die Linzer Poststraße

vorüber. Die Jagd, nicht unbedeutend, liefert bloß Hasen und Rebhühner.

Etzersdorf.

Ein Dorf, welches 39 Häuser zählt, und wovon Perschling, in einer halbstündigen Entfernung, die nächste Poststation ist.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach dem sehr nahen Capellen. Das Landgericht versieht die Herrschaft Pottenbrunn; Conskriptionsobrigkeit ist Thalheim, Ortsherrschaft aber die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, welche sowohl, als auch die Dominien Pottenbrunn, Thalheim und Herzogenburg die hierorts behausten Unterthanen besitzen. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Ort enthält eine Bevölkerung von 61 Familien, 134 männliche, 149 weibliche Personen, und 53 schulfähige Kinder, die an Viehstand 30 Pferde, 4 Ochsen, 40 Kühe, 100 Schafe und 50 Schweine besitzen. Die Einwohner sind Bauern mit einer ziemlichen Grundbestiftung, welche den Ackerbau treiben, der die gewöhnlichen Körnerfrüchte, Rüben, Erdäpfel ꝛc. ꝛc. liefert. Auch erhalten sie Obst aus ihren Hausgärten und halten eine Viehzucht, die jedoch nicht bedeutend ist, und kaum den Hausbedarf decket.

Etzersdorf liegt sehr nahe bei Capellen an der Straße, die nach Herzogenburg führt, in einer angenehmen und gesunden Gegend.

Der Ort enthält zwar keine bemerkenswerthen Gegenstände, er ist aber von hohem Alter, denn schon vor dem Jahre 1113 erscheint solcher urkundlich, bei Gelegenheit als dem Stifte Klosterneuburg zu Ezecindersdorf (Etzersdorf) ein Weingarten geschenkt wurde. Daß vor Jahrhunderten hier ein Schloß gestanden habe, und solches dem Landesherrn gehörte, erscheint aus Pilgrams Manuscripte, indem es

heißt: »1413 wird das durch den Tod Wilhelms; des Feuerschützen, heimgefallene Haus Etzleinstorf Nicklas dem Trachter und Hansen dem Zink von Herzog Albert zum Lehen verliehen.« Trachter kaufte in diesem Jahre noch ein Drittel dieses Hauses (vermuthlich Schlosses) von Herrn Georgen dem Paltendorfer.

Feilendorf.

Ein kleines Oertchen von 9 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten, in einer Entfernung von zwei und einer halben Stunde. Dieses ist zur Pfarre und Schule nach St. Margarethen an der Sirning, angewiesen. Das Landgericht ist die Herrschaft Mitterau, die Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, welche auch, nebst St. Andrä und Friedau, die behausten Unterthanen besitzt, und die Conskriptionsherrschaft Friedau. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 11 Familien leben 28 männliche, 25 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder, welche 20 Pferde, 8 Kühe, 72 Schafe und 22 Schweine besitzen.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche sich mit dem Ackerbau beschäftigen, wozu die Gründe, ohne Elementarbeschädigungen zu erleiden, gut sind, und Weizen, Rocken Hafer ꝛc. ꝛc. liefern. Sie haben auch Obstgärten und wenden bei ihrer, den häuslichen Bedarf umfassenden Viehzucht, die Stallfütterung an.

Feilendorf liegt ganz flach zwischen der Sirning und der Pielach, zwischen St. Margarethen, dem Pfarrorte und Grafendorf, in einer angenehmen, gleichwie gesunden Gegend, die auch gutes Wasser hat.

Das Dörfchen ist sehr alt, es war vor Zeiten ein eigenes Gut, und hatte zeitweise verschiedene Namen; so hieß es einmal Völlerndorf, dann Velderndorf; im Jahre

1385 Felderndorf, und 1455 Polterndorf. Georg Otto von Polterndorf erscheint im Jahre 1385 und dann 1398 in Urkunden, Wolfgang, der Velderndorfer zu Brandthof, lebte um das Jahr 1455 (Hohenegg und Weiskern). Hiernach ist mit Grund zu vermuthen, daß vor Alters ein Schloß hier gestanden habe, und der Ort viel größer war. Leider kennt man die Schicksale nicht, welche den Ort so hart heimsuchten, daß er bis gegenwärtig auf 9 Häuser herabsank.

Fugging.

Ein Dorf von 25 Häusern, mit der nächsten 2½ Stunden entfernten Poststation St. Pölten.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Obritzberg, mit dem Landgerichte nach Viehofen und Walpersdorf, der Ortsobrigkeit zur k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, der Conskriptionsherrschaft nach Obritzberg. Dominien, welche die hier behausten Unterthanen besitzen, gibt es mehrere, nämlich: die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, die Stiftsherrschaften Göttweih, Herzogenburg und Melk, die Herrschaft Walpersdorf und der Nickoleyhof zu Mautern. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente untergeordnet.

Der Seelenstand enthält 29 Familien, 56 männliche, 61 weibliche Personen und 13 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 32 Pferde, 1 Ochsen, 75 Kühe, 83 Schafe und 78 Schweine.

Die Bewohner sind Feldbauern, ziemlich gut bestiftet und mit ertragsfähigen Gründen versehen, die Weizen, Korn, Rocken, Hafer, Rüben und Erdäpfel liefern; nebst diesen erhalten sie Obst aus ihren Hausgärten und unterhalten eine ziemlich bedeutende Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Ihre Erzeugnisse bringen sie nach St. Pölten, Her-

zogenburg und Krems zum Markte, wo ſie guten Abſatz finden. Der Ort Fugging liegt nahe am Flanitzbache und der Kremſer-Straße, und wird von Obritzberg, Klein-Ruſt, Noppendorf und Statzendorf, als nächſte Ortſchaften, umgeben. Er iſt in zwei Reihen Häuſer, die eine Gaſſe bilden, regelmäßig gebaut, die hieſige Gegend iſt ſehr ſchön, es herrſcht geſundes Klima und vortreffliches Waſſer.

Fugging iſt auch ein Amt, zu welchem die Dörfer: Landhauſen, Ober-, Mitter- und Unter-Merking u. ſ. w. gehören.

Harland.

Ein Dorf mit 8 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche gehört daſſelbe nach dem Markte Phyra, zur Schule nach Stattersdorf. Das Landgericht übt die Herrſchaft Wald aus.

Behauſte Unterthanen beſitzen hier die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, das Stift Lilienfeld und die Herrſchaft Viehofen, Ortsobrigkeit iſt erſtere, Conſkriptionsherrſchaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien 30 männliche, 31 weibliche Perſonen und 5 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 20 Pferden, 35 Kühen und 20 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern, unter denen ſich 1 Leinweber, 1 Ziegelbrenner und 2 Müller befinden. Sie erbauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte und Obſt, auch treiben ſie gute Viehzucht mit Stallfütterung, und verkaufen ihre Produkte nach St. Pölten. Ein Theil der Einwohner beſchäftiget ſich mit Ziegelbrennen.

Was ihre Gründe betrifft, ſo ſind ſolche nur von mittelmäßigem Ertrage, und die Auen, nebſt den Wieſen, den öfteren

Ueberschwemmungen des Traisenflusses unterworfen. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Die Häuser des Ortes liegen eine halbe Stunde westlich von Phyra zerstreut, und sind theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, in einer angenehmen, mit Auen und Feldern bedeckten Gegend, vom Harlandbache durchflossen, wobei an dem nahen Traisenflusse 2 Mühlen stehen, und worin die Fischerei der Herrschft Ochsenburg gehört. Die Jagdbarkeit, nur Hasen liefernd, ist zwischen ersterer und mit einem kleinen Theile zwischen die Herrschaft Wald getheilet.

a) Hart,

oder Schweighof, vor Zeiten ein Edelsitz, gegenwärtig aber nur aus einem ebenerdigen, mit Schindeln gedeckten Wohngebäude und gleichen Wirthschaftsgebäuden bestehend, und von einem Obstgarten umgeben, ist ein Eigenthum der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten.

Dieser ist zur Kirche nach St. Georgen am Steinfeld eingepfarrt; das Landgericht ist die Herrschaft Kreisbach, Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft aber die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Es befindet sich hier bloß eine Familie, 4 männliche und 6 weibliche Einwohner, welche Bauersleute sind. Der vorhandene Viehstand zählt 2 Pferde, 4 Ochsen, 4 Kühe und 900 Schafe.

Der Grundstand: 21 Joch 1324 Quadratklftr. Wälder, 35 Joch, 1020 Quadratklftr. Wiesen, 64 Joch 1317 Quadratklftr. Ackerland, 2 Joch 9 Quadratklftr. Gärten und 123 Joch 240 Quadratklftr. Hutweiden. Dieser Hof liegt flach, südlich eine halbe Stunde von St. Pölten, auf dem sogenann-

ten Steinfelde, am linken Ufer des Traisenflusses, von welchem die von St. Pölten nach Wilhelmsburg führende Straße vorbeizieht. Es wird der Feldbau getrieben, wozu die Gründe steinig sind, und die Schafzucht. Obst erhalten sie aus dem dabei befindlichen Garten. Die Feldjagdbarkeit ist unbedeutend und ein Regale der Staatsherrschaft.

Der Hof hat in früheren Zeiten dem Stifte St. Pölten gehört, und ist, wie die andern Güter bei Auflösung desselben, an die k. k. Staatsgüter-Administration gekommen, gegenwärtig aber verpachtet.

b) Hart.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach St. Georgen am Steinfeld, zum Landgerichte Kreisbach, und mit der Ortsobrigkeit zur k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Grund-Dominien sind die Staatsherrschaft St. Pölten, Lilienfeld und Kreisbach; die Conskriptionsobrigkeit ist die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. Die Einwohnerzahl besteht in 16 Familien, 34 männlichen, 46 weiblichen Personen und 12 schulfähigen Kindern; jene des Viehes in 24 Pferden, 33 Kühen, 60 Schafe und 38 Schweinen.

Als Bauern, die den Ackerbau treiben, besitzen die Bewohner eine mittelmäßige Grundbestiftung, die aber nicht sehr ertragsfähig ist, weil die Feldgründe von steiniger Natur sind; außerdem erhalten sie einiges Obst von den Hausgärten, und beschäftigen sich auch mit der Viehzucht, die jedoch bloß den häuslichen Bedarf umfaßt. Die Erzeugnisse werden meist nach St. Pölten zu Markte gebracht.

Der Ort Hart liegt eine halbe Stunde südlich von St. Pölten am Steinfelde, in einer Gegend, die wenig Reiz ent-

hält. Uebrigens aber iſt das Klima gut, und ſo auch das Waſſer.

Hintergrub.

Eine Rotte mit 4 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dieſelbe nach Biſchofſtetten. Landgericht iſt Mitterau, behauſte Unterthanen beſitzen hier die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, und die Herrſchaften Friedau, Oſterburg und Grünbühel; Ortsobrigkeit iſt erſtere, Conſkriptionsherrſchaft Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien, 11 männliche, 16 weibliche Perſonen und 5 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 6 Pferden, 6 Ochſen, 14 Kühen, 80 Schafen und 65 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner, aus meiſt gut beſtifteten Bauern beſtehend, bauen alle gewöhnlichen Körnerfrüchte und Obſt, auch treiben ſie etwas Viehzucht mit Stallfütterung; übrigens ſind ihre Gründe von gutem Ertrage.

Der Ort Hintergrub, iſt zerſtreut gebaut, mit Stroh gedeckt und liegt ¼ Stunde vom Pfarrorte Biſchofſtetten entfernt, in einer flachen aber angenehmen Gegend; Waldungen und Berge ſind nicht vorhanden; die meiſt Haſen liefernde Jagd iſt von mittelmäßigem Ertrage.

Hinterholz.

Ein Dörfchen mit 12 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche gehört dasſelbe nach dem Markte Pyhra, zur Schule nach St. Georgen am Steinfeld. Landgericht iſt das Stift Lilienfeld; Grund- und Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten. Conſkriptionsherrſchaft iſt

Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 17 Familien 30 männliche, 37 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 28 Ochsen, 30 Kühe und 36 Schweine. Die hiesigen Einwohner gehören zu den Waldbauern, und sind im Ganzen von mittlerer Bestiftung; sie erbauen alle vier Körnerfrüchte und Obst, und handeln mit Vieh und Holz nach St. Pölten. Ihre Gründe gehören zu den schlechtern der Gegend und sind sehr steinig.

Der Ort Hinterholz, ½ Stunde westlich vom Schlosse Wald entfernt gelegen, besteht aus zerstreuten Häusern mit Stroh gedeckt, zum Theil an einer mit Feldern und Waldung bedeckten Anhöhe, woher wahrscheinlich sein Name kommen mag. Die Jagbarkeit, nur Niederwild liefernd, gehört der Herrschaft Ochsenburg. —

Hürm.

Ein Dorf mit 20 Häusern, wovon die nächste Poststation der drei Stunden weit gelegene Markt Melk, die Briefaufgabe aber das zwei Stunden entfernte Loosdorf ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Melk, das Patronat ist landesfürstlich. Landgericht ist die Herrschaft Schollaburg und Peilenstein, die Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten; die Conskriptionsherrschaft ist Sooß. Grundherrschaften, welche hierorts behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: die Staatsherrschaft St. Pölten, Mitterau, Peilenstein und die Pfarre Hürm. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden sich in 22 Familien, 48 männliche, 59 weiblichen Personen nebst 18 schulfähigen Kindern. An

Viehstand besitzen diese 38 Pferde, 20 Ochsen, 69 Kühe, 100 Schafe und 64 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche die nothwendigsten Handwerker unter sich haben, und Ackerbau und Viehzucht treiben, indem sie die gewöhnlichen Körnerfrüchte, viel und gutes Obst bauen, und eine vorzügliche Wiesencultur anwenden, weßhalb ihre mit Stallfütterung betriebene Viehzucht sehr gut genannt werden kann, wobei auch die hiesigen Gründe meistentheils von guter Beschaffenheit sind, was vom Klima und Wasser ebenfalls gilt. Das Dorf Hürm, eine Hauptgasse und zwei Seitengäßchen bildend, ist meist zusammenhängend gebaut, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, und liegt in einem langen, angenehmen und fruchtbaren Thale, dessen Wände üppige Saatfelder und Waldhöhen bilden, zwischen denen ein Waldbach »der Hürmer-Bach« genannt, dahinrieselt, wobei die Dörfer Margarethen und Sooß, ersteres zwei, letzteres eine Stunde entfernt, die nächsten, und außer diesen noch Grafendorf, Arnersdorf, Unter- und Mitter-Radel, in weiterer Entfernung, die umliegenden Ortschaften sind. Die Kirche, dem heiligen Martyrer Stephan geweiht, liegt mitten im Orte, und ist ein sehr altes unregelmäßiges Gebäude mit Ziegeldach, und einem viereckigen ziemlich hohem Thurme mit Schindeln gedeckt. Das Innere derselben, lichtgrün ausgemalt und freundlich, hat außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, sämmtlich von Holz und marmorirt, der eine dem heiligen Sebastian, Rochus und der heiligen Rosalia; der andere der Mutter Gottes geweiht. Das Gemälde auf dem Hochaltar stellt die Steinigung des heiligen Stephan vor, das auf dem erstern Seitenaltare den Martyrertod des heiligen Sebastian, wo zugleich die Statue dieses Heiligen sich befindet; außerdem sind, oberhalb dem Altar-

blatte, die Statue des heiligen Rochus und unterhalb auf dem Altare selbst, in einer Nische, die Statue der heiligen Rosalia in liegender Stellung angebracht; der andere Seitenaltar hat nichts Bemerkenswerthes. Die Zeit der Gründung der hiesigen Kirche und ihr Erbauer sind unbekannt, doch soll dieselbe bereits sieben bis achthundert Jahre bestehen, und erhielt vor ungefähr dreihundert Jahren, durch den Zubau des jetzigen Schiffes an das Presbyterium, welches die ursprüngliche Kirche war, eine bedeutende Vergrößerung, was man auch deutlich bemerkt; indem sowohl das Dach desselben viel niedriger als das des Schiffes ist, indem letzteres weit darüber hinausragt, so wie auch die Gewölbe im Innern von einander verschieden sind. Uibrigens gehörte die hiesige Kirche ehemals den regulirten Chorherren zu St. Pölten, und zwar bis zu deren Aufhebung im Jahre 1782; während der letzten französischen Invasion, im Jahre 1809, wurde der Thurm der Kirche, welcher für eine Landkirche sehr schön gebaut war, und eines der besten Geläute in der ganzen Gegend hatte, von den Franzosen angezündet und abgebrannt, wobei die Glocken theils zerschmolzen, theils zersprangen und die Uhr gänzlich ruinirt ward, während die Kirche selbst durch eilige und umsichtige Hilfe gerettet wurde.

Filialen oder Capellen zur hiesigen Kirche gehörend, sind nicht vorhanden, jedoch sind außer Hürm noch 25 Ortschaften hierher eingepfarrt, und zwar: Arnersdorf, Atzing, Diendorf, Grub, Harmannsdorf, Jaaing, Kronaberg, Löbersdorf, Maxenbach, Murschrotten, Mitterndorf, Neustift, Pettendorf, Ober- und Mitter-Radel, Sooß, Serben, Schoragraben, Ober- und Unter-Singdorf, Ober- und Unter-Thurnhofen, Unter-Haag, Hainberg und Häsing, sämmtlich in der Entfernung von einer Viertel- bis einer und einer Viertelstunde.

Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der bisher um die Kirche befindlich gewesene Leichenhof, mit einer Mauer umgeben, ist seit kurzem außerhalb des Ortes verlegt worden. Auch befindet sich noch, in geringer Entfernung vom Orte, am Fuße einer gegen Süden das Thal begrenzenden waldigen Anhöhe, ein zweistöckiges massives Gebäude, welches von der Ferne einem hübschen Wohnhause gleicht, welches den herrschaftlichen Weinkeller nebst der Presse und den Körnerkasten enthält. Uebrigens hatte Hürm, welches ein uralter Ort ist, und den Namen von dem vorerwähnten Bache erhalten hat, früher auch Hürmb und Hürben genannt wurde, einst eine eigene Gülteneinlage, denn dasselbe war eine selbst bestehende Herrschaft, und enthielt einige ihr gehörende Aemter.

Hummelberg.

Ein aus 7 Häusern bestehendes Dorf mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Dasselbe gehört zur Kirche nach Pyhra. Das Landgericht wird durch die Stiftsherrschaft Lilienfeld ausgeübt. Grund- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft ist Wald. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 8 Familien, 19 männliche, 23 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 5 Pferde, 6 Ochsen, 20 Kühe, 32 Schafe und 22 Schweine.

Die hiesigen Bewohner sind Waldbauern, welche den Ackerbau, die Viehzucht und Obstpflege treiben. Ersterer Zweig ist geringfügig, der zweite gedeihlich mit Beobachtung der Stallfütterung, und letzterer liefert gute Sorten Obstes. Die Gründe gehören zu den mittelmäßigen, dagegen ist Klima und Wasser vortrefflich.

Die Häuser von Hummelberg, welcher Name von dem Berge genommen wurde, liegen 1¼ Stunde südlich vom Pfarrorte Pyhra zwischen Atzling und Hinterholz, von denen östlich sich der sogenannte Propstwald erhebt. Straßen gibt es hier keine, sondern blos die nöthigen Verbindungswege zu den umliegenden Ortschaften.

Capellen.

Ein Dorf aus 20 Häusern bestehend, mit der ½ Stunde entfernten Poststation Perschling.

Die Pfarre und Schule befinden sich im Orte und gehören in das Decanat Pottenbrunn; das Patronat von ersterer ist landesfürstlich, das Landgericht wird durch die Herrschaft Pottenbrunn ausgeübt, die Conskriptionsherrschaft ist Thalheim, und die Ortsherrlichkeit besitzt die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, welcher auch, nebst der Pfarre Capellen und Herrschaft Pottenbrunn, die hier behausten Unterthanen gehören. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente untergeordnet. Die Seelenzahl zählt 28 Familien, 47 männliche, 69 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder, jener des Viehes: 32 Pferde, 30 Kühe, 80 Schafe nebst 44 Schweinen.

Die Einwohner sind gut bestiftete Bauern, unter denen sich die nöthigsten Handwerker, zwei Einkehrwirthshäuser und ein Krämer befinden. Sie beschäftigen sich mit dem Feldbau, mit der zum Hausbedarf nöthigen Viehzucht, und einer, jedoch geringen Obstpflege in den Hausgärten. Die Gründe können gut genannt werden, sie unterliegen aber öfters den Ueberschwemmungen des nahen Perschlingbaches. — Klima und Wasser sind gut.

Capellen ist, wie schon erwähnt, ½ Stunde von der Post Perschling entfernt, ebenfalls an der Poststraße gelegen und meist zusammengebaut, wovon einige Häuser mit ein

Stockwerk versehen und mit Schindeln gedeckt sind. Am westlichen Ende des Ortes führt die Straße über Etzersdorf nach Herzogenburg und an die Kremser-Commerzialstraße. Der Ort ist übrigens äußerst belebt, da die Poststraße Tag und Nacht stark befahren wird. Die hiesige uralte Pfarrkirche, auf einer Anhöhe im Dorfe liegend, ist der heiligen Jungfrau Petronilla geweiht, das Presbyterium von gothischer Bauart mit Quadersteinen aufgeführt, das Schiff der Kirche aber neueren Styles. Nach einer Inschrift an der Ecke des Thurmes gegen das Schulhaus, mit abgekürzter gothischer Jahreszahl, fällt ihre Entstehung in das Jahr 1100. Der Thurm ist nicht so alt, und nach der im Steine gehauenen Zahl scheint es das Jahr 1500 auszudrücken. Der ursprünglich alte Thurm wäre hiernach zu der Zeit abgebrochen, und vor 300 Jahren der gegenwärtige erbaut worden. Der nicht gewölbte hintere Theil der Kirche wurde von dem Probste des St. Pöltner-Stiftes, Johann IX. Michael Rührer, 1727 erbaut.

Die innere Ausschmückung besteht in dem Hochaltar mit dem Altarblatte: Maria Himmelfahrt, und zwei Seitenaltären, nämlich jener rechts zur heiligen Petronilla und links zum heiligen Petrus.

An Denkmalen führt der hochw. Herr Pfarrer, Franz Wolfram, einen links neben dem Hochaltare befindlichen marmornen Grabstein an; der die im Jahre 1552 verstorbene Sophie Lottinger und ihre am 1. Mai 1553 verstorbene Mutter, Barbara Bottinger, geborne Hauserin von Carlstein betrifft. Rechts, beim Hochaltar, ist das Grabmal des Hipolyts Grafen von Malaspina Herr zu Rassing. Außer diesen werden uns keine bemerkt, obschon in den frühern Jahrhunderten mehrere adeliche Familien in der Kirche zu Capellen ihre Ruhestätte wählten, worunter nebst einigen Herrn von Capell, auch Johann Eustach Kauf-

mann, Herr zu Jeutendorf und Raſſing mit ſeiner Ehefrau Barbara, geborne Ennenklin, erſterer 1569 und letzterer den 25. September 1562 geſtorben, gehören.

Noch befinden ſich im Innern dieſes Gotteshauſes an den Seitenwänden vier Gemälde, bibliſche Geſchichten darſtellend, von dem rühmlichen bekannten Maler Schmidt. Das Geläute iſt harmoniſch geſtimmt. — Als Filialkirche gehört jene alte Kirche hierher, welche ſich in Katzenberg befindet, und welche wir bei der dortigen Beſchreibung bereits erwähnt haben.

Zur hieſigen Kirche ſind folgende Ortſchaften eingepfarrt: Capellen, Etzersdorf, Katzenberg, Mitter- und Unter-Au, Ober- und Mitter-Killing, Ober- und Unter-Mieſting, Penzing, Pönning, Raſſing und Rappoltendorf in einer Entfernung von zehn Minuten bis fünf Viertelſtunden.

Der Gottesdienſt wird von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer verſehen. Der Leichenhof befindet ſich noch immer im Orte, rings um die Kirche herum.

Die Kirche und Pfarre in Capellen iſt ſehr alt, wie wir ſchon oben geſehen haben, es iſt nur zu bedauern, daß der Stifter derſelben nicht bekannt iſt; als Pfarre finden wir ſie ſchon im dreizehnten Jahrhundert, indem im Jahre 1286 ein Pfarrer von Capellen dem Stifte von St. Pölten eine Schenkung machte, damit für den Tiſch der Brüder und Schweſtern (im Frauenſtifte) Oel angeſchafft werden könne.

Es iſt übrigens auch nicht gehörig ermittelt, ob die Herren von Capell den Ort gegründet haben, doch läßt es ſich vermuthen, weil ſie den von hier ſehr nahe gelegenen Ort Weiſſenkirchen nebſt vielen andern Gütern beſaßen. Die Glieder dieſes uralten, ſeit 400 Jahren ſchon erloſchenen Herrenſtandsgeſchlechtes waren reiche Dynaſten, und zu Anfange des eilften Jahrhunderts im Lande ob der Ens vorhanden,

und waren sowohl dort als in Niederösterreich mit den Herrschaften und Schlössern: Pottenbrunn, Stetteldorf, Peilenstein, Tulbing, Drosendorf, Ottenschlag, Grünberg, Spitz, Weissenkirchen, Arbesbach, Felß, Weickersdorf, Gerhardtsdorf, Gumpendorf (heut zu Tage eine Vorstadt der Residenz Wien), Simoning (Simmering); im Lande ob der Ens mit: Steyreck, Ruttenstein, Reicheustein, Praudeck, Schwertberg, Windeck, Pührenstein, Weitersfelden ꝛc. begütert.

Cuspinian und Suntheim wollen dieß Geschlecht von dem bekannten und berühmten Feldherrn Azzo von Gobatsburg, dem Stammvater der Chunringe, Bertholdsdorfer, Ekartsauer, Sonnberger u. m. a. ableiten, wozu aber auch nicht eine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. Indessen ist dieses Geschlecht ebenfalls so alt, wie jenes von Azzo, indem schon im Jahre 1073 Berengerus de Capella in dem von Herzog Guelpho von Baiern dem Kloster Lambach ertheilten Bestätigungsbrief erscheint. Godibold von Capell, wie auch Georg und Friedrich von Capell, welche 1147, 1165 und 1173 lebten, werden für Berengerus Söhne oder Enkel gehalten. Von Godibold entsprossen vier Söhne, nämlich: Rudiger, Wiccard, Albert und Degenhardt, wovon letzterer allein dieß Geschlecht fortpflanzte. Dieser hinterließ die Söhne: Conrad Ulrich und Pilgram von Capell; Ulrich und Pilgram theilten ihr Geschlecht in zwei Linien. Es scheint, daß Ulrich seinen Stamm in Niederösterreich fortsetzte, denn er stand bei Kaiser Rudolph I. von Habsburg in großem Ansehen, war mit demselben in der Marchfeldsschlacht im Jahre 1278, und zuletzt Landeshauptmann im Lande ob der Ens. Nebst mehreren Töchtern erzeugte er nur einen Sohn in seiner dritten Ehe, Namens Johann Herrn von Capell, welcher sich mit Chunigunde von Wallsee im J. 1303 vermählte. Dessen Söhne waren Ulrich und Eberhardt,

welche Beide die Güter ihres Vaters gemeinschaftlich theilten. Ersterer hatte die Söhne Johann, Eberhardt und Wenzel; Eberhardt, der III. genannt, war der letzte männliche Sprosse dieser Familie, und starb am 20. März 1408 ohne Kinder. Seine Schwester Dorothea, die alle ihre Geschwister überlebte, war an Hartneid von Lichtenstein verheirathet, und bekam überhaupt alle Capellische Herrschaften, Schlösser, Stamm- und Ritterlehen, die sie an das Lichtensteinische Haus brachte.

Das Geschlechtswappen der alten Herren von Capell besteht in einem weißen oder silbernen Schilde, der mit zwei gewölbten rothen Gehängen oder Bändern, von der rechten gegen die linke Seite, schräg belegt ist. Ueber dem Schild steht auf einem gekrönten offenen Helm ein hoher weißer Federbusch, gleichfalls mit zwei rothen Bändern schräg umwunden, empor.

So wie es der Fall mit dem nahen Weissenkirchen war, wurde Capellen späterhin ebenfalls ein Eigenthum des Stiftes St. Pölten, und kam, bei Auflösung desselben, an den niederösterreichischen Religionsfond, als ein Bestandtheil der nun bestehenden k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Die Schicksale vor Alters sind von diesem Orte nicht bekannt, jedoch wie sehr derselbe unter dem Einfalle der Türken 1683 gelitten habe, erhellet daraus am besten, indem, laut Taufprotokoll, im Jahre 1682 in der hiesigen Pfarre 99 Kinder getauft, vom 10. Juli 1683 aber bis Anfangs März 1684 gar keines, und vom März bis Ende 1684 nur sieben getauft wurden. Im Jahre 1713 wurde auch die Gemeinde Capellen von der in Oesterreich damals allgemein herrschenden Pestseuche schwer heimgesucht, die damit begann, daß an mehreren Orten, z. B. in einer Weinhütherhütte am Weixelberg gegen Etzersdorf, ferner außer dem Posthause zu Perschling an dem Thalheimerweg, bei der steinernen

Säule, am Fuße des Katzenweges, und auf dem Raſſingerweg, wo jetzt eine Säule ſteht, Fremde, unkenntlich geweſene Perſonen, nach den Anmerkungen im Sterbeprotokolle, todt gefunden worden ſind. Desgleichen ſchlich ſich auch im Jahre 1832 die Cholera hier ein, von der 32 Menſchen befallen wurden, wovon aber, durch den Eifer und die umſichtige Behandlung des in Raſſing wohnenden Chirurgen Joſeph Müllentner 3 ſtarben.

Katzenberg.

Ein Dörfchen mit 11 Häuſern, wovon Perſchling die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach dem eine Viertelſtunde entfernten Capellen. Landgericht iſt Pottenbrunn; behauſte Unterthanen beſitzen hier die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten und die Herrſchaften Thalheim und Pottenbrunn, Ortsobrigkeit iſt erſtere. Conſkriptionsherrſchaft Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 29 männliche, 38 weibliche Perſonen und 9 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 12 Pferden, 4 Ochſen, 10 Kühen, 40 Schafen und 12 Schweinen. Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, welche Acker- etwas Obſtbau und Viehzucht treiben, wobei ihre Gründe einen guten Ertrag geben.

Uebrigens iſt der Ort Katzenberg zuſammengebaut, mit Obſtgärten umgeben, mit Stroh gedeckt, und liegt in einer ſehr angenehmen mit Feldern bedeckten Fläche, welche der Perſchlingbach durchfließt, am Fuße einer unbedeutenden Höhe, wo die Linzer-Poſtſtraße zunächſt dem Orte vorüberführt. Den Namen ſcheint der Ort von dieſer Anhöhe erhalten zu haben.

Auch iſt hier eine uralte Filialkirche vorhanden, die dem heiligen Sebaſtian geweiht iſt, und worin öfters Meſſe

geleſen wird. Dieſe ſoll vom Propſte Sifrid I. des Stiftes St. Pölten im Jahre 1148 gegründet worden ſeyn, wovon das Presbyterium noch im urſprünglich gothiſchen Style, ganz aus Quaderſteinen aufgeführt, pranget. Der rückwärtige Theil enthält blos eine hölzerne Decke.

a) Killing (Ober-).

Vier einzelne Häuſer, von denen Perſchling die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Kirche und Schule gehören dieſelben nach Capellen. Landgericht iſt Pottenbrunn, Grundherrſchaft und Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, Conſkriptionsherrſchaft Thalheim. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 19 männliche, 28 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 8 Pferden, 15 Kühen, 24 Schafen und 7 Schweinen.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche die gewöhnlichen Körnergattungen nebſt etwas Wein erzeugen und einige Viehzucht treiben, wobei auch ihre Gründe von guter Beſchaffenheit ſind. Uebrigens liegen dieſe zerſtreuten mit Stroh gedeckten Häuſer in einer fruchtbaren von ſanften Höhen gegen Norden begrenzten Fläche, welche mit Weingärten bedeckt ſind, zwiſchen dem Dorfe Weiſſenkirchen und der Linzer-Poſtſtraße, von beiden ungefähr eine Viertelſtunde entfernt.

b) Killing (Mitter-).

Ein Dörfchen mit 7 Häuſern, wovon Perſchling die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Kirche und Schule gehört daſſelbe nach Capellen. Landgericht iſt Pottenbrunn; behauſte Unterthanen beſitzen hier die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, Sitzenberg, Thalheim, Pottenbrunn, Jeutendorf, das Stift Herzogenburg und die Pfarre Capellen; Ortsobrigkeit

ist die Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 11 Familien, 22 männliche, 20 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 7 Pferden, 8 Kühen, 10 Schafen und 10 Schweinen. Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche, außer den gewöhnlichen Körnerfrüchten, einiges Obst und etwas wenig Wein erzeugen, wozu auch ihre Gründe von ziemlich guter Beschaffenheit sind. Der Ort Mitter-Killing besteht aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern, und liegt in einer fruchtbaren, gegen Norden von Rebenhügeln begrenzten Gegend, zwischen den Dörfern Weissenkirchen und Ober-Killing, eine kleine Viertelstunde von der sich südlich dahinziehenden Linzer-Poststraße.

c) Killing (Unter-).

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Weißenkirchen. Landgericht ist Pottenbrunn, Grund- und Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 13 männliche, 22 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 8 Pferden, 6 Kühen, 10 Schafen und 5 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche, außer den gewöhnlichen Körnerfrüchten, auch etwas Wein erzeugen und deren Gründe von meist gutem Ertrage sind.

Dieses aus fünf zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehende Dörfchen liegt zunächst Mitter-Killing, in einer fruchtbaren und ländlich angenehmen, vom Perschlingbach durchflossenen Gegend, wozu südlich das von der Linzer-Post-

straße durchschnittene Perschling und nördlich das am Fuße sanfter Anhöhen gelegene Weissenkirchen die nächsten Ortschaften sind.

Küning.

Ein Oertchen von 9 Häusern, mit der nächsten, bei 3 Stunden entfernten, Poststation St. Pölten.

Dasselbe ist nach dem eine Stunde entfernten Ober-Grafendorf eingepfarrt und eingeschult. Landgericht ist Lilienfeld, Conskriptionsherrschaft Friedau, und Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, welche auch, nebst Lilienfeld und Friedau, die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 11 Familien befinden sich 27 männliche, 20 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder, die einen Viehstand von 10 Pferden, 4 Ochsen, 17 Kühen, 20 Schafen und 27 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind Landbauern und beschäftigen sich mit dem Ackerbau, wozu die verhandenen Gründe mittelmäßig sind und die gewöhnlichen Fruchtkörner liefern. Nebst der für den Hausbedarf beschränkten Viehzucht mit Stallfütterung, haben sie auch Obst von ihren Hausgärten.

Küning ist regelmäßig gebaut, die Häuser sind mit Stroh gedeckt, und liegen ganz flach zunächst Rennersdorf und Kammerhof, zwischen Wilhelmsburg und Friedau, in einer hübschen und auch gesunden Gegend, die gutes Wasser enthält. Erwähnenswerthe Gegenstände hat dieß Oertchen keine. —

Landhausen.

Ein Dorf mit 13 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Obritzberg.

Das Landgericht üben abwechselnd Viehofen und Walpersdorf aus, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft Obritzberg. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 15 Familien, 38 männliche, 36 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 6 Pferde, 23 Kühe, 44 Schafe und 39 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind meistens Bauern, im Ganzen gering bestiftet, unter ihnen befinden sich die nothwendigsten Handwerker. Gebaut werden hier, da der Boden nur mittelmäßig genannt werden kann, bloß Korn und Hafer und etwas wenig Obst, auch die Viehzucht ist gering, wird aber mit Stallfütterung betrieben. Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Landhausen besteht aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern und liegt auf einer Anhöhe nächst Obritzberg, in einer angenehmen Gegend, wo weder Waldungen noch Gewässer vorhanden sind, und nur ein Berg, »der Griffling« genannt, sich erhebt, der die bedeutendste Höhe der Gegend ist und größtentheils aus Schotter bestehet. Die Jagdbarkeit liefert nur Hasen.

Lilienhof.

Ein einzelner Wirthschaftshof, wovon St. Pölten, eine Viertelstunde entfernt, die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört derselbe eben dahin; Landgericht ist die Herrschaft Wald; Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in einer Familie 1 männliche und 2 weibliche Personen; der Viehstand zählt 2 Pferde und 12 Kühe.

Dieser Hof besteht aus einem Wohnhause, einer Ka-

pelle, und den eigentlichen Wirthschaftsgebäuden. Ersteres ist massiv mit Ziegeldachung, einstöckig in gefälligem Style errichtet, und enthält mehrere hübsche Zimmer, die bisweilen den englischen Fräuleins von St. Pölten, bei ihren öftern Spaziergängen hierher, zum Aufenthalte dienen; hinter der Rückseite desselben, an welche ein Obstgarten stößt, befindet sich, in der Entfernung von einigen Schritten, eine kleine Kapelle mit runder Kuppel und einem Glockenthürmchen, ebenfalls im geschmackvollen Style errichtet; vor der Hauptfronte des Wohnhauses liegen die Wirthschaftsgebäude, mit Schindeln gedeckt, die einen von drei Seiten geschlossenen Hofraum bilden. Uebrigens umgeben Obst- und Küchengärten, von einer mit zwei kleinen runden Pavillons und Einfahrten versehenen Mauer umschlossen, das ganze Gehöft, welches, eine Viertelstunde südlich von St. Pölten, gegen Statersdorf zu am rechten Ufer des Traisenflusses, von Feldern, Wiesen und Gehölz umgeben, eine zwar flache aber sehr angenehme Lage hat, wobei die von jener Stadt nach dem Markte Pyhra führende Holzstraße vorübergeht. Auf den hierher gehörigen Gründen, welche im Ganzen mittelmäßig zu nennen, und bisweilen den Ueberschwemmungen des nahen Traisenflusses ausgesetzt sind, werden alle vier Körnergattungen und einiges Obst erbaut; das Vieh genießt die Stallfütterung.

Dieser Hof, welcher seit dem XVI. Jahrhundert ein Eigenthum des Stiftes St. Pölten war, gehört mit der Grundherrlichkeit jetzt dem Stifte der englischen Fräulein in St. Pölten, und soll früher den Namen Ilgenhof, dann Cäcilienhof geführt haben.

Merking (Mitter-).

Zwei Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehören dieselben nach Obritzberg. Landgericht ist Viehofen; behauste Unterthanen haben hierselbst die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und Nußdorf. Die Ortsobrigkeit ist erstere, Conskriptionsherrschaft Obritzberg. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 2 Familien, 8 männliche und 4 weibliche Personen, welche einen Viehstand von 6 Pferden, 11 Kühen, 27 Schafen und 8 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche alle vier gewöhnlichen Körnerfrüchte erzeugen, Obst und etwas Wein bauen, und eine ziemlich gute Viehzucht treiben, wobei Stallfütterung angewendet wird; auch sind die hiesigen Gründe größtentheils von gutem Ertrage. Diese zwei Häuser, mit Stroh gedeckt, liegen neben einander, nächst dem Dorfe Unter-Merking, in einer ziemlich flachen aber angenehmen Gegend, zwischen Groß-Rust und Schaubing.

Miesting (Ober-).

Zwei einzelne Häuser, von der nächsten Poststation Perschling eine halbe Stunde entfernt.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach Capellen, eine Stunde weit. Landgericht ist Murstetten; Grundherrschaften sind Jeutendorf und Murstetten; Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, und Conskriptionsherrschaft Thalheim. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 6 männliche, 10 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder, diese halten einen Viehstand von 4 Pferden, 8 Kühen, 10 Schafen und 8 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, mittelmäßig bestiftete Bauern, erzeugen die gewöhnlichen Körnergattungen nebst etwas wenig Obst, wobei ihre Gründe gut sind, und mit Wechselwirth-

ſchaft betrieben werden. Uebrigens liegen dieſe zwei Häuſer in einem angenehmen Thale zwiſchen den Dörfern Thalheim und Unter-Mieſting.

Nenndorf.

Vier Häuſer, mit der nächſten, zwei Stunden entfernten, Poſtſtation St. Pölten. Dieſe gehören nach dem ſehr nahen Markersdorf zur Kirche und Schule. Das Landgericht und die Conſkriptionsherrſchaft iſt Mitterau, Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, welche auch, nebſt Goldegg, die Grundherrſchaft iſt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 5 Familien befinden ſich 10 männliche, 11 weibliche Perſonen und 3 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand beſteht in 4 Pferden, 6 Ochſen, 12 Kühen und 10 Schweinen.

Die Einwohner ſind Ackerbauern mit einer ziemlichen Grundbeſtiftung, welche die gewöhnlichen Körnerfrüchte bauen, Obſt in ihren Hausgärten und eine Viehzucht unterhalten, die zu ihrem häuslichen Bedarf hinreichend iſt.

Nenndorf iſt ½ Stunde von der Poſtſtraße, zwiſchen der Sirning und Pielach, zunächſt Poppendorf und dem Orte Haindorf, gelegen, in einer geſunden und anmuthigen Gegend, die auch gutes Waſſer hat. — Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es hier keine.

Oed.

Eine Rotte von 5 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, in einer Entfernung von 3 Stunden, die nächſte Poſtſtation iſt.

Dieſe Häuſer ſind zur Pfarre und Schule nach Anzbach gewieſen. Das Landgericht und die Conſkriptionsherrſchaft iſt Neulengbach; die Orts- und Grundobrigkeit die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten. Der hierortige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49.

Es befinden sich hier 6 Familien, 18 männliche und 20 weibliche Personen nebst 6 schulfähigen Kindern, welche einen Viehstand von 14 Ochsen, 17 Kühen und 16 Schafen halten.

Die Einwohner bauen Korn, Hafer und etwas Obst, auch wird Viehzucht getrieben. Die Gründe aber sind von sehr geringer Gattung. Die Rotte Oed liegt ¾ Stunden von Anzbach entfernt, in einer Waldgegend, in der jedoch gesundes Klima und gutes Wasser zu treffen ist.

Pummersdorf.

Ein Dorf von 16 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten, in einer Entfernung von ¾ Stunden. Dasselbe ist zur St. Pöltner Stadtpfarre der P. P. Franziskaner und zur Stadtschule angewiesen. Das Landgericht versieht die Herrschaft Friedau, Ortsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft Viehofen. Als Grunddominien werden bezeichnet: die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Friedau, Lilienfeld, Nußdorf, Emmersdorf, Kirnberg und Pfarre Ferschnitz. Der Werbkreis ist zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Der Seelenstand enthält 20 Familien, 47 männliche, 50 weibliche Personen und 19 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 27 Pferde, 59 Kühe, 91 Schafe, 33 Ziegen und 64 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, welche ziemlich ertragsfähige Gründe besitzen, und Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel und Rüben bauen. Sie unterhalten eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, und eine mittelmäßige Obstpflege in den Hausgärten.

Pummersdorf ist unfern dem Teufelhof und Wöllersdorf, in einer ländlich schönen Gegend gelegen, und die Häuser sind mit Stroh gedeckt. Es herrscht hier gutes Klima

und vortreffliches Waſſer. Die Jagdbarkeit iſt ein Eigenthum der Herrſchaft.

Ragelsdorf.

Ein aus 21 Häuſern beſtehendes Dorf, mit der eine Stunde entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Der Ort iſt zur Stadtpfarre der P. P. Franziskaner nach St. Pölten, und zur Schule nach Viehofen angewieſen. Landgericht iſt Zagging zu Viehofen, Conſkriptionsobrigkeit Viehofen. Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, welche auch, nebſt dem Dominium Viehofen, die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 24 Familien leben 60 männliche, 53 weibliche Perſonen und 26 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden 36 Pferde, 76 Kühe, 174 Schafe, 1 Ziege und 97 Schweine.

Die Einwohner ſind Landbauern mit einer guten Grundbeſtiftung, und beſchäftigen ſich meiſt mit dem Ackerbau, der die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefert, zumal die Feldgründe von guter Beſchaffenheit ſind. Nebſtdem haben ſie eine Viehzucht, die ihren häuslichen Bedarf ſichert, und wobei die Stallfütterung in Anwendung ſteht, dann eine Obſtpflege. Die entbehrlichen Erzeugniſſe ſetzt der hieſige Landmann in der Stadt St. Pölten an Markttagen ab.

Ragelsdorf, auch Rackelsdorf, und vor Zeiten Rappelsdorf, liegt zunächſt an der von St. Pölten nach Krems führenden Commerzialſtraße, ¼ Stunde von Viehofen, in einer freundlichen Gegend.

Rannersdorf.

Ein Oertchen von 7 Häuſern, wovon St. Pölten, 2½ Stunde entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Dasſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahe

gelegenen Margarethen, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Mitterau, zur Conskriptionsherrschaft Friedau, und mit der Ortsobrigkeit zur k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. An Grunddominien werden die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Mitterau, Stranersdorf, Herzogenburg, Schallaburg und die Pfarre Margarethen bezeichnet. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden sich 11 Familien, 31 männliche, 25 weibliche Personen nebst 8 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 21 Pferde, 46 Kühe, 26 Schafe und 18 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, die Obst und Getreide bauen, und eine bedeutende Viehzucht halten, wobei sie Stallfütterung anwenden. Ihre Gründe betreffend, so sind solche ziemlich ertragsfähig. Klima und Wasser sind gut.

Rannersdorf ist regelmäßig gebaut, die Häuser sind mit Stroh gedeckt, und liegen zwischen dem Sirning- und Pielachbache in einer angenehmen Gegend, in der Mitte der beiden Pfarrörter Margarethen und Ober-Grafendorf.

Straßen bestehen keine, sondern bloße Communikationswege. Die Feldjagd, meist Hasen liefernd, gehört der Herrschaft Friedau. Das Oertchen Rannersdorf ist schon alt, und wurde, nach Huber, im Jahre 1318 Renzleinstorf, und im Jahre 1383 Renherstorf genannt.

Reichenhag.

Ein Dorf mit 12 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra. Landgericht ist die Herrschaft Wald-, Grund- und Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten; Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 12 Familien 29 männliche, 37 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; der Viehstand beträgt 22 Pferde, 2 Ochsen, 45 Kühe, 72 Schafe und 36 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche alle vier Körnergattungen, Obst und etwas Wein erzeugen; auch treiben sie gute Viehzucht mit Stallfütterung, und verkaufen ihre Erzeugnisse nach St. Pölten. Die Gründe sind mittelmäßig, wobei ein Theil derselben, welcher an dem Perschlingbache liegt, durch das Austreten desselben bisweilen Schaden leidet.

Der Ort Reichenhag, zusammengebaut, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, liegt auf einer mäßigen Anhöhe, eine halbe Stunde vom Markte Pyhra entfernt; in einer sehr angenehmen Gegend, welche, vorzüglich gegen Neulengbach und erstern Ort zu, schöne Aussichten bietet; dabei durchfließt der genannte Perschlingbach die Ortsfreiheit, in welchem die Fischerei unbedeutend ist und der Herrschaft Wald zusteht. Bedeutende Waldungen sind nicht vorhanden, sondern nur einzelne Bauerwaldungen. Die Jagd liefert Rehe und Hasen, und gehört ebenfalls jener Herrschaft.

Wie die Sage geht, soll, nach dem Einfalle der Türken im J. 1683, ein hier wohnender reicher Bauer seine Wirthschaft zu gleichen Theilen unter seine neun Söhne vertheilt haben, auch befinden sich wirklich hier neun gleichbestiftete Bauernhäuser, von welchem reichen Bauern also der Ort den Namen Reichenhag haben dürfte. Uebrigens brannte derselbe im Jahre 1829 fast ganz ab.

Saudorf.

Ein Dörfchen von 5 Häusern, mit der nächsten, 2 Stunden entfernten, Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem nahen Margarethen an der Sirning. Das Landgericht ist Mitterau,

die Conskriptionsherrschaft Friedau, Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, welche auch, mit dem Dominium Mitterau, die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis von hier ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zugewiesen.

In 7 Familien, werden 17 männliche, 13 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder gezählt, welche einen Viehstand von 10 Pferden, 19 Kühen, 50 Schafen und 22 Schweinen besitzen.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern ohne Handwerker, welche sich mit dem Ackerbau beschäftigen, die gewöhnlichen Körnerfrüchte und Obst bauen, wozu Grund und Boden gut ist, und eine gute Viehzucht unterhalten, wobei sie Stallfütterung anwenden.

Die 5 Häuser von Saudorf, welche mit Stroh gedeckt sind, liegen ganz flach ¼ Stunde von Margarethen an der Sirning, zwischen Wieden und Fallendorf, zu welchen die nöthigen Verbindungswege bestehen. Die Gegend ist freundlich, Klima und Wasser sind gut.

Schauching.

Ein Dorf mit 16 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Phyra. Landgericht ist Wald. Grundherrschaft und Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft ist ebenfalls Wald. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 19 Familien, 42 männliche, 41 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder, diese halten einen Viehstand von 5 Pferden, 17 Ochsen, 32 Kühen, 65 Schafen und 40 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner gehören theils zu den Land-,

theils zu den Waldbauern, und sind im Allgemeinen mittelmäßig bestiftet, unter ihnen befinden sich 1 Ziegelbrenner, 1 Zimmermann und 1 Wirth. Sie erbauen alle vier Körnergattungen und Obst, auch treiben sie gute Viehzucht mit Stallfütterung. Die Gründe sind im Ganzen mittelmäßig, aber in nassen Jahren sehr feucht, daher dann von sehr geringem Ertrage. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Der Ort Schauching ist zerstreut gebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt, zum Theil von bedeutenden Waldungen umgeben, in der Nähe von Pyhra, Wieden und Atzling, wobei die nur Niederwild liefernde Jagdbarkeit mittelmäßig ist und theilweise nach Wald und Ochsenburg gehört.

Schildberg.

Ein Dörfchen von 11 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Jeutendorf. Landgericht ist die Herrschaft Pottenbrunn, Conskriptionsherrschaft Jeutendorf. Die Grund- und Dorfherrlichkeit besitzt die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 14 Familien leben 27 männliche, 35 weibliche Personen mit 6 Schulkindern. Diese halten einen Viehstand von 6 Pferden, 1 Ochsen, 30 Kühen und 22 Schweinen.

Als Ackerbauern sind die Bewohner mit 4 bis 19 Joch mittelmäßigen Gründen bestiftet, doch ohne Handwerker, und bauen die nöthigen Körnerfrüchte. Sie haben Obstgärten und halten eine gute Viehzucht. Der Ort ist unzusammenhängend, aber doch ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser sind mit Stroh gedeckt.

Derselbe liegt von der Hauptstraße südlich eine starke Stunde auf einer mäßigen Anhöhe, zunächst Pengersdorf

und Untergrafendorf, nahe am Walde, welcher der Schildbergerwald genannt wird, von welchem Berge der Ort auch den Namen erhalten hat. Das Klima ist gesund, das Wasser gut. An dem Mühlbache, der zunächst dem Dorfe fließt, und sich hier in den Perschlingbach mündet, steht eine Mühle mit zwei Mahlgängen. Die Jagdbarkeit im hiesigen Bezirke ist ein Eigenthum der Herrschaft Pottenbrunn.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es sonst keine, als eine kleine Filialkirche von gothischer Bauart, die ein mehr hundertjähriges Alter beurkundet, und zu Ehren des heiligen Nicolaus besteht. Außer dem Hochaltar sind noch zwei Seitenaltäre vorhanden. Gegenwärtig wird nur einigemal im Jahre Gottesdienst gehalten. Darin befindet sich ein Grabstein vom Jahre 1631, den Wolf Christoph von Velderdorf betreffend, welcher Besitzer der Herrschaft Neutenstein war.

Schnabling.

Drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist Wald; Grundherrschaft und Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 8 männliche, 9 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder, sie halten einen Viehstand von 12 Kühen und 6 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gering bestiftete Landbauern, welche alle vier Körnergattungen und Obst bauen und ihre Erzeugnisse nach St. Pölten verkaufen; auch treiben sie etwas Viehzucht mit Stallfütterung, wobei ihre Gründe von mittlerem Ertrage sind. Diese drei Häuser, mit Stroh ge-

deckt, liegen einzeln in einer mit Waldung umgebenen Gegend, wovon Pyhra, Gezersdorf, Harland und Brunn die nächsten Ortschaften sind. Die hiesige Jagdbarkeit, Rehe und Hasen liefernd, gehört zum Theil nach Wald, zum Theil nach Ochsenburg.

Steiningsdorf.

Ein kleines Dorf, welches nur 9 Häuser enthält, und wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem sehr nahen Gerersdorf gewiesen. Die Rechte eines Landgerichts werden von der Herrschaft Friedau ausgeübt. Conskriptionsherrschaft ist Goldegg, und die Dorfherrlichkeit besitzt die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten.

Jene Dominien, die hierorts behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind folgende: Staatsherrschaft St. Pölten, St. Andrä, Göttweih, Melk und Goldegg, der Werbkreis ist zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Die Einwohnerzahl beträgt 10 Familien, 24 männliche, 25 weibliche Personen mit 5 schulfähigen Kindern; die des Viehes: 14 Pferde, 26 Kühe, 47 Schafe, 3 Ziegen und 30 Schweine.

Als gut bestiftete Landbauern, jedoch ohne Handwerker, treiben die hiesigen Bewohner den Feldbau, die Viehzucht und haben eine geringe Obstpflege. Von ersterem, wozu die Gründe auch gut sind, fechsen sie die vier Hauptkörnergattungen, so wie hier allgemein die Stallfütterung eingeführt ist.

Steiningsdorf liegt unfern der Hauptpoststraße, links zwischen Gerersdorf und Salau, 1 Stunde von St. Pölten südlich entfernt, in einem angenehmen Thale, welches rings von Hügeln gebildet wird. Es herrscht hier gesundes Klima und sehr gutes Wasser. — Die Jagd liefert blos Hasen und Hühner. Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden.

Steinfeld.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten, ½ Stunde entfernten Poststation St. Pölten. Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach St. Georgen am Steinfeld, und zum Landgerichte Kreisbach zu Lilienfeld. Die Dorfherrlichkeit besitzt die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Als Grund-Dominien werden bezeichnet: Lilienfeld, Kreisbach, Goldegg, Pottenbrunn und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben 16 Familien, 40 männliche, 49 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 30 Pferde, 12 Ochsen, 50 Kühe, 40 Schafe und 42 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer mittelmäßigen Bestiftung, und haben die nöthigsten Handwerker unter sich. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau, wozu die Gründe, am Steinfeld gelegen, wenig ertragsfähig sind. Außerdem treiben sie Viehzucht mit Stallfütterung, und erhalten einiges Obst aus ihren Hausgärten.

Der Ort liegt ¼ Stunde südlich vom Pfarrdorfe St. Georgen im Steinfeld, zunächst der von St. Pölten nach Lilienfeld führenden Poststraße, in einer angenehmen mit gutem Klima und Wasser versehenen Gegend. Uebrigens ist das Dorf schon alt und hat seinen Namen vom Steinfelde erhalten.

Tiefenbach (Unter-).

Ein Dörfchen von 9 Häusern, wovon die nächste Poststation St. Pölten zwei Stunden entfernt ist. Es ist zur Kirche und Schule nach dem nahen Böheimkirchen angewiesen und gehört zum Landgerichte der Herrschaft Wald. Die Ortsobrigkeit besitzt die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, die Conskriptions-Herrschaft ist Totzenbach, die Grundherrlichkeit

Schwandorf, Pottenbrunn und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Der Seelenstand besteht in 10 Familien, 18 männlichen, 24 weiblichen Personen und 13 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: in 15 Pferden, 4 Ochsen, 46 Kühen, 88 Schafen und 20 Schweinen.

Die Bewohner sind Waldbauern, welche aber auch den Feldbau treiben, wozu die Gründe nur mittelmäßig sind, und Weizen, Gerste und Hafer liefern. Die Obstpflege ist gut, und die Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung, bedeutend, auch das Hornvieh von schönem Schlage.

Unter-Tiefenbach ist ½ Stunde südlich entfernt von Böheimkirchen gelegen, in einer anmuthig ländlichen Gegend, die vortreffliches Wasser hat. Die übrigen nächsten Ortschaften sind Kollersberg, Unterholz, Auhof und Gemersdorf, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Die Jagdbarkeit, blos Hasen und Rebhühner liefernd, ist ein Eigenthum der Herrschaft Wald.

a) Wagram (Ober-).

Ein aus 19 Häusern bestehendes Dorf, wovon St. Pölten, ¼ Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Schule und zur Stadtpfarre der PP. Franziskaner in St. Pölten angewiesen; das Landgericht wird von der Herrschaft Wald ausgeübt; die Ortsherrlichkeit besitzt die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, die Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Als Grund-Dominien werden die k. k. Staats- und fürstl. Auerspergische Herrschaft St. Pölten, dann Viehofen bezeichnet; der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 24 Familien befinden sich 52 männliche, 57 weibliche Personen und 21 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen

Viehstand von 23 Pferden, 66 Kühen, 189 Schafen, 2 Ziegen und 56 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche sich vorzüglich mit dem Feldbau beschäftigen. Sie erhalten Weizen, Korn, Gerste, Hafer und andere Knollengewächse, zu deren Erzeugung die Gründe gut sind. Auch treiben sie eine nicht unbedeutende Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, und haben Obst in ihren Hausgärten. Die Jagdbarkeit, bloß in Niederwild bestehend, ist ein Eigenthum der Herrschaft Wald. Klima und Wasser sind gut.

Das Dorf Ober-Wagram liegt, in zusammengebauten, mit Stroh und Schindeln gedeckten Häusern bestehend, ganz flach, zunächst St. Pölten, in östlicher Richtung zwischen Zillingdorf und Unter-Wagram, in einer von Feldmarken reichen Gegend. Sowohl nach St. Pölten, als auch zu den nachbarlichen Ortschaften, bestehen die nöthigen Verbindungswege.

Unfern vom Orte befindet sich die sogenannte Pappelmühle. Der Ort ist sehr alt, er hatte einen Freihof, und vor Jahrhunderten ein adeliges Geschlecht, nämlich die Herren von Wagram, welche aber längst ausgestorben sind. In den vier Vierteln bestehen sieben Orte, welche diesen Namen führen, weßhalb man nicht genau bestimmen kann, welcher von diesen der älteste ist; doch scheint jenes mit dem adeligen Gute Rudolphsberg bei Hollenburg der Stammsitz der ersterwähnten Familie gewesen zu seyn.

b) Wagram (Unter-).

Ein Dörfchen von 9 Häusern, mit der ¼ Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Dasselbe ist zur Schule und Kirche nach St. Pölten zu den P.P. Franziskanern eingepfarrt, und gehört zum Landgerichte Wald. Ort- und Grundobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten; Conskriptionsherrschaft Viehofen. Der

hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Hier befinden ſich 10 Familien, 27 männliche, 24 weibliche Perſonen, nebſt 8 ſchulfähigen Kindern; an Viehſtand 22 Pferde, 1 Ochſe, 50 Kühe, 179 Schafe und 45 Schweine.

Die landwirthſchaftlichen Zweige ſind in Unter-Wagram ganz dieſelben, wie jene bei Ober-Wagram, nur bemerken wir, daß dieß kleine Oertchen nahe bei Ober-Zwiſchenbrunn gelegen iſt. Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es hier keine.

Waitzendorf.

Ein Dorf von 17 Häuſern, mit der nächſten, eine halbe Stunde entfernten, Poſtſtation St. Pölten.

Solches gehört zur Staatpfarre der P. P. Franziskaner und zur Stadtſchule nach St. Pölten, dann theilweiſe zu dem Landgerichte Goldegg, Walpersdorf und Mitterau. Grund- und Ortsobrigkeit iſt die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, Conſkriptionsherrſchaft Viehofen. Der Werbkreis iſt dem 49. Linien-Infanterie-Regimente untergeordnet.

In 19 Familien leben 40 männliche und 54 weibliche Perſonen, nebſt 17 Schulkindern. An Viehſtand ſind 29 Pferde, 1 Stier, 74 Kühe, 138 Schafe, 9 Ziegen und 68 Schweine vorhanden.

Die Einwohner ſind Feldbauern, mit einer ziemlich bedeutenden Grundbeſtiftung, welche die gewöhnlichen Körnerfrüchte bauen, wozu ſie gute Gründe beſitzen. Nebſt dieſen unterhalten ſie eine namhafte Viehzucht von kräftigem Schlage und eine Obſtpflege in ihren Gärten. Die über den Hausbedarf erhaltenden Erzeugniſſe werden an den Wochenmärkten zu St. Pölten verkauft.

Der Ort Waitzendorf liegt unfern von St. Pölten,

rechts von der nach Linz führenden Poststraße, in einer durch freundliche Gebilde ländlich angenehmen Gegend, die gesundes Klima und Wasser enthält.

Weiding.

Ein Dorf mit 8 Häusern, wovon Sieghartskirchen, zwei und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehört dasselbe nach Christophen, zur Schule nach Neulengbach. Landgericht und Grundobrigkeit ist Neulengbach, Ortsobrigkeit die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 8 Familien 29 männliche und 16 weibliche Personen, welche einen Viehstand von 26 Pferden, 40 Kühen, 62 Schafen und 24 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche Ackerbau und Viehzucht treiben, und die vier gewöhnlichen Körnerfrüchte nebst Wickengerste und etwas Obst erzeugen, nebst welchem landwirthschaftlichen Zweige sie eine nicht unbedeutende Viehzucht mit Stallfütterung und Weide unterhalten. Auch sind ihre Gründe größtentheils von sehr guter Beschaffenheit. Der Ort Weiding ist zusammengebaut, mit Stroh gedeckt und liegt flach von mäßigen Höhen umgeben, welche Felder und Obstgärten bedecken, wodurch die hiesige vom sogenannten Seebachel durchflossene Gegend ein überaus anmuthiges Ansehen erhält, wobei der Markt Neulengbach eine Viertelstunde entfernt ist, und die Dörfer Ober-Eichen, Raßberg und Umsee die nächstgelegenen Ortschaften sind.

Das Klima ist sehr gesund, das Wasser aber nur mittelmäßig. Die nicht unbedeutende Jagd, der Herrschaft Neulengbach gehörend, liefert Hasen, Rebhühner und Wachteln.

Weiſching.

Ein Dorf von 23 Häuſern, mit der nächſten, 1½ Stunde entfernten, Poſtſtation Perſchling.

Dasſelbe gehört zur Pfarre und Schule des nahe gelegenen Böheimkirchen, mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Pottenbrunn, zur Ortsobrigkeit der k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten und zur Conſkriptionsherrſchaft Totzenbach. Grunddominien von hier ſind Thalheim, Totzenbach, Pottenbrunn, Viehofen, Neutenſtein und die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenſtand beſteht in 26 Familien, 48 männlichen, 55 weiblichen Perſonen und 22 ſchulfähigen Kindern; jener des Viehes in 25 Pferden, 65 Kühen und 30 Schweinen.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Ackerbauern, die auch die zu ihrem Hausbedarf nöthige Viehzucht treiben und eine Obſtpflege unterhalten. Die Gründe ſind von ziemlicher Ertragsfähigkeit, und liefern Weizen, Gerſte, Hafer und Wickenfutter, dann andere Knollengewächſe und Erdäpfel.

Weiſching iſt eine Viertelſtunde weſtlich vom Pfarrorte entfernt gelegen, zunächſt dem Perſchlingbache, in welchem die Fiſcherei unbedeutend iſt. Die Gegend iſt anmuthig und enthält geſundes Klima mit gutem Waſſer.

Weißenkirchen.

Ein Dorf mit 18 Häuſern, wovon Perſchling, zehn Minuten entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Kirche und Schule ſind im Orte, im Decanate Pottenbrunn, das Patronat beſitzt die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten. Landgericht iſt Pottenbrunn, Otsobrigkeit iſt erſtere. Conſkriptionsherrſchaft Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 31 Familien 62 männliche, 71 weibliche

Personen und 18 schulfähige Kinder, sie halten einen Viehstand von 21 Pferden, 4 Ochsen, 30 Kühen, 80 Schafen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner aus mittelmäßig bestifteten Landbauern, welche die nothwendigsten Handwerker und 1 Gastwirth unter sich haben, treiben Feldbau und Krauthandel nach Wien, da das Kraut hier vorzüglich gedeiht; übrigens bauen sie alle vier Körnergattungen, Obst und etwas Wein, auch wird mittelmäßige Viehzucht mit Stallfütterung getrieben, wobei die hiesigen Gründe von meist guter Beschaffenheit sind. Der Ort Weißenkirchen, größtentheils zusammenhängend gebaut, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, liegt zum Theil eben, zum Theil an einer sich gegen Norden erhebenden, mit Feldern und Weingärten bedeckten Anhöhe, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, wobei er von der sogenannten Zeiselstraße durchschnitten wird, welche von den bekannten Zeiselwagen ihren Namen hat, die, wenn sie von Stockerau nach Traismauer und St. Pölten fahren, durch diesen Ort ihren Weg nehmen; auch geht gegen Süden, in einer Entfernung von 10 Minuten, die Linzer-Poststraße vorüber, wo das von derselben durchschnittene Dorf Perschling in gleicher Entfernung die nächste Ortschaft ist.

Die hiesige Kirche, dem heiligen Simon und Juda geweiht, steht auf einem Hügel an der Nordseite des Dorfes, sie ist massiv, neuen Styls mit Ziegeldach, und hat einen viereckigen Thurm, ebenfalls mit spitzer Ziegeldachung, welcher eine Uhr und drei Glocken enthält. Ihr helles und geräumiges Inneres hat außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, der Maria Verkündigung und dem sterbenden Heilande geweiht, alle drei sind von Holz und mit guten vom Kremser Schmid verfertigten Oelgemälden geziert, welche die Heiligen, denen dieselben

ben geweiht ſind, vorſtellen, und die einzigen bemerkenswerthen Gegenſtände hier ſind. Wenn und von wem die Kirche gegründet worden, iſt unbekannt, doch allem Vermuthen nach iſt ſie ſchon ſehr alt, und gab dem wahrſcheinlich ſpäter entſtandenen Orte den Namen, da ihre ziemlich erhabene Lage gegen Weſten, Süden und Oſten ſo frei iſt, daß ihre weißſchimmernden Mauern weithin leuchten.

Bis zum Jahre 1783 war ſie bloß eine Filiale vom nahen Capellen, und ward, nachdem ſie im Jahre 1818 durch Flammen verwüſtet worden war, im Jahre 1829 vergrößert, und in ihrer jetzigen Geſtalt hergeſtellt. Eine hierher gehörige Filialkirche, dem heiligen Laurentius geweiht, beſteht in Haſelbach, worin jährlich einmal, nämlich am Laurenzitage, Meſſe geleſen wird.

Eingepfarrt ſind hierher die Ortſchaften: Mannersdorf, eine halbe Stunde, Perſchling, zehn Minuten, Haſelbach, mit einer Filialkirche, eine halbe Stunde, Grunddorf eben ſo weit, Wieſelbruck, eine Viertelſtunde und Unter-Killing zehn Minuten entfernt.

Der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer verſehen. Der Pfarrhof und das Schulhaus befinden ſich unweit der Kirche, der Leichenhof aber außerhalb des Ortes.

Weißenkirchen gehörte übrigens im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert zu den vielen Beſitzungen der Herren von Capell, die dann, nach Ausblühen dieſes berühmten Geſchlechtes im Jahre 1408, an den letzten weiblichen Sproſſen, Dorothea von Capell, kamen, welche mit Hartneid von Lichtenſtein vermählt war, und ihrem Gemale das reiche Erbe zubrachte. Von dieſem kam Weißenkirchen durch Kauf an das Stift St. Pölten, und nach Auflöſung desſelben an den Religionsfond, gegenwärtig die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten.

Winkling.

Ein Dörfchen mit 10 Häuſern, wovon Perſchling die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Murſtetten, Landgericht iſt Neulengbach, behauſte Unterthanen beſitzen hier die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten und die Herrſchaften Jeutendorf, Thalheim, Säuſenſtein, Walpersdorf und Totzenbach. Ortsobrigkeit iſt die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten. Conſkriptionsherrſchaft Murſtetten. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 11 Familien 28 männliche, 28 weibliche Perſonen und 9 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 17 Pferden, 31 Kühen und 15 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern, im Ganzen gut beſtiftet, welche Weizen, Korn, Gerſte und etwas Obſt bauen, und gute Viehzucht, zum Theil mit Stallfütterung, treiben.

Die hieſigen Feldgründe ſind übrigens von guter Beſchaffenheit und ertragsfähig.

Der Ort Winkling iſt zwar nicht regelmäßig, doch zuſammenhängend gebaut, und die Häuſer theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, dabei liegt derſelbe in einer anmuthigen Waldgegend, am Fuße einer mit Wald bedeckten Höhe, drei Viertelſtunden von Murſtetten und eine halbe Stunde von Thalheim. Die Jagdbarkeit von mittelmäßigem Ertrage, liefert Rehe und Haſen.

Witzendorf

und Moshöfen, ein Dorf von 14 Häuſern, mit der drei Viertelſtunden entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe zu den P. P. Franziskanern in St. Pölten; dann zum Landgerichte der

Herrschaft Mitterau. Grund- und Ortsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Conskriptionsherrschaft Viehofen. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Es befinden sich hier 17 Familien, 41 männliche, 39 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 19 Pferden, 2 Ochsen, 44 Kühen, 75 Schafen, 11 Ziegen und 56 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich mit dem Feldbau, der Obstpflege und der Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, die jedoch bloß den häuslichen Bedarf des Landmannes sichert.

Der Ort Witzendorf mit den sogenannten Moshöfen, liegt rechts von der Linzer-Poststraße abwärts, zwischen Weitzendorf und Friesing, in einer lieblichen und gesunden Gegend, mit gutem Wasser versehen.

Wötzling.

Ein Dörfchen mit 8 Häusern, wovon St. Pölten, 5 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist St. Leonhard, behauste Unterthanen besitzen hier die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, das Stift Herzogenburg, und die Herrschaften Plankenstein, Mitterau und Grünbühel. Ortsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 10 Familien 25 männliche, 20 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 4 Pferden, 17 Ochsen, 20 Kühen, 22 Schafen und 18 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche die gewöhnlichen Körnerfrüchte und etwas Obst bauen,

auch wird Viehzucht mit Stallfütterung getrieben, wobei die Gründe theils gut, theils mittelmäßig sind.

Der Ort Wötzling ist zerstreut gebaut, mit Stroh gedeckt, und liegt ¼ Stunde vom Markte Külb entfernt, ganz flach, von Feldern und Obstgärten umgeben, in einer angenehmen Gegend, wo die Jagd gut beschaffen ist, und meistens Hasen liefert.

Ochsenburg.

Ein Dorf mit 21 Häusern und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, wovon St. Pölten, eine und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem eine halbe Stunde davon gelegenen Dorfe St. Georgen am Steinfeld. Landgericht ist Lilienfeld, und Grundobrigkeit die Herrschaft Ochsenburg, Conskriptionsherrschaft die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 21 Familien 40 männliche, 41 weibliche Personen und 50 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 6 Pferden, 8 Ochsen, 40 Kühen und 60 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Landbauern, unter denen sich ein Müller, ein Fleischer, ein Schuster, ein Bäcker, ein Wagner, ein Schmied und ein Gastwirth befinden; übrigens wird hier blos Acker- und etwas Obstbau getrieben, auch werden alle vier Körnergattungen erzeugt, wozu die hiesigen Gründe von mittelmäßigem Ertrage und zum Theil den Ueberschwemmungen des Traisenflusses ausgesetzt sind. Die Viehzucht ist nur mittelmäßig und genießt die Weide. Das Dorf Ochsenburg, meist zusammengebaut, und theils mit Schindeln, theis mit Stroh gedeckt, liegt am südlichen Ende des sogenannten Steinfeldes, welches unweit St. Pölten beginnt, hart am Abhange eines bedeu-

tenden Waldgebirges, welches sich weiterhin an die höhern Gebirge um Lilienfeld anschließt, in einer sehr angenehmen Gegend, welche der Traisenfluß durchzieht, über den, zunächst dem Orte, eine lange hölzerne Brücke führt, und der im Orte selbst eine Mahlmühle mit 3 Gängen treibt, die zugleich Sägemühle und ein Privateigenthum ist.

Die Jagdbarkeit, der Herrschaft zustehend, ist gut, und liefert im Gebirge Rehe und bisweilen Füchse, in der Fläche Hasen und Rebhühner. Das Klima, obgleich wegen der häufigen Winde etwas rauh, ist dennoch sehr gesund, so wie auch das Wasser gut ist. Am rechten Ufer des Traisenflusses, auf einem kahlen mit Gras bewachsenen Vorsprunge des Gebirges, erhebt sich das herrschaftliche Schloß, wohin ein breiter Fahrweg hinauf führt. Dasselbe ist massiv, neuern Styls, zweistöckig und umschließt mit seinen vier Flügeln einen ziemlich geräumigen Hofraum; seine Dachung besteht theils aus Ziegeln, theils aus Schindeln, wobei an der nördlichen Seite ein kleiner Uhrthurm mit Glocke angebracht ist. Längst der Ostseite des Schlosses, wo die Einfahrt sich befindet, zieht sich ein Graben hin, über den eine gemauerte Brücke zur erwähnten Einfahrt führt, und vor der Nordseite dehnt sich ein kleines Gärtchen aus, »das Basteigärtchen« genannt, da es von drei Seiten mit Mauerwerk eingeschlossen ist, welches einst zwei runde Basteien bildete, die an den entgegengesetzten Ecken hervorspringen, mit Schießscharten versehen sind, und in der Form halbrunder Thürme einen Theil des Berges hinabreichen. Das Innere des Schlosses enthält mehrere größere und kleinere ausgemalte und tapezirte Zimmer, aus denen man eine schöne weitreichende Aussicht genießt, wo gegen Süden die Höhen um Lilienfeld, gegen Westen ferne Gebirgszüge, vom Oetscher überragt, bis zu den Höhen gegen Melk hin, gegen Norden die Gebirge nächst der

Donau mit dem Stifte Göttweih, und die jenseits dieses Stromes, so wie mehrere Gegenden des V. O. und U. M. B. den Horizont begrenzen, während in der Nähe der Markt Wilhelmsburg, das Steinfeld, weiterhin die Schlösser Hoheneck und Goldegg, die Stadt St. Pölten, das Schloß Viehofen und das Stift Herzogenburg die bemerkenswertheſten Punkte in dieſer ſchönen Landſchaft bilden, welche von dem zwiſchen waldigen Auen und Wieſen ſich dahin ſchlängelnden Traiſenfluſſe durchſchnitten wird. Ein Theil des zweiten Stockwerkes dient als Schüttkaſten. Die in dem ſüdlichen Flügel befindliche Schloßkapelle, dem heiligen Nicolaus geweiht, iſt geräumig und in edlem Styl errichtet, mit rundem Bogengewölbe. Der Altar beſteht aus rothem und grauem Marmor, von welchem letzteren vorzüglich zwei Säulen bemerkenswerth ſind, und enthält viele und reiche Vergoldung; das Altarbild ſtellt den heiligen Nicolaus vor, und iſt ein großes Oelgemälde vom Kremſer Schmidt, außer welchem ſich noch an den beiden Seitenwänden der Kapelle vier große Oelgemälde befinden, nämlich: Maria Empfängniß, die Geburt des Heilandes, die Reinigung und Himmelfahrt. Eben ſo iſt unter dem Altarblatte ein kleines Bild der Mutter Gottes, ein Bruſtſtück, angebracht, und dieſe alle von demſelben Meiſter. Auch enthält dieſe ſchöne Kapelle ein geräumiges Chor, wo das frühere Altarblatt hängt, ebenfalls ein großes Oelbild, den genannten Heiligen vorſtellend, nicht ohne Kunſtwerth. Uebrigens iſt dieſes Schloß der gewöhnliche Sommeraufenthalt des jeweiligen St. Pöltner Biſchofes.

Die Umgebungen vom Schloſſe, ohnedem ſchon ſehr angenehm und einladend, wurden in neuerer Zeit noch durch freundliche Anlagen im engliſchen Geſchmack verſchönert, und bieten vorzüglich durch ſchöne ſchattige Baumgänge zunächſt demſelben und mehrere Ruheſitze und Gänge, von denen eine weite

Aussicht das Auge ergötzt, einen sehr ansprechenden Aufenthalt. Einige Schritte davon, gegen Osten, liegt der herrschaftliche Meierhof, von vier Seiten geschlossen und mit Schindeln gedeckt, zunächst welchem sich ein großer Obstgarten ausdehnt. Im Schlosse ist die Wohnung des herrschaftlichen Revierjägers. Außerdem befinden sich in Ochsenburg noch: ein Spital unweit des Ortes, für verarmte Unterthanen, und ein herrschaftlicher Kalkofen. Das Dorf Ochsenburg ist ein sehr alter Ort, und hieß ursprünglich Ossenburg, welche Benennung auch eine edle Familie führte, die das Gut besaß; wir kennen davon Rudolph von Ossenburg, der zwischen den Jahren 1159 und 1181 dem Stifte St. Pölten einen Weingarten schenkte. Bald mag dieses Geschlecht erloschen seyn, weil andere Besitzer folgten, wie wir bei der Darstellung der Herrschaft ersehen werden.

Die Herrschaft Ochsenburg.

Zu derselben gehören, nebst dem bereits beschriebenen Orte Ochsenburg, noch die Ortschaften: Dörfel, Hummelberg und Hinterholz. Im Ganzen zählt sie 37 Häuser, 37 Familien, 61 männliche und 65 weibliche Personen nebst 86 Schulkindern; ferner einen Viehstand von 8 Pferden, 30 Ochsen, 77 Kühen, 30 Schafen und 127 Schweinen. Der Gründestand enthält an herrschaftlichen Gründen: 105 Joch 846 Quadklft. Waldungen; 72 Joch 1132 Quadklft. Wiesen; 57 Joch 14 Quadklft. Ackerland; 18 Joch 1313 Quadratklft. Hutweiden.

Ihre Lage ist größtentheils gebirgig und nur der geringste Theil flach, welcher letztere vom Traisenflusse und der von St. Pölten nach Wilhelmsburg führenden Straße durchschnitten wird, wobei die auf den Höhen gelegenen Gründe nur mittelmäßig und den Erdabtragungen bei Regengüssen

ausgesetzt, auch zum Theil etwas schotterig sind. Die in der Ebene hingegen fruchtbar, aber zum Theil durch die Ueberschwemmungen des Traisenflusses leiden; übrigens werden sie sämmtlich nach der Dreifelderwirthschaft behandelt. Die Gebirge, meist mit Waldung bedeckt, bilden den größten Theil der Herrschaft, haben aber keine besonderen Namen. Die Jagdbarkeit, der Herrschaft gehörig, ist im Ganzen von mittelmäßigem Ertrage, und liefert Rehe, Füchse, Hasen und Rebhühner. Das Klima ist etwas rauh, doch gesund, und das Wasser gut. —

Die Erzeugnisse der Herrschaft sind hauptsächlich Holz, indem Acker- und Obstbau, so wie auch die Viehzucht, im Allgemeinen nur gering sind. Die bemerkenswerthen Gebäude auf der Herrschaft sind: Das Schloß in Ochsenburg nebst Meierhof, das unbestiftete Spital und die Mühle daselbst.

Was die Besitzer dieser Herrschaft betrifft, so haben wir bereits angemerkt, daß im XI. Jahrhundert und bis um die Mitte des XIII. solche von den Herren von Ossenburg besessen wurde. Darauf erscheinen als Eigenthümer die Herren von Altenburg zu Ossenburg, ein Beweis, daß das Schloß schon vor der Gründung des Ortes stand, von diesen Herren, welche den Namen vom Schlosse und Dorfe annahmen, erscheint Chunradt von Altenburg zu Ossenburg im J. 1292, als er ein Lehen zu Oberndorf dem Siechenhause zu Lilienfeld schenkte. Gisela von Ossenburg stiftete im J. 1307 ihre Ruhestätte und einen Jahrtag im gedachten Kloster. Cadold von Ossenburg wird im Jahre 1340 bekannt. Von diesem kam die Herrschaft an die Neitberge, und von denen an die Herren von Wallsee, welche Ossenburg im Jahre 1374 sammt der Lehenschaft, nämlich dem Patronate über die Schloßkapelle, Hanns dem Pirendorfer verkauften.

Die nahe Lage dieser Herrschaft von St. Pölten versprach dem Propste Friedrich des Stiftes viele Vortheile für sein Haus, daher erkaufte er selbe im Jahre 1383 um die damals bedeutende Summe von 1500 Pfund Pfennige von dem vorgedachten Pixendorfer. Bei dem Stifte blieb sie über hundert Jahre, jedoch als Kaiser Maximilian I. den Thron bestieg, erheischte die Noth des Staates den Verkauf geistlicher Güter zum dringenden Bedürfnisse der Zeit, und Ochsenburg wurde zu diesem Zwecke verkauft. Hanns Neidhart hatte es überkommen, und seine Erben überließen solche im Jahre 1531 den Brüdern Hanns und Veit Laßberg. Von diesen überkam es im Jahre 1542 Hanns allein; im Jahre 1559 die Erben desselben, im Jahre 1568 die Brüder Michael und Sebastian von Laßberg; im Jahre 1582 Leonhard von Laßberg, im Jahre 1592 dessen Sohn Johann Georg; im Jahre 1667 Georg Rudolph Freiherr von Laßberg; im Jahre 1675 dessen hinterlassene Witwe Johanna Sidonia geborne von Leisser; im Jahre 1679 ihr zweiter Gemahl, Jaroslaw von Steinbach, und im Jahre 1689 Georg Wilhelm Freiherr von Leisser durch Kauf vom vorigen, der die Herrschaft Ochsenburg, mit Erlaubniß des Kaisers, im Jahre 1700 wieder dem Stifte St. Pölten verkaufte. Bei Aufhebung desselben kam die Herrschaft im Jahre 1800 an die k. k. Staatsgüter-Administration im Namen des Religionsfondes.

Nachstehende Ortschaften sind die übrigen Bestandtheile dieser Herrschaft.

Dörfel.

Ein Oertchen mit 5 Häusern, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von 2 Stunden, die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem drei Viertelstunden entfernten St. Georgen am Steinfeld. — Das Landge-

richt wird von der Herrschaft Ochsenburg ausgeübt. Grundobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conskriptionsherrschaft die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 5 männliche, 4 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von einem Pferde, 10 Kühen und 15 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gering bestiftete Landbauern, unter denen sich bloß ein Zimmermann befindet; sie treiben Ackerbau, indem sie alle vier Körnergattungen erzeugen, und bauen Obst, woraus sie Most bereiten; auch ist ihre Viehzucht mittelmäßig und genießt die Stallfütterung; die hiesigen Gründe sind übrigens mehr gering als gut. Klima und Wasser sind von guter Beschaffenheit. Dieses Oertchen, von Feldern und Obstgärten umgeben, zusammengebaut und mit Stroh gedeckt, liegt einige Minuten östlich von Ochsenburg, auf der Höhe zwischen Waldgebirgen, von denen der Eichwald und der Gaisbügel die bedeutendsten sind, in sehr angenehmer Gegend.

Hinterholz.

Ein Dorf mit 5 Häusern, wovon St. Pölten, dritthalb Stunden entfernt, die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem Markte Pyhra, anderthalb Stunden davon gelegen; die Ortsherrlichkeit besitzt die Herrschaft Wald. Das Landgericht und die Conskriptionsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 5 Familien, 6 männliche, 5 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 1 Pferde, 10 Ochsen, 12 Kühen und 16 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner, gering bestiftete Landbauern, leben vom Acker- und Obstbau, indem sie alle vier Körnergattungen und Obstmost erzeugen, auch treiben sie eine mittelmäßige Viehzucht mit Stallfütterung, doch sind ihre Gründe im Ganzen nur von geringem Ertrage. Die hiesige Jagdbarkeit, der Herrschaft gehörig, ist gut, und liefert Rehe und Hasen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Das Dorf Hinterholz, zerstreut gebaut und mit Stroh gedeckt; liegt ¼ Stunde von Hummelberg, von einer bedeutenden Waldung, dem sogenannten »Propstwalde«, umgeben, wovon es auch den Namen haben mag; am Fuße einer von jenem Walde bedeckten Höhe, in einer sehr angenehmen Gegend.

Hummelberg.

Ein Dörfchen mit 6 Häusern, wovon St. Pölten, 2 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach St. Georgen am Steinfelde, ¾ Stunden davon gelegen. Landgericht ist die Herrschaft Wald, die Ortsobrigkeit besitzt Ochsenburg; Grund- und Conskriptionsherrschaft ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten; der hiesige Bezirk gehört in Werbsachen zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 6 Familien, 10 männliche, 15 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder, sie halten einen Viehstand von 12 Ochsen, 15 Kühen, 30 Schafen und 36 Schweinen.

Die Nahrungszweige der hiesigen, aus mittelmäßig bestifteten Landbauern bestehenden Einwohner, sind Acker- und Obstbau, wobei sie die vier gewöhnlichen Körnergattungen erzeugen, und gute Viehzucht, meist mit Stallfütterung, treiben, doch sind ihre Gründe nur zum Theil gut zu nennen.

Das Dorf Hummelberg, zusammen gebaut und mit Stroh gedeckt, hat eine hohe Lage auf einem Vorgebirge

der mit Wald und Aeckern bedeckten Höhen, welche sich an der Südseite des Steinfeldes erheben, und liegt ganz allein, von Obstgärten und Feldern umgeben, in schöner Waldgegend, wo der Heuberg und der Eichwald die bedeutendsten Höhen bilden. Die Jagd, der Herrschaft gehörig, ist ziemlich gut, und liefert Rehe und Hasen; das Klima ist gesund, das Wasser jedoch mittelmäßig.

Der Name Hummelberg mag vielleicht daher kommen, daß auf den würzigen Wiesen, die auf der Höhe, wo der Ort liegt, sich ausbreiten, immer eine große Anzahl von Hummeln sich aufhalten, welche aus den duftenden Blumen dieser Wiesen ihre Nahrung ziehen. —

Kasten.

Ein Dorf mit 13 Häusern und zugleich die eigene Herrschaft, wovon St. Pölten, drei Stunden entfernt, die nächste Poststation ist. Kirche und Schule sind im Orte, im Dekanate Ollersbach, das Patronat ist landesfürstlich. Als Landgericht ist Neulengbach und Wald aufgestellt. Grundherrschaft ist Kasten, so wie auch Orts- und Conskriptionsherrschaft. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 30 männliche, 35 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 8 Pferden, 2 Ochsen, 25 Kühen und 12 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus lauter Kleinhäuslern und Handwerkern, es befinden sich hier ein Bäcker, ein Fleischhacker, ein Krämer, ein Schneider, ein Wagner und zwei Gastwirthe.

Es werden Ackerbau, Viehzucht und etwas Handel mit Holz und Weinstecken getrieben. Gebaut werden meist Korn und Hafer und etwas Obst, auch wird Viehzucht mit Stallfütterung getrieben; die hiesigen Gründe sind von guter Be-

schaffenheit, nur aber den Ueberschwemmungen des Stößingbaches ausgesetzt, der bisweilen sehr weit über seine Ufer tritt. Das Klima ist gut, das Wasser nur mittelmäßig. Das Dorf Kasten, meist zusammengebaut, besteht größtentheils aus einstöckigen mit Schindeln gedeckten Häusern, und liegt an der Nordseite eines ziemlich breiten Waldthales, von Feldern umgeben, wobei der erwähnte Stößingbach in vielen Krümmungen sich vorüberwindet, über welchen hier mehrere hölzerne Stege bestehen.

Uebrigens ist die hiesige Gegend eine der angenehmsten dieses Viertels, und bildet, wie bereits erwähnt, ein ziemlich breites von Waldgebirgen begränztes Thal, wobei der südlich von Kasten sich erhebende Högerberg die bedeutendste Höhe ist, und welches sich gegen Westen nach Böheimkirchen, und gegen Osten nach Christophen hin, öffnet. Die Jagdbarkeit ist herrschaftlich, nur eine Feldjagd und von geringem Ertrage.

Die hiesige Kirche, dem heiligen Märtyrer Mauritius geweiht, liegt auf einer kleinen Anhöhe, die sich, nördlich vom Orte, hart hinter demselben erhebt, und wird von einer alten mit Schießscharten versehenen Mauer umgeben, die auch den hinter der Kirche gelegenen Leichenhof einschließt. Das Presbyterium, so wie ein kleiner Theil der Seitenkapelle, sind von gothischer Bauart, nebst dem ist die Kirche ringsherum mit Strebepfeilern versehen, welche auch bei dem übrigen Theile derselben, der neueren Bauart, angebracht sind, und ein alterthümliches Ansehen verursachen. An der Nordseite befindet sich der ziemlich hohe viereckige massive Thurm mit einem stumpfen Ziegeldache, drei Glocken und eine Uhr enthaltend. Das Ziegeldach der Kirche erscheint, wegen der mehrmaligen Zubaue, ganz ungleich, indem das des Presbyteriums das höchste, und das des Schiffes und der Seitenkapelle wieder ein jedes niederer als das andere ist. Das In-

nere der Kirche ist ebenfalls in seiner Bauart verschieden, indem das Presbyterium und ein Theil der Seitenkapelle gothisches Spitzgewölbe, das Uebrige aber eine rund gewölbte Decke enthält, auch ist dasselbe etwas düster und schmal. Nebst dem Hochaltare befindet sich hier nur ein Seitenaltar, beide von Holz; ersterer enthält ein mittelmäßiges Gemälde, den Tod des heiligen Mauritius, und über demselben ein kleineres, die Himmelfahrt Maria darstellend. Der Seitenaltar in der erwähnten Seitenkapelle enthält ein Bildniß des heiligen Johann von Nepomuk und ein anderes Gemälde, eine Scene aus dem Leben der heiligen Katharina vorstellend, weshalb er auch der Katharinenaltar genannt wird. Außerdem befinden sich in der Kirche noch vier andere Oelgemälde, als Christus am Kreuze, ein heiliger Paulus, ein heiliger Augustin und die heilige Barbara, sämmtlich aber von geringem Kunstwerth.

Auch waren hier einst zwei Grüfte, indem unweit des Hochaltars und weiterhin im Schiffe der Kirche zwei Grabsteine im Boden liegen, allein auf beiden sind die Inschriften gänzlich unleserlich geworden. Allem Vermuthen nach ward dieses Gotteshaus von dem Herrn von Kasten erbaut, und später von dem einst zu St. Pölten bestandenen regulirten Chorherrnstifte vergrößert, jedoch kann man, bei gänzlichem Mangel aller Urkunden, darüber nichts Näheres angeben, es findet sich zwar an einem der äußern Strebepfeiler die Jahreszahl 1499 eingehauen, da aber dieser Pfeiler an dem neueren Theile steht, so läßt sich vermuthen, daß das Presbyterium noch viel älter ist, und diese Jahreszahl nur auf den Zubau Bezug hat.

Daß in den Zeiten des Mittelalters, vielleicht auch noch später, diese Kirche als Vertheidigungspunkt diente, dafür scheinen die alte sie umgebende Mauer und die darin be-

ſindlichen Schießſcharten zu ſprechen. Auch ſollen, in den Reformationsunruhen, die zur neuen Lehre Uebergetretenen des Ortes und der Umgegend ihren Gottesdienſt hier abgehalten haben, während welcher Zeit die wenigen Katholiken, die es noch gab, in dem Beinhauſe des Leichenhofes dasſelbe thaten, und deßhalb einen eigenen Eingang in der Mauer desſelben an der Nordweſtſeite hatten, der, obgleich längſt zugemauert, noch bemerkbar iſt, auch ſieht man an den Wänden des Beinhauſes noch gemahlte Kränze, ein Conſekrations-Zeichen, daß dies kleine Gebäude einſt für den katholiſchen Gottesdienſt geweiht war.

Eingepfarrt ſind hierher noch, außer Kaſten, die Dörfer: Mitterfeld ⅛, Dörfel ⅛, Steinerbruck ¼, Gwöhrt ¼, Hummelberg ¼, Lielach ½, Braunsberg ½, Kirchſteig ½, Baumgarten ¾, Domberg ¾, Fahrafeld ¾, Lanzendorf ¾, Stallbach ¾, Wallereitz ¾, Berg 1 und Kronberg eine Stunde entfernt.

Den Gottesdienſt verſieht dermalen ein Pfarrer allein. Neben der Kirche ſteht der große Pfarrhof, ein einſtöckiges Gebäude mit Schindeldach neuern Styls, an welches ein großer mit einer Mauer umgebener Garten ſtößt.

Oeſtlich von der Kirche, ebenfalls etwas hoch, befindet ſich ein großer maſſiver herrſchaftlicher Körnerkaſten mit Ziegeldachung, unter welchem auch der herrſchaftliche Keller angebracht iſt; einer daran befindlichen Inſchrift zu Folge war derſelbe im Jahre 1729 von dem erwähnten Chorherrenſtifte erbaut, um die hier zu empfangenden Zehenten zu bewahren. Uebrigens iſt Kaſten einer der älteſten Orte der Gegend, und erſcheint in alten Urkunden als Veſte Kaſten, wovon die Veſte wohl ſeit Jahrhunderten nicht mehr beſteht. Es war auch ein edles Geſchlecht, welches die Herrſchaft und den Ort beſaß, den Namen davon führte, und bis zu Anfang des

XIV. Jahrhunderts blühete, wovon uns Seifried von Kasten im Jahre 1315 bekannt wird.

Die Herrschaft Kasten.

Diese enthält an Bestandtheilen, worüber sie die Ortsherrlichkeit besitzt, folgende Dörfer: Kasten, Baumgarten, Dörfel, Gwöhrt, Hummelberg, Außer-Kasten, Lanzendorf, Lielach, Klein-Mannersdorf, Mitterfeld und Stallbach, bei welchem mit Neulengbach die Ortsobrigkeit gewechselt wird, und zählt im Ganzen, in 92 Häusern, 119 Familien, 231 männliche, 257 weibliche Personen, 70 schulfähige Kinder, 13 Pferde, 86 Zugochsen, 165 Kühe, 93 Schafe, 141 Schweine, und an Gründen, der Herrschaft gehörig: 42 Joch Wiesen, 21 Joch Ackerland, und 1 Joch Gärten.

Die Lage derselben ist meist gebirgig, und nur der geringste Theil Fläche, weßhalb auch der Feldbau im Ganzen gering ist, und größtentheils Waldwirthschaft Statt findet; dabei sind die auf den Bergen und Abdachungen gelegenen Gründe nur mittelmäßig, die in der Fläche hingegen sehr gut zu nennen. Uebrigens werden auf letzteren zwar alle vier Körnergattungen, auf den Höhen, jedoch fast nur Korn und Hafer und überhaupt wenig Obst erbaut. Es wird größtentheils dabei die Dreifelderwirthschaft getrieben.

Die Höhen im herrschaftlichen Bezirke sind Waldgebirge, ohne besondere bemerkenswerthe Namen; so ist auch die Jagdbarkeit, welche Rehe, Hasen und einige Rebhühner liefert, im Ganzen unbedeutend. An Gewässern ist bloß der Stößingbach vorhanden, welcher den ebenen Theil der Herrschaft durchfließt. Das Klima, mitunter etwas rauh, ist dennoch sehr gesund und das Wasser gut.

Die bemerkenswerthen Gebäude in der Herrschaft sind: die Kirche zu Kasten, der Pfarrhof daselbst, eine Fi-

Pfalkirche zu Außer-Kasten, und der große herrschaftliche Schüttkasten im Orte Kasten.

Unserer bereits gemachten Bemerkung gemäß, war die Herrschaft Kasten bis in das XIV. Jahrhundert ein Eigenthum der Herren von Kasten, kam darauf in andere Hände, und im Jahre 1571 durch Kauf an das Stift St. Pölten, bei deren Auflösung im Jahre 1800 dieselbe, im Namen des Religionsfondes, an die k. k. Staatsgüter-Administration kam. Nachfolgend beschriebene Orte sind die oben angedeuten Bestandtheile der Herrschaft.

Baumgarten.

Ein Dorf mit 7 Häusern, wovon St. Pölten, 4 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine halbe Stunde entfernten Kasten. Landgericht ist Neulengbach. Grundherrschaften sind hier die Herrschaften Kasten und Jeutendorf; Orts- und Conskriptionsherrschaft erstere. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 21 männliche, 24 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 8 Ochsen, 10 Kühen und 10 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, welche den Ackerbau treiben, sie bauen meist nur Korn und Hafer, nebst etwas Obst und Klee, auch ist ihre Viehzucht nur mittelmäßig mit Weide. Die hiesigen Gründe sind nicht vom besten Ertrage, wobei die nieder gelegenen bei Regengüssen oft mit Schotter bedeckt werden. Das Klima ist gesund, das Wasser aber nur mittelmäßig. Das Dorf Baumgarten, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt in einem angenehmen Thale, eine halbe Stunde östlich von Kasten, von Feldern umgeben, wo-

bei im Orte der sogenannte Kienwasserbach und der Stößingbach zusammenkommen, wovon letzterer hier eine Mühle treibt, die auch eine Bretersäge enthält. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier sonst keine.

Dörfel.

Ein Dorf mit 12 Häusern, wovon St. Pölten, 8½ Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine Viertelstunde davon gelegenen Kasten. Landgericht sind Neulengbach und Wald; Grundherrschaften Kasten und letztere, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ebenfalls die Herrschaft Kasten. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 12 Familien, 26 männliche, 25 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 2 Pferde, 10 Ochsen, 15 Kühe, 15 Schafe und 16 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, unter denen sich ein Schneider und ein Schuster befinden.

Sie bauen Korn, Hafer, etwas Klee, und treiben eine mittelmäßige Viehzucht mit Benützung der Huthweide; übrigens sind ihre Gründe größtentheils gut, und nur bisweilen den Ueberschwemmungen des Stößingbaches ausgesetzt, welcher zwischen ihnen dahinfließt. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Dörfel, zusammengebaut und mit Stroh gedeckt, liegt eine kleine Viertelstunde östlich von Kasten, in einem breiten schönen Waldthale, welches der erwähnte Stößingbach durchfließt. Bemerkenswerthe Gegenstände sind hier nicht vorhanden.

Gwörth.

Ein Dörfchen mit 5 Häuſern, wovon St. Pölten, viertehalb Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach dem eine halbe Stunde davon gelegenen Kaſten. Landgericht iſt Neulengbach, Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit die Herrſchaft Kaſten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien, 10 männliche, 12 weibliche Perſonen und 2 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 1 Pferd, 2 Ochſen, 8 Kühe und 6 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Waldbauern, unter denen ſich 1 Müller, 1 Weber und 1 Gaſtwirth befinden.

Sie bauen Korn, Hafer und etwas Obſt, und treiben Viehzucht mit Weidegang. Nebſtbei ſind ihre Gründe nur mittelmäßig. Dieſes Oertchen, zerſtreut gebaut und mit Stroh gedeckt, liegt im Waldgebirg zwiſchen Baumgarten und Kaſten, allwo der Stößingbach vorüberfließt, der hier eine Mühle treibt, die zugleich auch Sägemühle iſt. Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind hier keine vorhanden.

Hummelberg.

Ein Dörfchen mit 5 Häuſern, wovon St. Pölten, in der Entfernung von drei und einer halben Stunde, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach dem eine Viertelſtunde entfernten Kaſten. Landgericht iſt Wald, Grundherrſchaften ſind Kaſten und Wald; Orts- und Conſkriptionsherrſchaft erſtere; der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 13 männliche, 14 weibliche Perſonen und 7 ſchulfähige Kinder, welche einen Viehſtand von 6 Ochſen, 10 Kühen, 15 Schafen und 10 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner sind gering bestiftete Waldbauern, welche nur Korn und Hafer erbauen, und gute Viehzucht mit Weidegang-treiben, wobei ihre Gründe von mittelmäßigem Ertrage sind, und bei Regengüssen durch Erdabtragungen leiden. Dieses Oertchen, welches zerstreut gebaut und mit Stroh gedeckt ist, liegt von Wiesen, Feldern und Obstgärten umgeben, auf einer von Wald umgürteten Höhe, am Abhange des Gebirges gegenüber von Kasten, in einer sehr angenehmen Gegend, von wo man einen großen Theil des schönen Waldthales mit den Dörfern Außer-Kasten, Kasten und Dörfel übersieht. Die Benennung dürfte dasselbe vielleicht dadurch erhalten haben, daß auf den üppigen Wiesen, mit denen diese Höhe bedeckt ist, eine große Anzahl Hummeln herumschwärmen, die dort ihre Nahrung finden.

Kasten (Außer-).

Ein Dorf mit 13 Häusern, wovon St. Pölten, in dreistündiger Entfernung, die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine halbe Stunde entfernten Kasten. Landgericht ist Neulengbach, Grundherrschaften sind hier die Herrschaften: Kasten, Wald, Dürrenstein, Friedau, Jeutendorf und Totzenbach; Ortsobrigkeit ist erstere, Conskriptionsherrschaft ist Totzenbach. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 25 Familien, 35 männliche, 40 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 20 Ochsen, 30 Kühe, 10 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, unter denen sich ein Weber, ein Schuster und ein Gastwirth befinden. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht, indem sie wenig Weizen, mehr Korn, Gerste, Hafer, etwas Klee und Obst erbauen, und mittelmäßige Viehzucht mit Anwendung der Weide im Sommer treiben. Dabei sind ihre Gründe ebenfalls nur von mittle-

rem Ertrage, und die niedergelegenen den Ueberschwemmungen des Michel- und des Stößingbaches ausgesetzt, die außerhalb dem Orte zusammenkommen. Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Außer-Kasten besteht aus zerstreuten, meist mit Stroh gedeckten Häusern, die sich, mitunter ziemlich weit entfernt, an einer mit Feldern und Waldung bedeckten Anhöhe hinziehen, und von ihrer Lage, eine halbe Stunde westlich von Kasten, ihre Benennung Außer-Kasten haben. Unter den Höhen zunächst dem Orte, ist der eine Viertelstunde entfernte Eichberg der bedeutendste, so wie an Gewässern die beiden genannten Bäche vorhanden sind, die sich daselbst vereinigen.

Unweit einer gegen Nordost sich erhebenden Anhöhe steht eine nach Böheimkirchen gehörende Filialkirche, St. Peter am Anger genannt, von einem ehemaligen, mit einer Mauer eingefaßten, Leichenhofe umgeben. Sie zeigt von hohem Alter, hat einen viereckigen Thurm, gleich der Kirche mit Schindeln gedeckt, mit einer Glocke versehen. Ihre Fenster sind gothisch und auch ihr Inneres enthält Spitzwölbungen. Der Altar ist von Holz, marmorirt, mit dem Bilde des heiligen Peter und Paul versehen, die Kanzel ist ganz von Stein. Jetzt wird nur am St. Peter- und Paulstage von einem Geistlichen aus Böheimkirchen hier Gottesdienst gehalten.

Aus einer Urkunde, in der Ppilipp und Seyfried von Hagenau, Vettern, im Jahre 1347 einen Vertrag mit dem Pfarrer zu Böheimkirchen, wegen dem gestifteten Gottesdienst in ihrer Kapelle zu St. Peter am Anger, schlossen, ersehen wir nicht nur das mehr als 500 jährige Alter derselben, sondern auch, daß sie von den Herren von Hagenau gestiftet worden ist, indem sie dieselbe ihre Kapelle nennen. Uebrigens besitzt diese Filialkirche ein ansehnliches Vermögen.

Lanzendorf.

Ein Dorf mit 11 Häusern, wovon St. Pölten, in einer vierstündigen Entfernung, die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Kasten, drei Viertelstunden entfernt, Landgericht ist Neulengbach, Grundherrschaften sind: Kasten, Neulengbach und Baumgarten; Ortsobrigkeit und Conskriptionsherrschaft ist Kasten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 30 männliche, 35 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 2 Pferden, 10 Ochsen, 15 Kühen, 20 Schafen und 15 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, unter denen sich ein Hammerschmied und ein Gastwirth befinden; sie bauen Korn, Hafer, wenig Obst und treiben etwas Viehzucht mit Weidegang. Uebrigens sind ihre Grundstücke nur von geringem Ertrage, und sowohl den Erdabtragungen bei Regengüssen als auch den Ueberschwemmungen durch den Kienwasserbach ausgesetzt. Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Lanzendorf besteht aus lauter zerstreuten Häusern, von welchen manche wohl eine halbe Stunde weit von einander gelegen sind, und die Ziegel-, Schindel- und Strohdächer haben. Die Lage des Dorfes ist in einer angenehmen Thalgegend, vom genannten Kienwasserbach durchflossen, und von Waldgebirgen begränzt, zwischen den Dörfern Baumgarten und Christophen.

Lielach.

Vier zerstreute Häuser, von denen St. Pölten, vier Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören sie nach dem eine halbe Stunde entfernten Kasten. Landgericht ist Wald, Grund-

herrschaft Kasten, welche auch Orts- und Conskriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 10 männliche, 12 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder, mit einem Viehstand von 8 Ochsen, 12 Kühen, 10 Schafen und 10 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gering bestiftete Waldbauern, welche Korn und Hafer, so wie etwas Obst erbauen, und eine mittelmäßige Viehzucht mit Weide treiben; dabei sind ihre Gründe meist gering, und leiden bei Regengüssen durch Erdabschwemmungen.

Die mit Stroh gedeckten Häuser dieses Oertchens liegen zerstreut und von Obstgärten umgeben auf der Höhe eines Waldgebirges dem Dorfe Kasten fast gegenüber, in einer sehr angenehmen Gebirgsgegend.

Mannersdorf (Klein-),

eine Rotte von 11 Häusern, wovon Sieghartskirchen, in einer Entfernung von zwei und einer halben Stunde, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Christophen. Landgericht ist Neulengbach; behauste Unterthanen besitzen hier die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und die Herrschaften Neulengbach und St. Andrä. Ortsobrigkeit ist erstere. Conskriptionsherrschaft Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 14 Familien, 26 männliche, 25 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 8 Ochsen, 26 Kühen, 23 Schafen und 22 Schweinen besitzen.

Die Einwohner bestehen aus Bauern und Häuslern, unter denen sich bloß ein Wirth befindet, der zugleich Holzhändler ist.

Sie erbauen, da ihre Gründe nur sehr mittelmäßig sind, bloß Korn und Hafer, und erhalten etwas Obst, dagegen ist ihre Viehzucht gut, und wird theilweise mit Stallfütterung betrieben.

Die einzelnen Häuser dieser Rotte ziehen sich südlich vom Pfarrorte Christophen in einer angenehmen, von Waldgebirgen gebildeten Thalgegend hin, welche, nach dem sie durchfließenden Bache »die Laaben« genannt wird, zwischen Almersberg und Gumbelsberg.

Mitterfeld.

Ein Dorf mit 11 Häusern, wovon St. Pölten, 3½ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Kasten, eine Viertelstunde davon gelegen. Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaften sind: Kasten, Wald und Jeutendorf. Orts- und Conskriptionsherrschaft erstere, der Werbkreis gehört zum 49. Linien = Infanterie = Regimente.

Hier leben in 13 Familien, 30 männliche, 35 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 12 Ochsen, 14 Kühen und 10 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, unter denen sich 1 Müller, 1 Hufschmied, 1 Binder und ein Gastwirth befinden; sie erbauen Korn, Hafer und etwas Obst, und treiben geringe Viehzucht mit Stallfütterung; ihre Grundstücke sind übrigens von mittelmäßigem Ertrage und werden bisweilen von dem Stössingbache überschwemmt. Die mit Stroh gedeckten Häuser dieses Ortes liegen mitunter eine Viertelstunde entfernt, in einem von Waldgebirgen gebildeten Thale, westlich von Kasten gegen Böheimkirchen zu, wobei der mit Auen umgebene Stössingbach vorüberfließt, welcher hier eine Mühle

mit 2 Gängen treibt, auch geht der Weg von Kasten nach Böheimkirchen zwischen den Häusern dieses Ortes durch.

Stallbach.

In Betreff des Ortes Stallbach ist anzuführen, daß 4 Häuser dieses Ortes mit der Ortsobrigkeit nach Neulengbach, die andern 6 nach Kasten gehören, daher solcher auch schon bei Neulengbach beschrieben worden ist. —

Wald.

Ein Dorf mit 31 Häusern und die Herrschaft gleiches Namens, wovon St. Pölten, in der Entfernung von zwei Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra, drei Viertelstunden davon. Landgericht, Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Wald. Der Werbezirk gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 42 Familien, 126 männliche, 116 weibliche Personen und 37 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 4 Pferde, 19 Ochsen, 53 Kühe und 50 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind sämmtlich Kleinhäusler, von denen der größte Theil mit 3 Joch Gründen bestiftet ist, unter ihnen befinden sich: 1 Müller, 1 Leinweber, 1 Schneider, 2 Schuhmacher und 1 Gastwirth.

Ihre Nahrungszweige sind übrigens Ackerbau und Tagwerkarbeit, so wie auch Handel mit Schindeln. Gebaut werden hier alle vier Körnergattungen und etwas Klee, wobei die Viehzucht mittelmäßig zu nennen ist und größtentheils Stallfütterung genießt; auch wird viel Obst gebaut, und daraus Obstmost bereitet. Die Gründe sind im Allgemeinen nur von mittelmäßigem Ertrage, weil sie öfters Erdabtragungen durch Regengüsse erleiden. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Das Dorf Wald, östlich von St. Pölten 2 Stunden entfernt, rückwärts Pyhra gelegen, besteht theils aus neben einander, theils zerstreut gebauten, mit Schindeln und Strch gedeckten Häusern, die von Wiesen und Obstgärten umgeben, in einem langen von Waldgebirgen gebildeten Thale, woher auch der Name kommen mag, zu beiden Seiten des Perschenegg- oder Perschlingbaches sich hinziehen, welcher hier eine herrschaftliche Sägemühle treibt.

Die hiesige Gegend, wo das Düstere des Waldgebirges einen sanftern Charakter annimmt, indem hier üppige Wiesen und Fluren sich zwischen die Waldungen mehr und mehr hineindrängen, und so in glücklicher Vereinigung den Uebergang vom Rauheren zum Zarteren zeigen, erhält noch einen großen Reiz durch die zwei auf und an den östlichen Höhen gelegenen herrschaftlichen Schlösser, die ebenfalls wieder, in Uebereinstimmung mit der ganzen Umgebung, hier gleichsam das Bild des ernsten ritterlichen Mittelalters und der neuern freundlichern Zeit in ihrer so verschiedenartigen Bauart abspiegeln.

Das alte Schloß, einige Schritte östlich vom Dorfe, gegen die sich dort erhebenden waldigen Anhöhen situirt, zu welchem neben dem Fahrwege noch ein angenehmer mit Bäumen und Ruhesitzen versehener Fußpfad führt, wird rings von einem breiten an den meisten Stellen ausgemauerten Graben umgeben, der aber jetzt fast ganz ohne Wasser und zum Theil ausgefüllt ist. Vor der auf das Dorf gerichteten Seite des Schlosses befinden sich zu beiden Seiten noch bedeutende und sehr starke Mauerstücke mit Schießscharten versehen, die einst, wie man sieht, viel höher waren, und einen Raum einschlossen, der aus einer Art von Turnierplatz oder sonst ein zu Waffenübungen bestimmter Platz gewesen zu seyn scheint; am Ende desselben erheben sich, gegen den erwähnten Wassergraben, der diesen Platz ebenfalls umgibt,

zwei halbrunde Bastionen mit gewölbten Casematten, die mit Schießscharten in den klafterdicken Mauern versehen sind, und obgleich schon zum Theil Ruinen von der ehemaligen Befestigung des Schlosses zeugen, und dabei von dem mit Schilf bewachsenen, fast ausgefüllten Wassergraben, in ihrer thurmähnlichen Form, von der andern Seite aber mit Küchengärten und Obstpflanzungen umgeben werden, die jetzt den Platz einnehmen, wo ehedem Ritter sich tummelten, oder wo das feste Gestein gegen den anrückenden Feind hinausstarrte, als Bilder der Vergänglichkeit mitten im jungen blühenden Leben dastehen.

Das Schloß, zu welchem eine kleine Brücke, die einst eine Zugbrücke war, über den Graben führt, ist ein massives, unregelmäßiges, zweistöckiges Gebäude alter Art mit Ziegeldachung, dessen Erbauung verschiedenen Zeiten angehören mag, und das einen kleinen viereckigen Hof umschließt. Ueber der Einfahrt erinnern große steinerne in der Mauer befindliche Kugeln an eine einstige Belagerung desselben, auf die wir später zurückkommen werden.

Im Hofe erhebt sich, rechts vom Eingange, ein großer runder Thurm, zu welchem zwar von Außen eine Thüre führt, die aber so hoch vom Boden angebracht ist, daß man nur auf einer Leiter dazu gelangen kann; neben derselben befindet sich das in Stein gehauene Wappen der Herren von Greißen, ehemaligen Besitzern dieser Herrschaft. Sein Inneres diente wahrscheinlich als Gefängniß, wie die in seiner Tiefe befindlichen kerkerähnlichen Gewölbe zeigen, während seine Spitze ein gedeckter Gang umläuft, welcher mehrere Oeffnungen zur Vertheidigung enthält.

Im hintern Theile des Schlosses führt eine über einen Brunnen sich erhebende Schneckenstiege in das Innere desselben, welches im ersten Stockwerke die Wohnung des Verwalters und einige Nebengemächer enthält, zu welcher erste-

ren noch eine andere Stiege in der Einfahrt besteht, und wo ein über derselben befindliches Gemach als ehemalige Schloßkapelle bezeichnet wird. Im zweiten Stockwerke sind die herrschaftliche Kanzlei und eine Reihe von Zimmern, nebst einem großen Speisesaale, welche zum Gebrauche für die Herrschaft dienen, und sämmtlich nach neuerer Art meublirt, als Gastzimmer gebraucht werden, von denen die meisten mit guten englischen und andern Kupferstichen geziert sind; in einem derselben sieht man in eine Fensterscheibe eingeschnitten: 1576 den 19. December, Hanns Jakob von Greisen zu Wallt. Die vormals hier befindlichen Rüstungen, Waffen u. d. gl. wurden vor mehreren Jahren schon entfernt, so, daß nur noch das Unregelmäßige der Eintheilung der Zimmer, die großen Oefen und die spitzgewölbten und zum Theil stuccaturten Decken an die alte Zeit erinnern.

Südlich vom Schlosse, nur durch den Fahrweg in das Dorf und einen Obstgarten getrennt, befindet sich ein großer, in neuerem Styl errichteter herrschaftlicher Schüttkasten und gleich daneben eine ehemalige Bethkapelle, die jedoch jetzt ganz leer und nicht im Gebrauche ist. Weiter gegen den Berg zu liegt der herrschaftliche Meierhof neuerer Bauart und mit Schindeln gedeckt.

Von hier, so wie von dem aus Obstgärten bestehenden Umgebungen des alten Schlosses aus, leiten ein breiter Fahrweg und mehrere Fußpfade zwischen über eine mit Bäumen und Strauchwerk besetzte Wiese auf die Höhe, von welcher das neue Schloß herabblickt, ein freundliches Gebäude neuern Styls, welches aus einem drei Flügel bildenden Erdgeschoß mit Schindeldachung besteht, worin in der Mitte der Vorderfronte der Speisesaal und, zu beiden Seiten desselben und in den Seitenflügeln, die Wohnzimmer enthalten sind, von denen aus sich eine malerische Aussicht gegen das Thal öffnet, während um das Schloß Anlagen nach englischer

Art sich bis an den Fuß der Höhe hinabziehen, und im Rücken desselben der den Berg zum Theil bedeckende Wald bis fast an das Gebäude stößt, dessen schöner Baumgang, man darf sagen Buchengewölbe, einen freien aus Feld und Wiesen bestehenden Platz durchblicken läßt, der ehemals einen großen mit einer Mauer umgebenen Thiergarten bildete, wie er auch noch auf der Abbildung des Schlosses Wald in Vischers Topographie zu sehen ist, von welcher Mauer aber jetzt keine Spur mehr erblickt wird. Rechts vom neuen Schlosse zieht sich, zwischen der erwähnten Waldung und dem Orte, der große mit einem Glashause versehene und mit Planken eingezäunte herrschaftliche Küchengarten hin, in welchem auch viele Obstbäume, an Spalieren und freistehend, und zwar von den besten Sorten, gezogen werden.

Wohl kann man bei allen diesen auf einen nicht zu weiten und nicht zu gedrängten Raume aneinander gereihten lieblichen Schöpfungen, diese Gegend zu einer der vorzüglichsten Niederösterreichs zählen, welche vorzüglich in neuerer Zeit, durch die von dem gegenwärtigen Herrn Besitzer gemachten Verbesserungen an Gebäuden und Anlagen, einen der herrlichsten Parke bildet, bei dessen Entstehen Natur und Kunst das freundlichste Zusammenwirken entfalteten.

Wald ist unstreitig von hohem Alter, und gab wahrscheinlich dem Geschlechte, das hier seinen Sitz hatte, den Namen, welches unter die geachtetsten des Landes gehörte, und von welchem in Urkunden des Stiftes Klosterneuburg bereits im Jahre 1140 Adalschalk, so wie im Jahre 1188 Rudolph von Wald nebst drei Brüdern, in einer von Duellius angeführten Urkunde des Bischofs Theobald von Passau, dann Otto von Wald bei Hueber urkundlich in den Jahren 1326 und 1329 vorkommen, worauf dann der beinahe 80jährige Wulfing von Wald, welcher schon im Jahre 1304, in einem von ihm ausgestellten Stiftbrief, beim

Kloſter St. Pölten mit der Benennung: »Wulfing der alte vom Wald« erſcheint, um die Mitte des XIV. Jahrhunderts der Letzte ſeines Geſchlechtes geweſen ſeyn mag. Was die übrigen Beſitzer von Wald betrifft, ſo werden wir ſolche in der nachſtehenden Beſchreibung der Herrſchaft Wald chronologiſch aufführen.

Die Herrſchaft Wald.

Dieſelbe iſt Ortsobrigkeit in folgenden 21 Ortſchaften, nämlich: Durlaß (Klein-), Finſteregg, Fohra, Fohrafeld, Goin (Unter-), Gſtätten, Heuberg, Kirchweg, Kollersberg, Kronberg, Kropsdorf, Maierhöfeln, Michelbach (Markt), Michelbach (Rotte), Pererſdorf, Perſchenegg, Plosdorf, Pyhra (Markt), Wald, Waldhäuſel und Windhag.

Sie enthält ſomit in 357 Häuſern 483 Familien, 1115 männliche, 1221 weibliche Perſonen und 265 ſchulfähige Kinder, nebſt einem Viehſtande von 93 Pferden, 403 Ochſen, 770 Kühen, 725 Schafen und 987 Schweinen.

Der herrſchaftliche Gründeſtand beträgt: 793 Joch 94 Quadrat-Klafter Waldungen, 356 Joch 200 Quadrat-Klafter Wieſengründe, 137 Joch 1582 Quadrat-Klafter Ackerland, 9 Joch 849 Quadrat-Klafter Gärten, 19 Joch 998 Quadrat-Klafter Hutweiden, und 444 Quadrat-Klafter Weingärten.

Die Lage der ganzen Herrſchaft iſt größtentheils gebirgig, und geht nur nordöſtlich vom Markte Pyhra in eine flachere Gegend über, welche aber den geringſten Theil ausmacht, und ebenfalls von Waldhöhen umgeben iſt. Der Boden iſt im Allgemeinen von mittelmäßiger Beſchaffenheit und wird nach der gewöhnlichen Wechſelwirthſchaft bebaut, wobei zwar alle vier Körnerarten, jedoch im Ganzen nicht viel davon gebaut werden, da die bergige Lage der Gründe für den Ackerbau

nicht sehr günstig ist, bedeutender ist die Viehzucht, die übrigens meist mit Weide betrieben wird, neben welcher der Obstbau ein Hauptnahrungszweig der Einwohner der Herrschaft ist, die davon einen sehr guten Obstmost bereiten. Wein wird nur beim Dorfe Kollersberg gebaut. Uebrigens wird auch ein nicht unbedeutender Handel mit Knoppern und Holz getrieben. Die bedeutendsten Höhen der die Herrschaft durchziehenden waldigen Gebirgszüge sind: der Draxel und die Ameiswiese, unweit Wald, so wie die Kuckerbauerwiese bei Michelbach, wobei die Jagd durchgängig herrschaftlich und von gutem Ertrage ist, indem sie Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner liefert.

An Gewässern sind die Perschenegg, beim Orte Perschenegg, im sogenannten Binderholze entspringend, weiter gegen das flache Land hin Perschling genannt, und der Michelbach vorhanden, welche beide im herrschaftlichen Bezirke 13 Mühlen treiben und in denen die Fischerei herrschaftlich ist.

Den nördlichen Theil der Herrschaft durchzieht, eine Strecke weit, die von St. Pölten über Pyhra nach Wald führende sogenannte Pyhraer Holzstraße, welche sehr gut unterhalten und mit mehreren hölzernen Brücken und Stegen über die Perschling versehen ist.

Das Klima ist in den meisten Gegenden mitunter etwas rauh, aber sehr gesund, das Wasser überall gesund.

An Privilegien oder Freiheiten sind bloß die in den Märkten Pyhra und Michelbach abzuhaltenden Jahrmärkte zu nennen, welche bei der Darstellung dieser beiden Ortschaften angeführt erscheinen.

Bemerkenswerthe Gebäude sind im herrschaftlichen Bezirke: das schon besprochene alte und neue Schloß zu Wald, die Kirchen in Pyhra und Michelbach nebst Pfarrhof und Schulhaus, die ehemalige Kapelle zu Wald, das

herrschaftliche Schloß zu Perersdorf, dermalen die Jägerswohnung, unweit davon eine verfallene Kirche, zur heiligen Cäcilia; ferner die herrschaftlichen Meierhöfe zu Wald, ein herrschaftlicher Schüttkasten, und das herrschaftliche Jägerhaus ebenfalls daselbst; Steinbrüche sind zwei, und zwar beim Dorfe Heuberg, vorhanden.

Wie wir schon oben bemerkt haben, erlosch das Geschlecht der Herren von Wald zwischen den Jahren 1330 bis 1336, worauf die Püber Besitzer von Wald wurden. Hanthaler nennt uns einen Heinrich Püber von Wald im Jahre 1312, welches aber nicht seyn kann, da um diese Zeit noch die alte Familie von Wald vorhanden war, worüber wir auch Urkunden gelesen haben, und die überhaupt ihren mehrhundertjährigen Stammsitz nicht veräußert haben würden. Dieser Heinrich Püber muß daher in spätern Jahren zum Besitze dieser Herrschaft gelangt seyn, bei welchem Geschlechte dieß Besitzthum wohl durch 80 Jahre verblieben seyn mag. Man vermuthet, daß auch dieser Stamm hier in Wald ausblühte, worauf wir im Jahre 1430 den Ritter Georg Scheck mit Wald begütert finden, der Pfleger der dem Herzoge Ernst von Oesterreich gehörigen Herrschaft Steyer, und später als Herzog Alberts Kammermeister bekannt war; durch viele Räubereien und Ungerechtigkeiten, ferner durch unerhörte Grausamkeiten, in dem er öfters die in seine Hände gefallenen Gefangenen vom schroffen Felsen seiner Burg Aggstein in den Abgrund stürzen ließ, welchen Weg dazu er sein Rosengärtlein nannte; von der ganzen Umgegend gefürchtet und gehaßt, hatte endlich die Stunde für den grausamen Ritter Georg Scheck von Wald, den man allgemein den Schreckenwald hieß, geschlagen, er mußte seine begangenen Unthaten mit dem Leben büßen, und seine Herrschaften, wor-

unter auch Wald war, wurden vom Landesfürsten confiszirt und der Hofkammer im Jahre 1467 zugewiesen. Das Jahr darauf ward diese Herrschaft vom Kaiser Friedrich IV. an Ulrich Freiherrn von Gravenegg verkauft, der bekanntlich kaiserlicher Feldherr war, dann aber bei dem ersten Einfalle des Ungarnkönigs Mathias Corvinus, in Oesterreich, zu demselben überging. Zwar hatte Freiherr von Gravenegg, im Jahre 1477, sich wieder an Kaiser Friedrich gewendet, der ihm auch in Gnaden aufnahm, jedoch mehrere seiner Güter abtreten mußte, unter denen sich die Herrschaft Wald befand, welche sodann Friedrich sogleich um 6000 ungarische Ducaten an seinen Kanzler Siegmund Schlick von Weissenkirchen pfandweise überließ, worauf sie im Jahre 1479 wieder ausgelöst, und später, als Eigenthum des Kaisers, im Jahre 1485, von König Mathias Corvinus belagert und erstürmt wurde, aus welcher Epoche die über der Einfahrt eingemauerten Kugeln herrühren mögen. Noch im Jahre 1486 erhielt sie Jakob von Hinterholz, ward aber vom diesem im Jahre 1507 an Kaiser Maximilian I. abgetreten, der mit derselben im Jahre 1510 seinen Hof- und Landjägermeister, Wilhelm Greiß, belehnte. Die Familie der Greiß stammte ursprünglich aus der sächsischen Provinz Thüringen, und pflanzte sich später in Bayern fort, von wo sie, von Kaiser Maximilian I. aufgefordert, im Jahre 1497 ihren Wohnsitz in Oesterreich nahm. Von diesem Wilhelm von Greiß ward auch der vorerwähnte Thiergarten angelegt. Er hinterließ die Herrschaft Wald seinem Sohne Wilhelm im Jahre 1515, und dieser im Jahre 1533 wieder seinem Sohne Johann, von welchem sie erbweise im Jahre 1542 an dessen Bruder Christoph kam, der ein tapferer Ritter war, und sich bei einem unter Kaiser Maximilian II. in Wien gehaltenen Turniere besonders auszeichnete; im Jahre 1576 erkaufte

Wald, Christophs Bruder, Johann Jakob von Greiß, welche im Jahre 1589 Johann Wilhelm Greiß Freiherr von Greisser, Sohn des Vorigen, bekam, und der durch Kaiser Rudolph II. das Baronat erhielt. Dieser war auch, als sich Luthers Lehre in Oesterreich auszubreiten anfing, derselben eifrig zugethan, und einer von denjenigen österreichischen Edelleuten, welche im Jahre 1608 das zu Horn entworfene Bündniß unterzeichneten; er war überhaupt ein Mann von vielen Kenntnissen, vorzüglich im Fache der Geschichte, indem von ihm noch eine geschichtliche Abhandlung in Druck, und eine solche in Handschrift, letztere vom Jahre 1610, in der k. k. Hofbibliothek vorhanden sind. Ohne Söhne erhielten seine Töchter Margaretha Renata und Esther Maria, im Jahre 1660, die Herrschaft Wald, welche unverheirathet, die letzten ihres Stammes waren, und die erste im Jahre 1668 und die andere im folgenden Jahre zu St. Pölten starben, daher sie diese ihre Herrschaft den Jesuiten in Krems vermachten. Die k. k. Hofkammer schritt jedoch gegen dieses Vermächtniß ein, und erklärte solches als ein dem Landesfürsten anheim gefallenes Lehen.

Mit dieser Erklärung und der Besitznahme ward die Herrschaft Wald im Jahre 1670 an den Hofkammerpräsidenten Grafen Georg Ludwig von Sinzendorf verkauft. Nach dessen Tode, im Jahre 1684, fiel sie seinem Sohne, dem Carl Ludwig Grafen von Sinzendorf, erblich zu, der solche im Jahre 1687 an Franz Adam Freiherrn von Spindler zu Hofeck verkaufte. Im Jahre 1708 kam Wald an dessen Gemahlin Maria Anna Freiin von Spindler zu Hofeck; im Jahre 1735 an ihren Sohn Johann Albert Freiherrn von Spindler; im Jahre 1781 an die Johanna Gräfin von Unverzagt, geborne Freiin von Spindler, durch Abtretung von ihrem

Vater, dem Vorigen; im Jahre 1782 an Joseph Johann Nepomuck Grafen von Fuchs; im Jahre 1815 an dessen Sohn Franz Xavier Grafen von Fuchs; im Jahre 1817 kaufweise an Hieronimus Fürsten von Montfort; und im Jahre 1823 an Franz Freiherrn von Pillersdorf, der noch gegenwärtig diese Herrschaft im Besitze hält.

Nachfolgend dargestellte Ortschaften sind die Bestandtheile der Herrschaft Wald.

Durlas (Klein-).

Ein Dorf mit 16 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Michelbach. Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Wald, Grundherrschaften sind Wald und Stift Lilienfeld. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 22 Familien, 62 männliche, 53 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 30 Ochsen, 44 Kühen, 58 Schafen und 52 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern, deren größte Bestiftung 156 Joch und die mittere 50 Joch Gründe (meist Wälder) beträgt, und die sich vom Ackerbau, Viehzucht und Holzarbeiten nähren; sie erbauen alle vier Körnergattungen und Obst, wobei ihre Grundstücke mehr zu den mittelmäßigen als guten gehören, und auch in nassen Jahren durch Erdabtragungen leiden. Die Viehzucht ist gut, wird aber noch größtentheils nur mit Weide betrieben. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Die mit Stroh gedeckten Häuser dieses Ortes liegen zerstreut, theils flach, theils auf Anhöhen, zwischen den Dörfern Unter-Goin, Waldhäusel, Stolberg und Groß-Durlaß, in einer meist mit Waldungen bedeckten Gegend, welche der

Michelbach durchfließt, der hier eine Sägemühle treibt. Die Jagd ist herrschaftlich und liefert Rehe und Hasen.

Finsteregg.

Ein Dörfchen mit 6 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Michelbach. Landgericht, Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien, 26 männliche, 19 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 12 Ochsen, 17 Kühe, 23 Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, deren größte Bestiftung 55 Joch, die mittlere 31 Joch und die kleinste 26 Joch (meist Wälder) beträgt. Feldbau, etwas Viehzucht und Holzarbeit sind ihre Nahrungszweige, wobei sie, auf ihren mittelmäßigen und den Erdabschwemmungen ausgesetzten Gründen, alle vier Körnergattungen und etwas Obst bauen.

Die Viehzucht wird gut betrieben, wobei Stallfütterung mit Weide abwechselt. Dieses Oertchen, dessen Häuser zerstreut und mit Stroh gedeckt sind, liegt in einer mit Wiesen und Waldung bedeckten Gebirgsgegend, zum Theil von letzterer umgeben, woher vielleicht der Name kommen dürfte, unweit der Orte Windhag, Wald und der Rotte Michelbach.

Fohra.

Ein Dorf mit 7 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra, eine starke Viertelstunde weit. Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Wald, welche auch mit der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten die behausten Unterthanen

besitzt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 16 männliche, 20 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 8 Pferden, 4 Ochsen, 25 Kühen, 42 Schafen und 18 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern mit der größten Bestiftung von 46 Joch, der mittlern von 20 und der kleinsten von 9 Joch, welche von Feldbau, Viehzucht und etwas Weinbau leben, indem sie alle vier Getreidearten, auch Obst erzeugen, und in einem nahen Gebirg, welches aber nicht zur Dorfsfreiheit nach Fohra gehört, Weingärten besitzen, da im Orte nur ein einziger vorhanden ist. Ihre Viehzucht ist gut, und wird mit Stallfütterung betrieben. Die hiesigen Gründe, von mittelmäßiger Beschaffenheit, leiden oft durch den Austritt des Perschlingbaches.

Die mit Stroh gedeckten Häuser dieses Ortes liegen meist flach, aber zerstreut, in einer hügelichen zum Theil von Waldungen begrenzten Gegend, durch welche der genannte Perschlingbach fließt, und wovon Perersdorf, der Markt Pyhra und Obergrub die nächsten Ortschaften sind.

Fohrafeld.

Ein Dorf mit 19 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra und nach Kasten, zur Schule nach letzterem. Landgericht ist Wald, Grund-Dominien sind Wald, Thalheim und Kasten, Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Wald, Conskriptionsherrschaft aber Kasten. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 26 Familien leben 52 männliche, 64 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand

von 2 Pferden, 20 Ochsen, 30 Kühen, 20 Schafen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, unter denen sich 2 Müller, 1 Binder, 1 Schmied, 1 Schuster und 2 Gastwirthe befinden, und die sich mit Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit beschäftigen, indem sie alle vier Körnergattungen und Obst bauen, und ihre Viehzucht größtentheils mit Stallfütterung betreiben, nebst welchen ihre Gründe nur mittelmäßig sind, und noch durch den Austritt des Michelbaches Schaden leiden. Das Klima ist gesund, das Wasser sehr gut.

Die Häuser des Ortes, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, liegen meist zerstreut in einem langen Thale, durch welches der Weg vom Markte Böheimkirchen nach Michelbach geht, und der erwähnte Michelbach fließt, welcher hier 2 Mahl- und 2 Sägemühlen treibt, gleichsam in der Mitte dieser zwei Pfarrörter, unfern Burbach, Braunsberg, Baumgarten und Berg.

Goin (Unter-).

Ein Dorf mit 13 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Michelbach; Landgericht ist Wald; Grundherrschaften sind: Wald, Neulengbach, Pottenbrunn, Kasten, Stolberg und Tulln; Orts- und Conskriptions-Herrschaft ist Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 17 Familien, 38 männliche, 44 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 14 Ochsen, 35 Kühe, 29 Schafe und 54 Schweine. Die Einwohner sind Waldbauern mit mittelmäßiger Bestiftung, unter denen sich 1 Müller und 1 Gastwirth befinden.

Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit sind ihre Nahrungszweige, wobei sie alle vier Körnergattungen nebst Obst bauen,

und Viehzucht, doch meist nur mit Weide, treiben. Die Gründe sind mittelmäßig und unterliegen in nassen Jahren den Erdabtragungen.

Die Häuser dieses Ortes, mit Schindeln oder Stroh gedeckt, liegen zerstreut am Michelbache, welcher hier 1 Mahl- und 1 Sägemühle treibt, in einer waldigen Berggegend, in der Nähe des Marktes Michelbach, zwischen diesem und dem Orte Hochstraß. Die Jagd, von mittelmäßigem Ertrage, ist zwischen den Herrschaften Wald und Stolberg getheilt.

Gstötten.

Ein Dörfchen mit 7 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Michelbach und nach Kasten. Landgericht ist Wald, Grundherrschaften sind: Wald, Walpersdorf und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten; Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 11 Familien befinden sich 27 männliche, 28 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder, sie halten einen Viehstand von 6 Ochsen, 11 Kühen, 5 Schafen und 20 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern, von denen die größte Bestiftung 44, die mittlere 14 und die kleinste 2 Joch beträgt, und welche an Handwerkern einen Schneider unter sich haben.

Ihre Beschäftigung besteht in Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit, wobei sie alle vier Körnergattungen und Obst bauen, und ihre Viehzucht mit Stallfütterung und Weide betreiben. Die Gründe sind von mittlerer Gattung und unterliegen auch bei Regenwetter den Erdabschwemmungen.

Diese mit Stroh gedeckten Häuser liegen zerstreut, nächst dem Michelbach in einem Waldthale, zwischen den Ortschaften Amt Michelbach, Zell und Mayerhöfeln.

Heuberg.

Ein Dorf mit 22 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra. Landgericht ist Wald; Grundherrschaften sind: Wald, Thalheim, Pfarre Pyhra und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten; Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Wald. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand umfaßt 35 Familien, 70 männliche, 89 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 2 Pferden, 20 Ochsen, 33 Kühen und 60 Schweinen.

Die hiesigen, zu den Waldbauern gehörenden Einwohner, haben als größte Bestiftung 43, als mittlere 25, und als kleinste 2 Joch. An Handwerkern befinden sich unter ihnen: 1 Müller, 1 Drechsler, 1 Zimmermann und 2 Schneider. Sie leben von Feldbau, Viehzucht, Holzarbeit und Steinbrechen, und bauen alle vier Körnergattungen nebst etwas Obst; die Viehzucht wird mit Stallfütterung getrieben. Die Gründe sind gut und theilweise mittelmäßig, leiden aber bisweilen durch den Austritt des Perschlingbaches. Das Klima ist gesund, das Wasser sehr gut.

Der Ort Heuberg besteht blos aus zerstreuten, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckten Häusern, zu beiden Seiten der vom Markte Pyhra nach St. Pölten führenden sogenannten Holzstraße, in einer angenehmen hügeligen Gegend nächst jenem Markte, welchen der Perschlingbach durchfließt, der hier eine Mahlmühle mit 2

Gängen treibt, und wo die Jagd, als ein Eigenthum der Herrschaft, Rehe und Hasen liefert. Hier befinden sich zwei Steinbrüche, woraus Bausteine für die Umgegend gebrochen werden, ferner ist hier ein der Herrschaft Thalheim gehöriges Jägerhaus, weil diese im Pfarrbezirke Pyhra dreihundert Joch Waldungen besitzt.

Kirchweg.

Vier Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehören sie nach dem Markte Pyhra, zur Schule nach Kasten. Landgericht, Grundherrschaft, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Wald, der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 6 Familien werden 16 männliche, 11 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder gezählt; der Viehstand beträgt 4 Ochsen, 5 Kühe und 12 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, deren größte Bestiftung 22 Joch, die kleinste 9 Joch beträgt. Sie bauen alle vier Körnergattungen und etwas Obst, auch wird die Viehzucht, so klein der Viehstand ist, doch gut betrieben, und zwar mit Weide und Stallfütterung.

Die Gründe sind mittelmäßig, in nassen Jahren gibt es Erdabtragungen, auch schadet bisweilen der Austritt des Perschlingbaches.

Diese vier mit Stroh gedeckten Häuser liegen auf einer Anhöhe zwischen Fohrafeld und Furth, und zwar drei beisammen und eines entfernt, unweit davon fließt der Perschlingbach. Bemerkenswerthes ist nichts vorhanden.

Kollersberg.

Fünf Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören ſie nach dem Markte Böheimkirchen. Landgericht iſt Pottenbrunn, Grundherrſchaften ſind Wald und Gutenbrunn, Ortsobrigkeit iſt Wald, Conſkriptionsherrſchaft Totzenbach. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 14 männliche, 11 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder, welche einen Viehſtand von 9 Pferden, 2 Ochſen, 26 Kühen, 50 Schafen und 15 Schweinen halten.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche ſich von Feldbau, Viehzucht und Weingartenarbeit nähren, und die vier gewöhnlichen Körnergattungen, ſo wie auch Wein und Obſt, bauen. Die Viehzucht iſt gut und genießt die Stallfütterung; dabei ſind die Gründe mehr gut als mittelmäßig, und unterliegen auch keinen Elementareinwirkungen.

Das Dorf Kollersberg, zuſammengebaut und mit Stroh gedeckt, liegt auf einer mit Feldern bedeckten Anhöhe, zunächſt den Ortſchaften Mechters und Hinterholz und eine halbe Stunde von Perersdorf. Bemerkenswerthes iſt nichts vorhanden.

Kronberg.

Vier zerſtreute Häuſer, von denen St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche gehören dieſelben nach Kaſten, zur Schule nach dem Markte Michelbach. Landgericht iſt Wald, Grundherrſchaften ſind Wald und das Stift Lilienfeld, Ortsobrigkeit iſt Wald, Conſkriptionsherrſchaft die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien, 16 männliche, 18 weibliche Perſonen und 2 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt:

10 Ochsen, 12 Kühe, 8 Schafe und 8 Schweine. Die Einwohner sind Waldbauern, unter denen sich 1 Binder und 1 Schneider befinden, und treiben Feld- und Obstbau, Viehzucht und Holzarbeit.

Diese mit Stroh gedeckten Häuser liegen zerstreut, von Feldern und Obstgärten umgeben, auf einer Anhöhe am Fuße des mit Waldung bedeckten Höhen- oder Högerberges, wie gesagt, zwischen den beiden Oertern Kasten und Michelbach.

Kropsdorf.

Ein Dorf mit 15 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Michelbach. Landgericht ist Wald, Grundherrschaften sind Wald, Stolberg und Kasten; Orts- und Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand umfaßt 21 Familien, 48 männliche, 59 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 2 Pferde, 14 Ochsen, 25 Kühe, 26 Schafe und 50 Schweine. Die Einwohner sind Waldbauern, mit der größten Bestiftung von 66 Joch, der mittlern von 31 Joch und der kleinsten von 2 Joch, unter denen sich 1 Schmied, 2 Schuster, 3 Weber und 1 Gastwirth befinden. Sie nähren sich von Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit, bauen alle vier Körnergattungen, so wie auch Obst, und treiben gute Viehzucht, theils mit Stallfütterung, theils mit Weide.

Ihre Gründe sind mittelmäßig und leiden in nassen Jahren durch Abschwemmungen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Die Häuser dieses Ortes, mit Schindeln oder Stroh gedeckt, liegen zerstreut längs dem Michelbache, in einer

fruchtbaren von Waldgebirgen umgebenen Gegend, unweit dem Markte Michelbach.

Mayerhöfeln.

Ein Dorf mit 14 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Michelbach und nach Stößing. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Wald, Grundherrschaften sind Wald, Kasten, Stolberg und das Stift Lilienfeld; Conskriptionsherrschaft Stolberg. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 17 Familien, 33 männliche, 44 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 14 Ochsen, 36 Kühen, 20 Schafen und 45 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit treiben, wobei sie alle vier Körnergattungen und Obst bauen; die Viehzucht ist gut, die Gründe sind von mittelmäßiger Gattung und leiden bei Regengüssen durch Erdabtragungen.

Die Häuser dieses Ortes, mit Stroh gedeckt, liegen alle zerstreut in waldiger Gebirgsgegend, und einige von ihnen, den untern Theil desselben bildend, unweit des Michelbaches, welcher ihn von der gegenüber liegenden Rotte Michelbach trennt, wovon aber der Markt Michelbach selbst drei Viertelstunden entfernt ist.

a) Michelbach.

Ein Markt mit 26 Häusern, wovon St. Pölten, in der Entfernung von vier Stunden, die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Ollersbach; das Patronat besitzt das Stift Göttweih. Landgericht,

Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt Wald, Grundherrſchaften ſind Wald, Kaſten, Stolberg und Neulengbach. Der Werbbezirk gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 37 Familien befinden ſich 88 männliche, 107 weibliche Perſonen und 16 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 20 Ochſen, 36 Kühen, 28 Schafen und 50 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Waldbauern, bei denen die ſtärkſte Beſtiftung 36 Joch, die mittlere 26 und die geringſte 2 Joch beträgt, unter ihnen befinden ſich 3 Müller, 1 Nagelſchmied, 1 Binder, 1 Wagner, 1 Tiſchler, 1 Fleiſcher, 1 Bäcker, 1 Krämer, 1 Kirſchner, 1 Hufſchmied, 1 Rothgärber, 2 Schuſter und 1 Gaſtwirth; auch iſt hier im Orte ein Wundarzt.

Die Nahrungszweige der hieſigen Einwohner ſind Ackerbau, Viehzucht, Holzhandel und Holzarbeit, als Weinſtecken, Schindeln u. d. gl.

Uebrigens werden hier auch alle vier Körnergattungen und viel und gutes Obſt gebaut, woraus Obſtmoſt bereitet wird. Die Viehzucht kann, da auch der Kleebau nicht unbedeutend iſt, gut genannt werden, wobei noch die Weide meiſt im Gebrauche ſteht. Die hieſigen Gründe, obgleich mehr gut als mittelmäßig, leiden jedoch, wegen ihrer abhängigen Lage, in naſſen Jahren oft an Erdabtragungen, wie alle in der Umgegend.

Der Markt Michelbach, in einem ziemlich engen aber höchſt lieblichen Waldthale gelegen, enthält meiſt mit Schindeln doch auch mit Stroh gedeckte Häuſer, von denen einige, zunächſt der Kirche, zuſammengebaut ſind, wo ſie einen kleinen viereckigen Platz bilden, und die andern, von einander entfernt und von Obſtgärten umgeben, längs des Michelbaches, der vom Orte den Namen hat, ſich dahinziehen, welcher Bach eine halbe Stunde von hier gegen Weſten entſpringt, und drei

Mahlmühlen treibt, von denen zwei zugleich Sägemühlen sind.

Mit diesem Bache vereinigt sich, gleich beim Orte, der südöstlich von Stolberg herkommende Durlaßbach, außer welchen beiden im hiesigen Bezirke noch mehrere namenlose Waldbäche vorhanden sind.

Die hiesige Gegend, wie bereits erwähnt, ein enges von Waldgebirgen gebildetes Thal, gewinnt vor vielen andern dadurch an hoher Anmuth, daß überall, zwischen und neben den Waldungen, üppige Wiesen und mit Obstbäumen umgebene Felder sich bis auf die Höhe der Berge hinanziehen, was hier dem Auge desto mehr schmeichelt, weil die Enge des Thales einen ganz ruhigen Ueberblick gestattet und die ganze Landschaft in ein Ganzes zusammentritt.

Die dem Markte benachbarten Ortschaften sind: östlich Stössing, anderthalb Stunden, südlich Brand, südwestlich Heinfeld, westlich Rohrbach und St. Veit, nördlich Pyhra und nordöstlich Kasten, sämmtlich zwei Stunden entfernt. Die Jagdbarkeit in den hiesigen Bergwaldungen ist von gutem Ertrage, und zwischen den Herrschaften Wald und Stolberg getheilt, sie liefert Rehe, Füchse und Hasen.

Die Kirche, dem heiligen Michael geweiht, liegt im Orte, und ist sehr einfacher Bauart mit Schindeldachung, wobei das Presbyterium als der älteste Theil, das Schiff aber später hinzugebaut erscheint; der Thurm ist von Stein, viereckig, mit einer Schindelkuppel, und enthält eine Uhr und 3 Glocken.

Das Innere dieses Gotteshauses, so einfach wie sein Aeußeres, ist jedoch freundlich und trocken, das Presbyterium hat runde Bogenwölbung, das aus zwei Theilen bestehende Schiff dagegen eine flache Decke, wobei die des Hauptheiles in der Mitte das in Stuccaturarbeit ausgeführte Wapen der Herren von Greißen, als ehemalige Besitzer der Herr-

schaft Wald, so wie die des Seitenschiffes das ebenfalls stuccaturte Wapen des Stiftes Göttweih enthält.

Der Hochaltar, ebenfalls ganz einfach, ist aus Holz, marmorirt und mit einem Oelgemälde, Maria Himmelfahrt vorstellend, geziert; der Seitenaltar, ebenfalls von Holz und marmorirt, enthält ein großes Cruzifix. Vor dem Hochaltare befindet sich ein großer, den Eingang zu einer Gruft bedeckender Stein, dessen Aufschrift aber ganz unleserlich geworden ist.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind sonst keine hier vorhanden. Die hiesige Pfarre ward zwischen den Jahren 1121 und 1138 von dem Bischofe Reginmar von Passau aus einem Theile der Pfarre Pyhra gestiftet, da die zu große Entfernung der Ortschaften von der letzteren, welche in ihrer weitesten Ausdehnung zehn Stunden betrug, ihn bewog, aus dem Theile derselben, welcher östlich vom Michelbache, Kerschenbache und Halbache lag, diese Pfarre zu errichten, zu welcher dermalen folgende Ortschaften gehören, als: Markt Michelbach, Amt Michelbach 1, Finsteregg 1, Klein-Durlaß 1¼, Waldhäuseln 1½, Kropfsdorf ¾, Unter-Goin ½, Mayerhöfeln 1, Gstötten ¾, Hochstraß 1, und Klein-Stolberg 1½ Stunde entfernt.

Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer, welcher Benedictiner von Göttweih ist.

Der Pfarrhof und das Schulhaus, beide einstöckig mit Schindeldachung, liegen zunächst der Kirche, welche der Leichenhof umgibt, der von einer alten Mauer eingeschlossen ist, wo sich in einer Ecke ein altes, verfallenes, thurmähnliches Gebäude befindet, welches dermalen zur Aufbewahrung von Ackergeräthschaften dient, und zu dem ehemals dort bestandenen Pfarrhof gehört haben soll. Das hier beste-

hende Wirthshaus ist herrschaftlich und in Bestand verlassen.

Von den hier abgehaltenen drei Jahrmärkten finden der erste am Tage Maria Heimsuchung, den 2. July, der andere zu Michaely, den 29. September, und der dritte am Martinitage, den 11 November, Statt, welche sämmtlich von der ganzen Umgebung stark besucht werden.

Wie wir schon bei der Pfarrkirche erwähnt haben, ist solche sammt dem Markte von hohem Alter. Es ist sonach nicht zu zweifeln, daß, da die hiesige Kirche zu Ehren des heiligen Michaels geweiht wurde, der Ort, nahe an einem Bache gelegen, den Namen: »Michelbach,« und der Bach auch zugleich die Benennung: »Michelbach« erhalten habe. Die Entstehung vom Markte und der Kirche fällt in das XI. Jahrhundert.

b) Michelbach.

Eine Rotte, aus 39 Häusern bestehend, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört sie nach dem eine Stunde entfernten Markte Michelbach. Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Wald, welche auch nebst Kasten die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbbezirk gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenstand umfaßt 49 Familien, 135 männliche, 137 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 79 Ochsen, 93 Kühen, 129 Schafen und 90 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern, bei denen die größte Bestiftung 102 Joch, die mittlere 70 Joch und die kleinste 5 Joch beträgt; unter ihnen befinden sich 1 Leinweber, 1 Hammerschmied, 2 Mahl- und 2 Sägmühlen. Sie nähren

sich von Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit; gebaut werden alle vier Körnergattungen, auch Obst; die Viehzucht ist nicht unbedeutend, wird aber größtentheils mit Weide betrieben. Die Gründe sind von mittlerer Gattung, unterliegen aber in nassen Jahren den Erdabtragungen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Die Häuser dieser Rotte, welche auch Amt Michelbach genannt wird, sind sämmtlich mit Stroh gedeckt, liegen meist auf mit Wald, Wiesen und Feldern bedeckten Höhen zerstreut, an deren Fuße der Michelbach dahinfließt, und allwo der höchste Punkt die sogenannte Kuckubauerwiese heißt. Die Jagdbarkeit, der Herrschaft zugehörig, ist gut und liefert Rehe und Hasen. Die hier befindlichen zwei Malmühlen und zwei Bretermühlen, so wie auch die Hammerschmiede, werden vom Michelbache getrieben.

So wie alle Rotten, ward auch dieser gegen den Markt Michelbach erst später gebildet; um den Ort in einiger Entfernung werden immer Häuser angebaut, und wenn deren mehrere vorhanden sind, nennt man sie eine Rotte, und meist bilden sie einen eigenen Körper.

Perersdorf.

Ein Dorf mit 17 Häusern, wovon die nächste Poststation St. Pölten drei Stunden entfernt ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem drei Viertelstunden davon gelegenen Markte Pyhra. Landgericht ist Wald, Grundherrschaften sind Wald, Baumgarten, Friedau, die k. k. Staats- und fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten. Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 21 Familien 66 männliche, 55 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 29 Pferde, 2 Ochsen, 52 Kühe, 69 Schafe und 60 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern, deren größte Beſtiftung 73 Joch, die mittlere 20, die kleinſte 4 Joch beträgt, unter ihnen befinden ſich 1 Müller, 1 Riemer, 1 Tiſchler und 1 Wirth.

Nebſt allen vier Körnergattungen bauen ſie Obſt und auch etwas Wein; obſchon auf den zu Pererſdorf gehörigen Gründen keine Weingärten vorhanden ſind, beſitzen ſie ſolche doch auf den angrenzenden Höhen. Die Viehzucht betreffend, ſo iſt ſie gut und es wird hier Stallfütterung getrieben. Die Gründe ſind nur von mittlerer Art und dabei noch den Ueberſchwemmungen des Perſchlingbaches ausgeſetzt. Das Klima iſt geſund, das Waſſer jedoch mittelmäßig. Die Häuſer dieſes Ortes, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, liegen zerſtreut auf einer mit Feldmarken beſetzten, von waldigen Höhen begrenzten, und vom genannten Bache durchfloſſenen Fläche, zwiſchen dem gegen drei Viertelſtunden ſüdweſtlich gelegenen Markte Pyhra, und der gegen Norden in viertelſtündiger Entfernung vorübergehenden Straße von St. Pölten nach Neulengbach.

Die Jagdbarkeit iſt gut, ſie gehört der Herrſchaft, und liefert Rehe, Haſen und Rebhühner.

Hier befindet ſich ein herrſchaftliches Wohngebäude mit Stallungen, einſtöckig mit Schindeldachung, worin gegenwärtig der herrſchaftliche Jäger wohnt. Unweit davon, auf einer bewaldeten Anhöhe, ſtehen die Ueberreſte einer ehemaligen, der heiligen Cäcilia geweihten, ſeit ungefähr dreißig Jahren verfallenen Kirche, nur aus den vier Mauern mit dem Thurme, beide ohne Dach, beſtehend, welche in wenigen Jahren zur gänzlichen Ruine zuſammen ſinken werden. Ueber dieſe Kirche ſind gar keine Nachrichten vorhanden, doch mag ſie früher als eine Filiale gedient haben.

Perſchenegg.

Eine Rotte von 47 Häuſern, wovon St. Pölten, in der Entfernung von drei Stunden, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche gehört dieſelbe nach dem Markte Pyhra, die Schule befindet ſich im Orte. Landgericht iſt die Herrſchaft Wald, Grunddominien ſind Wald, die k. k. Staats- und fürſtlich Auerspergiſche Herrſchaft St. Pölten und das Stift Lilienfeld. Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt Wald. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt 58 Familien, 161 männliche, 166 weibliche Perſonen und 35 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand 2 Pferde, 112 Ochſen, 104 Kühe, 124 Schafe und 188 Schweine.

Die hieſigen aus Waldbauern beſtehenden Einwohner haben die größte Beſtiftung mit 162 Joch, die mittlere mit 60, und die kleinſte mit 15 Joch, unter ihnen befinden ſich 1 Leinweber, 1 Mal- und 1 Sägemüller. Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit ſind ihre Nahrungszweige; ſie erbauen alle vier Körnergattungen nebſt Obſt, und treiben eine gute Viehzucht, doch nur zum Theil mit Stallfütterung.

Die Gründe ſind hier und da mittelmäßig, ſonſt gibt es ſehr ſchlechte, welche noch dazu in naſſen Jahren den Erdabſchwemmungen ausgeſetzt ſind. Das Klima iſt ſehr geſund, das Waſſer vortrefflich.

Die mit Stroh gedeckten Häuſer dieſer Rotte liegen in der Gegend zwiſchen Michelbach und Schloß Wald, mitunter in ziemlich weiter Entfernung von einander, theils vom Perſchlingbach, der eine Mahl- und eine Sägemühle treibt, theils auf mit Wald und Feldern prangenden Bergen, von denen die ſogenannte Draxelhofhöhe die bedeutendſte iſt, woſelbſt ein einzelnes Gehöft liegt, welches dieſen Namen hat, und von wo aus man eine ſehr ſchöne Aus-

ſicht über die ganze Umgegend von St. Pölten, ſo wie bis gegen Göttweih und die Donau hat. Unter den im hieſigen Bezirke befindlichen Waldungen, die privat und auch herrſchaftlich ſind, nennen wir die Mühlbachwaldung, der Kammerſchacher, das Hochholz und das Binderholz als die bedeutendſten. Die Jagdbarkeit iſt herrſchaftlich und liefert Rehe und einige Haſen. In die das Binderholz genannte Waldung flüchteten ſich, als im Juli des Jahres 1683 die Türken dieſe Gegend verwüſteten, der damalige Pfarrer mit mehr als hundert Einwohnern von Pyhra, wo ſie hinter einem Verhau Schutz ſuchten, doch die Feinde, davon in Kenntniß geſetzt, bemächtigten ſich derſelben, hieben alle männliche Perſonen, die ſie fanden, nieder, und ſchleppten die Weiber und Kinder in die Sklaverei.

Plosdorf.

Ein Dörfchen mit 7 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach dem Markte Böheimkirchen. Landgericht iſt Neulengbach, Grundherrſchaften ſind Wald, die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, Sitzenberg und das Stift Melk. Ortsobrigkeit iſt Wald, Conſkriptionsherrſchaft Totzenbach. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien 20 männliche, 22 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 10 Pferden, 4 Ochſen, 30 Kühen, 60 Schafen und 25 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind gering beſtiftete Landbauern, welche alle Körnergattungen, Obſt und etwas Wein bauen, auch treiben ſie Viehzucht mit Stallfütterung. Die Gründe ſind mehr gut als mittelmäßig, leiden jedoch durch den Aus-

tritt des Michelbaches. Das Klima ist gesund, das Wasser mittelmäßig.

Die mit Stroh und Schindeln gedeckten Häuser dieses Oertchens liegen zerstreut in der Nähe des erwähnten Baches, der hier eine Mahlmühle treibt, eine halbe Stunde vom Markte Böheimkirchen, in einer angenehmen hügeligen Gegend, wo die der Herrschaft zustehende Jagdbarkeit ziemlich viel Hasen und Rebhühner liefert.

Pyhra.

Ein Markt mit 46 Häusern, wovon St. Pölten, eine und eine halbe Stunde entfernt, die nächst Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate St. Pölten; das Patronat besitzt das Stift Göttweih. Landgericht ist Wald, Grundherrschaften sind: Thalheim, Walpersdorf, Ochsenburg, Pottenbrunn, Wald, die Stifte Herzogenburg, Göttweih, Lilienfeld, dann die Kirche und Pfarre Pyhra. Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Wald. Der Werbbezirk gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenstand zählt 77 Familien, 156 männliche, 170 weibliche Personen und 50 schulfähige Kinder; jene des Viehes: 25 Pferde, 6 Ochsen, 83 Kühe, 16 Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit mittelmäßiger Bestiftung, sie haben an Handwerkern unter sich: 1 Mehlverschleißer, 1 Binder, 1 Greißler, 1 Hafner, 1 Sattler, 1 Tischler, 1 Leimsieder, 1 Zimmermeister, 2 Krämer, 2 Fleischhauer, 2 Bäcker, 2 Schmiede, 3 Wagner, 3 Schneider, 4 Gastwirthe und 5 Weber.

Die Nahrungszweige der Einwohner Pyhra's sind Ackerbau, Viehzucht und Handel mit Holz, Weinstecken und Schindeln; gebaut werden hier alle vier Körnergattungen und vieles Obst, aus welchem guter Obstmost bereitet wird, auch

hat seit einigen Jahren der Anbau von Mischling, so wie der Runkelrüben und des Klees, sehr zugenommen. Die Viehzucht ist gut und genießt Stallfütterung. Die Gründe bestehen meist aus gutem Lehmboden, doch leiden die dem Perschlingbach zunächst liegenden Aecker und Wiesen bisweilen durch Ueberschwemmungen.

Der Markt Pyhra besteht aus meist zusammengebauten, mit Schindeln oder Stroh gedeckten Häusern, von denen einige einstöckig sind, und welche zwei durch Obstgärten getrennte Gässen bilden; seine Lage ist dabei sehr anmuthig am Eingange eines breiten, schönen Waldthales, welches der Perschlingbach durchfließt, und wobei die von St. Pölten nach dem drei Viertelstunden südlich gelegenen Orte Wald führende sogenannte »Pyhraer Holzstraße« bei dem Markte vorüberführt, die sehr gut unterhalten ist.

Gleich hinter demselben, gegen Süden, öffnet sich, wie eben gesagt, ein breites, liebliches Thal, dessen Höhen mit Waldungen, Aeckern und Wiesen bedeckt sind, wo die Jagd, wie in den andern flachern Umgebungen des Marktes, einen mittelmäßigen Ertrag an Rehen und Hasen gibt, und zwischen den Herrschaften Wald und Thalheim getheilt ist.

Die hiesige Kirche, der heiligen Martyrin Margaretha geweiht, liegt im Orte auf einem freien Platze, welcher ehemals der Leichenhof war, und gegen den untern Theil des Ortes eine kleine Anhöhe bildet. Sie ist ein großes in altgothischem Styl aufgeführtes Gebäude, durchgehends mit Rippenwölbung und Spitzfenstern versehen, an welchem das Presbyterium als der älteste Theil erscheint, und das Schiff auf jeder Seite zwei kleinere Seitentheile enthält. Den Haupteingaug ziert eine im vorigen Jayrhundert errichtete Vorhalle.

Zwischen dem Presbyterium und dem Schiffe der Kirche, beide mit Schindeln gedeckt, erhebt sich der ziemlich hohe

viereckige Thurm, ebenfalls mit Schindeldachung und zwar in Pyramidenform, nebst einer Uhr und 5 Glocken.

Das geräumige, helle, und wie schon erwähnt, mit hohen gothischen Spitzwölbungen versehene Innere der Kirche enthält, nebst dem Hochaltar, noch zwei Seitenaltäre. Ersteren, mit hölzerner Bekleidung und vieler Vergoldung, ziert ein großes Oelgemälde, die heilige Margaretha vorstellend, zunächst demselben in der Wand, auf der Epistelseite, befindet sich ein mit einem eisernen Gitter versehenes Behältniß, worin in den ältesten Zeiten das Allerheiligste aufbewahrt wurde, ein sogenanntes Sakramenthäuschen, was daher als Beweis des hohen Alters dieses Presbyteriums zu nehmen ist. Der eine Seitenaltar, mit roth marmornem Altartisch, enthält das Bild der heiligen Anna, der andere, ganz von rothem Marmor, das der unbefleckten Empfängniß, beide Oelgemälde, letzteres vermuthlich ein Werk des Kremser Schmidt; am Fuße der zwei auf diesem Altar zu beiden Seiten jenes Bildes befindlichen roth marmornen Säulen, sind die aus Stein gearbeiteten Wapen eines der Herren von Greiß, ehemaligen Besitzers dieser Herrschaft, und seiner Gemahlin angebracht.

Bemerkenswerth sind hier noch drei Grabmähler der Familie der Greißey, das eine an der Wand der Evangelienseite, zunächst dem Altar der heiligen Anna, besteht aus einer sehr großen Platte von rothem Marmor, worauf in halb erhabener Arbeit ein sehr großer ganz geharnischter Ritter dargestellt ist, in seiner rechten eine Fahne haltend, zwischen den Füßen ein in die Höhe springender Jagdhund, darunter das Wapen der Familie, und rings um den Stein eine Inschrift, welche anzeigt, daß der hier dargestellte Wilhelm von Greiß, kaiserlicher Rath und Oberjägermeister, im Jahre 1533 verstorben, nebst seiner Gemahlin Barbara, gebornen von Mersburg, (gestorben im Jahre

1539) daselbst ihre Ruhestätte fanden; diesem gegenüber, an der andern Wand, einen großen Theil derselben bedeckend, befindet sich ein Grabmal, ebenfalls von rothem Marmor, mit Säulen und Basreliefs von weißem Marmor, eine für die Kunstgeschichte des XV. Jahrhunderts beachtenswerthe Arbeit. Den obersten Theil derselben füllen die Flächen für die Inschriften, darunter sind Basreliefs, wie bereits erwähnt, von weißem Marmor, einen Lesenden, vielleicht einen Evangelisten, die Geburt Jesu, die Grablegung, die Auferstehung und einen Engel vorstellend; darunter sind vier große Abtheilungen angebracht, in der ersten knien ein Ritter, vor demselben zehn Knaben, und ihnen gegenüber dessen Frau mit drei Mädchen; in den andern Abtheilungen knien Ritter, vielleicht Brüder und andere Verwandte des Ersteren, unten sind die Wapen der Familie. Von den für die Inschriften bestimmten Feldern ist nur das für jene ersten beiden ausgefüllt, nämlich: Christoph von Greiß, kaiserlicher Rath, gestorben zu Sitzenberg am 19. Februar 1576, und seine Gemahlin Magdalena, geborne Khuenin von Welosy zu Lichtenberg, gestorben zu Sitzenberg im Jahre 1572, die andern sind leer, daher zu vermuthen steht, daß sie nicht hier begraben sind. Das dritte Grabmal an der Wand der Epistelseite des Hochaltars, aus weißem Stein bestehend, enthält in guter halberhabener Arbeit oben die Auferstehung Jesu, darunter einen geharnischten Ritter und vier Knaben, gegenüber dessen Gattin mit drei Töchtern, sämmtlich kniend, und etwas tiefer noch vier Kinder in Windeln gewickelt, darunter die Inschrift: Hanns Jakob von Greiß zu Wald auf Sitzenberg; gestorben den 29. Juni 1592, seine Gemahlin Magdalena geborne Freiin von Eyzing.

Wie bereits schon erwähnt, und auch aus dem Dargestellten hervorgeht, befand sich die ehemalige Gruft dieser Familie hier in der Kirche, die aber jetzt ganz leer ist.

Die Pfarre Pyhra ward bereits vor dem Jahre 1083, vier Jahre früher als das Stift Göttweih, von deſſen Gründer, dem Biſchofe Altmann von Paſſau, errichtet, und beſaß eine ſehr bedeutende Ausdehnung, die in der Folge durch die Stiftung der Pfarre Michelbach im XII. und XIII. Jahrhundert, durch die der Pfarre St. Veit an der Gölſen, bedeutend verkleinert wurde.

Die urſprüngliche Kirche bildete das jetzige Presbyterium, welches früher niedriger als jetzt war, ſpäter wurden der Haupttheil des Schiffes, und wieder nach längerer Zeit, wegen Zunahme der Bevölkerung, die zwei Seitenſchiffe hinzugebaut, was ſich daraus zeigt, weil im erſten Schiff der Kirche auf jeder Seite drei hohe gothiſche Fenſter vermauert ſind, die dermalen die Dachung der beiden Seitentheile deckt, indem ſie durch die im letztern befindlichen Fenſter ihr Licht erhält. Als durch den Einfall der Türken in Oeſterreich, im Jahre 1529, das Stift Göttweih in Schulden gerathen war, in welchem Jahre dieſe die hieſige Kirche und den Pfarrhof in Aſche legten, ſah ſich dasſelbe genöthigt, ſeine Beſitzungen zu Pyhra, im Jahre 1530, an den mehrerwähnten Ritter Wilhelm von Greiß, gegen Wiederkauf, zu veräußern; dieſer und ſeine Nachfolger, welche eifrige Anhänger der lutheriſchen Lehre waren, ſetzten nun lutheriſche Prediger hier ein, die lange Zeit hindurch blieben, und wodurch es kam, daß faſt die ganze hieſige Bevölkerung zu dieſer neuen Lehre übertrat. Doch als Kaiſer Ferdinand II. die Gegenreformation begonnen, kamen am 25. März des Jahres 1625 der Propſt Martin von Herzogenburg und Ortlieb von Pötting als kaiſerliche Abgeordnete nach Pyhra, um dem lutheriſchen Prediger die Schlüſſel der Kirche abzufordern, wodurch, bei deſſen Weigerung, und da die Bauern ihm beiſtanden, und ſogar der Beſitzer der Herrſchaft, der Freiherr von Greiß, von ſeinem Schloſſe Wald herbeieilte, einige

stürmische Auftritte herbeigeführt, doch wieder gestillt wurden, worauf, nachdem der Freiherr vergeblich beim Kaiser für das Bestehen der lutherischen Prediger sich verwendet hatte, die hiesige Pfarre im Jahre 1627 wieder vom Stifte Göttweih aus besetzt wurde. Auch beim zweiten Einfalle der Türken, im Jahre 1683, ward die Kirche ein Raub der Flammen. Doch seit zwei Jahren hat dieselbe, durch die Angabe und Bemühungen des dermaligen Herrn Pfarrers, von Innen eine gänzliche Erneuerung und Verbesserung erhalten, wobei vorzüglich zu erwähnen ist, daß die ehemals zwischen dem Presbyterium und dem Hauptheil des Schiffes vom Gewölbe herabgehende Mauer, welche beide somit fast ganz trennte, drei Klafter hoch abgebrochen wurde, wodurch nun die ganze Kirche eine bessere Beleuchtung gewann, und die schöne gothische Spitzwölbung des Presbyteriums sowohl, als des andern Theiles derselben, von allen Seiten sichtbar wird.

Eingepfarrt sind hierher die Ortschaften: Pyhra, Adelsdorf ¼, Aigen 2, Altmannsdorf 1, Atzling ¾, Auern ½, Baumgarten 1¾, Blindorf ½, Brunn ¾, Burbach (Ober- und Unter-) 1½, Ebersreith 1¼, Egelsee 1¼, Fohra ¾, Fohrafeld 1½, Gattering 1½, Getzersdorf ¼, Grub (Ober-) ¾, Harland ¾, Heuberg ¼, Hinterholz 1½, Hummelberg 1¼, Kirchweg 1¾, Kreisbachthal 3, Loitzenberg (Ober-) ¾, Loitzenberg (Unter-) ¾, Nützling ¾, Perersdorf 1, Perschenegg 2¼, Reichenhag ¾, Reichgruben 1, Schauching ¾, Schnapling ¾, Steinbach 1½, Tiefenbach (Ober-) ¾, Wald 1, Weinzettl 1½, Wieden ¼, Windhag 2¼, Windpassing 1, Zell 1¾, und Zuleiten 1 Stunde entfernt.

Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Pfarrer und einem Cooperator (ehemals waren zwei)

versehen. Der Pfarrhof, ein großes einstöckiges Gebäude, mit Ziegeln gedeckt, ward zu Anfange dieses Jahrhunderts erbaut, und liegt, so wie das ebenfalls einstöckige Schulgebäude, unweit der Kirche.

Der Leichenhof befindet sich westlich vom Orte und ist mit einem Lattenzaun umgeben. Auch befindet sich hier ein Spital, ebenerdig mit Schindeldachung, zunächst dem Pfarrhofe, worin sechs Arme verpflegt werden.

Unter den hier bestehenden vier Gasthäusern ist das dem Pfarrhof gegenüber gelegene, ein einstöckiges Gebäude mit Ziegeldachung, das beste und besuchteste.

In Pyhra wird übrigens am Dienstag nach Pfingsten ein sehr unbedeutender Jahrmarkt abgehalten.

Der Markt Pyhra ist ein sehr alter Ort, welcher in Urkunden unter den Benennungen: Pürach, Pürrha und Pürhaha vorkömmt. Kaiser Heinrich IV. gab im Jahre 1058 der Witwe des hiesigen Markgrafen Adalbert mehrere königliche Huben zu Pirchehe; auch gab es eine Familie dieses Namens, von welcher Engelschalk von Pircha zu Ende des XII. Jahrhunderts lebte, wie in Duellius excerpt. vorkömmt; ferner traf, wie Hanthaler berichtet, Hanns Riederer von Pierichech im Jahre 1391 einen Gütertausch mit dem Stifte Lilienfeld.

Während des Einfalles der Türken, im Jahre 1683, wurden am 15. Juli dieses Jahrs, wie bereits angeführt, die Kirche so wie auch der Pfarrhof und das Spital zerstört, und mehr als hundert hiesiger Einwohner, mit ihnen ihr Pfarrer Edmund Wagner, flüchteten vor den Unmenschlichkeiten dieser Raubhorden in das bergige Waldes-Dickicht gegen Michelbach, welches das »Binderholz« genannt wird, wo sie sich hinter einem gemachten Verhau sicher wähnten; doch die Alles durchsuchenden Verfolger fanden auch diesen Schlupfwinkel auf, bemächtigten sich am 23. Juli des Verhaues, und

brachten alle männlichen Personen, die sie hier fanden, auf die jämmerlichste Art ums Leben, worauf sie die Weiber und Kinder mit sich als Gefangene fortschleppten. Auch beim zweiten Einfalle der Franzosen, im Jahre 1809, mußte dieser Markt viel erdulden, wobei auch die Kirche beschädigt und beraubt wurde.

Waldhäusel.

Ein Dörfchen mit 8 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Michelbach. Landgericht, Grund-, Orts- und Conskiptionsherrschaft ist Wald; der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien 26 männliche, 30 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 8 Kühen und 8 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner bestehen sämmtlich aus Holzhackern, welche auch einen geringen Ackerbau treiben, und Gerste, Hafer, Erdäpfel und etwas Obst erbauen, wobei die hiesigen Gründe mehr schlecht als mittelmäßig zu nennen sind, die jedoch nicht ihnen gehören, sondern der Herrschaft, welcher sie jährlich einen Bestand davon zu zahlen haben. Das Klima ist etwas rauh aber gesund, das Wasser gut.

Das Oertchen Waldhäusel, von seiner Lage den Namen habend, besteht aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern, welche auf einem hohen Berge, eine halbe Stunde vom Schlosse Stolberg entfernt, sich hinziehen, wo die ganze Umgebung ein bedeutendes Waldgebirge bildet, da jedoch in der Nähe des Oertchens der Wald gelichtet ist, so hat man von hier eine schöne und ausgebreitete Fernsicht südlich gegen Hainfeld, und östlich gegen Neulengbach.

Uebrigens besteht der Ort Waldhäusel bereits seit

hundert Jahren, indem damals die Herrschaft Wald in dem nahe gelegenen sogenannten Püchelforst einen Holzschlag anlegte, weßhalb sich hier eine Anzahl Holzhacker ansiedelten.

Windhag.

Vier einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören sie nach dem Markte Pyhra. Landgericht, Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 7 Familien befinden sich 13 männliche, 17 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 12 Ochsen, 12 Kühe, 20 Schafe und 14 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, mit der größten Bestiftung von 97 Joch, der mittleren von 51 Joch und der kleinsten von 25 Joch. Sie bauen, nebst Besorgung ihrer Waldwirthschaft, alle vier Körnergattungen und etwas Obst, auch treiben sie Viehzucht und Holzhandel, wobei das Vieh theils die Weide genießt, theils im Stalle gefüttert wird. Die Gründe sind von mittelmäßigem Ertrage, und leiden in nassen Jahren noch durch Erdabtragungen.

Diese vier mit Stroh gedeckten Häuser liegen zerstreut an einer mit Feldern und Wald bedeckten Anhöhe, zwischen dem Dorfe Wald und der Rotte Perschenegg.

Nußdorf.

Zum Unterschied von andern Nußdorf an der Traisen, ein Dorf von 73 Häusern und zugleich eine eigene Herrschaft, wovon St. Pölten, vier Stunden entfernt, die nächste Poststation ist. Kirche und Schule befinden sich im Orte, welche in das Decanat Pottenbrunn gehören. Das Patronat besitzt das Stift Herzogenburg. Landgericht, Orts-

und Conskriptionsherrschaft ist Nußdorf. Grund-Dominien gibt es mehrere, welche hier behauste Unterthanen besitzen und zwar: Die Herrschaften Nußdorf, Säusenstein, Walpersdorf, Pottenbrunn, Sooß, dann die Stifte Herzogenburg und Lilienfeld. Der hiesige Gemeindebezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Der Seelenstand umfaßt 94 Familien, 188 männliche, 196 weibliche Personen nebst 70 schulfähigen Kindern; der Viehstand: 22 Pferde, 3 Ochsen, 151 Kühe, 200 Schafe, 10 Ziegen und 200 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind meist Hauersleute mit guter Bestiftung, unter denen sich an Handwerkern 1 Schmied, 1 Wagner, 1 Binder, 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Krämer, 1 Bäcker und 1 Fleischhauer befinden; auch ist ein Chyrurg und ein herrschaftliches Wirthshaus vorhanden.

Der bedeutendste landwirthschaftliche Zweig ist der Weinbau, welcher auf dieser Thalseite, gleichwie in den benachbarten Ortschaften, vortrefflich gedeiht, und man darf sagen, den Fleiß des sorglichen Landmannes beinahe jährlich zur Genüge lohnt. Außerdem und den Gewerben wird auch zum nöthigen Hausbedarf der Ackerbau getrieben, wozu die meisten Gründe gut sind, und wovon Korn, Gerste und Hafer gefechset wird. Obst gibt es hier ebenfalls viel, bei welcher Pflege das Gute vorhanden ist, daß alle Gärten bewässert werden können, und so ist denn auch die Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung, keinesweges unbedeutend.

Der Ort liegt nordwestlich eine Stunde von Traismauer, und nördlich von Walpersdorf anderthalb Stunden entfernt, an der westlichen Seite des Traisenthales, am Fuße des dasselbe einerseits begränzenden Berges, in einem thalförmigen Einschnitte (enge Thalschlucht), von den Ortschaften Neusiedel, Wagram, Ried, Rittersfeld und Franzhausen umgeben; er ist ziemlich groß, enthält eine lange Hauptgasse, in de-

ren Mitte sich das herrschaftliche Schloß erhebt, und einige Quergassen, wo am Ende der einen, dem Schlosse gegenüber, in gleicher Höhe mit demselben, die Kirche steht. Nußdorf hat übrigens eine flache Lage, und besteht größtentheils in alterthümlichen, jedoch von gutem Material erbauten Häusern, wovon mehrere ein Stockwerk haben, und mit Schindeln gedeckt sind. Mitten durch die Hauptgasse rieselt ein kleiner Waldbach am Schlosse vorüber, wo der Ablauf eines vor demselben befindlichen Röhrenbrunnens sich mit ihm verbindet, hierauf das Dorf verläßt, und die, außer demselben gegen das Thal hingelegenen, Wiesen und Obstgärten bewässert. In der Ortsfreiheit befinden sich am Radelbergerbach die Ratzen- und Zifferer-Mühle, jede mit drei unterschlächtigen Gängen.

Die hiesige Gegend ist ländlich schön, mit gutem Klima und vortrefflichen Wasser begabt; die Jagd, ein Eigenthum der Herrschaft Nußdorf, liefert bloß Niederwild. Noch bemerken wir, daß eine gewöhnliche Landstraße auf die Herzogenburger Commerzialstraße und nach Traismauer führt. —

Das bereits erwähnte herrschaftliche Schloß liegt, von der Thalseite aus betrachtet, auf der linken Seite des Ortes, und stellt ein regelmäßiges, mit Stockwerk, einer Hauptfronte und zwei kurzen Seitenflügeln versehenes Gebäude dar, in neuerem gefälligen Style, mit grünen Jalousien, und über dem Mittelgebäude mit einem kleinen Thürmchen, dann gewölbten hübschen Einfahrtsthore versehen, dessen Inneres keine Merkwürdigkeiten enthält. Vor dem Schlosse befindet sich die große herrschaftliche Meierei sammt Stallungen. Das alte Schloß bestand vor Jahrhunderten, wie uns eine genaue Abbildung noch zeiget, in einem größern und einem abgesonderten kleinern Gebäude, mit starken Mauern und drei viereckigen ungleichen Thürmen zu einem Ganzen verbunden, wobei am Hauptgebäude sich der vierte,

als der höchste und stärkste Thurm mit spitzzulaufender Dachung frei erhob; ferner war solches von drei Seiten mit Gräben umgeben, und hatte eine Zugbrücke. Der Wassergraben ist jetzt zu einem niedlichen, mit verschiedenem Strauchwerk verzierten, Garten umgestaltet, theilweise auch zu Bauplätzen für Stallungen u. s. w. benützt worden.

Die Pfarrkirche, beiläufig hundert Schritte vom Schlosse entfernt, ist im gothischen Style erbaut, mit Spitzgewölben und Strebepfeilern im Innern, wovon das Schiff mit einem Ziegel-, und das minder hohe Presbyterium mit Schindeldach versehen ist; sie hat einen hohen viereckigen Thurm mit einer Uhr und breit auslaufendem Ziegeldache. Es ist dieß ein geräumiges, mehr den fünfhundertjähriges ehrwürdiges Gebäude, im Innern freundlich und licht, dem heiligen Johann dem Täufer zu Ehren geweiht, und mit einem Haupt- und drei Seitenaltären geschmückt, wovon einer der Leonhardi-, der zweite der Sebastiani- und der dritte der schmerzhafte Mutter-Gottes-Altar genannt wird. Sie sind, so wie die Kanzel, sämmtlich von Holz aufgerichtet und mit einfachem vergoldeten Schnitzwerk geziert. Unter dem Presbyterium befindet sich ein Gewölbe, ehemals eine Gruft, welches gegenwärtig ganz mit Knochen angefüllt ist, die hoch über einander geschichtet sind. Besondere Merkwürdigkeiten sind in der Kirche nicht vorhanden, weder an Grabmälern, noch an Paramenten ꝛc. ꝛc.

Zur hiesigen Pfarrkirche gehören zwei Filial-Kapellen, eine in Franzhausen und die andere in Reichersdorf, welche am betreffenden Orte umständlicher erwähnt werden; ferner folgende Ortschaften: Nußdorf, die Fräuleinmühle ½, Franzhausen ¼, Neusiedel 5 Minuten, Reichersdorf ½, Ried ½, St. Georgen ¾, und 3 Mühlen ¾ Stunden entfernt.

Gegenwärtig wird der Gottesdienst von einem Pfarrer

und einem Cooperator verſehen, der Leichenhof befindet ſich außer dem Orte, von der weſtlichen Seite der Kirche etwas entfernt.

Nach den uns über die Entſtehung, das Alter und die Schickſale der Kirche in Nußdorf, von dem hochw. Herrn Cooperator Theodor von Patruban, regulirtem Chorherrn des Stiftes Herzogenburg, gütigſt mitgetheilten Nachrichten, wurde im Jahre 1324 die dem heiligen Johann Baptiſt geweihte Kapelle zu Nußdorf, welche Anfangs eine Tochter des Stiftes St. Georgen, ſpäter aber eine Tochter des Stiftes Herzogenburg war, zu einer Pfarre erhoben. Wernhardt Ritter zu Nußdorf, und ſeine fromme Gemahlin Agnes, erbauten die gegenwärtige Pfarrkirche und Pfarrhof, und verſahen beide mit hinlänglichen Einkünften. Hierüber befinden ſich im Stift Herzogenburger-Archive zwei Documente, nämlich: 1. der Stiftbrief des Wernhardt Ritter von Nußdorf, ddto. Herzogenburg 2. Februar 1324 und 2. der Conſens des Paſſauer-Biſchofes Albert ddto. St. Pölten XII. Calend. Febr. 1324. Daß übrigens zu Nußdorf ſchon früher eine Kapelle, dem heiligen Johann geweiht, beſtand, erhellet daraus, weil der Propſt Ortolphus zu Herzogenburg im Jahre 1285 vom Johannes, Biſchofe zu Cappadocien, der damals Oeſterreich bereiſte, mit Conſens des Diöceſan-Biſchofes, einen Ablaß für die Stiftskirche Herzogenburg ſammt ihren Filialkapellen zu Reidling Nußdorf, Statzendorf und Rottersdorf erhielt. — Im Jahre 1318 wurden die am linken Traiſenufer Verſtorbenen bei der Kapelle zu Nußdorf begraben. (Kein Wunder über die in der ehemaligen Gruft befindlichen hoch aufgeſchichteten Menſchengebeine während 500 Jahren.) In den Jahren 1322 und 1323 machte oben erwähnter Ritter von Nußdorf der Kapelle zu Nußdorf mehrere Schenkungen. In welchem Jahre und von wem dieſe Kapelle

eigentlich erbaut wurde, läßt sich nicht bestimmen, doch ist es mit Grund zu vermuthen, daß es die Herren von Nußdorf waren, welche Periode in das XII. Jahrhundert gesetzt werden darf.

Besondere Ereignisse sind bei der hiesigen Pfarre sonst keine anzugeben, als: daß im Jahre 1575 Christoph Maminger, Herr zu Nußdorf und Franzhausen, mit seiner Familie und dem größten Theil der Pfarrkinder, vom katholischen Glauben abfielen, und der neuen Lehre Luthers anhingen. Die Pfarrkirche wurde gesperrt, die Schlüssel, Grund- und Zehent-Bücher derselben vom Herrn von Maminger im Schlosse zurückbehalten, ein eigener Pastor, Namens Thomas Pechthold, gehalten, dem im Jahre 1599 ein gewisser Conradus Flacius nachfolgte, welche Beide die Gefälle der Kirchen zu Nußdorf und Franzhausen genossen. Im Jahre 1600 mußte Flacius hinweg, und beide Kirchen wurden wieder dem Stifte Herzogenburg übergeben.

Noch bemerken wir, daß im Rücken der Kirche, und zwar mit dieser in gleicher Höhe, die Schule sich befindet, welche ein hübsches, ein Stockwerk und Schindeldach enthaltendes, Gebäude ist.

Der Pfarrhof ist tiefer gelegen, nämlich unten an der Stiege, die zur Kirche führt; er ist sehr schön, groß, ein Stock hoch, und nebst den weitläufigen zur Landwirthschaft gehörigen Gebäuden mit einer Mauer umgeben. —

Neben dem Pfarrhofe führt unter der Anhöhe ein kurzer gewölbter Weg zum Dorfe Neusiedel, welches mit Nußdorf gleichsam ein Dorf zu bilden scheint.

Der Ort ist sehr alt, und scheint die Benennung Nußdorf von den damals vorhanden gewesenen vielen Nußbäumen, gleich den übrigen Ortschaften dieses Namens, erhalten zu haben. Bald nach seiner Gründung, die mit aller Wahrscheinlichkeit in das XI. Jahrhundert fallen mag, wurde er

ein Eigenthum einer reichen Familie, die sich Herren von Nußdorf nannten und schrieben, und in mehreren Schriften urkundlich erscheinen.

Es ist wohl schwer zu entscheiden, welche von beiden Familien älter ist, jene zu Nußdorf an der Donau im V. U. W. W. oder die von unserm Nußdorf an der Traisen, dann ob beide Familien ursprünglich nur Eine war, und einen dieser zwei Orte gründete, und somit zwei Linien bildete, oder ob durch die Annahme des Ortsnamens vom Anfange zwei gleichnamige Geschlechter entstanden. Aus den Urkunden, die wir bisher zu Gesichte bekamen, konnten wir nicht die geringste Verwandtschaft entnehmen, wodurch die letztere Vermuthung zur größern Wahrscheinlichkeit erwächst.

So erscheinen zu Anfang des XII. Jahrhunderts Albert und Otto von Nußdorf in einer Klosterneuburger-Urkunde, dessen adelige Zeugen alle ihre Nachbarn waren, wodurch wir sehen, daß sie zu Nußdorf an der Donau seßhaft waren. Dagegen wird etwas später, in einem Schenkungsbrief, der drei Ministerialen und Brüder von Bisamberg in Betreff der Benefizien zu Ebersdorf an der Perschling, unweit Atzenbrugg, also unfern unserm Nußdorf, ebenfalls ein Albert von Nußdorf unter den Zeugen gelesen, der nicht der obige Albert zu seyn scheinet und hierher gehören dürfte. Zu bedauern ist es, daß überhaupt wenige Glieder von dem adeligen Stamme, welche nach Nußdorf an der Traisen gehören, bekannt werden, der im XIV. Jahrhundert wieder erlosch.

Die Herrschaft Nußdorf.

Diese besteht aus den Ortschaften: Dürnrohr, Franzhausen (ein eigenes Gut), Nußdorf an der Traisen und Reichersdorf (ein eigenes Gut), worüber sie Ortsherrschaft ist. Als solche zählt dieselbe 226 Häuser,

278 Familien, 585 männliche, 645 weibliche Personen, 207 schulfähige Kinder, 91 Pferde, 5 Stiere, 455 Kühe, 628 Schafe, 16 Ziegen und 518 Schweine.

Der dießherrschaftliche Bezirk grenzt mit den Herrschaften Traismauer, Hollenburg, Walpersdorf und Herzogenburg. Derselbe hat eine sehr unebene, ja tiefe, zwischen Berghöhen eingeengte Lage, an den Abastungen eines von Nordost gegen Südwest hinziehenden Berges, dabei aber gemäßigtes Klima und gutes Trinkwasser. Die Unterthanen bauen die vier Hauptkörnergattungen und andere Knollengewächse, ziemlich viel und gutes Obst, einen vortrefflichen Wein in bedeutender Menge, und halten so viel Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung, als es ihr Hausbedarf erfordert. Die Gründe sind beinahe durchgehends gut, nur ein kleiner Theil davon schotterig; dabei wird die Dreifelderwirthschaft beobachtet.

Hauptstraßen gibt es keine, sondern blos die nöthigen Verbindungswege, und die Commerzialstraße von St. Pölten nach Krems führt durch einen Theil der Herrschaft, dabei sind aber weder Brücken noch Mauthen vorhanden. Der Traisenfluß berührt das Gebiet und der Radelberger-Mühlbach, an welchem letzteren die Ratzen- und Zifferer-Mühle, jede mit 3 Gängen, liegen, die nach ihren Besitzern benannt werden. Die hier vorkommenden Berge sind nicht von besonderer Bedeutung und haben keine eigene Benennung. — Fabriken oder sonstige Gebäude, außer jenen bei den Ortschaften beschriebenen, sind nicht vorhanden, blos ein Ziegelofen hinter Nußdorf; so bestehen auch keine Freiheiten, und die Handelszweige beschränken sich blos auf den Wein, der, als das beste Gewächs der ganzen Umgegend, raschen Absatz findet; daher auch der vorzüglichste Artikel ist.

Franzhausen ist der einzige unzertheilte Ort, in Beziehung auf Grundobrigkeit, welche die Herrschaft Nuß-

dorf allein beſitzt, ſonſt hat es aber noch in Nußdorf 24, in Ried 1, Götzersdorf 13, Inzersdorf 3, Frauendorf 7, Gemeinlebarn 1, in Schlickendorf O. M. B. 25, Straßendorf 4, Donaudorf 1, Niederſebarn 1, Theis 1, Reichersdorf 40, Dürrnrohr 25, Trasdorf 2, Egelſee 27, Waſſerburg 2, Unterradel 1, Schildbach 1, Radeln 1, Rieding 1, Etliß 2, Himberg 1, Oſſarn 3, Bannersdorf 1, Reith 1, Mauterheim 1, Rappoltenbach 2, Reith am Petersberg 1, Feuersbrunn 5, Wagram 1, Getzersdorf 1, Aiuöd 3, und in Mitter-Merking 1 behauſten Unterthanen.

Was die Schickſale dieſer Herrſchaft betrifft, ſo theilt ſie ſolche mit dem nahen Traismauer, Herzogenburg und der Umgebung.

Wir wiſſen bereits, daß die Herren von Nußdorf bis gegen Ende des XIV. Jahrhunderts die Herrſchaft Nußdorf an der Traiſen im Beſitze hatten; darauf erſcheint, nach deren Erlöſchen, im Jahre 1449, Chriſtoph von Zinzendorf als Beſitzer durch Kauf. Dieſem folgten im Jahre 1479 Leopold Eibenſteiner; im Jahre 1501 Balthaſar Eibenſteiner; im Jahre 1509 Peter Wolfsberger; im Jahre 1534 Hanns und Maximilian Maminger; im Jahre 1542 Hanns und des Maximilian Maminger Erben; und im Jahre 1559 Wolf Chriſtoph von Maming, der ſich ſammt den Seinigen zur neuen Glaubenslehre bekannte. Im Jahre 1622 erkaufte die Herrſchaft Nußdorf Eleonora Freiin von Rueber und verband 1638 das Gut Franzhauſen mit derſelben, die 1640 ihr Sohn Ferdinand erhielt. Durch Kauf kam ſelbe im Jahre 1652 an die Anna Camilla Freiin von Enkevoirt, geborne Gräfin von Werdenberg; im Jahre 1663 an deren Sohn Ferdinand Franz Leopold Grafen von Enkevoirt; im Jahre 1693 an Walter Xaver Graf von Dietrichſtein, der auch Reichersdorf ankaufte

und dieser Herrschaft einverleibte; im J. 1698 an seinen Bruder Jakob Anton Graf von Dietrichstein; im J. 1721 an seine Söhne Guidobald Joseph, Leopold Philipp und Joseph; im J. 1741 an Guidobald Joseph Graf von Dietrichstein durch Erbschaft allein; im J. 1773 an Wenzel Joseph Grafen von Breuner durch Kauf; im J. 1781 an Emerich Grafen von Breuner erbweise; im J. 1792 nebst Emerich auch an Johann; im J. 1808 nebst den vorgenannten beiden Grafen auch an die Gräfin Ernestine von Breuner; in demselben Jahre noch an Emerich Grafen von Breuner allein; im J. 1826 an Gustav Schultes von Rechberg; im J. 1827 an Herrmann Freiherrn von Stockhammer; im J. 1829 an Friedrich Drieß; im J. 1831 an Johann Jakob Freiherrn von Geymüller; und im J. 1835 an Rudolp Freiherrn von Geymüller.

Dürnrohr.

Ein Dorf, aus 45 Häusern bestehend, wovon Sieghartskirchen als die nächste Poststation bezeichnet wird.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach Zwentendorf gewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Gutenbrunn ausgeübt. Die Dorfherrlichkeit besitzt Nußdorf an der Traisen, die Conskriptionsherrschaft ist Zwentendorf, und als Grunddominien sind das Stift Herzogenburg, Traismauer, Judenau und Zwentendorf vorhanden. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl besteht in 59 Familien, 149 männlichen, 158 weiblichen Personen und 43 schulfähige Kindern; jene des Viehstandes in 37 Pferden, 2 Stieren, 80 Kühen, 120 Schafen, 6 Ziegen und 50 Zuchtschweinen.

Als landwirthschaftliche Zweige werden der Feldbau und die Viehzucht von den hiesigen Einwohnern, die als Land-

bauern bestehen, und auch die nöthigen Handwerker unter sich haben, am eifrigsten betrieben. Vom ersteren erhalten sie nur Korn, Gerste und Hafer, wozu auch, wegen der trockenen Lage, dann der schotterigen Beschaffenheit, die Gründe nur schlecht genannt werden dürfen. Vom letzteren den häuslichen Bedarf, wozu Stallfütterung besteht. Nicht unbedeutend ist die Schweinszucht, indem die zarten Frischlinge von dem hiesigen Landmanne meist als Spanferkel nach der Residenz gebracht werden. Weingärten gibt es hier keine, und selbst die Obstgärten sind nur ganz wenig. Uebrigens wissen die Bewohner auch noch durch einen Victualienhandel nach Wien ihre Existenz zu sichern.

Das Dorf liegt an der Straße, die von Tulln nach Traismauer führt, von welchen beiden es zwei Stunden gleich weit entfernt ist. Es ist regelmäßig zusammengebaut, und bildet nur eine Gasse, mit niedern, bloß in Erdgeschossen bestehenden Häusern, die alle mit Stroh gedeckt sind. Das Klima ist gut, das Wasser trinkbar.

Dürnrohr ist ein sehr alter Ort, und mag seinen Namen daher erhalten haben, weil die Gegend selbst jetzt noch, ungeachtet der fleißigen Hand des hiesigen Landmannes, dürr und von ausdorrender Natur ist, vor Jahrhunderten aber als ein Platz bezeichnet wurde, wo an mehr nassen Stellen leicht aufschießendes, meist dürres, versengtes Rohr stand.

Franzhausen.

Ein Dorf, welches 35 Häuser zählt, wovon Perschling die nächste Poststatien ist, und welches von jeher als ein eigenes Gut bestand.

Der Ort enthält zwar eine Filialkirche, gehört aber zur Pfarre und Schule nach Nußdorf an der Traisen. Als Landgerichte bestehen Nußdorf und Herzogenburg; übrigens ist Nußdorf Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft. Der

Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente untergeordnet.

Hier befinden sich in 36 Familien, 79 männliche, 84 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; ferner 11 Pferde, 1 Stier, 57 Kühe, 108 Schafe und 70 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Hauersleute mit verschiedener Grundbestiftung, unter denen sich auch als Handwerker 1 Hafner, 1 Tischler, 1 Schuster und 1 Schneider befinden. Ohne einen Handel zu unterhalten, treiben sie meist Wein- und auch mitunter Ackerbau, der Korn, Gerste, Hafer und die üblichen Knollengewächse liefert, wozu auch im Durchschnitte die Gründe gut sind. Nebst dem haben sie eine mittelmäßige Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, und auch ziemlich viel Obst, besonders Kirschen.

Franzhausen liegt eine halbe Stunde von Reichersdorf und eine Viertelstunde von Nußdorf entfernt, auf der westlichen Seite des Traisenthales; es hat eine ebene ungemein freundliche Lage, am Fuße der dasselbe einerseits begrenzenden Anhöhe, worauf die Ruine des ehemaligen Schlosses der Ritter von Franzhausen liegt. Das Dorf ist regelmäßig gebaut, mit vielen Obstgärten höchst lieblich geschmückt, und hat recht nette Häuser, die theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt sind, zwischen denen, in der Mitte des Ortes, sich die uralte Kirche erhebt, welche eine Filiale von Nußdorf an der Traisen ist. Dieses ehrwürdige Gebäude ist im alten, gothischen Style erbaut, und hat an der Seite einen ziemlich hohen und festen Thurm. Sie ist den beiden Aposteln Philipp und Jakob geweiht, und es wird am Sonntage nach demselben Festtage ein feierlicher Gottesdienst daselbst abgehalten. Ihren Ursprung und Stifter vermögen wir zwar nicht anzugeben, jedoch kömmt dieselbe schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Urkunden vor.

Außer dieser finden wir auch noch den am Fuße der

Ruine gelegenen Meierhof zu bemerken, der groß, im Viereck erbaut und mit Schindeln gedeckt ist, schöne Stallungen, Scheuern ꝛc. ꝛc. enthält, mit einem nebenanliegenden Obst- und Gemüsegarten. Gegenwärtig ist dieser Meierhof verpachtet. Im Orte gibt es gutes Quellwasser, das Klima ist gesund, und, wie schon erwähnt, die Gegend romantisch. Die Weingebirge sind nicht von besonderer Ausdehnung. Die Jagdbarkeit gehört der Herrschaft Nußdorf und liefert blos Niederwild. Die hier von der Anhöhe herabstarrenden uralten Ueberreste einer Veste erinnern uns an das angesehene Geschlecht der Ritter von Franzhausen (eigentlich Frons- oder Freunzhausen), welche durch mehrere Jahhunderte hindurch hier hausten und ihren Stammsitz hatten. Diese Ruine zeigt noch so ziemlich in deutlichen Umrissen die ehemalige Gestalt des Schlosses, welches ein längliches, gegen das Traisenthal gekehrtes, Viereck bildete, mit einem zur Vertheidigung geeigneten hohen festen Thurme im Rücken, von dem noch mehr als die Hälfte steht. Besonders gut erhalten sind die Gewölbe und Keller, und letzterer vortrefflich zur Aufbewahrung der Weine geeignet, wozu er auch vortheilhaft in Pacht überlassen ist.

Das Geschlecht der Fronshausen hatte sich im XII. Jahrhundert hier eine Burg erbaut, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch den Ort gegründet, welchem sie ihren Namen gaben; es blühte durch vierhundert Jahre in Oesterreich fort, und bildete eine zahlreiche Familie, bis es dann in der Hälfte des XVI. Jahrhunderts erlosch. Wir werden nachfolgend alle diejenigen Glieder derselben aufführen, welche Franzhausen besaßen, das immer und auch jetzt noch ein eigenes Gut ist, mit einer ständischen Einlage und vielen Besitzern.

Zuerst wird uns im Jahre 1298 Rüger von Fronshausen bekannt; im Jahre 1312 folgten Leo und Chun-

rad von Brennzhauſen; im Jahre 1314 Otto und Erhardt von Franzhauſen; im Jahre 1345 Chunrad von Breunzhauſen; im Jahre 1401 Wolfhart; im Jahre 1423 Siegmund; im Jahre 1508 Hypf Georg von Franzhauſen; im Jahre 1534 erſcheint Wolfgang Göltinger; darauf im Jahre 1552 Wilhelm Göltinger. Bartholomä Bernhardt von Laßberg erkaufte im Jahre 1556 dieß Gut von ſeinen Vettern Chriſtoph, Michael und Sebaſtian von Laßberg, von welchem es im Jahre 1571 Hans Georg, und im Jahre 1582 Leonhard von Laßberg überkam; Georg Chriſtoph und Hans Bernhardt, die Sachſenlander, erkauften Franzhauſen im Jahre 1589 von dem Vorigen; im Jahre 1607 beſaß es Hans Georg Roſenſtamm; im Jahre 1629 Regina Gräfin von Ortenburg, geborne von Kirchberg; im Jahre 1634 Amalia Anwaltinger, geborne Enenkel; im J. 1638 Eleonore Freiin von Rueber; im Jahre 1639 deren Sohn Ferdinand Freiherr von Rueber; im Jahre 1652 Anna Camilla Freiin von Enkevoirt, geborene Gräfin von Werdenberg; im Jahre 1663 deren Sohn Graf Ferdinand Leopold Franz von Enkevoirt; im Jahre 1672 Mathias Adam von Höckenſtall, von ſeiner Gattin Roſina Juſtina, geborene Gräfin von Ortenburg; im Jahre 1693 Walther Xaver Graf von Dietrichſtein; im Jahre 1698 deſſen Bruder Jakob Anton Graf von Dietrichſtein durch Kauf; im Jahre 1721 deſſen Söhne Guidobald Joſeph, Leopold, Philipp und Joſeph; im Jahre 1741 Graf Guidobald Joſeph von Dietrichſtein allein, durch Erbſchaft ſeiner übrigen zwei Brüder; im Jahre 1773 Wenzel Joſeph Graf von Breuner durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1781 Emerich Graf von Breuner

durch Erbschaft von seinem Onkel Wenzel Joseph; im Jahre 1792 die Vormundschaft der beiden Grafen Emerich und Johann von Breuner; im Jahre 1808 Graf Emerich, dann die Vormundschaft des Grafen Johann und der Gräfin Erneſtine von Dietrichſtein; in demſelben Jahre noch Graf Emerich allein; im Jahre 1826 Guſtav Schultes von Rechberg; im Jahre 1827 Hermann Graf von Stockhammer; im Jahre 1829 Friedrich Drieß; im Jahre 1831 Johann Jakob Freiherr von Geymüller; und im Jahre 1835 Rudolph Freiherr von Geymüller, gegenwärtiger Beſitzer.

Schlüßlich bemerken wir, daß dieß Gut durch die Elenora Freiin von Rueber im Jahre 1688 der Herrſchaft Nußdorf an der Traiſen einverleibt worden iſt.

Reichersdorf.

Ein Dorf, welches 73 Häuſer zählt, und wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Dasſelbe gehört zur Kirche nach Nußdorf an der Traiſen, und zur Schule nach Getzersdorf. Das Landgericht wird von der Stiftsherrſchaft Herzogenburg ausgeübt. Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt Nußdorf an der Traiſen. Als Grundherrſchaften werden Nußdorf, Traismauer, Walpersdorf, Totzenbach und das Stift Herzogenburg bezeichnet. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 89 Familien, 196 männliche, 207 weibliche Perſonen und 64 ſchulfähige Kinder; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 21 Pferden, 167 Kühen, 200 Schafen und 198 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern und Hauer, mit ungleichen Beſtiftungen und den nothwendigen Handwerkern verſehen; ſie beſchäftigen ſich theils mit dem Feldbau, wozu die Gründe alle gut ſind, und von welchen ſie Korn, Gerſte,

Hafer und die nöthigen Knollengewächse fechsen, mit der zu ihrem Hausbedarf nöthigen Viehzucht, wobei die Stallfütterung angewendet wird, einer ziemlich bedeutenden Obstpflege, ganz vorzüglich aber mit dem Weinbau, der hier mit sorglicher Pflege behandelt wird, weil das Gewächs besonders zu schätzen ist, und dieserwegen einen reißenden Absatz findet. Um 12 — 14 kr. C. M. die Maß trinkt man hier im Orte einen so guten Wein, der in der Residenz gewiß 36 kr. C. M. kosten würde. Durch das Erträgniß dieser landwirthschaftlichen Zweige befindet sich der hiesige Landmann in einer guten Lage.

Der Ort Reichersdorf liegt am linken Ufer der Traisen, und unweit der von Krems nach St. Pölten führenden Commerzialstraße, zwischen Getzersdorf und Nußdorf, am Abhange einer Anhöhe, in einer höchst angenehmen und weinreichen Gegend des romantisch-schönen Traisenthales.

Er ist sehr lang gedehnt in zwei Reihen Häuser erbaut, die sich am Wege hinziehen, der von Getzersdorf hier durch nach Nußdorf führt, und bildet außerdem noch zwei kurze Seitengassen. Die Häuser bestehen meist nur aus Erdgeschossen und sind mit Stroh gedeckt. An der rechten Reihe am Ende des Dorfes steht, auf einem etwas erhöhten Platze, eine niedliche Kapelle zu Ehren der heiligen Katharina, die im Jahre 1830 neu erbaut worden, und eine Filiale der Pfarre Nußdorf ist. Sie ist nicht hoch, sondern mehr länglich gebaut, mit einem gegen Osten gekehrten halbrunden Presbyterium, und einem kleinen mit hübscher Blechkuppel gezierten Thurm sammt Uhr. Alle Jahre wird daselbst zweimal feierlicher Gottesdienst gehalten, nämlich am Kirchweihfeste und am Sonntage nach Katharina. Auf dem Platze, wo gegenwärtig diese Kapelle steht, soll früher ein altes Schloß gestanden haben.

Ganz vorzüglich bemerkenswerth ist die ausnehmend schöne Gegend hier, denn man übersieht nicht nur das herrliche

mit lieblichen Auen und blumenreichen Wiesen geschmückte Traisenthal, sondern auch die jenseits gelegenen Orte Aindt, Oberndorf, Venusberg, Watlesberg, die Ruinen von Franzhausen und den alterthümlichen Markt Traismauer, dessen schlanker Kirchthurm hoch über die buschigen Auen emporragt.

Zu den nächsten Ortschaften Franzhausen, Getzersdorf und Nußdorf, jedes derselben ½ Stunde entfernt, führen zwar Hohlwege, die jedoch gut sind. Uebrigens rechnet man von hier nach Traismauer 1½ Stunde, nach Herzogenburg aber 2½ Stunde. —

Nach der von uns veranstalteten Nachforschung ist es ganz gewiß, daß ein uraltes Schloß vorhanden war, welches von den Herren von Reichersdorf bewohnt und von ihnen auch ohne Zweifel erbaut wurde. Wir finden davon Otto von Reichersdorf, dann Dietrich und Alram, seine Brüder, welche um das Jahr 1312 lebten; Ulrich von Reichersdorf erscheint im Jahre 1313 und Leb der Truchseß von Reichersdorf 1335. Dieser mag wohl der letzte seines Stammes gewesen, und ihm im Besitze von diesem Gute die Herren von Zelking gefolgt seyn, weil Otto von Zelking dasselbe im Jahre 1388 an Wolfgang Bernhardt und Ulrich Grafenwerder bestandweise überließ. Im Jahre 1403 erscheint als Besitzerin Katharina von Zelking, geborne von Rohr; und im Jahre 1437 Wigeleus von Volkenstorf durch Heirath von seiner Gattin Benigna, gebornen von Wartenfels. Bei dieser Familie blieb das Gut durch 200 Jahre, und namentlich waren die Besitzer im Jahre 1458 Georg; im Jahre 1542 Wolfgang; im Jahre 1559 Wilhelm und Hans Caspar; im Jahre 1570 Wilhelm, dann Wolf Wilhelm von Volkenstorf, welcher dieß Gut im Jahre 1634 an Werner Tzerklas Grafen von Tilly verkaufte, worauf es im Jahre 1667 dessen Sohn Ernst Emmerich

Graf von Tilly, und von diesem im Jahre 1675 Ferdinand Joseph Graf von Dietrichstein käuflich erhielt, der Reichersdorf seiner Herrschaft Nußdorf einverleibte, und bei welcher es sich noch jetzt befindet, daher die darauf folgenden Besitzer auch bei diesem Artikel entnommen werden wollen.

Baumgarten.

Ein Schloß mit Wirthschaftshof und die Herrschaft gleichen Namens, wovon Sieghartskirchen, zwei Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem fünf Minuten davon gelegenen Ollersbach. Landgericht ist Neulengbach, Orts- und Conskriptionsherrschaft Baumgarten. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 5 Familien, 24 männliche, 12 weibliche Personen mit 5 schulfähigen Kindern; der Viehstand zählt: 6 Pferde, 8 Ochsen, 8 Kühe, 865 Schafe, (die, wie der übrige Viehstand, herrschaftlich sind) und 12 Schweine.

Das Schloß Baumgarten liegt auf einer mäßigen Höhe, unweit der gegen Norden vorüberführenden Straße von Neulengbach nach St. Pölten, in einer sehr angenehmen, mit Feldern und Wiesen bedeckten, gegen Süden und Südwest mit Waldgebirgen umgebenen Gegend. Dasselbe ist von neuerer Bauart, mit Schindeln gedeckt, und umschließt mit seinen vier einstöckigen Flügeln einen geräumigen, von drei Seiten mit Bogengängen versehenen Hofraum. An jeder seiner vier äußern Ecken erheben sich runde Thürmchen mit Schindelkuppeln und blecherner Spitze; über der Vorderseite, wo die Einfahrt ist, befindet sich ein kleines hölzernes Glockenthürmchen, und unter demselben eine Uhr. Uebrigens wird das Schloß auf drei Seiten von einem Graben umgeben, der mit Obstbäumen besetzt ist, und über welchen zu der Einfahrt

eine aus einem Bogen bestehende gemauerte Brücke führt. In dem Flügel, der Vorderseite gegenüber, gegen den Garten, befindet sich die Kapelle, deren Altar das Bild der heiligen Familie, dann in der Kuppel, in den vier Ecken, die vier Evangelisten in Frescomalerei enthält. In früheren Zeiten wurde bisweilen hier Messe gelesen, was aber seit dem Jahre 1809 nicht mehr geschieht; jetzt wird nur noch am Frohnleichnamstage die Prozession, von Ollersbach aus, dahin gehalten. Das geräumige Innere des Schlosses enthält im ersten Stockwerke, welches ebenfalls von drei Seiten von einem Gang, der aber geschlossen ist, umgurtet wird, viele geräumige Zimmer, die theils nach alter, theils nach neuerer Art eingerichtet sind, zur Wohnung für die Herrschaft dienen, und wo in einigen derselben sich gute Oelgemälde, vorzüglich Landschaften, befinden, so wie auch einige ältere Bilder, welche frühere Besitzer der Herrschaft und darunter auch Glieder der freiherrlich von Prandauischen Familie vorstellen. Im Erdgeschosse befinden sich die Kanzlei und die Wohnungen der Beamten.

Drei Seiten des Schlosses umgeben die weitläufigen Gärten, wo in dem zunächst der Rückseite desselben gelegenen eine schöne Kastanienallee und ein hoher oben geschlossener Bogengang von Buchen eine vorzügliche Zierde und Annehmlichkeit gewähren; die zu beiden Seiten und weiter rückwärts sich hinziehenden bedeutenden Obst- und Küchengärten, welche theils mit Mauern, theils mit Planken umgeben sind, enthalten, nebst einer Baumschule die edelsten Obstgattungen, viele hundert Stück Zwerg- und Spalierobstbäume, gleichwie alle Arten von Küchengewächsen.

Vor der Hauptfronte des Schlosses befindet sich der Wirthschaftshof nebst der Schäferei, welche gegen neunhundert Stück von hochfeiner Race enthält, etwas weiterhin liegt der große massive Schüttkasten, ebenfalls

zunächst einem bedeutenden Obstgarten, wo ein Portal in der ihn umgebenden Mauer, in der Entfernung die Vorderseite des Schlosses erblicken läßt, das aber jetzt zu keiner Durchfahrt mehr dient.

Oestlich, unfern vom Schlosse, ebenfalls von einer mit Obstbäumen bepflanzten Wiese umgeben, erhebt sich eine kleine Anhöhe, welche einen Weinberg bildet, und oben ein hölzernes Häuschen und eine Eisgrube enthält; weiter herab gelangt man zu einer Merkwürdigkeit, welche vielleicht in ganz Oesterreich nicht ihres Gleichen haben dürfte, es ist dieß nämlich eine sehr alte hohe sogenannte Trauerlinde, von ihren sämmtlich lang herabhängenden Zweigen so benannt, welche nicht allein wegen der Stärke ihres Stammes, als vorzüglich durch die wie durch Kunst abgerundete Form ihres dichten Laubwerkes höchst selten und bemerkenswerth ist. Gegen die südlich sich hinziehenden waldigen Anhöhen zu, ist ferner das herrschaftliche Jägerhaus gelegen.

Ungemein reizend ist übrigens die angenehme und weitreichende Aussicht, die sich sowohl vom Schlosse, als auch von den Gärten, und vorzüglich von dem erwähnten kleinen Weinberge aus, darbietet, indem schon die erhabene Lage des Ganzen einen Ueberblick über die schöne breite Thalfläche gestattet, welche sich von Neulengbach bis gegen Böheimkirchen erstreckt, wo zwischen ausgedehnten üppigen Saaten eine große Zahl freundlicher Dörfer und mehrere einzelne Gehöfte zerstreut liegen, unter denen das nahe Ollersbach, weiterhin Kirchstetten, gegenüber Totzenbach mit seiner Kirche und dem alten Schlosse, zwischen waldigen Höhen hervorblicken, hinter denen der Thurm des Marktes Böheimkirchen und bei heiterem Wetter der Thurm der Domkirche von St. Pölten sichtbar werden, wobei längs der schönen Landschaft die schon erwähnte Straße von letzterer Stadt nach Neulengbach vorüberzieht, und diesem lieblichen Bilde Leben-

digkeit verleiht, während im Osten, über die Neulengbach umgebenden Höhen, der Buchberg sein Haupt erhebt, und gegen Süden eine fast in gleicher Richtung fortlaufende Kette von Waldgebirgen die nächsten Umgebungen bilden, welche, noch von einigen Alleen von Obst- und andern Bäumen durchschnitten, nach jeder Seite hin einen abwechselnden ungemein ansprechenden Charakter zeigen.

Das gegenwärtige Schloß Baumgarten, wovon die ganze Herrschaft den Namen trägt, ward erst zu Ende des XVII. Jahrhunderts von der damaligen Herrschafts-Besitzerin, einer Gräfin Palffy, erbaut, nachdem das alte herrschaftliche Schloß, welches im nahen Kirchstetten bestand, durch die im Jahre 1683 die hiesige Gegend verwüstenden Türken bis auf den Grund zerstört worden war, was auch bei der Darstellung jenes Ortes erwähnt wird, worauf vier auf dieser Höhe gelegene Bauernhöfe angekauft wurden und hier das neue Schloß entstand. —

Das alte von den Türken verwüstete Schloß war ein namhaftes Gebäude und fest. Von Außen enthielt es vier geschlossene Flügeltheile, wie es scheint, ein bloßes Erdgeschoß enthaltend, mit vier runden Eckthürmen, und einem hervorspringenden gutverwahrten Eingange. In der geräumigen Mitte erhob sich das eigentliche Schloß von zwei Stockwerken und einem viereckigen massiven Thurme mit Kuppel. Wer der Erbauer desselben war, wissen wir nicht anzugeben; doch mag selbes uralt gewesen sein, und bis in das XII. Jahrhundert zurückgereicht haben. Wie bekannt, gibt es in den vier Vierteln Niederösterreichs fünfzehn Orte, die Baumgarten heißen, und worunter auch einige sind, wie Herrnbaumgarten im V. U. M. B. ꝛc. ꝛc., die adelige Geschlechter als Besitzer hatten, daher es wohl schwer ist, genau alle jene Glieder zu unterscheiden, die zu unserem Baumgarten gehören dürften, weil selbes ungezweifelt auch der Sitz

eines solchen Geschlechtes war, indessen scheinen uns nachfolgende am sichersten hierher zu gehören.

Zuerst wird Dietmar von Paumgarten aus einer Urkunde vom Jahre 1264 bekannt, wobei Berchtold von Hagenowe als Zeuge erscheint, der ein nachbarlicher Besitzer von unserm Baumgarten war. Cadold von Paumgarten wurde im Jahre 1300, und Friedrich von Paumgarten im Jahre 1315 bei den Minoritten in der Stadt Wien begraben. Heinrich von Paumgarten und Wendel (Wandula) seine Hausfrau, verkauften eine Hube, zwischen Nußdorf gelegen, an Herrn Stephan, dem Caplan im Reutenberg und seinen Bruder Nicklas, im Jahre 1359. Ferner erscheinen bei Bern: Petz, Wernher und Dietrich von Paumgarten um diese Zeit, die zu der alten Familie der Baumgartner gezählt werden.

Die andern darauf folgenden Besitzer dieser Herrschaft werden wir bei der Darstellung derselben anführen.

Die Herrschaft Baumgarten.

Diese, zum Unterschiede von mehreren Ortschaften dieses Namens, Schloß Baumgarten genannt, besitzt als solche die Ortsobrigkeit zu Albersberg, Aschberg, Bauland, Dambach (Ober-), Emmersdorf, Gstocket, Hinterholz, Kirchstetten, Kühberg (Unter-), Ollersbach, Sichelbach, Theußl, Wansen und Wöllersdorf, welche sämmtlich Dörfer sind und nachfolgend dargestellt erscheinen.

Die ganze Herrschaft zählt somit in 185 Häusern, 232 Familien, 523 männliche, 534 weibliche Personen und 156 schulfähige Kinder; ferner einen Viehstand von 94 Pferden, 142 Ochsen, 398 Kühen, 2247 Schafen, wovon 2000 der Herrschaft gehörig, und 372 Schweine.

An herrschaftlichen Gründen sind vorhanden: 1078 Joch

1456 Quadrat-Klafter Waldungen, 279 Joch 996 Quadrat-Klafter Aecker, 186 Joch 1546 Quadrat-Klafter Wiesen, 24 Joch 821 Quadrat-Klafter Obst- und Gemüsegärten, 96 Joch 240 Quadrat-Klafter Hutweiden und 700 Quadrat-Klafter Weingärten.

Die Grundfläche derselben besteht größtentheils aus bedeutenden Waldgebirgen, die den südlichen Theil derselben bedecken, an welche sich gegen Norden eine fruchtbare, mehr in die Länge als in die Breite ziehende Fläche anschließt, wobei sämmtliche Feldgründe von meist guter Beschaffenheit sind, und nach der Dreifelderwirthschaft mit wenig Brache bebaut werden. Körnerbau, bedeutende Obstpflege nebst Viehzucht finden in allen hierher gehörenden Orten Statt, wobei in vorzüglich gutem Stande die von der Herrschaft betriebene Schafzucht ist, indem dieselbe über zwei Tausend Stück Schafe, meist von Electoral- und Eskurial-Race, hält. Gebaut werden alle vier Körnergattungen, sehr gutes und vieles Obst, welches größtentheils zu Obstmost verwendet wird, und etwas wenig Wein, doch dieser nur zunächst dem Schlosse Baumgarten. Auch wird der Futterbau fleißig betrieben, indem die Herrschaft Luzerner-Klee und Esparsette, und die Unterthanen Steyrer-Klee, Erdäpfel, Burgunder- und Krautrüben bauen. Stallfütterung findet nur in der Ebene Statt, im Gebirge dagegen die Weide. Das Klima ist durchgängig, das Wasser größtentheils gut.

Die bedeutendsten Höhen im Bezirke der Herrschaft sind: der Schöpfel bei Wöllersdorf, wovon die nördliche Abdachung, als Grenzscheide des V. O. W. W., der Herrschaft zugehört, einer der höhern Berge (471 Klafter hoch) in Niederösterreich, von dessen Gipfel man nicht nur einen großen Theil Niederösterreichs, sondern auch einzelne Gegenden von Oberösterreich, Böhmen, Mähren und Ungarn überblickt; ferner der Hofgrabenwald bei Oberdambach, und

der große und kleine Eichberg bei Kirchstetten, sämmtlich mit gut gepflegter Waldung bedeckt, wobei die Jagd überall der Herrschaft gehört und einen guten Ertrag liefert.

An Gewässern ist nur der Laabner- oder Klammbach vorhanden, außer welchem es bloß unbedeutende Waldbäche gibt. Nebst den gewöhnlichen Verbindungswegen durchschneiden diese Herrschaft die von St. Pölten nach Neulengbach führende Straße in der Richtung von Westen nach Osten, und die fürstlich Croische Straße von Süden nach Norden, welche beide mit mehreren hölzernen Brücken versehen sind. An bemerkenswerthen Gebäuden sind vorhanden: Das herrschaftliche Schloß Baumgarten sammt Wirthschaftshof und Schüttkasten, die Kirche sammt Pfarrhof und Schulhaus in Ollersbach, eine Filialkirche in Kirchstetten; ferner ein Meierhof zu Baumgarten, zu Theußl, der Einzenbergerhof zwischen Baumgarten und Neulengbach ganz allein gelegen, woselbst sich eine bedeutende Schäferei befindet, der Kimmerlhof, eine Stunde von Christophen, ebenfalls ganz allein und zwar im Waldgebirg situirt, dann unweit davon der Erlahof; ferner ein herrschaftliches Försterhaus in Klamm bei Stollberg, und ein Jägerhaus nächst dem Schlosse Baumgarten.

Außerdem ist die Herrschaft auch noch Ortsobrigkeit über den zum Orte Wöllersdorf gehörigen und dort dargestellten Etscherhof.

Was die Besitzer der Herrschaft Baumgarten betrifft, so haben wir schon vorstehend das adelige Geschlecht der Herren von Baumgarten erwähnt, und als diese zu Ende des XIV. Jahrhunderts ausstarben, kam die Familie der Agler in den Besitz derselben.

Michael Agler zu Baumgarten war Herzog Albrechts von Oesterreich Waldmeister, und kömmt 1438 und

1442 in Urkunden vor. Seine Tochter Dorothea hatte in erster Ehe Hans Paltram, in der zweiten aber, um das Jahr 1468, Ulrichen Baumgartner zu Grünau, (O. W. W. an der Bielach). Der edelfeste Hans Agler von Baumgarten wird nebst Andern im Jahre 1492 in Urkunden gelesen.

Nach diesem erscheint, im Jahre 1542, Gotthardt Velderndorfer, und im Jahre 1546 Johann Freiherr von Karling. Im Jahre 1559 brachte diese Herrschaft Georg von Fenzel durch Kauf an sich; ferner im Jahre 1565 Wolf Dietrich von Trautmannsdorf, von welchem dieselbe im Jahre 1594 an seinen Sohn Johann Andreas Freiherrn von Trautmannsdorf gelangte. Darauf folgen nachstehende Besitzer: Im Jahre 1618 Johann Eusebius Freiherr von Khuen durch Kauf; im Jahre 1622 dessen Gattin Maria und ihre Tochter Maria Franziska; im Jahre 1636 Jakob Freiherr von Khuen, durch Einlösung von der Frau Maria Franziska Gräfin von Palffy, gebornen Freiin von Khuen; im Jahre 1639 Mathias Graf von Khuen von seinem Vater Jakob; im Jahre 1694 Johann Donat Graf von Häußler durch Kauf; im Jahre 1702 Juliana Gräfin von Palffy; im Jahre 1709 Susanna Theresia Gräfin von Auersberg, geborne Gräfin von Martinitz; im Jahre 1717 Christoph Heinrich Graf von Galen, durch Kauf von den zwei Töchtern der Vorigen; im Jahre 1733 dessen Gemahlin Maria Susanna, geborne Gräfin von Saurau; im Jahre 1741 deren zweiter Gemahl Carl Ludwig Hillebrand Freiherr von Prandau durch Kauf; im Jahre 1756 Stephan Andrä Hillebrand Freiherr von Prandau, von seinem Vater Carl Ludwig; im Jahre 1776 Fräulein Maria Barbara Freiin von Prandau durch Erbschaft von ihrem

Bruder Stephan André; im Jahre 1809 durch Erbschaft Maria von Pidoll zu Quintenbach, geborne Dietrich von Erbmannzahl, Urenkelin der Freiherren von Prandau mütterlicher Seite, welche diese Erbschaft noch gegenwärtig besitzt.

Die Bestandtheile der Herrschaft sind folgende:

Albersberg.

Ein Dorf mit 8 Häusern, wovon St. Pölten, drei und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Neulengbach, in der Entfernung von einer halben Stunde. Landgericht ist Neulengbach, Grundherrschaften Judenau und Baumgarten; Ortsobrigkeit Baumgarten, Conskriptionsherrschaft Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien, 19 männliche, 22 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder, sie halten einen Viehstand von 10 Ochsen, 17 Kühen und 12 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, ziemlich gut bestiftet, und bauen, außer den gewöhnlichen vier Körnergattungen, auch vieles und gutes Obst; ihre Viehzucht ist mittelmäßig, mit gemischter Fütterung, doch sind ihre Gründe fast sämmtlich von der geringsten Gattung. Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Albersberg, zusammengebaut und mit Stroh gedeckt, liegt auf einem mäßigen, zum Theil mit Wald bedeckten Berge, zunächst dem Buchberge, zwischen dem Markte Neulengbach und dem Dorfe Burgstall, von jedem ungefähr eine halbe Stunde entfernt, in einer sehr angenehmen Gegend, wo die Jagdbarkeit ziemlich ergibig ist, und etwas Rehe, meistentheils aber Hasen liefert. An der Grenze der hiesigen Ortsfreiheit befindet sich eine alte steinerne Säule,

welche den zum Landgerichte Neulengbach gehörenden Richtplatz bereits seit den ältesten Zeiten bezeichnet.

Aschberg.

Vier Häusern, von denen Perschling, 4 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören sie nach dem eine gute Viertelstunde davon gelegenen Ollersbach. Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaften sind Neulengbach und Totzenbach, Orts- und Conskriptionsherrschaft Baumgarten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 10 männliche, 8 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 2 Pferden, 5 Ochsen, 9 Kühen und 7 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Landbauern, welche bloß Ackerbau treiben, indem sie Weizen, Korn, Gerste, etwas Hafer und viel Obst erzeugen, auch treiben sie Viehzucht mit Stallfütterung; ihre Gründe sind aber nur mittelmäßig, und ein Theil davon ist bei heftigen Regengüssen Erdabtragungen ausgesetzt.

Diese vier mit Schindeln gedeckten Häuser liegen beisammen, am nördlichen Abhange eines Waldgebirges, unweit dem großem Eichberge, in einer angenehmen Gegend, ungefähr fünf Minuten von Kirchstetten entfernt, auch ist die hiesige, der Herrschaft gehörige Jagdbarkeit von gutem Ertrage, und liefert bisweilen Hirsche, Rehe und Füchse, übrigens im Allgemeinen nur Hasen und Rebhühner.

Bauland.

Ein Dörfchen mit 7 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Böheimkirchen. Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaft

die Gülte Lanzendorf; Ortsobrigkeit Baumgarten; Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 8 Familien, 18 männliche, 16 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 13 Pferden, 1 Ochsen, 34 Kühen, 67 Schafen und 21 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, nebst den nothwendigsten Handwerkern, und erzeugen, außer den vier gewöhnlichen Körnergattungen, Erdäpfel und Burgunderrüben; so wie auch Wein- und Obstbau getrieben wird. Die Viehzucht ist gut und genießt größtentheils die Stallfütterung; übrigens sind die hiesigen Gründe im Allgemeinen nur mittelmäßig, Klima und Wasser sind gesund und gut.

Der Ort Baulanden ist zusammengebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt in einer sehr angenehmen Fläche, an der von St. Pölten nach Neulengbach führenden Straße, wo gegen Süden sich Waldgebirge erheben, von denen der Eichberg und der Todtenheng st die vorzüglichsten sind. Dieses Dörfchen bildet bloß mit dem angrenzenden Lanzendorf eine Ortschaft, deren Einwohner sich, gleich jenen des letzteren Ortes, im Jahre 1829 vom Stifte Seitenstetten frei kauften.

Dambach (Ober-).

Ein Dörfchen mit 9 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Christophen; Landgericht ist Neulengbach, Grundherrschaften sind Baumgarten und Neulengbach, Ortsobrigkeit ist Baumgarten; Conskriptionsherrschaft Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 12 Familien, 23 männliche, 36 weibliche

Personen und 6 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 3 Pferden, 10 Ochsen, 14 Kühen, 2 Schafen und 14 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Waldbauern, mit mittelmäßiger Bestiftung, welche meist Korn und Hafer, so wie auch Obst bauen, dabei Waldwirthschaft und Viehzucht treiben, und nur mittelmäßige Gründe besitzen.

Die Häuser dieses Dorfes, mit Stroh gedeckt, liegen zunächst dem sogenannten Hofgrabenwalde, in einer von Waldgebirgen gebildeten Vertiefung, unweit dem Schlosse Baumgarten. Den Namen hat der Ort von dem zwischen Häusern dahin fließenden Dambache, welcher in dem nahen Waldgebirge entspringt.

Hier befinden sich ein Ziegelofen, der Herrschaft Baumgarten gehörig, und ein Wirthshaus.

Emmersdorf.

Ein Dörfchen mit 8 Häusern, von dem Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Neulengbach. Landgericht ist Neulengbach, Grundherrschaften sind Baumgarten und Neulengbach; Ortsobrigkeit Baumgarten, Conskriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 7 Familien, 14 männliche, 15 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 7 Pferden, 18 Kühen und 13 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, unter denen sich ein Gastwirth befindet; sie bauen alle gewöhnlichen Gattungen von Körnerfrüchten, so wie auch Obst, und treiben Viehzucht; dabei sind ihre Gründe theils von gutem theils geringem Ertrage, und was die in der Ebene gelegenen betrifft, den Ueberschwemmungen des Tullner-

bachs ausgesetzt. Das Klima ist gesund, das Wasser gut, aber nicht in Menge vorhanden.

Das Dörfchen Emmersdorf ist zusammengebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt in einem Waldthale, welches sich nächst dem Buchberge dahinzieht, und vom Tullnbache durchflossen wird.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind nicht vorhanden.

Gstocket.

Eine Rotte mit 6 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dieselbe nach dem drei Viertelstunden entfernten Ollersbach. Landgericht ist Neulengbach. Grundherrschaften sind Baumgarten und Neulengbach; Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Baumgarten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien, 17 männliche, 16 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 13 Ochsen, 21 Kühen und 15 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern mit mittelmäßiger Bestiftung, welche Korn, Gerste Hafer und Obst bauen, etwas Viehzucht mit Stallfütterung treiben, und deren Gründe von mittlerem Ertrage und nicht selten Erdabtragungen bei Regengüssen ausgesetzt sind. Klima und Wasser sind gut.

Diese zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten, Häuser liegen am Abhange eines Waldgebirges, welches der »Hofgrabenwald« genannt wird, eine Viertelstunde von Waasen und eine halbe Stunde von Kirchstetten, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, wo die der Herrschaft gehörige Jagdbarkeit ziemlich ergibig ist, und Rehe, Füchse, Hasen, Rebhühner und Schnepfen liefert.

Hinterholz.

Ein Dorf mit 16 Häuſern, wovon Perſchling die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Ollersbach, eine halbe Stunde entfernt. Landgericht iſt Neuleugbach, Grund-, Orts- und Conſkriptionsherrſchaft Baumgarten. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 24 Familien, 54 männliche, 64 weibliche Perſonen und 23 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 1 Pferd, 6 Ochſen, 25 Kühen, 5 Schafen und 20 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern mit mittelmäßiger Beſtiftung, welche Korn, Gerſte, Hafer und etwas Obſt bauen, und Viehzucht mit Stallfütterung treiben, wobei ihre Gründe nur von mittelmäßigem Ertrage und den Erdabtragungen ausgeſetzt ſind.

Der Ort Hinterholz, zerſtreut gebaut, mit Stroh und Schindeln gedeckt, von einem kleinen Gebirgswaſſer durchfloſſen, liegt nahe an einem waldigen Berge, der »Hochgrabenwald« genannt, woher er auch ſeinen Namen haben mag, nämlich: hintern Wald, hintern Holz, eine Viertelſtunde von Kirchſtetten, und eine halbe Stunde von Ollersbach. Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es keine.

Kirchſtetten.

Ein Dorf mit 30 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach dem eine kleine halbe Stunde davon gelegenen Ollersbach. Landgericht iſt Neulengbach, Grundherrſchaften ſind: Baumgarten, Tozenbach, Jeutendorf und Sitzenberg. Orts- und Conſkrip-

tionsobrigkeit ist Baumgarten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 40 Familien, 85 männliche, 91 weibliche Personen und 32 schulfähige Kinder, die einen Viehstand von 25 Pferden, 6 Ochsen, 70 Kühen, 78 Schafen und 90 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, mit ziemlich guter Bestiftung, unter denen sich ein Wundarzt und die nothwendigsten Handwerker befinden. Sie erbauen, außer den vier gewöhnlichen Körnerfrüchten, auch Klee und mittelmäßiges Obst, nebst welchen die Viehzucht ebenfalls nicht ganz unbedeutend ist, und mit Stallfütterung betrieben wird. Dabei sind die hiesigen Gründe von guter Beschaffenheit, doch bisweilen den Erdabtragungen bei Regengüssen ausgesetzt. Klima und Wasser sind gut.

Das Dorf Kirchstetten ist zum Theil zusammenhängend, zum Theil zerstreut gebaut, meistens mit Schindeln, nur geringen Theils mit Stroh gedeckt, und liegt in einer mit Feldern und Auen bedeckten Ebene, von einem kleinen Gebirgswasser durchflossen, drei Viertelstunden vom Markte Böheimkirchen und eine halbe Stunde vom Dorfe Ollersbach entfernt, wobei sich gegen Süden eine Kette von Waldgebirgen dahinzieht, von denen der große und der kleine Eichberg die bedeutendsten sind; die Jagd ist gut, liefert Rehe, Füchse, Hasen, Rebhühner und Schnepfen, und gehört der Herrschaft.

Hier befindet sich eine der Pfarre Ollersbach zugetheilte Filialkirche, dem heiligen Veit geweiht; sie liegt etwas erhöht im Orte, von dem mit einer Mauer eingefaßten Leichenhofe umgeben. Sie ist von gothischer Bauart mit Schindeldachung, und hat einen hölzernen Thurm mit Uhr und zwei Glocken. Ihr Inneres, ebenfalls mit gothischen Spitzwölbungen, enthält, außer dem Hochaltar, noch

2 Seitenaltäre, sämmtlich von Holz. Ersterer mit einem Bilde des heiligen Vitus, ohne Kunstwerth; der eine Seitenaltar, mit einer lebensgroßen Statue des heiligen Johann von Nepomuck in einem gläsernen Sarge, an welcher Gesicht und Hände aus Wachs und zwar sehr gut gearbeitet sind; der andere Seitenaltar ist ganz unbedeutend und zum Theil schadhaft.

In frühern Zeiten soll diese Kirche die Pfarrkirche gewesen seyn, jetzt wird gewöhnlich an jedem dritten Sonntage von einem Geistlichen aus Ollersbach hier Gottesdienst gehalten.

Ueberhaupt soll Kirchstetten, wie allgemein die zwar nur auf Ueberlieferungen beruhende Sage geht, früher ein bedeutender Markt gewesen, aber durch die Verwüstungen der Türken im Jahre 1683 in seine jetzige Unbedeutenheit versetzt worden seyn, daher auch aus dieser frühern Epoche noch die zwei Jahrmärkte herrühren mögen, von denen der erste am St. Veitstage, den 15. Juni, der zweite am Matthäustage, den 21. September, abgehalten wird, die aber nicht sehr besucht sind. Noch besteht unweit der Kirche, gegen Südwest, eine walläbnliche Erhöhung, mit einem verfallenen Graben umgeben, wo einst ein herrschaftliches Schloß stand, was wahrscheinlich auch durch die Türken zu Grunde ging, nnd wovon noch bis ungefähr vor fünfzig Jahren Mauerwerk zu sehen war, welches aber nach und nach ganz verschwunden ist. Anstatt diesem Schlosse ward dann das Schloß Baumgarten als Herrschaftssitz erbaut.

Wie der Name des Ortes beweist, so scheint die Kirche eher gestanden zu seyn, als der Ort, daher »Kirchstetten.«

Kühberg (Unter-).

Eine Rotte von 10 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dieselbe nach dem eine Stunde entfernten Christophen. Landgericht ist Neulengbach, Grundherrschaften sind: Baumgarten, die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Neulengbach und Totzenbach; Ortsobrigkeit ist Baumgarten, Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 11 Familien, 28 männliche, 31 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 12 Ochsen, 16 Kühen, 31 Schafen und 18 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche bloß Korn und Hafer erzeugen, etwas Obstbau und gute Viehzucht treiben, wobei ihre aus Lehm- und Sandboden bestehenden Gründe von mittlerem Ertrage sind. Das Klima ist gesund, das Wasser mittelmäßig.

Die Häuser dieser Rotte, mit Schindeln und Stroh gedeckt, liegen in ziemlicher Entfernung von einander, theils auf einer mit Wald und Feldern bedeckten Anhöhe, theils in der Ebene, welche der Laabner-Bach in vielen Krümmungen durchzieht, in einer übrigens sehr malerischen von Waldgebirgen begrenzten Gegend.

Ollersbach.

Ein Dorf mit 18 Häusern, wovon Sieghartskirchen, in zweistündiger Entfernung, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, wovon erstere zugleich der Sitz des Dekanates ist; das Patronat gehört der Herrschaft Baumgarten; Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaft Baumgarten; Orts- und Conskriptionsherrschaft diesel-

be. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 21 Familien, 35 männliche, 36 weibliche Personen und 13 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 14 Pferde, 8 Ochsen, 28 Kühe und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, unter denen sich 1 Schmied, 1 Schuster, 1 Schneider, 1 Wagner, 1 Binder, 1 Hafner, 1 Krämer und 1 Gastwirth befinden; sie treiben bloß Ackerbau, indem sie die vier gewöhnlichen Körnergattungen und vieles Obst erzeugen; auch ist ihre Viehzucht gut mit Stallfütterung, und auch ihre Gründe geben einen bedeutenden Ertrag.

Das Dorf Ollersbach, zusammengebaut und mit Schindeln gedeckt, liegt hart am Abhange eines waldigen Berges, ungefähr 5 Minuten nordöstlich vom Schlosse Baumgarten, in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, wo in geringer Entfernung die Straße von St. Pölten nach Neulengbach vorübergeht. Die hiesige Jagdbarkeit, der Herrschaft gehörig, ist gut und liefert Hasen und Rebhühner.

Die hiesige Kirche, Maria Himmelfahrt geweiht, liegt etwas erhöht an der Südseite des Dorfes, ist massiv, mit Schindeln gedeckt, und hat einen viereckigen Thurm mit einer Uhr und drei Glocken, das Presbyterium ist von gothischer, das Schiff neuerer Bauart, wobei das Gewölbe des letztern von acht starken, runden, steinernen Säulen getragen wird, die für die Größe der Kirche etwas zu stark erscheinen. Außer dem Hauptaltare sind hier 3 Seitenaltäre vorhanden. Ersterer besteht aus Salzburger- und Tiroler-Marmor, und enthält ein großes Oelgemälde von Wagenschön, Maria Himmelfahrt vorstellend; der erste Seitenaltar ist gemauert und mit künstlichem Marmor überzogen, das Bild des sterbenden Joseph, angeblich vom Kremser Schmidt; der zweite Seitenaltar, sehr alt, mit

dem Bilde der heiligen Barbara, und der dritte mit der Statue des heiligen Johann von Nepomuck. Außerdem befinden ſich hier noch, unter dem Chore, ein altes auf Holz gemaltes Bild, eine heilige Familie vorſtellend, welches nicht ohne Kunſtwerth iſt, und, nach einer darunter angebrachten Inſchrift, bereits im Jahre 1483 das erſtemal erneuert ward; ferner unweit davon, beim Eingange in die Kirche, ein Oelbild, den heiligen Joſeph mit dem Kinde, von dem Engländer Heinrich Snell im Jahre 1735 verfertigt; neben dem erſten Seitenaltare ein Bild des heiligen Aloiſius, ein Bruſtbild in Oel, ein ſehr gutes Gemälde; ihm gegenüber, an der andern Wand, das Bild der heiligen Anna mit dem Kinde Maria, in gleicher Manier wie erſteres, aber nicht ſo gut. Endlich befindet ſich an der rechten Seite des Presbyteriums, unweit dem Hochaltare, das Grabmal des im Jahre 1781 verſtorbenen Chriſtoph Heinrich Grafen von Gaal, denſelben in halberhabener Arbeit in Stein ausgehauen, in Lebensgröße kniend vor einem Cruzifix, welcher Beſitzer der Herrſchaft Baumgarten und ein Wohlthäter der Kirche war.

Ueber die in frühern Zeiten hier beſtandene Kirche ſind keine Urkunden vorhanden, wahrſcheinlich gingen dieſe während der türkiſchen oder franzöſiſchen Einfälle verloren, und wir können daher nur berichten, daß die dermalige Kirche im Jahre 1783 von der Baroneſſe Barbara von Prandau aus eigenen Mitteln erbaut, und während der franzöſiſchen Kriege in den Jahren 1805 und 1809 theils beraubt, theils beſchädigt wurde. Eingepfarrt ſind hierher folgende Ortſchaften: Ollersbach, Baumgarten 8 Minuten, Filiale Kirchſtetten ½, Oberdorf ¼, Niederdorf ¼, Bödenau ¼, Wolfersdorf ½, Waaſen ½, Theußl ſammt dazu gehörigen zerſtreuten Häuſern ¼, Gſtocket ¾, Hinterholz ſammt dazu gehörigen zerſtreuten Häuſern ¾,

Aſchberg ¾, Sichelbach 1, und Unter-Wolfsbach 1 Stunde entfernt.

Auch beſteht in dem eine ſtarke Viertelſtunde von hier gelegenen Dorfe Kirchſtetten eine zur hieſigen Kirche gehörende Filialkirche, wo gewöhnlich jeden dritten Sonntag Gottesdienſt gehalten wird, ſo wie in dem Dorfe Unter-Wolfsbach eine gemauerte Kapelle mit Glockenthurm, worin bisweilen Meſſe geleſen wird. Den Gottesdienſt verſehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Pfarrhof, von neuerer Bauart, einſtöckig mit Schindeln gedeckt, ſteht neben der Kirche, das Schulhaus etwas tiefer als dieſe. Der Leichenhof befindet ſich um die Kirche, und iſt von einer Mauer umgeben. Der Ort iſt ſehr alt, und wurde früher Ollersberg genannt, welcher Name weit richtiger war, als der gegenwärtige, da ſolcher nicht an einem Bache, ſondern am Abhange eines waldigen Berges gelegen iſt.

Sichelbach.

Ein Dorf mit 21 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Ollersbach. Landgericht iſt Neulengbach, Grundherrſchaften ſind Baumgarten und Sitzenberg; Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Baumgarten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 21 Familien, 62 männliche, 51 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder, welche einen Viehſtand von 13 Pferden, 10 Ochſen, 55 Kühen und 18 Schweinen beſitzen.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Bauern, mit den nöthigſten Handwerkern verſehen, und bauen, außer den vier gewöhnlichen Körnergattungen, etwas Obſt und Wein, auch treiben ſie Viehzucht mit Stallfütterung und

Weide. Ihre Gründe sind nur mittelmäßig und bei Regengüssen den Erdabtragungen ausgesetzt. Das Klima ist gesund, das Wasser nicht am besten.

Der Ort Sichelbach, zerstreut gebaut und die Häuser mit Stroh gedeckt, ist in einer fruchtbaren Ebene, wovon Lanzendorf und Totzenbach die nächsten Ortschaften sind, gelegen, welchen Ort die Straße von Neulengbach nach St. Pölten durchschneidet, auf der sich eine Brücke über den von dem gegen Süden sich erhebenden Waldgebirge herabkommenden Bach befindet, und welcher hier eine Mühle treibt, auch bei anhaltendem Regen oft sehr groß wird. Die hiesige, der Herrschaft gehörige, Jagdbarkeit besteht in Feldjagd, liefert Hasen und Rebhühner und ist von mittelmäßigem Ertrage.

Theuß.

Ein Dörfchen mit 9 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Ollersbach. Landgericht ist Neulengbach; Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit Baumgarten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 29 männliche, 30 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 2 Ochsen, 5 Kühen, 16 Schafen und 27 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind durchgehends Kleinhäusler mit schlechter Bestiftung, unter denen sich ein Schuster und ein Schneider befinden. Sie ernähren sich theils vom Feldbau, theils von Tagewerkarbeiten, wobei sie eine unbedeutende Viehzucht treiben. Ihre wenigen Gründe sind nur von mittelmäßigem Ertrage und bisweilen den Beschädigungen durch Erdabtragungen bei Regengüssen ausgesetzt. Das Klima ist gesund, das Wasser mittelmäßig.

Der Ort Theußl ist in einer Reihe Häuser gebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt in einer mäßigen Ebene zwischen den Dörfern Ollersbach und Ober-Dambach; auch befindet sich hier ein kleiner herrschaftlicher Meierhof mit Schindeldachung.

Waasen.

Ein aus 13 Häusern bestehendes Dorf, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Ollersbach. Landgericht ist Neulengbach; Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Baumgarten. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 13 Familien, 20 männliche, 31 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 19 Ochsen, 28 Kühen und 20 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind Waldbauern mit mittelmäßiger Grundbestiftung, welche den Feldbau und einen Holzhandel nach Neulengbach, nebst etwas Viehzucht treiben, wobei ihre Gründe mittelmäßig und bisweilen, wie die meisten in der nahen Umgegend, den Erdabtragungen ausgesetzt sind. Das Klima ist sehr gesund, auch das Wasser gut.

Das Dorf Waasen, zerstreut gebaut, die Häuser mit Schindeln und Stroh gedeckt, liegt theils am Abhange eines Waldgebirges, theils in der Ebene, wobei die Dörfer Theußl, Gstocket und Kirchstetten die nächsten Ortschaften sind, und die der Herrschaft gehörige Jagdbarkeit, von mittelmäßigem Ertrage, bisweilen Rehe, meist aber Hasen liefert.

Wöllersdorf.

Ein Dorf mit 24 Häusern, wovon Sieghartskirchen und St. Pölten, beide ungefähr fünfthalb Stunden entfernt, die nächsten Poststationen sind.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem eine Stunde davon gelegenen Brand. Landgericht ist Neulengbach, Grund-Dominien sind: Baumgarten, Totzenbach, Walpersdorf und Rappoltenkirchen. Ortsobrigkeit ist Baumgarten. Conskriptionsherrschaft Stolberg. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien Infanterie-Regimente.

In 36 Familien befinden sich 85 männliche, 76 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 10 Pferden, 32 Ochsen, 50 Kühen, 49 Schafen, 15 Ziegen und 50 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, welche nur etwas Ackerbau, aber mehr Viehzucht, Holz- und Kohlenhandel in die Umgegend treiben; sie bauen Korn, Gerste, Hafer, vieles und gutes Obst zu Obstmost, und bereiten einen sehr guten Branntwein aus Kirschen, Zwetschken oder Atlasbeeren, auch werden hier viele Zwetschken gedörrt, dabei treiben sie Viehzucht mit Anwendung der Weide; übrigens sind die Gründe nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit. Das Klima ist zwar etwas rauh aber sehr gesund, und das Wasser vortrefflich.

Der Ort Wöllersdorf liegt in einer höchst reizenden waldigen Gebirgsgegend, am Abhange des Schöpfelberges, der bedeutendsten Höhe der hiesigen Gegend, und besteht aus lauter zerstreuten mit Schindeln gedeckten Häusern oder Gehöften, welche größtentheils eine Viertelstunde von einander entfernt sind, und zwischen denen Felder, Wiesen, kleinere und größere Waldungen sich ausdehnen, wobei die Jagdbarkeit, der Herrschaft angehörend, einen guten Ertrag gibt, und Rehe, Füchse und Hasen liefert.

Unweit dem Orte, im Thale, wo der Laabenbach in vielen Krümmungen sich dahinschlängelt, und hier eine Mühle treibt, geht die fürstlich Croische Straße vorüber, welche von Neulengbach nach dem eine halbe Stunde entfernten Orte Klamm, und von da weiter nach dem Markte

Hainfeld führt, auf welcher viele hölzerne Brücken über den genannten Bach bestehen.

Der Etscherhof.

Seitwärts dieser Straße, rechts, wenn man von Neulengbach kommt, steht, auf einem Vorgebirge des Schöpfelberges, der zum Orte Wöllersdorf numerirte und zur Ortsherrlichkeit der Herrschaft Baumgarten gehörende sogenannte Etscherhof, ein einstöckiges Gebäude neuern gefälligen Styls, mit einer Fronte von dreizehn Fenstern und roth angestrichener Schindeldachung; an der Vorderseite hat dasselbe einen halbrunden Vorsprung, und an der Rückseite eine erhöhte Auffahrt, mit einer auf Säulen ruhenden Vorhalle. Das Innere enthält außer dem in der Mitte befindlichen Speisesaale mehrere nette, jedoch meist kleine Zimmer, so wie dasselbe überhaupt von unten her sich größer und imposanter darstellt, als man es dann findet; in einer kleinen Entfernung, hinter der Rückseite desselben, befindet sich ein ebenfalls in sehr gefälligem Style errichtetes Gebäude, den Pferdestall und die Wagenschoppen enthaltend. Außer einem zunächst dem Wohngebäude befindlichen großen Küchengarten, mit der Wohnung des Gärtners, umgeben das Ganze mehrere Anlagen in englischem Geschmack, welche sich längs der ganzen Höhe, auf welcher dieses Schloß liegt, und von da bis fast an die erwähnte Straße herabziehen, und durch welche von derselben aus ein breiter Fahrweg zu jenem hinanführt.

Dieses Schlosses größte Zierde kann aber wohl die romantische Aussicht genannt werden, die man von demselben aus zur Rechten über das schöne Laabner-Thal, und zur Linken in das Thal von Klamm, so wie gerade aus über die Waldgebirge und zerstreuten Höfe des Ortes Wöllersdorf hat, welche zwischen üppigen Wiesen, Getreidefeldern und

Obstbaumreihen malerisch hervorblicken, und wo man den ernsten Character einer von bedeutenden Waldgebirgen gebildeten Gegend mit den sanftern Reizen des freien hügeligen Landes glücklich vereinigt findet.

Diesen Wohnsitz geräuschlosen rein ländlichen Genusses erbaute vor länger als zwanzig Jahren der vor zwei Jahren verstorbene Fürst Croy, welcher, zugleich Besitzer der angrenzenden Herrschaft Stolberg, hier einen großen Theil des Jahres hindurch sich aufhielt.

Stolberg.

Ein Dorf mit 36 Häusern und einem herrschaftlichen Schlosse, zugleich die Herrschaft dieses Namens, wovon St. Pölten, in der Entfernung von 4 Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Brand, anderthalb Stunden weit gelegen. Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaften sind die Dominien Stolberg, Wald, Totzenbach, Atzenbrugg, Lilienfeld, Neulengbach und Kasten; Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Stolberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 41 Familien, 85 männliche, 97 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 1 Pferd, 42 Ochsen, 73 Kühe, 63 Schafe, 40 Ziegen und 50 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, meist aus Landbauern bestehend, unter denen sich nur wenige Waldbauern und an Handwerkern 2 Schuster, 1 Weber, 1 Schneider, 1 Schmied und 1 Gastwirth befinden, sind im Ganzen mittelmäßig bestiftet, und treiben Ackerbau, Viehzucht, bedeutenden Obstbau, wobei sie viel Obstmost bereiten und einen kleinen Handel mit Holz, Weinstecken u. d. gl. Gebaut wird hier, nebst etwas wenig Weizen und Gerste, als Hauptfrucht, bloß Hafer.

Die Viehzucht ist gut, genießt aber bloß die Weide. Die im Allgemeinen nur mittelmäßig zu nennenden Gründe leiden größtentheils noch durch Erdabtragungen bei Regengüssen, durch Reife und durch häufige Verwehungen von Schnee. Das Klima ist, wegen der hohen gebirgigen Lage, etwas rauh, das Wasser gut.

Das Dorf Stolberg zieht sich mit seinen zerstreuten mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern auf mehreren Anhöhen hin, die zum Theil mit Waldung bedeckt sind, wo der sogenannte Kasberg, südöstlich vom Dorfe, als bedeutendster Punkt sich erhebt, — welcher ebenfalls mit Waldung bewachsen ist, und von dessen Spitze man eine ausgebreitete Fernsicht in die Umgegend von St. Pölten, gegen Göttweih, und über einen großen Theil des Tullnerfeldes genießt. Auf den andern Höhen ist die Aussicht beschränkt und reicht nur in die nächsten Umgebungen. Gegen Osten schlängelt sich zwischen einem von Feldern und Waldhöhen gebildeten Thale der Gernerbach dahin, welcher auch auf dieser Seite die Grenze zwischen der Ortsfreiheit von Stolberg und dem eine halbe Stunde entfernten Oertchen Gern bildet, wobei noch auf derselben Seite der Ort Klamm, in einstündiger Entfernung, so wie gegen Westen Michelbach und gegen Norden Stößing, beide eine und eine halbe Stunde weit, die nächsten Ortschaften sind. Die Jagdbarkeit, welche herrschaftlich ist, liefert im Allgemeinen nur Wechselwild, und auch dieß nur in einigen Rehen bestehend, außer denen auch Füchse hier getroffen werden.

Das herrschaftliche Schloß, ein einfaches einstöckiges Gebäude neueren Styls mit Schindeldachung, steht südlich vom Dorfe ganz allein auf einer freien Anhöhe ohne einer Umgebung, wobei noch Reste des früher bestandenen Meierhofes, welcher vor einigen Jahren abbrannte, und von dem nur noch einiges Mauerwerk übrig ist, die ohnehin etwas öde

Lage desselben noch erhöhen. Sein Inneres enthält mehrere Zimmer, in denen aber nichts Bemerkenswerthes sich befindet; auch ist dasselbe seit längerer Zeit ganz unbewohnt.

Wie wir sehen enthält der Ort Stolberg gar keine Merkwürdigkeiten, eben so wenig eine geschichtliche Celebrität, denn die Lage desselben ist im Gebirge zu sehr abgelegen. Den Namen scheint er von der örtlichen Lage einer stolenartigen Höhe erhalten zu haben und mag an Alter bis in das XIII. Jahrhundert zurückreichen.

Die Herrschaft Stolberg.

Diese ist als solche Ortsobrigkeit über folgende 13 Ortschaften: Buchbach, Freiling, Gern, Gföll, Hendelgraben, Hochscheid, Hochstraß, Hof, Klamm, Maierhöfeln, Sonnleithen, Stolberg und Taxbach, welche sämmtlich Dörfer sind.

Sie enthält somit im Ganzen 246 Häuser, 281 Familien, 590 männliche und 693 weibliche Personen, dann 179 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 12 Pferde, 213 Ochsen, 395 Kühe, 511 Schafe, 282 Ziegen und 286 Schweine; ferner an herrschaftlichen Gründen: 56 Joch Waldungen, 22¾ Joch Wiesen, 38 Joch 354 Quadrat-Klaftern Ackerland, 11¼ Joch Gärten und 2 Joch 153 Quadrat-Klaftern Huthweiden.

Ihre Lage ist fast durchgehends Waldgebirg und nur ein sehr kleiner Theil derselben besteht aus hügeliger Thalebene, weßhalb auch ihre Gründe im Ganzen nur von mittelmäßiger Gattung und fast sämmtlich den Erdabtragungen sehr unterworfen sind. Die Nahrungszweige ihrer Bewohner, welche fast sämmtlich zu den Waldbauern gehören, sind Ackerbau, Viehzucht, Holzhandel nach Neulengbach auch mitunter nach Wien, geringe Kohlenerzeugung und einiger Handel mit Bauholz, namentlich mit Lerchenbäumen, so wie auch mit

Weinſtecken. Weizen und Korn werden nur für den Hausbedarf, daher im Ganzen bei dem etwas rauhen Klima wenig, meiſt Hafer und von dieſem auch etwas zum Verkauf erzeugt. Die Viehzucht iſt im Allgemeinen gering, obgleich hie und da der Kleebau mehr als früher getrieben wird. Bedeutend dagegen iſt der Obſtbau, wobei viel Obſtmoſt und aus Zwetſchken und Kirſchen dann aus den ſogenannten Atlasbeeren, ein ſehr guter Branntwein bereitet wird; auch iſt der Handel mit gedörrten Zwetſchken ziemlich namhaft. Die bemerkenswertheſten Höhen in der Herrſchaft ſind: Der Schöpfel, die Klammhöhe, der Gföll und der Kasberg. An Gewäſſern ſind der Klammbach, der Gernerbach, und mehrere namenloſe Waldbäche vorhanden, in denen ſämmtlich die Fiſcherei unbedeutend iſt; an Straßen nur die fürſtl. Croiſche Straße, welche den herrſchaftlichen Bezirk von Norden nach Süden durchzieht und mit vielen hölzernen Brücken verſehen iſt.

Die Jagd zwiſchen den Herrſchaften Stolberg und Wald getheilt, iſt mittelmäßig und liefert Rehe, Haſen, Füchſe und Haſelhühner.

Bemerkenswerthe Gebäude ſind: das herrſchaftliche Schloß in Stolberg, die Kanzlei in Klamm, 2 Mühlen daſelbſt und 4 Gaſthäuſer, wovon 3 in Klamm und 1 in Stolberg ſich befinden.

Meierhöfe ſind keine vorhanden, da die herrſchaftlichen Gründe ſämmtlich verpachtet ſind, ſo wie auch parcellenweiſe viele Waldungen bisher an verſchiedene Privaten verkauft wurden, wodurch die Herrſchaft von ihrer frühern Bedeutſamkeit viel verlor. Die Gründer des Ortes Stolberg und erſteren Beſitzer dieſer Herrſchaft ſind nicht bekannt; erſt im Jahre 1571 finden wir Leopold Kainacher, darauf im Jahre 1656 den Ferdinand Grafen von Zinzendorf; im Jahre 1683 brachte es Maximilian von Sala von Paul Freiherrn von Gienger durch Kauf an ſich, welchem im

Jahre 1777 Ferdinand Freiherrn von Sala folgte, der aber die Herrschaft Stolberg, im J. 1797, an Franz Anton Maria Grafen Mignot von Boußy verkaufte. Diesem folgten im Besitze, im Jahre 1801, Franz de Paula von Strohmayer; im Jahre 1805 Ferdinand Graf von Morzin; im Jahre 1812 Joseph Edler von Manquet; im selben Jahre noch Johann Graf von Barth-Bartenheim; einige Monate darauf Carl Graf von Seldern; im Jahre 1813 Ferdinand Wilhelm Ritter von Felsenberg; im Jahre 1827 Caspar Georg Lewitschnigg Ritter von Glomberg; im demselben Jahre Amadäus Fürst von Croy, der vor zwei Jahren verstarb, daher diese Herrschaft seitdem noch in gerichtlicher Verwaltung steht. Nachfolgend dargestellte Ortschaften sind die vorerwähnten Bestandtheile der Herrschaft Stolberg.

Buchbach.

Ein Dorf mit 6 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Stößing. Landgericht ist Neulengbach, Grundherrschaften sind die Dominien: Stolberg, Kasten, Neulengbach und Wald; Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Stolberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien, 20 männliche, 27 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 2 Pferden, 12 Ochsen, 18 Kühen, 30 Schafen und 24 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner, als ziemlich gut bestiftete Waldbauern, treiben Ackerbau und Viehzucht, indem sie etwas Weizen, mehr Korn und Hafer, Erdäpfel und ziemlich viel Obst bauen; auch ist ihre Viehzucht ziemlich gut, aber die Stallfütterung nicht eingeführt. Ihre Grundstücke sind von mittel-

mäßigem Ertrage und öftern Erdabschwemmungen unterworfen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Diese sechs Häuser, mit Stroh gedeckt, liegen zunächst Stolberg und Hochstraß in hügeliger mit Waldung bedeckten Thalgegend, wo die eine der zwei Quellen entspringt, aus denen sich weiterhin der Perschlingbach bildet. Namhafte Berge gibt es hier nicht, auch ist die Jagdbarkeit nur unbedeutend und liefert bloß Hasen.

Freiling.

Ein Dörfchen mit 10 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Stößing. Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaften sind hier: Kasten, Neulengbach, Jeutendorf und Sitzenberg; Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Stolberg. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien, 30 männliche, 35 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 2 Pferden, 8 Ochsen, 10 Kühen, 15 Schafen, 4 Ziegen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern mit sehr geringer Bestiftung, unter denen sich 1 Müller und 1 Schmied befinden. Sie bauen Weizen, Korn, Hafer und Obst, und treiben etwas Viehzucht ohne Stallfütterung. Die Gründe sind meist von geringem Ertrage und den Erdabtragungen ausgesetzt. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Das Dorf Freiling besteht in zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern, die sich in einem von Waldgebirgen begrenzten Thale, zu beiden Seiten des Perschlingbaches, dahinziehen, welcher hier eine Mühle mit einer Bretersäge treibt, an welcher der Fahrweg von Kasten nach Stößing vorüberführt, und wovon die Dörfer Hendelgraben und

Baumgarten bei Kasten die nächsten Ortschaften sind. Die Jagdbarkeit ist unbedeutend und liefert nur Hasen und Füchse.

Gern.

Ein Dorf mit 30 Häusern, wovon St. Pölten, vier Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Brand, anderthalb Stunden weit. Landgericht ist Neulengbach; Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Stolberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 32 Familien, 69 männliche, 80 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 2 Ochsen, 30 Kühen, 6 Schafen, 50 Ziegen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner bestehen sämmtlich aus Kleinhäuslern mit geringer Bestiftung, unter denen sich 1 Schneider, 1 Schuster und 1 Nagelschmied befinden. Wegen der sehr geringen Gründe, die auch bisweilen noch durch Erdabtragungen leiden, wird hier fast nur Hafer gebaut; Obst geräth hingegen gut, aus welchem viel Obstmost bereitet wird; übrigens besteht der Hauptnahrungszweig der Einwohner in Holzarbeit, indem auch die Viehzucht hier nur geringfügig ist.

Diese zerstreuten mit Schindel und Stroh gedeckten Häuser liegen auf einem mit Feldern und Waldung bedeckten Bergrücken, der sich zwischen Stolberg und Klamm, von beiden Seiten ungefähr in halbstündiger Entfernung, dahinzieht, wo der vom Orte benannte Gerner-Bach unweit davon entspringt, der dann, eine halbe Stunde weit, bei der sogenannten Glashütte in Klamm, sich mit dem Klammbache vereinigt, und dann den Namen Laabenbach

annimmt. Das Klima, meist etwas rauh, ist jedoch sehr gesund, auch das Wasser gut.

Gföll.

Ein Dorf mit 13 Häusern, wovon St. Pölten, in der Entfernung von fünf Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Brand, zwei Stunden weit. Landgericht ist Neulengbach, Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft Stolberg. Der Werbbezirk gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 17 Familien, 31 männliche, 35 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 2 Ochsen, 25 Kühe, 12 Schafe, 15 Ziegen und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind sämmtlich Kleinhäusler, unter denen sich bloß ein Weber befindet; sie treiben meist Waldwirthschaft nebst etwas Viehzucht und Obstbau; wobei ihre Gründe nur sehr mittelmäßig und meist steinig sind, weßhalb auch nur etwas Hafer gebaut wird. Das Klima ist mehr kalt als mild, das Wasser aber gut.

Der Ort Gföll liegt am Fuße eines ganz mit Waldung bedeckten Berges, eines der bedeutendern der Gegend, von dessen Seite sich eine sehr schöne Fernsicht gegen Osten bis in das Tullner Feld, und gegen Norden bis in das Viertel O. M. B. ausbreitet, welche auf den andern Seiten durch die nächsten Waldgebirge gedeckt wird; von diesem Berge, welcher den Namen Gföll hat, erhielt der Ort seine Benennung, indem früher an dieser Stelle ebenfalls lauter Waldung war, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts abgeschlagen ward, worauf diese mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuser entstanden.

Hendelgraben.

Vier zerſtreute Häuſer, von denen St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehören dieſelbe nach Stößing. Landgericht iſt Neulengbach, Grundherrſchaften ſind Stolberg, Neulengbach und Kaſten; Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt Stolberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien, 18 männliche, 20 weibliche Perſonen und 8 ſchulfähige Kinder; dieſe halten einen Viehſtand von 1 Pferd, 6 Ochſen, 10 Kühen, 8 Schafen und 20 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind ſämmtlich Waldbauern, aus gering beſtifteten Kleinhäuslern beſtehend, unter denen ſich zwei Müller befinden; ſie ernähren ſich vom Feldbau und geringer Viehzucht, indem ſie etwas Korn, Linsfutter und Erdäpfel bauen, wozu ihre Gründe ſehr gering, und dabei noch den Ueberſchwemmungen des Perſchlingbaches ausgeſetzt ſind. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Dieſe vier zerſtreuten Häuſer liegen zu beiden Seiten des genannten Baches in einer von Waldgebirgen gebildeten Thalgegend, wo der Fahrweg von Stößing nach Kaſten hindurch führt, und nebſt erſterem noch die Dörfer Freiling und Taxbach die nächſten Ortſchaften ſind.

Am Perſchlingbache ſtehen hier zwei Mühlen und eine Breterſäge.

Hochſcheid.

Ein Dorf mit 22 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört daſſelbe nach Stößing. Landgericht iſt Neulengbach; Grundherrſchaften ſind: Stol-

berg, Kasten, Neulengbach, Walpersdorf und Baumgarten; Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Stolberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 24 Familien, 70 männliche, 68 weibliche Personen und 31 schulfähige Kinder; welchen einen Viehstand von 2 Pferden, 22 Ochsen, 30 Kühen, 50 Schafen und 24 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner sind theils Waldbauern, theils Kleinhäusler mit einer mittelmäßigen Bestiftung, welche Korn, Hafer und etwas Obst erbauen, auch eine unbedeutende Viehzucht treiben, und deren Gründe an und für sich schon von geringer Beschaffenheit, überdieß noch wegen ihrer hohen Lage bisweilen durch Hagel leiden. Das Klima ist rauh, das Wasser zwar gut aber wenig.

Der Ort Hochscheid besteht aus sämmtlich mit Stroh gedeckten Häusern, von denen sieben aneinander gebaut, die übrigen aber zerstreut sind, in einer hochgelegenen etwas flachen Gegend, unweit den Dörfern Stößing und Eck, von wo aus sich eine weite Fernsicht, bis in die Gegenden jenseits der Donau, darbietet; Waldungen sind hier wenig, indem die Umgebungen meist aus Huthweiden und Wiesen bestehen. Die Jagdbarkeit, im Ganzen gering, liefert nur Hasen und Füchse, zuweilen auch Schnee- und Haselhühner.

Hier befindet sich eine kleine Bethkapelle, welche zum Andenken der Befreiung von den Türken, die im Jahre 1683 bis hierher gedrungen seyn sollen, errichtet wurde, zu welcher Zeit die hiesigen Einwohner theils getödtet, theils in die Gefangenschaft geschleppt wurden, so, daß der ganze Ort durch einige Zeit unbewohnt blieb, und erst später, durch Einwanderer aus Oberösterreich und Baiern, wieder bevölkert ward.

Hochstraß.

Ein Dorf mit 23 Häusern, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von drei Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine Stunde weit gelegenen Stößing. Das Landgericht wird von den Herrschaften Neulengbach und Wald ausgeübt. Die Ortsherrlichkeit besitzt die Herrschaft Stolberg; die Conskriptionsobrigkeit ist Kasten, resp. k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Als Grunddominien sind verzeichnet: Dürnstein, Kasten, Jettendorf, Stolberg, Neulengbach, Pottenbrunn, Wald und das Stift Lilienfeld. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 26 Familien, 65 männliche, 71 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder, sie halten einen Viehstand von 56 Ochsen, 73 Kühen, 106 Schafen, 40 Ziegen und 50 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind meist Waldbauern mit guter Bestiftung, welche Weizen und Korn, bloß zum Hausbedarf, als Hauptfrucht aber Hafer bauen, und eine gute Viehzucht, mit Anwendung der Weide treiben; auch ist der Obstbau hier nicht unbedeutend, wobei viel Obstmost bereitet wird. Ihre Gründe sind von guter Beschaffenheit. Das Klima ist etwas rauh, das Wasser zwar nicht viel, aber gut.

Die Häuser dieses Ortes, mit Schindeln und Stroh gedeckt, ziehen sich, mitunter in halbstündiger Entfernung sehr zerstreut, auf einer lang gedehnten, meist mit Wald bedeckten Höhe dahin, allwo Stößing und Michelbach in einstündiger, und Kasten in halbstündiger Entfernung die nächsten Ortschaften sind.

Am nordwestlichen Ende der Ortsfreiheit erhebt sich der sogenannte Högerberg, der ebenfalls ganz mit Waldung

bedeckt, und einer der höchsten Punkte der Gegend ist, indem seine Höhe 621 Klafter beträgt.

Hof.

Drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten, 4 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach Kasten und Stößing, ersteres drei Viertel-, letzteres eine halbe Stunde weit. Landgericht ist Neulengbach, Grundherrschaften sind: Thalheim und Kasten; Orts- und Conskriptionsherrschaft Stolberg. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 4 Familien leben 14 männliche, 15 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder, die einen Viehstand von 1 Pferde, 4 Ochsen, 9 Kühen, 14 Schafen und 6 Schweinen zählen.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Waldbauern, welche Korn, Hafer und etwas Obst erzeugen, und eine mittelmäßige Viehzucht treiben, wobei ihre ohnehin nur geringen Gründe auch durch Erdabtragungen und Ueberschwemmungen des Stößingbaches leiden.

Diese drei mit Stroh gedeckten Häuser liegen zerstreut, und von Obstgärten umgeben, unweit Kasten und Baumgarten, von letzterem eine Viertelstunde entfernt, in einem Theile des angenehmen Kastner-Thales, wo der Stößingbach in vielen Krümmungen vorbei fließt.

Klamm.

Ein Dorf mit 65 Häusern, von welchem St. Pölten, in einer 5 stündigen Entfernung, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Brand, anderthalb Stunden davon. Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaften sind: Stolberg, Baumgarten, Neulengbach, Wald und Totzenbach; Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Stol-

berg. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 76 Familien, 185 männliche, 148 weibliche Personen und 46 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 3 Pferden, 15 Ochsen, 55 Kühen, 117 Schafen und 100 Ziegen.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Kleinhäuslern mit geringer Bestiftung, unter denen sich ein Schmied, ein Schneider, ein Schuster, ein Tischler, ein Weber und ein Nagelschmied befinden, auch gibt es hier zwei Tabakstrafiken und drei Wirthshäuser.

Ackerbau und eine geringe Viehzucht, nur mit Weide betrieben, sind die Hauptnahrungszweige des hiesigen Landmannes, wobei wenig Korn, sondern meist Hafer gebaut wird; doch ist der Obstbau bedeutend, vorzüglich gibt es viele Zwetschken von vorzüglicher Güte, welche gedörrt und in die ganze Umgegend verkauft werden; ferner wird auch etwas Holzarbeit getrieben. Die hiesigen Gründe sind meist steinig und den Erdabtragungen besonders ausgesetzt. Das Klima ist etwas rauh, aber gesund, das Wasser sehr gut. —

Der Ort Klamm, von seiner eingeengten Lage in einem langen, schmalen Waldthale so genannt, welches sich von Südost nach Nordwest dahinzieht, enthält meist mit Schindeln gedeckte Häuser, theils im Thale, theils auf den nahen Höhen gelegen, wobei Laaben gegen Norden in halbstündiger, Hainfeld und Kaunberg gegen Süden in zweistündiger Entfernung, die nächsten Ortschaften sind; außerdem bildet gegen Osten die hiesige Ortsfreiheit die Grenze dieses Viertels, wo dann, in gleicher Richtung Korona und Klauseuleopoldsdorf, in zweistündiger Entfernung, im V. U. W. W. gelegen sind.

Zwischen den mit Feldern, Wiesen und Waldungen bedeckten Wänden dieses lieblichen Thales, schlängelt sich der

sogenannte Klammbach in vielen Windungen hin, welcher oberhalb der hierher gehörigen Hausmühle, wo ehemals eine Glashütte bestand, den Gernbach aufnimmt, und jene genannte Mühle mit einer Bretersäge, und weiterhin noch eine ebenfalls hierher gehörende Mahlmühle treibt. Unter den Höhen dieser höchst angenehmen Gebirgsgegend, ragt gegen Osten, in der Richtung von Norden nach Süden, ein langgedehntes hohes Waldgebirg »der Schöpfel« in ernster Würde empor, dessen größter Theil der Herrschaft Baumgarten gehört, welche auch die Jagdbarkeit dort besitzt, die meist Rehe liefert; ein anderer hoher Punkt ist die sogenannte »Klammhöhe« eine halbe Stunde südlich von Klamm, über welche die von Neulengbach nach Hainfeld und Maria-Zell führende fürstlich Croische Straße, welche auch das ganze Klammthal durchzieht, hinweggeht, von wo sich eine malerische Aussicht gegen die steierischen und oberösterreichischen Gebirge darbietet.

In Klamm befinden sich als bemerkenswerthe Gebäude: Die Kanzlei der Herrschaft Stolberg, ein einstöckiges einfaches Gebäude, mit Schindeldachung, und ein zur Herrschaft Baumgarten gehöriges Forsthaus, ebenerdig mit Schindeldachung, am Fuße des Schöpfelberges, unweit des Dorfes.

Mayerhöfeln.

Ein Dorf mit 16 Häuser, wovon St. Pölten, vier Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Stößing, eine halbe Stunde weit. Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaften sind Stolberg, Wald, Kasten und Lilienfeld; Orts- und Conskriptionsherrschaft Stolberg. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 20 Familien, 35 männliche, 43 weibliche

Personen und 8 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 28 Ochsen, 41 Kühe, 45 Schafe, 25 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern mit mittelmäßiger Bestiftung, und treiben Ackerbau, Viehzucht, Waldwirthschaft und einen Handel mit gedörrten Zwetschken, deren sie sehr viele erzeugen; auch bereiten sie viel Obstmost.

Weizen, so wie auch Korn werden hier wenig, dagegen als Hauptfrucht meist Hafer mit etwas Wickenfutter erzeugt, wozu die hiesigen Gründe aus mittelmäßigem Lehmboden bestehen, und öftern Erdabtragungen ausgesetzt sind. Das Klima ist rauh, das Wasser nur mittelmäßig.

Der Ort Mayerhöfeln besteht aus einzelnen Häusern mit Stroh gedeckt und von Obstgärten umgeben, neben denen ein namenloser Bach dahinläuft und liegt in einem engen Waldthale am Fuße des sogenannten Höhenberges, zwischen Michelbach und Kasten, ersteres eine halbe, letzteres eine Stunde entfernt.

Die Jagdbarkeit, der Herrschaft Wald gehörig, liefert Rehe, Hasen und Füchse.

Sonnleithen.

Ein Dörfchen mit 10 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Stößing. Landgericht ist Neulengbach, Grundherrschaften sind: Stolberg, Wald und Kasten; Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Stolberg. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien, 30 männliche, 27 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 10 Ochsen, 12 Kühen, 25 Schafen und 20 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern mit ziemlich

guter Beſtiftung und ernähren ſich von Feldbau und Viehzucht; ſie bauen Weizen, Korn, Hafer, Linsfutter, Erdäpfel und ziemlich viel Obſt. Stallfütterung findet hier nicht Statt. Die Gründe ſind zwar gut, aber öftern Abſchwemmungen bei Regengüſſen ausgeſetzt. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Der Ort Sonnleithen beſteht aus zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern, in einer von Waldgebirgen umgebenen angenehmen Gegend, unweit den Dörfern Hochſtraß, Buchbach und Stößing. Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind hier nicht vorhanden.

Taxbach.

Ein kleines Dorf mit 8 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört daſſelbe nach Stößing. Laudgericht iſt Neulengbach, Grundherrſchaften ſind daſſelbe und Kaſten; Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Stolberg. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 28 männliche, 27 weibliche Perſonen und 11 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt: 6 Ochſen, 9 Kühe, 20 Schafe und 12 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gering beſtiftete Waldbauern, welche Feldbau und mittelmäßige Viehzucht ohne Stallfütterung treiben; gebaut werden nur Korn und Hafer nebſt etwas Obſt, wobei die Gründe ſehr gering und auch Erdabtragungen unterworfen ſind.

Der Ort Taxbach beſteht aus zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern, in bergiger mit Waldungen umgebener Gegend, zwiſchen den Dörfern Hochſtraß, Hendelgraben und Freiling. Bemerkenswerthe Gegenſtände, ſo wie namhafte Berge oder Waldungen, gibt es nicht.

Traismauer.

Ein Markt von 61 Häusern, und zugleich eine eigene Herrschaft, mit der nächsten Poststation Perschling.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst, und gehören in das Decanat Pottenbrunn, wovon der Sitz aber gegenwärtig in Traismauer ist, das Patronat steht der hiesigen Herrschaft zu. Das Landgericht, die Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Traismauer, welche auch mit der hierortigen Pfarre die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist zum 49. Linien-Infanterie-Regiment einbezogen.

Der Seelenstand beträgt 113 Familien, 240 männliche, 251 weibliche Personen und 84 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 24 Pferde, 1 Stier, 91 Kühe, 200 Schafe, 8 Ziegen und 300 Schweine.

Die Einwohner des Marktes beschäftigen sich theils mit Acker- und Weinbau, theils mit ihren Professionen; jedoch herrscht der Zweig des Feldbaues vor, und ihre Körnerfrüchte werden auf dem wöchentlichen hiesigen Markte sowohl, als auch auf jenen der benachbarten Städte und Märkte abgesetzt.

An Handlungen, Gewerben und Gewerbsleuten sind vorhanden: 1 Chirurg, 1 Tabak-, Stempel- und Salzverschleiß, 3 Spezerei- und Schnittwaarenhandlungen, 1 Eisenhandlung, 4 Gasthäuser, wovon eines zugleich ein Bräuhaus enthält, 2 Bäcker, 2 Fleischhauer, 2 Schuster, 3 Schneider, 1 Kammmacher, 1 Tischler, 1 Sattler, 1 Seiler, 1 Roth- und 1 Weißgärber, 1 Seifensieder, 1 Schlosser, 1 Schmied, 1 Drechsler, 1 Glaserer, 1 Färber, 1 Kirschner, 1 Hutmacher, 1 Fischer, 1 Lebzelter, 1 Maurermeister und 3 Greißler.

Die Gründe hier liegen meist flach und sind alle von

guter, ertragsfähiger Beschaffenheit, wohl aber den Ueberschwemmungen der Traisen ausgesetzt; jene, welche an den Anhöhen sich befinden, sind weniger gut. Die Erzeugnisse bestehen in Korn und Gersten, selten Weizen, in sehr vielen Knollengewächsen, dann Erdäpfeln, die nach Wien verkauft werden, in Wein und Obst, welche beide Artikel aber nur zum Hausbedarf hinreichen und in einer mittelmäßigen, mit Anwendung der Stallfütterung besorgten Viehzucht. — Es werden übrigens in Traismauer jährlich zwei Märkte abgehalten, nämlich am Nikolaustag und am Montag nach Cantate; jeden Sonnabend wird ein Körner-Wochenmarkt abgehalten, der sehr besucht wird. Sonstige Freiheiten besitzt Traismauer keine. — Die Jagd im hiesigen Reviere ist herrschaftlich und ziemlich ergiebig; Hochwild kommt jedoch nur auf dem Wechsel vor. Die Fischerei in der Traisen ist nur im Monat April bedeutend, in welchem die Fische ihre Streifzüge aus der Donau hierher machen, und leicht in großer Menge gefangen werden können. Gegenwärtig ist die Fischerei verpachtet. Wälder sind keine vorhanden, sondern theils Donau- theils Traisenauen, die im schönen Wachsthume stehen, und das nöthige Holz liefern.

Der uralte Markt Traismauer, mit Mauern, Thoren und Gräben versehen, ist an der von Wien über Tulln nach Krems führenden Commerzialstraße gelegen.

Hart an der nordwestlichen Seite des Marktes fließt die etwas tiefer gelegene Traisen in ihrem sehr breiten Beete vorüber, und ergießt sich, nach dem sie eine nördliche Krümmung bildet, in die nur eine kleine halbe Stunde entfernte Donau.

Der Markt bildet ein Viereck und ist, wie schon erwähnt, mit hohen Mauern und 3 Thoren versehen, nämlich das Wiener-, Kremser- und Neuthor. An den vier Ecken der Mauer sind Thürme vorhanden, die aber bis auf einen, bei-

Joh. Höllnsteiner del. Lor. Neumayer sc.

Traismauer.

nahe zur Hälfte abgetragen sind. An und für sich ist dieser Markt nicht sehr groß, und hat nur drei, vom Marktplatze aus, zu dem Thore führende und nach diesem benannte Gassen, mit drei kleinen Seitengässen. Die Häuser sind an einander gereiht, ein Stock hoch, und bis auf wenige mit Schindeln gedeckt; die übrigen, worunter das herrschaftliche Schloß, die Kirche, der Pfarrhof und das Rathhaus gehören, haben Ziegeldächer, und die Schule ein roth angestrichenes Eisenblechdach.

Am Marktplatze, der gleichsam sich im Mittelpunkte befindet, steht die sogenannte Prangersäule mit den Zeichen der uralten Marktgerechtigkeit, in der Figur eines, auf einer hohen, steinernen Säule stehenden, geharnischten Ritters, der ein entblößtes Schwert in seiner Rechten hält; an der Säule ist, wie an mehreren andern Orten, eine Kugel an einer eisernen Kette befestiget.

Dem Kremserthore zunächst, über welchem ein, in früherer Zeit von der Gemeinde erbauter, ziemlich hoher viereckiger Glockenthurm mit Uhr, und roth angestrichener Kuppel sich erhebt, befindet sich das herrschaftliche Schloß, nunmehr das Amtsgebäude, welches sehr alt, ein Stockwerk hoch, einen kleinen Hof einschließt, und mit Zubauten aus verschiedenen Zeitperioden versehen ist. Dieß Gebäude ruht auf hohen steinernen Grundpfeilern, die an der tiefer gelegenen Flußseite angebracht sind. Zur Rechten des Schlosses befinden sich die Stallungen, Wagenschoppen ꝛc.

Die Pfarrkirche steht rechts in der Wienergasse, rückwärts der Schule, und ist gothischen Styles, im Innern mit niederm, auf Pfeilern ruhendem Gewölbe, dunkel und unfreundlich, von Außen aber, wegen der vor Alters vorgenommenen Vergrößerungen, unregelmäßig, und hat einen von Grund aus aufgeführten hohen viereckigen Thurm, mit einer

wohlgeformten Blechkuppel mit einem Kreuz, welcher von neuerer Bauart zeigt.

Diese ist dem heiligen Rupert zu Ehren geweiht, hat einen Hochaltar und zwei, dem heiligen Sebastian und Florian gewidmete, Seitenaltäre, wovon sämmtliche Altartische von Holz, marmorartig staffirt, aber nicht reich an Vergoldungen sind. Die an der linken Seite angebrachte Kanzel ist weiß mit vergoldetem Schnitzwerk. An der Rückwand beim Haupteingange, welcher unter dem Thurme führt, sind einige Grabsteine eingemauert, die alle aus dem XVI. Jahrhundert stammen, und keinen geschichtlichen Werth haben.

Merkwürdigkeiten, oder besonders schöne Paramente, sind keine vorhanden. Zur hiesigen Pfarre gehören, nebst dem Markt Traismauer, noch die Dörfer: Oberndorf ¾, Waldlesberg ½ Stunde, Venusberg 5 Minuten und Rittersfeld 10 Minuten. Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Dechant und ein Cooperator.

Nach der uns von dem hochw. Herrn Dechant zu Theil gewordenen Auskunft, war diese Kirche ursprünglich eine Kapelle zum Messelesen für die hier befindliche Administration der hiesigen, damals salzburgischen Herrschaft, und wurde erst später zur Pfarre erhoben.

Links von demselben steht der Pfarrhof, ein hübsches Gebäude, im länglichen Viereck, mit einem Stockwerk und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden. Vor der Kirche an der Straße befindet sich die Schule, seit dem Jahre 1829 neuerbaut, mit einem Stockwerke, und dieser gerade gegenüber das Rathhaus.

Noch bemerken wir, daß in der innern, rechts von der Wienergasse auslaufenden Nebengasse, eine dem heiligen Florian zu Ehren errichtete Statue sich erhebt, die, mit einem steinernen Geländer umschlossen, rückwärts die Jahreszahl

1779 enthält, und mit lateiniſchen Worten die Bitte ausſpricht: »der heilige Florian möge den Ort Traismauer vor Feuersgefahr beſchützen.«

Vom Kremſerthor aus gelangt man zur Brücke, welche über die Traiſen von Holz erbaut iſt; ungefähr hundert und etliche Schritte von dieſer zu einer zweiten kleinern, ebenfalls hölzernen Brücke über den ſogenannten Mühlbach oder Radelbergerbach, außerhalb welcher die Kremſerſtraße fortführt. Links ab leitet auch eine Fahrſtraße, durch das Traiſenthal hinauf, über Herzogenburg nach St. Pölten.

Unweit dieſem Thore befindet ſich, an dem von der Brücke aus längs der Traiſen bis zur Donau ein langer, die angrenzenden Fluren vor Ueberſchwemmungen ſchützender Damm, allwo der Leichenhof mit einer Mauer umfangen iſt. In deſſen Hintergrund iſt unter einem hölzernen, von innen ſchwarz angeſtrichenen Dache, ein aus Stein gehauenes und bemaltes Bild des Erlöſers am Kreuze in Lebensgröße. Dieſe Statue ſchmückte früher, ſo lang der Leichenhof noch im Markte um der Kirche beſtand, denſelben, und wurde dann hierher überſetzt.

Hierſelbſt ſteht in der Traiſen ein ſchlechter Mechanismus als Waſſertriebwerk, aus welches das herrſchaftliche Schloß mit Waſſer verſehen werden ſoll. Außerhalb dieſem Thore trifft man am Wege, welcher rechts zu den Gärten führt, eine Station, den Erlöſer am Kreuze, eine andere mit eiſernem Gitter verſehene Stationskapelle vor dem Wienerthore zur Linken, und eine dritte vor dem Neuenthore.

Gleichwie der Ort Venusberg durch das Neuthor mit Traismauer gleichſam zuſammenhängt, eben ſo ſcheint auch der vor dem Wienerthore an der Straße gelegene Ort Stollhofen ein Ganzes mit dem Markte zu bilden.

Obſchon des Waſſers wegen die Luft feucht iſt, ſo herrſcht

im hieſigen Bezirke dennoch ein gutes, geſundes Klima, welches gemäßigt iſt, und auch vortreffliches Waſſer beſitzt.

Wahrhaft ſchön und höchſt überraſchend geſtaltet ſich die hieſige Gegend mit ihren maleriſchen Umgebungen. Schon der Weg durch das Kremſerthor, über die mit hohen Auen beſchatteten Brücken, wo man nach wenigen Minuten das überaus freundlich gelegene Rittersfeld vor ſich hat, und dieſem zur Rechten, an der Kremſerſtraße, das ehrwürdige, uralte Oertchen St. Georgen, welches die Donauauen bis zur Hälfte umgeben. Will man nun vollends die ganze reizende Umgebung vom Markte Traismauer, und überhaupt eine ſchöne Fernſicht genießen, ſo lohnt es wohl der Mühe, den ſüdöſtlich, gleichſam im Rücken des Marktes gelegenen, ziemlich hohen, ganz mit Weinreben bepflanzten Schulerberg zu beſteigen, der nicht ſeiner Höhe, ſondern ſeiner günſtigen Lage wegen ſich auszeichnet, an deſſen Fuße die Keller der Einwohner in ſo zahlreicher Menge ſich befinden, ſo tief in die Erde reichen, daß nur wenige neue mehr gegraben werden können. Die Hauptmaſſe dieſes Berges iſt eine Sandſteinformation, welche leicht durchſtochen werden kann, und ohne Mauergewölbe als gute Vorrathskammer, beſonders für den Wein, dienet, der nach kurzem Lager in derſelben noch mehr an Güte gewinnt.

Nach kaum halbſtündigem Hinanſteigen hat man den Rücken des Berges erreicht, von wo aus ſich die ganze weite und ſegenreiche Landſchaft vor den Augen in Fülle und Pracht ausbreitet. Nicht nur der ganze Markt in ſeiner ſehr anmuthigen Lage, von Auen und Obſtgärten umgeben, und von den hellgrünenden Fluthen der Traiſen beſpült, iſt hier ſichtbar, auch das nahe St. Georgen in patriarchaliſcher Stille, und Rittersfeld in ſeinem geſchäftigen und merkantiliſchen Treiben, dann weithin, am Fuße eines Berges, die romantiſch ſituirten Ortſchaften: Wagram und Nußdorf, das bei

Hollenburg hoch auf einem dicht bewachſenen Walde thronende ſogenannte Wetterkreuz, ein ſegenſpendendes Kapellchen, in weiter Ferne hin der Pulverthurm bei Krems, ein Theil des Ober-Manhartsberges, und jenes an ſeinem Fuße ſich hinziehenden untern Viertels, mit zahlreichen Ortſchaften beſät, zwiſchen welchen die majeſtätiſche Donau, einem Silberbande gleich, ſich zeiget, und deren Strömung man über die Greifenſteinergebirge, und dem gegenüber liegenden Stockerau hinaus, bei heiterm Himmel überſehen kann. Zur Rechten erblickt man den an Traismauer grenzenden Ort Mitterndorf, das Kirchdorf Stollhofen mit ſeinem auffallend alterthümlichen Thurme, fernerhin einen großen Theil des kornreichen Tullnerfeldes mit dem alten Grafenſitze Tulln und den übrigen pitoresk ſich zeigenden Ortſchaften.

Traismauer (murus ad Trasamam), über welches wir am Schluſſe der Beſchreibung der Herrſchaft eine eigene Darſtellung von der Urzeit an, als den wichtigſten Punkt folgen laſſen werden, iſt von hohem Alter, und ein ſchon von den noriſchen Celten gegründeter, und den Römern bewohnter Ort, wofür nicht allein die Geſchichte, ſondern auch mehrere andere Denkmale ſprechen, wozu hier aufgefundene, in verſchiedenen numismatiſchen Cabineten aufbewahrte römiſche Denkmünzen, noch jetzt vorhandene Theile aus dieſer Periode ſtammende Bauten, und andere Gegenſtände gehören. Ein römiſcher Denkſtein befindet ſich noch gegenwärtig im Hofraume des hieſigen Schloßgebäudes; er ſtellt ein ungefähr drei Schuh im Durchmeſſer betragendes längliches Viereck dar, welcher aber leider! beſonders an den Ecken, hart beſchädigt, und ſomit die lateiniſche Inſchrift kaum mehr zu entziffern iſt. Die Worte ſind folgende, wenn ſie zuſammen geſetzt werden:

C. IVLIO. AGRICOLAE. VETERANO. XV. ARMATURAE. CUSTODI. ALAE. PRIMAE. AUGUSTAE. ANNORUM. XXXXV. TITO. AELOVARTIOHEREDES. FIERI. FECERUNT.

Zu beiden Seiten ſind Figuren angebracht, an welchen aber auch blos noch die Stellung zu erkennen iſt, ſcheinen aber ein Manns- und Frauensbild zu ſein.

Die bei der Herrſchaft vorhandenen Urkunden, welche bis zum XV. Jahrhundert zurück reichen, enthalten nichts anders, als die Beſtätigung ihrer Marktfreiheiten und Grenzberichtigungen. Ueberdieß ſind auch noch alte Waffen, als Schwerdter und Hellebarden, vorhanden.

An dem Wiener- und Neuthor des Marktes Traismauer ſind noch die Spuren ehemaliger Fallbrücken ſichtbar. Auch war der Waſſergraben, der gegenwärtig theilweiſe ausgeſchüttet iſt, und zu Gärten benützt wird, um vieles tiefer; ſo wie die Mauern des Marktes um ein Bedeutendes höher waren. Auf ſolche Weiſe befeſtigt, dürfte der Ort den Feinden in den früheren Jahrhunderten viel Widerſtand geboten haben, beſonders wenn der Graben mit Waſſer gefüllt war.

Die Schickſale ſeit 700 Jahren theilt Traismauer allerdings mit Tulln, Herzogenburg und St. Pölten. Beſonders bekannt iſt es aber aus der ſalzburgiſchen Chronik, daß ſolcher im Jahre 1483 von den Kriegsvölkern des ungariſchen Königs Mathias Corvinus belagert und eingenommen worden ſei. — Im Jahre 1801 brach am Wienerthor, welches damals noch drei Thürme hatte, Feuer aus, wodurch einige anſtoßende Gebäude ein Raub der Flamme wurden.

Traismauer war von jeher eine Herrſchaft und Eigenthum des Erzſtiftes Salzburg, als welche ſie im Jahre 1542 im nied. ö. ſtändiſchen Gültenbuche erſcheint; als aber die

Hochstifte ihre Besitzungen in Oesterreich verloren, kam die Herrschaft Traismauer im Jahre 1806 im Namen des Cameralfondes an die k. k. Staatsgüter-Administration; im Jahre 1825 von derselben durch Kauf an den Johan Jakob Freiherrn von Geymüller, und im Jahre 1835 an Rudolph Freiherrn von Geymüller, der diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzt.

Herrschaft Traismauer.

Diese besteht in dem Markte Traismauer, dem Gute Rittersfeld und in den Dörfern: Hilpersdorf, Mitterndorf, Oberndorf, Stollhofen, Venusberg und Waldlesberg, eigentlich Waltersberg, über welche alle sie die Dorfherrlichkeit besitzt.

Als solche zählt sie 275 Häuser, 486 Familien, 1020 männliche, 1032 weibliche Personen, 361 schulfähige Kinder, 171 Pferde, 12 Ochsen, 587 Kühe, 998 Schafe, 28 Ziegen und 1042 Schweine. An behausten Unterthanen besitzt die Herrschaft: 45 zu Traismauer, 3 in Mitterndorf, 6 in Frauendorf, 53 in Stollhofen, 17 in Hilpersdorf, 10 in Gemeinlebarn, 28 in Venusberg, 29 in Waldlesberg, 20 in Oberndorf, 1 in Preiwitz, 11 in Reichersdorf, 10 in Götzersdorf und 4 in Rittersfeld.

Diese Herrschaft, zwischen den Dominien Zwentendorf, Atzenbrugg, Sitzenberg, St. Andrä, Nußdorf und Hollenburg situirt, hat größtentheils eine flache Lage, nur der südöstliche Theil, mit den Ortschaften Waldlesberg und Oberndorf, enthält eine bergige Gegend. Das Klima, obschon der vielen Gewässer wegen feucht, ist gut und gemäßigt, das Wasser aber nicht überall, weil es meist sehr weich ist. Der Körnerbau, als der vorherrschendste Zweig des hiesigen Landmannes, ist mittelmäßig bedeutend, aber die Gründe sind von der besten Gattung und enthalten eine fette, lehmige,

schwere und schwarze Erde. Es wird vorzüglich Rocken, Gerste und Wickenfutter, wenig Weizen und Hafer erzeugt. Heide wird nur zum Herbstfutter in Haferthälern gebaut. In Hilpersdorf wächst Safran von der besten Gattung, bei Stollhofen und Mitterndorf etwas Hanf, übrigens aber im Allgemeinen viel Burgunderrüben, Erdäpfel und herrliches Kraut in Menge, womit ein Handel nach Wien getrieben wird. Die Brache ist noch großentheils eingeführt, und somit besteht die Dreifelderwirthschaft. Alle Orte in dieser Herrschaft haben auch Weinbau, der aber nur von mittlerer Gattung ist. — Die Wiesengründe sind gut, meist zweimähdig und liefern süßes Heu, doch sind sie öfters den Ueberschwemmungen des Traisenflusses ausgesetzt, welche aber, indem sie mit einer Art Schlamm überzogen werden, zum Wachsthum des Grases von großem Nutzen sind. Die Obstpflege wird in allen hierher gehörigen Ortschaften mit großer Umsicht betrieben, vorzüglich mit Zwetschken. — Die Viehzucht ist bloß auf den häuslichen Bedarf beschränkt.

Die Herrschaft, Private und die Gemeinden besitzen Waldungen und Auen; die Unterthanen haben bei Traismauer ungefähr 300 Joch Auen und 150 Joch Waldungen, die alle forstmäßig eingetheilt sind und auch gut erhalten werden. Die Holzgattungen sind Fichten, Tannen und rothe Föhren; in den Auen: Alben, Erlen, rothe Weiden und Rusten. Jagdbarkeit und Fischgerechtigkeit gehören der Herrschaft, wovon erstere in Niederwild besteht, letztere verpachtet ist.

Was die Straßen und Wege betrifft, so führt durch den dießherrschaftlichen Bezirk die von Wien über Tulln nach Krems gehende Commerzialstraße, und die nach Herzogenburg. Die Donau, der Traisenfluß und zwei Mühlbäche, nämlich der Radelberger- und der Venusbergerbach, berühren und durchschneiden das Gebiet, nebst meh-

reren bedeutenden Brunnenadern. Darauf bestehen 8 Mahlmühlen, 2 in Venusberg und eine in Rittersfeld, nebst der dortigen Walkmühle. Es bestehen 4 Brücken über die Traisen, ein Holzschwemm-Rechen, und eine Donauüberfuhr in der Freiheit von Stollhofen.

Die Berge, welche hier vorkommen, führen keinen eigentlichen Namen; die beim Orte Ainöd beginnende Bergkette zieht sich längs des rechten Traisenufers herab bis Traismauer, wo sie eine nordöstliche Krümmung bildet und sich gegen das Tullnerfeld sanft abdachet.

Von besondern Gegenständen können wir blos die Rittersfelder Fein-Tuch- und Casimir-Fabrik bemerken, welche vorzüglich sogenannte Serailtücher verfertigt, die in die Türkei und nach Griechenland versendet werden. — An Freiheiten sind bloß jene bei Traismauer schon angeführten privilegirten Jahr- und Wochenmärkte aufzuführen. Außer dem herrschaftlichen Schlosse, 3 Gasthäusern und einem Brauhaus, der Pfarre in Traismauer, dann einem Gemeinde-Ziegelofen in Venusberg, bestehen sonst keine bemerkenswerthen Gebäude. — Gegenwärtiger Besitzer der Allodial-Herrschaft Traismauer ist, wie schon beim Markt erwähnt, Herr Rudolph Freiherr von Geymüller.

Wir wollen über den Markt Traismauer, welchen wir vorstehender Art in seiner gegenwärtigen Gestalt und als eine eigene Herrschaft unsern geehrten Lesern dargestellt haben, aus der Urzeit, aus jener, als die norischen Celten den Platz betraten, und endlich aus der Römerperiode, die uns bekannten Nachrichten in Betrachtung ziehen, und solche bis auf unsere Zeiten mittheilen, besonders da der Platz um Traismauer auch für die ganze nahe Umgegend, und überhaupt für das V. O. W. W., von besonderer Wichtigkeit ist, da wohl hier zuerst, als die römi-

schen Adler verschwanden, die Völkerwanderungen vorüber waren, und die Hunn-Avaren vertilgt wurden, unter Carl des Großen gebrochener Bahn zur Gründung der Ostmark, ein berühmtes Geschlecht, die Herren von Traisma, Besitzungen in dieser Umgebung erhielten, und Orte an den gesunkenen Stellen römischer Horte gründeten.

Es vermag wohl keine menschliche Seele zu ahnen, vor wie viel Jahrtausenden jene weithinstarrenden Riesen der österreichisch-steierischen Alpen ihre kahlen, mit ewigem Schnee und Eis belegten, silberglänzenden Häupter zuerst über die allgemeine Fluth des Werdens und der Absonderung emporgehoben, wie lange dann noch zwischen der komageniſchen und den andern Bergketten in unermeßlicher Gestalt der große Landsee die Erde in Nacht und Schweigen eingehüllt habe, wo jetzt geschäftige Städte, friedliche Ortschaften, wo jetzt, sagen wir, der Rebe saftiges Grün und der Saaten goldene Aehren uns mit innigster Wonne erfüllen, wo in blauer Ferne uns, als altes Wahrzeichen, in der an Geschicken reichen Kaiserstadt der ehrwürdige Stephansdom erinnert, was die österreichischen Herzoge für Stadt und Land gethan, und wie reichlich und väterlich milde sie es schmückten; und doch, ungeachtet so vieler abgerollten Zeiten, dünkt es uns wie von gestern, wenn wir nur einen Gedanken an die grauen Tage der Urwelt richten! — Kein menschliches Auge sah es, wie der Durchbruch ungeheurer Felsen und der Absturz der Wassermassen geschah, woraus sich, nebst zahllosen Flüssen und Bächen, auch die majestätische Donau, die Traisen und viele ihrer kleinen Schwestern bildeten, aber die Natur hat es uns in gewaltigen Zügen geschrieben durch ihre aufgethürmten weltalten Berge, in den unergründlichen Tiefen, dunklen Seen, unermeßlichen Gerölle, Urwald und Sumpf. Bis zu der Zeit mag unsere Kenntniß reichen, wenn wir uns an die vorhandenen Traditionen halten obschon noch

das Dunkel fortdauert, beinahe bis die Römer über die Alpen herauf ihre Adler an die Donau getragen, hier gesiegt und, nach ihrer Weise, wo sie gesiegt auch gewohnt haben. Aber wie wenig ist es, was wir in den Werken der Römer finden über die ältesten Geschicke dieser Umgegend?

Aus den Mythen und aus ihren uns hinterlassenen Denkmalen geht wenigstens die feste und untrügliche Ueberzeugung hervor von einer uralten Bevölkerung der Donauufer, gewiß wohl anderthalb Jahrtausende vor der Geburt Christi. Was uns die Römer sagen, flößt uns den Glauben ein, daß vor ihnen das heutige Oesterreich insgemein von den Celten bewohnt gewesen sei, einem nomadisirenden Volke, welches, als Urbewohner der Donaugestade, aus dem mittlern Asien, von der Wiege der Menschheit, aus dem paradiesischen Garten der Erde kam; durch den beständigen Kampf ihrer Bedürfnisse mit den Schrecknissen der Einöde mögen sie feste Sitze wohl langsam gewonnen haben, saßen aber bereits in solchen, bevor noch das Fischerdörflein Rom sich zur weltberühmten Stadt erhob, und vertheidigten diese ihre Sitze mit kraftvoller Wuth. Nicht nur Polyb, sondern auch der König der Länderbeschreiber, Strabo, nennt das ganze Land, worunter auch unser heutiges Oesterreich gemeint ist, celtisches Land. Wir haben die Celtogalen in Gebräuchen und Sitten an einigen Oertern im gegenwärtigen Werke beschrieben, also bedarf es einer solchen Wiederholung nicht mehr, sondern nur der Bemerkung, daß sie längs der Donau, gleich wie in Carnuntum, befestigte Sitze hatten, wovon Traismauer, Tulln, Zwentendorf und Greifenstein, und eben so aufwärts über Göttweih, Melk, Erlaf, Ardarker, Ybs ꝛc. ꝛc. solche gewesen sein dürften, welche späterhin die Römer übernahmen.

Das V. O. W. W. lag in Norikum und grenzte an Pannonien, welches durch das cetische Gebirg geschieden

war; die Grenze machte dagegen gegen Niedergang der Innſtrom und gegen Norden die Donau, wie es im Weſentlichen Ptolomäus angibt. Das cetiſche, im Mittelalter das Kahlengebirge genannt, ſetzt mit ſeinem äußerſten Vorſprung, dem Kahlenberge, ſeinen Fuß in den Spiegel der Donau, und ſteigt dann in einer verſchiedentlich benannten und eben ſo verſchiedentlich geſtalteten Kette von Hügeln und Waldgebirg, ſchief durch das Land unter der Ens, gegen die ſteieriſchen Bergjöcher, vom Kahlenberg durch das Hagenthal, den Wienerwald, Kaumberg, den Tannberg, Frankenfels in Gſchaid, im Primſel, Hohenalden, in der Texel, Schneeberg, Semmering, von dieſem Grenzberge ſchräg gegen die Muhr, von dort an die Drau und jenſeits der Save, eben da an die ſüdlichen Alpen ſchließend, wo die Marken Krains und Steyermarks ſich vereinigen. Cöt, Coat, Cet, Kot, Kat, heißt Wald, daher der cetiſche Berg, vorzugsweiſe von ſeinem Walde, — daher Kötwic Kotwic (Göttweih), eine Waldfeſte, das Schloß im Walde.

Polyb iſt der Erſte, der den Namen des Norikums gebraucht; bei Einigen hieß noriſch, was auf den Bergen wohnte, bei Andern heißt es glänzend, am wahrſcheinlichſten aber bedeutet der Name Norikum ein Nordreich, — und das war auch dieſe Provinz an der Donau für Rom, ſo wie für die deutſchen Kaiſer, — die Oſtmark, das Oeſterreich. So fehlt es uns auch nicht an übrig gebliebenen celtiſchen Lauten. Ihr Bona und Ona bedeutet Waſſer, Hafen in Tullona (Tulln); ihr Owe, Aue, ihr Arn, Acker, Gefilde, daher Bojo-Arn, Baiern, Aſparn, Chuffarn, Mautarn, Zwettlarn; ihr Acha, Ach, wurde bei Bielacha, Bielach, Lorahha, Biela angewendet; das Wik als Schloß oder Burg, daher Kotwik, Pyswik, Celtwik; ihr Dün: Hü-

gel, Berg, deßhalb Auguſtodunum, Idunum; ihr Dur als Waſſerpaß, Ueberfahrt bezeichnet, z. B. Bojodurum, Gavanodurum, Batavodorum (Dürrenſtein, Dürrenbach).

Die Römer drangen in Norikum, und ſchon war in des ſchlauen Auguſtus Gemüth der Entſchluß feſt, da, wo das cetiſche Gebirge Norikum (ripense) und Pannonien ſcheidet, ſtille zu ſtehen an dem mächtigen Donauſtrom, und hier einſtweilen des Weltreiches nördlichen Grenzſtein zu ſetzen. Schon hatten die Römer die nachdrücklichſten Anſtalten getroffen, wo ſie geſiegt auch zu verbleiben, des Landes Reichthum in Beſchlag zu nehmen, das öffentliche und das häusliche Leben in ganz andere Formen zu ſchmieden, die freie Armuth und wilde Freiheit durch neue Künſte und Gewerbe, durch fremde Sitten und Genüſſe, Bedürfniſſe, Geſetze und Sprache im innerſten Kern umzuwühlen, Wald und Fläche durch häufige Land- und Waſſer-, Kriegs- und Friedensſtraßen zu durchſchneiden, von jener glänzenden Colonie, der Auguſta (Augsburg), die ganze Donau herunter, mit zahlloſen Lagern und Thürmen, Brückenköpfen und Caſtellen zu beſäumen, ſo wichtig ſchienen ihnen die Eroberungen des Norikums und Pannoniens.

Mehrere Befeſtigungen im heutigen V. O. W. W. haben die Römer bei ihrem Ankommen von den Celtogalen übernommen, viele aber längs der Donau neu hinzugefügt, wie ſchon daraus hervorgeht, daß Cäſar ſelbſt ſich durch einige Zeit bei dem herrlichen ſtrombeherrſchenden Münſter von Melk aufhielt, und ſie Mea Dilecta benannte, von welcher Benennung wir die Abkürzung Medelikke in mehreren karolingiſchen und babenbergiſchen Urkunden finden. Es iſt alſo gar nicht zu zweifeln, daß Traismauer ein wichtiger römiſcher Punkt war, wie wir noch beſtimmter erfahren werden.

Wir haben das Antoniniſche Reiſebuch, die Peutinger'ſche Tafel und die notitia utriusque Imperii vor uns liegen, und finden Comagenis in der Umgebung von Greifenſtein, Tulln oder Zeiſelmauer, Cetio bei Kloſterneuburg, Traismauer, St. Pölten, oder Göttweih, Arlape bei Pöchlarn, Loco felicis bei Nieder-Walſee an der Donau, Piro Torto bei Schönbühel oder Pierndorf, Trigisamo, Traismauer ſelbſt, Namare Melk, Arelape bei Erlaf, Ad Ponte Isis, die Brücke bei Ybs und Elegio den Ort Erlaf an der Donau. In Comagenis, Cetio, Arlape und Loco felicis ſtand die X. doppelte Legion; zu Arlape ſtanden dalmatiſche Reiter, zu Loco felicis Reiter und Bogenſchützen, dann ad muros, in Mauer an der Url bei Seitenſtetten und zu Comagenä waren Equites promoti, ſolche Krieger nämlich, welche die untern Dienſtesſtufen ſchon zurückgelegt hatten, und der Vexillatio palatina (von Palatium, Palaſt, Pfalz der Cäſaren), dem Hof- oder Gardedienſt näher ſtanden.

Um wie möglich die angegebenen Orte noch näher zu beſtimmen, als ſie hier oben erſcheinen, bemerken wir, daß Comagenis im Reiſebuch vor Cetio näher bei Wien, in der Tafel aber Cetium vor Comagenä, unmittelbar nach Wien geſetzt erſcheint. Mehrere Forſcher erſehen hierin einen Schreibfehler, und wollen Citium durchaus Comagenä vorgeſetzt wiſſen, allein die Handſchriften ſtimmen überein, ſo glauben auch wir zwei Städte oder Orte, Cetium oder Cetia annehmen zu dürfen, beſonders wenn wir an die beſtandene Vorſchrift hinweiſen, daß die Donaugrenze, alle tauſend Schritte, durch einen Thurm, Wall oder Caſtell beſchirmt werden mußte, alſo wäre es wohl auch ſehr möglich, daß ein oberes und ein unteres Cetium oder Citium beſtanden hätte, an den beiden, Norikum und Pannonien ſcheidenden Ausläufern der cetiſchen Bergkette, nämlich dem

westlichen am Tullnerfelde, und dem östlichen, dem heutigen Kahlen- oder Leopoldsberge. Indessen setzen Simler und Abt Magnus von Göttweih Cetium nach Cetwic, Cotwic, Göttweih, dessen Lage, zumal die Donau noch weiter auf das rechte Ufer sich herüber neigte, als wichtige Uferwarte den Römern so wenig, als jene Melks entgehen konnte, und da, wie gesagt, alle tausend Schritte eine Befestigung war. —

Ferner erwähnen wir, daß das einst viel bedeutendere, von der Donau hart mitgenommene Zeiselmauer, Zeizenmuros, Ceti murus, unläugbar die Mauer Cetiums, ein vorwärts dessen gelegenes Werk gewesen zu seyn scheint. Es hatte noch im siebenzehnten Jahrhunderte sichtbare, große Grundmauern von Thürmen, Werken und ein ansehnliches, gemauertes Viereck, die seit langer Zeit zu Fundamenten zahlreicher Wohnungen dienten.

Zwischen der Donauflottille der Römer zu Arlape (Erlaf) und jener zu Comagenae, fallen nach der Notitia, noch verschiedene Standorte: jene der dalmatischen Reiter zu Augustianis, die Präfekten und Tribunen der I. liburisch-norischen Legion zu Fasianis, zu Arrianis und zu Canabiaca. Einige vermuthen Fasiana in der Burg Zwentendorf, zwischen der Traisen und Perschling sehr wohl gelegen, eine weite Fläche an beiden Donauufern zu überschauen. Augustina castra war, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit dem Trigisamo (Traismauer) eines; nämlich erstere seine Citadelle, wie schon aus der Bedeutung der Benennung hervorgeht, letztere dessen Brückenkopf. In Traismauer fand sich auch ein Stein des ersten Geschwaders der thracischen Cohorte, 140 Jahre nach Christi Geburt, Antonin dem Frommen gesetzt. Die Inschrift lautete:

IMP. CAESARI. DIVI. HADRIANI. FILIO. DIVI. TRAIANI. PARTHICI. NEPOTI. DIVI. NERVAE. PRONEPOTI. T. AELIO. HADRIANO. ANTONINO. AUG. PIO. PONTIFICI. MAXIMO. TRIBUNITIAE. POTESTATIS. CONSULI. III. PATRI. PATRIAE. ALA. I. AUGUSTA. THRACVM. OPTIMO. PRINCIPI

Dann ein großer Grabstein mit einem erhabenen Mannes- und Frauenbilde, vom Geschlecht Agricola, eines Veterans und Zeugwarts desselben Geschwaders, der sich im Schlosse zu Traismauer, wie schon erwähnt, eingemauert befindet, gegenwärtig aber schon sehr an der Schrift verstümmelt ist.

Unsers Erachtens mag der Tribun der caratensischen Cohorte auf der uralten, nachmals hochstiftlich freisingischen Hollenburg seinen Sitz gehabt haben. Ariana castra ist wohl die uralt berühmte Donaufurth von Mautern gewesen, welche schon unter den Carlowingen eine Stadt war, in welcher Kaiser Arnulf den rebellischen Isanrich (Isenreich) belagerte. Das Piro Torto, welches auf der Peutinger'schen Tafel zwischen Comagenis und Trigisamo (zwischen das Tullnerfeld und die Mündung der Traisen) gesetzt wird, leiteten Einige von der birnförmigen Gestalt einer nahen Donauinsel her, Andere wollen es in dem Dorfe Birbaum finden. Wir glauben aber nicht, daß in solcher Nähe vom Castell und dem Brückenkopf Trigisamo wieder ein Punkt, der nach der Lage nicht die mindeste Wichtigkeit haben konnte, bestanden habe, und glauben solchen zwischen Mautern und Aggstein nach dem heutigen Arnsdorf zu setzen, allwo schon die norischen Celten eine Ansiedlung hatten, die ganz gewiß von den Römern übernommen und besetzt wurde. Wenn man die Gegend übersieht, so fällt die Wichtigkeit sogleich in die Augen; so wie Aggstein ebenfalls ein von den Celten und dann von den Römern besetzter Ort ist.

Arnsdorf so wie Aggstein tragen noch in ihrer Benennung celtische Sylben, ganz nach ihrer Lage, ersteres nämlich von Aeckern und Gefilden, letzteres von dem Felsen und der Donau. Hier im Angesichte im V. O. M. B. ist das vielbesprochene Wachauerthal, und die Dnoau wird dießseits, bis zum Einfluß der Pielach so von Felsen eingezwängt, daß kaum ein Weg stromaufwärts gebrochen werden konnte. Der Herrschaftsbesitzer der Herrschaft Arnsdorf, Herr Obermüller, ein werthgeschätzter Oekonom, hat im Straßenbau hier in der That sehr viel gethan und verdient Anerkennung seiner Bemühung, wie wir schon bei der Darstellung der Herrschaft umständlicher gesprochen haben. — Canabiaca stand an der Stelle der Veste Schönbühel, an der Mündung der Pielach, und so waren diese untern Schlünde der Donau, in der Nähe der Catarakten, eben so bewacht und vertheidigt, wie die obern durch beide Cetium, durch Asturis und Comagenae.

Melk haben wir bereits erwähnt, und wir wollen nur noch hinzufügen, daß sich gegenwärtig keine Steine mehr mit Inschriften von den Römern dort befinden. Ohne Schrift sind in dem Hofe der Abtei gegenwärtig vier Steine eingemauert: jener viel besprochene, mit der die Zwillinge Romulus und Remus säugenden Wölfin, oben mit Weinblatt verziert, seitwärts zwei Säulen unter Arabesken, in der Mitte zwei einander zugekehrte Seepferde, das Ganze 3 Schuh lang und bei 2 Schuh hoch. Dann der dreieckige Stein, 4 Schuh lang und ungefähr 2 Schuh hoch, welcher in der Mitte einen Mannskopf (bloß ein Achselstück) enthält, mit einem viereckigen Ausschnitt des Kleides am Halse, eine Tunika oder Lorika andeutend, auf jeder Seite mit einem Delphin. Der dritte, beiläufig 2½ Schuh lang und fast 2 Schuh hoch, zeigt einen Krieger in Lorika und Balteum, fast knieend, den vorwärts gehaltenen Leib und rechten Arm auf das Lager gestützt, zu-

rückblickend und den linken Arm gegen einen Altar ausstreckend, um den sich eine Schlange windet. Der vierte, ebenfalls ein Dreieck, 3½ Schuh lang und 19 Zoll hoch, hat in der Mitte einen Löwenkopf, auf jeder Seite einen Vogel, gleich einer Taube, und außer den Seitensiegen des Dreiecks zwei Fische. Alle Steine sind von plumper Arbeit in ganz gesunkenem Geschmack. Von Römermünzen wurde in neuerer Zeit eine einzige im Jahre 1820, im Markte, am Fuße des Abteiberges, ausgegraben, auf der ein links gewendeter Kopf angebracht ist, der ein Vespasian zu seyn scheint, auf der Kehrseite eine Faustitas.

Im heutigen Erlaf (Arlape), an dem Flüßchen Erlaf, welches sich in die Donau mündet, war ebenfalls ein römischer Punkt in der Eigenschaft eines Hafens für die Donauflottille, dann einer bei Pöchlarn (Arelape). So waren denn auch bei Ips (Ponte Isis) und Arbacker, dann Nieder-Walsee (Loco felicis) solche römische Plätze. Hier beginnen zum drittenmale felsige Schlünde der Donau, und hier kommen ihre Catarakten, der Strudel und Wirbel, über das uralte von Karl dem Großen nach Passau geschenkte Arbacker hinauf vor, bis gegen das Städtchen Greinburg. Diese Engen zwangen die Römer, von der Donau hinweg einen Weg durch's Binnenland zu brechen, gegen das heutige Amstetten und Strengberg, wo sie bald von der Ips an die Url kamen, und von dort ihren Weg, längs der Ens, weiter in's Mittel-Norikum verfolgten. An der Url errichteten sie das Castell ad murus, noch jetzt auf der Mauer genannt, und vielleicht, nach Carnuntum, an Denkmalen der reichste Ort in Oesterreich. Unferne ist noch die Römerstraße (Heidenstraße) bei Hametsberg, Edlach, Hochbruck, Abelsberg, Neubrunn, Ober-Aspach, bis an die kleine Erla sichtbar. Noch heißt das bedeutendste Bauernhaus »die Burg« und der Eigenthümer »der Burger« oder »der

Burgbauer«. Ein alter, großer, halbmondförmiger Wall findet sich: »das Lager«, und ein beinahe unzerstörbares Viereck, unterirdische Gänge, sehr feste Keller, Särge und Aschenkrüge ohne Inschrift aber mit Menschengebeinen, bei ihnen Waffen und Zierrathen; in einem auch die Gebeine des Verstorbenen Lieblingspferdes; in der Nähe Meilensteine, Beile, Brechstangen und Röhren zu den römischen Schwitzbädern ohne Wasser. Ueberaus viele Münzen wurden rings ausgeackert, und mehr als hundert und fünfzig Stücke besitzt das berühmte Benediktinerstift Seitenstetten, wovon einige noch der Republik angehören, die meisten aber dem Zeitalter der Kaiser bis über Constantin herab. Die merkwürdigste war eine herrliche, äußerst seltene Goldmünze des Clodius Albinus, von einen Bauer ausgeackert, und mit derselben Einfalt, wie einst bei Granson die Schweizer Burgunds Diamanten, an den würdigen Herrn Schaukegel, also in Wahrheit an den rechten Mann gebracht. — Auch in dem durch Carl dem Großen nach Passau geschenkten und schon unter den Babenbergern mit Stapelrechten versehenen Flecken Aspach, unweit Seitenstetten, fanden sich vor nicht zu langer Zeit Trümmer römischer Inschriftsteine.

Es bedarf übrigens wohl kaum der Bemerkung, daß von allen diesen Ortschaften noch manche wichtige Ueberreste vorhanden seyn werden, die aus der Römerperiode stammen; wir wollten aber keineswegs eine solche Sammlung, sondern nur dem verehrten Leser, zur Vermeidung unnützer oftmaliger Wiederholungen, die uralten Plätze namentlich anführen mit dem nöthigsten Beweise. Indem wir glauben unsere Absicht erreicht zu haben, kehren wir zu Traismauer zurück.

Nach dem, was Traismauer unter den Römern war, ist es nicht zu bezweifeln, daß gewaltige Ueberreste vorhanden waren, als das römische Reich untergesunken war, die Flu-

thungen der Völkerwanderungen aufhörten, und die schwarzen Nebel der zweihundertjährigen Nacht, während dem unser Oesterreich die Hunn-Avaren inne hatten, sich hinwegzogen, um die Sonne auf denjenigen großen Herrscher strahlen zu lassen, der hierher drang, die Ostmark vor tausend Jahren zu gründen und dem Christenthume eine folgenreiche Erweiterung und endlichen Sieg zu geben.

Leider! haben wir keine Nachrichten aus der Periode Kaiser Carls des Großen über Traismauer, und es ist eine nicht zu lösende Frage, ob das heutige St. Pölten oder Traismauer durch diesen Regenten zur Veste Traisma bestimmt wurde, um, wie Hansitz glaubt, die Straße aus Norikum nach Pannonien zu sichern; wäre es aber dieser Zweck wirklich gewesen, so müßten wir für Traismaner stimmen, weil die Straße sich an der Donau hinaufzog, an der entlang die Befestigungen der Römer bestanden, wie wir oben gezeigt haben. Indessen kann St. Pölten immer Traisma zu Anfang ihrer Entstehung geheißen haben, wie die ganze Umgebung überhaupt von den Herren von Traisma so hieß.

Wir wissen, daß das Stift St. Pölten von Gliedern aus dem agilolfingisch-merovingischen Fürstenstamme gegründet wurde, die unstreitig die Ahnherren unserer Grafen und Herren von Traisma gewesen waren. Doch besaßen sie zu Carls Zeiten noch nicht diese Gegend, denn solche wurde später von den damals noch wilden Ungarn bis Melk, allwo sich ihre Hauptfestung, die Eisenburg befand, wieder eingenommen und so lange besetzt gehalten, bis Leopold der Erlauchte, aus dem Babenbergischen Hause, gegen Ende des X. Jahrhunderts sie für immer blutig zurück wies. Was also aus dieser Periode von unserm römischen Trigisamo noch übrig blieb, wissen wir nicht, sondern nur, daß Kaiser Otto III., aus dem sächsischen Stamme, wegen seiner Weis-

heit und Freigebigkeit das Wunder der Welt genannt, im Jahre 998, laut einer Urkunde, den zwischen der Tulln und dem Anzbache gelegenen und bis zum Traisenflusse reichenden Bezirk, auf Verwenden des Herzogs Heinrich von Baiern, einem gewissen Engelreich (Engelrico) schenkte, welcher aus der alten Familie der Grafen von Ritterburg und Frankenburg (nach Lazius Angabe), aus Baiern stammte, und welche Glieder Schutzvögte der Domkirche zu Regensburg waren, dessen Nachfolger sich nun Grafen von Traisme (von der Traisen) nannten, und deren nachkommende Sprossen dann den Namen von Lengenbach annahmen, und ein sehr angesehenes, weit verzweigtes Geschlecht bildeten; so wie sie auch die Abteien St. Andrä an der Traisen, Waldhausen, beide in Oesterreich, und Seckau in Steiermark, im Bereiche ihres Eigenthumes gelegen, stifteten.

Ohne Zweifel waren auch sie die Gründer des alten Schlosses in Traismauer, was sie vielleicht auf den Trümmern römischer Befestigungen hier erbauten, denn murus ad Trasanam, »die Mauern, die Bollwerke an der Traisen«, zeigen ja deutlich die Entstehung des Namens Traismauer.

Doch auch dieses Geschlechtes Glanz, Macht, Rang und Titel loschen nach und nach bei der allmählig wachsenden Gewalt der Landesfürsten, indem, nach Lazius Angabe, die Worte vorkommen: »der Thumvogt Otto von Regensburg dinget dem Herzog Leupold von Oesterreich, zu Reichberg auf's Haus, Leut, Aigen und alles sein Gut, das er zu Oesterreich hat;« zu welcher Zeit die Ausdehnung ihrer Besitzthümer wohl bereits einen starken Abbruch erlitten haben mag.

Urkundlich erscheinen von diesem Geschlechte folgende: Aribo von Traisma wird vor dem Jahre 1075 von Mark-

graf Ernſten angeführt; Hertnit de treisma erſcheint zu Anfang des XII. Jahrhunderts in einer Schenkungsurkunde des Kloſterneuburger-Saalbuches unter den Zeugen, dann ebenfalls im Jahre 1136 Waltherus de treism, und um dieſelbe Zeit und im Kloſterneuburger-Saalbuche Hertnit und Chunrad von Traiſen; ferner in der Stiftungs-Urkunde Kloſterneuburgs, den 23. September 1136, Ernesto de treismo als Zeuge; Heinrich von Traiſen wird aus einem Briefe des Kloſters Garſten im Jahre 1158 bekannt und Mainhard von Traisme in einer Urkunde des Stiftes St. Pölten, im Jahre 1260, angeführt.

So wie es in dem berühmten Geſchlechte der Azzo von Gobatsburg der Fall war, daß aus dieſem die Herren von Chunringen, Sonnberg u. m. a.; dann bei den Bertholdsdorfern die Ekartsauer durch Erwerbungen von neuen Beſitzungen auch die Namen derſelben annahmen, eben ſo war es auch hier, denn wir ſehen ſchon im XII. Jahrhundert aus den Herren von Traisme, oder Traiſmauer, ein neues Geſchlecht erblühen, die Herren von Lengenbach nämlich, welche ihre angeſehene Herrſchaft gar nicht weit von denen ihrer nahen Verwandten hatten, und wovon wir mehrere Sproſſen bei der Darſtellung von Neulengbach zum Beweiſe aufgeführt haben.

Nach dem Ausſterben des adeligen Stammes von Traismauer, was früher erfolgte als bei jenen der Lengenbach, kam die Herrſchaft an das Erzbisthum Salzburg, und verblieb auch bei dieſem Hochſtifte bis zur Zeit, als ſolche ihre öſterreichiſchen Beſitzungen insgemein verloren. Traismauer wurde darauf ein Staatsgut, wie wir ſchon bei der Darſtellung des Marktes berichtet haben.

Die zur Herrſchaft Traismauer gehörenden Orte, worüber ſie die Ortsherrlichkeit beſitzt, ſind folgende:

Rittersfeld.

Ein Dorf von 12 Hausnummern und ein eigenes Gut, mit der nächsten Poststation Perschling, die 3 Stunden davon entfernt ist.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach dem nahen Markte Traismauer angewiesen. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Traismauer. Der hiesige Bezirk gehört in Werbsachen zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Zahl der Einwohner besteht in 75 Familien, 190 männlichen, 160 weiblichen Personen, nebst 35 schulfähigen Kindern. Dabei sind blos 9 Pferde und 9 Kühe vorhanden.

Unter den Bewohnern gibt es keine Bauern, sondern sie sind Arbeitsleute der rühmlichst bekannten k. k. priv. Rittersfelder fein Tuch- und Casimir-Fabrik.

Dieser Ort liegt westlich eine kleine halbe Stunde vom Markte Traismauer, ganz flach in dem wunderlieblichen Traisenthale, im Winkel der außerhalb der Brücke vor Traismauer sich theilenden Straße, wovon die eine links über Herzogenburg nach St. Pölten, die rechts aber als Fortsetzung der Commerzialstraße über Hollenburg nach Krems führt. Von ersterer hinweg leitet ein besonderer, wenige Minuten langer, Weg zu dem Orte Rittersfeld, der in zwei Reihen regelmäßig und gleichförmig erbauten, mit Schindeln gedeckten Häusern mit Erdgeschossen besteht, vor welchen Pappelbäume stehen, und die Straße anmuthig beschatten; diese Häuser werden bloß von dem Fabrikspersonale bewohnt.

Unweit diesem Dorfe liegen die Fabriksgebäude selbst, auf der linken Seite des Weges, welcher mit dem Dorfe einen nördlichen Winkel bildet und mit der Kremserstraße sich verbindet. Das erste oben an der Ecke ist die Walk, welche mit Dampf betrieben wird, und die Tuchscherer ei; das

zweite, von diesem ungefähr 25 Schritte entfernt, ist ein Wohngebäude mit einem Stockwerke; das dritte und vierte haben beide zwei Stockwerke, und letzteres ist ganz neu gebaut, mit einem, im französischen Geschmacke errichteten, roth angestrichenen Blechdache. Beide enthalten Websäle, Magazine, und letzteres mehrere große, zum Trocknen der auf Rahmen gespannten Tücher eingerichtete, zur Winterszeit heitzbare Säle. Das fünfte niedliche Gebäude, mit einem erhöhten Erdgeschosse und roth angestrichenen Blechdache, ist ebenfalls als ein Wohnhaus bestimmt, welchem gegenüber, am sogenannten Radelberger-Mühlbache, die Spinnsäle mit der Walke u. s. w., und in einem besondern Gebäude die Färberei ꝛc. ꝛc. sich befinden, welche beide Gebäude mit Schindeln gedeckt sind, und deren Maschinerien durch den Mühlbach betrieben werden.

Alle diese Gebäude sind im soliden Style aufgeführt und jedes vom andern abgesondert. Vor diesen Gebäuden, gegen die Straße zu, breitet sich ein großer, schöner Obst- und Ziergarten aus, mit einem mit Zink gedeckten hübschen Lusthause; rückwärts liegen die Wiesengründe.

Zwischen Nußdorf und Rittersfeld entspringen aus einem Erdhügel sieben Quellen, die sieben Brunnen genannt, welche einen Bach bilden, der bei Rittersfeld vorüberfließt, den angrenzenden Wiesen den Namen »Siebenbrunnwiesen« gibt, und oberhalb St. Georgen mit dem Mühlbache sich vereinigt, worauf beide in die Donau sich ergießen. Das Wasser dieser sieben Quellen bleibt das ganze Jahr hindurch sich gleich, gefriert nie, und nebst dem, daß es ein vortreffliches Trinkwasser ist, enthält es eine nicht unbedeutende Menge schmackhafter Forellen.

Die benachbarten Orte von Rittersfeld sind Traismauer, St. Georgen, Wagram und Nußdorf.

Der Ort Rittersfeld, ein eigenes Gut, gehört,

mit Bezug auf die Grund- und Ortsherrlichkeit, der Herrschaft Traismauer, und war früher, gleich wie diese Herrschaft, ein Eigenthum des Erzbisthums Salzburg, kam dann, nach Aufhebung der Besitzungen der Hochstifte in Oesterreich im Jahre 1806 im Namen des Cammeralfondes an die k. k. Staatsgüter-Administration; im Jahre 1825 durch Kauf an Johann Jakob Freiherrn von Geymüller; und im Jahre 1835 an Rudolph Freiherrn von Geymüller, welcher solches noch gegenwärtig besitzt.

Unstreitig erregt diese Fabrik im hohen Grade die Aufmerksamkeit des Freundes für das österreichische Fabrikswesen. Lange hatten die niederländischen Fabriken für Fein- Tuch-, Casimir und Levantinertuch, solche Fabriken in Oesterreich anzulegen als ein nicht zu lösendes Problem betrachtet, und kühn behauptet, daß dazu das Wasser in Oesterreich mangle; und als man alldort die Anlegung einer solchen Fabrike erfuhr, so glaubte man bloß mitleidig lächeln zu müssen, des ungünstigsten Erfolges gewiß. Nun haben aber die sachverständigen nnd wackern Gebrüder The Losen vor mehreren Jahren eine derlei Fabrik ersten Ranges in's Leben gerufen, und den Niederländer-Fabriken gezeigt, daß auch Oesterreichs Quellen und Flüsse ein solches Wasser spenden. In herrlicher Blüthe prangt nun die Rittersfelder Fabrik mit ihren sehr sehenswerthen Einrichtungen und Maschinen, und liefert ein Fabrikat, welches nicht nur jenem in den Niederlanden gleich kömmt, sondern auch noch übertrifft, und sowohl in der Türkey, in das Serail in Constantinopel, als auch in der ganzen Levante einen großen Absatz findet und mehreren Hunderten von Arbeitsleuten Brod schaffet.

Die Rittersfelder k. k. erbl. priv. Fein-Tuch-, Casimir- und Levantinertuch-Fabrik des Herrn Johann Michael The Losen besteht unter der protokollirten Firma: k. k. priv. Rittersfelder Tuch-Fabrik

der Gebrüder The Losen; in der öffentlichen Gesellschaft sind seine Brüder Heinrich, Conrad, Nikolaus, Joseph, Leopold und Ludwig Joseph, in der stillen, die Herren Johann Heinrich Römer, Heinrich Freiherr von Geymüller und Wilhelm Leddihn; die Firma unterfertigt ein öffentlicher und ein stiller Gesellschafter gemeinschaftlich; die Niederlage davon befindet sich auf dem alten Fleischmarkte, Nr. 691. Diese Fabrik hat auch im Jahre 1825 ein ausschließendes Privilegium auf einen Spinn-Maschin-Mechanismus auf zehn Jahre erhalten.

Wir bemerken noch schlüßlich, daß in früheren Zeiten eine Papierfabrik unterhalb St. Georgen bestanden habe, die um das Jahr 1730 hierher übersetzt, und von einem gewissen Herrn Fiale eingerichtet worden ist, wonach aber daraus im Jahre 1814 die gegenwärtige Fabrik entstand.

Hilpersdorf.

Ein Dorf von 20 Häusern, wovon Perschling, in einer Entfernung von 3 Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Stollhofen. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Traismauer. Blos einen Unterthan besitzt außerdem die Herrschaft Herzogenburg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Bevölkerung beträgt 34 Familien, 70 männliche, 72 weibliche und 26 schulfähige Kinder, der Viehstand: 20 Pferde, 1 Stier, 53 Kühe, 86 Schafe, 3 Ziegen und 160 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern mit verschiedenen Bestiftungen, ohne Handwerker unter sich zu haben. Ihre Beschäftigung besteht in Acker- und Weinbau, einer geringen Obstpflege, und der zum Hausbedarf nöthigen Viehzucht. Die Gründe sind durchaus von guter Beschaffenheit, und

werden mit den vier Hauptkörnergattungen, Erdäpfel und Knollengewächsen bebaut.

Der Ort Hilpersdorf liegt ½ Stunde von Traismauer und Stollhofen, ¼ Stund von Frauendorf und Laugenlebarn, zunächst der von Wien nach Traismauer führenden Commerzialstraße, ganz flach, und hat meist mit Ziegel und Schindeln gedeckte Häuser, die blos aus Erdgeschossen bestehen. Mitten im Dorfe steht eine hölzerne Kapelle mit Thürmchen und Glocke. Das hiesige Klima ist gesund, und auch das Wasser gut, die Gegend hübsch, ohne vorzüglicher Annehmlichkeit; doch wird sie durch den Eichberg, einer Anhöhe jenseits der Straße, verschönert, an dessen Fuße die Keller der Einwohner sich befinden. — Hier gibt es blos Feldjagd, welche ein Eigenthum der Herrschaft Traismauer ist.

Im Jahre 1834 ist rechts die Hälfte des Orts ganz abgebrannt, deren Häuser nun nett und verjüngt wieder dastehen.

Mitterndorf.

Ein aus 33 Häusern bestehendes Dorf, mit der 3 Stunden davon entfernten Poststation Perschling.

Zur Pfarre und Schule ist derselbe nach dem nahen Stollhofen gewiesen. Das Landgericht, die Orts- und Conskriptionsbrigkeit ist die Herrschaft Traismauer, welche auch mit der Pfarrherrschaft bis auf einen, welcher dem Dominium Pottenbrunn angehört, die hier behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 47 Familien, 96 männliche, 93 weibliche Personen und 37 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 2 Pferde, 1 Stier, 54 Kühe, 160 Schafe, 4 Ziegen und 140 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Kleinhäusler, unter denen sich 1 Gastwirth, 2 Schmiede, 1 Wagner, 2 Schuhmacher,

1 Leinweber und 1 Bäcker befinden. Sie treiben Acker- und Weinbau, erhalten Obſt aus ihren Hausgärten und haben eine Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, welche ihren eigenen Bedarf deckt. Grund und Boden ſind gut, ſo auch das Klima und Waſſer.

Mitterndorf liegt gleich außerhalb dem Wienerthore vom Markte Traismauer, zu beiden Seiten der Kremſerſtraße, ganz flach zwiſchen Wieſen und Feldern, und von Obſtgärten ländlich umgeben, durch welches der Vennsberger-Mühlbach fließt. Die Häuſer beſtehen meiſt nur aus Erdgeſchoſſen und haben Strohdächer. Den Namen erhielt der Ort von ſeiner natürlichen Lage, da er zwiſchen dem Markte Traismauer und Stollhofen, alſo in der Mitte liegt. Dieß gibt auch den klaren Beweis, daß dieſer Ort an Alter den andern beiden nachſteht.

Oberndorf.

Ein Dorf, welches 22 Hausnummern zählt, und wovon Perſchling, als die nächſte Poſtſtation, 2½ Stunden entfernt iſt.

Dasſelbe iſt nach Traismauer eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Traismauer. Der hieſige Bezirk iſt dem Werbkreis des 49. Linien-Infanterie-Regimentes zugewieſen.

In 31 Familien befinden ſich 66 männliche, 74 weibliche Perſonen mit 25 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand enthält 12 Pferde, 6 Ochſen, 43 Kühe, 70 Schafe und 30 Schweine.

Die Einwohner, unter denen, ohne Handwerker, ſich einige Kleinhäusler befinden, treiben den Acker- und auch etwas Weinbau, eine mittelmäßige Viehzucht, und eine gute Obſtpflege, wozu die Gründe größtentheils abhängig liegen, die aber deſſen ungeachtet fruchtbar und keinen beſondern Beſchä-

digungen unterworfen ſind. Wein wird wenig gefechſet, weil die Lage dazu nicht günſtig iſt.

Oberndorf liegt ½ Stunde von Waldlesberg (Waltersberg) erhöht am rechten Ufer der Traiſen, allwo ſich ein Fußſteig nach Traismauer hinzieht. Der Ort iſt ziemlich regelmäßig gebaut, und die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt; in der Mitte des Ortes aber erhebt ſich eine hölzerne Kapelle mit einem Thürmchen, in welcher an Samſtagen von der Dorfgemeinde der Roſenkranz gebetet wird. Im Rücken desſelben erheben ſich Berge, welche das Traiſenthal von dieſer Seite begrenzen, am Fuße derſelben ſich die Weinkeller befinden. Uebrigens iſt die Lage ſehr freundlich, indem ſich gegen den Fluß hin das reizende Traiſenthal, jenſeits die Ortſchaften Götzersdorf, mehr entfernt Franzhauſen, Nußdorf und Rittersfeld in maleriſchen Gebilden darſtellen, und im Rücken die Saatfelder und Weingärten bis zum Berge hinanreichen, der mit Waldungen gekrönt iſt. Klima und Waſſer ſind vortrefflich, die Jagdbarkeit iſt herrſchaftlich.

Stollhofen.

Ein Pfarrdorf, aus 58 Häuſern beſtehend, mit der nächſten, 3 Stunden entfernten, Poſtſtation Perſchling.

Kirche und Schule befinden ſich hieſelbſt und gehören in das Dekanat Pottenbrunn; das Patronat davon beſitzt das Stift Herzogenburg. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Traismauer. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl umfaßt 85 Familien, 172 männliche, 181 weibliche Perſonen und 75 ſchulfähige Kinder; jene des Viehſtandes: 56 Pferde, 1 Stier, 170 Kühe, 200 Schafe, 10 Ziegen und 169 Schweine.

Unter den hieſigen Einwohnern, die Landbauern ſind, gibt es mehrere, die ſehr gute Beſtiftungen beſitzen. Ihr

Hauptbeschäftigung besteht im Ackerbau und der Viehzucht. Ersterer liefert wohl wenig aber schönen Weizen, und gemischte Körnerfrüchte in genüglicher Menge, wozu auch die Gründe besonders gut sind, die gegenwärtig durch den an der Donau befindlichen Damm vor Ueberfluthungen geschützt werden; letztere ist bedeutend, und wird, mit Anwendung der Stallfütterung, auf das Beste betrieben. Es gibt außer diesen eine geringe Obstpflege und ein wenig Weinbau, auch ziemlich viel Heu.

Stollhofen ist ein sehr langer, in zwei Häuserreihen sich darstellender Ort, der mit Mitterndorf gleichsam zusammen hänget. Nur liegt er nicht, wie dieser, an der Kremserstraße, sondern zieht sich immer mehr rechts ab von derselben, der Donau und vielmehr dem Traisner-Mühlbach sich nähernd, so zwar, daß die Pfarrkirche, am untersten Ende des Orts, wohl bei zehn Minuten von der Straße abseits liegt. Er ist ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser sind theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, und ein kleines nie versiegendes Quellwasser durchrieselt denselben. — Ein Berg, der Rasenberg und das Himmelreich genannt, erhebt sich auf der rechten Seite von Stollhofen, wodurch die Umgebung anmuthiger und ländlicher sich gestaltet. — Klima und Wasser sind gut; die Jagd, bloß Niederwild liefernd, gehört der Herrschaft. Außerhalb des Dorfes steht eine Mahlmühle mit 4 Gängen, wobei eine Sägemühle sich befindet, die vom Venusbergerbach betrieben wird.

Der einzige hier merkwürdige Gegenstand ist die uralte Pfarrkirche zu Ehren des heiligen Martin, welche ganz von Stein gothisch erbaut ist, sammt dem Thurme; ein in neuerer Zeit hinzugefügter Theil dagegen enthält eine stuccaturte Decke. Die innere Ausschmückung derselben besteht in dem Hoch- und zwei Seitenaltären, der heiligen Rosalia und dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht,

die jedoch alle nur einfach verziert sind. Besonders erwähnenswerthe Gegenstände sind keine darin vorhanden.

Zur hiesigen Pfarre gehören nebst Stollhofen noch die Ortschaften Mitterndorf, Frauendorf, Hilpersdorf und Gemeinlebarn; wovon letztere Gemeinde 3/4 Stunden entfernt ist. — Die Seelsorge wird von einem Pfarrer versehen, der Leichenhof befindet sich bei der Kirche.

Nach dem uns gütigst zugesendeten Bericht des hiesigen hochw. Herrn Pfarrers, wurde die Pfarrkirche bei Errichtung des Chorherrenstiftes St. Georgen (gegenwärtig in Herzogenburg) im Jahre 1112 von dem passauischen Bischofe Udalrich Grafen von Heft, demselben einverleibt, und hieß die Kirche St. Martin in der Trasenburg. Im XIII. Jahrhundert aber wurde sie bei dem Austritte der Donau dergestalt untergraben, daß sie umgebaut werden mußte, bei welcher Gelegenheit sie an einen andern Ort übersetzt ward, da sie aber auch hier im Jahre 1318 den Einsturz drohete, so wurde selbe im Jahre 1343 abgebrochen, und in demselben Jahre in Stollhofen wieder neu erbaut, unter dem Propst Seifried von Wildungsmauer, wozu Grund und Boden Graf Conrad von Schaumburg schenkte.

Was die vorerwähnte Trasenburg betrifft, so scheint es uns der noch übrig gebliebene Theil einer römischen Befestigung gewesen zu sein, die man allgemein die Burg nannte, wie es bei Deutschaltenburg der Fall war. Diese Ueberreste sind aber längst schon ganz und gar verschwunden.

Wenn wir übrigens den Ortsnamen in Betracht ziehen, so mögen wohl zuerst ein oder zwei Höfe hier gestanden haben, die man die Stollhöfe nannte, und woraus sich der Ort, wahrscheinlich auch schon im XI. oder XII. Jahrhunderte, bildete.

Venusberg.

Ein Dorf, aus 35 Häusern bestehend, mit der nächsten, 3 Stunden entfernten, Poststation Perschling.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem nahen Markte Traismauer angewiesen. Das Landgericht, die Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Traismauer. Jene Dominien, welche die hierorts behausten Unterthanen besitzen, sind die Herrschaften Traismauer, Ober-Wölbing zu Walpersdorf und die Pfarre Traismauer. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

In 53 Familien befinden sich 110 männliche, 121 weibliche Personen nebst 35 Schulkindern; der Viehstand zählt 36 Pferde, 1 Ochsen, 70 Kühe, 140 Schafe, 3 Ziegen und 131 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern, welche Landbauern sind und etwas Weinbau treiben, befinden sich viele, die sich mit Tagwerk beschäftigen; übrigens ist ihre Viehzucht mittelmäßig zu nennen, und ihre Gründe sind gut.

Der Ort liegt sehr nahe bei dem Markte Traismauer, so, daß solcher mit letzterem gleichsam vereinigt zu seyn scheinet, am rechten Traisenufer, am Fuße des Gebirges, und besteht in Häusern, die blos Erdgeschosse, Schindel und Strohdächer haben. Mitten durch den Ort führt die Straße nach Traismauer, und im Rücken desselben erhebt sich der ganz mit Weinreben bepflanzte Schulerberg. — Am Mühlbache hier stehen zwei Mahlmühlen sammt Walken für Weißgärber, eine mit 4, die andere, der Traismauer-Gemeinde gehörige, mit 7 Gängen.

Noch erwähnen wir eine gemauerte, kleine, mit einem eisernen Gitter versehene Kapelle, in welcher die Statue des gefesselten Heilandes sich befindet.

Der Ort scheint von hohem Alter zu seyn, daher vermu-

then wir auch, daß er seinen Namen von einem nahe gelegenen Berge erhalten haben dürfte, auf welchem, von den Römern noch her, ein der Venus geweihter Tempel stand. Indessen befindet sich auch ein sogenannter Venusberg zwischen Hasendorf und Ratzersdorf, ungefähr 1½ Stunde nördlich von Perschling.

Waldlesberg,

eigentlich Waltersberg, ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Perschling, die aber 3 Stunden davon entfernt ist.

Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Traismauer. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Traismauer. Den Werbkreis von hier besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier leben 38 Familien, 76 männliche, 80 weibliche Personen und 44 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 12 Pferden, 1 Stier, 97 Kühen, 142 Schafen und 112 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Feldbauern ohne Handwerker; sie treiben den Ackerbau, der ihnen Korn, Gerste, Hafer und Erdäpfel liefert, eine ziemlich gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, den Weinbau, und erhalten auch aus ihren Hausgärten die gewöhnlichen Obstsorten, welche hier recht gut gedeihen. Die Gründe sind nicht am besten, denn sie liegen meist abhängig und sind bei Regengüssen den Erdabtragungen ausgesetzt, jene aber, in der Fläche gelegenen, leiden oft an Versandung bei dem Austritt der Traisen, indem dieser Fluß die Ortsfreiheit durchläuft. Das Klima und Wasser sind gut; die Fischerei und Jagdbarkeit, Rechte der Herrschaft.

Waldlesberg liegt zwischen Venusberg und Oberndorf in einer mäßigen Schlucht, die durch mehrere namenlose Ber-

ge gebildet wird; ein Hohlweg führt durch das Dorf, daher die Häuſer zu beiden Seiten desſelben an Abhängen ſtehen, umgeben von Obſtgärten.

Vor Jahrhunderten ſoll hier ein Frauenkloſter geſtanden haben, wovon die Kapelle noch in einem, von einem Bauer bewohnten Hauſe vorhanden iſt, die auch von der Gemeinde zum Beten benützt wird. Es iſt unbekannt, zu welcher Zeit und von wem dieſes Frauenkloſter geſtiftet wurde, und durch welches Ereigniß, dann wann es zu Grunde ging. Da in der Nähe zwei Stifte waren, nämlich das noch vorhandene Herzogenburg, und das aufgehobene St. Andrä, ſo iſt es wohl zu vermuthen, daß dieſes Nonnenſtift zu einem derſelben gehört habe.

Die Traiſen,

vor Alters Traſen (Trasma, Trasena) genannt, iſt einer der größern Flüſſe, welcher in geringer Entfernung von der ſteiermärkiſchen Grenze, am nördlichen Abhange des Traſengebirges entſpringt, anfänglich unter der Benennung der Türnitzer-Traiſen, oder gemeinhin des Traſenbaches, über Türnitz hinab bis zur Freilandsbrücke fließet, wo ſie ſich mit der unechten oder Hohenberger-Traſen, die größer iſt, als erſtere, und die hinter dem Markte St. Aegidi am nämlichen Traſengebirge entſpringt, vereiniget, ſodann als Traiſenfluß über Lilienfeld, Markel, Wilhelmsburg durch das ganze prachtvolle Traiſenthal, und über die Ebenen bei St. Pölten, Waſſerburg, Herzogenburg, St. Andrä und Traismauer, mehrere Arme und Inſeln mit lieblichen Auen bildend, ihren Lauf nimmt, und unterhalb St. Georgen in die Donau mündet.

Ihr Lauf von der Quelle bis zur Ausmündung beträgt ungefähr 11 Meilen; in ihr ergießen ſich außer Türnitz der

Türnitzbach, dessen Quelle an Ahornberg im Annaberger-Bezirke, unterhalb Trasendorf die Gölsen, welche im Wienerwalde zwischen Hainfeld und Kaumberg entspringt, nebst mehr als hundert Waldbächen und sogenannte Grabenwässer. In ansehnlicher Breite tritt sie schon bei Wilhelmsburg gegen das Steinfeld heraus, und durchfluthet blassmaragdfarbig raschen Laufes die Ebenen.

Herr von Blumenbach bemerkt in seiner neuesten Landeskunde des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, daß alle Quellen und Bäche, die im südlichen Gebirge, im Untergebiete der Traisen entstehen, im hohen Grade kalk- und gypsartig sind, daher sie auch getrunken, den Ungewohnten Beschwerden verursachen.

Uebrigens wird die Traisen, wie schon erwähnt, durch eine große Menge von Waldbächen vergrößert, besonders bei anhaltenden Regengüssen und beim Schmelzen des Schnee's zu einem wildbrausenden und reißenden Flusse, der die unteren Gegenden oft schadenvoll überschwemmt, und deßhalb auch sein Flußbeet und seine Arme durch häufiges Abreißen und Anlegen von Erde unzählige Male veränder.

Man war in neuerer Zeit bemüht bei St. Pölten neben der 101 Klafter langen, auf 18 Joch ruhenden Brücke, ihn durch einige Werke einzudämmern, was bisher von gutem Erfolge war. — Außer den gewöhnlichen Fischen enthält er auch Hechte und Forellen, doch gegenwärtig nicht mehr in der großen Menge, wie früher.

Obrizberg.

Ein Pfarrdorf mit 24 Häusern, und zugleich eine eigene Pfarrherrschaft, mehr denn 2 Stunden von St. Pölten entfernt, als der nächsten Poststation.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; diese gehören in das St. Pöltner-Dekanat, und das Patronat ist landes-

fürſtlich. Die Rechte als Landgericht werden von den Herrſchaften Walpersdorf und Viehofen ausgeübt. Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Obrizberg. Der hieſige Kreis gehört zum Werbbezirke des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Hier befinden ſich 26 Familien, 52 männliche, 50 weibliche Perſonen und 11 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beträgt 12 Pferde, 6 Ochſen, 34 Kühe, 75 Schafe, 1 Ziege und 54 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern, theils als Ganzlehner, zum Theil als Halblehner beſtiftet, unter denen auch einige Handwerksleute, als: Schmied, Schuſter, Schneider, Bäcker und Binder ſich befinden. Sie treiben blos den Körnerbau und die Viehzucht; nebſt dem verkaufen ſie ihre Erzeugniſſe auf dem Wochenmarkte in St. Pölten, die in Weizen, Korn, Hafer, Knollengewächſe und etwas Obſt beſtehen. Dazu beſitzen ſie mittelmäßige Gründe, die keinen beſonderen Elementar-Ereigniſſen ausgeſetzt ſind. Klima und Waſſer ſind gut. Da es hier weder Wälder noch Berge mit Namen von Bedeutung gibt, ſo beſchränkt ſich die Wildbahn blos auf eine Feldjagd, welche der Pfarrherrſchaft Obrizberg gehört, aber nur Haſen und Hühner liefert.

Obrizberg liegt, mit Ausnahme der Kirche, des Pfarrhofes und der Schule, die ſich auf einem Berge befinden, am Fuße desſelben, in einer Ebene zunächſt den Dörfern Schweinern, Grünz, Eitzendorf und Landhauſen, zu welchen allen recht gute Verbindungsſtraßen beſtehen. Der Ort beſteht in einer Reihe von Häuſern blos aus Erdgeſchoſſen, die ſeit dem Jahre 1833, im welchem der Ort abgebrannt iſt, größtentheils Schindeldächer haben. Unweit dem Dorfe fließt ein Mühlbach, der ſogenannte Wiedenbach vorüber, in welchem jedoch keine Fiſcherei beſteht.

Die hieſige Pfarrkirche iſt dem heiligen Laurenz zur

Ehre geweiht und besteht als ein zusammengesetztes Gebäude aus alten Zeiten, mit einem sehenswerthen, massiven sechseckigen Thurme, der in früheren Zeiten viel höher war, und von welchem aus ein breiter Gang zur Kirche in gleicher Höhe mit dem Kirchenschiffe leitet, der offenbar eine Verbindung neuerer Zeit ist. Das gothische Presbyterium zeigt sich als der ursprüngliche Theil einer Kapelle, wozu das von innen stukkadurte Schiff späterhin angebaut wurde. Da ursprünglich Obrizberg ein Rittergut war, so scheint die Kapelle oder Kirche vom Schlosse eingeschlossen gewesen zu sein; und in der That, es sind auch noch heut zu Tage verschiedene Merkmale vorhanden, die unsere Angabe bestätigen. So ist denn auch das Pfarrgebäude ein Theil des Schlosses. Alles stimmt dafür, selbst die hohe Lage des an drei Seiten abgerundeten Berges, mehrere Spuren abgetragener Thürme, die hie und da noch sichtbaren Ausgrabungen der Erde zu Brustwehren, und selbst die Grundmauern, auf welche man beim Graben in dem der Kirche umgebenden Friedhofe stößt. Dem Thurm betrachtet, so ist er ein alter merkwürdiger Ueberrest des Schlosses, ein in die Augen springender Punkt als ehemalige Warte. In demselben ist ein heiliges Grab mit geschnitzten Figuren vorhanden, welches aus dem XVI. Jahrhundert herstammen soll.

Im Innen enthält die Kirche den Haupt- und zwei Seitenaltäre, von denen der eine dem heiligen Florian, der andere dem heiligen Sebastian angehört, die sämmtlich mit hölzernen Säulen verziert, marmorirt und staffirt sind. Die vorhandenen Paramente sind wenig und von geringer Pracht, auch übrigens sonst keine Merkwürdigkeiten vorhanden. — Als Filialkirche nennen wir jene zu Groß-Rust, welche zu Ehren des heiligen Georgs besteht.

Zur Pfarre Obrizberg sind 18 Ortschaften eingepfarrt, nämlich: Obrizberg, Doppel 1¼, Eitzendorf ¼,

Fugging ¾, Grünz ¼, Heinigstetten ½, Hofstetten 1¼, Landhausen ⅛, Merking (Ober- und Mitter-) ¾, Merking (Unter-) 1, Neustift 1¼, Pfaffing ½, Rust (Groß-), eine Filiale ½, Rust (Klein-) ½, Schwainern ¼, Thalern ¾ und Winzing ¼ Stunde entfernt.

Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein landesfürstlicher Pfarrer und ein Cooperator. — Der Leichenhof befindet sich unmittelbar an der Kirche.

Nachdem was wir bereits gesagt, und durch den uns gütigst von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer von Obrizberg zugekommenen Nachrichten, noch bemerken werden, ist es gar keinen Zweifel unterworfen, daß hier ein Schloß stand, welches, wie wir sehen werden, bald Albrechtsberg geradezu, oder mit dem Beisatze auf der Wieden bald Obreinsberg, aus dem in der Folge Obrizberg wurde, und auch die Kirche St. Lorenz heißt. Die Hauptfrage ist nur, wer dieß Schloß und zu welcher Zeit erbaut habe, dann wie es zu den Namen Albrechtsberg kam? da ohnedieß, unweit von hier, gegen Melk der schon 800 Jahre bestende Ort sammt Schloß Albrechtsberg (eine eigene Herrschaft) vorhanden war. Diese Fragen können eben so wenig genügend gelöst werden, als das Dunkel gelüftet werden kann, wann die Kirche in Obrizberg zur Pfarre erhoben wurde.

Was die spätere Benennung Obereinsberg betrifft, woraus dann Obrizberg gemacht wurde, so finden wir in derselben keine Gewißheit, den Obrizberg scheint uns richtiger als Obereinsberg, und besteht nicht auch im V. U. M. B. ein uralter Pfarrort Obriz, der flach gelegen ist? Genug, damit mag es wohl eine ganz andere Bewandtniß haben.

Nach dem was wir gesammelt, mag folgendes Resultat hervor gehen. Obrizberg, wahrscheinlich durch Schriften

neuerer Zeit an seiner wahren Benennung verunglimpft, scheint ein Eigenthum der österreichischen Landesfürsten, namentlich des Herzogs Heinrich II. Jasomirgotts gewesen zu seyn, der die Veste als Lehen verlieh. Um die Mitte des XII. Jahrhunderts war die hiesige Kirche ein Pfarre und wurde von eben demselben Herzoge mit besonderen Vorrechten beschenkt, die sehr wichtig sind, und die wir aus der kirchlichen Topographie der Diöcese St. Pölten anführen werden. Leuthold Herr von Chunring war zu der Zeit Besitzer von Albrechtsberg, oder besser gesagt, von Obritzberg lehensweise, welchem Herzog Heinrich im Jahre 1148 die kleine Jagdbarkeit, die von der hiesigen Pfarrherrschaft bis zum Jahre 1825 besessen wurde und zum Theil noch besessen wird, zum Geschenke machte. Dieser Herr Chunring trat darauf in den geistlichen Stand, und wurde selbst Pfarrer von Obrizberg, als solcher erhielt er nun von dem Herzoge Heinrich das Patronat, und dotirte solches mit den noch dazugehörigen Grundstücken und Bestandtheilen. Von dieser Zeit also her schreibt sich die Pfarrherrschaft von Obrizberg die von dem Tode des Leutholds von Chunring an, wohl mehr als hundert Jahre zu besetzen das Recht in der Familie der Chunringe blieb, darauf aber, als es von Leuthold von Chunring dem Hochstifte Passau 1295 zurück gestellt ward, späterhin, wo die Besitzungen der Hochstifte in Oesterreich aufhörten, durch den Landesfürsten verliehen wurde, und auch noch jetzt verliehen wird.

Wie es die kirchliche Topographie genau anführt, erhielt die Pfarre Obrizberg durch Herzog Heinrich besondere Vorrechte, die von seinen Nachfolgern vermehrt, und nun seit dem Jahre 1668 nach den Originalien im Hubhause zu Wien und aus zwei uralten Schriften zusammengefügt erscheinen, davon die Genauigkeit der genom-

menen Abſchriften ſieben Zeugen verbürgen. Der Inhalt gehört alten und neueren Zeiten an, und iſt folgender: »Der Fürſt von Oeſterreich iſt Vogt der Pfarre, darum ſind die Unterthanen von St. Lorenz auch verpflichtet, ihm mit Leib und Gut, ſo oft er ſelbſt in's Feld zieht, zu dienen und zu helfen. Der Pfarrer iſt ihr Herr, der alle Verbrecher richten darf, ausgenommen, die Diebe, heimlichen Brandleger, Mörder und Schänder der Jungfrauen. Die Strafgelder gehören ihm, kann er ſie ſelbſt nicht eintreiben, ſo hat dieß der Vogt um den dritten Pfennig zu thun. Unterfängt ſich ein Unterthan, ohne Wiſſen ſeines Herrn Bürge zu werden, ſo iſt er um fünf Pfennige zu ſtrafen. Jeder Holde hat keine andern Steuern zu geben als die dem Landesherrn gebührt, und bei großer Noth dem Lande Oeſterreich, oder ſo oft ein neuer Biſchof zu Paſſau wird, dieſem. Der Pfarrer iſt vom Ungeld frei, wenn er Wein im Pfarrhofe ſchenkt, nur darf er keinen Zeiger ausſtecken. Der Pfarrer hat die Jagd auf ſeinen Gründen, in der Hagenau, der Ried, im Pfarr-Wald, dem Bühel und der Arzleiten, auch das Fiſchwaſſer gehört ihm. Auf dem Albrechtsberge iſt das Recht der Freiſtätte. Begehrt Jemand vom Pfarrer dieſes Aſyl, ſo iſt er durch drei Tage frei, dann wenn er »herauskriecht« drei Schritte über den Stein, der dieß Recht begreuzt, und wieder zurückkehrt, hat er wieder drei Tage Freiung, und dieß ſo oft er dieſe Bedingung nach drei Tagen erfüllt, aber eben ſo oft muß er zwölf Pfennig geben. Ein Verbrecher muß vor den Freiheitsſtein gebracht werden, was er bei ſich hat, verfällt der Pfarre, dann ſoll ihn der Grundherr mit einen Strohhalm (?) an den Stein binden, und den Vogt oder Landrichter dreimal rufen laſſen. Wenn der Landrichter richten will, hat jeder Hausgenoſſe der Pfarrholden drei Pfennige zu reichen. Wenn ein Unterthan des Pfarrers auf Albrechtsberg erſchlagen oder ſonſt umkommen würde, und er hat zur öſterlichen Zeit den Leib

unſers Herrn empfangen, darf man ihn mit des Pfarrers Wiſſen begraben nach Kirchenbrauch, und dem Landrichter hat man darum nichts zu geben.«

Vorzüglich um den geehrten Leſer ein getreues Bild der Aſylrechte und richterlichen Gebräuche damaliger Zeiten zu geben, haben wir dieſen gewiß ſeltenen Auszug hier eingeſchaltet.

Uebrigens waren hier immer Männer von dem erſten Adel Oeſterreichs als Pfarrer angeſtellt. Darunter finden wir Leo dem Pleban von Albrechtsberg, der als Zeuge, bei einem Streite des Pfarrers bei St. Stephan zu Wien, mit dem Stifte Schotten im Jahre 1265 bekannt wird. Im Jahre 1346 kaufte Meiſter Peter, Pfarrer zu Albrechtsberg von Conrad den Fritzeſtorfer alles Gut, das dieſer zu Laubhauſen hatte, und vereinte es mit ſeiner Pfründe. Gotthard Höfl, Dechant zu Mautern und Pfarrer zu Obrizberg entſcheidet im Jahre 1450 einen Zwiſt der Stadt St. Pölten mit dem Stifte daſelbſt. Chriſtoph Sebaſtian, aus dem berühmten Geſchlechte der Puchhaime, war ebenfalls Pfarrer zu Obrizberg, und wurde im Jahre 1577 von Rudolph II. eingeladen, ſich am 22. September zur Erbhuldigung und zum Landtage nach Wien zu verfügen.

In Folge der Glaubensneuerungen durch Martin Luther brachen auch trübe Tage über Obrizberg herein. Zwar gelang es der geiſtlichen Behörde zu verhindern, daß hier kein proteſtantiſcher Prediger auftrat, allein, die Gemeinde wurde durch die Nachbarn verführt, wodurch der Pfarre großen Schaden zugefügt ward. Späterhin (1683) brachte das blutig über Oeſterreich heraufgegangene Jahr des zweiten Türkenkrieges auch großes Elend über Obrizberg, denn die raub- und mordluſtigen Barbaren kamen auch hierher, ſteckten Kirche und Pfarrhof in Brand, ſo, daß letzterer einſtürzte.

Die Pfarrherrschaft Obrizberg.

Die Herrschaft wird von den Dominien Walpersdorf, Ober-Wölbing, Carlstetten und Herzogenburg begränzt, und besteht in den Dörfern: Obrizberg, Eizendorf, Pettendorf, Pfaffing und Winzing, worüber sie die Dorfherrlichkeit besitzt. Als solche zählt sie 59 Häuser, 61 Familien, 143 männliche, 120 weibliche Personen, 34 schulfähige Kinder; 43 Pferde, 28 Zugochsen, 120 Kühe, 180 Schafe, 1 Ziege und 170 Schweine; an herrschaftlichen Grundstand: 22 Joch 1437 Quadrt. Klafter Wälder, 53 Joch 1365 Quadrat-Klafter Aecker, 697 Quadrt. Klafter Weingärten, 598 Quadrt. Klafter größere Gärten, 42 Quadrt. Klafter kleine Gärten und 571 Quadrt. Klafter Bau-Area.

Die Herrschaft liegt in einem Mittelgebirge zwei und eine halbe Stunde von der l. f. Kreisstadt St. Pölten nordwestlich entfert, darin sonnige Höhen mit lieblichen Thälern wechseln, die eine freundliche Landschaft bilden. An Wässern durchschneidet der Weidenbach oder Wiedenbach die herrschaftlichen Fluren und treibt 4 Mühlen in Eitzendorf. Klima und Wasser sind gut. — Der Ackerbau ist von mittelmäßigem Belange, und die Fruchtkörner von ziemlich guter Beschaffenheit. Es wächst Weizen, Gerste, Rocken, Wickenfutter, Hafer, etwas türkischer Weizen, Erdäpfel, Flachs und Hanf, wozu die Gründe von guter Ertragsfähigkeit sind; die Brache, oder sogenannte Dreifelderwirthschaf wird dabei beobachtet. Die Wiesengründe sind mittelmäßig, sie werden bewässert und leiden oft durch schädliche Ueberschwemmungen.— Die Viehzucht des hiesigen Landmannes ist bloß auf eigenen Bedarf beschränkt, wobei die Stallfütterung in Anwendung steht. — Die Obstpflege ist gering und so auch die Baumzucht der Wälder, welche bloß in Tannen, Fichten und Föhren besteht. — Was die der Pfarrherrschaft zugehörige Jagdbarkeit

betrifft, so ist solche eine bloße Feldjagd. — Haupt- oder Commerzialstraße gibt es keine im dießherrschaftlichen Gebiete, sondern bloß Verbindungsstraßen, die aber gut unterhalten werden.

Die besondern Gegenstände haben wir bereits bei Obrizberg angemerkt, und erwähnen hier nur noch, daß zur Zeit, als die Pfarre und Schule in Obrizberg oft Mangel an Trinkwasser litten, im Jahre 1791 der Antrag gemacht wurde, am Fuße des Berges einen Brunnen zu graben, bei welcher Gelegenheit man auf eine beträchtliche Steinkohlenflötz kam. Es ward darauf im Jahre 1797 von der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen ein eigener Interimal-Bergverwalter angestellt, jedoch der Bau bald wieder aufgegeben, weil die Auslage die Ausbeute weit überstieg. Später, den 16. Jän. 1801, erhielt eine Privat-Gesellschaft die Ueberlassung des Bergbaues, den sie nun solcherart fortsetzte; daß im Jahre 1802 schon eine beträchtliche Menge Steinkohlen und Alaunerz aufgeschlossen war. Man schritt nun auch zur Alaunerzeugung, baute ein kleines Sudwerk, und machte am 2. Juni 1804 mit drei eisernen Kesseln den Anfang. Allein unvorhergesehene widrige Ereignisse und die kurz darauf erfolgten französischen Invasionen, in den Jahren 1805 und 1809, brachten den Zustand des Bergwerkes in bedeutende Abnahme. Somit geschah es auch, daß das Alaunsieden im J. 1813 unterbrochen ward, zumal das vorhandene Aulaunerz noch zu wenig ausgewittert war. Ueberdieß wird bei Obrizberg eine gute reine Walkerde getroffen, Vitriolerde, Kalksteine und eine zur Malerei dienliche gelbe Erde.

Besitzer dieser Herrschaft ist der jeweilige hochwürdige Herr Pfarrer von Obrizberg, allwo sich auch der Amtssitz befindet.

Nachfolgende Ortschaften gehören als Bestandtheile zur Herrschaft Obrizberg.

Eitzendorf.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten, 2½ Stunden entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Obritzberg, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Walpersdorf. Conskriptions- und Ortsobrigkeit ist die Pfarrherrschaft Obritzberg, die auch und der Nikolaihof zu Mautern, die hierorts behausten Unterthanen besitzt. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Seelenzahl beläuft sich auf 14 Familien, 35 männliche, 25 weibliche Personen und 10 schulfähigen Kindern; jene des Viehes auf 5 Pferde, 6 Ochsen, 28 Kühe, 38 Schafe und 36 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, die keine besonders großen Wirthschaften besitzen, treiben den Ackerbau und eine Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, welche zu ihren Hausbedarf gehört. Vom ersten Wirthschaftszweige fechsen sie Weizen, Korn, Wickenfutter und Hafer, auf mittelmäßigen Gründen, nebstbei haben sie auch etwas Weingärten und Obst.

Der Ort Eitzendorf liegt eine Viertelstunde rückwärts von Obritzberg, flach im Thale, in einer etwas feuchten, aber immerhin schönen Gegend, in zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern. — Das Klima ist gesund, das Wasser trinkbar.

Am Weidenbache, der hier vorüberfließt, stehen vier Mahlmühlen. Die pfarrherrschaftliche Jagdbarkeit liefert nur Hasen und Rebhühner.

(Fortsetzung der Herrschaft Obritzberg folgt.)

Inhalts-Verzeichniß.

A.

Seite

Adeldorf, Dorf 90
Ahrnberg, Dorf 91
Albersberg, Dorf . . . 223
Aschberg, 4 Häuser . . . 224
Atzling, Dorf 92
Au (Ober-), 3 einzelne Häuser 93
Au (Unter-) 3 einzelne Häuser 94
Audorf, Dörfchen . . . 3
Außerkasten, Dorf . . . 157

B.

Bauland, Dorf 224
Baumgarten, Dorf . . . 154
Baumgarten, Schloß . . 215
Baumgarten, Herrschaft . 219
Blindorf, Dorf 94
Böding, Dorf 4
Böheimkirchen, Markt . . 45
Bruckhof (Kleiner-), einzelnes Gehöft 50
Buchbach, Dorf 243

C.

Capellen, Dorf 110
Carstetten, Dorf mit Schloß 73
Carlstetten, Herrschaft . . 79

D.

Seite

Dambach (Ober-), Dorf . 225
Diemannsberg, 3 einzelne Häuser, Dorf . . . 95
Diesendorf, Dorf . . . 5
Dietersberg, Dorf . . . 83
Dörfel, 7 zerstreute Häuser 96
Dörfel, Dorf . . 146 u. 155
Dorfern, Dorf 96
Dornberg, Dorf 51
Durlaß (Klein-), Dorf . . 172
Dürnrohr, Dorf 207

E.

Eck, Rotte 97
Edhof, 2 Bauernhäuser . 51
Eggsdorf, Dorf 98
Eitzendorf, Dorf 300
Emmersdorf, Dorf . . . 226
Erbersbach, Dorf . . . 25
Etscherhof, herrschaftliches Schlößchen 238
Etzersdorf, Dorf 99

F.

Feilendorf, Dorf 100
Flinzbach, Dorf 83
Finsteregg, Dorf 173
Fohra, Dorf 173
Fohrafeld, Dorf 174

Seite

Franzhauſen, Dorf u. Gut 208
Freiling, Dorf 244
Fuchsberg, Dorf 36
Fugging, Dorf 101

G.

Geigelberg, Dorf 52
Germersdorf, Dorf . . . 53
Gern, Dorf 245
Gföll, Dorf 246
Goin, Dorf 175
Goisgraben, einzelnes Haus 37
Gottlosberg, drei einzelne Häuſer 6
Graben, Dorf 54
Grub, Dorf 25
Gſtocket, Rotte 227
Gſtötten, Dorf 176
Gunnersberg, Dorf . . . 6
Gwöhrt, Dorf 156

H.

Harland, Dorf 102
Hart, 1 einzelner Hof . . 103
Hart, Dorf 104
Heitzing, Dorf 84
Hendelgraben, vier einzelne Häuſer 247
Heuberg, Dorf 177
Hilpersdorf, Dorf . . . 282
Hintergrub, Rotte . . . 105
Hinterholz, Dorf 55, 105, 147, 228
Hochſcheid, Dorf 247
Hochſtraß, Dorf 249
Hof, drei einzelne Häuſer . 250
Hohenau, oder Hagenau Dorf 56

Seite

Holzleiten, Dorf 7
Hummelberg, Dorf 109, 148, 156
Hürm, Dorf 106

J.

Jeutendorf, Dorf . . . 28
Jeutendorf, Herrſchaft . . 33
Jetzing, Dorf 8

K.

Kapellen, Dorf 110
Karlſtetten, Dorf 73
Karlſtetten, Herrſchaft . . 79
Kaſten, Dorf 149
Kaſten, Herrſchaft . . . 153
Kaſten, (Außer-), Dorf . . 157
Katzenberg, Dorf 115
Killing, (Ober- und (Mitter-), Dorf 116
Killing (Unter-), Dorf . . 117
Kirchſtetten, Dorf . . . 228
Kirchweg, 4 Häuſer . . . 178
Klamm, Dorf 250
Kollersdorf, 5 Häuſer . . 178
Kronberg, 4 zerſtreute Häuſer 179
Kronſtein, Dorf 61
Kropfsdorf, Dorf . . . 180
Kühberg Unter-), Rotte . 231
Küning, Dorf 118

L.

Landhauſen, Dorf . . . 118
Lanzendorf, Dorf . . . 159
Lielach, 4 zerſtreute Häuſer 159
Lilienhof, ein Wirthſchaftshof 119

M.

Seite

Mannesdorf (Klein-), Rotte 160
Mayerhöfeln, Dorf . 181, 252
Merking (Mitter-), 2 Häuser 120
Michelbach, Markt . . . 181
Michelbach, Rotte 185
Mieſting (Ober-), 2 Häuſer 121
Mitterfeld, Dorf 161
Mitterndorf, Dorf . . . 283
Moshöfen mit Witzendorf, Dorf 139

N.

Nenndorf, vier Häuſer . . 122
Neutenſtein, Dorf u. Herrſchaft 15
Nußdorf, Dorf 198
Nußdorf, Herrſchaft . . . 204

O.

Oberndorf, Dorf 284
Obritzberg, Dorf 291
Obritzberg, Pfarrherrſchaft 298
Ochſenburg, Dorf mit Sch. 141
Ochſenburg, Herrſchaft . . 144
Oed, Rotte 122
Oedhof, 2 Bauernhäuſer . 51
Ollersbach, Dorf 231

P.

Paisling, Dorf 8
Penzing, Dorf 62
Perersdorf, Dorf . . . 186
Perſchenegg, Rotte . . . 188

Seite

Plosdorf, Dorf 189
St. Pölten, k. k. Staatsherrſchaft 86
Praunsdorf, 2 Häuſer . . 37
Pultendorf, Dorf 85
Pummersdorf, Dorf . . 123
Pyhra, Markt 190

R.

Radelberg (Unter-), Dorf . 69
Ragelsdorf, Dorf 124
Rannersdorf, Dorf . . . 124
Reichenhag, Dorf 125
Reichersdorf, Dorf . . . 212
Reithof, einzelnes Haus . 62
Rittersfeld, Dorf u. Tuchfabrik 279
Römiſche Orte 269, 270, 271, 271, 273, 274.

S.

Saudorf, Dorf 126
Schaubing, Dorf 26
Schauching, Dorf . . . 127
Schildberg, Dorf 128
Schnabling, drei einzelne Häuſer 129
Schwaighof, ein einzelner Hof 103
Sichelbach, Dorf 234
Sonnleiten, Dorf . . . 253
Stallbach, Dorf 162
Steinfeld, Dorf 131
Steiningsdorf, Dorf . . 130
Stolberg, Dorf 239
Stolberg, Herrſchaft . . . 241
Stolhofen, Dorf 285

T.

Seite

Tarbach, Dorf 254
Theußl, Dorf 235
Tiefenbach (Unter-), Dorf . 131
Totzenbach, Dorf m. Schl. 39
Totzenbach, Herrschaft . . 42
Traisen, ein Fluß . . . 290
Traismauer, Markt mit Schloß 255
Traismauer, Herrschaft . . 263

V.

Venusberg, Dorf 288

W.

Waasen, Dorf 236
Wagram (Ober-), Dorf . 132
Wagram (Unter-), Dorf . 133
Waitzenhofen, Dorf . . . 134
Wald, Dorf mit Schloß . 162
Wald, Herrschaft 167
Waldhäusel, Dorf . . . 197

Seite

Waldlesberg auch Waltersberg, Dorf 289
Wallnreith, zwei einzelne Häuser 63
Wasserburg, Dorf m. Schl. 64
Wasserburg, Herrschaft . . 67
Weiding, Dorf 135
Weisching, Dorf 136
Weissenkirchen, Dorf . . . 136
Wieshof, 2 einzelne Gehöfte 86
Wimmersdorf, Dorf . . . 9
Windhag, 4 einzelne Häuser 198
Winkling, Dorf 139
Wirmla, Dorf mit Schloß 17
Wirmla, Herrschaft . . . 22
Witzendorf, Dorf 139
Wolfsbach (Ober-), Dorf . 38
Wollersbach, Dorf . . . 236
Wötzling, Dorf 140

Z.

Zwentendorf, Dorf m. Schl. u. Herrschaft . . . 10

Wien, 1836.
Gedruckt bei Joh. Bapt. Wallishausser.

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens.

Vierter Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Schloss Walpersdorf.

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht.

Vierter Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Wien, 1836.

Aus J. B. Wallishausser's Buchdruckerei.

(Fortsetzung der Herrschaft Obrizberg.)

Hier ist ein der Pfarre Obrizberg unterthäniger Hof, vermuthlich der, welcher im Jahre 1360 Margaretha Kaeterin von Noppendorf, dem Ulrich von Wölbing, der ihres Bruders Sohn war, gab.

Was die Schicksale des Ortes anbetrifft, so wurde solcher im Jahre 1529 durch die Türken ganz zur öden Brandstätte gemacht. Es soll auch in früheren Zeiten hier eine Burg bestanden haben, die von dem bekannten Ritter von Frohnauer besessen, aber im ersten Türkenkriege ganz und gar zerstört wurde. Wem dieses Schloß vor dem gedachten Ritter gehörte, ist nicht zu ermitteln.

Pettendorf.

Ein aus 7 Häusern bestehendes kleines Dörfchen, wovon die nächste Poststation Melk, bei 3 Stunden entfernt ist.

Dieß Oertchen ist zur Pfarre und Schule nach Hürn gewiesen, dann mit dem Landgerichte zur Herrschaft Schallaburg. Grund- und Ortsobrigkeit ist die Pfarrherrschaft Obrizberg, Conskriptionsobrigkeit aber das Dominium Sooß. Der Gemeindebezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Die Seelenzahl enthält 7 Familien, 20 männliche, 16 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; die des Viehes: 16 Pferde, 26 Kühe, und 31 Schweine.

Unter den hieſigen Einwohnern, welche Bauern und auch ziemlich gut beſtiftet ſind, beſteht nur ein einziger Urmacher im Dorfe als Handwerker. Sie ernähren ſich vom Ackerbau, der auf den meiſt guten Gründen Weizen, Gerſte und Hafer liefert, und von der mit Anwendung der Stallfütterung beſorgten Viehzucht. Auch haben ſie Obſt, aber keine Weingärten.

Der Ort Pettendorf liegt von ſeiner Herrſchaft bedeutend entfern', ſüdlich von St. Pölten bei Hürn, Ober-Radel, Atzing und Heimberg mit ſeinen zerſtreuten Häuſern zum Theil im Thale, zum Theil aber an einer kleinen Anhöhe, in einer ſchönen und fruchtbaren Gegend, in der geſundes Klima und gutes Trinkwaſſer vorherrſcht. Es beſtehen bloß Verbindungswege, welche bei trockener Sommerszeit ſehr gut, aber bei naſſer Witterung als Lehmboden überaus kothig ſind.

Die hieſige Gegend iſt überhaupt hügelig, ohne daß deßwegen bedeutende Berge oder Waldungen beſtänden; dabei liefert die Jagd in der Ortsfreiheit Rehe, Füchſe, Haſen und Rebhühner. Flüſſe, Bäche oder Mühlen ꝛc. ſind keine vorhanden.

Pfaffing.

Ein Dörfchen aus 10 Hausnummern beſtehend, mit der nächſten, 2½ Stunden entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Dasſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Obrtzberg eingezeichnet, unterſteht dem Landgerichte der Herrſchaft Walpersdorf, mit der Orts- und Conſkriptionsobrigkeit dem Dominium Obrizberg, welches auch mit der Herrſchaft Waſſerburg die behauſten Unterthanen beſitzt. Der hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

In 10 Familien leben 26 männliche, 23 weibliche Per-

sonen und 4 schulfähige Kindern; diese halten einen Viehstand von 2 Pferden, 16 Ochsen, 21 Kühen, 40 Schafen und 36 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, und als Ganz- und Halblehner bestiftet, welche keine Handwerker unter sich haben. Sie ernähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht, ohne irgend einen Handel zu treiben; sie bauen Korn und Hafer, haben etwas Obst, aber keine Weingärten. Ihre Grundstücke können zu den mittelmäßigen gezählt werden, weil sie ziemlich ertragsfähig und keinen besondern Elementar-Ereignissen ausgesetzt sind. Nebst dem treiben sie eine Viehzucht zu ihrem häuslichen Bedarfe, wobei die Stallfütterung in Anwendung steht.

Das Oertchen Pfaffing liegt mit seinen zerstreuten Häusern eine halbe Stunde südlich von Obrizberg, zwischen Winzing, Doppel und Schwainern auf einer Anhöhe in einer sehr schönen Gegend, die gutes Klima und Wasser enthält, wobei auch die Verbindungswege zu den umliegenden Ortschaften im guten Stande unterhalten sind.

Flüsse, Bäche, Mühlen gibt es hier nicht, und so keine Wälder oder Berge, daher denn bloß die Feldjagd besteht, welche der Pfarrherrschaft Obrizberg gehört, und Hasen und Rebhühner liefert.

Die Ableitung des Ortsnamens ist unbekannt, indessen gibt es im V. O. und U. M. B. einige Orte die Pfaffing heißen.

Winzing.

Ein ganz kleiner Ort von 4 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten, die jedoch zwei und eine halbe Stunde entfernt ist.

Diese vier Häuser gehören zur Pfarre und Schule nach Obrizberg. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der

Herrschaft Walpersdorf ausgeübt; Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Pfarrherrschaft Obrizberg, welche auch mit dem Dominium Goldegg die einigen Unterthanen besitzt. Der hiesige Gemeindebezirk gehört zum Werbkreise des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 10 männliche, 6 weibliche Personen nebst 3 schulfähigen Kindern; diese halten einen Viehstand von 8 Pferden, 11 Kühen, 27 Schafen und 13 Schweinen.

Von den hiesigen Bewohnern sind zwei Ganz-, die andern zwei Halblehner mit der bemessenen Grundbestiftung. Sie beschäftigen sich mit dem Feldbau und der Viehzucht, die zimlich gut betrieben, und wobei die Stallfütterung angewendet wird. Ihre Gründe sind von mittelmäßiger Beschaffenheit, unterliegen keinen Einwirkungen schädlicher Elementar-Ereignisse, und werden gewöhnlich bloß mit Korn und Hafer bebaut. Obst gibt es wenig, Weingärten aber gar keine.

Der Ort Winzing liegt mit seinen vier Häusern zerstreut, bei Heinigstetten am Wege nach Carlstetten, 1/4 Stunde von Obrizberg in einer ganz flachen Gegend, welche wenig ländliche Aumuth enthält, dennoch aber gutes Wasser und Klima hat.

Flüsse, Bäche, Mühlen oder Berge gibt es keine, jedoch eine Waldung auf einer Anhöbe, der Forstberg benannt, in welcher die Jagd in Rehen, Füchsen und Hasen besteht, welche ein Eigenthum der Pfarrherrschaft Obrizberg ist.

Angelegte Straßen bestehen in der Ortsfreiheit nicht, sondern nur die nöthigen Verbindungswege zu den umliegenden Ortschaften, die ziemlich gut unterhalten werden.

Herzogenburg,

(Ducumburgum), ein Markt mit einem regulirten lateraniſchen Ehorherrnſtift, nach der Regel des heiligen Auguſtin, und der Sitz der gleichnamigen Stiftsherrſchaft, wovon St. Pölten, 2 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Kirche und Schule befinden ſich hierſelbſt. Das Landgericht wird im obern Markte von der Herrſchaft Walpersdorf, und im untern Markte von der Stiftsherrſchaft Herzogenburg ausgeübt, die auch über beide Märkte gegenwärtig Orts-, Grund- und Conſkriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Derſelbe enthält 160 Häuſer (außer den Stiftsgebäuden und dem Rathhauſe ſämmtlich mit Schindeln gedeckt), 280 Familien, 583 männliche, 673 weibliche Perſonen, 125 ſchulfähige Kinder; 77 Pferde, 11 Ochſen, 227 Kühe, 376 Schafe und 480 Schweine.

Die hieſigen Markt-Einwohner beſtehen in Gewerbsleuten aller Art und auch in Bauern, welche die gewöhnlichen landwirthſchaftlichen Zweige, als den Feldbau, die Obſtpflege und die zu ihrem Hausbedarf nöthige Viehzucht treiben.

Der Markt Herzogenburg liegt, wie geſagt, 2 Stunden nördlich von der Kreisſtadt St. Pölten, am linken Ufer der Traiſen, in einem überaus ſchönen und freundlichen Thale, zwiſchen Auen, Fluren und Weingebirgen. Der Markt beſteht aus dem oberen und unteren Markte, welche beide aber zuſammenhängen und einen Ort bilden, der von einer alten mit Schießſcharten und kleinen, ſpitzige Schindeldachung enthaltenden Thürmen verſehenen Mauer umgeben wird, um welche ein Graben und eine wallähnliche Erhöhung laufen. Die Häuſer ſind meiſt ebenerdig, doch befinden ſich auch, zumal am Marktplaze, mehrere einſtöckige, darunter mit Erker-

thürmchen, die mit roth angestrichenen Schindelkuppeln versehen sind, aber alle Schindeldächer haben. Der Markt enthält sechs Gässen, die alle breit und reinlich sind, und zwei Plätze, von denen der im sogenannten untern Markte befindliche Platz der bedeutendere ist, ein regelmäßiges Viereck bildet, und in dessen Mitte sich das mit Ziegeln gedeckte, ein ganz kleines Glockenthürmchen enthaltnde Rathhaus erhebt, worin auch eine Caserne und die Hauptwache sich befinden. Diesem gegenüber steht ein im soliden Styl erbautes, einstöckiges Haus, das ehemalige Herrschaftshaus des baierischen Stiftes Vormbach, indem der untere Markt, wie wir später sehen werden, bis zum Jahre 1803 dem gedachten Stifte gehörte, als dasselbe aber im genannten Jahre durch die allgemeine Aufhebung der baierischen Stifter ein k. k. Staatsgut ward, so kaufte das Stift Herzogenburg, im Jahre 1806, denselben an sich. Ferner befinden sich in diesem untern Markte noch: ein ebenerdiges mit Schindeln gedecktes Spital mit einer kleinen Bethkapelle, dann am Platze das ein Stockwerk hohe Brauhaus, welches ein Privateigenthum ist, unweit dem Wiener-Thore eine ebenfalls mit einem Stockwerke versehene Mühle, von alter massiver Bauart, und, der Sage nach, das älteste hierselbst, worin sich ein Saal, der jetzt als Kornboden dient, befindet, welcher einen aus schönen Tafelwerk bestehenden Plafond enthält, an welchem in drei Vertiefungen drei Wappen angebracht sind mit den Aufschriften: Maria Beerin, geborne Arnoldin. — Friedrich Beer. 1640. — Maria Beerin, geborne Holzleitnerin. Noch sind im untern Markte das Wiener- und das St. Pöltner-Thor vorhanden, beide in mit Schindeln gedeckten alten Thürmen bestehend, vor welchem ersteren sich das k. k. Mauthhaus, und weiterhin die von Holz solid gebaute Brücke, welche gegen 200 Schritte lang ist, über den Traisenfluß befindet. Hier ist die

Straße dammartig erhöht und eine Strecke lang mit schönen, schattenreichen Pappeln bepflanzt, was einen lieblichen Anblick gewährt. — Unfern dem Stiftsgebäude liegt die sogenannte Stiftsmühle mit einer Bretersäge, mit dem Stiftswappen und der Jahreszahl 1541. Außer dieser ist noch eine andere Mühle vorhanden, auch unweit dem Stifte, mit einem hübschen Gärtchen, doch außerhalb dem Markte.

Im obern Markte befindet sich das Kremser-Thor, aus einem viereckigen Thurme mit Schindeldachung bestehend, eine zweite Caserne, und wie schon erwähnt, ein viereckiger Platz, an den die später erwähnt werdende Kirche stößt. Gleich vor dem Kremser-Thore, außerhalb welchem die mit Pappelbäumen besetzte Straße beginnt, ist der mit einer Mauer umgebene Leichenhof, mit einer kleinen und einem Thürmchen versehenen Kapelle. Hier trifft man ebenfalls den Weg vom Stifte nach dem eine halbe Stunde entfernten St. Andrä, mit einer schönen Pappelallee besetzt. — Uebrigens werden hier 2 Wundärzte, 1 Apotheke, 1 Kaffeehaus, 5 Gasthäuser, 3 vermischte Waarenhandlungen, 5 Leinwandhandlungen, mehrere Viktualienhändler, 1 Tabaktrafik und alle nöthigen Handwerker getroffen.

Wenn wir unsere Blicke auf die Gegend wenden, in welcher Herzogenburg gelegen ist, so finden wir solche als ein breites, von sanften Höhen gebildetes Thal, wo Wald, Wiesen, Auen und Weingebirge seltsam schön und in romantischer Harmonie wechseln, wodurch solche zu einer der lieblichsten und anmuthigsten in Niederösterreich gestaltet wird, da überdieß zwischen blühenden Fluren zahlreiche Ortschaften mit ehrwürdigen Kirchen und pitoresken Schlössern emportauchen. Gegen Norden hin zieht sich dieses wunderherrliche Thal bis an die Donau, weßhalb man sehr gut das jenseits derselben gelegene hügelige Land, reich mit Ortschaften besetzt, übersieht, was in der That einen überaus sanften Gegensatz

zu den südlich in den verschiedensten Formen sich erhebenden Gebirgsmassen, gegen Steiermark und Oberösterreich, bildet.

So wie hier die Gegend paradiesisch ist, eben so ist im Einklange mit der Natur das Klima milde und gesund, das Wasser aber das vortrefflichste der Umgegend.

Diese kleinen Umrisse vom Markte Herzogenburg mögen dem geehrten Leser genügen, und wir werden zuförderst das Canonicatstift und Pfarrkirche darstellen, dann erst die Geschichte mit der Reihenfolge der Pröpste folgen lassen.

Das Stiftsgebäude.

Das Gebäude des regulirten lateranischen Chorherrenstiftes, nach der Regel des heiligen Augustin, stellt sich im neuern großartigen und dabei freundlichem Style dar; es liegt etwas erhöht nordwestlich am Markte und bildet ein längliches Viereck, welches von einem Flügel der Quere nach durchschnitten wird, wodurch zwei große Höfe gebildet werden, von denen der eine jedoch auf der Westseite nicht geschlossen ist, da der Flügel, welcher dort sich bis an die Kirche ziehen sollte, nicht gebaut ward. Das Gebäude besteht außer auf der Ostseite aus einem Erdgeschoß und zwei Stockwerken mit Ziegeldach, auf der andern Seite aber aus drei Stockwerken, da hier das Erdreich niedriger ist, als auf der andern. Die Haupteinfahrt besteht an der Nordseite, wozu eine schöne Pappelallee führt, und wo ein gemauertes Portal mit zwei pavillonartigen Häuschen sich befinden, die vom Dienstpersonale bewohnt werden.

Durch die gewölbte Einfahrt, welche acht gekuppelte Säulen tragen, und über welche sich eine steinerne Altane befindet, gelangt man in den großen viereckigen, rings geschlossenen Hofraum, allwo dieser Einfahrt, gerade gegenüber, eine andere einfachere gegen den Markt zu, besteht.

Die Decke der zu den Gemächern des hochwürdigen Herrn Prälaten führende Stiege, ziert ein allegorisches Freskogemälde von dem berühmten Künstler Altomonte. Rings in beiden Stockwerken des Gebäudes läuft ein sehr breiter heller Gang, dessen Decke stukkadurt ist, herum, wo die Thüren zu den Zimmern angebracht sind, in dessen einem Theile, zunächst der Prälatenwohnung, die lebensgroßen Bildnisse mehrerer Pröpste des Stiftes, vorzüglich aus den ältern Zeiten hängen.

An bemerkenswerthen Gegenständen glauben wir folgende anführen zu müssen:

Die Bibliothek ungefähr 12,000 Bände und gegen 400 Handschriften und Inkunabeln enthaltend.

In derselben befinden sich nicht nur ältere Schriften aus allen Fächern der Wissenschaften, sondern auch sehr viele der neuern Zeit, vorzüglich im Fache der Geschichte. Der Bibliothekssaal ist sehr geräumig und hell, und der Plafond mit Arabesken und Vergoldung geziert.

Das Stiftsarchiv, wo sämmtliche das Stift betreffende Urkunden gut geordnet sind, und worunter, als vorzüglich bemerkenswerth, die Original-Stiftungsurkunde vom Jahre 1112; ausgefertigt von Ulrich Grafen von Heft, Herzog von Meran, Bischof von Passau, und die Translationsurkunde von St. Georgen an der Donau nach Herzogenburg von Rudiger, Edlen von Radeck, Bischof von Passau vom Jahre 1244, ebenfalls im Originale sich befinden.

Das Münzkabinet, als Privatkabinet eines der stärksten in der Monarchie, sehr gut geordnet, und aus allen Zeiträumen bestehend, in welchem von allen europäischen Ländern sehr zahlreiche und seltene Stücke von den ältesten bis in die neuesten Zeiten vorhanden sind.

Der Bildersaal, darin gibt es viele größere und klei-

nere Oelgemälde, worunter die Vorstellung der Herodias mit dem Haupte Johannes des Täufers, wie gesagt wird, von Rubens, wohl das Beste sein dürfte. Der Plafond enthält Arabesken-Verzierungen und ist von der Künstlerhand Altomont's. Höchst überraschend und schön ist die Aussicht, die man von der hier befindlichen Altane, über der bereits genannten Haupteinfahrt, über die sich hier weit ausbreitenden üppigen Feldfluren und Auen gegen die nordöstliche Umgebung genießt, in der die lieblichsten Rebengebirge, an denen sich malerisch situirte freundliche Ortschaften hinziehen, die schmaragdfarbigen Auen, längs dem heller schimmernden Traisenflusse, das ehemalige Stift St. Andrä, und in der Ferne die dunklen Höhen jenseits der Donau, als ein, das menschliche Gefühl auf das Höchste entzückende Landschaftsgemälde, das wonnetrunkene Ange ergötzen.

Der Sommerspeisesaal. Dieser ist sehr hoch und geräumig, wovon der Plafond von Altomonte in seinem 72. Jahre in Fresco gemalt ist, Allegorien darstellt, und noch ein erstaunenswerthes frisches Colorit enthält, in welchem die Wände mit Arabesken verziert sind. Hier befinden sich ebenfalls lebensgroße in Oel gemalte Bildnisse einiger Pröpste des Stiftes und Bischöfe von Passau und St. Pölten. Auch hier ist eine Altane, von der man die Aussicht über den Garten des hochw. Herrn Prälaten gegen die mit Wald bedeckten Höhen hat, welche sich gegen Osten dahinziehen, und ein sehr freundliches Bild geben. Zunächst diesem Saale befinden sich links die Gemächer des hochw. Herrn Prälaten, rechts aber die im neueren geschmackvollen Styl eingerichteten Gastzimmer. — Uebrigens sind die Wohnungen der hochw. Herren Geistlichen im ersten und zweiten Stockwerke.

In einem großen Zimmer des zweiten Stockwerkes trifft man viele Gemälde aus der altdeutschen Schule, mehrere Antiquitäten und sogenannte Curiositäten,

worunter vorzüglich zu bemerken kommen: ein Gemälde auf Holz mit Goldgrund, den Ulrich Grafen von Heft, Bischof von Passau vorstellend, als erster Stifter, nämlich der Canonie zu St. Georgen, ihm gegenüber der erste Propst daselbst. Unter diesem Gemälde, in der Mitte, ist das Jahr 1112, weiter rechts 1496 angebracht. Dann die Bildnisse zweier Brautleute aus der Familie des Stifters, auf Holz und Goldgrund, vom Jahr 1498, welches Gemälde sich durch genaue und gute Ausführung auszeichnet. Ferner gibt es mehrere Gemälde meist Heilige vorstellend, Theile alter Altäre aus der Umgegend, so wie zwei hölzerne altdeutsche Flügelaltäre, der eine aus der Kirche des benachbarten Dorfes Kuffern, der andere aus der ehemaligen Karthäuser-Stiftskirche Aggsbach, so wie ein hölzerner geschnitzter und bemalter Altaraufsatz — das Pfingstfest vorstellend — aus dem Servitenkloster zu Langegg. — Alte Glasmalereien, Fensterscheiben aus den Kirchen der Umgegend und aus entfernteren Orten, so wie auch andere Stücke dieser Art. Uhren verschiedener Gattung, Glasarbeiten, Becher und andere Gefäße, auch einige römische Alterthümer, worunter ein Kopf von weißem Marmor, aus Herkulanum, kleine bronzene Statuen u. dgl., ferner ein römisches Geschirr in Form einer Schüssel von Thon, eine Grablampe von gebrannter Erde, und eine Art Schnalle von Bronze, welche drei Gegenstände im März des Jahres 1827 zu Reichersdorf, eine kleine Stunde von hier gegen Götzersdorf zu, nebst vielen andern römischen Geschirren, besonders aber Aschenkrügen und Grablampen, ausgegraben wurden, woraus zu entnehmen, daß dort wahrscheinlich ein römischer Begräbnißplatz war.

Im Erdgeschosse des Stiftsgebäudes sind die Kanzlei der Stiftsherrschaft Herzogenburg, die Kanzlei der

mit ihr vereinigten Herrschaft St. Andrä an der Traisen, der gewöhnliche Speisesaal, die Wohnungen der Sängerknaben und ihres Lehrers, die Küche, die Kellerei und verschiedene Nebengemächer.

Auf der nördlichen und östlichen Seite wird das Stiftsgebäude von Gärten umgeben; von der ersteren, woselbst der bereits erwähnte große Speisesaal ist, befindet sich der Garten des hochw. Herrn Prälaten, welcher ein großes mit Blumenrabaten und Grasplätzen geziertes Paterre; unten weiter, hinter einem steinernen Geländer, schattige Kastanien-Alleen und Anlagen im französischem Style enthält, zu demselben man auf einer Doppeltreppe, im Innern des Gebäudes, durch einen gewölbten kleinen ebenerdigen Salon gelangt; an diesen Garten grenzt auf der rechten Seite der geräumige Obst- und Gemüsegarten mit einem Glashause, welche beide Gärten eine Mauer einschließt, worin sich im Prälatengarten ein eisernes Gitterthor befindet, welches auf das Feld führt; auf der linken Seite grenzt an den letztern der große später vorkommende Meierhof. Nächst diesem und dem Portale, vor der Haupteinfahrt, nördlich vom Stiftsgebäude, ist wieder ein großer mit einer Mauer umgebener Obstgarten, und jenseits des Portales noch ein anderer, worin sich Baumgänge, Blumenanlagen, Ruheplatze und ein großes Lusthaus befinden, welches eine runde kuppelförmige Schindeldachung hat, welcher Garten zum Spaziergange der Chorherren bestimmt ist.

Der herrschaftliche Meierhof, wie bereits erwähnt, zunächst dem Stiftsgebäude gelegen, bildet ein großes massives mit Ziegeln gedecktes Viereck, ganz geschlossen.

Vor der Einfahrt gegen den Markt zu, gegenüber der Kirche, befindet sich die Wohnung des Herrn Hofrichters, einstöckig neuerer Bauart mit Ziegeldachung. Zwischen dieser und der Kirche, an beide anstoßend, liegt das Schulge-

bäude, im Jahre 1829 erbaut, mit einem Stockwerke, massiv und sehr guten Styles, welches eines der schönsten in Niederösterreich ist. An die Wohnung des Hofrichters anstoßend, befindet sich ein großes Thor mit einer kolossalen Statue des heiligen Georg und die Stiftswappe.

Die Stiftskirche.

Diese, die südliche Seite des zweiten Hofraumes bildend, ist dem heiligen Stephan und Georg geweiht, neuerer Bauart mit Ziegeldach und einem hohen, aus drei Abtheilungen bestehenden viereckigen Thurme, dessen obere Abtheilung eine offene mit vier an den Seiten hervorspringenden hohen Säulen gezierte Halle bildet, über welcher sich, anstatt einer Kuppel, vier starke gekrümmte Bögen von Kupfer befinden, die oben zusammenlaufen und ein aus Kupfer gearbeitetes Kissen, mit einem Herzogshute, tragen, worüber sich sodann das Kreuz erhebt; welche leichte und gefällige Bauart und Ausschmückung diesem schönen Thurme ein gleich zierliches, wie entsprechendes Ansehen gibt.

Das Geläute bilden sechs harmonisch gestimmte Glocken, die größte 75 Zentner schwer, darüber im Thurme eine Uhr angebracht ist

Die majestätische Erhabenheit und Pracht dieses Tempels des Herrn, erregt bei dem Eintretenden Ehrfurcht und Verwunderung. Das Innere ist im italienischen Style großartig gehalten, mit halbrunden Bogenwölbungen und einer großen Kuppel in der Mitte des Schiffes, sämmtlich mit herrlichen Fresko-Gemälden geziert, unter denen, von den zwei in den Wölbungen des Presbyteriums von le Gran gemalten, das eine die Sinnbilder der Religion, das andere die Einsetzung des Pfingstfestes vorstellen; nach diesem kömmt die Enthauptung des heiligen Georgs, dann die große Kuppel, die himmlische Glo-

rie mit den Heiligen darstellend, woran sich das letzte Gemälde, die Steinigung des heiligen Stephan, anschließt, welche sämmtlich von Altomonte's Kunsthand sind. Auch die Seitenwände dieser herrlichen Stiftskirche sind alle mit Arabesken und Vergoldungen geziert, welche, so, wie die genannten Gemälde, von einem überraschend schönen Colorite und sehr gut erhalten sind.

Der Hochaltar besteht von Salzburger-Marmor mit reicher Vergoldung, und enthält ein großes Oelgemälde von dem berühmten le Gran, die zwei Patrone, nämlich den heiligen Georg und Stephan und die Mutter Gottes vorstellend; zu beiden Seiten des Presbyteriums befinden sich zwei große Oratorien, und darunter zwei große Oelgemälde von Altomonte, Abraham, wie er seinen Sohn opfern will, und David, wie er vom hohen Priester Melchisedech die Brode übernimmt.

Das Presbyterium und das Schiff der Kirche werden durch ein schönes Speisgitter, ebenfalls von rothem Salzburger-Marmor, geschieden; von diesem Marmor ist auch die mit Vergoldung geschmückte Kanzel, und der untere Theil der Wände der Kirche, während das Uebrige, wie erwähnt, mit Frescomalerei bedeckt ist.

Auf der Evangelienseite sind drei Seitenaltäre vom Hauptaltar in folgender Ordnung: zum heiligen Schutzengel, zum heiligen Augustin und zum heiligen Sebastian. Auf der Epistelseite abermals drei in folgender Ordnung: zum heiligen Joseph, zur heiligen Barbara und Peter Fourerius, dann zum heiligen Ubaldus. Neben dem letztgenannten Altar war ehedem der Eingang in die Todtenkapelle. Alle diese Altäre sind von Marmor und mit Gemälden, ihre Heiligen vorstellend, von Altomonte geschmückt.

Uebrigens sind sehr schöne Paramente vorhanden, unter

denen sich ein Ornat, ganz aus Goldstoff bestehend, und eine reich mit Perlen besetzte Inful auszeichnet; ferner fünf Kelche von Silber, reich mit Steinen besetzt, und eine silberne 16 Mark wiegende Monstranze, sowohl hinsichtlich ihres Werthes, als ihrer schönen Emailgemälde.

Die hierher eingepfarrten Ortschaften sind, außer dem Markte Herzogenburg, Ederding und Wiesing ¾, Wielandsthal ¼, Ossarn ¾, Oberndorf ¼, Ober-Winden ¾, Unter-Radelberg 1, und Ober-Radelberg 1¼ Stunde entfernt.

Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer, der zugleich Stifts-Dechant ist, nebst einigen Chorherren, die sich der Seelsorge widmen.

Der Leichenhof befindet sich außerhalb des Marktes; in der Mitte desselben ist eine Kapelle, wo am Gedächtnißtage der Verstorbenen eine heilige Messe gelesen wird. Im ehemaligen Beinhause liegt begraben Propst Michael Teufel († 1809) ohne Grabmal, und eben so in der Kapelle (ad S. Crucem geweiht) Propst Aquilin Leuthner († 1832).

Nach den uns gütigst mitgetheilten historischen Auskünften über die Collegiatkirche des Stiftes Herzogenburg von dem hochwürdigen Herrn Wilhelm Bielsky, regulirten Chorherren und derzeit Pfarrer zu Hain, finden wir noch Nachstehendes zu erwähnen.

Auf dem Tabernakel des Altars zu St. Barbara und Peter Fourerius, welches zugleich der Speisaltar ist, befindet sich ein gnadenreiches Mariahilfer-Bildniß zur Verehrung ausgestellt, welches der Kirche das vorzüglichste und unterscheidendste Ansehen gibt, und welches seit dem Jahre 1656 im Rufe und Andenken ist. Dieses Gnadenbild kam auf folgende Art hierher: Als Michael Mollinari de Pallo von Constantinopel als kaiserlicher Po-

ſtillon (Kourier) zu Ende des Jahres 1656 nach Wien zurückkehrte, und bei häufig fallendem Schnee weder einen Weg noch eine Herberge fand, erblickte er endlich von weitem eine alte Kapelle, die ihm aus der augenſcheinlichen Gefahr des Lebens noch rettete, und das eben oben erwähnte Marienbild, mit dem Jeſukinde auf dem linken Arm, einſchloß. Er empfahl ſich der göttlichen Mutter auf der Stelle ſo inbrünſtig und kräftig, daß er des andern Tags vor der Kapelle einen Hirſchen antraf, der vor ihn herging und anſtatt eines Wegweiſers diente. Nach ſeiner glücklichen Zurückkunft in der Reſidenz kam dieß mitgebrachte Bildniß endlich in die Hände des Erneſt Molinari de Pallo, eines Chorherren zu Herzogenburg (der als Dechant hernach im Jahre 1706 ſtarb), und darauf zur öffentlichen Verehrung in die Stiftskirche (Aus Marians Beſchreibung).

Vor den Stufen des Presbyteriums dieſes Speisalters ſind, ohne vorhandene Grabmäler, Frigdian Knecht († 1775), Stephan Peſchko († 1779) und Auguſtin Beyer († 1780) beerdiget.

Zur Pfarre Herzogenburg, welche im Jahre 1014 errichtet, und 1112 mit dem Stifte St. Georgen an der Donau inkorporirt wurde, gehörte im Jahre 1308 auch das Dorf Unter-Winden (jetzt zur Pfarre St. Andrä gewieſen), und vor der Errichtung der neuen Pfarren im Jahre 1783 noch folgende Ortſchaften: Das Schloß Walpersdorf, die Dörfer Statzendorf, Weidling, Rottersdorf, Groß- und Klein-Hain, ſammt Angern, Zagging und Flinsdorf.

Das hier befindliche Collegiatſtift der regulirten Chorherren des heiligen Auguſtin befand ſich urſprünglich an der Donau, beiläufig in der Gegend, wo das Dörfchen St. Georgen ſteht, hieß St. Georgen und

wurde dort im Jahre 1112 vom Paſſauer-Biſchofe Ulrich Grafen von Heft geſtiftet, worüber die Urkunde im Originale noch vorhanden iſt. Aber ſchon nach 40 — 50 Jahren zeigte es ſich, daß der Ort nicht am glücklichſten gewählt war; das immer ſtärkere Andringen der Donau verurſachte in St. Georgen Moräſte, die Ausdünſtungen derſelben verpeſteten die Luft und das trinkbare Waſſer verſchwand. Im folgenden Jahrhunderte wurden dieſe Uebel noch viel größer, und ſicher würde dieſe geiſtliche Pflanzſchule untergegangen ſeyn, wenn nicht Biſchof Rudiger von Paſſau den dringenden Vorſtellungen des St. Georgner-Propſten Engelſchalk Gehör gegeben und im Jahre 1244 durch eine feierliche Urkunde die Kanonie nach Herzogenburg übertragen hätte. Seit dieſer Zeit hat ſich das Stift unter mannigfaltigen glücklichen und unglücklichen Ereigniſſen erhalten, und iſt bei der in Oeſterreich erfolgten Klöſter-Aufhebung nicht nur dem eigenen Untergange entronnen, ſondern hat auch noch an Umfange gewonnen, indem im Jahre 1783 das Chorherrenſtift St. Andrä an der Traiſen (geſtiftet durch Walter von Treisma im Jahre 1150, und nicht durch Kaiſer Otto III. im Jahre 998, wie irrig angegeben wird), nach dem Tode ſeines letzten Propſten Gregor Gründler, mit Herzogenburg vereiniget wurde, und eine ähnliche Vereinigung des aufgelöſten Chorherrenſtiftes Thürnſtein an der Donau im Jahre 1788 Statt fand, nach dem Hinſcheiden des dortigen letzten Propſten Dominik Rumer am 6. April 1787.

In St. Georgen und Herzogenburg befand ſich auch ein Kloſter für Canoniſſinnen des heiligen Auguſtin. Daſſelbe war in Herzogenburg an das Chorherrenſtift angebaut, und vor einigen Jahren waren noch wenige Ueberreſte davon ſichtbar. Ihre Kirche war U. L. F. geweiht. Die letzte urkundliche Erwähnung dieſes Frauenkloſters geſchieht

im Jahre 1461. Zu vermuthen ist es, daß dieses Kloster zur Zeit der Reformation eingegangen seyn kann.

Die uralte, gothisch gebaute Pfarrkirche im Markte Herzogenburg, welche, wie erwähnt, schon im Jahre 1014 eine Pfarre war, und welche die Chorherren von St. Georgen bei der Uebertragung ihres Stiftes hierher antrafen, bestand zur Ehre des heiligen Erzmartyrers Stephan, sie wurde nun zur Collegiatkirche erhoben, und dauerte bis zum Jahre 1742, in welchem Jahre sie so baufällig befunden wurde, daß jede Reparatur unrathsam erschien, und nachdem dieses ehrwürdige Gotteshaus über 750 Jahre gestanden, sogleich Anstalten zur Erbauung einer ganz neuen Kirche gemacht wurde, welche über die alte Kirche hinüber gebaut, und deßhalb von viel größerem Umfange ist.

Was den Markt Herzogenburg betrifft, so ist solcher ob seines hohen Alters merkwürdig; ganz gewiß ist es, daß solcher während der Regierungszeit des ersten Markgrafen Leopold I. des Erlauchten, aus dem Babenbergischen Hause (von 983 bis 994) erblühte. Dessen Sohn und zweiter Markgraf in der Ostmark, Heinrich I. der Starkbewaffnete, welcher von 994 bis 1018 regierte, soll hier seinen Siz gehabt haben, wovon der Ort den Namen Herzogenburg (Ducumburgum) bekam. Bald war er ein wohl bevölkerter nnd befestigter Platz, wovon noch heut zu Tage die alten Mauern, Thürme und der Wall sprechende Denkmale sind. Mehrere achtbare Schriftsteller sagen uns, daß Kaiser Heinrich II. den Bischof Beringern zu Passau in der Absicht hier mehrere Grundstücke geschenkt haben soll, um für den Markgrafen eine Kirche bauen zu können, welche das alte Gotteshaus vermuthlich gewesen war, wovon wir schon oben sprachen. Nach der Zeit soll sich Herzogenburg unter jenen Gütern befunden haben, welche Elisabeth, die Tochter des österreichischen Mark-

grafen Leopold des Schönen, ihrem Gemahle, dem Markgrafen Ottokar III. von Steier zubrachte. Nach ihrem Tode fiel Herzogenburg wieder an die österreichischen Regenten, und zwar dieß der untere Markt, welcher älter als der Obere ist und von jeher ein Eigenthum der österreichischen Markgrafen war. Im Jahre 1220 wurde solcher durch Herzog Leopold VI., den Tugendhaften, gegen den Markt Neunkirchen an das Kloster Vormbach in Baiern, unter dem Abte Ortolf III., vertauscht, bei welchem Stifte er auch, wie wir schon angemerkt haben, bis zum Jahre 1803 verblieb, alsdann aber, da die Güter der Hochstifte Baierns in Oesterreich eingezogen wurden, ein k. k. Staatsgut wurde, welches durch Kauf das Stift Herzogenburg im Jahre 1806 an sich brachte, und so dadurch Herrschaft des ganzen Marktes wurde, nachdem der obere Markt, seit der Uebertragung der Kanonie hierher, ohnedieß ein Eigenthum derselben war. Durch die schon vom Kaiser Friedrich IV. und Ferdinand I. ertheilten Freiheiten besitzt nun Herzogenburg das Recht zur Abhaltung von vier Jahrmärkten und einem wochentlichen Markte am Freitage.

Herzogenburg hat übrigens aber auch im Laufe der Zeiten viele Schicksale erlitten, die wir bei Aufzählung der Pröpste kennen lernen werden; doch steht der Markt gegenwärtig schöner als je in seiner Blüthe, und die Lieblichkeit und Anmuth seiner prachtvollen Umgebung kann als eine Hauptzierde desselben dienen.

Pröpste des Stiftes.

Unter des Papstes Paschall II., Kaiser Heinrich V. und des österreichischen Markgrafen Leopold IV. des Heiligen Regierung, stiftete, wie wir bei der Kirche bereits bemerkt haben, im Jahre 1112 Udalrich I., Bischof zu

Paſſau, die regulirten Chorherren bei St. Georg aus ſeinem eigenthümlichen Vermögen und väterlichen Erbe, indem er ihnen den Ort mit allen Grundſtücken, Rechten und Zugehören, ſammt verſchiedenen Höfen, Gütern, Zehenten im obern Manhartsviertel, nebſt den Pfarren zu Traiſenburg (gegenwärtig Stollhofen) und zu Herzogenburg kraft eines förmlichen Stiftsbriefes (de anno 1112 indictione V. Kal. Septembr. XV.) verlieh. Die Traiſenburg verlor in der Folge den Namen, und es begann St. Georgen allgemein zu heißen, ja ſelbſt als eine anſehnliche Pfarre der hieſigen Kanonie berühmt zu werden, wie dieß aus einem Vertragsinſtrumente zwiſchen dem Domcapitel zu Salzburg und dem hieſigen Collegiatſtifte in Betreff der Zehenten bei Errichtung einer neuen Kirche, klar hervorgeht.

Woher nun aber die erſte Colonie für die Pflanzſchule des neu gegründeten Stiftes gekommen, dieß kann mit zuverläſſigem Grunde nicht angegeben werden. Einige vermuthen, daß ſie von Raitenbuch aus Ober-Baiern, allwo unweit Schongau an der Anger die regulirten Chorherren des heiligen Auguſtins, ihres auferbaulichen Wandels wegen weit berühmt waren, gekommen ſeyn dürften, Andere hingegen meinen, daß die damaligen Domherren in Paſſau ſelbſt regulirte Chorherren geweſen waren, und Einige aus ihrer Mitte hierher abgeſendet haben, welches aber nicht der Fall war.

Was den Ort betrifft, allwo das alte Stift geſtanden, ſo ſind auch darüber die widerſprechendſten Angaben vorhanden, wozu beſonders jene gehört, daß das Collegiatſtift auf einer Inſel des Donauſtromes beſtanden haben ſoll; nach den vorhandenen archivariſchen Hausdokumenten iſt es auf das Beſtimmteſte ausgemittelt, daß nämlich die alte Kanonie am Geſtade der Donau, dort, wo die Traiſen ſich mündet, auf einer ſanften Anhöhe ſtand.

Kaum ſtand dieſes Stift 38 Jahre, als auch ſchon die Einkünfte zur Erhaltung mehrerer Chorherren nicht mehr erkleckten, und überdieß die ungeſunde Pfützenlage auf die wenigen Chorherren einen äußerſt nachtheiligen Einfluß ihrer Geſundheit nahm, ſo, daß Alles für dieß neue Stift zu befürchten war. Gerade zu dieſer Zeit fügte es ſich, daß Walther von Trasma, der im hieſigen Bezirke viele Güter beſaß, die unfern von Herzogenburg ſtehende Kirche zu St. Andrä zum Erben ſeines ſämmtlichen Vermögens eingeſetzt hatte, und dabei ein Collegium für regulirte Chorherren St. Auguſtins im Jahre 1150 zu errichten Willens war. Conrad, der damalige Biſchof zu Paſſau, der ein Sohn Leopold des Heiligen, Markgrafen von Oeſterreich, war, ward vom Stifter mit der Ausführung des ganzen Geſchäftes gebeten; und dieſer dachte bei dieſer ſchicklichen Gelegenheit beiden zugleich aufzuhelfen, indem er beide Stifte vereinigen wollte, wozu die Güter zuſammen fließen ſollten, worüber Biſchof Conrad auch eine feierliche Urkunde erließ, über die Papſt Eugen III., kraft ſeiner Bulle, die apoſtoliſche Beſtätigung ertheilte.

Hartwich, der Propſt von St. Georg, hatte alſo, wie angeordnet worden, St. Andrä zu einer neuen regulirten Kanonie umgeſtaltet und in vollkommenen Stand geſetzt, als dieß aber vollendet war, kehrte er wieder nach St. Georgen zurück, und entſchloß ſich, dort mit den noch übrigen Chorherren zu verbleiben, obſchon die Umſtände des Stiftes allerdings mißlich waren. Er richtete eine kraftvolle Vorſtellung an den Biſchof Conrad, die auch den gewünſchten Eindruck nicht verfehlte, und die volle Freigebigkeit Conrads zur Folge hatte, wodurch der St. Georger Kanonie aufgeholfen wurde, und St. Andrä auch für ſich beſtand. Doch blieben die Pröpſte von St. Georg immerdar die rechtmäßigen Schutz- und Schirmvögte über St. Andrä.

1) Wisinto I. soll der erste Propst des Stiftes St. Georg gewesen seyn, den man aber bloß aus der Tradition kennet; er stand dem Stifte bis zum Jahre 1121, also durch 9 Jahre, in dieser Eigenschaft vor, als er verstarb, und dürfte in der von ihm errichteten Collegiatkirche begraben worden seyn.

2) Luitgerus war des obigen Nachfolger und wird als Zeuge in einer Urkunde unterzeichnet gefunden. Sein Tod ist, nach einer sieben und zwanzig jährigen Propstenwürde, auf das Jahr 1148 angesetzt.

3) Hartwich war einer der merkwürdigsten und unvergeßlichsten Pröpste jener zu St. Georg, der, wie wir so eben erfahren, das Stift vor der Vereinigung mit St. Andrä schützte, demselben aufhalf, und mehrere ansehnliche Schenkungen zubrachte. Nachdem er noch in den Schenkungsurkunden des Bischofes Conrads der Kirche zu Marquardsurvar und des Schweighofes den 15. Dezember 1159 erscheint, verblich er nach einer rastlos thätigen und segensvollen Stiftsregierung während 12 Jahren, 1160.

4) Adalbero folgte unmittelbar auf ihn, von welchem auch in dem Schreiben Conrads, des Bischofes zu Passau, im Jahre 1161 ganz ausdrücklich Erwähnung geschieht. Unter seiner erhob sich der langwierige Streit zwischen dem Stifte und dem Domhern Rüdiger, Verweser der Kirche bei St. Martin, in betreff der Zehenten von Traismauer, wovon die Klagschriften, sogar vor die Päpste Lucius III. und Cölestin III. kamen, der dann erst unter seinem Nachfolger im Jahre 1192 durch einen Vergleich beendigt wurde. Adalbero starb nach 29 Jahren in der Propstenwürde im Jahre 1189.

5) Wisent II. erscheint in einer Stiftungsurkunde, einen Jahrestag betreffend, welchen die Petrina von Gnamendorf im Jahre 1201 gründete, woraus hervorgeht,

daß vormals bei dem Stifte St. Georg, nebst dem Collegium der Chorherrn, auch ein Nonnenkloster müsse gewesen seyn. Er war 15 Jahre Propst und verließ das Zeitliche im Jahre 1204.

6) Adalbert. Derselbe bekleidete durch 10 Jahre die Propstwürde und verstarb im Jahre 1214.

7) Heinrich. Unter ihm kömmt, im Jahre 1221, ein feierlicher Tauschvertrag vor; er gewann auch den bekannten Streithandel wegen der Pfarre in Marquardsurvar, die ihm und der Kanonie nach gerichtlichem Ausspruch eingeantwortet wurde; durch 14 Jahre war er Propst, sah mit Eifer auf die Rechte des Stiftes und verblich im J. 1228.

8) Herbord ward darauf zum Propste erwählt, welche Würde er ebenfalls 14 Jahre bekleidete, auch eine andere Streitsache gewann, und das entnommene Patronatsrecht für die Kirchen in Reidling und Hausleiten im Jahre 1240 behauptete. Er verließ die Welt im J. 1242.

9) Engelschalk war der letzte Propst aus denen von St. Georgen, allwo er noch von Rudigern, dem Bischofe von Passau, das freie und zinslose Weinbergrecht in Königstetten im Jahre 1243 erwirkt hatte. Diesem würdigen Prälaten spendet noch immer die Kanonie den wärmsten Dank für ihre Erhaltung und gegenwärtiges Daseyn, indem auf sein unabläßiges Bitten sich gedachter Bischof entschloß, das Stift St. Georg noch bei Zeiten dem bevorstehenden Untergange zu entreißen, indem er es auf einem sichern Grund nach Herzogenburg übersetzte. Hier bot Engelschalk als erster Propst alle seine Kräfte auf, einen solchen festen Grund im Geistlichen und Oeconomischen zu legen, der sich bis zur Stunde als der beste und festeste bewährt hat. Nach einer besonders rühmlichen 25 jährigen Regierung starb er im Jahre 1267.

10) Ortolf folgte diesem würdigen Prälaten noch in

demselben Jahre in der Würde. Man findet noch in einem schriftlichen Zeugnisse des Domherrn Alirono von Rikardis zu Venedig bei St. Markus, der für das heilige Land sammelte, was er an Beisteuer von Ortolfen im Jahre 1273 dazu erhalten hat. Durch 18 Jahre war er Propst, und sein Todesjahr wird auf 1285 angesetzt.

11) Eckhard. Dieser Prost wurde gleich nach dem Tode seines Vorgängers erwählt, bekleidete diese Würde aber nur 3 Jahre und verstarb 1288. Unter ihm verlieh Theodorich, Bischof von Ollmütz, im Jahre 1286 allen denen einen Ablaß, die immer eine Beisteuer hierher zur neuen Kirche auf Herzogenburg geben würden. Aus diesem wird bekannt, daß der Bau der Stiftskirche zu der Zeit größtentheils neu geführt worden sey.

12) Wolfker. Als derselbe zum Propste erwählt war, ließ er sich das Stift sehr angelegen seyn. Aus seinen hinterlassenen Schriften erhellt zur Genüge, welch' ein kluger Hauswirth er war, und merklich wuchs das Vermögen. So brachte er auch das Gut Ponsee mit allen Grundstücken, Auen, Wiesen, Häusern ꝛc. ꝛc., und einer Kapelle dabei an das Stift, welches die von Sayzer aus Rußbach, wegen ihren leiblichen Brüdern, die Professen daselbst waren, schenkten. Unter seinen Reversalien finden sich Spuren hiesiger Nonnen, denen er für den Weingarten in Wielandsthal sich verpflichtete: »daß jede Closterfrau 2 jahre einen lenbreinen pelz, 2 geeiltzelt, und zway rechte Schuhe, 10 Ellen leines Tuech bekommen solle, und ein bessern pfrient (st. i. J. 1310).«

13) Trosto, der alsogleiche Nachfolger des Obigen, schloß zum Besten seines Stiftes verschiedene vortheilhafte Verträge, und begüterte dasselbe in Ossarn, Pottenbrunn, Atzenbrugg und Herzogenburg; wie nicht minder in Affing, Oberndorf, Reidling, Rassing, Kreling, ꝛc. ꝛc. Unter ihm erscheinen abermal die oben erwähnten Nonnen. Auch eine

neue Pfarre wurde auf sein Bestreben in Nußdorf an der Traisen errichtet, und diese, sammt der Stiftung des Wernhards von Nußorf, vom Bischof Albert II. feierlich bestätigt. Trosto kann mit Recht unter die ersten Pröpste gezählt werden, weil er während der 20jährigen Herrschaft sehr viel Rühmliches und Gutes für sein Stift schaffte. Er entschlief im Jahre 1330.

14) Herlibus, oder Herlibert von der Mühl, wurde dessen Nachfolger, und das Stift hatte klug gewählt an ihm; er war zuvor Hofrichter, und brachte sein ganzes Erbtheil und auch sonst gesammeltes Vermögen dem Stifte zu. Nicht nur, daß er unablässig das Gute förderte, erwirkte er auch bei dem Bischofe Albert so viel, daß, obschon eine Halbscheide des Zehents in der Pfarre Herzogenburg von dem Stifter ihnen angewiesen war, nun auch die übrige Hälfte geschenkt wurde. Mit Rudolphen von Lichtenstein traf er, in betreff des alten Städtchens St. Georgen, einen Tauschvertrag. Auch nahm unter ihm die Pfarre in Heitzendorf ihren Anfang, welche ein Ersatz für die durch Ueberschwemmung zu Grund gegangene in Marquardsurvar war. Der Kirchenbau kam aus gemeinem Almosen zu Stande, wozu Bischof Albert den beisteuernden Gutthätern 40 Tage Ablaß verlieh im Jahre 1340, als eben der äußerst eifrige und thätige Propst selig im Herrn verschied nach einer 10 jährigen würdevollen Propsteiverwaltung.

15) Seifried von Wildungsmauer, aus einem uralten, angesehenen, adeligen und reichen Geschlechte, überkam darauf die Propstwürde, welche er auch durch 21 Jahre rühmlich trug. Er löfete das vorhin vertauschte St. Georg-Städtchen für bares Geld wieder aus, machte mit seinen Brüdern, den Herren von Wildungsmauer, Tausche an Unterthanen ꝛc. ꝛc., errichtete auch eine neue Pfarre in Stollhofen, wozu Graf Cunrad von Schaum-

burg im Jahre 1343 für einen den 1. Mai abzuhaltenden Jahrtag den Grund schenkte. — Seifried entschlief, bedauert von allen Chorherren, im Jahre 1361.

16) Niklas I. von Wirmla. Während derselbe Propst war, brachte er verschiedene Zehenten an das Stift, so auch das Recht des Fischfanges in der Traisen von Rudolph von Losenstein käuflich an sich, und wirkte überhaupt nützlich für das Stift. Die von ihm vorhandene letzte Urkunde zeigt das Jahr 1373, wonach er in dem darauffolgenden Jahre verstarb.

17) Johann I. Schnabl von Burgstall, Doktor der Weltweisheit, war ein gelehrter und kluger Mann, der, bei Ueberkommung der Propstenwürde, die er zwar nur 3 Jahre bekleidete, sich als ein äußerst thätiger und umsichtiger Hirt zeigte. Sein größtes Geschäft, welches er während seiner kurzen Herrschaft zu Stande brachte, war die Erhaltung der Schadloshaltung von den beiden österreichischen Herzogen Albrecht und Leopold, in den Jahren 1375—1377, für seine Rechte und Besitzungen auf dem Tullnerfelde. Zur größten Betrübniß für das Stift schied er im Jahre 1377 von dieser Welt.

18) Johann II. wurde in demselben Jahre noch einstimmig zum Propste erwählt, verstarb aber schon im darauffolgenden Jahre 1378.

19) Jakob I. war durch 13 Jahre Propst, und bekleidete diese Würde auf das ehrenvollste; ein thätiger Geist mit rastlosem Bemühen für das Beste dieser glänzenden Kanonie zeichnete demselben ehrenvoll aus. Er brachte auch an das Stift zwei ansehnliche Wiesen bei St. Andrä, und ganz Straßdorf mit allen Zubehörungen und angekauften 20 Joch Aeckern in Noppendorf. Sein erfolgter Tod im Jahre 1391 war ein betrübender Fall für das Stift.

20) Martin I. wurde darauf Propst, und hatte diese

Würde bis zu seinem Ableben, welches im Jahre 1399 erfolgte. Er verstand die Pflichten seines Berufes zu erfüllen, und war ein eifriger und frommer Seelenhirt.

21) Martin II. Schenk von Seebarn trat in seine Fußstapfen, war aber nur 3 Jahre Probst, indem er schon 1402 seinem Vorfahrer in das bessere Leben folgte. Von ihm ist nur in Geschäften bekannt, daß er den Weinzehent in Baumgarten nächst Reidling käuflich überkam.

22) Johann III. von Parsenbrunn, wurde nach dem Tode des Vorigen einstimmig zum Propste erwählt, welche Würde er durch volle 31 Jahre mit aller Zufriedenheit bekleidete, indem er für die Aufrechthaltung der Kirchenzucht, des Gottesdienstes und der Rechte des Stiftes unablässig eifrigst besorgt war. Im Jahre 1404 erhielt er von den Herzogen Albrecht und Wilhelm das Ausschankrecht. Aus einem Verkaufe, welcher unter ihm geschlossen worden, geht klar hervor, daß eben damals mehrere jüdische Gemeinden, sowohl zu Herzogenburg als auch zu Oberndorf, ansäßig waren, die daher ihre besondern Richter hatten. Vom Papste Martin V. erlangte er die feierliche Bestätigung aller Rechte seiner Kanonie und Pfarrereien zu Salapulka, Heitzendorf, Stollhofen, Pousee, Nußdorf an der Traisen, Reidling ꝛc. ꝛc., und starb, nachdem er kräftig gewirkt, im Jahre 1433.

23) Johann IV. von der Lyntz wurde Propst und versah dieses Amt durch 24 Jahre. Von seinem Wirken und Walten ist wenig bekannt, als daß er verschiedene Verträge zum Nutzen des Stiftes abschloß, auch nach Gestalt der Sachen mehrere Theile verkaufte. Der Streit, welcher zwischen dem Stifte und dem Propste von St. Andrä durch lange Zeit her wegen des Fischfanges in der Traisen obwaltete, ward endlich, durch die Vermittlung Rudigers von Starhemberg, in Güte beigelegt. Johann starb im Jahre 1457.

24) Ludwig ward alsobald darauf zum Propst ernannt. Unter ihm erhielt Herzogenburg vom Kaiser Friedrich IV. im Jahre 1460 das Recht, einen Jahrmarkt halten zu dürfen. Er betrat sein Amt in einer äußerst traurigen Zeitepoche. Ausgerüstet mit allen Fähigkeiten, die solch ein Amt erfordert, war er auch selbst Rechtsgelehrter, und ein eifriger Verfechter der Rechte seines ihm anvertrauten Stiftes. Doch mußte er die schwere Prüfung der Vorsehung ertragen, indem seine Prälatur nämlich mit Feuer, Schwert und Plünderung sehr traurig heimgesucht wurde, und dieß selbst zwar durch den einheimischen Krieg der beiden herzoglichen Brüder, Friedrichs, als Kaiser IV. und Albrechts. Mit ihrem Zwiste, wie wir wissen, war jede Ordnung, jede Gemeinschaft in Oesterreich gewichen, ja sogar die Stände des Landes waren getrennt. Dazu trat das verhängnißvolle Jahr 1462, in welchem, wie bekannt, Kaiser Friedrich, auf Veranlassung seines Bruders und Herzoges Albrecht, von den Wiener-Bürgern in seiner Burg daselbst eingeschlossen und belagert wurde, so lange bis König Podiebrad aus Böhmen durch seinen Sohn zuvörderst Hilfe sandte und den Kaiser befreite. Beim Abzuge des böhmischen Kriegsheeres war ein beträchtliches herrenloses Gesindel in Oesterreich verblieben, welches keinen Sold erhielt, denen es somit auch an Lebensmitteln gebrach. Dieses wilde Herr streifte in der Umgegend von Wien herum, raubend, wo es etwas bekam, selbst mit Ausübung von Gewältigkeiten unter ihrem berüchtigten Anführer von Wettau. So wie aller Orte, wurde auch Herzogenburg umrungen, von diesen zügellosen Schaaren geplündert, nicht nur ganz verheert, sondern sogar auch die Marktbürger mißhandelt, und viele ermordet. Propst Ludwig rettete sich noch glücklicher Weise mit einigen seiner Chorherren, die übrigen aber wurden umgebracht und ihre Leiber darauf verbrannt. Noch bei Gelegenheit, als man im Jahre

1743 die alte Collegiatkirche abbrach, fand man beim Sebastianaltare einen länglichen Topf voll schwarzer Gebeine und Asche, die aus jener unglücklichen Zeit von den schonungslos gemordeten Chorherren hergerührt haben dürften. Der Topf ward vom Mauerer aus Unvorsichtigkeit zerschlagen, und weiters fand man keine schriftlichen Nachrichten. Nicht lange überlebte der tiefgebeugte Propst dieß Unglück, und entschlummerte im Jahre 1465 in ein besseres Leben, nachdem er wohl nur 8 Jahre, aber höchst sorgenvoll gewaltet hatte.

25) Wolfgang übernahm noch in demselben Jahre die Propstwürde inmitten des elendesten Zustandes, da die Prälatur so zerstört und unkennbar war, daß man nur eine elende Brandstätte vor Augen zu haben vermeinte. Das Elend der Propstei ergriff selbst den Monarchen. Voll des Mitleidens schrieb Kaiser Friedrich IV. sogar persönlich an den Papst Paul II., damit er mit einem Hirtenbriefe die Gläubigen zur hilfreichen Beisteuer anflammen nnd ermuntern möchte. Man kennt die darauf erfolgte Antwort zwar nicht, doch läßt es sich mit vielem Grunde vermuthen, daß das Stift alsbald wieder hergestellt worden seyn mag, weil bald wieder darauf demselben Unbilden widerfuhren. Dieser Propst war auch in derjenigen Suplik an den Papsten mit unterfertiget, durch welche vom Kaiser, dem Prälatenstande, Adel und Volke um Heiligsprechung Leopolds IV., des frommen Markgrafen von Oesterreich, gebeten wurde. Wolfgang trug nur eine kurze Zeit die Lasten als Stiftsvorsteher, denn schon nach 3 Jahren, nämlich im Jahre 1468, verstarb er.

26) Thomas Kaeß (nach andern Kaßbauch) folgte als Propst, inmitten einer drangvollen Zeit, der er auch als ein gelehrter und frommer Mann gewachsen war. Kaum hatte sich das Stift und der Markt von den erlittenen Unfällen etwas erholt, als im Jahre 1477 der verheerende Krieg zwischen Kaiser Friedrich IV. und König Mathias von Un-

narn ausbrach, wodurch Oeſterreich zum blutigen Schauplatze gemacht ward. Das feindliche Heer brauſte gegen Herzogenburg und nahm es mit Gewalt; in Feuer und Flammen ſtieg der Markt, wobei der Thurm des Stiftes zu Grunde ging. Die meiſten Chorherren wurden gefangen genommen, der Propſt Thomas hatte ſich nach St. Pölten geflüchtet, und entging ſo der tollſinnigen Wuth der Feinde, doch mußte er, um die Seinigen aus der Gefangenſchaft zu retten, bedeutende Summen erlegen. Ganz Oeſterreich fiel darauf in König Mathias Hände, welches er bis zu ſeinem Tode beſetzt hielt, während der Zeit aber der gedachte Propſt im Jahre 1484 ſtarb.

27) Georg I. Eiſner, war ehedem Pfarrer zu Sallapulka, und wurde nach dem Tode des Vorigen in demſelben Jahre noch zum Propſte gewählt; zwar fand ſeine Wahl Anſtand, weil Kaiſer Friedrich IV. den Stifts-Dechant zum Propſte haben wollte, indeſſen erhielt er doch die Beſtätigung von dem Papſte durch deſſen Geſandten Bartholomäus von Maralchis. Georg war nicht nur ein raſtlos eifriger Vorſteher ſeiner Kanonie, ſondern auch ein wohlerfahrener Mann, der ſtets zum Beſten für ſein Stift zu handeln wußte. In dieſer Beziehung erwarb er ſich die Gunſt des Ungarnkönigs Mathias Corvinus im hohen Grade, und erhielt von dieſem viele Gnaden, welche die von ſeinen zügelloſen Kriegsvolke dem Stifte geſchlagenen tiefen Wunden, wieder vollkommen heilten. Als Mathias im Jahre 1490 verſtarb, und Oeſterreich wieder an ſeinen rechtmäßigen Regenten gelangte, erhielt er vom Kaiſer Maximilian I. die Beſtätigung aller Rechte und Freiheiten des Stiftes. So war endlich auch er es, der für ſich und alle ſeine Nachfolger in der Propſtei vom Päpſte Alexander VI., laut vorhandener Bulle, die Juful, den Krummſtab, Ring und anders Ehrenzeichen zu gebrauchen, im Jahre 1498 überkam. Unter vielen

glücklichen Erwerbungen hatte Georg doch den Schmerz zu erleben, daß sein Stift durch eine gräßliche Feuersbrunst arg verwüstet wurde, wobei die Kirche sammt den Altären, Glocken und der Orgel großen Schaden litt. Der unermüdete Propst wußte durch sein Bestreben doch auch diesen Schaden wieder herzustellen, und nachdem er durch volle 29 Jahre eifrigst sein Amt versah, ging er, innigst bedauert von seinen Chorherren, in ein besseres Leben im Jahre 1513.

28) Kaspar Grinzinger ward dessen Nachfolger durch einstimmige Wahl, nahm aber die Propstwürde nur sehr ungern, ja sogar mit Widerwillen an, und bekleidete sie auch nicht lange, indem er nach 4 Jahren schon (1517) von dieser Welt schied.

29) Johann V., (Wernhardt von Nußdorf) ward nach vier Tagen des Verstorbenen zum Propst ernannt. Er war ein strenger, kluger Mann, der vorzüglich auf die Rechte des Stiftes sah. Er schlichtete auch die Streitigkeiten wegen des Fischfanges in der Traisen zum Besten seiner Kanonie. Inmitten des gewiß sehr blühenden Zustandes des Stiftes Herzogenburg, sah er auch ein unheilvolles Gewitter herannahen, welches der erste Türkeneinfall im Jahre 1529 war, zu welchem Kriege schon im Jahre 1517 von den Kirchen und Klöstern alles entbehrliche Gold und Silber den dazu abgesendeten Commissarien abgeliefert werden mußte, nebst welchen die immerwährenden Forderungen zur Fortsetzung des Krieges nicht wenig die Kräfte des Stiftes schwächten. Der Propst Johann verwaltete durch 16 Jahre rühmlich sein Stift, und starb im Jahre 1533.

30) Bernhard I. (Schönberger), empfing die Propstwürde, war aber durch 8 Jahre beständig krank, und verschied im Jahre 1541.

31) Philipp von Maugis, aus altem niederländi-

ſchen Adel, und bei Hofe wohlgelitten, wurde durch Kaiſer Ferdinand I., da die Propſtei erledigt war, hierzu bei den Capitularen vorgeſchlagen und eifrigſt anempfohlen, jedoch mit dem Bemerken, daß der Kaiſer dadurch die Rechte der Chorherren nicht gekränkt oder beeinträchtigt wiſſen wollte. Nach dieſer kaiſerlichen Verſicherung nun erwählten ſie ihn freiwillig, nachdem er zuvor, weil er ein Weltprieſter war, in den Orden getreten war. Er wurde darauf ſogleich vom Kaiſer zum niederöſterreichiſchen Regierungsrathe ernannt, und in vielen diplomatiſchen Angelegenheiten verwendet. Durch 9 Jahre war er Propſt, und verſtarb auf der Reiſe zu Gratz im Jahre 1550, ward aber nach Herzogenburg zur Ruhe beſtattet.

Nach dem Hintritte Philipps, von dem noch ein ſchönes Manuſcript: »Liber iprius epistolaeris« als ein bewährtes Denkmal ſeiner Literatur in der Stiftsbibliothek aufbewahrt wird, befahl Kaiſer Carl V. das Ableben des auf der Reiſe nach Rom begriffenen Propſtes dem Kapitel anzudeuten, und die neue Wahl ſo lange zu verſchieben, bis er dazu ſowohl den Tag als auch die Commiſſäre beſtimmt haben würde, denen der Monarch zugleich den Auftrag gab, alle ihre Güter zu unterſuchen und hierüber ein Inventarium anzufertigen, was auch wirklich bei dieſem Stifte zum erſtenmale geſchah.

32) Bartholomä Venturini von Thedoldis und Swere (a Cataneis), der von Bergamo gebürtig, palatiniſcher Graf, ſeither zu Freiſtadt Pfarrer, auch zu Wien bei St. Stephan im Domſtifte Kanonikus und Kantor ꝛc. war, gelangte darauf, durch allgemeine Wahl, zur Propſtei, nachdem er zuvor, gleich wie ſein Vorgänger, das Ordenskleid genommen hatte. Er war ein vortrefflich gebildeter, gelehrter Mann, und ſtand bei den Kaiſern Ferdinand I. und Maximilian II. in großem Anſehen. Er

war kaiserlicher Rath und von den Landständen als Deputirter bestellt. Seine Stiftsverwaltung war eine der rühmlichsten seit ihrem Bestehen, und wurde sogar, als das nachbarliche Benediktinerstift Göttweih durch seinen Prälaten Leopold Sueber in große Schuldenlast und dadurch in nahen Verfall gerieth, im Jahre 1556 vom Kaiser zum Administrator ernannt, welches Amt er auch bis an sein Lebensende so rühmlich und entsprechend versah, daß ihm das Stift Göttweih nicht nur unter seine Aebte zählt, sondern auch noch zur besondern Dankbarkeit ein ehrendes Denkmal errichtete; ja, sein Ruhm war so groß, daß er, mit Genehmhaltung Kaiser Ferdinands, auch von der Kanonie zu Klosterneuburg zum Propste verlangt wurde, welches Ansuchen er aber standhaft ablehnte. Durch 12 Jahre, als Bartholomäus die Propstwürde bekleidete, wirkte er zum Erstaunen viel und erwarb sich große Verdienste; seine angestrengte Thätigkeit verursachte aber auch, daß er schon im Jahre 1562 starb.

33) Johann VI., Pulzer, war ebenfalls früher ein Weltpriester, dann Pfarrer in Noppendorf und wurde einstimmig zum Propste erwählt. Früher wurde er zum Coadjutor vom Propste zu St. Andrä, und als solcher auch vom Kaiser Ferdinand bestätigt. Dieser hatte einen sehr schweren Standpunkt; denn nicht nur begann die Kriegsfackel wieder neu aufzulodern, wozu das Stift bedeutende Türkensteuer geben mußte, nicht nur war der Stand der Chorherren sehr herabgesunken, die, nach der eigends angemerkten Forderung im Wahlinstrumente, alsbald ersetzt werden sollten, sondern auch Mißbräuche schlichen sich in den heiligen Hallen ein, und mächtig griff das Lutherthum um sich. Vielbekümmert während diesen Zeitläufen starb Johann nach 7 Jahren 1569.

34) Johann VII., Glatz von Baumburg, ward

darauf Propst, doch die Zeiten keineswegs besser, daher denn auch die Aussichten nur trübe waren. Er verwaltete sein Stift nur durch drei Jahre und starb 1572.

35) Jakob II., Reiser, ein geborner Krainer, war neun Jahre zu Herzogenburg Dechant, dann, auf Ansuchen der Kanonie Türnstein, Propst daselbst, nach 2 Jahren endlich allhier bei den Seinigen, während welcher Zeit er die Ehre hatte, den Kaiser Maximilian II., auf der Reise nach Regensburg zum Reichstage, in Herzogenburg über Nacht zu beherbergen und zu bewirthen. Er war nur 4 Jahre Propst und starb 1577.

36) Georg II. Pruner (Pyrenaeus), ebenfalls aus Laibach in Krain gebürtig, war Anfangs unter Kaiser Maximilian II. erster Hofkaplan und kaiserlicher Almosenier, dann Propst bei St. Dorothee in Wien durch 6 Jahre, und nied. österr. Deputirter durch 4 Jahre, und wurde endlich den 25. Mai 1578, auf allgemeines Begehren der Herzogenburger-Kanonie, als Propst feierlich eingesetzt und bestätigt. Georg ist bekannt als ein strenger Verfechter des christlichen Glaubens, und großer Feind von Luthers Lehre, daher er auch mit unermüdetem Eifer den sich eingeschlichenen Protestantismus in Herzogenburg zu unterdrücken suchte. Während seiner Herrschaft als Propst erhielt er zweimal Besuche vom Kaiser Rudolph II., nämlich bei der Gelegenheit, als er mit seinem Bruder Maximilian nach Linz reisete, dann als er im Jahre 1582 nach Regensburg zum Reichstage hinzog; im Jahre darauf nahmen hier die verwitwete Königin aus Frankreich, Elisabeth, mit ihrem Bruder, dem Erzherzoge, nachherigen römischen Kaiser Mathias, auf dem Rückwege von Mariazell, hier die Einkehr. Georg verblich, nachdem er durch zwölf Jahre dem Stifte als Propst rühmlich vorgestanden, im Jahre 1590.

37) Paul Zinkh, von Kempten geboren, war ein eben-

falls bekannter Religionseiferer, ein gelehrter Mann und allgemein beliebt. Während den letzten Jahren Georgs war er diesem schon als Coadjutor beigegeben, nach dessen Tode aber allgemein zum Propste erwählt. Seine ganze Laufbahn zeigt vorzüglich seinen apostolischen Glaubenseifer; er war es auch, der die Filialkirche Franzhausen, sammt ihren Gefällen, aus den Händen der Glaubensgegner wieder entriß. Von den österreichischen Landständen sah er sich mit der Würde eines Deputirten begabt, die er durch zwei Jahre rühmlich bekleidete. Seinem Stifte schaffte er vielen Nutzen und Vortheil, und auch ein Freihaus zu Wien in der Annagasse. Nach einer zwölfjährigen Propsteiverwaltung entschlief er im Jahre 1602.

38) Johann VIII., Rausch. Derselbe war Pfarrer und Dechant, dann Propst, und starb auch schon nach einem Jahre wieder, nämlich 1604.

39) Ulrich Höllwirth war Stiftsdechant, und wurde durch einstimmige Wahl zum Propst erwählt. Seine Verwaltung fällt in jene Zeiten, in denen die Protestanten, worunter die österreichischen Landstände waren, viele Unruhen erregten, und an der Spitze des Helmhard von Jörger zu Horn eifrige Zusammenkünfte hielten, wodurch nicht wenig Anlaß zu den böhmischen Auftritten und dem blutigen und langwierigen Religionskrieg gegeben ward. Seine Verwaltung war ebenfalls von kurzer Dauer, er war nur fünf Jahre Propst und verblich im Jahre 1609.

40) Melchior Kniepichler folgte ihm in der Propstwürde. Er war Profeß zu St. Pölten, dann wechselweise, zuerst im Jahre 1591 zu St. Andrä, darauf im Jahre 1599 zu Türnstein, endlich im Jahre 1609 zu Herzogenburg selbst, dann wieder im Jahre 1610 in Türnstein, man weiß nicht aus was für Ursachen ein immer dazu aufgeforderter und dringend ausgebetener Propst, in welcher Eigenschaft er

in allen drei Stiften und in Türnſtein zweimal erſcheint. Da man auf ſeine Perſönlichkeit ſo großen Werth legte, ſo darf man auch wohl mit Recht annehmen, daß er ein außerordentlich fähiger Mann geweſen ſeyn muß, der ganz vorzügliche wünſchenswerthe Eigenſchaften eines Propſtes beſaß. Sein Tod wird im Stifte Türnſtein auf das Jahr 1628 angeſetzt, während dem er im Stifte Herzogenburg, im Jahre 1616, als abgegangen erſcheint.

41) Johann IX., Hanolt, dieſer beſorgte ſchon durch zwei Jahre die Adminiſtration, weil Melchior in Türnſtein war, alsdann aber, im Jahre 1618, wurde er Propſt, welche Würde er nur durch 3 Jahre trug. Schon als Adminiſtrator lernte er die ſchlimmen Zeiten kennen, vollends aber als Propſt, weil gerade zu dieſer Zeit die heftigſten Kriege mit den proteſtantiſchen und rebelliſchen Landſtänden in Ungarn und Böhmen entbrannten, und dabei die Leitung des Stiftes immer beſchwerlicher wurde. Er verſtarb im Jahre 1621.

42) Niklas Hay wurde zwar einhellig zum Propſte erwählt, aber gerade zu der Zeit war auch die Propſtei Seckau in Steiermark erledigt; alldort waren zwei Candidaten zu dieſer Würde, Anton von Pozzis und Martin Müller, von denen Erſterer alle Stimmen bekam und auch Propſt wurde, und da Beide Lieblinge Kaiſer Ferdinands II. waren, ſo wünſchte der Monarch, auch Martin Müller zu einer Propſtei zu verhelfen. Dieß wahrnehmend, reſignirte Niklas Hay vor ſeiner Weihung ſelbſt freiwillig, wodurch Martin zur Herzogenburger Propſtei gelangte. Niklas nahm die Pfarre in Haitzendorf und erhielt darauf die Trieſtinerpropſtei.

43) Martin III., Müller, Profeß in Seckau, überkam, durch die Reſignation Niklas Hay's, die Propſtenwürde, und verſchaffte dem Stifte durch die Gunſt Kaiſer Ferdinands ungemein großen Nutzen. Auch als wirklicher

Deputirter der niederösterreichischen Landstände vermochte er Alles bei dem Kaiser, wodurch sein Stift auf die höchste Stufe des Glanzes gelangte. Durch 19 Jahre stand er seiner Kanonie rühmlich vor, und ward auf das Innigste geliebt, welche Liebe sich am meisten durch Thränen kund gab, als der entseelte Leichnam im Jahre 1640 zur Ruhe gebracht wurde.

44) Johann X, Pauer, Rechtsgelehrter und Stifts-Dechant, war ein eifriger Seelenhirt, gleichwie ein ausgezeichneter Propst, dem das Wohl seines Stiftes am Herzen lag. Durch 13 Jahre regierte er segensvoll, erlebte den Friedensabschluß, wodurch der langjährige Glaubensstreit erlosch, und schied von dieser Welt im Jahre 1653.

45) Joseph von Kupferschin war ein würdiger Schüler des berühmten Cornelius (a lapide) zu Rom, nachmals aber selbst Lehrer an der Wiener-Universität, nämlich als Doktor der Gottesgelahrtheit und zuletzt Rektor Magnificus. Darauf ward er Pfarrer zu Nußdorf an der Traisen, von wo er, im Jahre 1641, als Propst nach St. Andrä verlangt, endlich im Jahre 1653 in dieser Eigenschaft nach Herzogenburg zurückberufen wurde. Während den 16 Jahren, als er hier die Propstwürde bekleidete, hatte das Stift einen höchst schätzbaren Vorsteher, der unter die ausgezeichnetsten Pröpste gezählt wird. Mit einem unversiegbaren Ruhme segnete er das Zeitliche im Jahre 1669.

46) Anton Sadena, ein geborner Steiermarker aus Rackersburg, erlebte, als Propst und wirklicher Deputirter der nied. öster. Stände, während seines 28jährigen Waltens drei der größten Uebel der Welt, nämlich Pest, Hunger und Krieg. Seltsam ist es, daß in der Pestzeit, vom Jahre 1679, bei so viel tausend Leichen, kein einziger aus den Chorherren hier, obschon mehrere auch öffentlich ausgesetzt waren, davon angesteckt worden ist. Als im Jahre 1683 die Türken, 300,000 Mann stark, zum zweitenmal verheerend einfielen, und die

Reſidenzſtadt Wien durch 2 Monate lang belagerten, flüchtete ſich Propſt Anton glücklicherweiſe mit allen Schriften und Koſtbarkeiten bei Zeiten noch nach Türnſtein, allein das Stift Herzogenburg wurde von den bis gegen Oberöſterreich hinſtreifenden Barbaren, die überall Mord und Brand verbreiteten, erſtaunlich und unbeſchreiblich zugerichtet. Als die Jammerſcenen im Herbſte gedachten Jahres abgewichen waren, und Propſt Anton zurückkehrte, fand er Arbeit in Fülle, um alle dieſe ſchadenvollen Zerſtörungen wieder herzuſtellen. Bis zum Jahre 1687 wirkte er mit raſtlos thätigem Eifer für das Stift, als er den 5. Jänner, an ſeinem Geburtstage, im Chor vom Schlagfluſſe getroffen wurde.

47) Maximilian Herb, aus Baiern, von Neuſtadl an der Donau gebürtig, dann Sängerknabe zu Herzogenburg, wurde, ſeiner vortrefflichen Talente wegen, zum Studieren nach Wien abgeſendet, wonach er im Jahre 1672, nach zurückgelegten Studien, als regulirter Chorherr die feierliche Profeß erlangte, darauf die Gottesgelahrtheit an der Wiener-Univerſität hörte und zum Prieſter geweiht wurde. Er kam dann auf die Pfarre und im Jahre 1681 zur Dechanteiſtelle, endlich ward er 1687 einhellig zum Propſte erhoben, in welcher Eigenſchaft er durch 22 Jahre, mit Aufopferung aller ſeiner Kräfte für Gott, das Vaterland und ſeine Kanonie, ruhmvoll wirkte. Er ſtand auch, ſeiner ausgezeichneten Eigenſchaften wegen, in ſo großem Anſehen bei Kaiſer Leopold I. und Joſeph I., daß er von Beiden mit koſtbaren Pektoralen beſchenkt wurde. Noch iſt ſein Walten im friſchen Angedenken, ſo wie die Hauschroniken ihn allen ſeinen Vorfahren weit vorziehen, und als neuen ſegensvollen Stifter bezeichnen. Im Jahre 1709 ſtarb er.

48) Wilhelm von Schmerling, geboren zu Wien, war im Jahre 1693 Profeß, reiſte darauf 1701 nach Rom, und wurde bei ſeiner Zurückkunft Novizenmeiſter, Korrepetitor,

endlich im Jahre 1706 Stiftsdechant und 1709 noch Propst, wo er dann die jährlichen geistlichen Exercitien bei seinen Chorherren einführte, durch gute Gebahrung und weise Oeconomie die Schuldenlast vom Türkenkriege nachher tilgte, das Fischfangrecht in der Traisen, oberhalb Oberndorf, mit dem Schwertrechte mit Gemeinlebarn vertauschte ꝛc. Er entschlummerte, nachdem er die Würde eines Propstes 12 Jahre rühmlich getragen, im Jahre 1721.

49) Leopold von Planta, geboren zu Herzogenburg, dessen Vater Hugo Theodorovich, ein Schweizer vom Kanton Bern war, den christkatholischen Glauben annahm, und mit seiner Gattin, Edlen von Hiernheim, hierher kam. Sein Sohn wurde im Jahre 1691 Profeß, Priester, Kanzler, Pfarrer zu Reidling und Haitzendorf, endlich im Jahre 1721 Propst, welche Würde ihm sein Vorfahrer Maximilian öfter vorhergesagt hatte. Propst Wilhelm hatte ein neues Stiftsgebäude zu bauen begonnen, welches er eifrigst in der Art fortsetzte, wie noch jetzt die Gebäude stehen. Er war auch durch vier Jahre Deputirter der österreichischen Landstände, und genoß während seines Amtes eine wie nie ungestörte Ruhe von allen Seiten. Nach 19jähriger Verwaltung entschlief er, nach ausgestandener langwieriger Krankheit, im Jahre 1740 zu Wien, worauf die Leiche im Stifte Herzogenburg ihre Ruhestätte fand.

50) Frigdian Knecht, zu Wien im Jahre 1709 geboren, im Jahre 1729 Profeß, und im Jahre 1732 Priester, endlich, nach verschiedenen Verwaltungen, im Jahre 1740 zum Propste erwählt, beendigte den Stiftsbau, und führte seine Geistlichen in das neue Gebäude ein, welches jetzt noch in der ganzen Schönheit mit der Stiftskirche pranget. Während dem Krieg mit den Franzosen unter Maria Theresia, ward er als Geisel vom Feinde hinweggeführt, woraus er nur mit einer großen Geldsumme ausgelöst werden konnte. Ihm

gebührt das Verdienſt, den prachtvollen Bau und die Ausſchmückung der Kirche durch Daniel le Gran und Bartholomä Altomonte ſo herrlich in's Leben gerufen zu haben, worauf er dann im Jahre 1775 ſtarb.

51) Stephan Peſcha, ein geborner Herzogenburger, wurde den 30. Auguſt 1775 zum Propſt erwählt. Er beſaß einen überaus ſanften Charakter, und war daher bei den Chorherren allgemein beliebt. Zwar regierte er nur 3 Jahre und drei Monate, aber dennoch ſchaffte er während dieſer kurzen Zeit der Kanonie allenthalben Nutzen. In einem Alter von 56 Jahren verſtarb er den 3. Jänner 1779.

52) Auguſtin Beyer, von Wien gebürtig, ward, nachdem er ſchon 22 Jahre Stiftsdechant war, zum Propſte in ſeinem 62. Jahre erwählt, ſtarb aber ſchon nach einem Jahre zu Wien 1780, den 29. des Herbſtmonats.

53) Michael Teufel, von Pottenbrunn in Oeſterreich geboren, ward den 4. Jänner 1781 erwählt und den 11. Februar darauf infulirt. Propſt Michael trug dieſe Würde durch 28 Jahre mit allem Ruhme und Auszeichnung. Er war ein Mann von ganz neuem, aber geläuterten Geſchmacke, voll Tugend und Gelehrſamkeit. Die Jahre 1805 und 1809 waren kummervolle Epochen dieſes würdigen Propſten, in welchen jedesmal die Franzoſen das Stift und die ſämmtlichen Stiftsgüter hart beläſtigten. Seine umfaſſende Klugheit wußte aber auch dieſe geſchlagenen Wunden vernarben zu machen, und überhaupt war ſeine langjährige ſegensvolle Verwaltung von einer ſolch glücklichen Art, daß ſein Name im beſten Andenken ſteht. Das verhängnißvolle Jahr 1809, in welchem der Feind ganz Oeſterreich beſetzt hatte, brachte dem gefeierten Prälaten ſein Lebensende, um in eine beſſere Welt überzugehen.

54) Aquilin Leuthner wurde nach zwei Jahren, nämlich im Jahre 1811, zum Propſte erhoben, und beklei-

dete diese Würde durch einen Zeitraum von 21 Jahren bis 1832. Zwar war das Jahr seiner Infulirung durch die nothwendig gewordenen Finanzpatente keineswegs erfreulich; auch umdüsterte sich der politische Horizont in den Jahren 1812 und 1813, in welchen große Erfordernisse zur Ausrüstung des Krieges, zur Freiheit aller deutschen Völker, zu bringen geboten wurden, allein er hatte doch die Freude zu erleben, wie die Knechtschaft vom französischen Joche in allen Staaten mit gemeinsamer Kraft abgeschüttelt wurde, und daß somit auch über das glückliche Oesterreich, welches in diesem großen Kampfe den Ausschlag gab, die Sonne schöner strahlend aufzog, einen dauernden glücklichen Frieden verkündend.

55) Bernad II., Kluwick, ward nach dem Tode Aquilin's, noch im Jahre 1832, mit der pröpstlichen Inful geschmückt, welche er noch jetzt zum Ruhme seines Stiftes trägt. Möge dieser hochwürdige Prälat, der Tugend und Gelehrsamkeit im engsten Bande zu vereinen weiß, und den Seinigen davon ein strahlendes Beispiel gibt, noch viele Jahre unter dem Segen des Himmels, zum Besten dieses an Alter und Ruhme ausgezeichneten Stiftes Herzogenburg walten, welches wir ihm und dem Stifte aus dem Grunde unsers Herzen wünschen. (Der ganze Titel dieses hochw. Herrn Prälatens erscheint am Schlusse der Darstellung der Herrschaft Herzogenburg).

Die Stiftsherrschaft Herzogenburg.

Diese besitzt die Ortsherrlichkeit über nachbenannte Dorfschaften: Adletzberg, Bierbaum, Einsiedel, Erpersdorf, St. Georgen, Gemeinlebarn, Markt Herzogenburg mit dem lateranischen Chorherrenstifte, Hütteldorf, Kainrathsdorf, Kreisberg, Mosbirbaum, Nonnersdorf (im V. O. M. B.), Ponsee, Potschall, Preuwitz, Ober- Radelberg, Salla-

pulka (im V. O. M. B.), Streithofen, Watzendorf, Wielandsthal und Wilfersdorf. Mit Ausschluß der beiden im V. O. M. B. gelegenen Orte zählt sie: 554 Häuser, 791 Familien, 1701 männliche, 1944 weibliche Personen, 439 schulfähige Kinder, 436 Pferde, 41 Ochsen, 1104 Kühe, 1461 Schafe, 14 Ziegen und 1301 Schweine; an herrschaftlichen Grundstand: 557 Joch 1557 Klaft. Wälder, 647 Joch 804 Klaft. Auen, 98 Joch 502 Klaft. Wiesen, 319 Joch 1045 Klaft. Ackerland, 47 Joch 1319 Klaft. Huthweiden, 9 Joch 5 Klaft. Gärten und 23 Joch 1132 Klaft. Weingärten.

In fremden Gerichtsbarkeiten hat sie behauste Unterthanen in Unter-Radelberg, Afing, Groß-Rust, Unter-Merking, Ober-Merking, Groß-Hain, Ober-Mamau, Fugging, Hainstetten, am Bühel, Dürrenbach, Prinzersdorf, Ober- und Unter-Winden, Oberndorf, Wetzmannsthal, Inzersdorf, Anzenbach, Külb, Haugsdorf, Lunzberg, Nannersdorf, Reitzing, Puttendorf, Birbaum, Nußdorf, Reichersdorf, Getzersdorf, Gotting, Panzing, Hinterberg, Gotthardtsberg, Waldendorf, Gumperding, Unter-Killing, Etzersdorf, Zwentendorf, Draßdorf, Fraundorf, Markte Königstetten, Arenberg, Hasendorf, Reidling, Ludnersfeld, Alt-Anzing, Oberndorf, Aßberg, Pyhra u. Schwazenbach, Schwarzbach, Hilpersdorf, Dürrenrohr. Im V. U. M. B.: Hohenruppersdorf, Pullendorf, Grafenwerd, Sachsendorf, Kollersdorf, Kamp, Nieder-Sebarn, Hatzendorf, Grunddorf, Donaudorf, und Theiß. Im V. O. M. B.: Alt-Wadling, Loibersdorf, Troibetsberg, Zemling und Spitz.

Stift Herzogenburg.

Zu Gemeinlebarn besitzt die Stiftsherrhaft ein eigenes Landgericht, welches aber in Herzogenburg, allwo der herrschaftliche Sitz ist, ausgeübt wird. Unter demselben stehen folgende Orte: Gemeinlebarn, Reichersdorf, Franzhausen, Einöd, Preuwitz, Ponsee, Birbaum, Puttendorf, Kainrathsdorf, Bärndorf, Dürrenrohr und Neustift.

Der dießherrschaftliche Bezirk grenzt an die Dominien Wasserburg, Viehofen, Zagging, Walpersdorf, Traismauer, Sitzenberg, St. Andrä und Gutenbrunn.

Die hierher gehörigen Ortschaften liegen sehr zerstreut in andern Gebieten, und haben eine mehr ebene, zum Theil hügelige, am wenigsten gebirgige Lage, da der größte Theil in der Nähe der Donau liegt. — Die Gegend ist um Herzogenburg überaus romantisch, auch in den andern Theilen schön, mit gesundem; gemäßigten Klima, auch das Wasser bis auf jene Orte gut, die in der Nähe der Donau gelegen sind, was auch vielleicht die Ursache seyn mag, daß viele der Einwohner Kröpfe haben. — Der Hauptnahrungszweig der hiesigen Einwohner besteht im Feld- und Weinbau. Der hiesige Feldbau ist unter die mittelmäßigen zu zählen, und Grund und Boden sind nach dem Cataster in die dritte Klasse gereihet, da auch mehrere Feldgründe schotterig sind. Gebaut werden vorzüglich Rocken und Wicken, wenig Weizen und Gerste, sehr wenig Hafer und Heide, übrigens aber sehr viele Erdäpfel und andere Knollengewächse, Burgunderrüben ꝛc. ꝛc., dann etwas Hanf. Der Kleebau ist gering. Im Ganzen wird die Dreifelderwirthschaft beobachtet. Der Weinbau ist um Herzogenburg ziemlich stark, das Gewächs aber an und für sich nicht gut. — Die Obstpflege erstreckt sich bloß auf den eigenen Bedarf der Unterthanen, was auch bei der Viehzucht der Fall ist, wozu aber nur wenige Huthweiden vorhanden sind. — Aus

der Eingangs erwähnten Anzahl von Waldungen erhellet schon, daß solche sammt den Auen bedeutend sind, die jedoch nur meist in Föhren und etwas Eichen bestehen, übrigens aber in gute Schläge eingetheilt und forstmäßig gehalten sind. Im herrschaftlichen Gebiete durchschneidet die Commerzialstraße, welche von St. Pölten nach Krems führt, das Terrain der Länge nach; außer der bestehen die nöthigen meist gut unterhaltenen Verbindungswege. Eben so ist auch der Lauf der Wässer, und dieß zwar der Traisenfluß, über welchem bei Herzogenburg eine solide Brücke besteht. In den hierher gehörigen Ortschaften, am westlichen Ende des Tullnerfeldes, ist die Donau der einzige, und in seiner Eigenschaft auch der Hauptstrom des Landes. Der Fischnutzen in der Traisen ist im ganzen Bezirke der Stiftsherrschaft ein derselben zustehendes Recht, die Ausbeute aber gegen früher gar nicht bedeutend. Indessen verursachen diese Wässer bei Ueberschwemmungen gar oft bedeutenden Schaden an den ihnen zunächst liegenden Wiesen und Grundstücken. An der Brücke zu Herzogenburg besteht eine Mauth. — Sowohl in den Wäldern der Galgenleithen, Kölbling, Sand, Ober- und Unter-Venusberg, als auch in den Auen der Traisen, und überhaupt im ganzen herrschaftlichen Bezirke ist die hohe und niedere Jagd ein Regale der Stiftsherrschaft Herzogenburg.

Besondere Handelszweige bestehen nicht, jedoch werden die Erzeugnisse des hiesigen Landmannes von Fruchtkörnern, Butter, Schmalz und Eier zu Markte nach Krems und St. Pölten zum Verkaufe gebracht. — An bemerkenswerthen Gebäuden erwähnen wir das Stiftsgebäude in Herzogenburg sammt Stifts- und resp. Pfarrkirche, die Hofrichterei, die Schule, ein Brauhaus, 5 Gasthäuser und 1 Kalkofen. — Jeden Freitag hält Herzogenburg einen Wochenmarkt, und am 3. Februar,

4. Mai und 11. November Jahrmärkte, die ziemlich stark besucht werden.

Der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft Herzogenburg ist der hochwürdige Herr Bernad II. Kluwick, infulirter Propst des regulirten Chorherrenstiftes und lateranischer Abt zu Herzogenburg, k. k. Rath, nied. öster. Landstand und Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien.

Die Bestandtheile der Herrschaft sind die nachstehend dargestellten Ortschaften:

Adletzberg.

Ein Dorf von 20 Häusern, mit der nächsten Poststation Perschling, ½ Stunde entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem nur ½ Stunde entlegenen Heiligenkreuz. Das Landgericht versieht die Herrschaft Gutenbrunn. Conskriptionsherrschaft ist Sitzenberg, Grund- und Ortsobrigkeit das Stift Herzogenburg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

In 26 Familien befinden sich 53 männliche, 72 weibliche Personen, nebst 23 schulfähigen Kindern; der Viehstand zählt 17 Pferde, 1 Ochsen, 42 Kühe, 61 Schafe und 40 Schweine.

Die Bewohner bestehen als Ganz- und Halblehner, dann Häusler. Sie besitzen Aecker-, Obst- und Wiesenbau, einige Weingärten, und eine zu ihrem Bedarfe hinreichende Viehzucht, welche die Weide genießt. Die Gründe sind in trockenen Jahren recht ertragsfähig; das Klima ist gesund, das Wasser aber nur mittelmäßig.

Das Dorf ist in der Ebene etwas feucht, südlich von Sitzenberg, zwischen Gutenbrunn und Hasendorf gelegen, und in zwei Reihen Häuser erbaut, welche theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt sind. Vor Alter hieß es Adenberg und wird nun allgemein Atlasberg genannt. Die Gegend

ist angenehm, zumal die nahen Anhöhen mit Unterthanswaldungen bedeckt sind. Es besteht hier blos die niedere Jagd, die zur Herrschaft Herzogenburg gehört.

Bierbaum.

Ein aus 41 Hausnummern bestehendes Dorf, von der nächsten Poststation Perschling 2 Stunden entfernt.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem nahen Ponsee angewiesen. Landgericht ist das Stift Herzogenburg, welches auch alle 3 Jahre mit der Herrschaft Gutenbrunn die Ortsherrlichkeit wechselt, Conskriptionsherrschaft Sitzenberg. An Grunddominien sind Atzenbrugg, Judenau Herzogenburg und Gutenbrunn bezeichnet. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regiment untergeordnet.

Der Seelenstand umfaßt 57 Familien, 129 männliche, 140 weibliche Personen und 36 schulfähige Kinder, jener des Viehes: 33 Pferde, 3 Ochsen, 77 Kühe, 138 Schafe und 80 Schweine.

Unter den hierortigen, nur mittelmäßig bestifteten Einwohnern befinden sich blos ein Schmied und ein Bäcker als Handwerker. Sie sind Bauern, welche sich meist mit Ackerbau beschäftigen, der ihnen alle vier Fruchtkörner-Gattungen liefert, wozu jedoch die Gründe mittelmäßig sind; so wie jene, welche von guter Beschaffenheit wären, oft Ueberschwemmungen durch die Donau erleiden. Außerdem bauen sie etwas Safran und Wein in den Gärten, haben dagegen ganz wenig Obst, und eine Viehzucht, die bloß ihren eigenen Bedarf deckt. So ist selbst das Klima nur mittelmäßig und das Wasser schlecht.

Der Ort, welcher eine Gasse bildet, deren Häuser mit Ziegel und Schindeln gedeckt sind, liegt ganz flach von Feldern umgeben, unweit der von Tulln nach Traismauer führenden Straße, zunächst Gemeinlebarn, Ponsee und Puttendorf.

Da solcher, wie gesagt, nur eine Reihe Häuser enthält, so wird der Ort gemeinhin Langenbirbaum genannt, welchen Namen er vor Alters entweder von einen einzigen großen, merkwürdigen Birnbaum, oder von derlei Obstbäumen erhalten haben mag. — Die Fischerei in der Donau sowohl, als auch die hohe Jagd in den Donauauen und die Feldjagd gehört der Stiftsherrschaft Herzogenburg.

Einen traurigen Schicksalsspiegel der Unachtsamkeit zeigt uns der Ort, indem er leider! seit vier Jahren, dreimal abgebrannt ist.

Einsiedel.

Ein Oertchen von 5 Häusern, von welchem Sieghartskirchen, ¾ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Diese Häuser gehören zur Pfarre und Schule nach den sehr nahen Abstetten. Das Landgericht wird von der Herrschaft Neulengbach aus besorgt; Grund- und Ortsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Herzogenburg; Conskriptionsobrigkeit Judenau. In Werbangelegenheiten ist der hiesige kleine Ort zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Sieben Familien, mit 19 männlichen, 13 weiblichen Personen und 3 schulfähigen Kindern, bilden den Seelenstand. Diese besitzen 12 Pferde, 16 Kühe und 15 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, ohne alle Handwerker, sind Feldbauern, sich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigend, von welch' ersterem landwirthschaftlichen Zweige sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer fechsen, und wozu die Gründe mittelmäßig sind. Nebst diesen besitzen sie einige Wein- und Obstgärten, und eine ziemliche Viehzucht, die mit Stallfütterung betrieben wird.

Die fünf Häuser von Einsiedel liegen am großen Tullnbache, nahe an der Reichspoststraße bei Abstetten, ganz flach, nämlich am Wege, der nach Dietersdorf führt. — Das

Klima und Waſſer ſind ſehr gut. — Die Fiſcherei an der Grenze von Einſiedel gehört der Herrſchaft Herzogenburg, die hier aber ſehr unbedeutend iſt, und eben ſo auch die Jagd ohne Belang, in den ſogenannten Jungmaiſſen auf einem mäßigen Berge.

Erpersdorf.

Ein Dorf von 37 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen, in einer Entfernung von 3 Stunden.

Zur Kirche und Schule iſt derſelbe nach Zwentendorf gewieſen. Das Landgericht und die Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Zwentendorf. Die Dorfherrlichkeit beſitzt die Herrſchaft Herzogenburg, der auch, nebſt Judenau, Gutenbrunn und Pfarre Zwentendorf die hierorts behauſten Unterthanen gehören. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung umfaßt 56 Familien, 134 männliche, 126 weibliche Perſonen, und 43 ſchulfähige Kinder; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 34 Pferden, 1 Ochſen oder Stier, 66 Kühe, 95 Schafe, 5 Ziegen und 42 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern, welche ſich mit Feldbau und einigen Handel ihrer Erzeugniſſe nach Wien beſchäftigen. Gebaut werden Weizen, Korn, Gerſte, Hafer, Erdäpfel, Kraut und Safran, wozu die Gründe ziemlich ertragsfähig, jedoch den Ueberſchwemmungen der Donau ausgeſetzt ſind. Das Obſt geräth ſelten, und Weingärten ſind gar keine vorhanden; eben ſo iſt auch die Viehzucht mit Stallfütterung blos auf dem eigenen Bedarf des hieſigen Landmannes beſchränkt.

Der Ort Erpersdorf, vor Zeiten Erdpreßdorf, liegt zunächſt Zwentendorf ganz flach im Tullnerfelde, und bildet eine lange Gaſſe mit zwei Reihen gegeneinander ſtehenden Häuſer, welche bloß in Erdgeſchoſſen beſtehen, mit Stroh-

und Schindeldächern, und die von Obstgärten umgeben werden. Die übrigen nächsten Orte sind: Dürnrohr, Pischelsdorf, dann Klein-Schönbühel. Das Klima ist gut, auch das Wasser trinkbar. — In der nahen Donau wird Fischerei getrieben, welche, so wie Jagdbarkeit, sowohl in der Ortsfreiheit, als auch in den Auen, der Herrschaft zugehört.

Gemeinlebarn,

auch Langenlebarn genannt; ein Dorf, welches 42 Häuser zählt, und Perschling, in einer Entfernung von 2½ Stunden, zur nächsten Poststation hat.

Zur Kirche ist dieser Ort nach Stollhofen, zur Schule aber nach Reidling gewiesen. Das Landgericht und die Ortsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Herzogenburg, Conskriptionsherrschaft Traismauer. Grunddominien gibt es mehrere, welche hierorts behauste Unterthanen besitzen, nämlich: Traismauer, Herzogenburg, Melk, Tulln und Nußdorf. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Hier leben in 57 Familien, 126 männliche, 132 weibliche Personen, nebst 40 schulfähigen Kindern; der Viehstand zählt 52 Pferde, 1 Ochsen oder Stier, 116 Kühe, 246 Schafe, 3 Ziegen und 150 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern, welche Landbauern mit verschiedenen Grundbestiftungen sind, befinden sich als Handwerker 1 Schmied, 1 Wagner, Schneider und Schuhmacher. Die ersteren beschäftigen sich hauptsächlich mit der Schweinszucht, dazu die obige Anzahl Mutterschweine vorhanden sind, wovon die Ferkeln nach Traismauer und Tulln zu Markte gebracht werden. Außerdem haben sie auch Feldbau, der die gewöhnlichen Fruchtkörner liefert, etwas wenig Weinbau, Obst keines, und so viel Viehzucht, als es der häusliche Bedarf fordert. Die Gründe sind übrigens meist schotterig und überdieß noch den Ueberschwemmungen der Do-

nau ausgesetzt. — Das Klima ist gemäßigt, das Wasser jedoch nicht am besten. Nicht nur in den Feldmarken des Ortsbezirkes, sondern auch in den hierher gehörigen Auen, besitzt die Stiftsherrschaft Herzogenburg die Jagdbarkeit, welche Hoch-, Nieder- und Federwild aller Art und Fasanen in nicht unbedeutender Menge liefert.

Der Ort liegt am westlichen Ende des Tullnerfeldes ganz flach auf der linken Seite der von Wien nach Traismauer führenden Straße, und nur zwei Häuser davon stehen an der rechten Seite. Die Häuser sind sämmtlich mit Stroh gedeckt, darunter befindet sich ein Gasthaus. In der Mitte des Dorfes ist eine große Pferdschwemme.

Noch bemerken wir eine kleine hölzerne Kapelle mit Thürmchen und Glocke, die im Dorfe vorhanden ist. — Die nächsten Ortschaften sind: Preuwitz, Hilpersdorf, Ponsee und Birbaum. Der Ort ist von hohem Alten, seine Schicksale aber sind unbekannt.

St. Georgen.

Ein Dörfchen von 11 Häusern, mit der nächsten, drei Stunden entfernten Poststation Perschling.

Zur Kirche gehört dieß Oertchen nach Nußdorf an der Traisen, zur Schule aber nach Traismauer. Das Landgericht wird von den beiden Herrschaften Nußdorf und Taismauer ausgeübt. Grund- und Ortsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Herzogenburg, Conskriptionsherrschaft Nußdorf an der Traisen. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. einbezogen.

Der Seelenstand besteht in 12 Familien, 27 männlichen, 29 weiblichen Personen und 10 schulfähigen Kindern; der Viehstand in 18 Pferden, 26 Kühen, 30 Schafen und 27 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landwirthe, unter denen

sich ein Schiffmeister, der einen Holzhandel treibt, befindet. Sie beschäftigen sich mit dem Feldbau, von welchem sie Korn, Gerste und Hafer fechsen; dann haben sie ziemlich viel Obst, einige Weingärten und eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung; die Gründe wären sehr gut, doch leiden sie oft durch Ueberschwemmung der Donau und des Traisenflusses. — Klima und Wasser sind gut, und die Jagdbarkeit in der Ortsfreiheit und in den Auen, welche sich vom Dörfchen bis zur Donau hinzieht, liefert Rehe Hasen und Federwild.

St. Georgen am Traisenthale ist das nächste Dorf von Traismauer an der nach Krems führenden Straße, an welcher es zu beiden Seiten liegt, und von dem von benachbarten Orte Rittersfeld herkommenden Mühlbache durchschnitten wird, der sich in die kaum ¼ Stunde von hier entfernte Donau mündet, und deren Auen die nördliche Seite desselben begrenzen.

Die wenigen Häuser enthalten bloß Erdgeschosse mit Stroh und Schindeln gedeckt, unter denen aber zwei ein Stockwerk haben, nämlich eines oberhalb der im Orte über den Mühlbach führenden hölzernen Brücke, welches eine Mühle ist, und eines jenseits des Baches, welches dem Schiffmeister angehört.

Unweit der Donau steht in den Auen ein von den auf dem Strome fahrenden Schiffleuten und Floßknechten besuchtes Gasthaus, welches schon mehrmals seinen Standpunct verändern mußte, so das es mehr den hundert Schritte von seinem ersten Platze entfernt steht, welches den Beweis liefert, wie sehr die Donau auf dieser Seiten ihr Flußbeet vergrößert.

Der Ort ist sehr alt, und trägt den Namen von dem einst hier nur wenige Schritte oberhalb der Mühle gestandenen und im XII. Jahrhundert gestifteten lateranischen Chorherren-

ſtifte St. Georg, welches, der Waſſergefahr wegen, nach Herzogenburg im dreizehnten Jahrhundert überſetzt wurde, wie der geehrte Leſer aus der Darſtellung desſelben bereits erſehen hat. Die Trümmer dieſes uralten Stiftes waren noch vor einigen Jahren deutlich zu ſehen, jetzt aber ſind ſie vom Waſſer überſpühlt, beinah im dritten Theile des Fluſſes.

Die hieſige Gegend iſt übrigens ſehr angenehm, auch die Straße an Markttagen ungemein belebt.

Noch erwähnen wir ſchlüßlich, daß am Mühlbache, vor der Brücke, eine kleine hölzerne Kapelle mit einem Glockenthürmchen ſteht, in der die Einwohner an Wochentagen ihre Andacht verrichten. Nach Traismauer iſt die Straße mit Obſtbäumen beſetzt und ſtets gut erhalten.

Hütteldorf.

Ein Dorf von 24 Häuſern, wovon Perſchling die nächſte Poſtſtation iſt in einer Entfernung von 2 Stunden.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Heiligenaich. Landgericht iſt die Herrſchaft Gutenbrunn, Conſkriptionsobrigkeit Atzenbrugg, Ortsherrſchaft Stift Herzogenburg, welches auch mit Zwentendorf die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der hieſige Bezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49 einbezogen.

In 26 Familien befinden ſich 60 männliche, 64 weibliche Perſonen und 16 ſchulfähige Kinder. Dieſe beſitzen 22 Pferde, 53 Kühe, 76 Schafe und 72 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, deren Erwerb in Acker- und Weinbau beſteht. Dazu beſitzen ſie gute Gründe und erhalten die gewöhnlichen Fruchtkörner; auch der erzeugte Wein iſt von ziemlicher Güte und deßhalb geſucht, das Obſt dergeſtalt viel, daß damit ein Handel nach Wien getrieben werden kann, und die Viehzucht hinlänglich zum eigenen Bedarf.

Hütteldorf, nicht ganz regelmäßig gebaut und mit Schindeln gedeckt, liegt zwischen Wein- und Waldgebirgen, am sogenannten Hütteldorfer-Weinberge, in einer wirklich schönen Gegend, zwischen Watzendorf und Moosbirbaum, eine halbe Stunde vom Pfarrorte Heiligenaich, zu welchen allen Ortschaften die nöthigen Verbindungswege bestehen. Ein kleiner Bach, der Hüttelbach genannt, durchrieselt den Ort. — Klima und Wasser sind vortrefflich, und auch der Jagdnutzen, in Feldjagd bestehend und der Herrschaft Atzenbrugg gehörend, ist ergiebig.

Kainrathsdorf.

Ein aus drei Häusern bestehendes Oertchen, mit der 2 Stunden davon entfernten Poststation St. Pölten.

Diese Häuser sind zur Kirche und Schule nach St. Margarethen gewiesen. Das Langericht wird von der Herrschaft Mitterau ausgeübt, Conskriptionsobrigkeit ist Friedau, Grund- und Ortsherrschaft aber das Stift Herzogenburg. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Vier 4 Familien, 9 männliche, 12 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder bilden den Seelenstand. Sie besitzen 4 Pferde, 9 Kühe und 12 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, welche eine ziemlich gute Grundbestiftung haben, den Ackerbau und die Viehzucht treiben, von welch ersterem Zweige sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer fechsen. Obst erhalten sie von ihren Hausgärten.

Diese vier Häuser sind zwischen den Sirningbach und der Pielach gleichsam in der Mitte, nur eine halbe Stunde von St. Margarethen entfernt gelegen, in einer ziemlich angenehmen Gegend, die vortreffliches Klima und auch gutes Wasser enthält.

Kreisberg.

Ein kleines Dörfchen von 5 Häuſern, mit der 2 Stunden entfernt gelegenen Poſtſtation St. Pölten. Dasſelbe iſt nach St. Georgen am Steinfeld eingepfarrt und eingeſchult. Als Landgericht iſt die Herrſchaft Kreisbach zu Lilienfeld aufgeſtellt, Ortsobrigkeit Herzogenburg, Conſkriptionsherrſchaft das fürſtl. Auerſpergiſche Dominium in St. Pölten; als Grundherrſchaften erſcheinen Herzogenburg und Friedau. Der Werbbezirk iſt dem 49. Linien-Infanterie-Regimente untergeordnet.

In 6 Familien leben 14 männliche, 16 weibliche Perſonen und 3 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand beſitzen dieſe 8 Pferde, 16 Kühe, 40 Schafe und 19 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Feldbauern, welche ſich vom Ackerbau und der Viehzucht ernähren. Die Gründe ſind nur mittelmäßig; das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Kreisberg, von der örtlichen Lage ſo benannt, liegt eine halbe Stunde ſüdlich entfernt vom Pfarrorte St. Georgen am Steinfeld, wovon noch ferner Steinfeld und Eggendorf die nächſtgelegenen Orte ſind.

Moosbirbaum.

Ein aus 43 Häuſern beſtehendes Dorf, wovon Perſchling, 2 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation bildet.

Der Ort iſt zur Kirche und Schule nach dem ſehr nahen Dorfe Heiligenaich gewieſen. Das Landgericht iſt Gutenbrunn, Ortsobrigkeit Herzogenburg, Conſkriptionsherrſchaft Atzenbrugg, welche auch mit der Pfarrherrſchaft Zwentendorf die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Der hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Der Seelenſtand beſteht in 43 Familien, 97 männli-

chen, 121 weiblichen Personen mit 26 schulfähigen Kindern; der Viehstand in: 50 Pferden, 86 Kühen, 114 Schafen und 100 Schweinen.

Acker- und Weinbau sind die vorzüglichsten Zweige des hiesigen gut bestifteten Landmannes, der außerdem auch noch Kleebau, eine Obstpflege und ziemlich erkleckliche Viehzucht hat. Die Grundstücke sind zwar nur von mittelmäßiger Beschaffenheit und den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt, jedoch liefern sie alle vier Körnergattungen. Klima und Wasser sind gut, deßgleichen auch die hier bestehende Feldjagd, die ein Eigenthum der Herrschaft Atzenbrugg ist.

Der Ort Mosbirbaum ist zusammen gebaut und die Häuser mit Schindeln gedeckt, liegt nordwestlich von Atzenbrugg, nur 10 Minuten von Heiligenaich entfernt, zum Theil eben, zum Theil hügelig, von Feldern rings umgeben.

Der Name scheint von den Bäumen einer Birngattung genommen worden zu seyn, die man allgemein Mostbirne nennt.

Nonnersdorf.

Ein im V. O. M. B. gelegener und der Stiftsherrschaft Herzogenburg gehöriger Ort. Derselbe wird im betreffenden Viertel dargestellt erscheinen.

Ponsee,

Pansee und auch Bodensee genannt, ein aus 14 Hausnummern bestehendes Dorf mit der nächsten, 2½ Stunden entfernten Poststation Perschling.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; diese gehören in das Dekanat Pottenbrunn, und das Patronat davon der Stiftsherrschaft Herzogenburg. Das Landgericht wird von eben derselben Herrschaft ausgeübt, welche auch Grund- und

Ortsobrigkeit ist; die Conskriptionsherrschaft ist Sitzenberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Ort zählt 23 Familien, 51 männliche, 63 weibliche Personen und 21 schulfähige Kinder; an Viehstand: 12 Pferde, 31 Kühe, 43 Schafe, dann 34 Schweine.

Die Einwohner hier besitzen nur eine geringe Grundbestiftung, und haben bloß einen Wirth unter sich, der zugleich Fleischhauer ist. Gebaut werden die gewöhnlichen Körnerfrüchte, wozu die Aecker aber meist steinig und überdieß den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt sind; ferner Obst, Wein in andern Gemeinden und etwas Safran. Die Viehzucht anbelangend, so ist sie nur auf dem eigenen Bedarf beschränkt und genießt zur Sommerszeit die Weide. Das Klima ist mittelmäßig, das Wasser aber schlecht, welches auch die Ursache ist, daß es hier in der ganzen Gegend viele Kropfmenschen, sogenannte Trötteln gibt, die auch zugleich meist etwas blödsinnig sind.

Der Ort Ponsee ist zusammengebaut, zum Theil auch zerstreut, die Häuser mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt von Feldern umgeben ganz flach nahe an der Donau, in einer einförmigen Gegend. Vor Alters mag hier von der Donau ein See bestanden haben, woher auch der Name des Orts abgeleitet wurde.

Die Pfarrkirche, zu Maria Himmelfahrt geweiht, befindet sich außer dem Dörfchen auf einem kleinen Hügel, und ist von ganz einfacher neuerer Bauart, der Thurm aber noch wahrscheinlich von der alten Kirche, die eine Wallfahrtskapelle war, denn er ist ganz von Steinen aufgeführt, und hat anstatt einer Ziegeldachung eine steinerne Spitze, fast ganz so, wie die im benachbarten Stollhofen, welche Bauart nur im Alterthume üblich war. Seit dem Jahre 1783 ist diese Kirche zur Pfarre erhoben worden, bei welcher Gelegenheit sie auch Veränderungen erlitten haben dürfte.

Das Innere besteht außer dem Presbyterium, aus einem Haupt- und zwei Seitenschiffen, alles mit runder Bogenwölbung und einfach, und wird durch einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre ausgeschmückt, die von Holz aufgerichtet und auch einfach verziert sind. Am Hauptaltare steht eine Marienstatue von Holz, die Nebenaltäre, nämlich der Kreuzaltar mit einem Kruzifix, und der andere, zu Ehren der heiligen Leonard und Wendelin, enthalten Gemälde ihrer Patrone ohne Kunstwerth. — Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden.

Zur hiesigen Pfarre gehören außer Ponsee, Bierbaum ¼, Preuwitz ½, Kaindorf ¼, Puttendorf ¼ Stunde entfernt. — Der Gottesdienst wird durch dem Pfarrer allein versehen, der, aus dem lateranischen Stifte Herzogenburg, ein Chorherr ist. — Der Leichenhof befindet sich um die Kirche herum, und ist mit einer Mauer umfangen.

Nach Aussage des Schulmeisters soll ein Herr von Schmerling das Presbyterium erbaut haben, und unter dem Kreuzaltare begrabeu liegen. Unsers Erachtens dürfte es der 48. Propst Wilhelm von Schmerling seyn, der im Jahre 1709 zum Prälaten erhoben wurde, früher aber Pfarrer, Korrepetitor und dann Stiftsdechant war.

Der Pfarrhof, südlich vom Orte, in einiger Entfernung von der Kirche gelegen, bildet ein eigenes Schloß, aus einem zweistöckigen und einem darauſtoßenden einstöckigen Gebäude, mit Schindeldachung bestehend, dabei sich ein Wirthschaftshof und große Gärten befinden. Im zweistöckigen Gebäude befindet sich im ersten Stockwerke ein großer hoher Saal, nach älterem Geschmacke mit Blumenstücken und andern Verzierungen ausgemalt, welcher wahrscheinlich als Speisesaal bei Besuchen der Stiftsherren von Herzogenburg diente.

Der Ort ist übrigens sehr alt und seit Jahrhunderten ein Bestandtheil der Stiftsherrschaft Herzogenburg.

Pottſchall.

Zwei Häuſer, wovon Perſchling, ½ Stunde entfernt, die nächſte Station iſt. Dieſe gehören zur Pfarre und Schule nach Heiligenkreuz. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt; Conſkriptionsherrſchaft iſt Sitzenberg, Grund- und Ortsobrigkeit das Stift Herzogenburg. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einverleibt.

In 4 Familien befinden ſich 13 männliche, 12 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 4 Pferde, 8 Kühe, dann 10 Schweine.

Die Einwohner ſind zwei Halbbauern, welche ſich mit Ackerbau und Viehzucht beſchäftigen, zu welch erſterem ſie gute Gründe beſitzen, und letztere mit Stallfütterung betreiben. Nebſt den gewöhnlichen Körnergattungen bauen ſie auch etwas Wein und Obſt.

Dieſe zwei einzelnen Höfe, von Obſtgärten umgeben, liegen auf einer mäßigen Anhöhe, unweit der Adletzberger-Waldung, ¼ Stunde von Adletzberg gegen Südweſt, und eben ſo weit von dem weſtlichen Heiligenkreuz, allwo ſich gleichfalls der Heiligkreuzerwald erhebt, darin die Jagd, ſo wie im Ortsbezirke, der Herrſchaft Herzogenburg gehört.

Preuwitz.

Ein Dorf von 27 Häuſern, von welchem Perſchling, 2 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Ponſee. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt die Stiftsherrſchaft Herzogenburg, Conſkriptionsherrſchaft Sitzenberg. An Grunddominien ſind Herzogenburg, Pottenbrunn, Tulln (Lothringen'ſche Herrſchaft) und Gutenbrunn bezeichnet. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben 32 Familien, 58 männliche, 74 weibliche Personen, nebst 19 schulfähigen Kindern. Der Viehstand umfaßt 19 Pferde, 1 Ochsen, 50 Kühe, 59 Schafe, 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Häusler, unter denen ein Viertellehner, und auch die nöthigen Handwerker bestehen. Ihr vorzüglicher Erwerbszweig ist der Feldbau mit den gewöhnlichen Körnerfrüchten und Kleebau, wozu die Gründe als mittelmäßig angenommen werden können, die auch den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt sind. Obst gibt es nicht gar viel, und auch die Viehzucht ist nur auf den eigenen Hausbedarf beschränkt.

Der Ort Preuwitz, eine Gasse bildend, und meist mit Stroh gedeckt, liegt ganz flach nahe an der Donau, eine Stunde nordöstlich von Traismauer, zunächst Stollhofen, Hilpersdorf und Ponsee in einer mit Kornfeldern bedeckten Gegend, in der das Klima nur mittelmäßig, das Wasser aber schlecht ist, was besonders daher rührt, da die nahe Donau den Ort bisweilen unter Wasser setzt. Die Fischerei, in der Donau sowohl als auch die Jagd in den Donauauen, welche ergiebig ist, und Hirsche, Rehe, Hasen und Fasane liefert, gehört den Herrschaften Sitzenberg und Herzogenburg.

Noch bemerken wir hier ein ebenerdiges Jägerhaus, welches ein Eigenthum der Stiftsherrschaft Herzogenburg ist.

Nadelberg (Ober=).

Ein Dorf, welches 25 Häuser zählt, und St. Pölten, ½ Stunde entfernt, zur nächsten Poststation hat.

Der Ort gehört zu dem 1¼ Stunde entfernten Markte Herzogenburg zur Kirche, zur Schule aber nach Klein=Hain. Das Landgericht, die Orts= und Conskriptionsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Herzogenburg. Die hierorts behausten Unterthanen besitzen die Dominien Walpersdorf, Pottenbrunn

und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Es werden 36 Familien, 56 männliche, 74 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder gezählt; diese besitzen einen Viehstand von 11 Pferden, 4 Ochsen, 51 Kühen, 52 Schafen und 70 Schweinen.

Die Bewohner sind Landbauern mit einer geringen Grundbestiftung und beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbau, zu welch' ersterem die Gründe von mittelmäßiger Beschaffenheit, die Wiesen aber den Ueberschwemmungen des Traisenflusses ausgesetzt sind. Die Rebenpflanzungen sind gar nicht bedeutend, auch ist die Obstpflege gering, und die Viehzucht, welche zur Sommerszeit die Weide genießt, blos auf den Hausbedarf des hiesigen Landmannes beschränkt.

Der Ort Ober-Radelberg liegt an einer waldigen Anhöhe, zwischen Unter-Radelberg und der Viehofener Spiegelfabrik an der Straße, die von Herzogenburg nach St. Pölten führt. Er ist mit seinen aus Erdgeschossen bestehenden mit Stroh gedeckten Häusern zusammengebaut und wird von einen aus der Traisen abgeleiteten Bache bespühlt, auf welchem eine Mühle von vier Gängen steht. Im Dorfe befindet sich ein Gasthaus.

Die Gegend ist angenehm, enthält gutes Klima und Trinkwasser und eine Feldjagd, welche der Herrschaft Wasserburg gehört.

Uebrigens ist Ober-Radelberg, gleichwie das benachbarte Unter-Radelberg, vom hohen Alter, und beide gehörten einer adelichen Familie, die den Namen davon trug, im letztern Orte ein Schloß hatte, und schon im XII. Jahrhundert erblühte. Die Benennung ist von der gleichnamigen örtlichen Lage des Berges genommen.

Sallapulka.

Ein Ort im V. O. M. B. gelegen, welches mit der Ortsherrlichkeit zum Stifte Herzogenburg gehört, und auch in demselben Viertel dargestellt erscheinen wird.

Streithofen.

Ein Dorf von 26 Häusern mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Michelhausen gewiesen; das Landgericht wird durch die Herrschaft Neulengbach ausgeübt; Grund- und Ortsobrigkeit ist Herzogenburg; Conskriptions-Dominium Judenau. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Bevölkerung besteht in 35 Familien, 85 männlichen, 96 weiblichen Personen und 15 Schulkindern. An Viehstand besitzen diese 26 Pferde, 1 Ochsen, 57 Kühe, 83 Schafe, 6 Ziegen nebst 60 Schweinen.

Als Landbauern stehen die Einwohner in einer guten Grundbestiftung und haben außer mehreren Kleinhäuslern an Handwerker, 1 Hufschmied, 1 Wagner, 1 Schneider und 1 Schuster unter sich. — Ackerbau und Viehzucht sind die vorherrschendsten Zweige ihrer landwirthschaftlichen Beschäftigung, ohne jedoch dabei einen Handel zu treiben. Dazu besitzen sie gute Gründe, die selbst nicht einmal Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind, welche in guten Jahren eine bedeutende Fechsung von Weizen, Rocken, Gerste, Hafer ꝛc. ꝛc. geben; eben so wird auch mit sorglichem Fleiße bei ihrer Viehzucht die Stallfütterung verwendet. Geringfügig sind zwar ihre Weingärten, ungleich besser aber die Obstgärten, und so kömmt es, daß die Existenz des hiesigen Landmannes gesichert ist.

Streithofen, an und für sich ein alter Ort, liegt an der Linzer-Poststraße an einer kleinen Anhöhe zwischen Abstet-

ten und Mitterndorf, in einer nicht unfreundlichen Gegend, die durch die regsame Passage bei Tag und Nacht außerordentlich belebt ist. Die Umgegend enthält mäßige Höhen, gutes Klima, sehr gutes Wasser. — Die hiesige Feldjagd ist gut und liefert Hasen, Füchse und auch Federwild. Der Name scheint aus den früheren Jahrhunderten von einem kriegerischen Ereignisse herzurühren, das bei den ersten Gehöften des Ortes Statt fand.

Watzendorf.

Ein kleiner Ort von 11 Häusern, wovon Perschling, in einer Entfernung von einer Stunde, die nächste Poststation ist.

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule nach Heiligenaich angewiesen. Das Landgericht ist die Herrschaft Gutenbrunn; Conskriptionsherrschaft Atzenbrugg, und Ortsobrigkeit Herzogenburg, welche auch, nebst Zwentendorf und Atzenbrugg, die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

In 15 Familien werden 34 männliche, 43 weibliche Personen und 13 Schulkinder gezählt, die einen Viehstand von 12 Pferden, 22 Kühen, 28 Schafen und 30 Schweinen besitzen.

Die hiesigen Bewohner gehören unter die Klasse der Landbauern; ihr Erwerb besteht in Acker- und Weinbau, der Obstpflege und einer ziemlichen Viehzucht. Auf zwar mehr nassen als trockenen, jedoch aber ertragsfähigen Gründen, bauen sie Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Linsfutter, und besorgen auch eine ersprießliche Stallfütterung bei ihrem Viehe.

Watzendorf, zerstreut angelegt, liegt westlich von Atzenbrugg eine gute Stunde, ganz eben, zwischen Feldern und Weingärten am sogenannten Hütteldorfer-Gebirge, nächst Hasendorf und Hütteldorf in einer recht freundlichen Ge-

gend, in der die daſelbſt befindlichen Höhen mit Nadelwaldungen gekrönt ſind. Geſundes Klima, gutes Waſſer ſind vorherrſchende Züge der hieſigen Landſchaft. — Außer einer kleinen Bethkapelle im Orte, mit dem Glockenthurme, findet man keine ſonſt bewerkenswerthen Gegenſtände.

Der Name Watzendorf dürfte wohl auf Fruchtgefilde hinweiſen, in Mitte derſelben der Ort vor Jahrhunderten ſein ſtilles Plätzchen fand. Im eilften Jahrhundert wird das Dorf ſchon urkundlich bekannt, und es gab auch ein edles Geſchlecht, wovon Otto von Watzendorf, im Jahre 1362, als Zeuge in einem Vergleiche Herzogs Rudolphs IV. vorkömmt. Es iſt davon nur der einzige bekannt, daher dieſer Stamm nicht ſproſſenreich geweſen und im XIV. Jahrhundert erloſchen ſeyn dürfte.

Wielandsthal.

Ein aus 20 Hausnummern beſtehendes Dorf, mit der nächſten, bei 2½ Stunden entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Dasſelbe iſt nach Herzogenburg eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht, die Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Herzogenburg, welche auch mit den Dominien St. Andrä und Walpersdorf die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Die hieſige Gemeinde gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Die Seelenzahl beträgt 25 Familien, 37 männliche, 55 weibliche Perſonen nebſt 11 ſchulfähigen Kindern; jene des Viehes: 10 Pferde, 8 Ochſen, 38 Kühe und 30 Schweine.

Als Landbauern beſitzen die Einwohner eine nur mittelmäßige Beſtiftung, und ſichern ihre Exiſtenz mit Feldbau, der die gewöhnlichen vier Fruchtkörnergattungen liefert, und wozu die Gründe gut ſind, etwas Weinbau, einer geringen Obſtpflege, mit derlei Viehzucht und Weidegang.

Der Ort, welcher zum Theil zerſtreut iſt, und deſſen

Häuser Strohdächer haben, liegt an einem kleinen Hügel nordwestlich von Herzogenburg, nahe an der Straße, die von St. Pölten über Herzogenburg nach Krems führt, unfern Eberding und Wiesing. Die hiesige Gegend wird durch kleine Anhöhen, die zum Theil mit Waldung besetzt sind, an ländlicher Annehmlichkeit verschönert; es hat auch gesundes Klima und gutes Wasser.

An einem Hügel steht hier der dem Stifte Herzogenburg gehörige Weinkeller mit Preßhaus, als ein einstöckiges Gebäude mit Ziegeln gedeckt, darin sich ein kleiner Salon befindet.

Den Namen Wieland tragen drei Orte im V. O. M. B., er mag auch hier von gleichem Ursprunge seyn, nur daß solcher von seiner natürlichen Lage Wielandsthal benannt wurde.

Wilfersdorf.

Ein Dorf von 38 Häusern, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Dieser Ort gehört zur Schule und Pfarre nach Chorherrn. Das Landgericht wird von den beiden Herrschaften Neulengbach und Purkersdorf ausgeübt. Ortsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Herzogenburg, Conskriptionsherrschaft Königstetten. Grunddominien gibt es mehrere, welche die behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, nämlich: Königstetten, Chorherrn, Rappoltenkirchen, Pottenbrunn, Wirmla, Herzogenburg, Tulln und die Pfarre Freundorf. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 47 Familien leben 116 männliche, 129 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder; an Viehstand besitzen sie 15 Pferde, 10 Zugochsen und 58 Kühe.

Die hiesigen Unterthanen sind Kleinhäusler, unter denen sich blos ein Schuster und ein Schneider befinden. Sie be-

schäftigen sich zwar mit dem Feld- und Weinbau, haben auch bedeutende Obstgärten und die zu ihrem Bedarfe erforderliche Viehzucht, wobei die Stallfütterung in Anwendung steht, doch ist ihr Hauptnahrungszweig der Viktualienhandel nach der Residenzstadt Wien.

Der Ort ist zerstreut gebaut, die Häuser sind mit Schindeln gedeckt, und liegt in einem Thale zwischen zwei Anhöhen, zunächst den Ortschaften Katzelsdorf, Chorherrn und Olleru. — Straßen bestehen keine, sondern nur die nöthigen Verbindungswege. Auch ist ein Bach vorhanden, auf dem jedoch sich keine Mühle befindet. — Das Klima ist gesund, das Wasser gut, die Gegend angenehm.

Hieher gegen das Dorf Wilfersdorf, so wie gegen Ollern und Katzelsdorf, dachen sich die Gebirge des Niederberges ab, worin die Jagdbarkeit nur gering ist, und Hasen und Rebhühner liefert.

St. Andrä an der Traisen.

Ein Pfarrdorf von 47 Häusern mit einem k. k. Armen-Versorgungshause, und zugleich eine eigene Herrschaft, mit der nächsten, anderthalb Stunden entfernten Poststation Perschling.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, welche in das Decanat Pottenbrunn gehören, und wovon das Patronat der Herrschaft St. Andrä, resp. dem Stifte Herzogenburg zusteht. Das Landgericht wird von der Herrschaft Gutenbrunn ausgeübt. Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist St. Andrä an der Traisen. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden sich 60 Familien, 381 männliche, 386 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 24 Pferden, 9 Ochsen, 110 Kühen, 108 Schafen und 100 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Hauer und Bauern mit geringer Bestiftung, darunter sich einige Handwerker, nämlich Schmiede, Schuster, Schneider und Müller befinden. Sie beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau, haben Obst und eine bloß für den Hausbedarf berechnete Viehzucht, ohne besondern Handel. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Die Jagdbarkeit, welche ein Eigenthumsrecht der Herrschaft St. Andrä ist, liefert Rehe, Hasen, Füchse Dachsen und Rebhühner.

St. Andrä ist ein freundlich gelegenes Dorf unweit dem rechten Ufer der Traisen, welches mit Herzogenburg durch eine ¼ Stunde lange angenehme Pappelallee in Verbindung steht. Der Ort besteht aus meist mit Schindeln, zum Theil auch mit Stroh gedeckten Häusern, und liegt zwischen den am Traisenflusse sich hinziehenden Auen, und dem nördlich sich erhebenden, theilweise mit Waldung bedeckten Höhen. Die Häuser bilden zwei Gässen und sind von Obstgärten umgeben. Uebrigens wird der Ort durch den sogenannten Mühlbach in zwei Theile getheilt, wovon der jenseitige der größere ist. An diesem Bache befinden sich 2 Mahlmühlen.

Zwischen dem Mühlbache und der Traisen liegt gleichsam, im Mittelpunkte des Dorfes, die Kirche, dem heiligen Andreas geweiht, welche vor 93 Jahren vom Propste Anton von Ruckenbaum neu erbaut und vom Fürstbischof von Passau, Grafen von Lamberg, eingeweiht wurde. Sie enthält einen schönen viereckigen Thurm mit zierlicher Blechkuppel, eine Uhr, und fünf harmonisch gestimmte Glocken. Ihre wunderschöne Façade, mit dem Haupteingange, wird durch viele Bildhauerarbeit geziert, unter der sich, am Frontispice, St. Andreas, wie er zum Kreuze geführt wird, in halberhabener Arbeit ganz vorzüglich auszeichnet. Gleich wie das

Aeußere im neuen herrlichen Geſchmack ſich darſtellt, eben ſo feſſelt, beſonders der rein römiſche Styl, des übrigens blendend weiß überdünchten Innern und die prachtvolle Stukkatur an dem aus halbrunden Bogenwölbungen beſtehende Plafond, welcher, in ſechs Felder getheilt, ſchöne Freskomalereien von Troger in religiöſen Allegorien zeigt, die alle noch vom erſtaunenden lebhaften Colorite ſind.

Der Hochaltar, an welchem, wie bei den Seitenaltären, der Altarſtein von rothem Salzburger-Marmor, die übrigen Theile vom künſtlichen Marmor ſind, enthält nebſt vieler Vergoldung ein großes Oelgemälde von den obenerwähnten berühmten Künſtler, den heiligen Andreas. Zu beiden Seiten desſelben befinden ſich zwei andere Oelgemälde: die Kreuzabnahme von einem unbekannten Meiſter, doch ſehr gut ausgeführt, beſonders in der Gruppirung; und gegenüber: Chriſtus, wie er den Andreas und Petrus beruft Apoſtel zu werden. — Die Seitenaltäre, auf jeder Seite drei, ſind geweiht: dem heiligen Auguſtin, dem Erzengel Michael, der heiligen Anna, dem heiligen Nikolaus, der Mutter Gottes, und dem heiligen Johann von Nepomuck, mit Oelgemälden, welche ihre Heiligen vorſtellen, doch ohne beſondern Werth, davon jedoch der Altar der Mutter Gottes eine aus Holz geſchnitzte Statue enthält.

An Grabſteinen iſt bloß der des Erbauers vorhanden, ganz einfach, links vom Eingange in die Kirche.

Zur hieſigen Pfarre ſind, außer St. Andrä, noch eingepfarrt: Einöd ½, Angern ¼, Unter-Winden ¼ Stunde entfernt. — Die Seelſorge und der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer verſehen, der ein Mitglied des lateraniſchen Chorherrenſtiftes Herzogenburg iſt, gegenwärtig in der Perſon des hochwürdigen Herrn Anton Fank, deſſen Name in der literariſchen Welt vortheilhaft bekannt erſcheint.

Vor der Kirche befindet ſich ein großer freier Platz. Gegenüber der Kirche, an dieſem Platze, liegt der einſtöckige mit Schindeln gedeckte Pfarrhof, unweit davon das ebenerdige Schulhaus. Auf dem Platze erhebt ſich eine große ſteinere Säule der unbefleckten Empfängniß Maria. Zur Linken, von der Kirche, befindet ſich der Leichenhof für die Ortsbewohner; rechts an demſelben ſtößt das ehemalige Stiftsgebäude an. Es iſt dieß ein Gebäude mit zwei Stockwerken von neuerer Bauart, einem Haupthof und zwei Nebenhöfe bildend, welches nach ſeiner Aufhebung eine Kaſerne, dann in Jahren 1814 und 1815 ein Militär-Spital ward, und ſeit den 6. Juli 1828 ein k. k. Verſorgungshaus für verarmte Perſonen jedes Alters und beiderlei Geſchlechtes iſt, deren Zahl beiläufig 350 beträgt, und die hier Wohnung, Unterhalt, Kleidung und täglich 4 — 5 Kreuzer C. M. erhalten.

Zunächſt der Pfarrkirche, im Verſorgungshauſe, befindet ſich noch eine geräumige Hauskapelle, wo die Pfründner ihre Hausandacht halten, mit gewölbten ſtukkaturten Plafond und hölzernen ſchwarz ſtaffirten Altare mit weißen Verzierungen. Hier wurden einſt die Pröpſte des Stiftes St. Andrä begraben.

Uebrigens iſt das Ganze von großen Obſtgärten umgeben, welche von einer Mauer umſchloſſen werden, an welcher ſich, unweit der Kirche und des freien Platzes, ſo wie bei der Einfahrt in Letzteren, kleine runde Thürme mit ſpitzer Schindeldachung befinden.

Der über das Verſorgungshaus geſetzte Verwalter, gleich wie die übrigen dazu gehörenden Beamten, der Geiſtliche und Arzt, haben ebenfalls ihre Wohnungen im gedachten Hauſe, worin alle Gemächer groß, zweckmäßig und licht ſind.

Die hier in der Verſorgung ſtehenden Pfründner haben keine beſtimmten Arbeiten. Der für ſie angewieſene Leichen-

hof befindet sich östlich von St. Andrä zwischen diesen und Angern, mit einer Mauer umgeben.

Der Ort St. Andrä ist sehr alt, dessen Entstehungszeit in das X. Jahrhundert gesetzt werden kann. Der Name beweist, daß entweder vor der Gründung des Ortes, oder wenigstens zu gleicher Zeit sich eine Kirche daselbst befunden habe, die zu Ehren des heiligen Andreas geweiht war, und von welcher der Ort die Benennung erhielt.

Wie wir schon aus der Darstellung Herzogenburgs ersehen haben, bestand auch hier ein Chorherrenstift, über dessen Gründung von den meisten Schriftstellern irrige Angaben vorhanden sind, die eigentlich von dem St. Andräer Propste Augustin Erath herrühren. Diese behaupten nämlich, das Chorherrenstift sei im Jahre 998 vom Kaiser Otto III. gestiftet worden, und legen zu diesem Behufe ein Dokument von demselben Monarchen vor, worauf sie ihre Angaben stützen. Indessen kömmt in diesem Instrumente, welches schon Lazius im Jahre 1555 bekannt gibt, keine Sylbe von einem Kloster oder Stifte vor, wozu sie wohl die Worte: »et Treisme clausuram habeat« benützten, die aber nicht ein Kloster, sondern eine Militärstation in Treisma bedeuten.

Der wirkliche Stifter dieses Chorherrenstiftes war ein ansehnlicher Adelicher, Walter von Traisme, der eben hier an der Traisen viele Güter besaß, und wovon die Glieder dieser altberühmten Familie (man sehe die Darstellung von Traismauer) die Domvogtei zu Regensburg bekleideten. Dieser setzte, in Ermanglung eines rechtmäßigen Leibserben, die Kirche zu St. Andrä zum Erben aller seiner Güter und seines Vermögens, im Jahre 1150, ein, mit der Bestimmung: gleichwie zu St. Georgen, bei dieser Kirche eine Kanonie für regulirte Chorherren St. Augustins zu gründen. Diese Stiftung, vom Walter von Treisma im Jahre

1150, ist über jeden Zweifel erhaben, denn es ist ja urkundlich bekannt, daß Bischof Conrad von Passau, ein Sohn des Markgrafen Leopolds IV., des Heiligen, diese neu zu gründende Kanonie mit jener zu St. Georgen zu vereinigen beabsichtigte; ja es ist unumstößlich erwiesen, daß der St. Georgner-Propst, Hartwich, das Stift St. Andrä nach dem Willen des Gründers und im Auftrage des Bischofes von Passau, Conrads, vollkommen einrichtete, und dann in sein Stift zurückkehrte, welcher es auch war, durch dessen Bemühen die beabsichtigte Vereinigung beider Stifte nicht zu Stande kam. Solcherart also können wir nicht anders als die Gründung des Chorherrenstiftes St. Andrä in das Jahr 1150 setzen. Die demselben vorgestandenen Pröpste sind folgende:

	Ernennungs-jahr.	Todes-jahr.	Regierungs-jahr.
1. Gottschalk I.	1160	1178	18
2. Marquard I.	1178	1189	11
3. Herward oder Marquard II.	1190	1203	13
4. Gottschalk II.	1203	1223	20
5. Siefried.	1223	1253	30
6. Peter I.	1253	1259	6
7. Christian I.	1259	1266	7
8. Ulrich I.	1266	1297	31
9. Marquard III.	1297	1306	9
10. Christian II.	1306	1314	8
11. Hugo.	1314	1344	30
12. Otto.	1344	1372	28
13. Johann I.	1372	1396	24
14. Laurenz.	1396	1405	9
15. Georg.	1405	1406	1
16. Conrad I.	1406	1410	4
17. Peter II. Entzinger.	1411	1421	10

	Ernennungs-jahr.	Todes-jahr	Regierungs-jahr.
18. Erhard von Aſpern.	1421	1428	7
19. Ulrich II. Peck.	1428	1446	18
20. Conrad II. von Arnſtein	1446	1465	19
21. Johann II. Pellendorfer.	1465	1473	8
22. Wolfgang I. Peckh.	1473	1484	11
23. Oswald I.	1484	1486	2
24. Michael I.	1486	1490	4
25. Johann III. Zwickl.	1490	1493	3
26. Oswald II. Ruger.	1493	1507	14
27. Wolfgang II. Jägerberger.	1507	1539	32
28. Johann IV. Perlasreutter.	1539	1539	1/6
29. Chriſtian III. Krendl.	1539	1543	4
30. Benedikt Welzer.	1543	1561	18
31. Johann V. Pülzer.	1561	1563	2
32. Chriſtoph Rain.	1563	1575	—
33. Mathäus Reinfell.	1576	1581	5
34. Johann VI. Fuchs.	1583	1590	7
35. Melchior Kniepichler.	1591	1600	9
36. Joachim Paumeiſter.	1600	1600	1/2
37. Sebaſtian Judin.	1601	1616	15
38. Philipp Jakob Hüttendorfer.	1617	1629	12
39. Joh. VII. Bonaventura Haan.	1629	1641	11
40. Joſeph von Kupferſchin.	1641	1653	12
41. Michael II. Metſch.	1654	1656	2
42. Stephan Stengelmayer.	1656	1671	15
43. Auguſtin I. Alexander Eilflia.	1671	1673	2
44. Math. Helfried v. Blöerſtein.	1673	1680	6
45. Ivo Teſchenbauer.	1680	1698	18
46. Auguſtin II. Erath v. Erathsberg.	1698	1719	21
47. Anton von Ruckenbaum.	1719	1745	25
48. Leopold Nickel.	1745	1751	5
49. Gregor Grindler.	1767	1783	15

Nach dem erfolgten Tode des letzten Propstes Gregor Gründler, im Jahre 1783, wurde das Stift St. Andrä dem Stifte Herzogenburg einverleibt, nach vier Jahren aber gänzlich aufgehoben, und die Güter derselben als Herrschaft St. Andrä dem Chorherrenstifte Herzogenburg übergeben, wovon gegenwärtig der hochw. Herr Bernard Kluwik, infulirter Propst und lateran. Abt zu Herzogenburg, k. k. Rath, n. ö. Landstand und Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, Besitzer ist.

Das Stiftsgebäude wurde im Jahre 1828 dem hohen Aerarium verkauft und zu einem k. k. Versorgungshause eingerichtet.

Noch erwähnen wir zum Schlusse, daß am südlichen Ende des Dorfes St. Andrä, gegen Unter-Winden zu, einst ein Frauenkloster bestanden haben soll, zu St. Niklas genannt, wo noch jetzt ein Bauernhaus steht, aber keine Spuren vom Kloster mehr vorhanden sind.

Herrschaft St. Andrä an der Traisen.

Diese besteht in den Ortschaften: St. Andrä, Angern, Baumgarten, Eigendorf, Fahndorf (V. U. M. B. und schon alldort beschrieben), Gumperding, Hametten (Ober- und Unter-), Kleinberg, Unter der Linten, Ludmerfeld, Moos (Mitter- und Unter-), Oberndorf, Schönfeld, Schrapatz, Stockstall (Unter-) (V. U. M. B. und schon alldort beschrieben), Waldendorf, Winden (Unter-) und dem Gute Unter-Wölbing, über welche alle sie die Ortsherrlichkeit besitzt. Diese sämmtlichen Ortschaften, mit Ausnahme derjenigen, welche im V. U. M. B. gelegen sind, und der beiden Dörfer Hametten, die bei der Herrschaft Neulengbach dargestellt erscheinen, und worüber diese Herrschaft mit St. Andrä wechselweise die Ortsobrigkeit besitzt, zählen: 216 Häuser,

290 Familien, 926 männliche, 962 weibliche Personen, 264 schulfähige Kinder, 168 Pferde, 58 Ochsen, 541 Kühe, 789 Schafe, 3 Ziegen und 467 Schweine. Ferner bestehet diese Herrschaft aus fünf ständischen Einlagsnummern, nämlich das eigentliche ehemalige Chorherrenstift St. Andrä, die Herrschaft Unter-Wölbing im V. U. W. W., die Gülten und Unterthanen des Stiftes St. Andrä im V. U. M. B., die Schrattenthaler-Gülten und Unterthanen im V. O. M. B., und dieselben Gülten im V. O. W. W. Dieselbe besitzt zusammen 391 behauste Unterthanen in den drei Kreisen V. O. W. W., V. O. und V. U. M. B., und in zwölf Grundbüchern 3157 Uiberländgewähren mit einem fatirten Besitzstande von 2541 Joch Acker, 494 Tagwerk Wiesen, 92 Tagwerk Gärten, 274 Viertel Weingärten, 280 Joch Waldungen und 28 Joch Auen. Die Herrschaft selbst besitzt an eigentlichen Dominikal- und Rustikalgründen 246 Joch Aecker, 32 Joch Wiesen, 3 Joch Gärten, 58 Viertel Weingärten, 448 Joch Waldungen und 67¾ Joch Auen.

Die Herrschaft St. Andrä wird von den Dominien Herzogenburg, Gutenbrunn, Sitzenberg, Walpersdorf und Viehofen begrenzt. Sie liegt am rechten Traisenufer, von der Kreisstadt St. Pölten 2, vom Stifte Herzogenburg nur ½ Stunde entfernt, wird gegen Osten von einem Bergrücken begrenzt, gegen Westen von einem überaus schönen Thale umgeben, das vom Traisenflusse durchströmt wird. Es herrscht gesundes Klima und gutes hartes Trinkwasser. — Gebaut werden alle Gattungen Winter- und Sommerfrüchte, Obst und Wein und auch Safran. Ersterer Zweig liefert Weizen, Korn, Gerste, Wickenfutter und Hafer, dann an Knollengewächsen Burgunderrüben, Erdäpfel und Kraut; der zweite liefert ein schmackhaftes schönes Obst, womit Handel getrieben, auch Branntwein, Most und Essig daraus erzeugt

wird; letzterer jedoch gibt keine bedeutende Menge und ist auch von keiner ausgezeichneten Güte.

Was die Feldgründe anbetrifft, so gehören sie durchaus zur mittlern Gattung, einige wenige sind auch von schlechter Beschaffenheit, mit häufigen Schotterlagen durchzogen; übrigens ist die Dreifelderwirthschaft hier eingeführt.

Im Bezirke der Herrschaft strömt, als Hauptgewässer, der Traisenfluß mit einem von demselben abgeleiteten und durch St. Andrä führenden Mühlbach, der 3 Mühlwerke treibt. Ueber demselben besteht ein 72 Klafter langer Steg, der die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer unterhält. Die Fischerei in der Traisen ist ein Eigenthumsrecht der Herrschaft, jedoch ist der Fischnutzen durch den in der Traisen angelegten Holzrechen gegenwärtig, gegen früherer Zeit, sehr unbedeutend.

Außer den Traisenauen sind am östlichen Bergrücken der Selbelwald, Lernbeutel-, Blaselwald und die Hametleuten als Waldungen vorhanden, in welchen die Herrschaft auch größtentheils das hohe und niedere Jagdrecht, einschlüssig der Felder und Auen, im ganzen Freiheitsbezirke ausübt. Fabriken oder sonstige Handelszweige, Freiheiten, Jahr- und Wochenmärkte bestehen in den zur Herrschaft St. Andrä gehörigen Ortschaften keine.

Nebst dem vormaligen Chorherrenstifte in St. Andrä (jetzigen k. k. Armen-Versorgungshaus) befindet sich daselbst ein Gasthaus zum Hirschen; ferner sind vorhanden 2 Ziegelöfen und ein Kalkofen.

Im herrschaftlichen Archive sind mehrere alte Urkunden vorhanden, und auch jener sein sollende Stiftsbrief des Kaisers Otto III. vom Jahre 998, dessen Unrichtigkeit wir unsern geehrten Lesern in kurzer kritischer Darstellung dargethan haben.

Digitized by Google

Nachfolgende Ortschaften sind die Bestandtheile der Herrschaft St. Andrä.

Angern.

Ein Dörfchen von 9 Häusern, mit der nächsten Poststation Perschling, in einer Entfernung von anderthalb Stunden.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach St. Andrä angewiesen. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Gutenbrunn ausgeübt. Orts-, Grund- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft St. Andrä. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49. einbezogen.

Hier leben 10 Familien, 23 männliche, 21 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 8 Pferde, 22 Kühe, 20 Schafe und 26 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, welche den Ackerbau, die für ihren eigenen Bedarf nöthige Viehzucht und eine unbedeutende Obstpflege treiben. Ihre Gründe wären von guter Beschaffenheit, sind aber den Ueberschwemmungen des Traisenflusses ausgesetzt, davon erhalten sie die gewöhnlichen Körnerfrüchte, Kraut, Rüben und Erdäpfel. Das Klima ist gut und auch das Wasser. Die Feldjagd hier ist ein Regale der Herrschaft St. Andrä.

Das Dörfchen Angern liegt mit seinen mit Stroh gedeckten Häusern nahe bei St. Andrä und Einöd, an einem von der Traisen abgeleiteten Bache, in einer lieblichen Gegend. Der Weg führt von St. Andrä hierdurch nach Traismauer.

Baumgarten.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der 1½ Stunden davon entfernten nächsten Poststation Perschling.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach dem sehr

nahen Reidling angewiesen. Das Landgericht ist die Herrschaft Gutenbrunn, Grund- und Ortsobrigkeit St. Andrä, und Conskriptionsherrschaft Sitzenberg. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Seelenzahl besteht in 18 Familien, 49 männlichen, 60 weiblichen Personen und 27 schulfähigen Kinder; jene des Viehes in 21 Pferden, 1 Ochsen, 46 Kühen, 138 Schafen und 40 Schweinen.

Unter den hiesigen Bewohnern, die Landbauern sind, befinden sich keine Professionisten; sie beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbau, zu welchem erstern Zweige (Grund und Boden gemischt) der Anbau aller vier gewöhnlichen Körnergattungen und viel Mischling gehört. Obst gibt es sehr wenig, jedoch ist die Viehzucht sehr gut, wobei Stallfütterung angewendet wird. Das Klima ist vortrefflich, das Wasser jedoch nur mittelmäßig. — Die Jagdbarkeit ist ein Regale der Herrschaft Sitzenberg.

Der Ort Baumgarten liegt von Sitzenberg etwa eine halbe Stunde und vom Pfarrdorfe Reidling eine Viertelstunde östlich entfernt, am Fuße des sogenannten Reidlingerwaldes in einer überaus angenehmen Gegend, wobei der Ort noch dadurch verschönert wird, da zwischen den mit Stroh und Schindeln gedeckten Häusern erfrischende Gärten, und gegen Süden am Gebirge bedeutende Waldungen sich befinden.

Eigendorf.

Ein aus 6 Häusern bestehendes kleines Oertchen, wovon St. Pölten die nächste Poststation, zwei Stunde davon entfernt ist.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach St. Margarethen angewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Mitterau aus; die Ortsherrlichkeit besitzt St. Andrä; und Con-

skriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Friedau. Als Grunddominien werden bezeichnet: die Pfarre St. Margarethen, St. Andrä und Melk. Die Gemeinde gehört zum Werbkreise des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49.

Hier leben 7 Familien, 19 männliche, 22 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 8 Pferden, 14 Kühen, 20 Schafen und 18 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, ohne Handwerker, treiben den Feldbau der gewöhnlichen Körnerfrüchte, wozu die Gründe gut sind, haben Obst, und eine, ihrem häuslichen Bedarf hinlänglich deckende Viehzucht.

Dieses Dörfchen liegt unweit dem Sierningbache, eine kleine halbe Stunde westlich vom Pfarrorte St. Margarethen in einer anmuthigen und gesunden Gegend, wovon die Jagdbarkeit der Herrschaft Mitterau gehört.

Fahndorf.

Ein Dorf im V. U. M. B. gelegen, worüber die Herrschaft St. Andrä die Ortsherrlichkeit besitzt, und welcher Ort im benannten Viertel bereits beschrieben erscheint.

Gumperding.

Ein kleines Dorf, aus 11 Häusern bestehend, mit der nächsten, nur eine halbe Stunde entfernten Poststation Perschling.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Murstetten; das Landgericht und die Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Murstetten, die Ortsherrlichkeit aber besitzt die Herrschaft St. Andrä an der Traisen. Als Grunddominien sind bezeichnet: Säusenstein, Thalheim, St. Andrä, Tulln und Herzogenburg. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

In 15 Familien befinden sich 34 männliche, 40 weib-

liche Perſonen und 13 ſchulfähige Kinder; dieſe halten einen Viehſtand von 13 Pferden, 3 Ochſen, 36 Kühen, 40 Schafen und 20 Schweinen.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Feldbauern, welche ſich mit Ackerbau und Viehzucht beſchäftigen, die gut zu nennen iſt, und wobei Stallfütterung angewendet wird. Ihre Gründe ſind von mittelmäßiger Beſchaffenheit, welche Weizen, Korn und Gerſte liefern. Obſt erhalten ſie bloß aus ihren Hausgärten.

Der Ort Gumperding iſt am Fuße eines Berges gelegen, zunächſt Jetzing und Egelſee, auf welchem Berge vor Zeiten die Veſte Heitzing ſtand, und etwa eine ½ Stunde ſüdlich von der Linzer-Poſtſtraße entfernt. Die Gegend iſt ſchön; das Klima und Waſſer ſind gut. Die Jagdbarkeit liefert Haſen und Rebhühner.

Hametten (Ober-),

ein Dörfchen von 5 Häuſern und

Hametten (Unter-),

ebenfalls ein Dörfchen von 5 Häuſern, gehören wechſelweiſe alle vier Jahre zur Herrſchaft St. Andrä und Neulengbach mit der Ortsobrigkeit, bei welch' letzterer Herrſchaft ſie auch bereits beſchrieben erſcheinen.

Kleinberg.

Eine Rotte von 7 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, als die nächſte Poſtſtation, 4 Stunden entfernt iſt.

Die Häuſer dieſer Rotte gehören zur Kirche und Schule nach Altlengbach. Das Landgericht und die Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Neulengbach; die Dorfherrlichkeit beſitzt St. Andrä an der Traiſen. Als Grunddominien erſcheinen Neulengbach, St. Andrä und die k. k. Staatsherrſchaft St. Pöl-

ten; der hieſige Bezirk iſt zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regiments einbezogen.

Der Seelenſtand beſteht in 10 Familien, 15 männlichen, 16 weiblichen Perſonen und 4 ſchulfähigen Kindern. Dieſe beſitzen 10 Ochſen, 18 Kühe, 3 Schafe.

Die Einwohner ſind Waldbauern, welche beſonders an Wäldern eine gute Beſtiftung beſitzen, überdieß auch den Ackerbau, eine vortreffliche Obſtpflege und Viehzucht treiben, wobei die Stallfütterung in Anwendung ſteht.

Die Rotte Kleinberg liegt in zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern auf einem Hügel, ¼ Stund von Steinhäuſel, Altlengbach und Brunnhof, in einer herrlichen Waldgegend, die ein ſehr geſundes Klima und gutes Trinkwaſſer enthält. Es beſtehen hier bloß die nöthigen Verbindungswege zu den umliegenden Ortſchaften.

Linten (Unter den),

ein Dörfchen von 8 Häuſern, mit der nächſten, aber vier Stunden entfernten Poſtſtation Sieghartskirchen.

Dasſelbe iſt nach Altlengbach eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht wird von der Herrſchaft Neulengbach ausgeübt, welche auch Conſkriptionsobrigkeit iſt. Ortsherrſchaft iſt St. Andrä an der Traiſen, welche auch nebſt Neulengbach, die hierorts behauſten Unterthanen beſitzen. Der Bezirk gehört in Werbſachen zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 13 Familien befinden ſich 32 männliche, 30 weibliche Perſonen und 12 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beſteht in 6 Zugochſen, 19 Kühen und 20 Schweinen.

Die Einwohner ſind Waldbauern, beſitzen eine gute Grundbeſtiftung, beſonders an Wäldern, treiben auch den Feldbau, haben aber vorzüglich viel und gutes Obſt, und eine ziemlich bedeutende Viehzucht. Außer den Wieſen ſind die Aecker nur mittelmäßig zu nennen.

Das Oertchen unter der Linten liegt an der von Neulengbach nach Heinfeld ſich hinziehenden neuen Straße, in einer geſunden Waldgegend, nahe bei Altlengbach, zum Theil flach, zum Theil am Berge. — Das Trinkwaſſer iſt vortrefflich; die Jagdbarkeit jedoch gering. Der Laabnerbach fließt beim Dorfe vorüber.

Ludmerfeld.

Ein aus 17 Häuſern beſtehendes Dorf, wovon Sieghartskirchen, als die nächſte Poſtſtation, bei 3½ Stunden entfernt iſt.

Dieſer Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem eine halbe Stunde entfernten St. Chriſtophen. Das Landgericht und die Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Neulengbach, Ortsherrſchaft St. Andrä an der Traiſen. Die behauſten Unterthanen beſitzen St. Andrä, Neulengbach, Murſtetten und Herzogenburg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Zahl der Bevölkerung beläuft ſich auf 25 Familien, 70 männlichen, 69 weiblichen Perſonen nebſt 17 Schulkindern; der Viehſtand auf 2 Pferde, 18 Ochſen, 31 Kühe, 46 Schafe und 20 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind zwar Waldbauern, ihre Beſchäftigung aber erſtreckt ſich auch, nebſt der Waldwirthſchaft, auf den Ackerbau, der ihnen Korn und Hafer liefert. Sie haben außerdem Obſt und eine mittelmäßige Viehzucht mit Stallfütterung.

Ludmerfeld liegt auf einer kleinen Anhöhe rückwärts von St. Chriſtophen, zunächſt Hart und Oberndorf, in einer Waldgegend, mit geſunden Klima und gutem Waſſer. Straßen beſtehen hier keine, ſondern bloß die nöthigen Verbindungswege. — Die meiſten der hieſigen Ortſchaften haben ihre Benennungen von ihrer mit Namen belegten örtlichen Lage.

a) Moos (Ober-).

Ein aus 5 Häusern bestehendes Dörfchen mit der nächsten Poststation Perschling, eine Stunde entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Murstetten, welche gleichnamige Herrschaft auch das Landgericht ausübt, und Grund- und Conskriptionsobrigkeit ist. Die Ortsherrlichkeit besitzt die Herrschaft St. Andrä. Der Werbkreis von hier ist dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 untergeordnet.

Der Seelenstand beträgt 5 Familien, 6 männliche, 10 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder; der Viehstand: 9 Pferde, 12 Kühe und 10 Schweine.

Die hiesigen Bewohner, als Landbauern, ohne Professionisten, sind meist gut bestiftet und treiben Ackerbau und Viehzucht. Die Fechsung besteht in den Hauptkörnergattungen, so wie bei letzterer mit vielem Fleiße die Stallfütterung angewendet wird. Nebst dem gibt es Obst und einige Weingärten. — Gutes Klima und Wasser zeichnen die ohnedieß schöne Gegend um so mehr aus.

Der Ort liegt am Abhange eines sanften Hügels beim Ursprunge des Moosbaches, in einer Linie gebaut, wovon die Häuser Strohdächer haben, eine Viertelstunde von Murstetten entfernt, zunächst Haselbach und Gottlosberg. — Die Feldjagd ist ein Eigenthum der Herrschaft Murstetten.

b) Moos (Unter-).

Ein 5 Hausnummer zählendes Oertchen, mit der nächsten Poststation Perschling, eine Stunde entfernt.

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem nahen Wirmla angewiesen. Das Landgericht ist Neulengbach, Conskriptionsherrschaft Wirmla, Grund- und Ortsobrigkeit die

Herrschaft St. Andrä an der Traisen. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 6 Familien leben 6 männliche, 15 weibliche Personen und 3 Schulkinder. Der Viehstand zählt 10 Pferde, 20 Kühe, 60 Schafe und 20 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern, ohne Professionisten unter sich zu haben, und beschäftigen sich vorzüglich mit dem Feldbau, wozu sie gute Gründe besitzen und der ihnen die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefert. Ueberdieß haben sie etwas Obst, und unterhalten auch eine gute Viehzucht, bei der die Stallfütterung in Anwendung steht. Die hiesige Gegend trägt einen sanften ländlichen Charakter, gutes Klima und vortreffliches Wasser; da keine Wälder vorhanden sind, so beschränkt sich die Jagdbarkeit blos auf niederes Wild, aber in ergiebiger Menge.

Unter-Moos, seiner Lage nach vom andern so genannt, liegt ganz flach zunächst dem Pfarrorte Wirmla und Waltendorf in einer Reihe Häuser, die mit Stroh gedeckt sind. Hier fließt der Moosbach vorüber, an welchem jedoch keine Mühlen stehen.

Oberndorf.

Ein Dorf von 30 Häusern, mit der 1½ Stunde entfernt gelegenen Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Herzogenburg, welche gleichnamige Stiftsherrschaft auch Landgericht und Conskriptionsobrigkeit ist. Die Ortsherrlichkeit besitzt St. Andrä an der Traisen, und Grunddominien sind Herzogenburg, St. Andrä, Walpersdorf, Pottenbrunn und das Spital in Herzogenburg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung besteht in 51 Familien, 126 männlichen, 124 weiblichen Personen nebst 49 schulfähigen Kindern;

der Viehstand in 23 Pferden, 3 Ochsen, 60 Kühen, 142 Schafen und 76 Schweinen.

Unter den hiesigen Bewohnern, die Landbauern sind, befinden sich ein Mahl- und Gypsmüller. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Feldbau der gewöhnlichen Körnerfrüchte, wozu Grund und Boden mittelmäßig genannt werden können, die Wiesen und Auen aber den Ueberschwemmungen der Traisen ausgesetzt werden. Nebst diesem Zweige haben sie auch eine geringe Obstpflege, mittelmäßige Viehzucht für ihren häuslichen Bedarf, und etwas Weingärten.

Oberndorf liegt südlich ganz nahe beim Markte Herzogenburg durchaus flach an der Traisen, in einer sehr schönen und gesunden Gegend, die vortreffliches Wasser enthält. Der Ort ist übrigens zusammengebaut und seine Häuser sind mit Schindeln und Stroh gedeckt. Der Weg von Traismauer längs des Traisenufers führt hier durch nach St. Pölten. Die hier sich bis zum Flusse erstreckenden Auen gewähren einen freundlichen Anblick, und enthalten auch eine gute Jagdbarkeit, die ein Eigenthum der Herrschaft Wasserburg ist. — Wie wir wissen, liegt ein Oberndorf auch gegen Traismauer zu, am jenseitigen Traisenufer, weßhalb unser Dorf zum Unterschiede Oberndorf in der Ebene genannt wird.

Schönfeld.

Ein kleines Dörfchen, welches nur 8 Häuser zählt, und Sieghartskirchen, in einer Entfernung von 3½ Stunden, zur nächsten Poststation hat.

Diese Häuser gehören zur Pfarre und Schule nach St. Christophen. Das Landgericht und Conskriptionsobrigkeit ist Neulengbach, Grund- und Ortsherrschaft St. Andrä an der Traisen. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 8 Familien 17 männliche, 20 weibliche Perſonen und 9 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beſteht in 2 Pferden, 6 Ochſen, 19 Kühen, 20 Schafen und 24 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner reihen ſich an die Waldbauern, treiben aber dennoch den Feldbau, haben etwas Obſt, und eine nothdürftige Viehzucht für ihrem Bedarf. Was die Gründe anbetrifft, ſo ſind ſie nur mittelmäßig und liefern blos Korn und Hafer.

Der Ort Schönfeld, wahrſcheinlich von den freien und ſchönen Feldern ſo genannt, liegt mit ſeinen zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern, auf der Anhöhe nächſt der Straße, die von Neulengbach nach St. Pölten führt, eine Stunde vom Pfarrorte St. Chriſtophen. — Im Orte befindet ſich an der Straße eine gemauerte Kapelle und ein Wirthshaus.

Schrapatz.

Ein aus 5 Häuſern beſtehendes Dörfchen mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen, 3 Stunden entfernt.

Zur Pfarre und Schule iſt dasſelbe nach St. Chriſtophen einverleibt. Das Landgericht nnd die Conſkriptionsherrſchaft iſt Neulengbach; Orts- nnd Grundobrigkeit St. Andrä an der Traiſen. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zuſtändig.

Hier befinden ſich 6 Familien, 8 männliche, 15 weibliche Perſonen, 4 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand: 10 Pferde, 18 Kühe, 20 Schafe und 19 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Waldbauern, welche nebſt der Waldwirthſchaft auch den Ackerbau beſorgen, der aber nur Korn und Hafer liefer. Nebſt dieſen Zweigen erhalten ſie auch Obſt von ihren Hausgärten und haben eine Viehzucht, die ihren häuslichen Bedarf ſichert.

Dieß kleine Oertchen iſt zwiſchen Neulengbach und Baum-

garten, eine Stunde vom Pfarrorte St. Christophen entfernt gelegen, in einer mit gutem Trinkwasser versehenen schönen Gegend. Die Jagdbarkeit ist nicht von besonderm Belange.

Stockstall (Unter-).

Ein Ort und Herrschaft im V. U. M. B., von welchem St. Andrä die Ortsherrlichkeit besitzt, und der schon im bemerkten Viertel dargestellt erscheint.

Waldendorf.

Ein 28 Hausnummern umfassender Ort, mit der nächsten Poststation Perschling, die 1½ Stunde davon entfernt ist.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Wirmla, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Neulengbach; Conskriptionsherrschaft ist Wirmla; Orts- und Grundobrigkeit die Herrschaft St. Andrä an der Traisen.

Die Seelenzahl beläuft sich auf 34 Familien, 81 männlichen, 78 weiblichen Personen, mit 22 schulfähigen Kindern; der Viehstand auf 29 Pferde, 80 Kühe, 70 Schafe und 50 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern und haben im Dorfe 1 Schuhmacher, 1 Ziegelbrenner und einen Fragner unter sich. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau, wozu die Gründe von guter Beschaffenheit sind, und die vier Hauptkörnergattungen, vorzüglich aber steierischen Klee, als Viehfutter, liefern. Der Weinbau ist unbedeutend, und Obst in mittelmäßiger Menge vorhanden, auch die Viehzucht vom Belange, welche Stallfütterung geuießt.

Der Ort besteht in zwei unregelmäßigen Gässen, und liegt südwestlich hart an den sogenannten Haspelwald, durch welchen Ort ein Fahrweg in das ½ viertel Stunde entlegene Dorf Graben südöstlich, und eine viertel Stunde entfernte Wirmla nordwestlich führt. Die Gegend ist überaus

angenehm, mit gutem Klima und vortrefflichem Waſſer bereichert. Außer einer Kapelle im Dorfe, zur Andacht für die Ortsgemeinde, gibt es ſonſt keine bemerkenswerthen Gegenſtände.

Winden (Unter-).

Ein Dorf, von 16 Häuſern, mit der 1 Stunde entfernten Poſtſtation Perſchling.

Dieſer Ort iſt nach St. Andrä angewieſen zur Kirche und Schule, mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Gutenbrunn. Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt St. Andrä an der Traiſen, welches auch mit Herzogenburg und Gutenbrunn die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 22 Familien, 59 männliche, 56 weibliche Perſonen, nebſt 10 ſchulfähigen Kindern. Der Viehſtand zählt 9 Pferde, 2 Ochſen, 36 Kühe, 82 Schafe, und 24 Schweine.

Die hieſigen Bewohner ſind gering beſtiftete Bauern welche ſich meiſt vom Ackerbau ernähren, der ihnen Korn und Linsfutter liefert, wozu aber die Gründe ſchotterig ſind. Obſt gibt es hier wenig, und auch die Viehzucht überſteigt nicht den Hausbedarf, weil Mangel an Wieſen iſt.

Der Ort liegt flach zwiſchen Oſſarn und St. Andrä am rechten Traiſenufer, ganz nahe bei Ober-Winden; er iſt zuſammengebaut, die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt und von Obſtgärten umgeben. Es herrſcht hier vortreffliches Klima und Waſſer, auch iſt die Gegend ſehr lieblich und ſchön, da ſich gegen dem nahen Traiſenfluß hin einige Auen bilden, während öſtlich bewaldete Höhen emportauchen.

Unter der Benennung Winden gibt es mehrere Orte im V. O. W. W., von welchen unſer Dorf wohl zu unterſcheiden kömmt, namentlich von jenem Ort und Gut, welches der Stiftsherrſchaft Melk zugehört, und in welchem vor Alters

eine angesehene adelige Familie, die Herren von Winden begütert und ansäßig waren.

Wölbing (Unter-),

ein aus 61 Häusern bestehendes Dorf und eigenes Gut, mit der nächsten Poststation St. Pölten, in einer Entfernung von 3 Stunden.

Obschon allhier sich eine Filialkirche befindet, gehört der Ort zur Mutterpfarre und Schule nach dem nahen Ober-Wölbing. Das Landgericht wird durch die Herrschaft Walpersdorf ausgeübt; die Dorfherrlichkeit besitzt die Herrschaft St. Andrä, resp. Herrschaft Unter-Wölbing; die Grund- und Conskriptionsobrigkeit ist Walpersdorf. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regiments.

Die Bevölkerung besteht in 61 Familien, 144 männlichen, 156 weiblichen Personen und 52 schulfähigen Kindern; der Viehstand in 10 Pferden, 30 Zugochsen, 60 Kühen, 100 Schafen und 150 Schweinen.

Unter den hiesigen Einwohner befinden sich größtentheils Hauersleute, und dabei bloß ein Schneider und zwei Schuhmacher. Der Hauptzweig ihrer Beschäftigung ist daher der Weinbau, dessen Gewächs als dauerhaft und von ziemlicher Güte bekannt ist. Es werden auch alle Körnergattungen gebaut und Knollengewächse, wozu die Gründe gut sind, ohne Einwirkung schädlicher Elementar-Ereignisse. Was die Obstpflege anbetrifft, so ist sie bedeutend und liefert besonders schmackhafte Sorten; auch die Viehzucht, obgleich nur auf den strengsten Bedarf des Landmannes beschränkt, wird mit Stallfütterung und lobenswerthem Fleiße betrieben, weil hierorts Weideplätze fehlen. Besondern Handel mit Produkten gibt es keinen.

Der Ort Unter-Wölbing ist unregelmäßig gebaut,

indem 20 Häuſer am Berge ſtehen, welche Gruppe die ſonderbare Benennung: »die Bloderhoſe« hat, und die andern 41 davon am Fuße eines höhern Bergwaldes unter Weingebirgen gelegen ſind, von wo aus man immer bergan ſteigt, zwiſchen alten großen Häuſern, die auf früher blühenderen Wohlſtand deutlich ſchließen laſſen, und was auch in der That der Fall war, da die Pfarrmatrikel von zweihundert Jahren her beweiſen, wie außerordentlich viele Handwerker hier anſäſſig waren. Die nächſten Orte ſind: der Markt Ober-Wölbing, Obrizberg, Absdorf und Statzendorf, zu welchen allen gute Verbindungswege beſtehen. — Die Gegend hier iſt überraſchend ſchön, ja man kann ſagen, wahrhaft romantiſch, indem nicht nur der Ort ſelbſt ein äußerſt pitores Bild uns zeiget, ſondern gegen Weſten ſich die hohen Landersdorfer Waldungen, und gegen Norden jene des Stiftes Göttweih, groß und beträchtlich ſich ausbreiten, worin ſich Rothwild, Haſen, Füchſe und Rebhühner befinden, wovon die Jagdbarkeit im ganzen Freiheitsbezirke der Herrſchaft Unter-Wölbing, reſp. der Herrſchaft St. Andrä angehört.

Am weſtlichen Ende des Dorfes, auf dem höchſten Punkte, ſteht die Filialkirche, groß (ſie faßt bei 400 Menſchen), ſchön und ein herrliches Werk gothiſcher Baukunſt. Sie wurde den 13. Oktober 1522 von dem hochwürdigſten Generalvikar und Weihbiſchof der Paſſauer-Diöceſe, Bernhard, zu Ehren des heiligen Vitus eingeweihet, nach einer Handſchrift zu Folge ſie aber zur Ehre der heiligen Johann und Paul beſtehen ſoll. Dieſer Tempel des Herrn, in ſeiner urſprünglichen Geſtalt prangend, bildet ein langes Schiff, wovon die hintere Wölbung auf vier Pfeilern ruht. Dem Stifter der Kirche kennt man zwar nicht, doch aber, da man ober dem Eingange die Jahreszahl 1511, am Gewölbe der Seitenhallen 1512, am Chore auf einem Schilde 1513 lieſt, dann unter dem Chore mehrere kleine Schilder

trifft, in welchen Winzermesser, Kaufmannszeichen, und wie es scheint, auch andere Zeichen von Handwerksleuten angebracht sind, auf welchen einem die Zahl 1519 steht, ein anderer das österreichische Landeswappen enthält, so dürfen vielleicht diese Gewerke, auch außer ihrer Arbeit beim Bau der Kirche, und selbst sogar der Landesfürst durch Beiträge mitgewirkt haben, wie man es hier bei den so zahlreichen Hauern wohl mit Grund vermuthen darf.

Die innere Ausschmückung besteht in einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre; jener zur rechten Seite, der heiligen Jungfrau Ehrntrud und des heiligen Florian, und der zur linken Seite, zu Ehren des heil. Apostels Andreas und den heiligen vierzehn Nothhelfern geweiht. Sämmtliche Altäre sind von Holz errichtet; am Hochaltar befindet sich ein sieben Schuh hohes in Oel gemaltes Bild, die Martergeschichte des heiligen Vitus darstellend, von unbekannter Künstlerhand. Diesem links und rechts stehen zwei lebensgroße weißstaffirte Statuen, als Kirchenlehrer.

Diese Kirche, welche als eine Filiale zu Ober-Wölbing besteht, wird von dieser Pfarre aus in jedem Monat mit einer Stiftmesse und am Sonntage nach Vitus mit einem Hochamte und einer Predigt versehen. — Der Leichenhof für diese Filialgemeinde befindet sich um die Kirche herum; auf diesem ist ein Grabstein mit unleserlicher Schrift vorhanden, der die irdischen Reste des letzten Bischofes von Salzburg decken soll, ehe der Ort an Herrn v. Ruessenstein im Jahre 1664 verkauft wurde, weil einst Wölbing nach Salzburg gehörte. Wir glauben dieser Angabe keiner Wahrheit beimessen zu können, wäre dieß aber wirklich der Fall, so würde es Bischof Guidebald, Graf von Thun seyn, der von 1654 bis 1668 dem Salzburger-Bisthume vorstund. Gewisser aber kann es der letzte Besi-

zer Ferdinand Graf von Mallenthein seyn, der das Gut Wölbing an das Stift St. Andrä, im Jahre 1722, verkaufte, welcher unserer Vermuthung auch die Herrschaftsverwaltung vollkommen beitritt.

Unter-Wölbing soll eigentlich nicht so alt seyn als der Markt und Pfarrort Ober-Wölbling, der schon im X. Jahrhundert erblühte, und zu jenem Theile gehörte, welchem das Hochstift Salzburg durch Schenkung der Güter im Bezirke Traisma schon durch Ludwig dem Deutschen, nach der Gründung der Ostmark durch Carl dem Großen, als eine Schenkung bekam. Ober-Wölbing blieb immerfort ein Eigenthum des Erzbisthumes Salzburg, Unter-Wölbing dagegen mag später (im XI. Jahrhundert) durch reiche Ansiedler gegründet worden seyn, den Namen von dem nahen Ober-Wölbling erhalten, und selbst die Gründer davon demselben genommen haben, denn das gegenwärtige Herrenhaus war vor mehreren Jahrhunderten das herrschaftliche Schloß, und das adelige Geschlecht von Wölbling erscheint im Saalbuche von Göttweih zuerst in der Person des Erkenbrechts von Wölbing, so wie die Witwe Herrands von Wölbing diesem Stifte einen Weingarten in Wölbing schenkte. Paul der Wölblinger gab im Jahre 1439 dem Stifte St. Pölten 100 Pfennige zum Bau der Bibliothek; und um eben diese Zeit lebte Ulrich von Wölbing. Wie lange dieses edle Geschlecht geblüht und wann es erloschen ist, vermögen wir um so weniger gründlich zu ermitteln, weil mehrere Wölbinger erscheinen, wovon aber einige in ungeordneten Unterthansverhältnissen getroffen werden, die nur von ihrem Geburtsorte so zubenannt worden sind, was häufig im XIV. und XV. Jahrhundert der Fall war. Auch ist es durchaus nicht bestimmt bekannt, von wem, zu welcher Zeit und auf welche Art das ehemalige Nonnenkloster am

Nunnberge zu Salzburg das Gut Unter-Wölbing bekam, ob durch Kauf, oder etwa durch Schenkung des letzten Sprossen der adeligen Wölbinger, oder vom Hochstifte Salzburgs selbst; genug, das bekannte Nonnenkloster zu Salzburg war Eigenthümerin von diesem Gute bis zum Jahre 1664, in welchem Jahre sie dasselbe an Ferdinand von Rueſſenſtein verkaufte. Im Jahre 1684 erhielten es seine Kinder, und im Jahre 1689 Ferdinand Conrad von Rueſſenſtein, nachdem er sich darüber mit seinen Brüdern verglichen hatte. Darauf erscheint Maria Susanna von Rueſſenſtein als Besitzerin, die das Gut Unter-Wölbing bei ihrer Vermählung ihrem Gemahle, dem Johann Ulrich Freiherrn von Leiſſer im Jahre 1717 zubrachte. Dieser verkaufte es im Jahre 1722 an Ferdinand Graf von Mallenthein, der solches dann noch im nämlichen Jahre dem Stifte St. Andrä an der Traiſen vertauschte, bei Aufhebung desselben Unter-Wölbing, im Jahre 1800, an die Administration des Stiftes Herzogenburg kam, und bei welchem es noch gegenwärtig als ein eigenes Gut mit der ständischen Gültereinlage Nr. 15 und zur Herrschaft St. Andrä gehörig, sich befindet.

Sitzenberg.

Ein Dorf von 44 Hausnummern mit einem herrschaftlichen Schloſſe und zugleich der Sitz der gleichnamigen Herrschaft, mit der nächsten 1½ Stunde entfernten Poststation Perschling.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach dem nahen Reidling angewiesen. Das Landgericht versieht die Herrschaft Gutenbrunn; Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Sitzenberg. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 untergeordnet.

Die Zahl der Bevölkerung beträgt 56 Familien, 115 männliche, 131 weibliche Personen und 35 schulfähige Kinder; jene des Viehstandes: 21 Pferde, 1 Ochsen, 86 Kühe, 75 Schafe nebst 115 Schweine.

Die hiesigen Unterthanen bestehen als Kleinhäusler mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, unter denen sich ein Wundarzt, 1 Müller, 1 Schmied, 1 Fleischhauer zugleich Wirth, 1 Tischler, 1 Wagner und 1 Leinweber befinden. Sie ernähren sich vom Ackerbau, wozu gute Gründe vorhanden sind, die auch die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefern, haben einen vortrefflichen Kleebau und Weinbau in andern Gemeindebezirken, erhalten Obst aus ihren Hausgärten und treiben eine ziemlich gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort Sitzenberg liegt gegen den westlichen Theil des Tullnerfeldes, zwischen zwei Bergen, nämlich dem Sitzenberger- und Judenauer-Berg, eine Stunde von dem westlich entfernten Traismauer zunächst dem Pfarrorte Reidling, in einer vorzüglich schönen, an Abwechslung ländlicher Bilder reichen Gegend, die auch gesundes Klima, aber nur mittelmäßiges Trinkwasser enthält. — Die Jagdbarkeit liefert nur Niederwild und ist herrschaftlich.

Westlich von Reidling erhebt sich ein ziemlich hoher Berg, zu dem eine außerhalb Reidling befindliche Straße, und vom Dorfe Sitzenberg aus, ein kürzerer, aber steiler Fußweg hinaufschlängelnd zum herrschaftlichen Schlosse führt, der isolirt dasteht und gegen Norden bewaldet ist. Dieses Schloß bestand früher als ein regelmäßiges Viereck, somit einen viereckigen Hof einschließend mit sechs alterthümlichen Thürmen, und an beiden Seiten und im Rücken mit einer mit Schußscharten versehenen Mauer umfangen. Gegenwärtig bildet es nur eine Hauptfronte mit einem Stockwerke, zwei Eckthürmen, einem Blechthurme über der Einfahrt, und

zwei derlei Seitenflügeln ohne Ringmauer, weil der rückwärtige Theil, auf einem lehmig ſandigen Grunde erbaut, bei Gelegenheit eines lange andauernden Regenwetters, in den Grundmauern wich, und bedenkliche Riſſe bekam, was zur Folge hatte, daß ſolcher, um dem drohenden Einſturze vorzubeugen, vor ungefähr 30 Jahren abgebrochen werden mußte. Zur Hauptfronte führt nun eine über den Graben befindliche gemauerte Brücke; das Schloß iſt im guten Bauſtande, mit Ziegeln gedeckt, und enthält zu ebener Erde die herrſchaftliche Kanzlei und die Wohnungen der Beamten, im erſten Stocke aber (21 Zimmer in allen) die Gemächer des Herrſchaftsbeſitzers. — Der Meierhof, mit Schindeln gedeckt, iſt am Fuße des Berges gelegen, wird dermalen aber vom Jäger bewohnt, und beim Teiche der Schüttkaſten, welcher von dem Materiale des abgebrochenen Schloßtheiles erbaut wurde. Ein kleines Gebäude, die Stallung enthaltend, ruht auf einen, einem Schwibbogen ähnlichen Gewölbe, durch welches der Weg zum Schloſſe führt. Im Erdgeſchoſſe des Schüttkaſtens iſt die Preſſe und man trifft einen ſchönen großen Keller auf mehrere tauſend Eimer Wein. Rings um das Schloß läuft ein auf der Weſtſeite mit einer Kaſtanienallee beſetzter Weg, und auf der Nordſeite, hinter dem Schloſſe, befindet ſich ein großer Weingarten, ferner gegen der bemerkten Allee ein Obſt- und Küchengarten.

Dieſes Schloß, von der Ferne betrachtet, verſpricht viel mehr, als man in der Nähe findet. Die Anlagen, welche hinter dem Schloſſe, am Rücken des Berges ſich herumziehen, ſind ſehr angenehm zu nennen, ſo wie die Ausſicht nach allen Richtungen hin, vorzüglich ſchön und überraſchend romantiſche Bilder entfaltet, zumal man die ganzen Flächen des ſaatenreichen Tullnerfeldes mit den vielen pitoresken Ortſchaften, in Hülle und Fülle ländlicher Pracht prangend, gleich wie auf einem Tableau vor ſich liegen hat, die, je länger man ſich

dem Anſchauen derſelben überläßt, immer ſchmelzender, immer üppiger und farbenreicher erſcheinen; darin zeigt ſich denn auch öſtlich hinab, an deſſen äußerſter Spitze, die düſtere Wand der ſagenreichen Veſte Greifenſtein, und jenſeits der ſilberbandfarbigen Donau die geſchichtlich berühmten Ruinen von Kreuzenſtein, aus der Periode der Religionskriege auftauchend, aus der Mythenwelt wie aus Tauſend und einer Nacht genommen, der ſchlanke ſtolze Thurm vom Markte Stockerau, wo der heilige Pilger Colomann den Martertod erlitten, aufwärts dann, am rechten Donauufer, der alte Herzogsſitz in der Stadt Tulln, eine Krone mit Wien im alten Oeſterreich bildend, links von dieſer den Markt Königſtetten, in ſeinen Namen noch die Würde und das Anſehen tragend, daß vor tauſend Jahren Carl der Große hier auf kurze Zeit ſich eine Stätte erkoren, nebſt mehreren friedlichen Dörfern, worunter das an der Donau liegende Zwentendorf mit ſeinem neuen Schloſſe lichtſchimmernd hervorblickt, von der weſtlich aufwärts die Straße über Gemeinlebarn und Mitterndorf nach dem alten ehrwürdigen Traismauer, als dem einſtmaligen befeſtigten Römerſitze, gleich einen Faden ſich zeiget. In friedlich ländlichen Gebilden mehr gegen Weſten, und näher unſerm Sitzenberg, allwo am Teiche die Räderwerke einer Mühle rauſchen, auf einem noch höhern Berge, erhebt ſich das ehemalige Alumnat, und die Kirche Heiligenkreuz, gleichſam aus einem dunkelgrünen Tannengebinde prachtvoll aus dem Hintergrunde hervor, mit der Hauptfronte gegen das Schloß Sitzenberg und das romantiſche Thal gekehrt, während auf der nördlichen Seite, zu unſern Füßen, gar lieblich der Ort Reidling mit der Pfarrkirche heraufblicket. Im Gefühle ſüßer Wonne verläßt der Beſchauer den Platz, wo er eine reiche Natur überſchaut, und findet auf ſeiner Rückwanderung, am Fuße dieſer Höhe, die vielen Wein-

keller der beiden Gemeinden Sitzenberg und Reidling, deſſen innere Urmaſſe eine Sandſteinformation iſt.

Sitzenberg iſt übrigens ein alter Ort, der in früherer Zeit ein Markt geweſen ſeyn ſoll. Baron Hormayer ſagt in ſeinen Archiv für Geſchichte, daß König Ottokar von Böhmen, damaliger Regent in Oeſterreich (von 1251 bis 1279), von Sitzenberg aus, die alte Pfarre von Leobendorf V. U. M. B. dem Stifte der regulirten Chorherren zu Waldhauſen ſoll verliehen haben.

Die Herrſchaft Sitzenberg.

Dieſe beſteht aus dem Dorfe Sitzenberg mit dem herrſchaftlichen Schloſſe, aus der ſogenannten Neumühle, den Dörfern Neuſtift und Sichelbach, dann dem Gute Tallern. Sie zählt 103 Häuſer, 121 Familien, 243 männliche, 285 weibliche Perſonen, 80 ſchulfähige Kinder, 63 Pferde, 8 Ochſen, 219 Kühe, 222 Schafe, 2 Ziegen, 261 Schweine; an herrſchaftlichen Grundſtand: 190½ Joch Wälder und Auen, 3½ Joch Gärten, 140 Joch Wieſen, 160 Joch Ackerland, 16⅛ Joch Teich und 3 Viertel Weingärten.

Dieſe Herrſchaft grenzt mit den nachbarlichen Dominien Atzenbrugg, Zwentendorf, Traismauer, St. Andrä und Gutenbrunn. Die Lage derſelben iſt ſehr getheilt, daher zum Theil gebirgig, zum Theil flach. — Das Klima iſt größtentheils gut, das Waſſer aber nur mittelmäßig. Die Erzeugniſſe beſtehen in Körnerfrüchten, Wein, Obſt, und um Sitzenberg in Safran. Die Herrſchaft baut vorzüglich Weizen, die Unterthanen Rocken, Gerſte, Hafer, Erdäpfel und Hülſenfrüchte; der Kleebau darf gut genannt werden. Die Gründe dazu ſind mittelmäßig, wobei die Dreifelderwirthſchaft beobachtet wird. Auch haben ſie Obſtgärten und unterhalten zu ihrem eigenen Hausbedarf eine mittelmäßige

Viehzucht, die meist die Weide im Sommer genießt. — Haupt- oder angelegte Straßen bestehen in diesem Gebiete keine, sondern nur Seitenstraßen. Zu Sitzenberg ergießt sich ein unbedeutender Bach, nachdem er bei Reidling seinen Lauf hierhergesetzt hat, in dem Teich unter dem Schlosse. An demselben steht, wie schon erwähnt, eine Mahlmühle mit zwei Gängen; zu Sichelbach ist an einem Bache eine ähnliche Mühle; zu Blosdorf, nächst Böheimkirchen an der Perschling, die hierher unterthänige Neumühle mit vier Gängen und einer Bretersäge, und an demselben Bache zu Killing eine ebenfalls hierher gehörige Weißmühle mit drei Gängen gelegen. Die Fischerei beschränkt sich bloß auf dem Teiche, welche der Herrschaft Sitzenberg zusteht, gleichwie das Recht der Jagdbarkeit. Fabriks- oder Handelszweige, Freiheiten ꝛc. bestehen keine.

Den Namen Sitzenberg hat der Ort und das Schloß von der örtlichen Lage, nämlich der Sitz am Berg, das Schloß am Berg, erhalten. Wir kennen die ersten Besitzer von diesem Schlosse und der Herrschaft nicht, und vermögen nur so viel anzugeben, daß die Seepeckhen zu Ende des XIV. Jahrhunderts damit begütert waren; aus dieser Familie erhielt es dann Dorothea von Seepeckh, die Sitzenberg im Jahre 1439, welche es, bei Gelegenheit ihrer Vermählung, ihren Gatten Erhard Haiden zu Dorf zubrachte. Durch 70 Jahre mag es in dieser Familie verblieben seyn, bis diese Herrschaft, im Jahre 1508, ein Eigenthum des Johann Wockinger ward, welchem im Besitze 1534 Georg Wockinger folgte. Vermög den Vormerkungen des n. ö. ständischen Gültenbuches erscheinen als Eigenthümer im Jahre 1559 Joachim von Schönkirchen, im Jahre 1569 Christoph Greis von Greisser; im Jahre 1576 dessen Sohn Johann Jakob; im Jahre 1592 dessen Sohn Johann Wilhelm Freiherr von

Greiſſer; im Jahre 1615 Ferdinand von Eggenberg durch Kauf im Exekutionswege; im Jahre 1639 ſein Sohn Franz Andrä, Freiherr von Eggenberg; im Jahre 1649 die niederöſterreichiſchen Herren Stände, durch Einziehung vom Vorigen; im Jahre 1651 Johann Chriſtoph Freiherr Geyer von Geyersberg, durch Kauf von den Ständen; im Jahre 1659 deſſen Gemahlin Eſther; im Jahre 1687 Franz Anton Graf von Loſenſtein, durch Kauf von Voriger; im Jahre 1692 Carl Gottlieb Freiherr von Aichbüchel, durch gerichtlichen Kauf; im Jahre 1693 Chriſtian Joſeph Ignaz Freiherr von Aichbüchel, durch Abtretung von ſeinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1726 deſſen Sohn Carl Rudolph Graf von Aichbüchel; im Jahre 1773 Joſepha Gräfin von Aichbüchel, Thereſia Gräfin von Nadasdy und Elenora Gräfin von Erdödy (beide letztere geborne Gräfinnen von Aichbüchel); in demſelbe Jahre noch Maria Joſepha Gräfin von Aichbüchel allein; im Jahre 1777 Joſeph Nepomuck Freiherr von Fuchs, durch Kauf von der Vorigen; im Jahre 1784 Joſepha Gräfin von Aichbüchel, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1802 Alois Graf von Klamm, durch Erbſchaft; im Jahre 1807 Franz Freiherr von Selderer (deſſen Vormundſchaft); im Jahre 1814 gedachter Freiherr als majorenner Beſitzer; und im Jahre 1821 Georg Bernhard Emanuel Ritter von Unkrechtsberg, durch Kauf vom Vorigen.

Nachfolgend beſchriebene Ortſchaften ſind die Beſtandtheile der Herrſchaft Sitzenberg, worüber dieſelbe die Dorfherrlichkeit beſitzt.

Neuſtift.

Ein Dorf von 18 Hausnummern, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, die jedoch 1½ Stunde davon entfernt iſt.

Dasſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Reidling und zum Landgerichte Stift Herzogenburg. Grund-, Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Sitzenberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben 20 Familien, 39 männliche, 49 weibliche Perſonen und 16 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 10 Pferde, 36 Kühe, 26 Schafe und 50 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gering beſtiftete Häusler, die Acker-, Wein- und Safranbau treiben. Zu erſterem Zweige ſind die Gründe gut, und theils auch mittelmäßig, die mit den gewöhnlichen Körnerfrüchten, Erdäpfel ꝛc. beſtellt werden; die Weingärten liegen in andern Gemeindebezirken, und liefern ein mittelmäßiges Gewächs; der Safran iſt ſehr gut, jedoch nicht in bedeutender Menge vorhanden. Nebſt dieſen erhalten ſie Obſt aus ihren Gärten, und haben auch in ſo ferne eine Viehzucht, als es der Bedarf des Landmanns fordert.

Der Ort Neuſtift in einer Reihe Häuſer beſtehend, zum Theil mit Schindeln, zum Theil mit Stroh gedeckt, liegt an der nördlichen Seite am Fuße des Schloßberges von Sitzenberg und iſt mit dieſem Orte zuſammenhängend gebaut. Die Gegend iſt ſehr ſchön, wie wir bei Sitzenberg bereits bemerkt haben, das Klima geſund, aber das Waſſer nur mittelmäßig. — Die Jagdbarkeit in der Gemeindefreiheit gehört der Herrſchaft Sitzenberg, und liefert nur Niederwild.

Wie es bei den meiſten Ortſchaften der Fall iſt, die Neuſtift benannt werden, dürfte es auch hier ſeyn, daß entweder ſchon vor Alters ein Ort ſtand, der zu Grunde ging

und dann in der Folge neu erbaut wurde, oder daß derselbe eine ganz neue Stiftung oder Gründung ist, die jedoch einige Jahrhundert besteht, daher also auch die Benennung: Neustift.

Sichelbach.

Ein aus 21 Häusern bestehendes Dorf, mit der 2 Stunden entfernten Poststation Perschling.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach Ollersbach eingepfarrt und eingeschult. Darüber ist die Herrschaft Neulengbach das aufgestellte Landgericht; Baumgarten Conskriptionsobrigkeit, und Sitzenberg Ortsherrschaft. Grundominien sind: Baumgarten, Sitzenberg, Neulengbach und Totzenbach. Der Werbkreis untersteht dem 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Seelenzahl beträgt 22 Familien, 49 männliche, 51 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder; der Viehstand 12 Pferde, 2 Ochsen, 50 Kühe, 60 Schafe und 46 Schweine.

Die hiesigen Bauern bestehen bloß als Kleinhäusler, die sich mit dem Ackerbau und der für sie nöthigen Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung, etwas Obst- und Weinbau beschäftigen. Ihre Gründe sind in Bezug auf Ertragsfähigkeit von gemischter Art, und überdieß den Ueberschwemmungen des Sichelbaches, der unfern vom Dorfe gegen Böheimkirchen zufließt, ausgesetzt. Durch die östlich und westlich mit Wald bedeckten Höhen hier ein breites Thal bildende Gegend, wird die Landschaft von Sichelbach recht ländlich angenehm, die auch gutes Klima und Wasser enthält.

Der Ort liegt in zwei Reihen mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern, flach an der Straße, die von Neulengbach nach St. Pölten führt; wovon Ollersbach und Böheimkirchen die bedeutendsten und nächstgelegenen Orte sind. — Die Jagdbarkeit, bloß Hasen und Federwild liefernd, gehört der Herrschaft Baumgarten. — Noch bemerken wir

eine Mühle mit einem Gang, die, unweit dem Orte stehend, von dem erwähnten Sichelbach getrieben wird.

Thallern.

Ein Dorf und Gut mit eigener ständischen Gülteneinlage, wovon Perschling, in einer Entfernung von 1½ Stunde, die nächste Poststation bildet.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Reidling, zum Landgerichte des Stiftes Herzogenburg, und zur Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft Sitzenberg. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. einbezogen.

In 23 Familien befinden sich 40 männliche, 54 weibliche Personen nebst 11 Schulkindern; diese besitzen 20 Pferde, 5 Ochsen, 47 Kühe, 61 Schafe und 50 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern gibt es Viertelbauern, Hauer und Häusler, welche Acker-, Wein- und Safranbau, eine ziemliche Obstpflege und die nöthige Viehzucht treiben. Was ihre Feldgründe betrifft, so sind sie von mittelmäßiger Güte, werden jedoch mit allen vier Hauptkörnergattungen bebaut.

Thallern ist meist zerstreut gebaut, und ist zwischen einem Weingebirge und einem erhöhten Ackerland in einer überaus angenehmen Thalgegend gelegen, in der das Klima gut, das Wasser aber nur mittelmäßig ist. Gegen Westen erheben sich Waldungen, welche bloß niedere Jagdbarkeit enthalten, die ein Regale der Herrschaft Sitzenberg ist.

Der Ort und resp. das Gut Thallern ist schon sehr alt, und hatte ehemals ein herrschaftliches Schloß, welches wahrscheinlich von den Herren von Thallern gegründet wurde, wovon gegenwärtig aber gar keine Ueberreste mehr bestehen, da die letzten vor ungefähr zehn Jahren ganz und gar abgebrochen wurden.

Dieß erwähnte adeliche Geschlecht mag im zwölften und

dreizehuten Jahrhundert geblüht haben, da im Jahre 1320 noch Otto der Taller urkundlich vorkömmt. Thallern trug im Alterthume die celtiſche Benennung Tallarn, welches für ein mehr als tauſendjähriges Alter genug Beweis iſt. Außer dieſem Thallern gibt es auch einem gleichnamigen Ort im V. U. W. W., und einen ſolchen unterhalb Mautern, im V. O. W. W.

Nach dem Erlöſchen der oben erwähnten Familie ſcheint das Geſchlecht der Wolfſteiner zum Beſitze dieſes Gutes gelangt zu ſeyn, weil ſolches im Jahre 1390 durch Egidius Wolfſteiner an Hans von Sinzendorf übergeben wurde. Durch hundert Jahre blieb Thallern bei dieſer Familie, und im Jahre 1496 überkam es Leopold von Wähing; im Jahre 1508 Johann Wockinger; im Jahre 1534 Georg, und im Jahre 1550 Leopold Wockinger; im Jahre 1571 Georg Sachſenlander; dann im Jahre 1650 Georg Reichard von Laßberg, der es von ſeiner Mutter Regina erhielt und dieß Gut im Jahre 1652 an Hans Chriſtoph Freiherrn Geyer von Oſterburg verkaufte, der ſolches ſeiner Herrſchaft Sitzenberg einverleibte. Von dieſer Zeit an hat Thallern mit Sitzenberg gleiche Beſitzer und Schickſale.

Atzenbrugg.

Ein aus 33 Häuſern beſtehendes Dorf, und zugleich der Sitz der gleichnamigen Herrſchaft, mit der nächſten, 2 Stunden entfernten Poſtſtation Perſchling.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Heiligenaich angewieſen. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt. Grund-, Orts-, Conſkriptionsherrſchaft iſt Atzenbrugg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Seelenzahl beſteht in 41 Familien, 82 männlichen,

101 weiblichen Perſonen nebſt 22 ſchulfähigen Kindern; jene des Viehſtandes in 25 Pferden, 1 Ochſen, 67 Kühen, 130 Schafen und 120 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, unter denen ſich die nöthigſten Handwerker, dann auch 1 Müller, 1 Kurſchmied und 1 Wundarzt befinden. Sie ernähren ſich vom Feldbau, wozu ſie gute, ertragsfähige Gründe beſitzen, die mit Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Linsfutter bebaut werden. Auch haben ſie etwas Weinbau, aber ſehr wenig Obſt und eine Viehzucht, die bloß für den Hausbedarf hinreicht.

Der Ort Atzenbrugg liegt von der Reichspoſtſtraße ¼ Stunde nördlich, wozu der Weg, von Mitterndorf aus, über die Perſchling führt, welches Oertchen an der Straße ſituirt iſt. Die Lage vom Dorfe iſt flach gegen das Tullnerfeld, und ſolcher beſteht in einigen kleinen Gaſſen, wovon die Häuſer regelmäßig und hübſch gebaut, jedoch nur mit Stroh gedeckt ſind, hinter denen ſich die Gärten befinden.

Das herrſchaftliche Schloß ſteht an der nördlichen Seite des Ortes, iſt maſſiv mit einem ſehr hohen Schindeldach, und beſteht aus zwei Flügeln mit einem Stockwerke, welche ſammt dem Wirthſchaftsgebäude einen Hofraum bilden, der gegen das Dorf zu von einer Mauer mit einer Einfahrt begrenzt wird. Im Hauptgebäude befindet ſich eine ſchöne Kapelle, hell und freundlich, ziemlich hoch, von gothiſcher Bauart, über deſſen Eingang ſich ein vom Grunde aus aufgeführter maſſiver Thurm mit zwei Glocken und ſpitzem Schindeldach erhebt. Dieſe Schloßkapelle wurde um das Jahr 1398, vom Propſte Peter I. von Kloſterneuburg, neu hergerichtet, was den Beweis liefert, daß das Gebäude noch viel älter iſt, und aller Wahrſcheinlichkeit von den Herren von Atzenbrugg erbaut ward. Sie hat einen Haupt- und einen Seitenaltar mit ſchönen Oelgemäl-

den und marmornen Säulen verziert. Der erste ist der heiligen Jungfrau und Martyrin Katharina, der andere dem heiligen Joseph von Jodocus, Bischofe zu Lampsacus, den 10. September 1681 geweiht worden. Laut eines Stiftsbriefes, vom 1. Februar 1401, wird daselbst alle Samstage eine heilige Messe von einem Geistlichen zu Heiligenaich gelesen.

Von drei Seiten wird das Schloß von einem Zier- und großen Obstgarten mit einer Mauer umgeben; in letzterem befindet sich ein ziemlich hoher Hügel, unter welchem der herrschaftliche Weinkeller angebracht ist. Oben steht ein Lusthäuschen mit einigen Föhrenbäumen umgeben, aus dem man eine ziemlich weite Aussicht in die Umgegend, vorzüglich auf die eine Viertelstunde südlich vorübergehende St. Pöltner Poststraße hat; auch gewährt dieser Hügel von der Ferne einen guten Anblick.

Klima und Wasser sind gut, die Gegend ist angenehm. Der Perschlingbach fließt unfern dem Orte vorbei, worin die Fischerei, so wie die Jagd der Herrschaft zusteht. An diesem Bache steht eine Mühle mit vier Gängen, die ebenfalls durch obgedachten Propst Peter im Jahre 1398 erbaut wurde, wozu den halben Werd an der Perschliug (eine Insel, die vor Alters bestanden hat, wie man jetzt an den starken Ausbug der Perschling hier sieht) schon Propst Ortolph, ungefähr 1360—1370, von den Brüdern Heinrich und Ulrich von Atzenbrugg erkaufte.

Was die Schicksale betrifft, so litt der Ort Atzenbrug am meisten durch die Türken im Jahre 1683, die unmenschlich hier hauseten und auch das Schloß zerstörten.

Atzenbrugg, auch Atzenbruckh ist ein sehr alter Ort, der im eilften Jahrhunderte erblühte, und der Sitz eines angesehenen adelichen Geschlechtes war, welches vom dreizehnten bis zum fünfzehnten Jahrhundert bestand. Wie es scheint, erhielt der Ort die Benennung von einer Brücke,

die hier unfern demſelben über die Perſchling beſteht, wovon die Benennung Atzen wohl von der örtlichen Lage genommen ward, und der urſprünglich celtiſch iſt, oder Achſe bedeutet, nämlich Achſenbrugg, eine Brücke zum fahren. Als das angeſehene und reiche Geſchlecht, welches ſich den Ortsnamen, wie es in damaligen Zeiten meiſt üblich war, von ihrer Beſitzung beilegte, den Ort eigentlich überkam, dürfte ſolcher in größere Aufnahme gekommen ſeyn und auch ein Schloß erhalten haben, welches die Herren von Atzenbrugg erbauten, und als Wohnort und herrſchaftlicher Sitz diente. Uebrigens gab Biſchof Conrad, Sohn Leopolds des IV. dem Stifte St. Pölten, im Jahre 1159, die Pfarrkirche zu Axercheprukke (nach Duellius), die jedoch ſpäter aufgehoben worden ſeyn muß, oder bloß die heutige Schloßkapelle war.

Von dem alten Stamme der Atzenbrugger erſcheinen folgende Sproſſen urkundlich:

Alber oder Albert von Azzenpruckhe Miles (Krieger), wird im Jahre 1229 in einer Urkunde des Grafen Chunrad von Plaien, wegen einiger Zehenten des Bisthums Paſſau, unter den Zeugen gelesen.

Ulrich von Azzenpruckhe iſt Gezeug in Otten von Walchungskirchen (Walterskirchen), Bürgers zu Wien und Kämmerer Vermächtnißbrief im Jahre 1271, als dieſer dem Kloſter und Brüdern Unſer lieben Frauen zu Zwettl, jährlich drei Eimer Wein von ſeinen Weingärten in Hochenwarthe (Hohenwart) verſchafft hat.

Ortolf und Heinrich von Atzenbruck verkauften im Jahre 1297 Herrn Ulrichen von Capell zu Tragrin (Tradigiſt bei Kirchberg?) und überall in der Pfarre allda, alſo, daß er ihnen dafür für 2 Pfund Gült geben ſoll an Geld 2 Pfund, und die Gülte raiten (mitrechnen) ſoll, ſo als es

nach Landsrecht (allgemeinen Rechten) ſittlich und gewöhnlich iſt.

Heinrich von Azzenpruckh und Mechtildis, ſeine Hausfrau, verkauften einen Acker, der da heißet Perz bei Weinzierl (unweit von Atzenbrugg) bei der Perſingh (Perſchling) gelegen, ſo ihm zum Theil angefallen iſt von ſeinem Bruder Herrn Ortholfen, den erbaren Herrn Abt Ulrichen und ſeinem Gotteshaus zu Melkh um 13 Pf. Pfenig Wiener-Münz, und ſetzen er Heinrich von Azzenpruckh und Frau Mechtild ſeine Hausfrau, und Ulrich ſein Sohn ſich ſämmtlich zur rechten Schern (Schirm) und gewähren für allen Anſpruch. Der Brief darüber iſt gegeben nach Chriſtus gepurt im 1319. Jahre am St. Petronillentag, und verſigelt auch mit ſeines Bruders Herrn Ortolf von Atzenbruckh und deſſen Sohn Friedrichs Siegel. — Auch werden in Herrmanns von Mitterndorf Verkaufsbrief, über einige Aecker und Grundſtücke zu Saladorf und Weinzierl, an das Stift und Gotteshaus zu Melk, dd. am St. Marzellustage im Jahre 1319 die Herren Ortolf, Friedrich und Heinrich von Atzenbruckh, mit ihren Inſiegeln als Zeugen angeführt.

Herr Friedrich von Atzenbruckh und Alhait (Adelheid) ſeine Hausfrau, verkauften ihr Gut zu Muethmeynsdorf (Muthmannsdorf) an Herrn Cadolten von Eckartsau um 111 Pfund Pfennig Wienermünz, darüber der Kaufbrief gegeben iſt zu Balterosdorf (Balterndorf) im Jahre 1323 am Montag nach dem ſchwarzen Sonntag.

Heinrich von Atzenbruckh wird in den Jahren 1311 und 1322 in Urkunden gefunden, Friedrich von Anzenbruckhe iſt Gezeug im Jahre 1328 in der Frau Demuthis des Herrn Wernhards von Ladendorf Witwe ihren Brief. Darin heißt es zuletzt: Die ehrbarn Leuth Herr Cunrad der Dürnſteiner, Herr Engelbrecht der Liebenneg-

ger, Herr Friedrich der Heusler, Herr Friedrich der Azzenpruckher, Herr Marchart der Miſtlbeckh, Herr Otto der Heusler, die Herren alle mit ihrem Inſiegel ſind Gezeugen.

Ferner erſcheint in Urkunden im Jahre 1332: Herr Friedrich von Azzenbruckh und ſeine Sün (Söhne) Heinrich und Alber, Marchart und Friedrich Gebrüder. Im Jahre 1359 darauf ihr Schweſter Agnes, derſelben Eheherr Conrad von Eiſenbeutl, der gelebt hat bis zum Jahre 1352. Um dieſe Zeit lebte auch von dieſem Geſchlechte Frau Margaretha von Azzenbruckh und ihre Vettern Heinrich und Alber von Azzenbruckh zu Tautendorf. Die genannten Brüder Heinrich und Alber, letzterer im Jahre 1349 Burggraf in Steyer, geben und cediren den Marcharten von Thiernſtein den dritten Theil an der Veſte Tautendorf, welchem ſeine Hausfrau Agnes, ihre Mutter eine Schweſter des Friedrich von Azzenbruckh geweſen, und ihr Erbe war.

Ortolf von Azzenbruckhe, der Official des Biſchofes von Paſſau war, weihete, anſtatt des päpſtlichen Legaten Cardinalen Guido, im Jahre 1349 auf Herzog Albrechts II. zu Oeſterreich Veranlaſſung, die neue Auguſtinerkirche zu Wien unfern der Burg ein.

Erchenger der Jung von Azzenbruckh, ein Sohn Alberts, verkaufte im Jahre 1364 ein Viertel des Dorfgerichtes (Ortsobrigkeit?) zu Oberrohr den Wernherr Truchſeſſen zu Reichersdorf, bei welchem Kaufbrief die Herren Ulrich von Azzenbruckh ſein Vetter, und Heinrich von Azzenbruckh zu Taindorf (wahrſcheinlich Tautendorf) mit Anhängung ihrer Inſiegeln Zeugen ſind.

Friedrich von Azzenbruckh nebſt mehreren Andern iſt Zeuge in einem Brief und Vertrag zwiſchen Reinbrecht von Ebersdorf, Oberſten Kämmerer in Oeſterreich und Jörig

Zanndl wegen einem Zwist die Wappen betreffend, der datirt ist zu Wien, am Mitichen (Mitwoch) nach der Lichtmeß 1341.

Heinrich, Albert und Ulrich von Aßenbruckh werden in St. Pöltner Urkunden gefunden; ferner erscheinen diese und Ekbert von Aßenbruckh unter jenen vielen Grafen, Ritter und Herren, welche im Erzherzogs Rudolphs IV., Albrechts und Leopolds Stiftsbrief der Universität zu Wien ddt. März 1365 als Zeugen angeführt werden.

Ulrich von Aßenbruckh und Anna, seine Hausfrau, eine geborne von Toppel, thun Verzicht an ihre Brüder und Schwäger Wolfgang, Johann, Weichart und Otto von Toppel über 200 Pfund Pfennig, so ihre Schwester Frau Anna und ihr Hauswirth Ulrich von Aßenbruckh wegen ihren Anspruch und Forderung auf ihr väterliches Gut und Erbe von ihnen empfangen und damit sich zufrieden gestellt erklären; darin werden auch Ulrichs Kinder Wolfgang, Friedrich, Stephan und Anna genannt. Dieser Brief ist ausgefertigt in ihrem Haus (Schloß) zu Aßenbrugg am Erichtag nach St. Stephanstag als er gefunden ist, im Jahre 1442. Wolfgang von Aßenbruckh lebte noch im Jahre 1492. Er scheint der letzte seines Geschlechtes gewesen zu seyn, da nach ihm keiner mehr aufgefunden wird.

Das Wappen des Wolfganges bestand in einer großen blauen Kugel mitten in einem silbernen Schild. Dagegen war das Wappen Friedrichs von Aßenbruckh in vier Felder getheilt, wovon das obere erste und untere letzte vier Kugeln enthielt. Das Wappen aber von den Aßenbruckhern im Allgemeinen zeigt in dem noch gut erhaltenen Insiegeln blos einem vierfeldigen Wappenschild, dessen erstes und viertes Feld in drei geraden Reihen hinter einander wechselweise

roth und weiß geschachtet, das zweite und dritte aber schwarz vergittert sind.

Wie wir bei einigen Gliedern der vorstehenden Familie gesehen haben, so scheint dieser Stamm in zwei Linien getheilt gewesen zu seyn, wovon eine Atzenbrugg und die andere Tautendorf sammt den Dörfern und Zugehörungen besaß.

Nach dem nied. öster. ständ. Gültenbuche erscheint nach Ausblühen dieses Geschlechtes im XV. Jahrhundert das Stift Klosterneuburg als Besitzer der Herrschaft Atzenbrugg, das ohnehin schon durch Propst Ortolf und Colmann im XIV. Jahrhundert mehrere Zehenten, Gründe und Theile käuflich an sich brachte, und welches auch noch gegenwärtig diese Herrschaft besitzt.

Die Herrschaft Atzenbrugg.

Zu dieser Herrschaft gehören die Dörfer: Atzenbrugg mit herrschaftlichem Schlosse, Ebersdorf, das Gut Hasendorf, das Pfarrdorf Heiligenaich, Tautendorf und Weinzierl. Es werden in allen gezählt: 158 Häuser, 196 Familien, 436 männliche, 476 weibliche Personen, 113 schulfähige Kinder, 132 Pferde, 8 Ochsen, 317 Kühe, 444 Schafe, 2 Ziegen und 484 Schweine; an Dominikalgründen: 250 Joch Wälder, 3 Joch Wiesen, 6 Joch Aecker und 3 Joch Gärten.

Diese Herrschaft ist rückwärts Sieghartskirchen gegen das Tullnerfeld gelegen und wird von den Dominien Wirmla, Sitzenberg und Gutenbrunn begrenzet.

Außer den obigen Bestandtheilen, besitzt die Herrschaft Atzenbrugg auch in fremden Gerichtsbarkeiten behauste Unterthanen zu Zwentendorf, Bierbaum, Asparn und im Förstel.

Die Herrschaft besitzt kein eigenes Landgericht, alle hier-

her gehörigen Orte stehen unter dem Landgerichte Gutenbrunn. Der herrschaftliche Bezirk besteht zum Theil in einer hügeligen, zum Theil in einer ebenen, allerdings schönen Gegend, die mit Wein- und Waldgebirgen durchzogen ist, gesundes Klima und gutes Wasser enthält. — Hauptstraßen bestehen keine, sondern die Linzer Poststraße führt an den östlichen Grenzmarken vorbei, daher nur Feldwege zur Verbindung dienen. — Das Hauptgewässer ist der von Stößing herkommende Perschlingbach, der einen Theil des Tullnerfeldes durchschneidet und sich unterhalb Pischelsdorf in die Donau ergießt. Dieser Bach tritt bei starken Regengüssen aus, richtet an Aeckern und Wiesen großen Schaden an. — Acker-, Wein-, Obst-, etwas Klee- und bei Hasendorf Knoblochbau, sind die landwirthschaftlichen Zweige der hiesigen Unterthanen, wozu die Gründe mehr gut als mittelmäßig sind, und nach Art der Dreifelderwirthschaft behandelt werden. Der Rockenbau ist hier vortrefflich, dagegen gibt es wenig Weizen, Gerste und Hafer, viel Wickengerste, Safran, Erdäpfel und Kraut; auch der Kleebau fängt sich zu heben an. Wiesen sind wenige vorhanden, die schlecht, wegen den öftern starken Ueberschwemmungen sind. — Die Herrschaft besitzt, wie wir oben gesehen haben, eine ziemliche Menge Wälder, die Gemeinden aber sehr wenige; die Holzgattungen sind: Tannen, Fichten und Föhren. Die Jagdbarkeit liefert bloß Rehe, Hasen und Rebhühner und ist herrschaftlich. Es sind weder Meiereien noch Schäfereien vorhanden, und die wenigen Schafe sind von gemeiner Art; die Pferdezucht ist um vieles besser, die übrige Viehzucht nicht stärker, als es der Hausbedarf des Landmannes fordert. — Der Perschlingbach treibt im herrschaftlichen Bezirke 4 Mühlen. — Fabriks- und Handelszweige bestehen keine, auch keine besonderen Freiheiten; es werden bloß zwei Märkte zu Jakobi und Katharina in Atzenbrugg und zwei Märkte im Pfarrorte Heiligenaich

am schmerzhaften Freitage und am 1. Mai abgehalten, die zwar nicht privilegirt sind, doch aber stark besucht werden.

Nachstehend dargestellte Ortschaften sind die Bestandtheile der Herrschaft Atzenbrugg.

Ebersdorf.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation Perschling, 1¼ Stunde davon entfernt.

Dasselbe gehört zur Kirche und Schule nach Heiligenaich. Das Landgericht wird von der Herrschaft Gutenbrunn ausgeübt. Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Atzenbrugg. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenstand umfaßt 20 Familien, 44 männliche 49 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 18 Pferde, 30 Kühe, 76 Schafe und 60 Schweine.

Die hiesigen Bewohner haben eine gute Grundbestiftung und beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbau, wozu Grund und Boden gut ist. Nebst dem, daß sie die gewöhnlichen Körnergattungen fechsen, haben sie auch ziemlich ertragsfähige Obstgärten und eine mittlere Viehzucht.

Der Ort Ebersdorf, eine Gasse bildend, wovon die Häuser mit Schindeln gedeckt sind, liegt ganz flach an der Perschling, eine Stunde südlich von Heiligenaich und Atzenbrugg, zwischen Tautendorf und Weinzierl, in einer recht angenehmen Gegend, die ein gutes Klima und Trinkwasser enthält. An der vorbemerkten Perschling steht eine Mühle mit zwei Gängen. Die Fischerei ist hier ziemlich gut, und die Jagdbarkeit, Hasen und wildes Feldgeflügel liefernd, ergiebig, welch' beide der Herrschaft Atzenbrugg zugehören.

Hasendorf.

Ein Dorf von 48 Häusern und ein eigenes Gut mit einer ständischen Gülteneinlage, mit der nächsten ¾ Stunden entfernten Poststation Perschling.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem eine Stunde entlegenen Reidling. Landgericht ist Gutenbrunn; Ortsobrigkeit Atzenbrugg, welche mit dem Stifte Herzogenburg die hierorts behausten Unterthanen besitzt; und Conskriptionsherrschaft Sitzenberg. In Werbangelegenheiten gehört der Bezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 59 Familien, 127 männliche, 125 weibliche Personen, nebst 32 schulfähigen Kindern. Diese besitzen einen Viehstand von 46 Pferden, 1 Ochsen, 108 Kühen, 87 Schafen und 84 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, welche Bauern sind, und unter denen sich bloß ein Bäcker befindet, haben keine bedeutende Grundbestiftung; sie treiben Acker-, Wiesen- und Weinbau, erhalten Obst von ihren Hausgärten und besitzen eine ziemlich erkleckliche Viehzucht. Was ihre Feldgründe anbelangt, so sind solche in trockenen Jahren sehr gut, in nassen aber weniger ertragsfähig, weil die an den Anhöhen gelegenen nicht selten den Erdabschwemmungen unterliegen. Ihr vorherrschender Nahrungszweig ist der Knoblauchbau, mit welchem sie einen Handel nach Wien unterhalten.

Der Ort ist sehr unregelmäßig und meist zerstreut gebaut, die Häuser sind mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt uneben, am Fuße des südlichen Abhanges vom Reidlinger-Walde, ¾ Stunden von Sitzenberg, 1 Stunde vom Pfarrorte Reidling, unfern Watzendorf und Tautendorf, zu welch' allen Ortschaften die nöthigen Verbindungswege bestehen. Das hiesige Klima ist sehr veränderlich, auch das Wasser nur mittelmäßig. Zunächst dem Dorfe fließt der Reidlin-

gerbach, so wie um demselben sich Höhen bilden, die mit bedeutenden Waldungen bedeckt sind, die theils der Herrschaft, theils den Unterthanen gehören. Der Jagdnutzen ist ein Regale der Herrschaft Atzenbrugg.

Vor Zeiten bestand im Dorfe hier ein altes Schloß, welches von den Herren von Hasendorf erbaut und bewohnt wurde, welches aber vor ungefähr 35 Jahren ganz abgebrochen, und die Steine zum Kirchenbau in Reidling verwendet wurden, was auch der Fall mit der ebenfalls sehr alten Kapelle war, für welche nun, in der Mitte des Orts, eine neue gemauerte Bethkapelle mit Glockenthurme steht.

Der Ort ist sehr alt und mag den Namen von den in hiesiger Gegend vor Alters in großer Menge vorhanden gewesenen Hasen erhalten haben; seine Gründung fällt in das XI. Jahrhundert.

Nach dem Siege Kaiser Rudolphs I. von Habsburg, im Jahre 1278, gegen den Böhmenkönig Ottokar, kamen viele angesehene Familien nach Oesterreich, die sich hierselbst begüterten, darunter waren auch die Herren von Hasendorf, welche das Gut Hasendorf ankauften und sich den Namen davon beilegten.

Davon erscheint Wulfing von Hasendorf unter den Zeugen in einer Urkunde der Brüder Dietrich und Ulrich von Puechberg, genannt von Wasserperch, im Jahre 1303. Leo von Hasendorf verschaffte dem Kloster Melk ein Vermächtniß, als sein Sohn Leo alldort in das Stift aufgenommen und in den Orden eingekleidet wurde, im Jahre 1308; ferner schenkte er dem Stifte einen Bauernhof zu Tyemedorf (mag wohl Tautendorf seyn) in Folge ausgestellten Brief am St. Blasitag 1312.

Ortolf Hasendorfer zu Ainöd empfing im Jahre 1387 von Herrn Jansen Reichsburggrafen zu Maydburg (Magdeburg) Grafen zu Hardegg verschiedene Grund-

stücke und Fischweide ob der Traisen zu Lehen. Christoph Hasendorfer zu Wagram war im Jahre 1411 Pfleger zu Hollenburg.

Ulrich Hasendorfer zu Pöttenbach gehörte zur Partei Kaiser Friedrichs IV., und belagerte den bekannten Raubritter Ankelreiter in der Veste Seissenburg, (wahrscheinlich Säusenstein oder Säusenegg), welches er auch eroberte, das Raubgesindel vertrieb, und im Jahre 1490 Pfleger dieses Schlosses ward.

Georg Hasendorfer, Ritter, erlangte den 11. April 1561, vermög Lehensbrief von Kaiser Ferdinand I. als Erzherzog zu Oesterreich, verschiedene Lehen bei Anzbach, Stollberg ꝛc. Dieses Geschlecht ist noch im XVI. Jahrhundert ausgestorben.

Das Wapen enthielt einen rothen Schild, mit drei weißen oder silbernen Rauten, welche in einem Dreieck, mit den Spitzen in der Mitte zusammenstoßend, oben zwei und eine schräg aufgestellt sind. Auf dem offenen gekrönten Helme befand sich ein rother Adlerflügel mit einer daran gehefteten silbernen Raute.

Aus den obigen Gliedern entnehmen wir, daß sie das Gut Hasendorf nicht immer bis zu ihrem Ausblühen, sondern andere Güter in der Nähe davon besaßen, was auch sehr natürlich ist, da Hasendorf als ein kleines Gütchen für die ganze Familie zum Unterhalte viel zu wenig gewesen wäre; indessen behielten sie aber den angenommenen Namen von Hasendorf.

Schon im Jahre 1472 finden wir den Hans Kerupparn mit Hasendorf begütert; im Jahre 1496 Leopold von Wähing, im Jahre 1522 Sebald Fünkel, im Jahre 1534 Georg Wockinger, im Jahre 1550 Leopold Wockinger, im Jahre 1571 Georg Sachsenlander, im Jahre 1606 Dietrich Lasotha von Seblau;

im Jahre 1652 Hans Christoph Gever Freiherrn von Osterburg, im Jahre 1656 Georg Sigmund Freiherrn von Pröfing, durch Erbschaft von seiner Gemahlin Maria Maximiliana, gebornen von Puchheim, im Jahre 1688 Maria Constantia von Bottoni und ihr Sohn Franz, durch Kauf vom Vorigen, im Jahre 1689 das Stift Pernegg durch Kauf, und im Jahre 1692, ebenfalls käuflich, das Stift Klosterneuburg, welches dieß Gut ihrer Herrschaft Atzenbrugg einverleibte.

Heiligenaich.

Ein aus 22 Häusern bestehendes Dorf, wovon Perschling als die nächste Poststation, 2 Stunden entfernt ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; diese gehören in das Decanat Pottenbrunn. Das Patronat davon ist kameralisch. Das Landgericht wird durch die Herrschaft Gutenbrunn ausgeübt. Orts-, Grund- und Conskriptionsobrigkeit ist Atzenbrugg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 29 Familien befinden sich 60 männliche, 73 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält nur 11 Kühe, 69 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, unter ihnen befinden sich aber 1 Handschuhmacher, 1 Maurer, 1 Greißler, 1 Wirth, 1 sogenannter Gradelträger, 2 Schneider, 2 Schuster, 1 Sattler, 1 Weber, 1 Seiler, 1 Tischler, 1 Schlosser, 1 Glaserer, 1 Hafner, 1 Wagner, 1 Färber, 1 Fleischhauer, 1 Kaufmann und 1 Jäger. Da der Ort meist von Handwerkern bevölkert ist, so ist es natürlich, daß nur im geringen Verhältniß die landwirthschaftlichen Zweige betrieben werden, und daher kömmt auch der geringe Viehstand. Obst gibt es auch sehr wenig.

Der Ort Heiligenaich ist in zwei Gassen gebaut

mit netten Häusern, die Ziegel- und Schindeldächer haben, und wird, vermög seiner hohen Lage, schon von der Linzer-Poststraße aus, bei Mitterndorf sichtbar. Er liegt westlich unfern von Atzenbrugg erhöht, ganz frei und flach, und wird von Feldern umgeben, was ihm ein sehr freundliches Ansehen gibt. Die Straße welche hierher führt, theilt sich in der Mitte des Dorfes, wovon ein Seitenweg über Mosbirbaum nach Zwentendorf geht, der andere aber nach Trasdorf, eine halbe Stunde entfernt. — Das Klima und Wasser sind vortrefflich, die Gegend angenehm mit einer entzückend schönen Aussicht.

Die Pfarrkirche erhebt sich in der Mitte des Ortes, da, wo die Straße sich theilt, und ist zu Ehren den beiden Heiligen, Philipp und Jakob, geweiht, deren Festtag den 1. Mai fällt.

Das Alter der gegenwärtigen Kirche ist erst etwas über 50 Jahre. Sie trat an die Stelle einer sehr alten im gothischen Geschmacke erbauten Kirche, die theils ihres für die zugenommene Seelenzahl zu kleinen Raumes, theils aber noch mehr ihrer Baufälligkeit wegen, dem Bedürfnisse nicht mehr genügte. Die Drittelhöhe der Seitenwände des Schiffes der gegenwärtigen Kirche, so wie das Mauerwerk des Thurmes sind noch von ihr; sie hatte einen Bischof zu Passau in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhundert zu ihrem Erbauer. Die gegenwärtige ist in den Jahren 1779 — 1782 durch das passauische Domcapitel unter dem um die Pfarre und Kirche hochverdienten hochwürdigen Pfarrer Ignaz Wital größtentheils aus dessen Privatvermögen von dem geschickten Baumeister Koch von Krems und seinem Polier Stöpper erbaut. Die schöne geschmackvolle Blechkuppel des Thurmes ist sammt dem stark vergoldeten Kreuze und Wetterableiter im Jahre 1820 unter dem Pfarrer Franz Detlbach durch

die Mühewaltung des damaligen Cooperators (jetzigen Pfarrer allhier) Adam Gschlacht zu Stande gekommen.

Die Kirche ist im kleinern Maßstabe, ganz nach Art der prachtvollen Pfarrkirche zu Kirchberg am Wagram, im neuern recht gefälligen Style erbaut, sammt dem Presbyterio 89 Fuß lang, 44 Fuß breit und 36 Fuß hoch. Ihr Inneres hat runde Bogenwölbung mit runden Kuppeln, und bildet ein von vier Säulen mit doppelten Lesenen getragenes Hauptschiff und zwei Seitenschiffen, welche niedriger sind. Die Kuppeln am Hauptschiffe sind mit Fresco-Gemälden geschmückt, Scenen aus dem alten und neuen Testamente vorstellend, wo unter der größten Kuppel in der Mitte die vier Evangelisten dargestellt sich befinden, so wie die drei Kuppeln eines jeden Seitenschiffes Darstellungen aus der Geschichte Mariens zeigen. Alle diese schönen Frescomalereien sind von der Künstlerhand des bekannten Malers de Mölk und seinen beiden Gehülfen, Brüder Schmutzer. — Dieß Gotteshaus wurde den 1. Mai 1800 von dem hochwürdigen Herrn Sigmund Anton Grafen von Hohenwarth, apost. Feldvicar und Bischof zu St. Pölten (nachheriger Erzbischof zu Wien) consecrirt.

Der Hochaltar ist einfach und durchaus Fresco-Malerei, die zwei Seitenaltäre haben Oelgemälde, der sterbende Joseph und die Aufnahme Mariens zwischen Fresco, alles von Mölk gemalt.

Grabsteine aus alten Zeiten sind nicht vorhanden; sie dürften wahrscheinlich beim Umbau der Kirche als Materiale benützt worden seyn. Gleichwie in Kirchberg am Wagram hat auch die hiesige Kirche vier Glocken, deren größte 22½ Zentner im Jahre 1821 die unermüdete Sorgfalt des oberwähnten Herrn Pfarrers Gschlacht aus den Beiträgen der Pfarrgemeinde angeschafft wurden, und welches gelungene Werk des Glockengießermeisters, Gottlieb Jeni-

chen von Krems, nun ein höchst harmonisches Geläute bildet.

Außer der Pfarrkirche ist noch die Schloßkapelle zu Atzenbrugg und die Filiale Trasdorf, nebst einer Kapelle zu Tautendorf, genannt zur Kreuz-Föhren, vorhanden.

Die hierher eingepfarrten Ortschaften sind Heiligenaich, Atzenbrugg ¼, Moosbirbaum ¼, Trasdorf ½, Klein-Hütteldorf ¾, Watzendorf 1, Tautendorf 1, Ebersdorf ¾, Weinzierl ½, und Schloß Aumühl ¼ Stunde entfernt.

Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Leichenhof ist um die Kirche, er wird von einer Mauer umfangen, und hat zwei durch eiserne Gitter verwahrte Eingänge, vor deren einem auf der nördlichen Seite rechts der Pfarrhof und diesem gegenüber zur Linken die Schule stehet, die beide hübsch gebaut und mit einem Stockwerk versehen sind, bei welch' ersterem sich ein schöner großer Obstgarten befindet.

Im Dorfe wird am schmerzhaften Freitag und am 1. Mai ein Jahrmarkt abgehalten, welche beide sehr stark von der Umgegend besucht werden.

Was die Benennung Heiligenaich betrifft, so soll solcher von einer Eiche hergeleitet worden seyn, an der sich ein Frauenbild befunden hat, weßhalb auch in früheren Zeiten viele Wallfahrten hierher geschahen, wodurch sich das Dorf zur schönen Blüthe erhob, was jetzt aber nicht mehr geschieht.

Tautendorf.

Ein Dorf von 11 Häusern, mit der nächsten eine halbe Stunde entfernten Poststation Perschling.

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule nach Heiligen-

aich anwieſen. Landgericht iſt die Herrſchaft Gutenbrunn; Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit Aßenbrugg. Der Werbbezirk ſteht dem 49. Linien-Infanterie-Regimente unter.

In 16 Familien leben 20 männliche, 36 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand beträgt 24 Pferde, 1 Ochſen, 40 Kühen, 48 Schafe und 40 Schweine.

Die hieſigen Bewohner, als gut beſtiftete Bauern, und außer einem Müller, ohne Handwerker, beſchäftigen ſich mit Acker- und unbedeutendem Weinbau, der nöthigen Viehzucht mit Stallfütterung und einer ziemlichen Obſtpflege. Sie beſitzen dazu ertragsfähige Feldgründe, wovon ſie alle Körnergattungen fechſen.

Der Ort Tautendorf liegt ganz eben gegen den Perſchlingbach an einem Waldabhange, etwa eine Viertelſtunde öſtlich von der Linzerpoſtſtraße, zwiſchen Mannersdorf und Ebersdorf, und bildet eine Gaſſe, wovon die Häuſer theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt ſind. Die hieſige Gegend iſt ſehr angenehm; auch Klima und Waſſer ſind vortrefflich.

Am Perſchlingbache ſteht eine Mühle mit einer Bretterſäge. Sowohl in den Feldmarken, als auch in den bewaldeten Höhen gegen Norden, gehört die Jagd, bloß Niederwild liefernd, der Herrſchaft Aßenbrugg.

Beſondere Gegenſtände kommen ſonſt keine zu erwähnen, als die hier im Dorfe befindliche alte Kapelle, Maria zur Kreuzföhre genannt, mit Glockenthurm und eine Uhr, im Innern mit einem Altar und Marienbilde geſchmückt. Der Name dieſer Kapelle, oder vielmehr das Bild, mag denſelben Urſprung haben, wie bei Heiligenaich, das ſolches an einer Föhre gefunden wurde. — Uebrigens iſt Tautendorf ein alter Ort.

Weinzierl.

Ein Dorf von 30 Häusern, wovon Perschling, 1¼ Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Heiligenaich angewiesen. Landgericht ist die Herrschaft Gutenbrunn; Orts- und Conskriptionsobrigkeit Atzenbrugg, die auch mit Viehofen die hierots behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung enthält 31 Familien, 94 männliche, 92 weibliche Personen und 34 schulfähige Kinder; an Viehstand sind vorhanden, 19 Pferde, 5 Ochsen, 57 Kühe, 103 Schafe und 120 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern gibt es keine Handwerker, sondern sie sind Landbauern, welche den Acker- und Weinbau, etwas Obstpflege und die für ihren Hausbedarf nöthige Viehzucht treiben, von welch ersterem Zweige gute Gründe vorhanden sind, die jedoch bisweilen von dem nahen Perschlingbache überschwemmt werden.

Weinzierl in einer Reihe zusammengebauter Häuser bestehend, die mit Schindeln gedeckt sind, ist ganz flach gelegen, zwischen Ebersdorf, der Ammühle und Atzenbrugg, in einer anmuthigen und gesunden Gegend, die auch gutes Wasser enthält.

Am Perschlingbache steht die sogenannte Schindelmühle, welche auch den Namen »die untere Ammühle« hat, und welchem sie von einem gewissen Schindler erhielt, der im XVI. Jahrhundert Besitzer davon war.

Das Recht der Fischerei, so wie der Jagd sind eigenthümliche Rechte der Herrschaft Atzenbrugg. — Der Ort reicht an Alter mindestens bis in das XII. Jahrhundert zu-

rück, und beurkundet nach ſeinen Namen; daß vor Zeiten hier der Weinbau viel ſtärker war als gegenwärtig.

Die Aumühle,

ein Schloß mit einer Mühle und einem Gaſthauſe, als eine eigene Herrſchaft, wovon Perſchling, 2 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehören die Gebäude nach Heiligenaich. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt. Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Aumühle, Conſkriptionsherrſchaft Atzenbrugg, die auch mit dem Stifte Kloſterneuburg die behauſten Unterthanen beſitzt. Der hierortige Bezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden ſich 4 Familien, 7 männliche, 9 weibliche Perſonen nebſt vier ſchulfähigen Kindern; dieſe beſitzen an Viehſtand: 2 Ochſen, 6 Kühe und 6 Schweine.

Dominikalgründe ſind keine vorhanden, ſondern ruſtikale.

Die hieſigen Einwohner gehören zur Mühle und zum Gaſthauſe, treiben auch den Feldbau, erhalten etwas Obſt, und haben das nöthige Vieh zum Hausbedarf.

Dieſe kleine Herrſchaft beſteht bloß in einem Schloſſe, einer Mühle mit drei Gängen und einem Gaſthauſe. Sie iſt zwiſchen dem Dorfe Atzenbrugg und Weinzierl in einer lieblichen Gegend am Perſchlingbache gelegen, von welchem die Mühle getrieben wird, kaum ¼ Stunde von Mitterndorf von der Poſtſtraße entfernt.

Das Schloß iſt ein hübſches Gebäude mit ein Stockwerk und Schindeldache, in zwei Flügeln und einer Hauptfronte beſtehend, enthält ſchöne Zimmer, und wird vom Obſt- und Küchengarten, dann von Anlagen im engliſchen Geſchmacke umgeben, in welchen auch das Mühlgebäude zunächſt dem Schloſſe ſteht. Die Jagdbarkeit gehört der Herrſchaft

Aßenbrugg, dagegen beſitzt die Herrſchaft Aumühle behauſte Unterthanen in Zwentendorf und Hohenaichberg. — Die Amtsgeſchäfte werden durch die herrſchaftliche Amtsverwaltung in Aßenbrugg beſorgt.

Den Namen Aumühl hat dieß Gütchen, welches eine eigene ſtändiſche Gülteneinlage hat, von dem erſtern Beſitzer, den Sebaſtian und Georg Aumüller im Jahre 1517 erhalten, welches urſprünglich ein Lehen war. Als ein ſolches erhielten dasſelbe im Jahre 1580 Hans Georg und Wolfgang Chriſtoph Aumüller, von Reichard Freiherrn von Strein. Darauf erſcheinen folgende Eigenthümer: Im Jahre 1637 Anton Steinacker von Sachſenwald; im Jahre 1643 deſſen Gattin Eliſabetha; im Jahre 1653 Hans Franz Freiherr von Lamberg; im Jahre 1669 Hanibal Franz von Bottoni durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1701 deſſen Sohn Franz Heinrich; im Jahre 1713 Gundacker Ludwig Joſeph Graf von Althan, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1753 Michael Joſeph Graf von Althan, durch Erbſchaft; im Jahre 1762 Wilhelmine Gräfin von Neuperg, geborne Gräfin von Althan; im Jahre 1772 Andreas Xaver Dorn von Dornfeld, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1779 Franz von Strenmayer; im Jahre 1784 Joſeph von Bezniak; im Jahre 1786 Lorenz Fuſſer; in demſelben Jahre Johann Michael Edler von Groſſer; im Jahre 1793 Joſeph Edler von Groſſer; im Jahre 1807 Louiſe Beatrixe de la Brazo; im Jahre 1812 Thereſia Gräfin von Abensperg und Traun; im Jahre 1816 C. the Kephallas; im Jahre 1827 die Katharina von Gerſtenbrandiſche Conkursmaſſe; in demſelben Jahre Marx Joſeph Gritzner und ſeine Gattin Joſephine; im Jahre 1829 Joſephine Gritzer; ferner

Johann Reisenwöger und im Jahre 1833 Herr Straschiwipka, Wirthschaftsrath des Fürsten Starhemberg in Wien, von welchem es alsbald wieder in andere Hände gelangen wird, welches Gütchen in der That ein eigenes Schicksal wegen vielen Wechsel der Besitzer hat.

Walpersdorf.

Ein Dorf von 32 Häusern, mit einem herrschaftlichen Schloße und zugleich eine eigene Herrschaft, mit der nächsten Poststation Perschling.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Inzersdorf. Das Landgericht, die Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Walpersdorf, welche auch von den hiesigen behausten Unterthanen 30 und die Herrschaft Neulengbach 2 besitzt. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Die Bevölkerung besteht in 58 Familien, 120 männlichen, 99 weiblichen Personen nebst 41 schulfähigen Kindern, die einen Viehstand besitzen von: 29 Pferden, 12 Ochsen, 72 Kühen, 137 Schafen, 2 Ziegen und 100 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind fast durchgehends Hauer, und treiben den Feldbau nur so viel, als sie zum eigenen Hausbedarf brauchen, wozu die Gründe auch nur von mittlerer Beschaffenheit sind, da sie viele Schotterunterlage theilweise haben. Ihr vorzüglichster Erwerb besteht in Weinbau und Obst, mit welchen beiden Produkten sie in günstigen Jahren einen Handel treiben. Auch die Viehzucht ist in so ferne erklecklich, daß sie Kälber und Lämmer verkaufen können; wobei übrigens die Stallfütterung in Anwendung steht.

Schloß und Dorf Walpersdorf liegen nördlich drei Stunden von der Kreisstadt St. Pölten, eine Stunde vom Markte Herzogenburg und zwei Stunden von Traismauer entfernt, in einer wirklich schönen und fruchtbaren,

nordöstlich und südwestlich von Anhöhen begrenzten Gegend, an der von St. Pölten nach Krems führenden Straße, auf der man schon außerhalb dem benachbarten Markte Herzogenburg die alten Thürme des Schlosses erblickt; jedoch Schloß und Dorf selbst etwas tief gelegen, können erst dann gesehen werden, wenn man die, in das Dorf einbiegende Straße passirt hat, und so gleichsam vor demselben steht.

Der Ort Walpersdorf ist freundlich gebaut, und recht ländlich von Gärten umgeben, außer dem Schlosse aber, an und für sich ohne alle Merkwürdigkeit. Auf der rechten Seite der zum Schlosse führenden Straße, stehen drei schöne hohe Buchen, zwischen denen ein kleines krystallhelles Quellwasser still rieselnd, längs des Chaussegrabens hinfließt, und zur Bewässerung der anliegenden Wiesen und Obstgärten dient. Klima und Wasser sind vortrefflich; die Jagd ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Das hiesige herrschaftliche Schloß ist eines der größten in Niederösterreich, und besteht aus einem, einen viereckigen Hofraum einschließenden zweistöckigen Mittel- oder Hauptgebäude, in dessen hinteren, gegen den Garten gekehrten Flügel sich ein massiver viereckiger Thurm mit spitzer Ziegeldachung erhebt; an diesem Thurme erblickt man in der Höhe den in Stukkatur ausgeführten Buchstaben L, welcher auf die einstigen Besitzer dieser Herrschaft, die Familie Ludmannsdorf Bezug hat. Darunter befindet sich gemalt das montecuculische Wapen. An diesen mittleren zweistöckigen Theil des Schlosses, der allem Anscheine nach, der älteste ist, und das ursprünglich alte Schloß bildete, stoßen zu beiden Seiten an der Vorderfronte, nämlich gegen das Dorf zu, zwei viereckige massive dreistöckige Thürme, aus Quadersteinen erbaut, ebenfalls mit spitzen Ziegeldach, wo auf einem derselben sich von Aussen eine Uhr mit Glocke befindet. An diese Thürme reihen sich an der Seite, wo sie nicht an

das Schloß ſtoßen, zwei hervorſpringende Seitenflügel, wie es die Abbildung genau zeiget, die im italieniſchen Geſchmack erbaut, aber große mit Steinmetzarbeit verzierte Fenſterſtöcke haben. Am Ende des rechten Flügels befindet ſich die Kapelle, am andern, ihr gegenüber, die Wohnung des Verwalters und die Kanzlei, welche beide Flügel durch eine ſich hinziehende Mauer geſchloſſen und dadurch an dieſer Seite ein großer Schloßhof gebildet wird, allwo ſich in der gedachten Mauer eine große Einfahrt befindet, zu der eine gemauerte, mit ſteinernem Geländer verſehene Brücke über den das Schloß und den Ziergarten rings umgebenden Graben führt. Von dieſer, gegen die Kremſerſtraße gekehrten Vorderfronte, ſtellt ſich das Schloß in der That ſehr großartig dar, nur iſt zu bedauern, daß es meiſt, von Höhen umgeben, in der Tiefe liegt, ſo daß man nur ſeine drei Thürme von weitem herausragen ſieht, dagegen aber, läge dasſelbe auf einer Höhe, es einen überraſchenden Anblick und einen ſehr ſchönen Fernpunkt, nach allen Richtungen hin, abgeben würde. — Der erſte Stock des eigentlichen alten Schloſſes iſt es nur, welcher im bewohnbarſten Zuſtande iſt, indem hier die Zimmer des Herrn Beſitzers gegen den Hof und einen Theil des Ziergartens, und die ſeiner Frau Mutter gegen den Garten zu ſind. Bemerkenswerth ſind davon ein großer Speiſeſaal, worin unter mehreren andern auch die lebensgroßen in Oel gemalten Bildniſſe faſt ſämmtlicher Kaiſer, von Rudolph I. von Habsburg angefangen bis zu Leopold I., mitunter ziemlich gut ausgeführt, ſich befinden. Doch fehlen einige, und von einigen ſind auch ihre Gemahlinnen mit dabei, vorzüglich in dem anſtoßenden, ebenfalls ſehr geräumigen Zimmer, wo auch das lebensgroße Bildniß König Ludwigs XIII. von Frankreich und das ſeiner Gemahlin Anna von Oeſterreich, Mutter Ludwigs des XIV., dazwiſchen die Kaiſerin Elenora, Witwe Kaiſer Ferdinands II., dann an einer andern

Wand, die Kaiserin Elenora, die Gemahlin Kaiser Ferdinands III. vorhanden sind. In dem anstoßenden Billardzimmer sind mehrere große historische, landschaftliche und andere Gemälde, meist aus der niederländischen Schule. Die Zimmer des Herrn Herrschaftsbesitzers und seiner Frau Mutter enthalten einige Familiengemälde. Den übrigen Theil des ersten Stockwerkes, und einen Theil des zweiten nehmen Gastzimmer und Wohnungen der Dienerschaft ein. Im dritten Stockwerke des einen Thurmes, neben den Gemächern des Herrn Besitzers, befindet sich die Bibliothek, zahlreich an historischen und belletristischen Werken, vorzüglich der ältern Zeit, in der deutschen, französischen, italienischen und spanischen Literatur. Im Erdgeschosse dieses Gebäudes ist in drei großen gewölbten Zimmern das herrschaftliche Archiv, allwo in einem Fenster das in Glas gemalte Wapen der bereits erwähnten und längst ausgeblühten Familie der Ludmannsdorfe zu sehen ist, mit der Jahreszahl 1561.

Im Schlosse geht die allgemeine Sage, daß nach diesem Geschlechte kein Besitzer dieser Herrschaft mehr urkundlich aufzufinden seyn soll; wir wollen dieser Sage aber die Stirne bieten, und den faktischen Beweis liefern, daß wir der Mythe ein Ziel gesetzt, und alle Besitzer bis nun zu kennen gelernt haben, wie dieß bei der Darstellung der Herrschaft dargethan werden wird.

Der Flügel, welcher sich zwischen der Verwalterswohnung und dem alten Schlosse hinzieht, enthält auch einen sehr langen, mit hohen Fenstern auf beiden Seiten, aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts stammenden Saal, wovon man sagt, daß dieß der Audienzsaal gewesen seyn soll, wobei über den Fenstern, gegen den Schloßhof, sehr mittelmäßig gearbeitete steinerne Büsten der römischdeutschen Kaiser aufgestellt sind, welcher Saal aber nun als Schüttboden dient.

Im gegenüber liegenden Flügeltheile am Ende befindet sich

die Kapelle mit einem kleinen Glockenthürmchen. Ihr Inneres ist neueren freundlichen Styles, mit halbrunden Bogengewölbe, sehr geräumig und hell, mehrere große Oratorien enthaltend. Der Altar ist von Holz, schwarz pollitirt, und hat ein Oelgemälde Christus am Krenz. In dieser Kapelle, aus alter Zeit stammend, und früher, wie wir aus einer zweihundertjährigen Abbildung ersehen, ganz freistehend, und von Quadersteinen aufgeführt, befinden sich auch zwei Grüfte, die der Antonia Josepha Fürstin von Montecuculi, geborne Gräfin Colloredo, († 1738), und jene des Grafen Colloredo-Walsee († 1797). Die Thürstöcke am Eingange dieser beiden Ruhestätten sind aus schön polirten weißgrauen Granit, piramidenartig verziert mit goldener Inschrift und Wapen. Zu beiden Seiten in dieser Kapelle sind Oratorien für die Herrschaft angebracht, und überhaupt dieser Tempel der Andacht in solchen erhabenem Style ausgeschmückt, daß dem Eintretenden Ehrfurcht eingeflößt wird.

Noch verdient eine zweite, neben diesem Gottgeweihten Tempel befindliche Loretto-Kapelle eine besondere Erwähnung, welche ganz nach dem berühmten Originale in Italien, nur in einem etwas verkleinerten Maßstabe erbaut, und von der gräflich Montecuculischen Familie gestiftet worden ist. Sie stellt im Innern ein längliches, schwarzgrau übertünchtes Gewölbe von Ziegelsteinen dar, an dessen Wände scheinbar verdorbene und abgerissene Freskomalereien, und oben am Bogen des Gewölbes künstliche Risse angebracht sind, solcher Art, als ob sich das Gewölbe spalten wollte. Es enthält einen mit versilbertem Holze überkleideten, mit ähnlichen Candelabern, Vasen, künstlich gemachten Blumen und versilberten Schnitzwerk gezierten Altar, der freistehend hinter einem ebenfalls versilberten hölzernen Gitter in einer mit Goldrahmen eingefaßten Nische, das mit einem aus getriebenen metallenen, gut versilberten Kleide angethanene Bild

der heiligen Jungfrau Maria Loretto birgt, welche, das Jesuskindlein auf den Armen tragend, mit zwei reich mit Steinen besetzte, aus gediegenen Silber verfertigte, vergoldete Kronen auf dem Haupte tragen, über welchen der heilige Geist in Gestalt einer Taube schwebt. Zu beiden Seiten dieser Statue sind aus Holz geschnitzte versilberte Cherubime angebracht, wovon die zwei obern die Stelle der Candelabers vertreten. Vor der Marienstatue hängen noch vier silberne Lampen, wovon zwei doppelte Herzen vorstellen.

Die Kapelle hat nur eine kleine Fensteröffnung dem Altare gegenüber, wodurch nur der Altar und das hinter demselben befindliche Lorettobild sehr günstig beleuchtet werden, während das Uebrige in magisches Dunkel gehüllt ist. — Der Gottesdienst in hiesiger Kapelle wird an bestimmten Tagen von dem dazu aufgestellten Beneficiaten verrichtet; zum öffentlichen Gottesdienst aber wird dieselbe nur des Jahrs einmal geöffnet.

Rückwärts dem Schlosse dehnt sich der große, mit einer Mauer umgebene, jetzt etwas in Verfall gerathene Ziergarten aus, allwo gegen den Graben hin sich eine hohe gemauerte Terrasse bildet.

Vor der Seitenfronte des Schlosses, da, wo die Kapelle steht, führt die Straße von Herzogenburg nach Krems vorüber, welche beim Schlosse mit hohen schattigen Bäumen, und vor dem Orte Walpersdorf, gegen Krems zu, eine Strecke lang mit Pappeln besetzt ist. Zunächst dieser Straße, dem Schlosse gegenüber, befindet sich ein sehr großer Hofraum, von drei Seiten mit massiven ebenerdigen Wirthschaftsgebäuden umgeben, worin das herrschaftliche Schankhaus, die herrschaftlichen Pferdestallungen, die Binderei u. a. enthalten sind. In einer Ecke dieses Platzes steht ein alter fester mit spitzen Ziegeldach versehener Thurm, mit einem Stück alter Mauer, unter dem der Weg nach Inzersdorf hinführt; dieser Thurm wird jetzt von den herrschaft-

lichen Beamten bewohnt. Noch erwähnen wir in der Mitte dieſes bemerkten großen Hofes eine ſteinerne Marktſäule mit einem geharniſchten Ritter, welche anzeigt, daß Walpersdorf vor Zeiten ein Markt geweſen ſeyn müſſe, indem auch ehemals zwei Jahrmärkte, einer drei Wochen nach Pfingſten, der andere zu Maria Heimſuchung abgehalten wurden. Die ſtarken Thürme des Schloſſes, der Thurm hier mit einem Theil eines uralten Gebäudes am ſichtbarkenntlichen Marktplatze, jetzt von den Wirthſchaftsgebäuden zum Theil verbaut, kurz alles zeigt von hohem Alter und einer bedeutenden Befeſtigung, wie ſie damals üblich war.

An dem erwähnten Platze ſtößt der ebenfalls ſehr bedeutende maſſive Meierhof mit dem Schüttkaſten an, ein großes Viereck bildend, worin 36 Kühe, 13 Pferde und 100 Schafe ſich befinden. Neben dem Meierhofe iſt der ſehr bedeutende, mit einer Mauer und Gitterthor verſehene herrſchaftliche Obſtgarten mit Glashaus gelegen.

Rechts an der Straße, gegen den Traiſenfluß zu, beim Eingange ins Dorf, liegt ein ſehr großer mit Mauer umfangener, und an den Ecken mit Thürmen verſehener Garten, welcher theils Obſtbäume, theils bloß Wieſen enthält und zur Herrſchaft gehört. Früher war es der Faſangarten, und die Thürme zu dieſem Zwecke beſtimmt.

Vom untern Thore dieſes Gartens aus führt eine mit einer kurzen Allee beſetzte Fahrſtraße, quer durch das Traiſenthal zum Orte Ainoed, bei dem eine hölzerne Brücke über die Traiſen gebaut iſt, und eine zweite kleinere über den Mühlbach, der daſelbſt mehrere Mühlwerke treibt. — Die übrigen Nachbarorte von Walpersdorf ſind St. Andrä, Herzogenburg, Statzendorf und Inzersdorf, die ½ bis 1 Stunde entfernt liegen.

Die Entſtehung des Dorfes fällt in das XI. Jahrhundert, und hieß Walbrechtisdorf (Walbrechtsdorf)

ungezweifelt von seinem Gründer Walbrecht; die des Schlosses aber in das XII. Jahrhundert, deren Erbauer wahrscheinlich die Herren von Chunringe waren, weil wir im Jahre 1188 Hadmar den II. Herrn von Chunring mit Walbrechtisdorf begütert finden. Das alte Schloß in der Hauptfronte stammt sammt den Thürmen aus den XV. Jahrhundert, von dem Geschlechte der Ludmannsdorfe, die durch beinahe hundert Jahre die Herrschaft Walpersdorf besaßen, aber nicht als ein österreichisches Geschlecht erscheinen, da in allen vier Vierteln Niederösterreichs sich kein Ludmannsdorf befindet.

Die Allodial-Herrschaft Walpersdorf.

Diese bedeutende Herrschaft grenzt an die Dominien Herzogenburg, St. Andrä, Traismauer, Nußdorf an der Träisen, Göttweih und Obritzberg. Sie enthält die Ortschaften: Abdorf (ein eigenes Gut), Anzenberg, Anzenhof (ein Edelsitz), Doppel (ein eigenes Gut), Dreihöf, Einöed (ein eigenes Gut), Fliensdorf, Frauenmühl mit der Neu- und Fürstenauermühle, Getzersdorf, Hausenbach (ein eigenes Gut), Hofstetten, Inzersdorf, Kuffern, Landersdorf (ein eigenes Gut), Lauterbach, Mamau (Ober-), Mamau (Unter-), Neustift, Noppendorf, Pöning, Rottersdorf, Statzendorf, Walpersdorf, Watzersdorf, Weiling, Wetzmannsthal und Weyersdorf, worüber dieselbe die Ortsherrlichkeit besitzt. Diese zusammen zählen 605 Häuser, 723 Familien, 1635 männliche, 1707 weibliche Personen, 480 schulfähige Kinder, 344 Pferde, 206 Ochsen, 1225 Kühe 1910 Schafe 13 Ziegen und 1048 Schweine.

Die Lage der Herrschaft besteht in fruchtbaren überaus schönen, man darf sagen, romantischen Thälern, in Ebenen, dann auch in Höhen und bewaldeten Bergen, allwo der

Rebegrün mit dem dunkeln Gebilde des Waldes in den lieblichſten Formen wechſelt. Das Klima kann in zwei Abſtufungen, nämlich in das Jenſeits und das Dießſeits des ſogenannten Hanisberges getheilt werden, indem ſich über dem Berge ein weites Feld gegen St. Pölten öffnet mit Wechſelung der Gebirge, darin reine friſche Luft, dießſeits aber eine milde Temperatur vorherrſcht; gutes Waſſer wird aber in allen Theilen der Herrſchaft getroffen. — Gebaut werden an Erzeugniſſen vorzüglich Wein, dann Getreideſorten, nämlich Weizen, Korn, Gerſte, Hafer, Hülſenfrüchte, Erdäpfel, Kraut, Rüben ꝛc. ꝛc.; es gibt ziemlich viel Obſt und Holz, da bedeutende Wälder vorhanden ſind. Die Viehzucht betreibt der Landmann meiſt nur für ſeinen eigenen Wirthſchaftsbedarf, doch wird dabei die Stallfütterung angewendet. Mit den Victualien, vorzüglich mit den Fruchtkörnern, wird ein Handel nach Wien, St. Pölten, Krems, Stein und Herzogenburg unterhalten. Die Gründe dazu ſind in der Regel gut und werden nach der allgemein üblichen Dreifelderwirthſchaft behandelt. — An Straßen ſind die nach Herzogenburg, Landersdorf, nach Krems und St. Pölten vorhanden, ſo wie zu allen übrigen Ortſchaften in allen Theilen der Herrſchaft meiſt gute Verbindungswege beſtehen. — Die Wäſſer anbelangend, ſo iſt die Traiſen im hierortigen Gebiete der Hauptfluß, nebſt welcher der Traiſenmühlbach, der Noppenbach und der Fladnitzbach noch zu erwähnen kommen, an welchen bei Hauſenbach 2, bei Einoed 1, Noppendorf 1 und in Weyersdorf 1 Mühle ſtehen. Fiſcherei gibt es in der Traiſen und in dem Traiſenmühlbache, die der Herrſchaft zugehört. — An Wäldern und Bergen ſind der Schauerberg, Hanisberg und der Gerichtsberg, der Kufferner-Gemeindewald, der herrſchaftliche Landersdorfer-, Hauſenbacher-, der Radelberger- und der Einoedenwald vorhanden, allwo überall, nur mit Aus-

nahme von Radelberg, also in den Wäldern, an den Höhen und in den Thälern die Jagdbarkeit ein Eigenthum der Herrschaft Walpersdorf ist, die in ergiebiger Menge Hoch- und Niederwild, aber ganz vorzüglich Hasen liefert.

Besondere Freiheiten bestehen keine, bloß Walpersdorf hält 3 Märkte, und Inzersdorf und Götzersdorf den Kirchweihmarkt.

Schlösser sind in Walpersdorf, Hausenbach und Landersdorf, ein Edelsitz in Absdorf; Pfarrkirchen in Getzersdorf, Inzersdorf und Statzendorf; ein herrschaftlicher Ziegelofen in Langenhof, und in allen Ortschaften zusammen 15 Gasthäuser vorhanden. Als Besitzer der Herrschaft Walpersdorf erscheinen folgende: im Jahre 1188 Hadmar II. von Chunring, bei dessen Familie die Herrschaft durch mehr als hundert Jahre blieb, und wovon der letzte Besitzer im Jahre 1287 in der Person Leuthold von Chunring war. Darauf erhielten die Herrschaft die Grafen von Schaumburg, von welchen sie Herrmann Graf von Cilly erkaufte; darauf werden uns die Herren von Ludmannsdorf bekannt, und zwar: im J. 1471 Wolfgang Freiherr von Ludmannsdorf; im J. 1498 Christoph Freiherr von Ludmannsdorf; im Jahre 1542 Carl; und noch in demselben Jahre Hans Ulrich Freiherr von Ludmannsdorf; im Jahre 1577 Helmhard Freiherr von Jörger; im Jahre 1594 dessen Sohn Georg Wilhelm; im Jahre 1605 dessen Bruder Carl, durch Erbschaft; im Jahre 1613 Georg Wilhelm Freiherr von Jörger; im Jahre 1659 Georg Ludwig Graf von Sinzendorf, durch Kauf von den Jörgerischen Erben; im Jahre 1687 Dorothea Elisabetha Herzogin von Schleßwig-Hollenstein; im Jahre 1689 Ludwig Graf von Colloredo, durch Kauf von Voriger; im Jahre 1691 Maria Anto-

nia Fürstin von Montecuculi, geborne Gräfin von Colloredo, als Geschenk von ihrem Vater Ludwig; im Jahre 1738 Camillo Graf von Colloredo, durch Erbschaft von Voriger; im Jahre 1798 Franz de Paula Carl Graf von Colloredo, von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1810 die Vormundschaft des Grafen Franz von Colloredo; und im Jahre 1825 Franz Seraphin Graf von Colloredo-Wallsee, k. k. wirklicher Kämmerer, Ehrenritter, des Malteserordens ꝛc. ꝛc. Gesandter und bevollmächtigter Minister am königlich sächsischen Hofe zu Dresden, der noch gegenwärtig diese Herrschaft besitzt.

Nachstehend beschriebene Ortschaften sind die Bestandtheile der vorgedachten Herrschaft Walpersdorf.

Abdorf,

ein Dörfchen von 14 Häusern und ein eigenes Gut mit der nächsten Poststation St. Pölten, 3 Stunden entfert.

Dasselbe gehört zur Kirche nnd Schule nach Statzendorf. Landgericht, Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Walpersdorf. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 zugewiesen.

Hier befinden sich 20 Familien, 50 männliche, 40 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 4 Pferde, 4 Ochsen, 57 Kühe, 175 Schafe dann 6 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, die bloß einen Wagner unter sich haben, und beschäftigen sich mit dem Wein- und Feldbau, von welch' ersterem sie Korn, Gerste, Hafer und Linsfutter fechsen und wozu auch die Gründe gut sind, die jedoch bisweilen von dem von Ober-Wölbingerwald herabfließenden Waldbache bei starken Regengüssen überschwemmt werden. Obst haben sie sehr wenig, dagegen

eine gute Schaf- und auch übrigens so viel Viehzucht, als es ihr Wirthschaftsbedarf fordert.

Dieß kleine Oertchen liegt eine Viertelstunde westlich von Statzendorf, von Feldfluren umgeben, in einer sehr freundlichen Thalgegend, welche noch dadurch einen höhern Reiz erhält, daß längs des einen Wiesenrandes schöne hohe Pappeln in einer langen Reihe gepflanzt sind. Klima und Wasser sind vortrefflich; die Jagdbarkeit, in Hasen und Rebhühnern bestehend, gehört der Herrschaft. — Ueber den bemerkten Waldbach bestehen vier Brücken. Die nachbarlichen Orte sind Ober-Wölbing, Statzendorf und Noppendorf, wozu die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Hier ist der herrschaftlicher Meierhof, in welchem Ueberreste von Gebäuden und Mauern, zu dem ehemals hier bestandenen Schlosse gehörend, zu sehen sind. Das alte Schloß war ein zwar einfaches, aber dennoch stattliches Gebäude mit zwei Stockwerken und einem, aus der Mitte der Fronte sich emporhebenden, viereckigen massiven Thurme mit runder Kuppel und einer Uhr. Die Herrschaft Walpersdorf ließ dasselbe abbrechen, und erbaute an dessen Stelle den Meierhof, worin sich ein Schüttkasten befindet, dann an herrschaftlichen Viehstand: 40 Kühe, 100 Schafe, 4 Pferde und 8 Ochsen. Die ehemalige Schloßkapelle steht noch zunächst dem Meierhofe; sie enthält einem vom Grunde aus aufgeführten viereckigen, ziemlich hohen Thurm und ein gothisches Presbyterium, dagegen der Schifftheil von einfacher Bauart ist. Es ist darin ein Altar vorhanden mit einem Oelgemälde, die heilige Helene, welcher zu Ehren die Kapelle geweiht ist. Bisweilen wird hier vom Pfarrer zu Statzendorf Messe gelesen.

Der Ort ist sehr alt und hieß im XII. Jahrhundert Abatesdorf (Abtsdorf). Man sagt, daß solcher zu Anfang seines Bestehens zum Bisthume nach Salzburg gehört

habe, wovon auch der Name Abtsdorf herstammen soll. Indessen ist es außer allem Zweifel, daß auch hier eine adeliche Familie seßhaft war, welche sich von dem Orte nannte und schrieb, und demselben entweder lehensweise oder eigenthümlich besaß, welch' letzteres uns gewisser scheint. Nur sind die Glieder dieser Familie schwer zu bestimmen und von einander zu scheiden, da es in den vier Vierteln mehrere Orte Absdorf gibt. Bekannt wird Gebhard von Abatesdorf in einer Urkunde des bairischen Klosters Reichersberg von Herzog Leopold V., Ernst von Abatesdorf erscheint, in einem Vergleiche des Abtes Perengers von St. Emeran zu Regensburg, mit Werncher von Stubenberg als Zeuge im Jahre 1177. Diese Familie mag bis in das XV. Jahrhundert geblüht haben, worauf das Gut in andere Hände kam. Im Jahre 1498 finden wir, als Besitzer davon, dem Florian Auer von Herrenkirchen; im J. 1521 Wolfgang Krënn, der Absdorf durch Kauf von den Erben des Vorigen an sich brachte. Darauf erscheinen, im Jahre 1534, Rudolph von Freitag; im J. 1538 Wolfgang Frohnhammer, durch Kauf von der Frau Dorothea Freitager; im Jahre 1541 Christoph Reückher; im Jahre 1559 Wolfgang Krenn; im Jahre 1587 Christoph Krenn; im Jahre 1610 dessen Sohn Wolfgang Christoph Krenn; im Jahre 1636 Hans Georg Zinner, durch Kauf von der k. k. Hofkammer; im Jahre 1665 Ferdinand Ruß von Ruessenstein, durch Heirath von seiner Frau Johanna, geborne von Rnessenstein; im Jahre 1686 Georg Carl Freiherr von Ruessenstein, durch Kauf von seinem Bruder dem Vorigen; im Jahre 1703 Maria Antonia Josepha Fürstin von Montecuculi, geborne Gräfin von Colloredo, welche das Gut Absdorf ihrer Herrschaft

Walpersdorf einverleibte, bei welcher sich dasselbe auch noch gegenwärtig befindet.

Noch bemerken wir schließlich, daß Absdorf vor Alters ein eigenes Landgericht gehabt hat.

Anzenberg.

Ein kleines Dörfchen von 11 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist, in einer Entfernung von 3¼ Stunden.

Zur Pfarre und Schule ist dasselbe nach dem nahen Inzersdorf gewiesen. Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Walpersdorf, welches auch mit dem Stifte Göttweih, Herzogenburg und den Dominium Erla die hier behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier befinden sich 16 Familien, 30 männliche, 38 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder; diese besitzen einen Viehstand von 4 Pferden, 6 Ochsen, 27 Kühen, 5 Ziegen, dann 24 Schweinen.

Als Landbauern und nur an Handwerkern mit 1 Weber, 1 Schuster und 1 Zimmermann versehen, treiben die Einwohner bloß Acker- und Weinbau, wovon sie Korn und Hafer und einen mittelmäßigen Wein fechsen. Die hiesigen Feldgründe sind nicht am besten, denn sie enthalten meist Schotter und unterliegen auch oft den Schauer. Auch der Wiesenbau ist geringfügig, und Obst erhalten sie ebenfalls wenig, dann an Viehzucht bloß den Bedarf für ihre Wirthschaften, wobei jedoch die Stallfütterung in Anwendung steht.

Das Dörfchen Anzenberg, welches Stroh- und auch Breterdächer hat, ist in länglicher Form zusammengebaut, und liegt in einer bergigen Gegend am Berg Steinbruch, ganz nahe beim Pfarrorte Inzersdorf, von welchem aus man eine schöne Aussicht genießt. Die nächstgelegenen Ort-

ſchaften ſind Kuffern, Wetzmannsthal und Walpersdorf. — Klima und Waſſer ſind vortrefflich, und die Jagd iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Walpersdorf, welche Haſen und Rebhühner liefert.

Noch bemerken wir, daß ſich hier fünf Teiche befinden. — Dieſer Ort iſt ſehr alt, und es war auch hier ein adeliches Geſchlecht anſäſſig, von welchem Otto von Anzenberg, im Jahre 1217, urkundlich erſcheint. Lange mag es nicht geblüht haben. da ſonſt keiner mehr bekannt wird.

Anzenhof.

Ein Dörfchen von 8 Häuſern, und ein Edelſitz mit einer eigenen ſtändiſchen Gülteneinlage, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation bildet.

Dieſes iſt nach Ober-Wölbing eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht, die Grund- und Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf; Conſkriptionsherrſchaft Traismauer. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Die Seelenzahl beſteht in 9 Familien, 21 männlichen, 21 weiblichen Perſonen mit 5 ſchulfähigen Kindern; an Viehſtand werden bloß 13 Kühe und 16 Schweine gezählt.

Die Einwohner haben 1 Schuſter und 1 Tiſchler unter ſich, und beſchäftigen ſich mit dem Acker- und Weinbau, wovon aber ihre Weingärten 2 Stunden entfernt liegen. Vom erſteren Zweig, wozu gute Gründe vorhanden ſind, fechſen ſie Weizen, Korn und Linſen. Auch haben ſie etwas Obſt, und das zu ihren Hausbedarf nöthige Milch- und Borſtenvieh.

Das Oertchen Anzenhof iſt zuſammengebaut, die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt, und liegt in der Nähe von Abſdorf und Ober-Wölbing in einer ſehr ſchönen und geſunden Gegend, welche auch gutes Trinkwaſſer enthält, und

durch welches Dörfchen ein Waldbach rieſelt, der aus der Gegend von Ober-Wölbing kömmt. — Die der Herrſchaft eigenthümliche Jagdbarkeit beſteht in Haſen und Rebhühnern.

Der Name Anzenhof beweiſet ſchon, daß hier zuerſt ein Hof oder Schloß ſtand, um welchen ſich in der Folge noch mehrere Häuſer geſellten; von dieſem Gebäude, welches der alte Hof eigentlich war, ſind nur mehr einige Grundmauern übrig, ſo wie ein kleiner Theil, worin jetzt das herrſchaftliche Schankhaus (Taferne) ſich befindet, welches urſprünglich in einem nicht großen Schloſſe mit einem ſtarken viereckigen Thurme beſtand. Indeſſen mag ſolcher ſchon ziemlich alt ſeyn, denn ſchon im Jahre 1399 kam er in das Beſitzthum des Hans Grafen von Hardegg durch Verzichtleiſtung des Friedrich von Ainödt und deſſen Frau Brigitte, ſammt ihren Söhnen und Töchtern. Wie lange dieſer Edelſitz bei dieſer Familie verblieb wiſſen wir zwar nicht, doch ſcheint er ein landesfürſtliches Eigenthum geworden zu ſeyn, weil Kaiſer Ferdinand I. ſolchem im Jahre 1546 an Chriſtoph Freiherrn von Thanhauſen pfandweiſe verlieh; auf ſolche Weiſe kam er im Jahre 1550 an Ludwig Schönbrunner, und im Jahre 1554 an deſſen Erben, während welcher Zeit Anzenhof ein volles Eigenthum derſelben wurde. Im J. 1559 bekam ſolchen Erasmus von Laßberg durch Heirath von ſeiner Frau Lukretia, gebornen Köllnpeckh; im Jahre 1582 Leonhard; im Jahre 1634 deſſen Sohn Johann Georg; im Jahre 1667 deſſen Sohn Georg Rudolph Freiherr von Laßberg; im Jahre 1675 deſſen Gattin Johanna Sidonia Freiin von Laßberg; im Jahre 1679 Jaroslav von Steinbach, von ſeiner Gattin Johanna Sidonia, verwitweten Freiin von Laßberg; in demſelben Jahre Georg Ehrenreich Graf von Laßberg, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1723

dessen Sohn Georg Friedrich Graf von Laßberg; im Jahre 1764 Franz Carl Graf von Loccatelly und in demselben Jahre Camillo Graf von Colloredo, der Anzenhof seiner Herrschaft Walpersdorf einverleibte.

Doppel.

Ein kleines Dörfchen von 6 Häusern, auch zugleich ein eigenes Gut, wovon St. Pölten, 2½ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Obritzberg. Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit ist Walpersdorf; Conskriptionsherrschaft Obritzberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Seelenzahl besteht in 7 Familien, 12 männlichen, 16 weiblichen Personen und 6 schulfähigen Kindern; der Viehstand in: 2 Pferden, 8 Ochsen, 14 Kühen, 21 Schafen, dann 18 Schweinen.

Die Einwohner, welche Landbauern sind, und keine Handwerker unter sich haben, beschäftigen sich bloß mit dem Ackerbau und der Viehzucht, wovon ersterer Zweig bloß Korn und Hafer liefert, letzterer, einen Theil ihres Nahrungszweiges umfassend, mit Anwendung der Stallfütterung betrieben wird. Weingärten haben sie keine und Obst nur sehr wenig.

Doppel liegt mit seinen wenigen Häusern zerstreut ganz flach am Fuße eines Hügels zunächst Hofstetten und Neustift, ½ Stunde südlich vom Pfarrorte Obritzberg, in einer ziemlich angenehmen Gegend, die gutes Wasser und gesundes Klima enthält. In der nahen Umgebung breiten sich bedeutende Waldungen aus, in denen die Herrschaften Walpersdorf, Wasserburg und Göttweih die Jagdbarkeit besitzen.

Hier gibt es keine andern Merkwürdigkeiten, als die unbedeutenden Ruinen einer zerstörten Burg, welche aber lebhaft an das vielverzweigte und in Oesterreich angesehene

Geschlecht der Herrn von Toppl erinnern. Unbezweifelt hat dieses angesehene Geschlecht den Namen von diesem kleinen Orte angenommen, vielleicht diesen auch selbst gegründet und den eigenen Namen ihm gegeben; doch bald breitete sich dasselbe wesentlich aus, es besaß in der Folge Karlstetten, Wasserburg und mehrere andere kleine Herrschaften, nebst einer großen Anzahl von Lehen, behausten Unterthanen, Grundstücken ꝛc.

Wir finden Chunrad von Toppl urkundlich im Jahre 1205 und 1256. Weikard von Toppel versichert seiner Hausfrau Morgengabe, auf seine inhabende Lehen, die Herzog Rudolph zu Oesterreich, im Jahre 1301, bestätigte. Weikardt von Toppl war im Jahre 1312 Burggraf in Peilenstein. Ulrich Wiccard, Stephan und Friedrich von Toppel lebten um das Jahr 1328. Weiccard, der alte von Toppl, kaufte von Chunrad dem Streitwieser drei Hofstetten und das halbe Markgericht zu Weiden, im Jahre 1313. Carl Toppler verkaufte, im Jahre 1313, zwei Lehen zu Mollendorf an Albero von Streitwieser. Weikard von Toppel zu Karlstetten verleihet den großen und kleinen Zehent im sogenannten Haushacken am Stockachhof und zu Schwabsdorf in der St. Pöltner und in der Grafendorfer Pfarre, im Jahre 1382, welchem Heinrich der Gruber dem Georg Hauser im Pacht überlassen hat. Otto von Toppel hat den Kaufbrief dtt. Bartholomäiabend 1379 zwischen Rüger von Starhemberg dem jüngern und Herzog Albrecht III., die Herrschaft Starhemberg betreffend, als Zeuge gefertigt. Stephan von Toppel, des Bernhard von Streitwieser Gerhab, vergibt im Jahre 1339 an Arnold Fritzenstorfer ein Lehen und eine Hofstette im Leimpach (Lempach?) Wolfgang von Toppel zu Hausenbach verlieh dem Clement Radler zu Oed die Zehenten seiner Lehen zu Kaumberg, Ober- und Niederhag, Winkels-

dorf, Scheibling und andern Orten im Jahre 1415. Otto und Wilhelm von Toppel, Brüder, hatten eine Streitigkeit im Jahre 1443 mit Sigmund dem Pottenbrunner, wegen einiger Anſprüche auf die Käfer- und Grasmühle bei Pottenbrunn. Dieſe beide waren zu der Zeit mit Waſſerburg begütert. Otto von Toppel ward im Jahre 1455 von König Ladislaus, Herzogen zu Oeſterreich mit Carlſtetten belehnt. Sigmund von Toppel wurde darauf im Jahre 1467 ebenfalls mit Carlſtetten von Kaiſer Friedrich IV. belehnt. Derſelbe gab auch im Jahre 1469 dem Georg Wieſer eine Lehensurkunde wegen verſchiedenen Zehenten zu großen Ebereinſtorf (Ebersdorf), und kaufte im Jahre 1473 von Georg Herrn von Volkersdorf einige Grundſtücke zu Radelberg an der Traiſen in der Herzogenburger-Pfarre. Bernhardt von Toppel erſuchte im Jahre 1488 den Stephan Uttendorfer (Hüttendorfer) einen Schuldbrief als Zeuge mitzufertigen. Chriſtoph Toppler empfängt von Wolfgang, den Abt zu Melk, einige Zehenten zu Heberichsſtorf (Ebereichsſtorf) zu Weickendorf und im Dörfl nächſt Baden zu Lehen im Jahre 1493. Derſelbe hatte auch mit Georg von Sinzendorf im Jahre 1494 eine Streitſache; ferners verlieh er im Jahre 1500 dem Wolfgang Hackinger zwei Theile Zehenten zu Ober- und Nieder-Saag; dann den Wolfgang Zopf im Jahre 1500 den Zehend zu Kaumberg, Puchgraben, Winkelſtorf, Mitter-Radel und Scheibling. Frau Eliſabeth von Toppel verglich ſich im Jahre 1503 mit ihren Brüdern Wolfgang und Ulrich Freiherrn von Gravenegg wegen ihrer väterlichen Erbforderung und Heimſteuer auf tauſend Pfund Pfennig. Dieſe ſtarb im Jahre 1543 im Oktober und wurde bei St. Jakob in der Kloſterkirche zu Wien zur Ruhe beſtattet. Von den männlichen Sproſſen dieſer alten und angeſehenen Familie, war Chriſtoph von Toppel, als der letzte, im Jahre 1515 verſtorben.

In demſelben Jahre als Chriſtoph verſtarb, kurz vor ſeinem Tode, verkaufte er ſeine kleine Herrſchaft und dem Stammſitze ſeiner Familie Doppel, an Chriſtoph von Sinzendorf; dieſem folgte im Beſitze deſſen Sohn Stephan im Jahre 1535, im Jahre 1542 deſſen Sohn Hans Adam, im Jahre 1581 Hans Chriſtoph, im Jahre 1611 Hans Joachim; im Jahre 1643 Otto Heinrich von Sinzendorf, im Jahre 1644 Hans Cyriak von Abensperg und Traun; im Jahre 1650 Hans Seifried Freiherr von Laßberg durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1699 Georg Ehrenreich Graf von Laßberg von ſeinem Vater Hans Seifried, im Jahre 1723 Georg Friedrich Graf von Laßberg, im Jahre 1728 Ludwig Graf von Sinzendorf, durch Abtretung vom Vorigen, im Jahre 1757 deſſen Sohn Ludwig Friedrich Julius, im Jahre 1785 Friedrich Auguſt, im Jahre 1804 Carl Graf von Sinzendorf, durch Erbſchaft vom Vorigen, im Jahre 1821 Heinrich Anguſt Graf von Baudiſſin-Sinzendorf, dann Franz Seraphin Graf von Colloredo-Wallſee, der ſolche ſeiner Herrſchaft Walpersdorf einverleibte.

Dreihöf.

Unter dieſer Benennung beſtehen drei Häuſer, wovon die nächſte Poſtſtation St. Pölten, 2 Stuuden entfernt iſt.

Zur Kirche und Schule gehören dieſe drei Häuſer nach Carlſtetten, Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf, Conſkriptionsherrſchaft Carlſtetten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier befinden ſich in drei Familien, 10 männliche, 6 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 6 Ochſen, 7 Kühe und 23 Schafe.

Die hieſigen Einwohner beſitzen eine mittelmäßige Grund-

bestiftung, und treiben bloß den Feldbau, der ihnen Weizen, Korn und Sommerfrüchte spendet. Die Viehzucht ist bloß auf den eigenen Bedarf beschränkt.

Dreihöf liegt eine halbe Stunde von Carlstetten westlich in einer gebirgigen, aber schönen und gesunden Gegend, die auch gutes Wasser hat. — Die Jagdbarkeit liefert bloß Hasen und Geflügelwild.

Diese drei Häuser, als für sich bestehende Höfe angesehen, tragen den natürlichen Namen Dreihöf.

Einöd.

Ein Dorf von 40 Häusern und ein eigenes Gut, wovon Perschling, in einer Entfernung von 1½ Stunde, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört das Dorf nach St. Andrä an der Traisen. Das Landgericht wird durch die Stiftsherrschaft Herzogenburg ausgeübt. Ortsobrigkeit ist Walpersdorf, welche auch mit Nußdorf die hierorts behausten Unterthanen besitzt. Conskriptionsherrschaft ist St. Andrä. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 54 Familien befinden sich 135 männliche, 149 weibliche Personen nebst 32 schulfähigen Kindern. An Viehstand besitzen sie 15 Pferde, 6 Ochsen, 75 Kühe und 48 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind sehr gering bestiftete Landbauern, unter denen sich 1 Müller und 1 Wirth befinden, der die herrschaftliche Taverne in Pacht hat. Sie treiben vornehmlich den Ackerbau, der ihnen Weizen, Korn und Linsfutter liefert, wozu die Gründe bloß mittelmäßig sind, da sie meist an dem Traisenflusse liegen und oft Ueberschwemmungen leiden. Sie haben auch etwas wenig Weingärten und Obst, dann eine Viehzucht, die ihrem Wirthschaftsbedarfe angemessen ist. Luft und Wasser sind gut, die Jagd ziemlich ergiebig.

Der Ort Einöd liegt in einem Thale zwischen der

Traiſen und den waldigen Höhen gegen Oſten, ½ Stunde nordweſtlich von St. Andrä, und iſt zuſammengebaut, die Häuſer ſind von Stroh gedeckt und meiſt von Obſtgärten umgeben, welches ſowohl, als auch die bedeutenden Auen an dem Traiſenfluſſe und die öſtlich mit Wald gekrönten Höhen, dem Dorfe eine ganz beſondere Annehmlichkeit verleihen. Zunächſt dem Orte führt eine hölzerne Brücke über die Traiſen.

Der Ort iſt übrigens von hohem Alter, er war von jeher ein eigenes Gut, und es gab auch ein adeliches Geſchlecht, welches den Namen davon führte, und hier ihr Stammſchloß hatte; zu bedauern iſt, daß wir davon nur einen einzigen Sproſſen kennen, nämlich Friedrich von Ainoedt, der im Jahre 1399 mit ſeiner Frau Brigitte ſeinen Söhnen und Töchtern auf den Edelſitz Anzenhof für den Grafen Hans von Hardegg Verzicht leiſten. Noch ſieht man im Dorfe die Ringmauern von den ehemaligen Thiergarten, von Gebäuden aber nichts mehr, die vor ungefähr 30 — 40 Jahren abgebrochen wurden.

Nach einer uns vorliegenden zweihundertjährigen Abbildung, war das Schloß ein ſchönes, zwei Stock hohes, ein regelmäßiges Viereck bildendes Gebäude, daß ein hohes, mit einer zuhöchſt angebrachten Gallerie ringsum verziertes Dach, und an der Vorderfronte einen ſchönen vom Dache ſich erhebenden Thurme mit Uhr und Kuppel hatte. Um dasſelbe beſtand ein Teich, oder breiter Waſſergraben, über welchem eine Brücke zum Haupteingange führte, vor der ſich, dem Schloſſe entlang, eine Mauer hinzog, die zu beiden Seiten mit den hervorſtehenden Wirthſchaftsgebäuden verbunden war, und ſo einen großen Vorhof bildete.

Dieß Gut hatte während einem ſechshundertjährigen Beſtehen viele Beſitzer gehabt, darunter Chriſtoph Freiherr von Althan, Kaiſer Rudolphs II. Kammerpräſident, der

im Jahre 1589 ſtarb, die Althaniſche Linie zu Ainoed ſtiftete, welche ſich aber dann wieder mit ſeinen Söhnen in die Michaeliſche und Quintiniſche Linie theilte. Durch die Fürſtin Montecuculi, welche eine geborne Gräfin Colloredo war, kam Einöd zur Herrſchaft Walpersdorf.

Flinsdorf,

ein kleines Oertchen von 8 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, eine Stunde entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört daſſelbe nach Klein-Hain. Das Laugericht iſt die Herrſchaft Zagging zu Viehofen, Grund- und Ortsobrigkeit Walpersdorf, Conſkriptionsherrſchaft Viehofen. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. untergeordnet.

In 10 Familien befinden ſich 23 männliche, 20 weibliche Perſonen nebſt 6 ſchulfähigen Kindern; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 17 Pferden, 39 Kühen, 62 Schafen und 12 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche ſich vom Ackerbau und der Viehzucht ernähren. Sie beſitzen dazu gute Gründe, welche ihnen alle vier Fruchtkörnergattungen liefern; auch haben ſie etwas Obſt.

Der Ort Flinsdorf liegt zunächſt Ober- und Unter-Mamau, in einer fruchtbaren Ebene, und beſteht in einer Reihe zuſammengebauter, meiſt mit Stroh gedeckten Häuſer. Ein kleiner Bach, der ſogenannte Flinsbach, der dem Orte dem Namen gab, fließt hier durch. Uebrigens ſind die andern nachbarlichen Ortſchaften Karlſtetten, Ragelsdorf, Groß- und Klein-Hain, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege beſtehen. — Das Klima iſt gut, das Waſſer aber nur mittelmäßig. — Die Jagbarkeit, Niederwild liefernd, gehört zur Herrſchaft Viehofen.

Fräuleinmühle.

Ein Dorf von 4 Häusern und einer Mühle, wovon Perschling, als nächste Poststation, 3 Stunden entfernt ist.

Diese gehören zur Kirche und Schule nach Nußdorf an der Traisen. Das Landgericht wird auch durch die Herrschaft Nußdorf an der Traisen ausgeübt, welche auch die Conskriptionsobrigkeit bildet. Grund- und Ortsherrschaft ist Walpersdorf. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich in 5 Familien, 7 männliche, 5 weibliche Personen, und 3 schulfähige Kinder; an Viehstand sind vorhanden: 2 Pferde, 6 Kühe und 6 Schweine.

Nebst einem Müller sind die Einwohner Bauern, die auf ihren mittelmäßigen Gründen alle vier Körnergattungen bauen; sie haben Obstgärten bei ihren Häusern und nur so viel Nutzvieh, als sie zum nöthigsten Hausbedarf brauchen.

Die vier Häuser sammt der sogenannten Fräuleinmühle, welches ein einstöckiges Gebäude mit einem kleinen runden Eckthürmchen ist, liegen zwischen Traismauer und Getzersdorf am linken Traisenufer, an der von Herzogenburg nach Traismauer führenden Straße. Die Mühle, ein Privateigenthum, enthält zwei Gänge, und wird von einem aus der Traisen abgeleiteten Mühlbache getrieben. Die Gegend hier ist anmuthig, das Klima gut und das Wasser vortrefflich.

Getzersdorf.

Ein Pfarrdorf aus 66 Häusern bestehend, wovon Perschling 2½ Stunden, als die nächste Poststation, entfernt ist.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst und gehören in das Decanat Pottenbrunn; das Patronat darüber besitzt das Stift Göttweih. Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrig-

keit ist die Herrschaft Walpersdorf. Grundherrschaften gibt es mehrere, welche die hier behausten Unterhanen besitzen: davon sind bezeichnet: Walpersdorf, Erla, Göttweih, Herzogenburg, Traismauer, Neulengbach, Nußdorf, Scoß und Pottenbrunn. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Der Seelenstand umfaßt 80 Familien, 199 männliche, 198 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 19 Pferde, 5 Ochsen, 75 Kühe, 84 Schafe, 3 Ziegen und 103 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern und Taglöhner, die an Handwerkern 1 Tischler, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Weber, 2 Müller, 1 Schuster, 1 Schneider und 2 Wagner unter sich haben, wovon einer der letztern sehr geschickt ist. Uebrigens befinden sich hier eine vermischte Waarenhandlung und zwei Gasthäuser. Der Hauptnahrungszweig des hiesigen Landmannes ist der Weinbau, der ein mittleres Gewächs gibt; auch Feldbau wird etwas getrieben, mit Korn, Gerste, Hafer und Linsfutter für das Rindvieh und die Pferde. Obst ist nicht in Menge vorhanden, und auch die Viehzucht ist schlecht, obschon wegen Mangel an Weiden Stallfütterung eingeführt ist.

Das Dorf besteht in länglicher Form, eine Haupt- und zwei Nebengäßchen enthaltend, wovon die Häuser theils Ziegel-, Schindel- und Strohdächer haben, und liegt eine kleine halbe Stunde nördlich von Inzersdorf, meist von Weinhügeln umgeben und nur gegen Osten an das breite schöne Thal an Herzogenburg stoßend. Die Gegend ist überaus lieblich, ja man darf sagen wunderschön, die auch ein gesundes Klima und vortreffliches Wasser enthält, das jedoch bisweilen wenig wird. Die andern nachbarlichen Orte sind Reichersdorf, Kuffern und Walpersdorf.

Der sogenannte Brunnbach, welcher aus einem Fel-

sen am Berge entspringt, durchfließt den Ort, und der aus der Traisen abgeleitete Mühlbach die Ortsfreiheit, an welchem zwei Mühlen stehen. Die Fischerei in der Traisen, ein Recht der Herrschaft Walpersdorf, ist unbedeutend, so wie auch die Jagd, bloß Hasen und Rebhühner liefernd.

Die Pfarrkirche im Orte auf ebenen Platze stehend, ist dem heiligen Erzengel Michael geweiht, und die Bauart nach neuerem Geschmacke in ovaler Form, von außen solid und gefällig, von innen auf italienische Art mit halbrunden Bögen, ganz frei ohne Pfeiler oder Säulen, sehr hell und freundlich. Die frühere alte Kirche, welche vermuthlich zu klein und baufällig war, wurde unter dem Abte Odilo von 1750 bis 1756 abgetragen, und an der nämlichen Stelle die gegenwärtige von Grund aus neu aufgeführt.

Die Ausschmückung enthält einen Hoch- und zwei Seitenaltäre, welche alle von Holz und grau marmorirt sind, und wovon nur der Hochaltar einen mit vergoldeten Laubwerk verzierten Tabernakel hat. Einer der Seitenaltäre, mit einem Portatile, besteht zu Ehren der Kreuzerhöhung, der andere ohne ein solches, ist der seligsten Jungfrau Mutter Gottes geweiht. Zu bemerken kömmt hier noch der viereckige massive Thurm, mit Blechkuppel, einer Uhr und drei Glocken.

Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden; so wie auch außer der Pfarrkirche weder eine Filiale noch Kapelle vorhanden ist. — Außer Getzersdorf gehört noch das eine halbe Stunde entfernte Theyern zur hiesigen Pfarre. — Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer gegenwärtig in der Person des hochw. Herrn P. Sebastian Riegelsperger versehen, der Benedictiner vom Stifte Göttweih ist. — Der Leichenhof befindet sich außer dem Dorfe angelegt.

Die hiesige Kirche und Pfarre ist allerdings von hohem Alter, jedoch kommt die erste bestimmte und sichere Nachricht

von der Existenz derselben in einer Urkunde vom Jahre 1478 erst vor, von welcher sich im Stifte Göttweih eine Abschrift befindet.

Auch war hier zu den Zeiten der Reformation ein Pastor angestellt, der aber am 2. April 1627 hinweg mußte, worauf, nach vorgenommener Reconsiliation, solche dem Abte Georg Falbius von Göttweih eingeantwortet wurde, welcher sie unter einem mit der Kirche zu Kuffern durch Benedictiner Priester vom Stifte Mariazell in Oesterreich administriren ließ, bis endlich unter dem Abte Berthold von Göttweih, im Jahre 1793, die Kirche und Pfarre Getzersdorf mit einem eigenen Pfarrer vom Stifte aus versehen wurde.

Von den erlittenen Schicksalen von Getzersdorf führen wir eine selsame Sage an, die den Aberglauben im Mittelalter in das grellste Licht setzt. Im Jahre 1410 nämlich, als die Pest zu Wien und überhaupt in Oesterreich verheerend tobte, ward auch Getzersdorf von diesem furchtbaren Uebel ergriffen, dergestalt, daß von der ganzen Bevölkerung des Orts bloß vier Männer übrig blieben, alle übrigen aber an der Pest verstarben. Man warf dieses Unheil und die Schuld auf den am Leben gebliebenen Ziehknecht, weil er den ersten Pesttodten auf das Antlitz in die Grube legte, welche Sympathie vermochte, daß der ganze Ort ausstarb. Der arme unglückliche Ziehknecht, der dem Tode wunderbar entging, ward nun in Kerker geworfen, und bekam schwere Steine an Hände und Füße, die sich, nach der Mittheilung der Herrschaftsverwaltung Walpersdorf, noch vorfinden, und mußte auf eine solche martervolle Weise den Hungertod sterben! —

Getzersdorf ist übrigens ein eigenes Gut mit einer ständischen Gülteneinlage. Wir vermögen zwar die erstern Besitzer davon nicht aufzufinden, doch dürfte es seyn, daß

auch hier eine adeliche Familie ihren Sitz hatte, und den Ort durch viele Zeit besaß. Erst im Jahre 1430 lernen wir den grausamen Ritter Georg Scheck kennen, der mit Wald, Aggstein ꝛc. ꝛc., und so auch mit Getzersdorf begütert war. Gleich wie es mit seinen übrigen Besitzungen geschah, wurde auch dieses Gut, bei Gelegenheit als das Maß seiner Unthaten durch Mord und Räubereien vollgehäuft war, durch die k. k. Hofkammer confiscirt. Im Jahre 1534 darauf erscheint als Besitzer Wolfgang Göltinger im Jahre 1550, des Lukas Grundrechingers Erben, und im Jahre 1559 Sebastian von Jörger, von welchem dasselbe im Jahre 1594 an Georg Wilhelm Freihorn von Jörger gelangte, der solches seiner Herrschaft Walpersdorf einverleibte, und bei welcher sich Getzersdorf noch gegenwärtig befindet.

Hausenbach.

Ein Dorf von 29 Häusern, und ein eigenes Gut, mit der nächsten Poststation St. Pölten in einer Entfernung von 1½ Stunde.

Der Ort ist zur Pfarre nach Karlstetten, mit der Schule aber nach Neidling angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Walpersdorf, Conskriptionsherrschaft Karlstetten, die auch mit Walpersdorf die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden sich hier 31 Familien, 70 männliche, 74 weibliche Personen und 26 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält 2 Pferde, 10 Ochsen, 52 Kühe, 101 Schafe und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner besitzen eine mittelmäßige Grundbestiftung und die nöthigen Handwerker; übrigens beschäftigen sie sich hauptsächlich mit dem Feldbau, der ihnen, da die

Gründe ziemlich gut sind, Weizen, Korn, Gerste und Hafer abwirft. Nebst diesem landwirthschaftlichen Zweige haben sie etwas Obst, und so viel Nutzvieh, als es der strengste Hausbedarf erfordert.

Hausenbach liegt nordwestlich von St. Pölten, ½ Stunde von Karlstetten in einem von Waldgebirgen gebildeten engen Thale, welches von einem unbedeutenden Bache durchflossen wird, und der eine Mahlmühle, die mit einer Sägmühle verbunden ist, betreibt.

Das alte Schloß ist auf einer kleinen Anhöhe in diesem Thale situirt, und besteht aus einem hohen viereckigen Thurme mit Ziegeldachung, der vier Stockwerke enthält, woran ein altes einstöckiges Wohngebäude stößt. Ersterer wird gegenwärtig zum Schüttkasten verwendet, so wie auch ein Theil des Schlosses, in welchem ein Kastner, ein Jäger und andere herrschaftliche Dienstleute wohnen; auch ist ein herrschaftliches Schankhaus darin. Es scheint dieß das uralte Schloß in unveränderter Form noch zu seyn, wie es die Herren und Scheuken von Hausbach im XIII. Jahrhundert besessen haben, und welches den Namen von dem kleinen Bache erhalten hat, in der Bedeutung so viel, als das Schloß am Bache, oder der Bach am Schlosse.

Die Schenken von Hausbach, welche man auch theils Hawspach, Habespach, Hawsinbach, Hausepach, theils Hauspeckh genannt, in verschiedenen Urkunden findet, sind, so viel aus den gleichen Wappen ihrer Siegille abgenommen werden kann, von einerlei Geschlecht, und von XIII. bis in das XV. Jahrhundert in Niederösterreich begütert und seßhaft gewesen.

Heinrich der Schenk von Hausbach wird als Zeuge gelesen in Herzogs Friedrich des Streitbaren zu Oesterreich Urkunde, vom Jahre 1241, durch welche dem Bischof Heinrich zu Sekau das Patronatsrecht der Kirche in

Topl geschenkt wird; ferners in desselben Herzogs Bestätigungsbrief einiger Lehensgüter und Einkünfte in der Riedmark von Starhemberg, dann in den Freiheitsbrief vom Jahre 1256 für das Kloster Melk von König Ottokar von Böhmen, als damaligen Regenten in Oesterreich, wobei auch sein Bruder Ulrich der Schenk von Hausbach unter den Zeugen vorkömmt. Heinrich war es auch, der mit der österreichisch-ständischen Botschaft nach Meißen zu reisen bestimmt war, um einen Prinzen von dort als Oesterreichs Regenten zu holen, die aber von Ottokar bewogen wurden ihn selbst zu wählen, und von dem neuen Herrscher königlich belohnt wurden.

Ulricus Pincerna (Mundschenk) de Hausbach war zu Ottokars Zeiten Landvogt in Krain, und erscheint als solcher im J. 1273 in einer Urkunde als Zeuge, durch die Ulrich von Dürenholz, Landeshauptmann in Kärnthen, eine Schenkung des verstorbenen Wilhelms von Schärfenberg an die Brüder des deutschen Ordenshauses zu Laibach bekräftigte.

Heinrich Schenk von Hausbach verglich sich über eine Streitsache, wegen acht Weingärten in Rothengrueb, mit dem Propst zu Seckau, im Jahre 1282. Gundaker, Heinrich und Chunrad von Hausbach, wie auch Otto und Gottfried Hauspeckh, werden als Zeugen mit ihren Insiegeln in einem Kaufbrief Heinrich des Schenk von Rothengrub und Frau Geyßl (Gisela) seiner Hausfrau über ein von Chaloch von Schrattenstein sel. Töchtern Mechtild und Agnes erkauftes Gut und Weingärten bei Rottengrub, im Jahre 1288 gefunden. Gundaker und Heinrich, Brüder von Hawespach, erscheinen ebenfalls im Jahre 1291 als Zeugen in einem Lehensbrief der Herren von Starhemberg und Wildberg. Chunrad und Gottfried von Hauspach werden im Jahre 1300 in Urkunden des Klosters Wilhering gelesen.

Ulrich von Hausbach und seine Gemahlin Elisabeth, des alten Otto von Traun Tochter, werden im Jahre 1330 urkundlich bekannt.

Ottokar von Hausbach hatte im Jahre 1336 Dietmut des verstorbenen Hertneid von Sachsengang Tochter zur Ehe, und gibt ihr 1100 Pfund Pfennig zur Morgengabe.

Georg von Hausbach lebte im Jahre 1340, und seine Hausfrau Sydonia noch im Jahre 1357, welche eine Tochter des Otto von Sinzendorf war.

Ulrich von Hausbach zum Anger, allgemein der Hauspeckh genannt, ist Zeuge in Friedrichs von Toppl Kaufbrief, über verschiedene an seinem Vetter Stephan von Toppel verkaufte passauische Lehenzehente zu Marchartsdorf, Wernersdorf, Goldegg ꝛc., der gegeben ist zu Wien im Jahre 1353 am St. Urbanstag.

Bartholomä und Ulrich sein Bruder von Hausbach, verkauften ihren freien Hof zu Schauingen (Schaubing) mit aller Zugehör an Feldern, und im Dorfe dem Herrn Hansen von Toppl um 80 Pfund Wiener Pfennig; dabei liest man unter den Zeugen: »Versiegelt mit dem ehrsam geistlichen Bruders Herrn Chunrad von Hausbach Insiegel, so zu der Zeit Chomentur des Ordenshaus zu Laach (Laa bei Wien, ein Gut des Johanniterordens) St. Johannes von Jerusalem Orden unsern Vetter und Herrn Stephan von Toppl Insiegln, nach Christi Gepurt 1362 Jahr des nächsten Pfingsttags nach Mitvasten.«

Bernhard von Hausbach und Agnes seine Hausfrau, des Hans von Tozzenbach Tochter, zu St. Margarethen am Moos, werden in einen Kaufbrief Albrechts des Stüchs von Trautmannsdorf an Hans von Tyerna, Hubmeister in Oesterreich im Jahre 1377 bekannt; diese geloben und verschreiben ferner für sich und alle ihre Erben 118 Pfund 3. ß. Gelds gute Wiener Pfennig an ihren lieben Vetter Si-

mon von Sachſengang, der ihnen für ſolche Geldſchuld »Bürg und ſelbſt Geſcholl (Zahler) worden, daß ſie die löſen wollen von ihm am St. Jörigen Tag, der da ſchierist (zunächſt) khommt; geben Anno 1375 an unſern Frauenabend zu der Lichtmeß.«

Derſelbe Bernhard verkaufte auch im Jahre 1385 mit Lehensherrn Willen und Handen der »Graven von Magdeburg und Hardegg,« ſeine Veſte Teeſtorf in N. Oe. (V. U. W. W. bei Ginſelsdorf), ſeinen lieben Schwagern, Herrn Hanſen von Tyerna, Hubmeiſter in Oeſterreich, um 500 Pfund Wiener-Pfennig; wobei die Zeugen waren: »von ſeinen lieben Ohaimen Herrn Weichart von Arnſtein, Herrn Simon von Sachſengang, Heinrich von Klamm, und auch meines lieben Schwicher Inſiegeln Hanſen von Tozzenbach.«

Die zweite Gemahlin des Bernhards von Hauſenbach, war um das Jahr 1391 Maruſch (Margaretha) von Polheim, welche nach ſeinem Tode, im Jahre 1400, ſich mit Georg von Wolkhenſtorff wieder verehligte.

Die Tochter des obigen Bernhards, aus erſterer Ehe, Barbara hat mit ihrem Gemahl Andreas von Polheim »ihren Thail an der Veſt und Herrſchaft zu St. Margarethe aufm Moos 1397 Hainrichn Herrn von Lichtenſtein um 1200 Pfund verkauft.«

Ulrich von Hausbach, welcher noch im Jahre 1422 lebte, ſicherte ſeiner Ehefrau Anna von Toppl 500 Pfund Pfennig Heirathsgut auf ſeine Güter Hauſenbach und Gänsbach (Gansbach V. O. W. W. unweit dem Gurhof). Dieſer ſcheint der letzte ſeines angeſehenen Geſchlechtes geweſen zu ſeyn.

Ihr Wappen beſtand bloß in einem aufſteigenden gekrönten Löwen.

Nach dem Ausblühen dieſer Familie kam das Gut Hauſenbach in andere Hände, und wir finden im Jahre 1502

dem Michial Eßmeister damit begütert; darauf erhielt es Christoph von Toppel, der solches im Jahre 1515 an Christoph von Sinzendorf verkaufte; diesem folgte im Jahre 1535 dessen Sohn Stephan von Sinzendorf; dann im Jahre 1561 Hans Ulrich Freiherr von Ludmannsdorf, der es wieder an Hans von Toppel kaufweise überließ, und von welchem dieß Gut Helmhard Freiherr von Jörger im Jahre 1584 überkam, der dasselbe seiner Herrschaft Walpersdorf einverleibte.

Hofstetten.

Ein Dörfchen mit 12 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten, 2½ Stunden davon entfernt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Obrizberg. Das Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Walpersdorf; Conskriptionsherrrschaft Obrizberg. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden sich 13 Familien, 32 männliche, 31 weibliche Personen nebst 9 schulfähigen Kindern; der Viehstand zählt: 14 Zugochsen, 16 Kühe, 19 Schafe und 19 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, sämmtlich schlecht bestiftet und haben keine Handwerker unter sich. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau und ihrer geringen Viehzucht. Obstgärten haben sie wenige, Weingärten aber gar keine. Ihre Grundstücke sind größtentheils von schlechter Beschaffenheit, darauf sie bloß Korn und Hafer bauen.

Die Häuser von Hofstetten liegen in einer öden Gegend, unfern Neustift und Doppel in der Höhe zerstreut und sind sämmtlich mit Stroh gedeckt. Das beste in hiesiger Gegend ist ein gesundes Klima und sehr gutes Wasser. — Die Verbindungswege sind schlecht. — Nicht weit vom Oertchen breitet sich ein großer Wald aus, welcher den Namen

Schweigbach führt, worin eine bedeutende Jagdbarkeit von Rehen besteht.

Der Ortsname Hofstetten beweist, daß Anfangs nur einige Hofstetter vorhanden waren, zu welchen sich in der Folge mehrere gesellten.

Inzersdorf.

Ein Pfarrdorf von 72 Häusern mit der nächsten Poststation Perschling in einer Entfernung von 2½ Stunden.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst. Diese gehören in das Decanat Traismauer, das Patronat davon dem Stifte Herzogenburg. Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Walpersdorf, welche auch mit Neulengbach die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Der Seelenstand enthält 74 Familien, 160 männliche, 199 weibliche Personen und 64 schulfähige Kinder; der Viehstand: 49 Pferde, 12 Ochsen, 172 Kühe, 137 Schafe 1 Ziege und 100 Zuchtschweine.

Die Bewohner gehören in die Klasse der Landbauern, welche ihre Existenz in Acker- und Weinbau finden. Nebst einen Krämer, werden hier übrigens auch die nöthigen Handwerker getroffen. Was den Feldbau anbetrifft, so sind die Gründe gemischt, und können nur in die mittlere ertragsfähige Rubrik gesetzt werden, weil sie durch den Traisenfluß oft Ueberschwemmungen erleiden; sie werden aber mit etwas Weizen, Korn, Gerste und Linsfutter bebaut. Der Weinbau und die Obstpflege sind von ziemlicher Bedeutung, was auch der Fall bei der Viehzucht ist, die zwar nur den eigenen Bedarf des Landmannes umfaßt, aber mit Stallfütterung betrieben wird.

Inzersdorf ist ganz nahe bei Walpersdorf am Abhange einer meist mit Weingärten bedeckten Höhe gelegen,

eine lange ſich immer bergan ziehende Gaſſe bildend, wobei zum Theil alte zuſammenhängende einſtöckige Häuſer, weiter oben ganz neue ſich befinden, da der Ort im J. 1834 größtentheils abbrannte. Die nächſten Orte außer Walpersdorf ſind Getzersdorf, Kuffern, Anzenberg und Wetzmannsthal. Die hieſige Gegend mit geſundem Klima und gutem Waſſer bereichert, iſt bei der reichhaltigen Abwechslung der Felder, Wieſen, Weingärten, Auen und Wälder, der Flächen, Thäler und Berge, nicht nur ſchön zu nennen, ſondern auch wahrhaft romantiſch; um das liebliche Bild herrlicher Naturſceneu zu vollenden, durchrieſelt ein Bächlein, vom ſogenannten Hausberg herab, das Dorf. Die Föhrenwälder am Hausberge enthalten wenig Jagdbarkeit, weßhalb dieſe nur auf niedere Jagd, auf Haſen und Rebhühner beſchränkt iſt.

Die Pfarrkirche, den heiligen Apoſteln Petrus und Paulus geweiht, liegt im Orte etwas erhöht, und hat einen alten viereckigen Thurm, mit Uhr und vier Glocken und einem hohen ſtumpfen Dache von Ziegeln, welches, da der Ort in einer Schlucht gelegen iſt, weit hervorragt und in der Umgegend ſichtbar wird. Uebrigens iſt das Kirchengebäude von neuerer gefälligen Bauart, im Jahre 1742 anſtatt des alten baufälligen neu aufgeführt, mit halbrundem Bogengewölbe, von innen ſehr hell und freundlich, ziemlich groß und hoch. Der Hochaltar von Holz mit einem Oelgemälde geziert, die Mutter des Herrn und dem heiligen Petrus darſtellend, iſt im hintern Theil des Presbyteriums mit Freskomalereien, jedoch nur von mittelmäßiger Kunſtausführung bedeckt. Die zwei Seitenaltäre befinden ſich im Schiffe, von Holz mit Vergoldungen, einer mit dem Bilde der Mutter Gottes, aus Holz geſchnitzt, der andere mit dem Bildniß der heiligen Anna. Die Kanzel iſt

von Holz, sehr gut gearbeitet, und es befindet sich schönes vergoldetes Schnitzwerk daran.

Von besonderer Merkwürdigkeit ist sonst nichts vorhanden, als eine sehr schöne, ziemlich große, silberne und vergoldete, mit vielen edlen Steinen besetzte Monstranze, auf welcher sich ein Chronographikon befindet, welches das Jahrzahl und den Namen der hohen Geberin, nämlich der Fürstin Montecuculi ausdrückt.

Außer dieser Kirche bestehen sonst keine Kapellen oder Filialen im Bereiche des Pfarrsprengels. Hieher sind eingepfarrt: Inzersdorf, Walpersdorf, Anzenberg und Wetzmannsdorf, von welchen letzteren drei Dörfern keines über eine Viertelstunde entfernt ist. — Den Gottesdienst und die Seelsorge versieht ein Pfarrer.

Der Leichenhof befindet sich am Ende des Dorfes, ziemlich weit von der Kirche entfernt.

Der Pfarrhof, ein altes großes, mit Schindeln gedecktes Gebäude und sehr geräumig, ist der Kirche unweit gegenüber gelegen.

Ort und Kirche von Inzersdorf sind von hohem Alter; auch der Protestantismus griff unter den hiesigen Einwohnern Platz, und es geschah leider! daß am 11. Mai 1617 ein katholischer Pfarrer von den erbitterten lutherischen Bauern ermordet wurde.

Kuffern.

Ein aus 68 Hausnummern bestehender Ort, wovon Perschling, als die nächste Poststation, 2½ Stunden entfernt ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach dem eine halbe Stunde entlegenen Statzendorf; die Schule hingegen befindet sich im Orte selbst. Das Landgericht, die Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Walpersdorf, welche auch mit dem

Stifte Göttweih die hierorts behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewieſen.

Die Bevölkerung beſteht in 82 Familien, 163 männlichen, 184 weiblichen Perſonen und 34 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand in: 28 Pferden, 33 Ochſen, 99 Kühen, 173 Schafen und 100 Schweinen.

Die Einwohner beſtehen aus mittelmäßig beſtifteten Landbauern, deren Erwerb Acker- und Weinbau iſt. Erſterer Zweig liefert zwar die gewöhnlichen vier Haupt-Körnergattungen, jedoch ſind die Gründe dazu wenig ertragsfähig, weil ſie zu ſehr den Erdabſchwemmungen unterliegen. Der Wein beſteht in einem mittleren Gewächs; auch haben ſie Obſt und die nöthige Viehzucht zu ihrer Bewirthſchaftung, die aber gar nicht bedeutend iſt. — An Handwerkern ſind die nöthigen im Orte.

Der Ort Kuffern liegt ½ Stunde weſtlich von Inzersdorf, zuſammengebaut und die Häuſer mit Stroh gedeckt, in einer von Feldmarken und Weingebirgen gebildeten Schlucht, unfern der von Herzogenburg nach Krems führenden Commerzialſtraße in einer ländlich ſchönen Gegend, die gutes Klima und vortreffliches Waſſer enthält.

Die übrigen nächſten Orte ſind Wetzmannsthal, Walpersdorf und Statzendorf. Außer der bemerkten Commerzialſtraße, beſtehen auch noch die übrigen nöthigen Verbindungswege zu allen umliegenden Dorfſchaften. Hier im Dorfe iſt auch ein kleiner herrſchaftlicher Meierhof mit Jungvieh vorhanden. — An den Anhöhen nördlich liegen die Unterthanswaldungen. In dieſen ſowohl, als auch in der ganzen übrigen Ortsfreiheit beſitzt die Herrſchaft Walpersdorf das Recht der Jagd, welche Niederwild liefert.

In Kuffern ſteht eine dem heiligen Pankraz zu Ehren geweihte Filialkirche, und befindet ſich gleich wie der

Ort selbst, in einer von mäßigen Höhen gebildeten Schlucht. Sie ist im alten Baustyl aufgeführt, vorzüglich aber das Presbyterium in gothischer Form, als der älteste Theil, welches mit seinem Dache über jenes vom Schiffe weit hervorragt. Es enthält schöne gothische Spitzfenster und Spitzwölbungen im Innern von einer ungemein festen Bauart, dagegen das Schiff nur eine stukkaturte Decke hat. Die innere Ausschmückung besteht in einen Hochaltar von Holz mit vergoldeten Verzierungen, und neben demselben in der Wand ein altes Sakramentshäuschen, und in einem Seitenaltar, in einer kleinen gewölbten Seitenhalle, neben dem Schiffe, ebenfalls von Holz mit einem Oelgemälde, dem heiligen Florian und die heilige Monika vorstellend, welches aus dem Stifte Herzogenburg hierher gegeben ward, und welches nach dem Colorite und der Manier ein Kunstwerk Altomonte's seyn dürfte. Diese kleine Kapelle, worin der bemerkte Seitenaltar steht, enthält vier Spitzbögen, deren Rippen von ihrem unteren Ende in vier, von einander verschiedene Gesichter ausgehen; allerdings ein Werk hohen Alters, so wie das vorhandene Taufbecken. In der Mitte der Kirche ist ein Grabstein eines Geistlichen. Uebrigens ist die Kirche, wegen ihrer Lage am Abhange eines Hügels, ziemlich feucht. Der massive viereckige Thurm, welcher mit dem Presbyterium ein Alter haben mag, ist mit Schindeln gedeckt, enthält eine Uhr und drei Glocken. Hier befanden sich einst ein alter gut gearbeiteter geschnitzter Altaraufsatz und mehrere schöne Glasmalereien in den Fenstern neben dem Hochaltar, welches jetzt Alles im Kunstkabinette zu Herzogenburg zu sehen ist. Am Tage des heiligen Pankraz wird hier eine Predigt gehalten und alle vier Wochen Messe gelesen. Der Leichenhof, mit einer Mauer umfangen, befindet sich um die Kirche.

Das oben bemerkte Sakramenthäuschen, welches wohl bei 600 Jahre bestehen dürfte, so wie der vorhandene uralte

Taufstein, gibt uns den klaren Beweis, daß die hiesige Kirche vor Alters eine Pfarre war, doch liegt die Zeit ihrer Entstehung in Dunkel gehüllt. Nach einer gestellten Anfrage vom Stifte Heiligenkreuz könnte man vermuthen, diese Pfarre habe einst dem Cisterzienserstifte zu Schlierbach in Oberösterreich gehört, allein auch Abt Georg von Göttweih sprach sie im Jahre 1627 an, weil sie einst, wie ein alter passauischer Matrikel sagt, seinem Stifte zuständig war. In einer Urkunde Göttweih's vom Jahre 1410 wird Kuffern als in der Pfarre Herzogenburg befindlich angegeben, und kömmt im XV. Jahrhundert als eine Pfarre ausdrücklich vor, deren Pfarrer im Jahre 1431 Kaspar Gennsel hieß. Sie erlitt übrigens auch harte Schicksale durch die Reformationszeit, da der Gutsherr, Graf von Schaumberg, ihre Einkünfte an sich zog und sogar den Pfarrhof einstürzen ließ, der im Jahre 1544, bei der allgemeinen Kirchenvisitation, noch im Schutte lag. Darauf kamen die bekannten Freiherren von Jörger zum Besitzthume, die eifrige Anhänger der neuen Lehre waren, und durch sie wenig für die Kirche zu erwarten stand. Abt Georg von Göttweih bemühte sich selbe aus den Händen des Freiherrn von Jörgers zu reißen, und verlangte sie im Jahre 1627 für sein Stift, indem er sich auf den obenerwähnten passauischen Matrikel stützte; er bekam sie, und ließ solche untereins mit der Pfarre Getzersdorf, von Mariazell in Oesterreich aus, verwalten, darauf beide von seinen eigenen Geistlichen besetzen, in der Folge aber die Pfarre Kuffern aufhörte, und seitdem als eine Filiale nach Statzendorf gehört.

Kuffern, im alten celtischen Sprachgebrauche Chufarn, ist allerdings von hohem Alter, und wird in der Stiftungsurkunde Göttweih's, im Jahre 1083, beim Bach zu Chufariu als Grenze der Pfarre Mautern bezeichnet. Dieser Ort sowohl, wie das heutige Gainfahrn bei Ba-

den, welches vor Alters ebenfalls Kuffarn hieß, wurden von Hadmar von Choufarn, dem Stifter Göttweihs, der ein Enkel des zweitgebornen Sohnes des berühmten Azzo von Gobatsburg war, gegründet, und erhielten beide die gleiche Benennung. Merkwürdiger ist der Ort Kuffern um so mehr, weil der reiche Stifter, unter seinen Namen Chufarn, ein eigenes Geschlecht aus der Linie der Chunringe bildete, hier selbst ein Schloß erbaute, und seine meisten Tage hier zubrachte, wie dieß aus vielen Göttweiher-Urkunden hervorgeht, wobei er nicht nur oft selbst als Spender frommer Gaben, sondern auch als Zeuge erscheint. Bis Ende des XIV. Jahrhunderts blühte diese Familie, und als sie erlosch, kam Kuffern mit dem Schlosse in verschiedene Hände, unter denen es Wolfgang von Grabern, im Jahre 1404, besaß; Graf von Schaumberg, welchem auch Walpersdorf gehörte, erscheint im Jahre 1544 als Besitzer davon, und Helmhard Freiherr von Jörger folgte im Besitze im Jahre 1594, der es seiner Herrschaft Walpersdorf ganz einverleibte, von welcher Zeit an der Ort ein Bestandtheil gedachter Herrschaft ist.

Noch bemerken wir, daß von dem alten Schlosse keine Spur mehr vorhanden ist. Durch die Unvorsichtigkeit der österreichischen Soldaten, im Jahre 1645, brannte das Dorf zum Theile ab.

Landersdorf.

Ein Dorf von 26 Häusern mit einem Schlößchen, früher ein eigenes Gut, wovon St. Pölten, 3 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Ober-Wölbing. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Walpersdorf. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Der Seelenstand besteht in 28 Familien, 60 männlichen, und 64 weiblichen Personen, nebst 16 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: in 4 Pferden, 7 Ochsen, 55 Kühen und 40 Schweinen.

Die Einwohner, worunter ein Halb- und zwei Viertelbauern sich befinden, befassen sich meist mit Feldbau, wozu die Gründe aber mehr schlecht als gut sind; außerdem haben sie Obst- und Weingärten und eine mittelmäßige Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Landesdorf ist hoch gelegen am Walde, zunächst Ober- und Unter-Wölbing in einer romantischen Gegend, die gutes Klima und Wasser enthält. Die Häuser sind zerstreut, zum Theil aber auch zusammengebaut, und man genießt hier eine herrliche Aussicht in das schöne Thal von Stazendorf und das benachbarte Ober- und Unter-Wölbing.

Das Schlößchen ist ganz einfach, von neuerer Bauart mit Schindeldachung und dient jetzt zur Wohnung des Oberjägers, rings mit einer Mauer umgeben.

Die Jagd hier, zum Theil Hochwild liefernd, ist im Ganzen sehr bedeutend, und gehört der Herrschaft Walpersdorf.

Ort und Schloß war ein Besitzthum der adelichen Familie Landersdorf, die vor 500 Jahren blühte. Davon erscheinen Wernhard und Dietrich, die Brüder von Landersdorf, in einer Urkunde des Cunrad von Thierstein zu Wien am St. Urbani Tag im Jahre 1355. In einer Urkunde des Stiftes Melk kommt unter andern ein gewisser Ulrich von Landesdorf vor, der Landrichter und Burggraf im Jahre 1330 zu Wolfstein war. Zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts scheint dieß Geschlecht erloschen zu seyn, worauf die Besitzer nicht alsogleich bekannt werden. Erst im J. 1592 erscheint Christoph von Pierbaum, und bald darauf Christoph Geyer von Geyersberg; im J. 1628 sein Sohn Wolf Christoph Geier Frei-

herr von Geyersberg; im J. 1652 dessen Sohn Maximilian Adam Graf von Geyersberg, der dieß Gütchen im J. 1665 an Hans Niklas Freiherrn von Gienger verkaufte. Von diesem kam Laudesdorf an die Eva Sophie von Velderndorf, und darauf, im J. 1669, an Simon Wagner von Wagenheim, der solches im J. 1676 dem Bisthume Salzburg kaufweise überließ. Bei Auflösung der Besitzungen der Hochstifte in Oesterreich fiel das Gut an die k. k. Staatsgüter-Administration im Namen des Cameralfondes, von welcher es Graf von Colloredo erkaufte und seiner Herrschaft Walpersdorf einverleibte.

Lauterbach.

Ein Dorf von 14 Häusen, mit der nächsten Poststation St. Pölten, in einer Entfernung von 2 Stunden.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Karlstetten angewiesen. Das Landgericht, die Grund- und Ortsobrigkeit ist Walpersdorf; Conskriptionsherrschaft Karlstetten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 17 Familien befinden sich 32 männliche, 43 weibliche Personen nebst 14 schulfähigen Kindern; der Viehstand zählt: 24 Ochsen, 27 Kühe, 38 Schafe und 40 Schweine.

Die Bewohner beschäftigen sich mit der Landwirthschaft, wozu sie eine mittelmäßige Bestiftung und auch ziemlich gute Gründe haben, die mit Weizen, Korn, Gerste, Hafer und anderen Feldfrüchten bebaut werden. Sie haben auch etwas Obst, und die für ihren Hausbedarf nöthige Viehzucht.

Der Ort Lauterbach ist in zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern in einem Thale gelegen, mitten im Walde zwischen Dreihöf und Weyersdorf, wozu blos die nöthigen Verbindungswege bestehen. Das Klima ist sehr gut, das Wasser vortrefflich. — Die Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft.

a) Mamau (Ober-),

Ein aus 24 Hausnummern bestehendes Dorf, wovon St. Pölten, als die nächste Poststation, eine Stunde entfernt ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort zur St. Pöltner Pfarre der P. P. Franziskaner. Das Landgericht wird durch die Herrschaft Walpersdorf ausgeübt, welche auch die Ortsherrlichkeit besitzt; Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Grundominien gibt es mehrere, nämlich: die k. k. Staatsherrschaft Walpersdof, Pottenbrunn, St. Andrä, Stift Herzogenburg, Lilienfeld und Kreisbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand enthält 28 Familien, 67 männliche, 70 weibliche Personen und 22 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 33 Pferde, 1 Ochsen, 66 Kühe, 226 Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche sich vom Ackerbau, als dem vorherrschendsten Zweig ihrer landwirthschaftlichen Beschäftigung ernähren, und der ihnen auch, da die Feldgründe durchaus gut sind, alle vier Hauptkörnergattungen liefert. Obst gibt es wenig und auch die Viehzucht ist nicht bedeutend.

Ober-Mamau besteht als ein zusammengebauter Ort, dessen Häuser mit Stroh gedeckt, von Wiesen und Aeckern umgeben sind. Der Ort liegt flach an einer Anhöhe eine halbe Stunde südlich von Karlstetten in einer schönen Gegend, die gesundes Klima, aber nur mittelmäßiges Wasser enthält.

Mamau, auch Mauma genannt, ist ein alter Ort, der schon im Jahre 1248 urkundlich vorkömmt, und Mumow, nach der Aussprache jener Zeit, genannt ward. Die Grafen von Schaumburg waren hier begütert, woyon

Heinrich und Bernhard, im Jahre 1273, ihrem verstorbenen Vater, Grafen Heinrich, in dem oberösterreichischen Cisterzienser-Stifte Wilhering, zu seinem »Seelengeräthe« einige Güter, zu Mamau bei St. Pölten gelegen, stifteten.

b) Mamau (Unter-).

Ein Dorf von 17 Häusern, mit der nächsten, eine Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach St. Pölten, zu der Stadtpfarre der P. P. Franziskaner gewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Walpersdorf; Conskriptionsherrschaft Viehofen; und als Grundherrschaften sind genannt: Wasserburg, Walpersdorf, Pottenbrunn, Aggstein, Wirmla und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente untergeordnet.

Hier leben 18 Familien, 38 männliche, 35 weibliche Personen, nebst 12 schulfähigen Kindern; diese halten einen Viehstand von 20 Pferden, 43 Kühen, 87 Schafen und 20 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer guten Bestiftung und ernähren sich mit dem Feldbau, der ihnen bei den durchgehends vorhandenen guten Gründen alle vier Fruchtkörnergattungen spendet. Weingärten gibt es hier keine, und selbst die Obstpflege ist gering, gleich wie die Viehzucht, welche nur in so fern betrieben wird, als es der Hausbedarf erheischt.

Unter-Mamau liegt zwischen Flinsdorf und Ober-Mamau in einem sanften Thale zusammengebaut, wovon die Häuser mit Stroh gedeckt sind, und lieblich von Wiesen und Feldfluren umgeben werden, in einer übrigens nicht nur schönen, sondern auch sehr gesunden Gegend, in der aber das Wasser nicht von besonderer Güte ist.

In der hieſigen Ortsfreiheit befinden ſich auch die Gemeindewaldungen. Die Jagd, auf Niederwild und Rehe beſchränkt, iſt ein Regale der Herrſchaft.

Der Ort mag ſo alt ſeyn als es das nachbarliche Ober-Mamau iſt, und hat den Namen von ſeiner Lage erhalten.

Neuſtift.

Ein aus 25 Häuſern beſtehendes Dorf mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, in einer Entfernung von 2½ Stunden.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Obritzberg. Das Landgericht übt die Herrſchaft Walpersdorf aus, welches auch die Dorfherrlichkeit iſt, und nebſt Karlſtetten die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Conſkriptionsherrſchaft iſt Obritzberg. Der hieſige Gemeindebezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49. einbezogen.

Die Seelenzahl umfaßt 26 Familien, 55 männliche, 54 weibliche Perſonen und 7 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand: 16 Ochſen, 17 Kühe, 48 Schafe, 2 Ziegen und 48 Schweine.

Unter den Einwohnern ſind größtentheils Kleinhäusler, nur wenige Bauern, daher auch nur gering beſtiftet. Ihre Exiſtenz ſichern ſie ſich durch Ackerbau, von welchem ſie Korn und Hafer erhalten, und wozu auch Grund und Boden ziemlich gut iſt. Weingärten haben ſie gar keine und auch Obſt wenig, desgleichen verhält es ſich mit der Viehzucht, weil, wie ſchon geſagt, die Bewohner meiſt in Kleinhäuslern beſtehen.

Der Ort Neuſtift wird von den Landleuten gewöhnlich Neubau genannt, welches wohl gleichviel bedeutet, und beſteht aus zwei Reihen kleinen Häuſern mit Stroh gedeckt, die von Obſtgärten umgeben ſind; er liegt nächſt Deppel und Hofſtetten auf einer Anhöhe, in einer nicht ange-

nehmen Gegend, die jedoch gesundes Klima und gutes Wasser enthält.

Zwischen den Häusern im Dorfe ist noch ein altes Mauerwerk sichtbar, welches von einem ehemaligen Schlosse herrühren soll, worüber aber sonst keine Nachrichten vorhanden sind.

Noch bemerken wir, daß unfern vom Orte die Herrschaft Walpersdorf einen beträchtlichen Wald mit Nadelholz besitzt, in welchem die Jagd Rehe, Füchse nnd Hasen liefert.

Noppendorf.

Ein Dorf von 17 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten, die 2½ Stunden davon entfernt ist.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Ober-Wölbing. Das Landgericht, die Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Walpersdorf; Grundherrschaften sind: Wasserburg, Göttweih, Schönbühel und Ober-Wölbing. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden sich in 21 Familien, 40 männliche, 40 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 19 Pferde, 46 Kühe, 97 Schafe und 60 Schweine.

Die Bewohner sind meistens Halblehner, unter denen sich ein Müller und ein Schuster befinden. Ihre Beschäftigung ist vorherrschend der Ackerbau, denn sie haben wenig Obst, und auch die Viehzucht ist, ungeachtet der eingeführten Stallfütterung, bloß auf den häuslichen Bedarf beschränkt. So wird auch bloß Winterkorn gebaut, weil die Gründe nicht am besten sind. Das Klima ist vortrefflich, das Wasser mittelmäßig.

Der Ort ist regelmäßig gebaut und liegt mit seinen mit Stroh gedeckten Häusern ganz eben in einem roman-

tischen Thale, zunächst Absdorf, Hausheim, Eitzendorf und Fugging. Der sogenannte Roppenbach, von welchem der Ort den Namen erhalten hat, fließt durch das Dorf und treibt eine hierher gehörige Mühle. Die Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft Walpersdorf.

Pönning.

Ein Dorf, welches 13 Häuser zählt, und Perschling in einer Entfernung von einer Stunde zur nächsten Poststation hat.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach dem eine Stunde entfernten Kapellen angewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Neulengbach aus; Ortsobrigkeit ist Walpersdorf, Conskriptionsherrschaft Thalheim. Die Grunddominien sind Watzersdorf, St. Andrä, Neulengbach und Pottenbrunn.

Die Seelenzahl umfaßt 16 Familien, 35 männliche, 39 weibliche Personen, nebst 12 schulfähigen Kindern; der Viehstand zählt 10 Pferde, 24 Kühe, 40 Schafe und 36 Schweine.

Als Landbauern haben die Einwohner Acker- und etwas wenig Weinbau, eine geringe Obstpflege, und die für ihren eigenen Bedarf nöthige Viehzucht, bei der die Stallfütterung in Anwendung steht. Die Grundstücke sind von guter ertragsfähiger Art, welche auch mit den gewöhnlichen Fruchtkörnern bebaut werden. Klima und Wasser sind gut, so wie auch die Feldjagd ergiebig ist.

Der Ort ist nicht regelmäßig gebaut, und die Häuser sind mit Stroh gedeckt; er liegt etwa eine Stunde von der Poststraße südlich, in einem Thale und grenzt mit Thalheim, Rappoltendorf und Wiesen, wozu die nöthigen Verbindungsstraßen bestehen.

Rottersdorf.

Ein aus 17 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten 1½ Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach den ¾ Stunden entlegenen Statzendorf angewiesen. Landgericht und Conskriptionsobrigkeit ist Walpersdorf, die auch wechselweise die Ortsherrlichkeit mit Viehofen besitzt. Grundherrschaft von den hierorts behausten Unterthanen ist das Stift Göttweih. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

In 18 Familien befinden sich 38 männliche, 39 weibliche Personen mit 13 schulfähigen Kindern; diese besitzen an Viehstand: 26 Pferde, 2 Ochsen, 62 Kühe, 158 Schafe und 24 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche sich vornehmlich mit dem Ackerbau und der Viehzucht beschäftigen. Zu ersterem sind allerdings gute Gründe vorhanden, davon sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer fechsen; letztere übersteigt ihren Hausbedarf und wird mit Stallfütterung betrieben. Nebst dem haben sie auch Obstgärten.

Rottersdorf ist ein zusammengebauter, mit Schindeln und Stroh gedeckter Ort, welcher an der von St. Pölten nach Krems führenden Commerzialstraße zunächst dem Fladnitzbache ganz flach gelegen, von Feldern und den nächsten Ortschaften Fugging, Klein-Rust und Zagging umgeben ist. Klima und Wasser sind gut. Die Jagdbarkeit, Niederwild liefernd, gehört der Herrschaft Viehofen.

Der Ort, welcher früher, wie Statzendorf selbst in die Pfarre Herzogenburg gehörte, war schon vor der Ausfertigung des Stiftsbriefes von Göttweih, im Jahre 1083, ein Grundeigenthum des genannten Stiftes. Nach Angabe des hochw. Herrn Pfarrers Alipius in Statzendorf, soll

der Ort Rottersdorf oder Roderichsdorf den Namen von seinem Erbauer, Roderich von Chunringen, erhalten haben. Auch ein gewisser Walchun soll einst hier Herr gewesen seyn, nach dessen Tode es an Bischof Altmann von Passau, und von diesem an Göttweih kam. Die hier befindliche alte Kirche mit ihrer Thurmuhr ist von einer Mauer umgeben, allwo sich der Leichenhof darin befindet, weil die Verstorbenen des Orts hier begraben werden. Erzbischof Johann von Kappadocien gab dieser Kirche, welche zur Ehre des heiligen Matthäus geweiht ist, im Jahre 1284 einen Ablaß.

Statzendorf.

Ein Dorf von 39 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation, in einer Entfernung von 2½ Stunden ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; diese gehören in das Dekanat St. Pölten, das Patronat davon aber dem Stifte Herzogenburg. Landgericht, Orts-, Grund- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Walpersdorf. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Es befinden sich hier 33 Familien, 92 männliche, 78 weibliche Personen und 40 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 38 Pferde, 1 Ochsen, 63 Kühe, 135 Schafe und 50 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, welche auch die nothwendigen Handwerker unter sich haben, bestehen als Landbauern, und beschäftigen sich mit dem Acker-, Wein- und Wiesenbau. Zu ersterem Zweige sind gute, mittlere und auch schlechte Gründe vorhanden, die nicht selten den Ueberschwemmungen des Fladnitzbaches ausgesetzt, sondern überhaupt sumpfig sind; sie werden in der Regel mit Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Linsfutter bebaut. Die Weingärten der hiesigen Unterthanen liegen in den Bezirken der Gemeinden von Abs-

dorf, Mautern, Furth, Tiefenfurchen, Wagram und Reichersdorf. Obst gibt es wenig, und was die Viehzucht anbetrifft, so wird solche nur für dem Wirthschaftsbedarf betrieben, wobei jedoch, da Mangel an Weide ist, die Stallfütterung angewendet wird.

Statzendorf liegt an der von St. Pölten nach Krems führenden Commerzialstraße, zwischen Walpersdorf und Absdorf in einer sehr angenehmen, gegen Westen und Norden von bewaldeten, und mit Weingärten besetzten Höhen, umgebenen sanften Thalgegend, in der, ungeachtet häufiger Nebel, gesunde Luft und gutes Wasser vorhanden sind. Die Häuser sind theils mit Ziegeln, theils mit Schindeln und Stroh gedeckt. Zunächst dem Dorfe fließt der Fladnitzbach, an dem keine Mühlen stehen, und an Fischen Alteln und Schleien liefert. Etwa zwei Stunden von hier sind die Waldungen gelegen, in Tannen und Föhren bestehend, welche der Herrschaft Walpersdorf gehören und sehr beträchtlich sind. Die Jagd liefert Rehe, Füchse, Hasen und Rebhühner ꝛc.

Die Localie von Statzendorf liegt an dem Dorfe von St. Pölten her, auf einer kleinen Anhöhe. Die Kirche ist ältern einfachen Baustyles, woran man mehrere Umbaue bemerkt, welche wahrscheinlich deren Vergrößerung bezweckten, obgleich sie auch gegenwärtig noch ziemlich klein ist. Sie enthält einen viereckigen massiven Thurm mit Schindelkuppel, einer Uhr und drei Glocken. Der Thurm so wie das Presbyterium sind sichtbar von hohem Alter, und somit viel älter als das mit einer flachen Decke versehene Schiff. Außer dem einfachen Hochaltar mit dem Bildnisse des heiligen Evangelisten Markus, zu dessen Ehren die Kirche geweiht ist, sind noch zwei ebenfalls einfache, von Holz errichtete und verzierte Seitenaltäre vorhanden, der eine dem heiligen Johann von Nepomuck, der andere dem heiligen Anton

von Padua gewidmet. — Kunststücke, oder besonders schöne Paramente, sind keine vorhanden.

Zur hiesigen Localpfarre sind Statzendorf, Kuffern ¾, Rottersdorf ½, Absdorf ½ und Weiling ¼ Stunde entfernt, eingepfarrt. — Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer allein versehen.

Nach der gütevollen Mittheilung des hochw. Herrn Pfarrers Alipius allhier, soll Pater Karlmann Puecher, Bibliothekar des ehemaligen Stiftes Maria Zell in Niederösterreich, in dem dortigen Archive Urkunden aufgefunden haben, aus welchen hervorgeht, daß schon im Jahre 1109 an der Kirche zu Statzendorf Pfarrer angestellt waren. Der letzte Pfarrer Heinrich Schuscheck verließ im Jahre 1173, nachdem seine Pfarrkinder fast alle an der Pest gestorben sind, diese Pfarre; wonach sodann Statzendorf an die Pfarre Herzogenburg gekommen ist. Im Jahre 1784, bei der neuen Pfarreintheilung, wurde die hiesige Kirche zur selbständigen Localie erhoben. Von wem und in welchem Jahre die hiesige uralte Kirche erbaut worden ist, weis man nicht.

Indem wir keine der vorkommenden Volkssagen unsern verehrten Lesern vorenthalten, bemerken wir, daß in einer Seitenwand, im Schiffe der Kirche, sich ein kleines Behältniß mit einem eisernen Gitter, ein für das hohe Alter der hiesigen Kirche zeigenden sogenanntes Sanktuarium befindet, in welchem sich ein — wie die Sage im Munde des umwohnenden Landvolkes besteht — versteinerter Laib Brot befindet. Sei dieß nun ein Stein oder sonst etwas, so muß man doch gestehen, daß dasselbe ganz wie ein rundes, von einer Seite abgebrochenes Brot aussieht; auch gibt es noch ein ganzes solches Brot, welches aber ganz geschwärzt ist, bei einem Bauer, in dessen Hause sich dasselbe schon seit Menschengedenken befindet. Früher waren noch bei mehreren andern Ein-

wohnern dergleichen vorhanden, doch weiß kein Mensch, wie dieselben eigentlich hierher kamen, und seit welcher Zeit sie sich hier befinden. Jener, im starken Schwunge gehenden Mythe zufolge, herrschte hier einst eine große Hungersnoth, und Niemand hatte mehr ein Brot zu essen, als eine Bäuerin; zu dieser kamen nun die Hungerigen und baten sie um einiges Brot, allein sie schlug es ihnen mit harten Worten ab, worauf einer zornig die Worte sprach: »ich wollte dein Brot würde Stein,« was auch geschah, indem zur Strafe für ihr steinernes unbarmherziges Gemüth, sich alle ihre vorräthigen Brote in Stein verwandelten.

Ueber Statzendorf frühern Zustand ist ebenfalls eine Sage vorhanden, daß dasselbe einst eine Stadt Namens »Evaru« und sehr bedeutend gewesen seyn soll (wahrscheinlich unter den Römern und in der Zeitperriode Carls des Großen), wovon aber ein Theil versank. Noch ziehen sich westlich gegen Absdorf zu große Wiesen hin, die mitunter etwas sumpfig sind, was früher noch mehr der Fall war, ehe das Bett des unweit des Ortes ebenfalls gegen Westen vorüberfließenden Fladnitzbaches geregelt wurde. Von diesem Ereigniß soll der Ort den Namen Statzendorf erhalten haben, der so viel bedeutet als: Einst Stadt jetzt Dorf! Dieß nämlich sagt der gemeine Mann von diesem Orte.

Jetzt besteht der Ort aus einer kleinen, zu beiden Seiten der bemerkten Straße sich hinziehenden Gasse, und einer langen Seitengasse gegen Absdorf zu. Noch finden sich auch bei vielen Häusern große Kelleröffnungen; auch haben von sechzehn Häusern hier ein jedes sein eigenes Schild, z. B. zum Fuchs, zur Aente u. dgl., was allerdings auf eine frühere Bedeutenheit des Ortes Bezug haben kann. Im Hofe eines hierortigen Bauernhauses findet sich in einem Seitengebäude ein Stein mit mehreren, wie es scheint eine Inschrift bildenden lateinischen Buchstaben, eingemauert, doch sind diese

übertüncht und ziemlich unleserlich. — Unter den hiesigen zwei Gasthäusern ist das eine ein großes einstöckiges Gebäude; auch darf der zu Anfang des Orts an der Straße gelegene ebenerdige Pfarrhof sehr nett und freundlich genannt werden.

Unterhalb der Anhöhe, wo die Kirche steht, fand man, als vor einigen Jahren das Bett des Fladnitzbaches geregelt wurde, fast zwei Klafter tief, viele Hufeisen kleiner und auch etwas verschieden von den heutigen; so wurden ebenfalls vor noch nicht langer Zeit, auf einem Acker und einer Wiese beim Orte, Grundfesten von Mauerwerk und Aschenkrüge von ungebranntem Thon, aus der Römerzeit, gefunden.

Statzendorf bleibt in Beziehung auf seine frühere Zeit immerhin ein merkwürdiger Ort, über welchem zwar viel Dunkel schwebt, jedoch Manches noch erforscht und an's Tageslicht gebracht werden könnte.

Schlüßlich bemerken wir noch, daß an der St. Pöltnerstraße ein großer Stein in der hiesigen Ortsfreiheit steht, unter den Namen: »Landgerichtsstein.« Es sollen hier drei Landgerichte gewaltet haben, und es war Gebot im Mittelalter, daß jeder Sträfling bei demselben immer zu Fuß vorübergehen mußte.

Watzersdorf.

Ein Dorf von 12 Häusern, mit der nächsten 1 Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Neudling angewiesen. Landgericht ist Goldegg; Ortsobrigkeit Walpersdorf; Conskriptionsherrschaft Wasserburg. Als Grunddominien sind bezeichnet: Walpersdorf, Goldegg, Miterau und Pottenbrunn. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt 12 Familien, 28 männliche, 29 weibliche Personen nebst 12 schulfähigen Kindern; jene des

Viehes: 11 Pferde, 1 Ochsen, 28 Kühe, 40 Schafe und 25 Schweine.

Die hiesigen Einwohner gehören in die Classe der Landbauern, welche sich größtentheils mit Ackerbau beschäftigen, wozu die Gründe ziemlich ertragsfähig sind und mit Weizen, Korn, Hafer und Linsfutter bebaut werden. Sie erhalten auch etwas Obst, und haben eine ihrem Bedarf sichernde Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Weingärten gibt es keine. — Die Gegend hier ist übrigens schön und hat auch reine Luft, nur das Wasser ist nicht am besten. In einer Entfernnng von ¾ Stunden erheben sich beträchtliche Wälder, in denen, und in der Ortsfreiheit blos niedere Jagd besteht.

Der Ort liegt flach an einem von Goldegg westlich herabfließenden Bache, zunächst Wirmling und Weinzierl, am Wege der zu dem erwähnten Goldegg führt.

Weiling.

Ein kleines nur aus 6 Häusern bestehendes Dörfchen, wovon St. Pölten, als die nächste Poststation, 2 Stunden entfernt liegt.

Dasselbe gehört zur Kirche und Schule nach dem ½ Stunde entlegenen Watzendorf. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Walpersdorf. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 6 Familien befinden sich 19 männliche, 25 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; diese besitzen einen Viehstand von 8 Pferden, 2 Ochsen, 21 Kühen und 12 Schweinen.

Die Einwohner sind Acker- und etwas Weinbau treibende Landbauern, die nur mittlere Grundbestiftung, eine geringe Obstpflege, und die für ihren eigenen Bedarf erforderliche Viehzucht haben. Die Feldgründe gehören zur mit-

telmäßigen Klaſſe, wovon alle vier Körnergattungen gefechſet werden.

Weiling liegt mit ſeinen mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuſern an der Straße, die von St. Pölten nach Krems führt, ½ Stunde von Statzendorf in einer flachen, ſehr angenehmen Gegend, die noch mehr an Reiz und Abwechslung durch die gegen Norden bewaldeten Höhen und Weingebirge und durch dem Fladnitzbache gewinnt, der unweit dem Dorf weſtlich vorbeifließt. Klima und Waſſer ſind ſehr gut.

Das Dörfchen ſcheint von hohem Alter zu ſeyn, deſſen Name wahrſcheinlich von dem Worte »Weiler« abgeleitet worden iſt.

Wetzmannsthal.

Ein Dörfchen von 10 Häuſern, wovon Perſchling, zwei Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem nahe gelegenen Inzersdorf. Das Landgericht, die Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf, welche auch mit den beiden Dominien, Herzogenburg und Goldegg, die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Der Gemeindebezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49 angewieſen.

Die Seelenzahl enthält 10 Familien, 30 männliche, 32 weibliche Perſonen und 13 ſchulfähige Kindern; der Viehſtand 4 Pferde, 14 Ochſen, 19 Kühe, 50 Schafe und 20 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern und Hauer, ohne Handwerker, indem ſie den Feld- und Weinbau treiben; auch beſitzen ſie Obſtgärten und eine geringe Viehzucht. Ihre Gründe ſind von meiſt ſteiniger Art, wobei es oft geſchieht, daß ſie bei Thau- oder Regenwetter, durch hervor-

quellendes Wasser, versäuert werden; indessen erhalten sie doch davon Getreide und Hafer. Die Luft ist hier gesund, das Wasser gut. Die Jadgrevier liefert eine bedeutende Zahl von Niederwild, welche der Herrschaft Walpersdorf zusteht.

Wetzmannsthal liegt zwischen den sogenannten Silber- und Schauerberg in einem Thale, die sämmtlichen Grundstücke aber auf dem Schauerberge selbst. Die nächsten Ortschaften sind Watzersdorf, Anzenberg, Kuffern, und Statzendorf. Ein Weg führt über Herzogenburg, von Perschling aus, auf die Kremserstraße, nebst noch drei andern Wegen dahin, und einer nach Anzenberg.

Im Jahre 1816 ist das Oertchen bis auf ein Haus abgebrannt. Noch bemerken wir, daß die Einwohner hier kontraktmäßigen Roboth der Herrschaft, jedoch den Zehent der Stiftsherrschaft Herzogenburg leisten.

Weyersdorf,

ein aus 29 Hausnummern bestehender Ort, mit der nächst gelegenen Poststation St. Pölten, in einer Entfernung von zwei Stunden.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach Karlstetten angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Walpersdorf; Conskriptionsherrschaft Karlstetten, die mit Walpersdorf die behausten Unterthanen besitzt. Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreis des 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Hier befinden sich 33 Familien, 76 männliche, 87 weibliche Personen nebst 32 schulfähigen Kindern; an Viehstand sind vorhanden: 2 Pferde, 22 Ochsen, 34 Kühe und 65 Schafe.

Die Einwohner sind Feldbauern mit den nöthigsten Handwerkern versehen, welche wenig Weizen, sondern meist Korn, Gerste und Hafer bauen, wozu mittelmäßige Gründe

vorhanden ſind. Sie haben auch etwas weniges Obſt, und eine geringe, kaum ihren eigenen Hausbedarf deckende Viehzucht. Geſundes Klima und gutes Waſſer ſind Vorzüge dieſer Gegend.

Weyersdorf iſt, von Wald umgeben, in einem Thale gelegen, ¾ Stunden weſtlich von Karlſtetten, ½ Stunde von Heitzing und eben ſo weit von Toppel. — Die Jagdbarkeit iſt ein Regale der Herrſchaft Karlſtetten, welche aber bloß Niederwild liefert.

Wölbing (Ober-).

Ein Markt von 74 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, in einer Entfernung von 2½ Stunden, und eine eigene Herrſchaft.

Kirche und Schule befinden ſich hierſelbſt. Das Patronat davon gehört der Herrſchaft Ober-Wölbing; beide in das Decanat St. Pölten. Das Landgericht und die Conſkriptionsobrigkeit iſt Walpersdorf, Ortsherrſchaft Ober-Wölbing, und Grunddominien ſind: Lempach, Gurhof, Mitterau und Ober-Wölbing. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Es ſind 80 Familien, 160 männliche, 180 weibliche Perſonen nebſt 60 ſchulfähigen Kindern vorhanden; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 30 Pferden, 4 Ochſen, 150 Kühen, 100 Schafen und 150 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner beſtehen meiſt als Halblehner und haben alle nöthigen Handwerker unter ſich. Ihre landwirthſchaftliche Beſchäftigung beſteht im Feld- und Weinbau, einer ſehr guten und bedeutenden Obſtpflege und einer für den Hausbedarf erklecklichen Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Die Gründe zum Körnerbau ſind mittelmäßig zu nennen, wovon ſie auch meiſt Weizen

und Winterkorn fechſen; mit dem Weine wird ein Handel getrieben.

Der Markt Ober-Wölbing liegt ½ Stunde weſtlich von der von St. Pölten nach Krems führenden Commerzialſtraße, zunächſt Unter-Wölbing, Landersdorf und Absdorf, am Abhange eines nördlich ſich erhebenden Höhenzuges, oben mit Waldung, unten mit Wein- und Obſtgärten bedeckt in einer äußerſt romantiſchen Gegend, die gutes Klima und Waſſer enthält. Die Lage des Orts iſt übrigens uneben, ganz bergan, wobei die Häuſer, meiſt einſtöckig mit Schindeln gedeckt, eine lange Gaſſe gegen den Berg zu hinanſteigend bilden, und meiſt ein alterthümliches Anſehen haben.

Die Pfarrkirche, zu Ehren der heiligen Apoſtel Peter und Paul geweiht, iſt eine der älteſten in der Gegend, deren Gründung in das XII. Jahrhundert fällt. Sie ſteht am nördlichen Ende des Marktes auf dem höchſten Punkte, und iſt ein länglich rundes Gebäude von gothiſcher Bauart mit Ziegeldach und einem alten feſten Thurm mit Uhr und vier Glocken. Das Innere enthält Gewölbe, die auf ſechs Pfeilern ruhen und einen Hochaltar nebſt vier Seitenaltären. Der Hochaltar beſteht, ſammt dem Aufſatze und dem Tabernakel, durchgehends aus ſchönen ſchwarzen Marmor mit weißen Verzierungen, zu beiden Seiten mit in bethender Stellung angebrachten und weißſtaffirten Engeln; übrigens iſt das Ganze einfach gehalten, was einen ſehr guten Anblick gewährt, und man darf ſagen, daß dieſer Altar wohl die größte Zierde der Kirche und einer der ſchönſten auf dem Lande in der ganzen Gegend iſt. Das Bildniß enthält die beiden Kirchenpatone in Lebensgröße, welches von Altomontes berühmter Kunſthand gemalt iſt.

Das ebenfalls gothiſche Schiff dieſer alten Kirche bildet zwei durch die oben erwähnten Säulen getheilte Neben-

ſchiffe. Die vier im Schiffe befindlichen Seitenaltäre ſind ſämmtlich von Holz, mit einfacher Vergoldung und ſehr mittelmäßigen Gemälden verſehen, und davon der 1. der heil. Dreinigkeit, der 2. der heiligen Anna, der 3. der heiligen Jungfrau Roſalia, und der 4. dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht. In dem einen Kirchenſchiffe, ſo wie in der Mitte der Kirche, liegen mehrere alte Grabſteine am Boden, von denen einer die Jahreszahl 1540 trägt; zwei decken die irdiſchen Hüllen der hieſigen Pfarrer Wintermayr und Scheibnboger, die übrigen aber ſind ſehr ausgetreten und daher in Wappen und Schrift unkenntlich geworden, ſo wie auch von den Kirchenſtühlen zum Theil bedeckt.

Zu dieſer Kirche gehört bloß die Filiale Unter-Wölbing, die wir beim betreffenden Orte bereits dargeſtellt haben, eingepfarrt ſind hier aber: Ambach ¾, Anzenhof ½, Hausheim ½, Landersdorf ½, Noppendorf ¾, Ratzersdorf 1, Ober-Wölbing und Unter-Wölbing ½ Stunde entfernt.

Der Gottesdienſt und die Seelſorge wird gegenwärtig von einem Pfarrer verſehen. Die Kirche umgibt der Leichenhof, welchen eine Mauer rings einſchließt, an der man noch Schießſcharten bemerkt, und die auch, gegen das Gebirg zu, noch zwei alte runde Thürmchen enthält; früher gab es deren mehrere, daran zog ſich auch um die ganze Mauer ein Graben, von dem noch Spuren vorhanden ſind, and an traurige Tage erinnern, in welchen die Häuſer, dem Gottesdienſte gewidmet, in Feſtungen verwandelt werden mußten.

Der Pfarrhof liegt etwas entfernt von der Kirche, ſeitwärts des Dorfes gegen Weſten, ganz allein, von großen Obſtgärten umgeben; er iſt einſtöckig, von neuerer Bauart mit Schindeln gedeckt. Die Schule, gleich neben der

Kirche vom Leichenhofe, ist ein neu errichtetes einstöckiges Gebäude.

Ein Beweis, daß auch hierher die römischen Adler getragen wurden, ist die vor längerer Zeit Statt gefundene Ausgrabung mehrere Waffenstücke, und in neuerer Zeit kleiner römischer Silbermünzen, die aber von den Bauern verkauft wurden. Da die Waffen in den Graben gefunden wurden, der sich um die Schutzmauern der Kirche zieht, so darf man mit Gewißheit annehmen, daß sie beim Angriffe und der Vertheidigung dieses Tempels des Herrn verderbend im Gebrauche waren. Es sollen sich bei der zweiten Türkenbelagerung Wiens, im Jahr 1683, von den auch bis hierher eingedrungenen Barbaren, viele Einwohner dadurch zu retten gesucht haben, daß sie bei den Thüren ihrer Häuser das Blut der Schlachthiere vergossen, um den grausam wüthenden Feind, die wie rasend in die friedlichen Hütten des Landmannes aller Orte drangen, glauben zu machen, es sey schon Alles ausgemordet.

Unstreitig ist Ober-Wölbing ein sehr alter Ort; er hieß vor Alters nach Hanthaler, Wolbmink, Welminch oder Welmich, und man glaubt, daß beide Wölbinge den Namen von ihrer Lage, an den einen Halbkreis bildenden Gebirgen erhalten haben, welche sich gleichsam über die beiden Oerter zusammenwölben.

Der Markt Ober-Wölbing, der übrigens keine Freiheiten für Märkte ꝛc. ꝛc. besitzt, gehörte schon seit den frühesten Zeiten, gleichwie Traismauer, zum Erzstifte Salzburg, wovon auch das Metropolitan-Kapitel, wie es Urkunden beweisen, die hiesige Pfarre zu vergeben hatte. Es wurde mit sammt dem Gute Schwainern meist von eigenen Pflegern verwaltet, die oft Pfarrer, meist aber Adeliche von Salzburg waren, welche das ehemals hier bestandene kleine Schloß bewohnten, das nun zur Schule umge-

ſtaltet iſt. Dieſer Ort unterlag dem beſonderen Schickſal, daß er, ſo oft ein Streit zwiſchen dem Landesherrn Oeſterreichs und dem Erzbisthume Salzburgs ausbrach, ſtets hart mitgenommen wurde. In dieſer Beziehung verheerte König Ottokar von Böhmen dieſe Güter, weil der Erzbiſchof von Salzburg ein warmer und treuer Anhänger des Kaiſer Rudolph von Habsburg war. Kaiſer Albrecht I. nahm im Kriege mit Salzburg, zu dem der Abt von Admont Urſache war, im Jahre 1283 das ganze Beſitzthum dieſes Erzſtiftes in Beſchlag; welches Schickſal in der Folge, nämlich im J. 1296 und 1479 ſich erneuerte. Am allermeiſten litt Ober-Wölbing im Jahre 1683 durch die Türken, wie wir ſchon oben angegeben haben.

Die Herrſchaft Ober-Wölbing.

Dieſe Herrſchaft iſt 2½ Stunde von der l. f. Kreisſtadt St. Pölten nordweſtlich entfernt gelegen, unfern der von St. Pölten nach Krems führenden Commerzialſtraße und grenzet mit den Dominien Göttweih, Obrizberg und Walpersdorf. Sie beſitzt die Ortsherrlichkeit über dem Markte Ober-Wölbing und die Dörfer: Grünz, Ratzersdorf, Schwainern, Thalern (beide ein Gut), Vierauſen und Wetzlarn. Als ſolche enthält ſie 158 Häuſer, 170 Familien, 357 männliche, 397 weibliche Perſonen, 129 ſchulfähige Kinder, 56 Pferde, 77 Ochſen, 309 Kühe, 291 Schafe, 4 Ziegen und 304 Schweine.

Die Lage derſelben beſteht meiſt in Wald- und Weingebirgen, letztere geringen Theils, in der jedoch geſundes Klima und ſehr gutes Waſſer vorherrſcht. Die Haupt-Erzeugniſſe der hieſigen Unterthanen beſtehen in den gewöhnlichen vier Fruchtkörner-Gattungen, Knollengewächſe mit Erdäpfeln, in Wein, ſehr vielen und guten Obſt, beſonders Zwetſchken, und der nöthigen Viehzucht zum Wirthſchafts-

bedarfe. Grund und Boden ist ziemlich ertragsfähig und daher in die mittelmäßige Klasse zu setzen, wobei in Beziehung auf Ackerland die Dreifelderwirthschaft angewendet wird. — Außer der erwähnten Commerzialstraße bestehen bloß die nöthigen Verbindungswege, Flüsse und Bäche keine, dagegen aber Wälder, in denen sowohl als in den übrigen dießherrschaftlichen Gebiete die hohe und niedere Jagd eigenthümlich der Herrschaft Ober-Wölbing zusteht. Besondere Freiheiten, Märkte oder Handelszweige gibt es keine.

Wie wir schon bei der Darstellung von Ober-Wölbing angeführt haben, war diese Herrschaft von jeher ein Eigenthum des Erzstiftes Salzburg, welches aber im Jahre 1806 ihre Besitzungen in Oesterreich, gleich wie alle andern auswärtigen Hochstifte verlor, die im Namen des Cammeralfondes der k. k. Staatsgüter-Administration zugewiesen wurden. Im Jahre 1826 erhielt diese Herrschaft kaufweise Herr Franz Seraphin Graf von Colloredo-Wallsee, k. k. wirklicher Kämmerer, Ehrenritter des Maltheserordens ꝛc. ꝛc., Gesandter und bevollmächtigter Minister am königlich sächsischen Hofe zu Dresden, der sie noch besitzt und durch seine Herrschaft Walpersdorf verwalten läßt, allwo sich der Amtssitz befindet.

Folgende Ortschaften sind die Bestandtheile der Herrschaft

Grünz.

Ein Dorf von 16 Häusern mit der nächsten Poststation St. Pölten, die jedoch 2½ Stunde davon entfernt ist.

Zur Schule und Kirche ist der Ort nach Obritzberg gewiesen. Das Landgericht ist Walpersdorf, Orts- und Grundobrigkeit Ober-Wölbing, Conskriptionsherrschaft Obritzberg. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier befinden sich 18 Familien, 40 männliche, 53 weibliche Personen, nebst 22 schulfähigen Kindern; der Viehstand beträgt: 6 Pferde, 22 Ochsen, 44 Kühe, 57 Schafe und 48 Schweine.

Die Bewohner sind Bauern, mittelmäßig gut bestiftet, und haben nur sehr wenige Handwerker unter ihnen. Ihre landwirthschaftliche Beschäftigung besteht in Ackerbau und Viehzucht, haben etwas Obst und einige Weingärten. Auf ihren allerdings gut zu nennenden Gründen bauen sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer, und betreiben ihre Viehzucht mit allem Fleiße unter Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort Grünz ist mit seinen zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern, am sogenannten Wiedenbache ganz flach gelegen, zwischen Obritzberg und Ratzersdorf in einer sehr fruchtbaren und gesunden Gegend, die auch vortreffliches Trinkwasser enthält. Mühlen, Brücken, Berge oder Wälder sind keine vorhanden, daher besteht auch nur eine Feldjagd, die Hasen liefert.

Ob seines hohen Alters ist Grünz ein allerdings merkwürdiger Ort, noch aus der Sieges-Periode Karls des Großen über die Avaren, dessen ganzer Bezirk den Namen Grunzwitengau von diesem Orte bekam, und der zu dieser Zeit allerdings bedeutend gewesen seyn mußte; zwar ist der Schriftsteller Kautz der Meinung, der Gau habe den Namen vom Dorfe Grund bei Immendorf, im V. U. M. B. erhalten, und andere glauben der Grunzwitgau sey eine Strecke Landes um St. Pölten, allwo Slaven sich befanden, welches alles aber um so weniger Glauben verdient, indem durch eine Urkunde, nach welcher Kaiser Arnulph im Jahre 890 dem Erzstifte Salzburg Besitzungen im Grunzwitengau gibt, dargethan ist, daß Grunzwitgau zu den Gütern Salzburgs gehörte. Unser Grünz war ein Theil der salzburgischen Herrschaft Traismauer, mithin ist es

mehr als wahrscheinlich, daß der Gau Grunzwit von den oben erwähnten Grünz den Namen erhielt, und nirgends anders als in dieser Gegend lag.

Ratzersdorf.

Ein aus 14 Hausnummern bestehendes Dorf, wovon St. Pölten die nächste Poststation, ist in einer Entfernung von 2½ Stunden.

Dasselbe ist zu der ½ Stunde entlegenen Kirche und Schule nach Ober-Wölbing eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht wird durch die Herrschaft Walpersdorf ausgeübt, welche auch Conskriptionsobrigkeit ist; die Orts- und Grundherrlichkeit besitzt die Herrschaft Ober-Wölbing. Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreise des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49 einbezogen.

Der Seelenstand enthält 16 Familien, 39 männliche, 43 weibliche Personen mit 25 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: 4 Pferde, 9 Ochsen, 23 Kühe und 16 Schweine.

Die Bewohner, als ziemlich bestiftete Bauern, treiben größtentheils den Ackerbau, mit etwas Wein- und Obstbau, und haben eine ganz geringe Viehzucht. Ihre Gründe wären ziemlich ertragsfähig, sie sind jedoch bei ihrer hohen Lage den Erdabtragungen bei starken Regengüssen ausgesetzt

Ratzersdorf liegt in zerstreuten Häusern, an einer Anhöhe zwischen Anbach und Grünz, in einer sehr angenehmen Gegend. Klima und Wasser sind gut. Uebrigens ist der Ort von herrschaftlichen Waldungen umgeben, in denen sowohl, als auch im ganzen Gemeindebezirke, die Jagd herrschaftlich ist.

Schwainern.

Ein Dorf aus 34 Häusern bestehend und ein eigenes

Gütchen, wovon St. Pölten, als die nächstgelegene Poststation, 2½ Stunden entfernt ist.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahen Obritzberg. Das Landgericht ist die Herrschaft Walpersdorf, Grund- und Ortsobrigkeit Ober-Wölbing, Conskriptionsherrschaft Obritzberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 36 Familien leben 76 männliche, 73 weibliche Personen und 13 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 10 Pferden, 21 Ochsen, 52 Kühen, 86 Schafen und 48 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Kleinhäusler im ganzen gering bestiftet, und haben einige Handwerksleute unter ihnen, übrigens aber keinen besonderen Handel, sondern beschäftigen sich nur mit der Viehzucht und dem Ackerbau, der ihnen Korn und Hafer liefert. Die Feldgründe dazu sind jene, welche flach liegen, gut, die aber auf der Anhöhe nur mittelmäßig. Nebst diesen landwirthschaftlichen Zweigen, wobei Viehzucht mit Stallfütterung betrieben wird, haben sie auch Obst- aber keine Weingärten.

Der Ort Schwainern besteht in ebenerdigen mit Stroh gedeckten und zerstreuten Häusern und liegt neben Pfaffing und Grünz in einer Niederung, wobei er von einem Bache, der von Brunnquellen seinen Ursprung hat, mitten durchschnitten wird, an welchem eine oberschlächtige Mühle steht. Fischerei ist in diesem Bache keine vorhanden. Wasser und Klima sind gut, die Gegend ist auch ziemlich fruchtbar, doch sind die Verbindungswege zu den umliegenden Ortschaften alle schlecht.

Wir bemerken, daß sich hier der sogenannte Thallingerberg erhebt, so wie auch eine Waldung gleiches Namens in der Nähe sich befindet. Die Jagdbarkeit gehört der Herrschaft Walpersdorf und liefert Rehe, Füchse und Hasen.

Das Gütchen Schwainern gehört sehr lange schon zur Herrschaft Ober-Wölbing und hat mit derselben eine ständische Gülteneinlage.

Thallern.

Ein kleines Dörfchen und Gütchen von 8 Häusern, mit der nächsten 2½ Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Obritzberg. Das Landgericht wird durch die Herrschaft Walpersdorf ausgeübt; Grund- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Ober-Wölbing; Conskriptionsherrschaft Obritzberg. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt 8 Familien, 18 männliche, 24 weibliche Personen und drei schulfähige Kinder; der Viehstand: 4 Pferde, 5 Ochsen, 16 Kühe, 8 Schafe und 15 Schweine.

Die hiesigen Bewohner, in der Eigenschaft als Halblehner, und ohne Handwerker unter sich zu haben, beschäftigen sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht, die mit Stallfütterung ziemlich gut betrieben wird. Ihre Gründe liegen meistens an den hohen Leithen, und sind deßwegen von keiner besondern Beschaffenheit; indem sie bei starken Regen gewöhnlich der Erdabspühlung unterworfen sind; der Anbau besteht daher nur in Korn und Hafer. Obst erhält der Landmann von seinen Hausgärten, jedoch gibt es keine Weingärten.

Der Ort Thallern hat zerstreute, bloß mit Erdgeschossen versehene Häuser, die alle mit Stroh gedeckt sind, und liegt zunächst Schwainern, Ratzersdorf und Grünz ziemlich tief am Fuße eines Berges, der Thallern-, oder Thallingerberg genannt. Die hier bestehenden Wege sind gut, die Gegend ist schön voll Abwechselungen, das Klima rein und das Wasser vortrefflich. Aus dem bemerkten nahen

Berge entſpringt ein Bach, der den Ort durchfließt, und über Schwaineru u. ſ. f. den Weidenbach dann bildet, an welchem aber hier keine Mühle ſteht. Sowohl im Feldrevier, als auch im Walde am Berge iſt die Jagd herrſchaftlich, und liefert Rehe, Füchſe und Haſen.

Thallern, vor Altars Tallarn nach dem celtiſchen Sprachgebrauche, iſt ſehr alt, deſſen Name eine vertiefte Thalgegend anzudeuten ſcheinet, da alle mit dieſer Benennung vorhandenen Orte in der That eine ſolche Lage haben. Uebrigens gehört derſelbe als ein Gütchen ſchon ſeit Jahrhunderten zur Herrſchaft Ober-Wölbing.

Vierhauſen.

Ein kleines, aus 9 Häuſern beſtehendes Dörfchen, mit der nächſten, 3 Stunden entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach Gansbach angewieſen. Die Herrſchaft Walpersdorf übt das Landgericht aus; Conſkriptionsobrigkeit iſt Gurhof am Wolfſtein; Orts- und Grundherrſchaft Ober-Wölbing. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Hier befinden ſich 9 Familien, 20 männliche, 18 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder. Dieſe halten einen Viehſtand von 2 Pferden, 16 Ochſen, 18 Kühe, 40 Schafe und 27 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, als Gebirgsbauern, treiben bloß den Ackerbau mit Korn und Hafer auf mittelmäßigen Gründen, und eine ihrem Hausbedarf umfaſſende Viehzucht mit Stallfütterung; auch haben ſie etwas Obſt, ſehr geſundes Klima und gutes Waſſer.

Das Dörfchen liegt eine Stunde entfernt von Gansbach in einer angenehmen Gegend, und hat den Namen Vierhauſen von den zuerſt geſtandenen vier Bauernhäuſern erhalten.

Wetzlarn.

Ein aus drei Häusern bestehendes Oertchen, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist, in einer Entfernung von 3½ Stunden.

Diese sind zur Kirche und Schule nach Ober-Wölbing gewiesen. Das Landgericht ist die Herrschaft Gurhof zu Göttweih, Ortsobrigkeit Ober-Wölbing, Conskriptionsobrigkeit Traismauer, und Grundherrschaften: Walpersdorf, Herrschaft und Pfarre Ober-Wölbing. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In drei Familien leben 4 männliche und 6 weibliche Personen, welche bloß 6 Kühe besitzen.

Die Einwohner sind als Kleinhäusler gering bestiftet und treiben bloß den Feldbau.

Diese drei einzelnen mit Stroh gedeckten Häuser liegen zwischen Ober-Wölbing und dem Berge, auf welchem das Stift Göttweih sich befindet, in einer von Waldgebirgen gebildeten Schlucht, von einigen Aeckern und Wiesen umgeben, jedoch rings von Wald eingeschlossen. Die Gegend enthält gutes Klima und Wasser; die Jagd gehört der Herrschaft Ober-Wölbing.

Der Name Wetzlarn deutet auf eine alte Benennung; ob hier aber vor Alters ein größerer Ort bestanden habe, dieß ist unbekannt.

Gutenbrunn.

Ein Dorf von 35 Häusern mit der nächsten, 1 Stunde entfernten Poststation Perschling.

Kirche und Schule zu Gutenbrunn gehörig, befinden sich zunächst dem Orte unter der Benennung: zum heiligen Kreuz. Diese sind zum Dekanate Pottenbrunn gewiesen; das Patronat davon und das Landgericht, Grund-

und Ortsobrigkeit ist die Alumnatsherrschaft Gutenbrunn. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Der Seelenstand beträgt 45 Familien, 105 männliche, 129 weibliche Personen nebst 53 Schulkindern; jener des Viehes: 39 Pferde, 1 Ochsen, 78 Kühe, 100 Schafe, 4 Ziegen und 65 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, welche eine Grundbestiftung bis zu 20 Jochen besitzen und unter denen sich bloß ein Hafner und ein Schuhmacher als Handwerker befinden. Ihre Beschäftigung besteht vorzüglich in Ackerbau, von welchem sie Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Mischlingfutter erhalten, und wozu auch die Gründe ziemlich gut sind, die besondern Elementarbeschädigungen nicht sehr unterliegen. Außerdem treiben sie einen Viktualienhandel nach Wien, haben Obst und einige Weingärten, und die zur Bewirthschaftung nöthige Viehzucht.

Der Ort Gutenbrunn ist wenig regelmäßig, jedoch zusammengebaut, die Häuser sind mit Stroh gedeckt, und liegt eine Stunde von Herzogenburg, ¾ Stunden von Sitzenberg entfernt, unfern den Dörfern Ober- und Unter-Hametten, im Thale, in dessen Nähe auf dem Berge die hierher gehörige Pfarrkirche, der bekannte Wallfahrtsort Heiligenkreuz sich befindet. Straßen bestehen außen den gewöhnlichen Verbindungswegen keine, und eben so auch keine Brücken. Die Gegend ist sehr anmuthig, das Klima gut und das Wasser vortrefflich.

Die Waldkultur ist hier ziemlich bedeutend, da meist bewaldete Berge bestehen, worin die Jagdbarkeit zwar nicht vorzüglich ist, doch aber Rehe, Füchse, Hasen und Rebhühner liefert.

Im Dorfe selbst befinden sich keine bemerkenswerthen Gegenstände; es ist nur ein Gasthaus vorhanden, und das

ehemalige Amtshaus besteht gegenwärtig als ein bloßes Bauernhaus. — In der Nähe von Gutenbrunn am Berge ist die herrliche Pfarrkirche zum heiligen Kreuz, und das herrschaftliche Schloß mit dem ehemaligen Alumnate gelegen, welches wir nachstehend umständlich darstellen werden, und zuvörderst nur noch bemerken, daß Gutenbrunn ein alter Ort ist, dessen Name von dem in der Mitte des Dorfes befindlichen Brunnen entnommen wurde, der wirklich vortreffliches Quellwasser in Fülle enthält. Uebrigens war der Ort von jeher der Sitz der gleichnamigen Herrschaft, wie wir bei der Beschreibung der Herrschaft Gutenbrunn ersehen werden.

Herrschaft Gutenbrunn.

Kirche zum heil. Kreuz sammt Schlosse und Häusern.

Die zum Orte und zur Herrschaft Gutenbrunn gehörige Kirche, zum heiligen Kreuze genannt, liegt sammt dem mit ihr zusammenhängenden Schlosse und dem ebenfalls an dieses anstoßende ehemalige Alumnatsgebäude, auf einer, südlich am Dorfe Gutenbrunn sich erhebenden Anhöhe, welche oben eine ziemlich bedeutende mit Feldern bedeckte Ebene bildet, die fast rings mit Waldungen und waldigen Bergen umgeben ist, welche letztere nur gegen Norden eine Oeffnung bilden.

Die Kirche, der Himmelfahrt Mariä geweiht, ist groß und ansehnlich, massiv, von neuerer geschmackvoller Bauart mit Ziegeldach, und hat einen mäßig hohen viereckigen Thurm, welcher fünf Glocken und eine kupferne Kuppel enthält. Ihr Inneres, im italienischen Style mit Pilastern und halbrunder Bogenwölbung, zeigt eine sehr gute Eintheilung des Ganzen und besondere Großartigkeit, so, daß sie sowohl dadurch als an Ausstattung im Einzelnen, alle Land-

kirchen Oesterreichs übertreffen dürfte. Es befinden sich in derselben, außer dem Hochaltar, vier Seitenaltäre: dem heiligen Wendelin, dem heiligen Franziskus Xaverius, dem heiligen Florian und den armen Seelen geweiht.

Der Hochaltar ist von Stein mit künstlicher schwarzer Marmorverkleidung, der Tabernakel aus Holz geschnitzt und schön vergoldet; oberhalb demselben befindet sich eine viertehalb Schuh hohe hölzerne Marienstatue mit dem Kinde, von einem großen rothsammetenen mit Borten und Quasten reich verzierten Baldachin umgeben, von welchem große gut vergoldete Strahlen ausgehen.

Zu beiden Seiten des Hochaltars erheben sich zwei aus einem Stein gehauene rothmarmorirte Säulen, von gleicher Höhe mit den Wänden der Kirche, oben mit vergoldeten Engeln geziert; neben diesen Säulen, ebenfalls zu beiden Seiten des Altares, stehen die aus Gyps verfertigten und vergoldeten großen Statuen der vier Evangelisten. Von den Seitenaltären sind die zwei erstgenannten im Kreuze der Kirche sich gegenüberstehenden von künstlichem Marmor, und enthalten große Oelgemälde, ihre Heiligen vorstellend, von Maulpertsch gemalt, wovon der des heil. Florian von Holz, die Statue desselben so wie der ganze Altar weiß gypsirt und zum Theil vergoldet ist. Der Allerseelenaltar befindet sich links vom Haupteingange, hat keinen Tabernakel, und anstatt des Gemäldes ein großes Cruzifix. Der aus einer großen und zwei kleineren Kuppeln bestehende Plafond, wo von dem letzteren die eine über dem Presbyterium, die andere über dem Chore sich wölbt, enthält herrliche, ebenfalls von dem berühmten Maulpertsch verfertigte Freskomalereien, und zwar in der großen über der Mitte der Kirche sich erhebenden Kuppel die Kreuzerfindung allegorisch dargestellt, mit den

Schloſs Gutenbrunn.

vier Kirchenlehrern darunter angebracht, zunächst derselben Engeln mit dem Schweistuch, dann in der daranstoßenden Kuppel, über den Hochaltar, Maria Himmelfahrt; ferner auf der andern Seite, zunächst der großen Kuppel, die Schutzengeln und in der Kuppel, über dem Chor, die Armen und Kranken, die zu Maria, um Hülfe bittend, kommen. Auch sind hier vier schöne, große Oratorien, auf jeder Seite zwei, und zwar zunächst dem Hochaltar und dem Chore. Unter dem Hochaltar befindet sich eine Gruft, in welcher der Erbauer der Kirche, der Bischof Anton von Marxer, ruht; sonstige Grüfte oder Grabmäler sind nicht vorhanden. Unter den vielen zum Theil werthvollen Paramenten sind bemerkenswerth: ein prächtiger, schwer mit Gold gestickter vollständiger bischöflicher Ornat und eine sechzehn Mark wiegende, zum Theil mit guten Steinen besetzte, silberne und vergoldete Monstranze.

Schade, daß dieses herrliche Gotteshaus, das so mancher Stadt zur Zierde gereichen würde, für die hierher eingepfarrten Gemeinden viel zu groß, nur bisweilen im Jahre als Wallfahrtsort noch stark besucht wird, was in früheren Zeiten viel häufiger der Fall war, wo oft mehrere Tausende, fast aus allen Theilen der Monarchie, hierher strömten und wallfahrteten.

Früher bestand die hiesige Pfarre in dem, am Fuße des Berges gelegenen Dorfe Gutenbrunn, wo bereits im Jahre 1379 eine, der heil. Hedwig geweihte Kirche und zwar da, wo jetzt die Johannesstatue steht, erbaut und die Pfarre, doch beide unbekannt von wem, in demselben Jahre gegründet ward. Bei dem Einfalle der Türken, im Jahre 1683, wurden Ort und Pfarrhof gänzlich von ihnen zerstört und der Pfarrer vertrieben, wodurch die Pfarre längere Zeit unbesetzt blieb und nur zweimal im Jahre, am Tage der Kirchweihe und am Ostermontage, von den Geistlichen

des unweit gelegenen ehemaligen Stiftes St. Andrä an der Traisen, Gottesdienst gehalten wurde; bis im Jahre 1710 der Kirche zu Gutenbrunn, durch den damaligen Herrschaftsbesitzer, Jakob Daniel Edlen von Tepser, wieder ein eigener Pfarrer gegeben ward. Als darauf diese Herrschaft an den damaligen Weihbischof von Wien, Anton von Marxer gelangte, ward die Kirche im Dorfe abgebrochen und auf dem nahe gelegenen Berg versetzt, wo selber, auf Verwendung des Fürst Bischofes von Passau, Leopold Ernst Graf von Firmian ein Alumnat *) für die Diö-

*) Der vormalige Fürst Bischof von Passau und Cardinalpriester, Leopold Ernst Graf von Firmian, mit einem wahrhaft bischöflichen Eifer und Sorgfalt für das Wohl und die stete Aufnahme, des ihm untergestandenen Kirchensprengels belebt, hatte den kanonischen Satzungen des tridentinischen Kirchenrathes, und den Beispielen so vieler berühmten Bischöfe zufolge, gleich im Anfange seiner ruhmvollen erzbischöflichen Regierung ein ganz besonderes Augenmerk eben auf die Errichtung solcher kirchlichen Pflanzschulen gerichtet, worin junge Geistliche in guten Sitten und nützlichen Wissenschaften gebildet, und sofort zu den seelsorglichen Verrichtungen ausgebildet würden. Nachdem nun dieser Kirchenfürst in seiner Residenzstadt Passau eine solche angelegt, auch neuerdings die zu Ens für das Land ob der Ens aus allen Kräften eifrigst betrieben und unterstützt hatte, so war er nicht minder für den Kirchenbezirk unter der Ens auf gleiche Weise recht väterlich besorgt. Zu diesem Entzwecke gelang es ihm von dem damaligen Franz Anton Marxer, Bischofe zu Chrisopolis, Weihbischofe und Dompropsten zu Wien, die dessen eigenthümliche Herrschaft zu Gutenbrunn sammt Reidling im Jahre 1768 an sich zu bringen, und sodann dieselbe zur Vermehrung des erforderlichen Fonds, für ein neues bischöfliches Alumnat oder Seminarium und Priesterhaus dergestalt zu widmen, daß dasselbe an das dortige herrschaftliche Schloß hinzugebaut wnrde, allwo die zu den geistlichen Wissenschaften erforderlichen Professoren angestellt und auch so viele Geistliche hierher berufen wurden, als es der Gottesdienst bei dem berühmten Wallfahrtsorte damals erheischte; wobei selbst dann die Alumnen

cöse Passau und für Weltpriester errichtete, wozu, so wie zur Kirche, am 5. August 1755 von der Gräfin St. Julien, Oberin des englischen Fräuleinstiftes zu St. Pölten, im Namen der Kaiserin Maria Theresia, der Grundstein gelegt und die Kirche am 6. August 1758 von dem genannten Herrn Weihbischofe feierlich eingeweiht wurde.

Eingepfarrt sind hierher, außer Gutenbrunn, die Dörfer: Ober-Adlesberg und Unter-Hametten und Pottschall, sämmtlich eine halbe Stunde entfernt.

Den Gottesdienst versieht gegenwärtig ein Pfarrer allein; der Pfarrhof, einstöckig von neuerer Bauart mit Schindeldachung, liegt, so wie die ebenerdige Schule, in geringer Entfernung von der Kirche.

Der Leichenhof, ursprünglich im Dorfe Gutenbrunn, befindet sich seit dem Jahre 1818 ebenfalls auf dem Berge unweit dem Pfarrhofe. Mit der Kirche in Verbindung steht das Schloßgebäude und an dieses stößt wieder das ehemalige Alumnat, so daß das Ganze ein längliches Viereck bildet, welches einen Hofraum einschließt.

Das Schloß und Sommeraufenthalt der ehemaligen Fürstbischöfe von Passau, ist ein langes einstöckiges Gebäude neueren großartigen Styles, an beiden Ecken runde thurmähnliche Vorsprünge enthaltend, mit einer großen Einfahrt und einem Balkone mit eisernem Geländer, vor welch ersterem ein mit steinernen sehr mittelmäßigen und meist verstümmelten mythologischen Figuren besetzte Rondelle sich befindet. Aus dem Erdgeschosse in das obere Stockwerk führt eine sehr breite Doppeltreppe, wo die Wände und der Plafond des sehr hohen Treppenhauses mit vorzüglicher Stukka-

---

Muse und Gelegenheit genug fanden, sich in dem einen und andern sorglich zu üben, zu prüfen, und auf weitere seelsorgliche Anstellung vorzubereiten.

turarbeit faſt ganz überdeckt ſind, und in den darin angebrachten Niſchen ſehr gut gearbeitete Vaſen und Figuren von beſonderer Größe, ſo wie andere vielfache Bildhauerarbeit, als Blumen, Arabesken u. dgl. am ſteinernen Geländer angebracht, den Blick feſſeln. Von hier aus gelangt man in den großen hohen Saal ebenfalls mit Stukkatur verziert, worin ſich an den beiden Enden, einander gegenüber, zwei Kamine von ſchwarzem Lilienfelder-Marmor und über demſelben die in Oel gemalten lebensgroßen Bildniſſe des Fürſt-Biſchofs von Paſſau, Grafen Firmian und des Erbauers des Weihbiſchofs Marxer, reichliche Vergoldung an den verblichenen Tapeten umgebenden Leiſten, und an den Thüren, zeigen als ehemalige Pracht. Reizend iſt übrigens die Ausſicht von dem hier befindlichen, bereits oben angeführten Balkone, wo gegenüber die in einiger Entfernung aus einander tretenden Waldgebirge, das eine kleine Stunde entfernte Schloß Sitzenberg mit ſeinen nächſten Umgebungen höchſt maleriſch im Mittelpunkte hervortreten laſſen, und hinter demſelben die ſich ausbreitende Fläche mit mehreren Dörfern, die Auen längs der Donau und einige jenſeits derſelben gelegene Ortſchaften, ſichtbar werden, unter denen vorzüglich die Kirche von Kirchberg am Wagram bemerkbar iſt; gegen Weſten erheben ſich, jenſeits des Waldes, die Höhen zwiſchen Herzogenburg und Hollenburg, und gegen Oſten dämmern, ebenfalls über dem Walde, die Höhen über der Donau, das Tullnerfeld, die Thürme der Stadt Tulln und die Spitzen des Wienerwaldes von Greifenſtein bis zum Niederberge in blauer Ferne auf. Die zu beiden Seiten des Saales gelegenen Zimmer, in denen zwar alle Einrichtung längſt verſchwunden iſt, und welche ſämmtlich ihre Ausgänge auf einen hinter ihnen vorbeigehenden Gang haben, enthalten ebenfalls verblichene Tapeten von Sammet- oder Seidenſtoffe, und meiſtens große aber nur mittelmäßige Oelgemälde, größtentheils mythologiſche Scenen

darstellend. Am Ende der östlichen Zimmerreihe, da, wo die Kirche anstößt, befindet sich eine schöne geräumige Hauskapelle, der Heimsuchung Maria geweiht, mit einem hölzernen Altar mit Vergoldung, deren Plafond religiöse Allegorien darstellend, ebenfalls mit herrlicher noch sehr frischer Freskomalerei, ein Werk Paul Trogers, bedeckt ist.

An dieses schöne Schloß, bei dem ebenfalls zu bedauern ist, daß es ganz unbenützt seinem Verfall entgegen geht, ist das aus drei Stockwerken bestehende ehemalige Alumnatshaus angebaut, welches, seitdem das Alumnat im Jahre 1785 nach St. Pölten verlegt wurde, die herrschaftliche Kanzlei zu ebener Erde im ehemaligen Refectorium, und die Wohnungen der Beamten enthält. Vor demselben befindet sich ein kleiner Wirthschaftshof.

Unweit der Kirche, gegen Osten, stehen der Pfarrhof, das Schulhaus, das große einstöckige Gasthaus, wo auch der Jäger wohnt und eine Schmiede, welche sämmtlich mit Schindeln gedeckt, als ein kleines Dörfchen, mit Obstgärten umgeben, erscheinen, über welches die abgeschlossene Gegend und das Imposante der nahen Kirchen- und Schloßgebäude eine gewisse melancholische Ruhe verbreiten.

Die Herrschaft Gutenbrunn.

Diese an die Dominien Atzenbrugg, Herzogenburg, St. Andrä, Traismauer und Sitzenberg grenzend, besteht in den Ortschaften Gutenbrunn mit dem herrschaftlichen Schlosse und der Pfarre zum heiligen Kreuz genannt, Bärndorf, Bierbaum (darüber wechselt alle 3 Jahre die Ortsobrigkeit mit der Stiftsherrschaft Herzogenburg, allwo der Ort auch beschrieben erscheint), Eggendorf, Fraundorf, Reidling mit Pfarre und Trasdorf, worüber sie die Ortsherrlichkeit besitzt. Als solche zählt sie 228 Häuser, 316 Familien, 696 männliche, 772 weibliche

Personen, 223 schulfähige Kinder, 230 Pferde, 511 Kühe, 5 Ochsen, 730 Schafe, 20 Ziegen und 705 Schweine; an herrschaftlichen Gründen: 406 Joch 1596 Klafter Wälder, 51 Joch 1588 Klafter Auen, 16 Joch 559 Klafter Wiesen, 49 Joch 1487 Klafter Ackerland, 5 Joch 16 Klafter Gärten und 2 Joch 1584 Klafter Hutweiden. In fremden Gerichtsbarkeiten besitzt sie mehrere behauste Unterthanen, und zwar: zu Kollersberg, Unter-Winden, Weinzierl, Preuwitz und Erpersdorf, übrigens auch das Recht zur Ausübung eines Landgerichtes.

Der größte Theil des Terains ist flach, und nur in Gutenbrunn bergig, das Klima zwar etwas rauh aber gesund, das Wasser gut, jedoch nicht immer in hinreichender Menge vorhanden. — Die Grundstücke um Gutenbrunn gelegen, sind lehmig und gut, jene aber von Fraundorf und Bärndorf an der Donau, meist schotterig. Die Erzeugnisse sind vorzüglich Rocken und Wickenfutter, sehr wenig Weizen, Gerste und Hafer, ziemlich viel Safran, etwas Flachs, Hanf und Hilsenfrüchte. Der steierische Kleebau ist ziemlich bedeutend. Hier besteht die Brache und die noch allgemein übliche Dreifelderwirthschaft. Alle Orte, blos Bärndorf ausgenommen, haben einigen Weinbau, der eine mittlere Gattung Gewächs liefert. Obst gibt es ziemlich, und die Viehzucht deckt den Wirthschaftsbedarf des hiesigen Landmannes. Die Wiesen sind zwar nicht viele, doch zweimähdig und gut. — Die Herrschaft und Privaten haben Waldungen und Auen, die sich alle in ordentliche Schläge eingetheilt befinden, und wovon die Holzgattungen Föhren, Tannen und Fichten, auch etwas Eichen, dann die Auen, Aspen, Rusten und Albern enthalten. — Brücken oder Mauthen bestehen keine, so auch keine Hauptstraßen, sondern blos gewöhnliche Landwege. Wenn gleich keine Wässer im dießherrschaftlichen Bezirke vorhanden sind, so besitzt doch die Herrschaft den Fischnutzen längs der

kleinen Strecke ihrer Aue zu Bärndorf, bis in die Mitte des Donauarmes, die Theisserin genannt. — Besondere Berge bestehen keine. Die herrschaftlichen Wälder haben die Benennung: Schneidergraben, Rothalt, Satel, Hausleiten, Suchegrund, Thenagrund und Trinkgraben, und befinden sich bei der Ortschaft Gutenbrunn. Die Herrschaft besitzt das Recht der hohen und niedern Jagd in ihrer Aue, dann im herrschaftlichen Bezirk von beiläufig vier Stunden die niedere Jagdbarkeit. — Handelszweige und Fabriken, oder besondere Freiheiten sind nicht vorhanden.

Was die Besitzer der Herrschaft Gutenbrunn betrifft, so sind die ersten davon nicht bekannt, man weiß daher nicht ob solche landesfürstlich war, oder Privatbesitzer hatte; erst im Jahre 1577 erscheint in dem nied. öst. ständ. Gültenbuche Achatz der Sachsenlander. Gleich darauf, in demselben Jahre, verkaufte Oswald Steiner die Veste Guettenprüne an Helmhardten Freiherrn von Jörger zu Tollet, der Erblandhofmeister in Oesterreich ob der Ens war; von diesem bekam es Georg Wilhelm Freiherr von Jörger im nämlichen Jahre; im Jahre 1606 Georg Andrä Freiherr von Hofkirchen; im Jahre 1620 die k. k. Hofkammer durch Confiscirung vom Vorigen; im Jahre 1621 Magdalena Katharina Freiin von Herberstein, bestandweise von Voriger; im Jahre 1627 Karl Freiherr von Santhilier, durch Kauf von der k. k. Hofkammer; im Jahre 1668 Maximilian Albrecht Graf von Santhilier; nach diesem die Gräfin von Wagensberg und Fräulein Elenora von Werdenberg; darauf letztere allein, und endlich mit ihrem Gemahle Maximilian Wenzel Freiherrn von Frankenberg; im Jahre 1692 Johann Philipp Graf von Werdenberg, und dessen Frau Gemahlin Maria Isabella, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1709 Jakob Daniel von Tepsern, durch Kauf;

im Jahre 1714 deſſen Sohn Joſeph Johann Edlen von Tepfern; im Jahre 1758 Franz Anton Marxer, Biſchof zu Chriſopolis und Dompropſt zu Wien; im Jahre 1775 das Bisthum Paſſau durch Geſchenk vom Vorigen, zum Behufe der Gründung eines Alumnates zu Gutenbrunn; im Jahre 1786 das Bisthum St. Pölten, welches noch Eigenthümer dieſer Herrſchaft iſt, wovon ein jeweiliger Biſchof die Adminiſtration führt, und die Herrſchaft ſelbſt von der k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltung reſpizirt wird.

Nachfolgend dargeſtellte Ortſchaften ſind die Beſtandtheile der Herrſchaft Gutenbrunn:

Bärndorf.

Ein aus 20 Häuſer beſtehendes Dorf, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, in einer Entfernung von 2½ Stunden.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Zwentendorf gewieſen; Landgericht und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Gutenbrunn; Conſkriptionsherrſchaft Zwentendorf; und Grunddominien ſind Gutenbrunn und Zwentendorf. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt 34 Familien, 59 männliche, 69 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder; jene des Viehes: 26 Pferde, 46 Kühe, 90 Schafe, 2 Ziegen und 24 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Feldbauern, mit den nöthigſten Handwerkern verſehen, welche eine mittelmäßige Grundbeſtiftung beſitzen. Der vorherrſchendſte Zweig ihrer landwirthſchaftlichen Beſchäftigung iſt der Ackerbau, wozu leider die Gründe meiſt ſandig und ſchlecht, und jene, welche an der Donau liegen und gut wären, den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind. Nebſt dieſen haben ſie eine unbedeutende Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Das Obſt geräth ſelten, und Weingärten haben ſie gar keine, folglich

ist der Landmann hier blos auf die Erzeugnisse der gewöhnlichen vier Fruchtkörnergattungen beschränkt.

Der Ort Bärndorf ist zwar zusammenhängend, jedoch nicht regelmäßig gebaut, die Häuser sind mit Stroh und Schindeln gedeckt, und liegt ¾ Stunden südwestlich von Zwentendorf, ¼ Stunde östlich von Kaindorf und ¾ Stunden nordwestlich von Trasdorf in einer Ebene, deren Gegend, blos der angrenzenden Auen wegen, angenehm ist. Uebrigens ist das Klima gesund und auch das Wasser gut.

Ein kleiner Arm der Donau macht gegen das Dorf eine starke östliche Krümmung, der den Namen Geschat führt, wodurch gegen den Donaustrom eine ziemlich große Insel gebildet wird, worauf die sogenannte Bärndorfer-Au ist. Die Fischerei in dem Donauarme, die Theiserin genannt, dann die Jagdbarkeit in der erstbenannten Aue, gehören der Herrschaft Gutenbrunn, wovon letztere Rehe, Hasen, Fasane und Rebhühner liefert.

Das Alter und die Ableitung des Namens vom Orte sind unbekannt.

Birbaum.

Ein Dorf, worüber Gutenbrunn mit der Stiftsherrschaft Herzogenburg alle 3 Jahre die Ortsherrlichkeit wechselt, und bei welch' letzterer Herrschaft derselbe beschrieben erscheint.

Eggendorf.

Ein Dorf von 19 Häusern mit der nächsten 1¼ Stunde entfernten Poststation Perschling.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem ¼ Stunde entlegenen Reidling. Das Landgericht, die Orts- und Grundherrschaft ist Gutenbrunn, Conskriptionsobrigkeit Sitzenberg. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. zugewiesen.

Hier befinden sich 23 Familien, 61 männliche, 65 weibliche Personen und 21 schulfähige Kinder; diese besitzen 28 Pferde, 1 Ochsen, 56 Kühe, 106 Schafe, dann 60 Schweine.

Die hierortigen Einwohner sind gut bestiftete Halbbauern und Häusler, welche sich mit dem Ackerbau und der ihren häuslichen Bedarf deckenden Viehzucht, wobei die Stallfütterung in Anwendung steht, beschäftigen. Die Gründe für die Körnerfrüchte sind theils gut, theils mittelmäßig, besonders aber die Wiesen; nebst dem haben sie etwas wenig Wein und Obst.

Eggendorf, blos eine Gasse bildend, deren Häuser Ziegel-, Schindel- und einige Strohdächer haben, liegt ganz eben unweit einem bewaldeten Berg, südlich nahe bei Sitzenberg und Reidling, in einer schönen Gegend, die gesundes Klima, aber nur mittelmäßig gutes Wasser hat. Ein kleiner Bach, der »Reidlingerbach« fließt beim Orte vorüber, während an der südlichen Seite sich der Reidlingerwald erhebt, wovon die Jagd, niederes und wenig Wild liefernd, nach Atzenbrugg und Gutenbrunn gehört.

Fraundorf.

Ein Dorf von 33 Häusern, mit der nächsten Poststation Perschling 3½ Stunde entfernt.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Stollhofen angewiesen, und gehört zum Landgerichte Traismauer, welches auch die Conskriptionsobrigkeit bildet. Die Ortsherrlichkeit besitzt Gutenbrunn. An Grunddominien sind bezeichnet: Herrschaft Traismauer, Pfarre Traismauer, Gutenbrunn, Nußdorf, die Pfarre und Herrschaft Pottenbrunn. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl umfaßt 41 Familien, 92 männliche, 99 weibliche Personen und 33 schulfähige Kinder; jene des

Viehes: 33 Pferde, 1 Ochsen, 66 Kühe, 60 Schafe, 4 Ziegen und 92 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, unter denen sich die unentbehrlichsten Handwerker befinden, besitzen eine gute Grundbestiftung, und ernähren sich von den Erzeugnissen ihrer Feldwirthschaft. Es werden die vier Haupt-Fruchtkörnergattungen auf theils guten, theils mittelmäßigen Gründen gebaut; ferner haben sie etwas Weingärten, Obst keines, und eine mittelmäßige Viehzucht, die mit Stallfütterung besorgt wird.

Fraundorf ist regelmäßig gebaut; enthält eine Haupt- und eine Quergasse, jede mit zwei Häuserreihen, die alle mit Stroh gedeckt sind, und liegt 10 Minuten Weges von Hilpersdorf, links abwärts von der von Wien über Tulln nach Traismauer führenden Straße, in einer nicht unangenehmen Gegend, zu welchen Stollhofen und Preuwitz die nachbarlichen Orte sind. Es ist gutes Klima und Wasser vorhanden. Eine ländliche Zierde der Gegend ist der sich nahe von hier erhebende Eichberg mit Eichenwaldung bewachsen, an dessen Fuße die Keller der hierortigen Einwohner sich im Berge befinden.

Außer einer hölzernen Kapelle, mit Thürmchen und Glocke, befinden sich sonst keine bemerkenswerthen Gegenstände hier.

In früherer Zeit erhielt der Ort manche starke Beschädigung bei Gelegenheit der Ueberschwemmungen durch die Donau, zur Zeit nämlich noch, als der Strom sich sehr stark an seinem rechten Ufer drängte, und ganze Strecken Landes abriß. Würde der Ort nicht eine starke halbe Stunde von dem alten ehrwürdigen St. Georgen entfernt gelegen seyn, wir würden des Ortsnamens wegen fest glauben, daß hier das Nonnenkloster, welches sich einstmals bei dem St. Georgsstifte befunden habe, gestanden sey. Doch kann die erste Ansiedlung vom Dorfe immer ihr Eigenthum gewesen seyn, und

von daher den Namen »Frauendorf« überkommen haben, da er jeden Falls sehr alt ist.

Reidling.

Ein Dorf von 41 Häusern mit der nächsten 1½ Stunde entfernten Poststation Perschling.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst und gehören in das Pottenbrunner-Dekanat. Das Patronat darüber besitzt die Stiftsherrschaft Herzogenburg. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Gutenbrunn; Conskriptionsherrschaft Sitzenberg. Die Grundherrschaften sind: Aggstein, Neulengbach, Herzogenberg, St. Andrä an der Traisen und Gutenbrunn. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

An Bevölkerung befinden sich hier 62 Familien, 130 männlichen, 132 weiblichen Personen und 35 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 39 Pferden, 1 Ochsen, 114 Kühen, 129 Schafen, 10 Ziegen und 110 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind verschieden bestiftete Bauern, die an Handwerkern 1 Schmied, 1 Fleischhauer, der zugleich Wirth ist, 1 Bäcker, 1 Kaufmann, Schuster und Schneider ꝛc., unter sich haben. Feld-, etwas Wein-, Obst- und Safranbau, dann die für das Haus des Landmannes nöthige Viehzucht, sind ihre landwirthschaftlichen Zweige, wozu jedoch hauptsächlich die Gründe von sehr gemischter Art sind.

Der Ort Reidling liegt am Fuße des Sitzenberges in einem engen, gegen Baumgarten sich erweiternden Thale, im Angesichte von Heiligenkreuz und Sitzenberg. Er bildet eine lange, vom Thale aus sich etwas bergan ziehende Gasse, mit beiderseitigen Häuserreihen, von Schindeln und Stroh gedeckt und von Obstgärten umgeben. Die Kirche und der Pfarrhof stehen auf einer, das Dorf und die Umgegend beherrschenden Anhöhe, und sind mit dem Orte durch

eine bei achtzig Stufen hohe steinerne Treppe, und einem außerhalb des Orts wegleitenden Fahrweg in Verbindung gesetzt. Am Fuße dieser Anhöhe liegt ebenfalls eine Reihe von Häuser, vor welcher ein kleiner Bach, der Reidlingbach genannt, der von dem Ablauf des südlich vom Orte am Wege nach Heiligenkreuz gelegenen Teiches gebildet wird, dahinfließt, und worüber im Dorfe drei hölzerne Brücken bestehen. Klima und Wasser sind gut, letzteres nämlich wohl besser, als in den nahen Sitzenberg, und die Gegend sehr schön, indem sich gegen Süden der Reidlingerwald erhebt, worin sowohl als auch in der Ortsfreiheit überhaupt, die Jagd der Herrschaft Sitzenberg gehört.

Aus der Geschichte der Pröpste des Stiftes Herzogenburg wissen wir bereits, daß vor mehreren Jahrhunderten schon dasselbe sich die hierortige Pfarre erworben habe, wodurch das hohe Alter derselben außer jeden Zweifel gesetzt ist. Die ursprünglich alte Kirche steht jedoch nicht mehr, sondern es wurde die gegenwärtige von dem Propste des Chorherrenstiftes Herzogenburg als Patron, Michael Teufel, nach dem Plane und unter der Leitung des Hofarchitekten Aman, vom Grunde aus ganz neu erbauet. Der Bau begann im Jahre 1802 und wurde im Jahre 1806 vollendet; so daß in der Woche am Sonntage nach Ostern der erste Gottesdienst in der neuen gehalten wurde.

Die Kirche ist in einem einfachen, aber sehr gefälligen Style aufgeführt, und zugleich hoch, hell und freundlich. Der Thurm, der leider! etwas zu schmal gehalten ist, bildet das Mittel der sonst schönen Vorderseite; er ist auch sehr nieder, enthält, wenn man so sagen soll, eine Blechhaube, eine Uhr und drei Glocken. An dieser Façade ist die ober dem Portale aus Stein ausgehauene Anbethung des Hochwürdigsten, mit den zu den Füßen liegenden Stifts- und Propsteswapen nebst den Pontifikal-Insignien, so wie die ober dem Gesimse im

Frontiſpice als Fresco gemalte Aufnahme des verlornen Sohnes eine ſchöne und ſinnige Verzierung.

Die innere Ausſchmückung dieſes ſchönen Gotteshauſes beſteht in einen Hochaltar, der, gleich wie die Kanzel, von rothem Salzburger-Marmor errichtet iſt, und welche beide der damalige Pfarrer Martin Epinger, Profeß des Stiftes Herzogenburg, mit Bewilligung aus eigenen Erſparniſſen herbeigeſchafft hat. Dieſer Altar trägt in ſeiner Bauart die gewöhnliche Architektur mit vier ſehr ſchönen, grauen Marmor-Säulen und Vergoldung, wobei zu beiden Seiten die weißſtaffirten Figuren des heiligen Peter und Paul angebracht ſind. Die Kanzel iſt ebenfalls prachtvoll und bloß auf dem Aufſatze mit einer weißſtaffirten Figur, die Religion darſtellend, verziert. Das Hochaltarblatt, eine Scene aus dem Leben des Apoſtel Jakob, zu Ehren deſſen die Kirche beſteht, iſt von Maler Wetzl in Tulln kleinlich gedacht, zwecklos überladen und fehlerhaft ausgeführt. Schade, daß das ältere Altarblatt, der heilige Jakob, von Altomonte gemalt, bei Seite geſetzt wurde, um anſtatt einem Kunſtſtücke, das Hochaltar mit einem werthloſen Gemälde zu ſchmücken! —

Seitenaltäre ſind noch nicht vorhanden, aber es beſtehen bereits dazu die zwei Bilder an den beiden Wänden des Schiffes, das eine Jeſus am Kreuze, und dann Maria mit dem Jeſuskinde im Arme, in welchem Gemälde die hochgebenedeite Mutter durch ein himmliſches Licht von oben wunderſchön beleuchtet iſt. Beide Bilder ſind von Herrn Profeſſor Schindler in Wien gemalt und mit vieler Zartheit ausgeführt.

Der Plafond der Kirche iſt Frescomalerei von dem Maler Anton Spreng in Wien, und in vier Abtheilungen eingetheilt, wovon die mittlere die Apotheoſe des heiligen Jakob, in den Ecken mit den vier Evangeliſten, die

beim Presbyterium Maria Himmelfahrt, die dritte die Auferstehung des Herrn; und die vierte die Geburt Christi darstellt.

Außerhalb der Kirche, an der Wand beim Presbyterium, ist eine Gruft, die durch einen schönen Marmorstein, als Denkmal ehelicher und kindlicher Liebe, bezeichnet wird, woselbst der Graf Troszczycky, der im Jahre 1812 verstarb, ruhet; nahe dabei, ebenfalls an der äußern Wand, steht noch ein einfacher Grabstein, die verstorbene Gemahlin des Ritters von Unkrechtsberg, gegenwärtigen Besitzer der Herrschaft Sitzenberg, betreffend.

Hierher sind eingepfarrt: Reidling, Sitzenberg sammt Neustift 10 Minuten, Ahrenberg (Adenberg) ½, Thallern ½, Eggendorf ¼, Baumgarten ¼ und Hasendorf 1 Stunde entfernt.

Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Pfarrer, gegenwärtig in der Person des hochw. Herrn Paul Carl Schön, und ein Cooperator, welche beide Professen des Stiftes Herzogenburg sind, wohin die Pfarrkirche einverleibt ist. Der Leichenhof liegt an der Südseite der Kirche. Der Pfarrhof und das Schulhaus, beide ebenfalls zunächst der Kirche gelegen, sind hübsche Gebäude, jedes mit einem Stockwerk und Schindeldachung.

Noch erwähnen wir im Burgfrieden von Reidling zwei hohe hölzerne Kreuze, die im Felde, unfern der Straße, neben einander stehen und den Tod zweier Brüder anzeigen, die in einer Erbschaft, worunter jene Gründe gehörten, auf denen die beiden Kreuze stehen, nicht einig werden konnten, und nach langen Hadern und Streiten zornentbrannt einander auf diesem streitigen Grunde erschossen haben.

Trasdorf.

Ein bedeutend großes Dorf von 80 Häusern, wovon

Perſchling, in einer Entfernung von 2½ Stunden, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach Heiligenaich. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt Gutenbrunn, Conſkriptionsherrſchaft Atzenbrugg. Grunddominien, welche hier behauſte Unterthanen beſitzen, gibt es mehrere, nämlich: Wirmla, Gutenbrunn, Nußdorf an der Traiſen, Göttweih, Herzogenburg, die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, Zwentendorf und die Pfarre Zwentendorf. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl beſteht in 111 Familien, 249 männlichen, 278 weiblichen Perſonen nebſt 75 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand zählt: 65 Pferde, 1 Ochſen, 151 Kühen, 245 Schafe und 350 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, unter denen ſich 1 Fleiſchhacker, 1 Bäcker, 1 Binder, 1 Schmied, 1 Wagner als Handwerker, dann ein Wundarzt und ein Gaſthaus befinden. Sie beſchäftigen ſich mit dem Acker- und Weinbau, wovon letzterer aber ein vorherrſchender Zweig iſt, da auch die Rebenpflanzungen eine ſehr günſtige Lage haben. Von erſterem werden alle vier Körnergattungen und Linsfutter gefechſet, ziemlich viel Safran gebauet und eine bedeutende Obſtpflege getrieben. Nachdem ſchon dieſe Erzeugniſſe die ganze Aufmerkſamkeit des hieſigen Landmannes feſſeln, ſo iſt es natürlich, daß die Viehzucht nicht von großem Belange ſeyn kann; indeſſen deckt ſie doch den häuslichen Bedarf und wird mit Stallfütterung betrieben.

Trasdorf liegt ½ Stunde von Heiligenaich zu beiden Seiten an der nach Traismauer führenden Straße, welche im Anfange des Orts einen ſanften Abhang bildet. Das Dorf iſt ſehr lang gedehnt in zwei Reihen Häuſer mit einer breiten Gaſſe angelegt, inmitten derſelben ſich eine Viehſchwemme befindet. Am untern Ende des Orts ſteht

hinter der linken Häuserreihe eine uralte Kapelle, etwas erhöht gelegen, mit einem mit Blech gedeckten Thurme mit zwei Glocken, die der heiligen Anna geweiht und mit einem Altare im Innern einfach geschmückt ist, auf welchem sich das Bildniß in Oel gemalt befindet. Alle Mitwoche von Georgi- bis Michaelizeit wird von Heiligenaich aus hier Messe gelesen.

Die Gegend ist, besonders durch das gegen Süden sich erhebende Weingebirg besonders schön, und enthält auch gesundes Klima und gutes Wasser. Die Feldjagd hier ist sehr ergiebig und ein Regale der Herrschaft Atzenbrugg.

Uebrigens ist Trasdorf von hohem Alter, die Ableitung des Ortsnamens aber unbekannt.

Lilienfeld.

Bevor wir zur Darstellung von Lilienfeld schreiten, sey uns erlaubt zu bemerken, daß wir zuerst in kurzen Umrissen die Gründung des Zisterzienserstiftes, darauf die Reihenfolge der sämmtlichen Pröpste, nach der uns gütigst ertheilten Erlaubniß, aus der von Sr. Hochwürden dem gegenwärtigen Herrn Prälaten und Verordneten der hohen n. ö. Herren Stände, Ambros Beczicžka, verfaßten höchst schätzbaren und rühmlichen Darstellung Lilienfelds, darauf den Ort Lilienfeld sammt Kirche und Stiftgebäude, die Herrschaft Lilienfeld, und sodann die mit Einschluß der Herrschaft Kreisbach zu derselben gehörigen hundert dreizehn Dorfschaften, nach der von uns unternommenen eigenen Aufnahme nach der Natur, beschreiben werden.

Die Gründung des Stiftes Lilienfeld.

Es prangt in fürstlicher Pracht die Stiftung Herzog Leopolds VII. des Glorreichen, welche den schwarzen

Marmorsarg, der die irdischen Ueberreste des hohen Stifters in sich schließt, enthält. Ja wohl, es sind bereits 627 Jahre in den Alles versiegenden Strom der Zeit mit allen guten und bösen Geschicken abgerollt, — selbst die herzogliche Hülle in Staub zerfallen — aber immer noch steht das hohe Denkmal von dem milden Gründer! Und soll auch der nagende Zahn der Zeit an diesem herrlichen Dome seine verheerendenden Eingriffe kund geben, immerhin wird aus dem Schutte eine neue Lilie erblühen, und dadurch das fromme Andenken Leopolds des Glorreichen für alle künftigen Zeiten bewahren.

Oesterreich ist überhaupt reich an solchen Stiftungen und in großer Pracht erblühten die Prälaturen von St. Pölten (nun aufgelöst), Melk, Göttweih, Herzogenburg, St. Andrä (nun aufgelöst), Klein-Mariazell (nun aufgelöst) Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Schotten in Wien, Zwettl, Seitenstetten, Altenburg, Lilienfeld, Geras, Mauerbach (nun aufgelöst), Gaming (nun aufgelöst) und Türnstein (nun aufgelöst) ꝛc. ꝛc. Diese gehören meist den edlen Herzogen des hochberühmten Babenbergischen Hauses, den kaiserlichen Gliedern Habsburgs und einigen reichbegüterten adelichen Familien an, und sie sind unauslöschbare Züge frommen Sinnes und großer Tugenden gottesfürchtiger Regenten und Geschlechter. Nicht nur den unparteiischen Geschichtsforscher, sondern auch Jeden, der sein Vaterland liebt und die Religion ehrt, als den Grundstein humaner Bildung des Menschen, müssen diese Stiftungen ehrwürdig, ja sogar heilig seyn, denn sie sind wahrlich nicht die Wohnungen des Wohllebens, nicht zum Müssiggange aufgeführt, sondern als reine Opfer herzinniger Gesinnung dem Höchsten dargebracht; die Wiegen der Landes-Kultur und die weitverzweigten Wurzeln der Wissenschaften, ver-

ſchlungen zugleich ſelbſt als Stützpunkte des Thrones, wie dieß uns die Geſchichte lehrt.

Wie es ſchon der hochgelehrte, hochwürdige Herr Prälat Beczicska in ſeinem obenerwähnten vortrefflichen Werke berührt, war Herzog Leopold VII. mit allem Rechte als der Vater des Vaterlandes, der Glorreiche genannt, ein ſehr frommer Fürſt, bei welchem wir einen erhabenen, religiöſen Sinn, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Milde als die Grundzüge ſeines Charakters erblicken. So war es denn auch, daß er jedes glückliche Ereigniß für einen Segen des Himmels, jede Drangſal aber, die ſich über ſeine Lande ergoß, als eine gerechte Züchtigung Gottes nahm. Leopold ſah mit Bangen, wie ſich bei dem Regierungsantritte ſeines ältern Bruders, Friedrich des Katholiſchen, ſo viele hereingebrochenen Landplagen ſchrecklich aufthürmten, wie nämlich die, die Sonne verfinſternden ungeheuren Heuſchreckenzüge alle Erdfrucht verſchlangen, wie eine ſchauderhafte Hungersnoth das ſchwerbedrängte Oeſterreich entvölkerte, und wie ſelbſt ſogar unter den Thieren tödtliche Seuchen wütheten; und um das Maß zu häufen, Papſt Cöleſtin androhete, den Bannſtrahl über Friedrich ergehen zu laſſen, wenn er ſich weigere, König Richards von England Löſegeld herauszugeben. Dieſe traurigen Ereigniſſe waren gewichtig genug, Leopolds zartfühlendes Herz für den frommen Gedanken zu ſtimmen, in ſolch' einer ſchweren Zeit Troſtgründe der heiligen Religion an die Hand zu nehmen, um dem eingeſchücherten Gemüthe Erleichterung zu geben, und deßhalb feſt zu beſchließen, eine Stiftung zur Ehre Gottes in Ausführung zu bringen, damit die herben Tage ſchweren Geſchickes abgewendet würden, und der ſonſt reiche Segen über das immer ſo glückliche Oeſterreich von Neuem ſich ausgießen möge über Volk und Land.

Wahrlich, Herzog Leopold konnte keinen ſchönern, kei-

nen edelmüthigeren Beſchluß faſſen, als ſein feſtes und beſtimmtes Vorhaben es war, ein Kloſter des Ziſterzienſer-Ordens zu ſtiften. Sogleich theilte er ſein Vorhaben dem geliebten regierenden Bruder mit, indem er ihm die Beiſpiele ſeiner Ahnen vorſtellte, allein Friedrichs bedrängte Lage, die für den Augenblick durch die ungeheure Theurung und die koſtſpieligen Vorbereitungen zu einem Kreuzzuge in das gelobte Land genug Hinderniſſe bildeten, geſtatteten nicht, ſogleich einen Wunſch erfüllt zu ſehen, ſo gerne auch Friedrich nachzukommen ſtrebte. Friedrichs ſchwere Ahndungen gingen übrigens in Erfüllung; er unternahm zwar den Zug nach Paläſtina, allein er kehrte nimmer zurück in das heimathliche Land, ſondern verblich daſelbſt am 19. April 1198 in ſeinem blühendſten Alter von 24 Jahren.

Herzog Leopold trat nach dem Tode ſeines Bruders die Regierung an in ſeinem 22. Jahre, und ſuchte mit ſeltenem Eifer die durch Elementar-Ereigniſſe ſeinem heißgeliebten Oeſterreich tief geſchlagenen Wunden zu heilen, deſſen Anfang in der Regierung ſchon ſo rühmlich als das geſegnete Ende war. Als er die allerdringendſten Geſchäfte des Landes geordnet, überließ er ſich ganz dem Gedanken, ſein gethanenes Gelübde in Ausführung zu bringen, in welcher Beziehung wir ſchon im Jahre 1199 ein Sendſchreiben finden, in welchem er eben den zu Ziſterz zu einem General-Ordens-Capitel verſammelten Brüdern ſein Verlangen eröffnete, in des Ordens-Confraternität aufgenommen zu werden. Von den Ordens-Suffragan erfolgte eine freudenvolle Zuſage, worauf er in einem zweiten Schreiben, vom Jahre 1200, dem Orden kund that, daß er beſchloſſen habe, ein Kloſter nach der Regel von Ziſterz zu bauen und reichlich auszuſtatten.

Die freudigen Dankſagungen der verſammelten Brüder bei der angelangten unerwarteten herzoglichen Botſchaft

lassen sich leicht denken, wornach der General-Abt nicht säumte, in einem Antwortsschreiben an den Herzog sein frommes Beginnen hoch zu rühmen, und ihn zur Ausführung desselben zu ermuntern. Zu gleicher Zeit ertheilte er auch dem Abte zu Heiligenkreuz den Auftrag, des herzoglichen Winkes gewärtig zu seyn, zur Förderung des heiligen Werkes nach Kräften mitzuwirken, und getreulich dem Herzoge an die Hand zu gehen, besonders in dem, was auf irgend eine Weise mit den Ordenssatzungen und Privilegien in Berührung kömmt.

Während dieser Verhandlungen nahte sich die trüb umvölkerte Periode des XIII. Jahrhunderts. Zu der Zeit nahm Innocenz III. den päpstlichen Stuhl ein, zwischen Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig schwankte das Reich, aber Oesterreich freute sich friedlicher Tage unter dem Friedenssinne und der Fürstenmilde Leopolds, denn es war dadurch von Innen vollkommen gesichert.

Herzog Leopold, von seinem Verlangen getrieben, legte nun Hand an's Werk zur Erbauung des beabsichtigten Stiftes.

Dort also, wo Wilhelmsburg das nackte Steinfeld begrenzet, erhebt sich plötzlich der Weg ins Gebirge, und mit ihm erhebt sich allmählig die Traise um den Fuß der Berge windend, und so läuft er, gleich einem schimmernden Saum, an manchen blühenden Busch', an manch grünender Au vorüber, bald zwischen dicht belaubten Bäumen versteckt, bald hervortretend aus dem Dunkel, bis zum Eingange in ein höchst anmuthiges Thal, wo die Hochalpe dem Wanderer in ihrer ernsten Gestalt sich zeiget, und mit einmal Lilienfeld emportaucht, das östlich von Hainfeld, westlich von Kirchberg, nördlich von Wilhemsbnrg und südlich von Türnitz und Hohenberg entfernt, in einem engen Kreise seiner Berge versteckt, und von Felsen fast überragt, gelegen ist. Ueberaus romantisch ist die Lage, da der aufgethürmten Berge Rücken,

durch fette Wieſenmatten gedeckt, die unförmlichſten Felſenmaſſen mit duftenden Kräutern und blüthenreichen Geſträuchen bewachſen ſind, und dem in der Sonnengluth wandernden Pilger, während ſeines Hinabſteigens ins Thal langen Waldſchatten entlang, ſtärkend kühlende Labung gewähren. Die Feder vermag es nicht zu beſchreiben die unendlich vielen Thalwindungen, die wechſelnde Geſtaltung der Berge, das Colorit ihres in tauſendfältigen Abſtufungen zeigenden Grünes, die blaſſe Smaragdfarbe des Traiſenfluſſes, die zahlloſen Quellen und Bäche, die, gleich den durchſichtigen Kryſtallſäulen, windend auf- und abzuſteigen ſcheinen, die labende Friſche, das Geplätſcher und Murmeln kleiner Wellen, den melodiſchen Geſang eines Heeres von Vögeln, des Herrn Allmacht preiſend zwiſchen den Laubgewölben dichten Waldes, und in der lichten Aethersphäre den ſüßen Duft aus Miriaden Kräuter- und Blüthenkelche, welche die Sinne lieblich berauſchen, und die Luſt des Anblickes erhöhen; nicht zu beſchreiben vermag ſie, die außerordentliche Pracht der Farben, ja gleichſam den Hauch tauſendfältiger Nüancen im natürlichen Colorite von Berg, Hügel, Thal, Blüten, Strauch und Wald, überhaupt die ganze hohe Schönheit der Natur ringsum, welche dieſes liebliche Thal zu einem Feſtgebilde ſinnlicher und geiſtiger Beſchauung geſtaltet. Wenn wir gleich ſagen können, daß die hieſige Gegend vor ſo viel Jahrhunderten eine reizende Wildniß war, ſo iſt es dennoch genug, ihre Schönheit ſchon für damals ausſprechen zu dürfen, denn die Natur hat vor Jahrtauſenden eben ſo liebliche Bilder geformt, als ſie unaufhörlich gütig genug iſt, auch jetzt ſolche zu ſchaffen und uns damit zu erfreuen; und dieſes wunderliebliche Thal war es auch, welches dem glorreichen Herzog Leopold ſo mächtig anzog. Nicht ſelten lockte ihn das edle Weidwerk, wenn er zu Wilhelmsburg im Herzogshofe ſich befand, dahin, allwo er ſich auch ein Jagdhaus erbaute,

um länger in dieſer paradieſiſchen Gegend verweilen zu können; da endlich ſollte auch das Kloſter ſtehen, mit deſſen Gründung er ſich ſchon lange im Geiſte beſchäftigte. Des Herzogs erſtes Bemühen war nun, dieſes Thal an ſich zu bringen, welches die Herren von Lilienfeld beſaßen, um ungehindert ſeinen Bauplan ausführen zu können, und auch die läſtige Nachbarſchaft von dem Kloſter zu entfernen. Das Kaufgeſchäft fand bei der Großmuth des Herzogs, der die Summe nicht anſah, gar keine Schwierigkeit, und ſomit überließen ihm die edlen Lilienfelder, Conrad mit ſeiner Gemahlin Hadmud, und ſeinen drei Söhnen, Urtilo, Leuthold und Herrmann, ihr Schlößlein mit der ſchon damals häufig beſuchten Kapelle des heiligen Thomas, und zogen ſich auf einen nahen Berg, allwo ſie eine Burg erbauten, und von daher ſich den Namen der Herren von Berge beilegten, wovon die Thalgegend noch heut zu Tage das Junkernthal genannt wird.

Dieſe Familie, welche zu Ende des XI. Jahrhunderts hierher kam, legte ſich den Namen Lilienfeld bei, von einer Blume, die ſtets, kaum wenn die Schneedecke im Frühlinge gewichen, die ganzen Bergabhänge ziert, von dem Volke die wilde Lilie genannt wird, und ſo gleichſam ein ganzes Feld von wilden Lilien bildet, daher man dieſe Thalgegend Lilienfeld nannte. Sobald ſie aber ihr Stammſchlößlein verließen, nannten ſie ſich nach den allgemeinen üblichen Gebrauche damaliger Zeiten, von ihrem neuen Eigen, welches am Berge ſtand, die Herren am Berge, oder auch von Berge.

Unſere Angabe in Beziehung auf die wild wachſende Lilie verwirklicht ſich ſogar am Bauſtyle der Stiftskirche, denn man findet über dem Knäufgeſimſe zweier Pfeiler, links vom Presbyterium, die Abbildung der Krone und der Blätter dieſer Pflanze. — Nach des hohen Stifters Willen ſollte das

neue Kloſter nicht Lilienfeld, ſondern Marienthal heißen; jedoch die alte Gewohnheit der Bewohner blieb immer bei der alten Benennung, und es behauptete der Name der Vorzeit ſein Recht.

Als nun Herzog Leopold Beſitzer von Lilienfeld war, entbot er den ehrwürdigen Abte Marquard von Heiligenkreuz hierher, der nebſt den Abt von Zwettl noch die Brüder Ockerus, Gebhard und Gerold von ſeinem Stifte mit ſich nahm, um dem Herzog ihr Gutachten über die Ortsbeſchaffenheit zu geben. Dieſe in Lilienfeld angekommen, fanden den Platz der Beſtimmung ganz entſprechend, nämlich, daß ſolcher abgeſchieden von der Welt lag, hinlänglichen Raum, reine, geſunde Luft und friſches vortreffliches Quellwaſſer hatte. Als der gütige Herzog ſchon aus ihren Mienen den Beifall entnahm, führte er ſie, gleich wie ein wohlſorgender geſchäftiger Hausvater, in dem neuen Beſitzthume herum, und bezeichnete ihnen mit fröhlicher Geſprächigkeit die weiten Grenzen des künftigen Kloſters, zeigte ihnen all' die großen Wälder, die ſchönen Wieſen und Weiden, und die beträchtlichen Fiſchteiche, womit er das Kloſter beſchenken wolle. Für ſolche Gnaden zollten die Kloſterbrüder dem großmüthigen Wohlthäter den innigſten Dank, und alſogleich gab der Herzog die nöthigen Befehle, Bauholz zu fällen, Steine zu brechen, und allen ſonſtigen Vorbedarf noch während des Winters herbeizuſchaffen.

Kaum war der Frühling (1202) gekommen und Herzog Leopold in die Kenntniß geſetzt, das alle nöthigen Bauvorräthe geſammelt vorhanden wären, ſo eilte der fromme Fürſt, wieder vom Abte Marquard und den oben benannten drei Kloſterbrüdern begleitet, mit einem zahlreichen Gefolge von Miniſterialen und Rittern nach Wilhelmsburg, und von da, nach Anhörung der heiligen Meſſe, den 10. April nach Lilienfeld. In ſeinem Jagdhauſe abgeſtiegen, begab er ſich in un-

geduldiger Hast auf den Bauplatz, wo bereits die Fundamentgräben gezogen waren, und zur Einsenkung des Grundsteines bereit standen. Der edelmüthige Herzog warf sich da, und mit ihm sein ganzes Gefolge auf die Knie, verrichtete ein kurzes Gebet, und brachte in der ganzen Demuth seines Herzens dem Herrn der Heerscharen und seiner Mutter Maria das freudige Opfer dieses Baues dar; alsdann richtete er sich auf, und senkte den gewichtigen Grundstein der Kirche in die vorbereitete Tiefe ein. Nun ging es rasch an's Werk: die Mauerer schwangen die Kellen; von Zimmerleuten rüstig geführt, stiegen und fielen die Aexte, daß es weit davon im Thale erscholl und wiederhallte, und unter der Wucht des Quaderblocks knarrte der Aufzug. Die Brüder Ockerus, Gebhard und Gerold führten die Aufsicht, damit der Bau nicht saumselig vor sich ginge, und alles der Form und den Forderungen des Ordens entspreche. Nachdem also das Nöthigste eingeleitet, den Brüdern das Schlößlein der Lilienfelder zur Wohnung eingeräumt, und für ihren Unterhalt durch des Herzogs Großmuth gesorgt war, schied dieser mit fröhlichem Herzen.

Schnell war der Bau aus der Erde emporgehoben, und sichtlich wuchs das Werk unter den Händen der fleißigen Arbeiter und der selbst mit werkthätigen Klosterbrüder. Nach drei Jahren schon (1205) standen die Gewölbe des Oratoriums und des Dormitoriums (Schlafsaal), von ihren Säulen getragen, fertig; im Jahre 1206 war auch das Kapitelhaus und das Refektorium vollendet, und da das Oratorium (die sogenannte Sebastiankapelle) indessen die Kirche ersetzen konnte, so war das ganze in so weit gediehen, daß es nun seine klösterlichen Bewohner aufzunehmen vermochte. Propst Marquard von Heiligenkreuz säumte nun seinerseits auch nicht mit der Absendung der ersten Stammkolonie, und nahm dazu von den Seinigen einen Priester, zwei Diaconen, einen Subdiacon, fünf Mönche,

unter welchen Ortilo war, und drei Laienbrüder. Den Bruder Ockerus ernannte er zu ihrem Abte und dem Prieſter Gebhard ſetzte er als Prior ein. Bevor ſie ſich von ihrer Muttergemeinde trennten, verſammelte der ehrwürdige Marquard alle Brüder um ſich, und hielt jenen, bevor er ſie von ſich entließ, eine ſalbungsreiche und eindrucksvolle Rede, indem er ihnen zu Gemüthe führte, wie ſie, die jüngſt noch ſelbſt unmündige, unberathene Kinder waren, nun auserkohren wären Väter von vielen Nachfolgern zu werden, und ſprach alſo: »Bauet fort auf der Grundfeſte der Regel, und weichet nicht, weder links noch rechts.« Ganz vorzüglich legte er ihnen den Dienſt des Allmächtigen, als ihre erſte Obliegenheit, und Dankgebete für den herzoglichen Stifter, als ihre heiligſte Pflicht, an's Herz. Nachdem er ihnen noch ſeinen väterlichen Segen geſpendet, entließ er ſie im Herrn.

Nach des Bruders Ortilo treuherzigen ſchmuckloſen Erzählung, empfingen ſie an der Schwelle der Kirche den letzten Friedenkuß der übrigen zurückgebliebenen Brüder, ſie nahmen ſcheidend den Wanderſtab, und traten, unter Vortragung des Kreuzes, ihre Pilgerfahrt an. Am Abend desſelben Tages, nämlich am 6. September 1206, langten ſie in Kaumburg an, allwo bis zur Stunde der Vigilie ausgeruht wurde. Nach abgeſungenen Vigil- und Matutin-Chore ſetzten ſie den Wanderſtab weiter, und erreichten am andern Tage Lilienfeld. Hierſelbſt waren bereits Herzog Leopold, Popo, Biſchof von Paſſau, Abt Marquard, und viele vom Clerus und Adel eingetroffen. Sobald der Herzog ſie anſichtig wurde, ging er auf die Brüder zu und begrüßte ſie huldvoll im freundlichſten Tone, deſſen Hände ſie mit Küſſen deckten, und im Anſchauen des mildlächelnden fürſtlichen Herrn alle Müdigkeit vergaßen. Leopold ſelbſt führte ſie alsbald dem Biſchofe vor, der ihnen mit allen Zeichen des Wohlwollens ſeinen Segen gab, und ſie, in Begleitung des Her-

zoges, in das Oratorium geleitete. Alldort angelangt, warfen ſie ſich vor dem Altare der ſeligſten Jungfrau auf ihr Antlitz, beteten anfänglich leiſe, dann ſangen ſie aus voller Bruſt: »Großer Gott wir loben dich!« Nun ging es in das Schlafhaus und von da in das Refektorium, allwo ſie ſich zum erſten Male aus dem reichen Großmuthsſchatze des gütevollen Herzoges labten, während dem Leopold und der Biſchof nicht unterließen, die neue Kolonie zur neuen Beſtimmung durch aufmunternde Reden zu kräftigen. Die Mitternachtsſtunde rief ſie zur Vigilie, wobei wieder der Herzog und Biſchof Popo anweſend waren und im Chore mitſangen. Nach dem feierlichen Gottesdienſte erneuerten ſie ihre Profeſſion, worauf der Herzog mit lauter Stimme und freudiger Herzensbewegung die Schenkungsurkunde las, ſolche ſodann als ein Opfer auf dem Altare niederlegte, die auch der Biſchof, mit Vorbehalt der päpſtlichen Genehmhaltung, die Ordens-Exemption und die Privilegien beſtätigte, und zum Schluſſe dem Bruder Ockerus als Abt weihete, indem er ihm auch die Inveſtitur durch Ueberreichung des Stabes ertheilte.

Reihenfolge der Pröpſte.

I.

Ockerus.

1202. — 1209.

Eine moraliſche Pflanzung anlegen, eine Colonie errichten, an dem Glücke künftiger Generationen bauen — erheiſcht jedesmal einen Vorrath von vielſeitigen Einſichten, das Vermögen Blicke in die Tiefe des menſchlichen Herzens zu thun, feſten Willen, und eine unwandelbare Norm. Das Letzte hatte Ockerus an der Ordensregel, und an der eingeführten Disciplin; und daß ihm auch die übrigen Eigenſchaften nicht fehlten, beweiſt ſeine Erhebung auf einen Poſten, der ihn zwar über ſeine Mitbrüder ſtellte, der ihn aber auch zu glei-

cher Zeit den ganzen Umfang der übernommenen Beschwerden überblicken ließ.

Da in den unaufgeführten, zu einem gemeinschaftlichen Gebrauche bestimmten Gebäuden noch keine Abtenwohnung eingerichtet war, so bezog Ockerus das Schlößlein der Lilienfelder. Da nun fing er an mit dem ihm anvertrauten Pfunde zu wuchern, und mit reger Thätigkeit an dem Gedeihen seiner kleinen Herde zu arbeiten. Da es des Herzogs Wille war, mit der feierlichen Ausstellung der großen Stiftungs-Urkunde so lange zu zögern, bis der Papst die Stiftung genehmigt, und mittlerweile in dem Alleinbesitze der angekauften Lilienfelder Güter zu bleiben, um das in seinen Rechten noch nicht befestigte, und von allen Seiten dem Neide ausgesetzte Kloster gegen alle Anmaßungen unruhiger Nachbarn mit seinem herzoglichen Ansehen zu schirmen; so sandte Abt Ockerus den Priester Gottschalk, und den Bruder Gerold nach Rom, um beim Papste die Bestätigungsbulle nachzusuchen. Nach dieser getroffenen nothwendigen Maßregel beeilte er sich die dreihundert Talente, die ihm der Herzog, um sie nach seiner Einsicht zum Besten des Klosters zu verwenden, da gelassen, in liegendes Gut umzuwandeln. Er kaufte davon drei Weingärten in Pfaffstätten; zwei in Welansdorf; ein Haus in Krems; eines sammt Mühle in Neustadt; und eines in Wien. So fing die kleine Colonie, zur Freude Aller, zu blühen an. Endlich kam auch die so sehnlich erwartete päpstliche Bestätigungsbulle, und erhöhte um Vieles die allgemeine Freude; aber leider, nur auf eine kurze Zeit. — Vater Ockerus entschlief hinüber, und sein Tod stimmte die Freude zur Trauer. Er starb den 17. December 1208. Der Nachruf rechtfertigte die von ihm gehegte Meinung: er war ein Mann von vielen Tugenden und seltnen Verdiensten, ein eifriger Pflanzer der Disciplin, und in seinem Wandel der Uebrigen Vorbild.

II.

Gebhard.

1209 — 1229.

Gebhard, Ockerus Nachfolger in der Abtenwürde, fand ſchon einen ausgedehntern Wirkungskreis, aber auch ſchon mehr Schwierigkeiten und Hinderniſſe, die ſich ſeinem Wirken in den Weg legten. Gleich nach ſeiner Erwählung eilte er nach Kloſterneuburg zu Herzog Leopold, wo ihm dieſer den feierlichen, mit allen Formalitäten verſehenen Stiftsbrief einhändigte. Kaum zurückgekehrt mit dieſem köſtlichen Unterpfande, erregten ihm und dem Kloſter, die Gebrüder und Herren von Altenburg, Leutold und Chunrad, die erſten Händel, wegen einem Walde, der in dem Stiftsbriefe mit aufgenommen war, und auf welchem ſie ein unbeſtrittenes Recht zu haben behaupteten. Gebhard ſäumte nicht den Herzog davon in Kenntniß zu ſetzen, und der billig denkende Fürſt macht ſich allſogleich nach Wilhelmsburg auf, um den Streit perſönlich zu ſchlichten. Da es ihm daran gelegen war, ſeine Stiftung auch von dem leiſeſten Hauch einer üblen Nachrede, und von dem geringſten Roſtfleck des Unrechts zu bewahren; ſo war er auch hier der Großmüthige, und der Handel war ſchnell zur Zufriedenheit der Altenburger beigelegt. Nach dieſer Ausgleichung reiſte Gebhard im Geleite des Herzogs nach Wien, um von dem eben da anweſenden Biſchofe von Paſſau, Mangold, die Weihung zu erhalten. Mangold ſeiner Seits benützte dieſe Gelegenheit, die neue Schöpfung Leopolds zu ſehen; er beugte von der Straße gegen das nahe gelegene Lilienfeld aus, und beſtätigte da die Schenkung Leopolds von dem Spitale in Krems, und von den Pfarren Wilhelms-

burg und Müzlich (Meisling) in einer eigenen darüber ausgefertigten Urkunde.

Mittlerweile schritt unter Gebhards Augen der Bau der Kirche immer vorwärts; immer kühner hob sich das Gemäuer, und ließ schon in den ersten rohen Umrissen den Tempel der Herrlichkeit Gottes ahnen. Aber Gebhard baute mit mildem Sinne noch an einem andern Hause: an dem Hause der göttlichen Liebe! — er sammelte um sich die Armen, ließ sie mitzehren an der reichen Spende des Herzogs, und erwarb so dem Kloster den schönen Ruhm, einer Zuflucht der Armen. Dafür öffnen sich ihm hinwieder wohlthätige Hände; und mit ungeheucheltem Danke nennt der Lilienfelder in dem Ritter Heinrich von Tumbenow seinen ersten Wohlthäter, der für einen Antheil an dem Gebethe der Brüder, und für das letzte Ruheplätzchen in des Klosters geweihtem Raume, demselben Aecker und Weingärten in Wizleindorf und in Leutacker schenkte.

Ein wildes, wirres, finsteres Gehege waren diese Berghöhen, von keinem Wanderer besucht, und nur zuweilen von der Jäger Holla ho! und von der Hunde Jagdgebell durchtost; — und, o Wunder! jetzt winken von jedem Berge goldene Halme herab, fette Rinder weiden im hohen Grase, und genügsame Menschen freuen sich ihres Daseyns — dieß Wunder hat der thätigen Mönche fleißige Hand bewirkt. Mögen sie immerhin bei dieser Umwandlung nur ihre Gegenwart, und des Augenblicks Vortheil im Auge gehabt haben; unsere Gegenwart kann nicht anders als nach Jahrhunderten noch, jene schöne Schöpfung ihnen zu Gute schreiben. In dem Augenblicke der Gegenwart schlummert der Keim der ewigen Folgezeit. Abt Gebhard ließ die Gegend ausrotten, den finstern Wald lichten, und den Forstgrund mit dem Pflugeisen aufreißen. Das beurbarte Land sollte ihm in Kürze die angewandte Mühe lohnen, und dem

Kloſter eine unverſiegbare Ertragsquelle werden. Aber eben dieſe Hoffnung eines geſegneten Erfolgs weckte ihm von allen Seiten Neider. Die benachbarten Zehentherren ſprachen den Zehent der Neubrüche an, legten ſeinen fernern Unternehmungen Hinderniſſe in den Weg, und zwangen ihn, ſich unter die Aegyde des Papſtes zu flüchten. Seine Abgeordneten erwirkten zu Rom drei päpſtliche Breven, in welchen Innocenz der III. die Schenkung des Spitals in Krems, und das Vermächtniß des Tumbenow beſtätigt, und den Erzbiſchof von Salzburg commitirt, das Kloſter in ſeiner Zehent-Immunität zu ſchützen. Von dieſer Seite ſicher geſtellt, fand ſich der Abt, nicht lange darauf, an einer andern Seite angegriffen, und in dem Rechte des Land- oder Halsgerichts von mehreren Nachbarn verletzt. Zu Gebhards gutem Glücke fügte es ſich, im Jahre 1214, daß zu eben dieſer Zeit Herzog Leopold eine Reiſe nach Grätz in Steyermark unternahm, und mit der Herzogin und dem erſtgebornen Töchterlein in Lilienfeld hielt. Gebhard nützte die Gelegenheit, und trug ſeine Beſchwerde dem Herzoge vor. Leopold verſprach ihm, ſich für ihn bei dem Kaiſer Friedrich II. zu verwenden, und ihm die Beſtätigung ſeines Rechts auszuwirken. Dieß that denn auch der Kaiſer in einer im Jahre 1217 erſchienenen feierlichen Urkunde.

In dieſem Zeitpunkt fällt der Zug, welchen Leopold nach Paläſtina unternommen.

Es wurde ſchon in dem vierten lateranenſiſchen Concilium, bei deſſen Zuſammenberufung ein Kreuzzug ins gelobte Land zu einem Hauptvorwande diente, dieſer Zug beſchloſſen; und es lag nur an dem Kaiſer, der noch immer ſeinem Gegner Otto, Heinrichs des Löwen Sohn, mißtraute, daß dieſes Unternehmen bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen. Auf des Papſtes wiederholtes Andringen berief endlich Friedrich einen Reichstag nach Nürn-

berg, auf welcher Verſammlung er mit Andreas von Ungarn ſich zu dieſem Zuge verband, und Leopold demſelben mitzumachen ſich entſchloß.

Bevor ſich indeſſen der Herzog zu dieſer fernen Fahrt anſchickte, ging er nach Grätz, und kam auf ſeiner Durchreiſe, am Aſchermittwoche, in ſeinem Marienthale an. Da ſah er, wie die Säulen und Pfeiler der Kirche emporſtrebten, und ihre palmenähnlichen Kronen ſchon das Gewölbe ſuchten; er ſah, wie der Kreuzgang ſich ſeiner Vollendung nahte, und wie auch ſchon Alles zu dem Baue eines Armenſpitals vorbereitet war. Er fand weiter dem Bau des Pforten-Wirthshauſes begonnen, und hörte, daß auch in Pfaffſtätten an einem Hofe gebaut werde. Erfreuet über Alles, was er ſah, belobte er den raſtloſen Eifer Gebhards, und empfahl ſich und ſeine Pilgerfahrt dem vereinten Gebethe der Kloſterbewohner. Mit Thränen umwölktem Blicke erbot ſich Gebhard und die Seinen zur Erfüllung einer Pflicht, wozu ihr eigenes Herz ſie trieb; unabläſſig, Tag und Nacht, ſollten ihre Chorgeſänge, um ſein Wohl, zu Gott emporſteigen. Auf dieſe Zuſage bauend, und mit feſter Zuverſicht auf Gott erfüllt, wirft ſich nun der Herzog vor dem Altare nieder, bethet, empfängt des frommen Abtes heiligen Segen, und ſcheidet bewegt von ſeinen tief gerührten Kindern.

Während er nun hinzog auf der gefahrvollen Bahn der heiligen Heerfahrt; ſeine Thaten den Ruhm der öſterreichiſchen Fürſten, von neuem Glanze umſtrahlt, dem Morgenlande verkündeten, und ſein Panier auf Aecons Mauern ſiegend flatterte, bewegte ſich Gebhard rüſtig in dem ausgedehnten Wirkungskreiſe ſeines Amtes. Er ſendet einige Mönche auf dem Tannberg, (Tannberg hieß ehemals der Annaberg) dort eine Wirthſchaft einzurichten, und eine Kapelle zu bauen; und fördert nach allen Kräften den Bau

der Klosterkirche, um bei des Herzogs Rückkehr seines Beifalls Früchte einzuernten.

Aber auch des Herzogs Sinn war immer nach der lieben Heimath gekehrt, nach den immer grünen Bergen, wo das Auge nicht erblindet, wie dort in Syriens brennenden Sande. Sobald er sein Gelübte gelöst, sobald Damiette des Siegers Gesetze anerkannt, eilte er, unbekümmert um die Beute, dem Lande der Treue entgegen. Das Schiff durchschnitt mit Blitzesschnelle die Fluthen; wie Gedanken strichen an ihm vorüber die nahen fernen Gestade; aber schneller noch trieb ihm das Verlangen, sein Volk und wie er in Folge gestand, seiner Kinder in Lilienfeld zu sehen. In Grätz im Jahre 1219 angelangt, nahm er seine zwei Söhne, Heinrich und Friedrich, und machte sich mit ihnen auf nach Lilienfeld. Wer wird sich wohl wundern, daß die Mönche bei seinem Anblicke in laute Freude ausbrachen? Es ward ihnen ja wieder ihr fürstlicher Vater gegeben! sie frohlockten, und bedeckten mit Küssen die Hände, die sich jetzt öffneten, um das Kloster köstlich zu beschenken. Mehrere Reliquien, aus dem Morgenlande mitgebracht, schimmerten ihnen entgegen, und unter diesen ein Stück jenes Kreuzholzes, woran unser Heil gehangen, dem Herzoge von Balduin dem Großen verehrt. Dieß Kleinod, vier Zoll lang, und einen Zoll breit, lag, in der Gestalt eines Patriarchen-Kreuzes, in einem silbernen Gehäuse, und ist jetzt noch ein Gegenstand des Verlangens der frommen Waller. Neben dieser Kreuz-Reliquie erfreute die Beschenkten ein wunderholdes Muttergottesbild, ein Werk griechischer Kunst. Es stellte die heiligste Jungfrau mit halbem Körper vor; der rechte Arm der Mutter trug das Kindlein, während der linke es liebkosend umschloß. Sie, die Mutter, hatte das Gesicht rechts gewendet, wo ein Engel mit Kreuz und Christi Purpurmantel herabschwebte; links ein anderer,

des Erlöſers ungenähten Leibrock nebſt dem Salbengefäße hielt. Der übrige Ranm war mit vergoldeten Silberplättchen bedeckt, und mit Maſſivarbeit in griechiſcher Manier ausgefüllt. Das Bild war viereckig, ein Fuß breit, anderthalb Fuß hoch, nnd in einer Art kapellenförmigen Käſtchen eingepaßt, welches mit einer Doppelthüre verſehen war, auf deren rechten Flügel der heilige Joachim in griechiſchem Metropolitan-Ornate, und auf dem linken die heilige Anna in einer lang herabfließenden griechiſchen Matronen-Stola. Die Köpfe der Figuren waren, ſtatt des gewöhnlichen Nimbus, mit ſilbernen vergoldeten Mondringen umgeben, reich mit Perlen und edlen Steinen beſetzt, und an der Bruſt herab ſah man einen ähnlichen Mondſchmuck hängen, welchem, damit er in etwas vorſtehe, ſeidene Pölſterchen untergelegt waren. (Wie dieſes Bild weg, und wohin es kam? iſt nicht bekannt). Nach der Ausſpendung dieſer Herrlichkeiten beſah der Herzog die Bauten, und freute ſich, ſie ſoweit gediehen zu ſehen. Nichts entging ſeinem ſpähenden Auge; Treppen ab, Treppen auf, ließ er ſich leiten, und führte ſeine Söhne durch alle die düſtern Gänge nnd weitläufigen Kreuzgewölbe, nnmerklich ihre Aufmerkſamkeit lenkend anf das Leben in dieſen ernſten Hallen. Er machte ſie aufmerkſam auf der Mönche ſtrenge Disciplin, auf ihre ſchweren Arbeiten nnd ihre vielen Entbehrungen; er zeugte ihnen das ſchlechte Bett, das mehr als frugale Mahl, und dabei ihre Geduld und Hingebnng.

Dieß, nnd das Beiſpiel ſeiner Freigebigkeit, ſollte die Söhne in Liebe für ſeine neue Schöpfung gewinnnen.

Lange ſchon trug ſich Abt Gebhard mit einem Anliegen herum, und harrte des günſtigen Zeitpunktes, wo er ſich desſelben entledigen könnte. Günſtiger nnd ſchöner erſchien ihm aber noch keiner, als der Augenblick der glücklichen Wiederkehr des Herzogs; alles war zu Freuds geſtimmt, und der

Sinn des erhabenen Stifters der Milde offen. Dieſen Augenblick nützend, trug Gebhard ſeine Bitte wegen einer Pfarrkirche vor, welche außer der Kloſterpforte erbaut, und für die Kloſterleute und das umliegende Bauernvolk beſtimmt werden ſollte. Der Herzog bewilligte ihm alſogleich ſeine Bitte; und da dieß gerade an einem Magdalenatage war, ſo befahl er die künftige Pfarrkirche dieſer Heiligen zu weihen.

Hatten ſich die Bewohner Lilienfelds während dieſer Anweſenheit ihres fürſtlichen Gönners ſchon ſo vieler Huld zu erfreuen, ſo ſollten ihnen noch mehrere Beweiſe ſeines Wohlwollens werden, und ihre ſpäteſten Nachkommen an dieß glückliche Wiederſehen erinnern. Darauf bedacht, dem Kloſter von allen Seiten Ruhe und freien Spielraum zu ſchaffen, kaufte er dem Herdnid vom Orte, Eſchenau ab, fügte es den Kloſterbeſitzungen bei, und entledigte ſie auch von dieſer Seite eines läſtigen Nachbars. In der nämlichen Abſicht tauſchte er kurz darauf von den Altenburgern ihr Vorwerk im Holze, und ihren Hof in Stangenthal gegen einige Gehöfte in Eſchenau aus, ſchenkte beides dem Kloſter, und legte bei ſeiner Durchreiſe durch Wilhelmsburg, für welches er eine beſondere Vorliebe hegte, die Schenkungsurkunde in der Kirche auf dem Altar des heiligen Michael und Wilhelm nieder.

Nach allem dieſen könnte man glauben, daß des Herzogs ganzer Sinn und Trachten bloß nach ſeinen Lilienfeld gerichtet war, daß der Bau dieſes Kloſters ſeine ganze Thätigkeit in Anſpruch nahm, und alle übrigen Sorgen verſchlang. Nichts minder! Leopold vergaß nicht über den frommen Kloſtergründer den umſichtigen Landesregenten; ſeiner Aufmerkſamkeit entging nichts, was das Wohl ſeines Volkes und die Sicherheit ſeines Landes erheiſchte. Seinen Unterthanen die Früchte des Friedens zu erhalten, und ſie von Außen gegen feindliche Einfälle zu ſchützen, war ſein höch-

stes Bestreben. Den letzten Zweck glaubte er durch Errichtung fester, haltbarer Plätze zu erreichen.

Schon früher hatte er die Veste Neuburg bei Scharding aufgeführt; jetzt 1220 befestigte er das Schloß Gutenstein, und suchte so die Pflichten des Regenten mit den Eingebungen seines frommen Herzens in Einklang zu bringen.

Als er in diesem Jahre nach Lilienfeld kam — sein stilles Marienthal mußte er alljährig sehen — fand er das Magdalenakirchlein schon der Vollendung nahe, und bei der Klosterkirche die zwei Seitenschiffe bis zur Höhe des Gewölbes aufgeführt. Er sah seine junge Kloster-Colonie bis auf 70 Individuen angewachsen, das Landvolk ringsum derselben mit Liebe zugethan, und dem bösen Willen der Altenburger und Hohenberger durch sein Ansehen und seinem mächtigen Arm gezügelt. Zufrieden mit allem, was er sah, kehrte er nach Wien zurück, wohin ihm in Kürze Abt Gebhard in einer besonderen Angelegenheit folgte. Es hatte sich nämlich zwischen dem Böhmerkönige, Primisl Ottokar, und dem Bischofe von Prag, Andreas, wegen mehrerer Privilegien der Cathedrale, wovon die Original-Urkunden in Verlust gerathen, und welche nun der König, aus Mangel eines rechtskräftigen Beweises, sich anmaßte, ein heftiger Streit erhoben. Zur Beilegung dieses Streites sandte der Papst Honorius III. einen Legaten ab, und deligirte mehrere Aebte als Beisitzer dieser Prozeßverhandlungen. Wien wurde zur Zusammenkunft am passendsten befunden, und der Streit in Gegenwart des Herzogs, und einer zahlreichen Versammlung von Edlen, Bischöfen und Aebten, worunter auch Abt Gebhard, zu Gunsten des Bischofs Andreas entschieden. — Honorius III. Erhebung auf den päpstlichen Stuhl machte es nothwendig, eine neue Bestätigung der Stiftung nachzusuchen. Gebhard hatte dieß, der herkömmlichen Ordnung gemäß, gethan, und eine päpst-

liche Bulle, im Jahre 1223, erhalten, in welcher Honorius das Patronats-Recht des Klosters über die Spitalkirche in Krems, und über die Pfarrkirche in Wilhelmsburg bestätigt, und dafür dem Kloster Wohlthätigkeit gegen die Armen und Gastfreiheit ans Herz legte.

Wahrlich es bedurfte dieser päpstlichen Mahnung zur Gastfreiheit nicht, wo man von Anbeginn seinen höchsten Ruhm darein gesetzt, gastfrei zu seyn, und wo die Ausübung dieser schönen Pflicht sich bis auf die späte Mitzeit vererbt hat. Aber wie haben sich seit Honorius bis auf den heutigen Tag die Zeiten geändert! Ehemals führte ein schlecht betretener Pfad durch die umwegsamen Thäler und Klüfte dieser Gebirgsgegend; keine Herberge winkte einladend mit dem grünen Zeiger, und nur hier und da schaute ein schwarz berußtes Hüttendach aus dem Dunkel der Tannen hervor.

Einzelne Arme, dürftige Pilger, ermüdete Wanderer kamen, klopften an die Klosterpforte, wurden willkommen geheißen, und mit christlicher Liebe verpflegt. Nun führt aber eine breite Kaiserstraße, bebaut und bevölkert, durch die einstige Wildniß. Zu Tausenden wallen die Pilgerscharen; von schnaubenden Rossen gezogen rollet Wagen an Wagen; und von Frömmigkeit, Neugier und Lust getrieben, drängt sich um die Zelle der heiligen Jungfrau ein wogendes Menschengewühl.

Wie vermöchte da das Kloster die demselben eingebundene Gastlichkeit in ihrem ganzen Umfange zu üben?! — Vor Zeiten haben die Klöster einen großen Theil ihrer Lebensmittel und ihres Unterhaltes durch fromme Spenden oder Vermächtnisse gewonnen, vieles sich auch gegen eine äußerst geringe Vergütung verschaffen können, dessen Herbeischaffung jetzt ungeheuere Summen kostet.

Bevor Abt Gebhard zu seinen Vätern versammelt ward, hatte er noch die Freude, sein Kloster, auf die Vor-

bitte des Herzogs, von der Advocatie der Laien — ab omni advocatorum ratione — befreit, und in des Kaisers eigenen Schutz genommen zu sehen. Er starb den 11. December 1227 mit dem Nachruhm eines Vater der Armen.

III.

Otto I.

1228 — 1234.

Schon hatte das Alter Otto's die Barthaare gebleicht, und tiefe Furchen auf seiner Stirne gezogen, als ihn die Liebe seiner Mitbrüder einmüthig zu ihrem Abte wählte. Nichts desto weniger faßte er mit Jünglingsmuthe und Jugendkraft die Zügel des Klosterregiments, und hielt die Augen offen über seines Hauses Wohl. Auch ihm ward noch das Glück zu Theil, sich des frommen Stifters persönlichen Umgangs zu erfreuen, und Worte des Trostes, den Balsam der Religion, in das tief verwundete Vaterherz zu träufeln.

Leopolds Erstgeborner hatte sich wieder ihn aufgelehnt, Hainburg besetzt, die herzogliche Mutter Theodora vertrieben, und jetzt vom Tode ereilt, die Bahn seiner Frevel durchlaufen. Als der Herzog daher nach seiner Rückkehr aus Italien, wohin er im Jahre 1228 die Longobarden zu züchtigen, mit dem römischen Könige gezogen war, mit seinem Sohn Friedrich, seiner Gewohnheit gemäß, Lilienfeld zu besuchen kam, war sein Erstes, dem Abte Otto die Gebethe und die Seelenruhe seines unglücklichen Sohnes ans Herz zu legen. Sein Zweites war, als er sich durch den Augenschein überzeugt, daß der Bau der Kirche im nächsten Jahre zu Ende kommen könnte, die Vollendung dieses Baues durch aufmunternde Worte, und durch die Anstellung noch mehrerer Werkleute, zu beschleunigen.

Es schien überhaupt dießmal eine tiefe Schwermuth

über sein ganzes Wesen ausgegossen zu seyn, und sein Thun auf ein trübes Vorgefühl zu deuten.

Er empfahl seine Seele in des Abtes und der Seinen Gebethe, und besprach sich angelegentlich mit ihm über die Zahl und die Widmung der Altäre; dann beschwor er bei Gott und allen Heiligen seinen Sohn Friedrich, den Bau des Klosters, im Fall er früher sterben sollte, zu vollenden, die Kirche einweihen zu lassen, und seine Gebeine da beizusetzen.

Tief ergriffen von dem ungewöhnlichen feyerlichen Ton seiner Rede waren alle Anwesenden; aber Niemanden ahnete es, daß er so im Vorgefühle seines nahen Todes sprach.

Er verließ Lilienfeld, um nach Italien zu eilen, wo er zwischen Kaiser und Papst als Friedensmittler auftreten sollte. Er ging im Jahre 1229, um wiederzukehren, als ein Schlummernder ins Grab. Er starb im Jahre 1229 ohne die Früchte seiner Friedensvermittlung zu erleben, in Santo Germano in Apulien. Sein Herz und seine Eingeweide wurden 1230 auf dem Monte Cassino beigesetzt seine Gebeine aber mit Sorgfallt gereinigt, künstlich mit Draht zusammengegliedert, in einem braunseidenen Mantel ohne Waffen gehüllt, und in der Lage eines auf der rechten Seite Schlummernden, in einen mit wohlriechenden Kräutern ausgefüllten Sarg von Olivenholz gelegt, und wie er gewunschen, nach Lilienfeld gebracht. Noch im letzten Augenblicke gedachte er mit Sorge seines lieben Marienthales; und auf seine Verwendung bestätigte der Papst in einer Bulle des Klosters Besitzungen, empfahl es dem Schutze des Erzbischofes von Salzburg, ertheilte allen bei der Dedication der Kirche Anwesenden einen Jahresablaß, und einen vierzigtägigen Ablaß bei einem jeden Anniversarium.

Endlich legte es der sterbende Stifter noch einmal seinem

Sohne in dem Teſtament ans Herz. Friedrich hat ihm redlich Wort gehalten: er unterſtützte und betrieb den Bau des Kloſters dergeſtalt, daß noch vor dem Einbruche des Winters (1229) die Kirche vollendet da ſtand, und im kommenden Herbſte der Einweihung entgegen harrte. Warum war es dem erlauchten Stifter nicht gegönnt, den acht und zwanzigjährigen Bau, dieſen Pflegling ſeiner Vorliebe, in ſeiner Vollendung zu ſehen, ſo wie er daſtand mit den ſich vielfach kreuzenden Gängen und Hallen, und dem ſie weit überragendem Dome!!

Die Magdalena Pfarrkirche zur Rechten, das Portenwirthshaus und das Spital zu ſeiner Linken, ſchritt der Wanderer die unmerkliche Erhebung hinan, und ſtand auf einmal vor dem Eingange der Kloſterkirche, der ihn bewundernd feſt hielt.

Im coloſſalen Maße entworfen, erhebt ſich der Eingang in einem ſtumpfen Winkel, der ſich perſpectiviſch ins Innere vertieft, und ſo eine Art von Vorhalle bildet, deren Seitenwände 64 ſchlanke rothmarmorne Säulchen, mit Knäufen von einem gelblichen Sandſteine, ſchmücken; ſpitze Leiſten aus dem nämlichen Sandſteine trennen abwechſelnd vier und vier dieſer Säulchen, während eine Art Band die Mitte ihrer Schäfte durchzieht, und ein zweites breites rothes Marmorband ihnen zum Sockel dient.

Ueber den Knäufen läuft ein zweigliederiges Geſimſe, auf welchem Stäbe oder Wülſte aufgeſetzt ſind, die eine Fortſetzung der Säulenſchäfte bilden, und gekrümmt oben in dem Spitzbogen zuſammenlaufen. Ein großes zweiflügeliges Thor mit einer Marmorplatte als Ueberlage, von welchem in vergoldeten Zeichen die Dedicationsſchrift ſchimmert; er ſchließt die Kirche unter dem Hauptſchiffe derſelben, wo ſie zwei kleinere Pforten zu beiden Seiten in die Nebenſchiffe einführen. Eingetreten durch das mittlere Thor ſcheint erſt-

lich der innere Raum nach allen Seiten wie zu entweichen, allmälig aber steht er dem überraschenden Auge, und fesselt es durch die Großartigkeit seines Baues. Acht und vierzig Klafter in die Länge, und ein und zwanzig in die Breite gedehnt, erhebt sich das luftige Gebäude in der jener Zeit so eigenthümlichen Kreuzform, und trägt sein Gewölbe zu der Höhe von 12 Klaftern.

Dreißig große und zwölf kleinere Pfeiler und Säulen stützen die schöne Kreuzdecke, deren Spitzbögen ein dreifaches Schiff bilden, wovon das mittlere die zwei Seitenschiffe beträchtlich überragt. Diese drei Schiffe sind von dem Querbalken der Kreuzform durchschnitten, und auf die vier großen freistehenden Pfeiler vor dem Presbyterium gleichsam aufgehangen. Da wo das Gewölbe des Kreuzquerbalkens herabsteigt, zieht sich, rechts und links des Presbyteriums, ein großer mächtiger Pfeiler in die Breite, an dessen Gesimse eine Reihe von Kragsteinen herumläuft, welche das auf ihnen liegende Deckengewölbe tragen. Aehnliche kragsteinartige Vorsprünge, jeder aus drei verbundenen Säulen von beträchtlicher Länge bestehend, deren Schäfte wieder auf Kragsteinen aufliegen, sind auch dort angebracht, wo das Kreuzgewölbe der Abseiten herabsteigt.

Das Presbyterium, welches fünf Klafter breit, und acht Klafter lang ist, und auf vier Marmorstufen hinansteigt, scheint mit seinen Abseiten für sich ein eigenes Ganze zu bilden. Mit der Höhe des Hauptschiffes gleich, zeigt es nicht denselben scharfen Spitzbogen, sondern den byzantinischen Kreisbogen, der da ein Tannengewölbe bildet, einer Cupola nicht unähnlich.

Das Ganze gestaltet sich zu einem Throne, der auf acht Pfeilern ruht, mittelst gefälliger Zwischenbögen von jeder Seite der Ansicht offen, und um welchen eine Balustrade läuft von rothem und grauen hell polirten Marmor. An den

Seiten und rückwärts des Altar-Thrones ziehen sich, in einer doppelten Reihe, zwölf achteckige leicht schwebende Säulen, die in ihrer Stellung das Ansehen eines Porticus gewinnen.

Die großen, das Hauptschiff und die Kreuzschlußgurten stützenden Pfeiler gewähren, durch ihren Contrast mit dem Säulen, einen nicht störenden Anblick. Diese sind im Allgemeinen zierlich und meist achteckig, jene, mächtige, zusammengebundene Bündel von Stäben, Hohlkehlen, und Schmiegen. Die Knäufe und Kopfgesimse mit ihrem mannigfach reichen Schmucke, beschäftigen nicht minder angenehm das Auge und die Phantasie; denn bald sind es Thiergestalten, bald Blumenkronen; bald ein leicht gewundenes Rankenwerk, und zierlich sich anschmiegendes Laubwerk; bald endlich eine willkührliche Zusammenstellung phantastischer Ornamente. So reich an Schmuckverzierungen die Knäufe, so einfach sind die Sockeln oder Säulenfüße, die gewöhnlich in einem Würfel, oder höchstens in einem bloßen Wulst bestehen. Kurz alle die verschiedenen Bestandtheile dieses Gebäudes zeigen den Conflict des Baustyls verschiedener Zeitepochen: die Halbbögen, die runden Bögen, dann die Spitzbögen, die Pfeiler, und des Baues kühnes Hinanstreben, deuten theils auf den alten, bis an das dreizehnte Jahrhundert waltenden deutschen, theils auf dem sogenannten byzantinischen oder neugriechischen Styl; so wie im Gegentheile die Pfeiler mit Stäben, Kehlen und Schmiegen, der Folgezeit angehören.

Aus dem linken Seitenschiffe tritt man in den Kreuzgang durch eine Thüre, deren runden Bogen von zwei dünnen Marmorsäulen getragen wird. Gleich beim Eintritt in den Kreuzgang erblickt man einem höchst einfachen Altar der heiligen Magdalena, von dem Herrn von Hohenberg in der Absicht gestiftet, daß da ein von ihnen bestellter und dotirter Säcular-Priester täglich für die abgeschiedenen Familienglieder eine heilige Messe lesen sollte. Der erhabene Mar-

morstein, der von diesem Altare weg gleich das Auge an sich zieht, und dessen Ritter vollständig gepanzert und mit dem Schwertorden geziert, oft reichen Stoff der Neugier bietet, ist das Grabmal eines dieses Stammes, des Friedrichs von Hohenberg.

Der Kreuzgang ist ein gleichseitiges Viereck, jede Seite zu 22 Klafter. Das schöne Spitzbogengewölbe lehnt sich in der Höhe von drei Klaftern, an der einen Seite an die Kirchenwand, an der andern wird es getragen von 32 Pfeilern, die von eilf zu eilf Schuhen von einander abstehen, und einen grünen Fruchtbaumplatz einschließen, zu welchem von der Mittagsseite ein hoher gespitzter Bogen den Eingang öffnet. Einst stand in der Mitte dieses Peristyls ein schöner bleierner Brunnen in der Form eines gothischen Thürmleins, mit durchgebrochener Verzierung von getriebener Arbeit. Aus 38 Röhren sprudelte treffliche Quellfluth, ergoß sich in drei übereinander gesetzte Muscheln, wovon die unterste zwei Klafter im Durchmesser hatte, und gab der hier wohnenden Grabesstille Leben und Sprache. (Dieser Brunnen wurde bei Aufhebung des Klosters zerschlagen, und als altes Blei verkauft). Zwischen den Hauptpfeilern, die zugleich Strebepfeiler des Ganzen sind, wechseln kleine runde Bögen mit Spitzbögen ab, und bilden, indem sie von jeder Seite auf drei Säulenbüscheln aufliegen, gefällige Arkaden.

Von diesen Säulenbüscheln besteht immer das Erste am Pfeiler aus drei, das Zweite aus zwei, und das Dritte aus fünf jener schon öfters erwähnten zierlichen, dünnen, viele Schuh hohen Säulchen von rothem polirten Marmor, so daß zusammen 610 blanke Säulchen herumlaufen, und von einem fürstlichen Aufwande zeigen. Die Knäufe stehen in dem schönsten Verhältnisse zu den Säulchen, leicht und zierlich wie diese, mit Weinlaubranken umschlungen, von einem zweigliederigen Gesimse überschattet, krönen sie die auf einem abge-

hackten Würfel ſtehenden niedlichen Marmorſtäbe. Runde, mit durchbrochenem Steinzierwerk verſehene Fenſteröffnungen über den Pfeilern und Säulenbüſcheln, dienten, ſo wie die Bogenräume zwiſchen den Pfeilern und Säulenbüſcheln, durch farbiges Glas den Tag herein zu laſſen.

Man denke ſich nun dieſe an einander gereihten, mit dem Glanze der Marmorbündeln zuſammenfließenden Gläſer, ſo wie die Fenſter der Kirche in der bunten Pracht der lebhafteſten Farben; man denke ſich Scenen der heiligen Legende im Wiederſcheine des Purpurs und des Goldes, an der in einem Dämmerlichte zitternden Gegenwart ſich geiſtiſch bewegen; die tiefe Stille ringsum, nur von des Gärtchens leiſem Laubgeliſpel, von dem Geplätſcher der von Muſchel zu Muſchel hüpfenden Waſſerwelle, oder auch zuweilen von dem ſanften Getön der Grasmücke unterbrochen — und man wird aus bewegter Bruſt den hier Schlummernden zurufen: Ruhet ſanft im Frieden! — (Der Kreuzgang war in den Klöſtern der gewöhnliche Begräbnißplatz der Kloſterglieder).

Auf der Morgenſeite des Kreuzganges führt abermal ein hoher Spitzbogen in die Capitelhalle. Bei dieſer Halle vermißt man den erſt beſchriebenen leichten, zierlichen Bau, das mächtige ſtumpfe Kreuzgewölbe ſenkt ſich tief herab, und drückt ſchwer auf vier runde, kurze Säulen, die nur einen ſchmalen Wulſt zur Unterlage haben. An den Wänden herum laufen zwei treppenartig über einander geſetzte ſteinerne Sitzerhebungen, ſich im Hintergrunde an einem Altar anſchließend, über welchem ein ſchmales Spitzbogenfenſter das Innere der Halle ſpärlich erleuchtet.

Das Gedrückte und Düſtere dieſer Hallen iſt im Geiſte ihrer Beſtimmung; denn da ſollte der Weltmenſch mit dem Gewande ausgezogen — da das Gelübde abgelegt — da die Schuld bekannt und gebüßt — da endlich dem Todten die letzte Pflicht erwieſen werden.

Ueber drei Marmorſtufen an der Mittagſeite des Kreuzganges gelangte man in das Refectorium, mehr einer hochgewölbten Kapelle, als einem Speiſeplatze ähnlich. Drei runde, in einer Reihe ſtehende Säulen, ſtreckten ſich mit ihren aus dem Kopfgeſimſe nach allen Richtungen auslaufenden Bögengurten zu der Höhe von acht Klaftern, und ſchienen mit Leichtigkeit das breite Kreuzgewölbe zu tragen; aus der mittlern dieſer drei Säulen ſprudelte ein Waſſerſtrahl in ein weites marmornes Becken, während ſich eine vierte in die Breite verzog, und die mitternächtliche Wand des ſpätern Winter-Refectoriums eines gedrückten, ſtumpfgewölbten langen Saales, oder vielmehr einer Gallerie, bildete. Herein brach helles Licht durch 6 hohe Spitzbogenfenſter.

Stieg man von da eine Treppe aufwärts, ſo fand man ſich überraſcht mitten in dem Säulengewimmel des weitläufigen Schlafſaales. Es war dieß ein dreißig Klafter langer, und acht Klafter breiter Raum, mit vierzig parallel laufenden Säulen ausgefüllt, deren rechts und links auf dem Gewölbe auslaufenden Bögen, denſelben in drei Abtheilungen ſonderten, und dem Ganzen das Anſehen eines dreifachen Säulenganges gaben. Drei Fenſter erhellten es am Tage, und Nachts goß der matte Schein einer Lampe ein zweifelhaftes Licht auf der Mönche Reihen, die hier unter den Säulenbögen eben ſo ruhig ſchliefen, als der Araber der Wüſte unter ſeinen mit dem Himmelsgewölbe überſpannten Palmen. (Das Dormitorium, wie das Sommer-Refectorium, ſind in Folge der verheerenden Brunſt 1810 eingeſtürzt).

An der Morgenſeite ſtand das Dormitorium in Verbindung mit einem weiten, kühn gewölbten Gange, welcher in das Oratorium führte; ſo wie man auch aus dem Kreuzgange durch den ſogenannten ſchwarzen Gang — ein niedergedrücktes finſteres Gewölbe — dahin gelangen konnte. Bevor die Kirche vollendet war, verſammelten ſich in dieſem Oratorium —

bekannter als die Sebastiani-Kapelle — die Mönche in ihren Chor und Gebetstunden. Hohe Spitzbogenfenster mit dem gewöhnlichen durchbrochenen Steinschmuck, ein luftiges Kreuzgewölbe mit seinen weit vorspringenden Rippen auf Kragsteinen aufliegend, die sich in mannigfach gestaltetes Steinbilderwerk, als: Thiere, Köpfe, zierliche Thronhimmel ꝛc. verlängerten, und wieder von andern Kragsteinen getragen wurden, zeigten den Bau-Genius jener Zeit in seiner ganzen Eigenthümlichkeit.

Dieß nun waren die ursprünglichen Klostergebäude, und so traten sie hervor unter den Händen ihres ersten Baumeisters! so standen sie Jahrhunderte hindurch, ein Monument der frommen herzoglichen Großmuth! und nur die erzgegossenen Thiergestalten auf den First der Kirche konnten glauben machen, daß hier einstens ein Jagdhaus gestanden, tief verborgen in dem Dunkel des Waldes. (Zum Zeichen, daß einst an der Stelle der Kirche ein Jagdhaus gestanden, waren auf dem First der Kirche ein Hirsch, ein Fuchs, und ein Wildschwein von Kupfer angebracht). Wer indessen in dieser Schilderung das heutige Lilienfeld suchen wollte, der würde sich lange nicht zurecht finden. Seit jener alten ehrwürdigen Vorzeit hat sich Vieles mächtig verändert, hier und da hat der Zahn der Zeit genagt; an Manches der wandelbare Modegeschmack die verbildende Hand gelegt; Vieles die Folgezeit zugesetzt; Schönes hat die Aufhebungsepoche vertilgt; das Kostbarste die Wuth der Elemente verschlungen; und ganz anders tritt die Gegenwart hervor.

Die neue junge Zeit spricht sich gleich klar aus an dem über dem Portale aufgesetzten Kirchthurme und an der, dem gothischen Eingange so wenig zusagenden Portal-Bekleidung. Jener ist von gewöhnlichem Ziegel- und Steinmauerwerk aufgeführt, und mit einer stumpfeckigen dem Bauchigten sich nähernden Kupferbedachung versehen, von welcher herab ein

einfaches vergoldetes Kreuz glänzt. Die Portal-Bekleidung ist von rothem hell pollirten Marmor; zu beiden Seiten des Einganges erheben sich zwei, auf viereckigen Piedestalen stehende Säulen mit Capitälern der jonischen Ordnung, auf welchen ein Architrab, oder wenn man will, ein mehrgliederiges Gesimse aufliegt, welches sich in der Mitte bogenförmig aufbiegt. Auf diesen Bogen steht die heilige Familie von grauem Sandsteine, zur Seite zwei Engel in anbethender Stellung, und unten, zunächst den Säulen, auf gleichen Piedestalen, die zwei Leopolds, der Heilige und der Glorreiche, ebenfalls aus Sandstein.

Beim Eintritte in die Kirche, die ihre bunten Farbengläser mit weißen Fenstern vertauscht, fällt das Auge auf einen seltenen Reichthum an Marmor und an Vergoldung. Gleich unter dem Hauptschiffe lehnen an vier Pfeilern eben so viele Altäre, deren Bestandtheile von schwarzem, rothem und grauem Marmor genommen sind. Aber so nett auch die Arbeit daran, so gleitet doch leicht der Blick darüber hinweg, um eine Weile auf der herrlichen Arbeit der schwarzmarmornen, gleichgeformten, mit trefflichen Basreliefs von Alabaster gezierten Kanzel und Orgel gefällig zu ruhen, und endlich von dem gewaltigen Marmor-Coloß des goldübergossenen Hochaltars festgehalten zu werden.

Vor dem Hochaltare, in der Mitte des Presbyteriums, steht, in die ernste Farbe des Hochaltars gehüllt, aus einem Steinblock gehauen, der schmucklose Sarcophag des erlauchten Stifters. (Das erste Grabmal stellte ebenfalls einen rothen Marmorsarg vor mit einem gezähnten, auf 20 rings herum laufenden Säulchen von bunten Tyroler-Marmor aufliegenden Fries). Die Pracht des Hochaltars, in der im Contrast mit der höchsten Simplicität des Sarcophags, und im Hintergrunde der mit seinem pomphaften Orgelbau zu dem Ganzen harmonirende Chor, erregen einen Gesammt-

eindruck, der ſich wohl fühlen, aber nicht beſchreiben läßt. Einmal vertieft in die Betrachtung aller dieſer geheiligten Gegenſtände, kann man ſich nur mit Widerſtreben davon trennen, und noch im Scheiden kehrt das Auge wieder zurück, ſchaut, und ſchaut wieder — bis der letzte Blick auf das einfache Grabmal trifft, und ſich in ſinniger Betrachtung verliert. Um dem Hochaltar herum ſtehen noch fünf Altäre mindern Belanges, und ein ſechsſter von grauem Marmor, im italieniſchen Style, in der Joſephskapelle. Dieſe Kapelle iſt ein Zubau der neuern Zeit, und ſtört leider die Einheit der Kirchenform, indem ſie dem Querbalken des Kreuzes an dieſer Seite beträchtlich verlängert.

In dem rechten Seitenſchiffe iſt eine kleinere Kapelle worin die Gebeine des heiligen Juſtinus, in einem ſchwarzmarmornen von einer Seite verglaſten Sarge, auf einem Altare von rothem Marmor, woran ein Basrelief von Alabaſter zur öffentlichen Verehrung aufgeſtellt ſind. Der untere Chor, mit ſeiner reinen eingelegten Arbeit, und ſeinen ſchwarzen breiten Marmorpfeilern, iſt nicht der mindeſte Schmuck dieſes Gotteshauſes, zu deſſen Verherrlichung ſich der Künſte Edelſten vereint. Denn nicht bloß das Senkblei und der Winkelhaken walteten, im Verein mit dem Meißel, ſchaffend hier; auch der Pinſel hauchte hier und da Funken eines höheren Lebens auf die lebloſe Leinwand hin. Das Feſt des Patrociniums, die Auffahrt Mariens auf dem Hochaltare, von le Grand reich gedacht, und trefflich ausgeführt; zwei Medaillons zwiſchen den Säulen eben dieſes Altares, die Heiligen Benedict uud Bernhard vorſtellend; rückwärts des Hochaltars zwei Altarblätter eben dieſer Heiligen von einer mir unbekannten Meiſterhand; und endlich oberhalb dieſen zwei Medaillons von dem braven Kremſer Schmidt verdienen bemerkt zu werden.

So hat die Zeit an der äußern Form nnd an der in-

nern Einrichtung der Kirche gemodelt; aber auffallender noch ist ihre wandelnde und umschaffende zerstörende Einwirkung an den übrigen Klostergebäuden und ihrer Umgebung. Eine Ruine, steht das alte Oratorium, kaum eine Spur mehr seiner ehemaligen Herrlichkeit — unterm Schutte begraben liegt das säulenreiche Dormitorium — eingebrochen das Gewölbe, zertrümmert die Säulen, versiegt der Sprudelquell des Sommer-Refectoriums. — Der Sturm haußt durch des Kreuzgangs offene Arkaden, Regen und Schnee lockern an den Sandsockeln und Knäufen seiner Säulchen, und in Trümmern dahingesunken, predigt eine um die andere den noch stehenden der Vergänglichkeit Fluch.

Verschmolzen hat die Zeit der Aufhebung den kunstreichen Brunnen, und manches Treffliche der Kunst und des Wissens ausgetilgt. Es haben sich zwar zu verschiedenen Zeiten neue weitläufige Bauten an die alterthümlichen angereiht; aber sie umstehen und verstellen von allen Seiten die letztern so, als ob sie, neidisch auf ihre edle Größe, das Auge des anschauenden Kunstfreundes davon abziehen wollten. Umsonst! zu mächtig zieht die Kunst! achtlos geht ihr Freund an dem Neuen aller Großartigkeit barem vorüber, steht bewundernd vor den Ueberresten des Alterthums, in denen sich das Gemüth der Zeitgenossen so deutlich ausspricht, und vermag nicht den Wunsch zurückzudrängen, es möge der Genius der Kunst diese wenigen ehrwürdigen Reste unter seinem schützenden Fittige bergen.

Der letzte Tag des Monats November 1230, zur Einweihung und zur Dedication der Kirche voraus bestimmt, sollte ein Tag hoher Freudenfeier werden. Das Schicksal wollte es aber anders, und es ward daraus ein Tag der tiefsten Trauer. Lilienfeld sah an diesem Tage mehrere Glieder des regierenden Hauses, und die Höchsten des Adels in seinen Mauern versammelt. Herzog Friedrich, die

Herzogin Mutter Theodora mit ihren zwei Töchtern, Constantia und Gertrude, sind eingetroffen, um der Dedicationsfeier beizuwohnen. In ihrem glänzenden Gefolge befanden sich Eberhard, Erzbischof von Salzburg, Gebhard Bischof von Passau, der Chiemenser Bischof Rudiger, Wernhard Herzog von Käruthen, und viele Grafen und Baronen Oesterreichs und Steiermarks. Nebst diesen waren anwesend: Egilolf, Abt von Heiligenkreuz, Heinrich Abt von Zwettel, viele vom Clerus, und eine zahllose Menge Volks. Der Erzbischof von Salzburg begann mit der Einweihung der Kirche und der Altäre, über welchem Act uns eine mit Uncienschrift beschriebene, und an einem Pfeiler des Presbyteriums befestigte Tafel belehrt. Nach dieser feierlichen Handlung wurden die Trauerumgänge und die Exequien für den Stifter gehalten, und die theuren Ueberreste in die dunkle Gruft hinabgesenkt. Ein Stein mit dem Buchstaben H (hic) bezeichnet die Stelle, wo er zunächst an der Tumba ruhet.

Der letzten Pflicht, dem Vater und Herzoge Genüge zu thun, beeilte sich nun Friedrich, den letzten Willen des Erblaßten in allen Punkten zu erfüllen. Er bestätigte erstlich die ganze Stiftung und alle dem Kloster gemachten Schenkungen; dann entschädigte er noch einmal die Herren von Altenburg; die bei dieser Veränderung ihre alten Ansprüche auf's Neue in Anregung gebracht, aus seinem eigenen Gütern und Einkünften so großmüthig, daß sie vor dem Altare der Mutter Gottes hoch und theuer schwuren, von allen ferneren Anforderungen abzustehen, und das Kloster auf keine Weise hinfürder zu belästigen. Des neuen Herzogs Großmuth blieb nicht bei diesen Aeußerungen seines Wohlwollens gegen das Kloster stehen; er wollte darin mit seinem hochseligen Vater wetteifern. Er schenkte dem Kloster fünf und dreißig Bauernhöfe in Witzleinstorf, zwei De-

nau-Inseln, sieben Höfe in Neudorf, einen Meierhof, und zwei Bauernhäuser in Radgerstorf. Die Gräfin von Peilstein fügte dieser herzoglichen Schenkung einen Hof und drei Lehen in Sirmich (Sierning) bei.

So wie das Kind in der Wiege schon Schmerzenstöne hören läßt, so sollte auch Lilienfeld in der Wiege noch den Unbestand des Glückes erfahren, und von Bedrängnissen aller Art heimgesucht werden. Friedrich der Streitbare hat durch die Scheidung von seinen zwei Gemahlinnen, Sophia und Agnes, welche mit Bela, König von Ungarn, verwandt waren, und durch seine unpolitische Unterstützung des römischen Königs Heinrich, gegen seinen Vater den Kaiser, schwere, gefahrvolle Zeiten über Oesterreich gebracht. Diese für den Herzog so ungünstigen Umstände suchten mehrere seiner unruhigen Großen, die seine Jugend verachteten, und nach ungebundener Willkühr strebten, zu ihrem Vortheile zu nützen.

An der Verräther Spitze standen die Chunringer, Heinrich und Hadmar. Heinrich, Landmarschall von Oesterreich, bemächtigte sich des Schatzes, flüchtete damit in die Stadt Zwettl, welchem Platz er dem Abte Heinrich von Zwettl listig entwunden, und befestigt, und machte von diesen Schlupfwinkel aus, von dem Könige Wenzel von Böhmen unterstützt, häufige Ausfälle auf das flache Land, und bis vor die Thore der Stadt Krems. Auf die Nachricht von diesen Räuberzügen stellt sich Friedrich an die Spitze seiner Getreuen, fährt wie im Sturme über die rebellischen Haufen, nimmt und schleift Zwettl, schlägt die Böhmen, belagert Retau, und zwingt König Wenzel seine Scharen zu entlassen. Kaum hatte er aber das Land von dieser Seite gereinigt, als er es von einer andern überschwemmt sah.

Bela, um die seinen Anverwandten zugefügte Schmach

zu rächen, zugleich lüſtern auf den Beſitz Steiermarks bricht in Oeſterreich und Steiermark ein. Friedrich führt ſeine Scharen dem neuen Feind entgegen, und ſeinen Fahnen folgte der Sieg. Er wähnte den Sieg an ſeine Fahnen gefeſſelt, leiht in ſeines Glückes Uebermuthe den Anträgen einiger mißvergnügten ungariſchen Magnaten ein willig Ohr, glaubt ſich ſchon in dem Beſitze der ihm angebotenen Krone Ungarns, und zieht hin, keinen Widerſtand beſorgend. Aber Bela, von allem unterrichtet, trifft ſeine Gegenmaßregeln und empfängt Friedrich wohlgerüſteten Fußes. Friedrichs Söldner fliehen jetzt ihrerſeits; Bela, ihnen am Fuße, trägt den Schrecken ſeiner Waffen bis vor die Thore Wiens, und verkauft Friedrichen den Frieden um einen theuern Preis. Aber jetzt war auch des Kaiſers Racheplan gereift; unter dem Vorwande, als verweigerte Friedrich die Morgengabe ſeiner Schweſter Margaretha, welche mit ſeinem Sohne Heinrich vermählt war, überzieht er ihn mit Krieg. Auf dieß war Friedrich nicht gefaßt; ſein Schatz war durch die erſtgedachten Feldzüge erſchöpft, und ſein Land durch die barbariſche Art, mit welcher die Kriege dieſer Zeit geführt worden, ausgeſaugt. Wie nun dieſer neuen Gefahr begegnen? — er konnte nichts anders, er mußte zu gewaltſamen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen. Er belegte das Land mit außerordentlichen Steuern, und ließ dieſe in den Klöſtern durch ſeine zügelloſen Söldner erheben. Mütterlich warnte ihn Theodora vor ſolchen Gewaltthaten; und als ſie ihn ihrer Stimme taub fand, entzog ſie ſich vor der Zeit dem heranziehenden Gewitter. Der außerordentliche Druck empört Friedrichs Unterthanen zum Theile; ſie fordern von dem Kaiſer einen andern Herrn. Dieſer, nur ſeinem Rachegefühle folgend, ladet den Herzog vor, ſpricht auf ſein Nichterſcheinen die Acht über ihn, und erklärt den König von Böhmen, und den Herzog von Baiern zu Vollſtreckern der-

ſelben. Von allen Seiten gedrängt, gibt Friedrich Wien ſeinen Feinden preis, und ſchließt ſich in Neuſtadt ein. Da wird ihm das Glück wieder hold; er ſchwächt und ermüdet die Belagerer, zwingt Wien zur Uebergabe, erobert mit Blitzesſchnelle ſein ganzes Land, und führt ſo dadurch den Frieden herbei.

Des Kloſters verſteckte Lage, und ſeine unwegſamen Gebirge, kamen demſelben in dieſen Zeiten der verheerendſten Kriege wohl zu ſtatten; indem es dadurch von feindlichen Beſuchen bewahrt wurde. Deſto empfindlicher litt es aber an ſeinen entfernteren Gütern, an ſeinen Beſitzungen an der Donau, und in der Nähe Wiens, durch deren Verwüſtung Abt Otto ſeiner vornehmſten Quellen beraubt ward, und gegen welchen Verluſt die Schenkung des Conrads von Immenerlehe mit ſeinen Beſitzungen in Recklinſtorf nur ein geringer Erſatz war. Die letzte Urkunde Abt Otto's war ein Vertrag mit Albero von Piela zum Beſten der Kirche in Wilhelmsburg. Er ſtarb den 20. Juli 1233. Mild und freundlich gewann er die Herzen Aller.

IV.

Berchtold.

1234. — 1271.

Abt Berchtold übernahm die Leitung der Stiftangelegenheiten gerade in dem ungünſtigen Zeitpunkte, wo Oeſterreich an den tiefen Wunden, die ihm Friedrichs Krieger geſchlagen, blutete. Indeſſen ſuchte er, ſo viel es an ihm lag, und ſo weit es der Drang der Umſtände erlaubte, das Beſte des Stiftes zu wahren, den Beſitz des bereits erworbenen zu ſichern, und es mit neuen Erwerbungen zu bereichern. Er ruhte nicht eher, bis er von der Gräfin von Peilſtein eine förmliche Urkunde über ihre dem Kloſter gemachte Schenkung

in Sirnich erhalten. Dann wußte er den Dittmar von Pottenstein für sich so zu gewinnen, daß dieser, bei einem vorhabenden Zuge nach Palästina, dem Kloster, Kraft seines letzten Willens, mehrere Gülten in Rezindorf und in Pottenstein vermachte. Leider, daß ein neues Elementarunglück Berchtolds Besorgnisse für die Zukunft, welche des Krieges ununterbrochene Wuth in ihm erweckt, noch höher steigern mußte! — ein strenger Winter fesselte die Fluthen der Donau, und als im nächsten Frühjahre 1234 des Lenzes milde Thauluft darüber strich, berstete die dichte Decke, zu Bergen thürmten sich die gewaltigen Eisschollen, und die entfesselte, durch den Zufluß geschmolzener Schneewässer zu einer furchtbaren Höhe geschwellte Donau, goß sich aus über ihre Ufer, fortspülend mit sich Wiesen, Felder, Weingärten ꝛc. ꝛc. Dieß Unglück traf am härtesten Krems und Weinzierl, wo das Kloster seine Weingärten besaß.

An eine Heilung so schmerzlicher Wunden war für den Augenblick gar nicht zu denken; das Einzige, was Berchtold mit den Seinigen thun konnte, war, für das Waffenglück des Herzogs zu beten, dessen Los es zu seyn schien, sein Leben im Felde, in Lagern, und im Geräusche der Waffen zuzubringen. Er hatte sich kaum seiner eigenen Feinde erwehrt, als Ungarns flüchtige Königin mit ihren Schätzen Schutz bei ihm suchte, und seine Hilfe für ihren Gemahl Bela wider die Tartaren, welche Ungarn, Pohlen, Schlesien und die Lausitz mit ihrem unermeßlichen Schwarm bereits überschwemmt hatten, anrief. Friedrich sammelte in der Eile einen Harst, und stoßt bei Pesth zu den Scharen Belas. Das Glück schien ihn anfänglich zu begünstigen, und in einigen Gefechten die Barbaren die Schärfe seines Schwertes fühlen zu lassen; als sich aber die Schwärme der zerstreuten Horden wie Heuschreckenzüge zusammendrängten, fand es Friedrich für räthlich, auf die Sicherheit seines eigenen Landes zu

denken. Sein Rückzug gab Ungarn den Tartarn preis, und machte es zu einem Schauplatze der gräulichsten Verwüstung. Bela, auf das Aeußerste gebracht, hat nur einen Ausweg, Friedrichs Großmuth, zu dem er sich flüchtet, soll ihm eine Aegide in dieser Noth seyn. Aber Friedrich nützt des unglücklichen Fürsten bedrängte Lage, nimmt seine Schätze in Beschlag, und zwingt ihn, den zunächst an Oesterreich gränzenden Theil Ungarns ihm, für seine früheren Verheerungen in Oesterreich, zu verpfänden. Dieses vollbracht, suchte er die neuen Erwerbungen zu einer Vormauer gegen den Anzug der Tartaren zu machen. Aber die Tartaren durchbrachen das Bollwerk, drangen wie ein ergossener Strom unaufhaltsam vor, und bis an die Wälle Wiens. Nun galts! durch Böhmen und Kärnthner verstärkt, rückte Friedrich heran; hoch flatterte das österreichische Heldenpanier, und von einem panischen Schrecken ergriffen, flohen in wilder Unordnung die regellosen rauberfüllten Haufen, und ließen wüst und öde hinter sich die weithin ausgebreitete Landschaft.

Auch dieses Mal war das Kloster wieder so glücklich außer der Richtung zu liegen, welche die Verheerung nahm; doppelt glücklich in der Mitte des Herzogs, der, zur Anerkennung des höhern Schutzes bei einem so glücklichen Ereignisse, nicht nur die Schenkung des Urtilo von Lilienfeld, kraft welcher dieser alle seine dem Kloster nahe gelegenen Besitzungen demselben schenkte, als herzogliche Lehen bestätigte, sondern noch überdieß dem Kloster den Zehend von Probstorf, den er selbst von der Passauer Kirche zu Lehen hatte, großmüthig überließ. Nach Friedrichs Tode mußte Lilienfeld diesen Zehend mit Geld einlösen, — Eberhard, Erzbischof von Salzburg, gedachte Lilienfeld mit einer nicht unbedeutenden Wohlthat durch die im Jahre 1244 gemachte Versicherung des jährlichen Salzbedarfes aus seinen Salinen. Heiligenkreuz und Zwettl genossen schon seit frühe-

rer Zeit dieſe Wohlthat, und Abt Berchtold nahm daher die Veranlaſſung, um eine gleiche Vergünſtigung anzuſuchen. Dieſe Salzvergünſtigung ſollte für alle Zeiten gelten; wenigſtens ſcheint Lilienfeld ſich ihrer bis zum Jahre 1503 erfreut zu haben, wie aus einem Freiheitsbriefe des Herzogs von Baiern, Gregor, ſattſam hervorgeht, der, nach dem Beiſpiele ſeiner Vorfahren, Lilienfeld von der Schuldigkeit des Salzzolls freigeſagt. Aber die nachherigen wildbewegten ſtürmiſchen Zeiten; der Religionskriege fanatiſches Wüthen; der Bauernaufſtände, Gräueln; und der Türken Schrecken, mögen das Kloſter außer Stand geſetzt haben, von einem Rechte Gebrauch zu machen, welches endlich die Zeit ganz und gar verjährt; bis Ferdinand II. durch eine neue Vergünſtigung dieſem Mangel aus den öſterreichiſchen Salinen wieder abhalf. Indeſſen waren alle dieſe Wohlthaten für Lilienfeld in dieſem gefährdeten Zeitpunkte bloß milde Sonnenblicke, die einen Moment durch das zerriſſene Gewölk hervorblitzen, um in den nächſten von der ſchweren finſtern Wetternacht verſchlungen zu werden.

Friedrich hatte die tapferſten ſeiner Mannen gegen die Preußen dem deutſchen Orden zu Hülfe geſandt; er ſelbſt war mit einem glänzenden Gefolge, und mit der Blüthe ſeiner Ritterſchaft gegen Verona an das Hoflager des Kaiſers im Jahre 1245 gezogen, um von ihm, den Innozenz IV. auf's Neue in den Bann gethan, die Beſtätigung der öſterreichiſchen Privilegien zu erhalten.

Dieß war der Augenblick, welchen Bela erlauert, um Friedrichs an ihm verübten Treubruch zu rächen. Der Hilfe Böhmens und Kärnthens ſchon im Voraus verſichert, fiel er mit dieſen Verbündeten in das unverwahrte Oeſterreich ein. Herzog Friedrich eilt auf die erſte hiervon erhaltene Kunde (1245) zurück, wirft ſich mit einer weit geringeren Macht auf die bei Laa poſtirten Feinde, ſchlägt ſie, und

macht den Ulrich von Kärnthen gefangen. Dieser Unfall, weit entfernt den Ungarn-König zu entmuthigen, spornt ihn nur zu der äußersten Anstrengung. Eine Schlacht hat die Macht der Verbündeten gebrochen; eine Schlacht an der Leitha bei Neustadt soll sie wieder aufrichten. Er sammelt um sich die zersprengten Trümmer, zieht neue Haufen an sich, und wählt eine vortheilhafte Stellung. Kampfgeübt stellt sich ihm Friedrich entgegen; die Haltung seiner auserlesenen Truppen verheißt ihm den Sieg, und der Erfolg trügt ihn nicht. Aber theuer ward der Sieg erkauft! Im Fliehen schnellt ein Bogen geübter Cumane das tödtliche Geschoß zurück — und getroffen fällt Friedrich der Streitbare, und der Letzte seines Stammes, an seinem 35. Geburtstage. Ein Frangepan tödtete ihn vollends (1246).

Die Nachricht von des Sohnes Tode stürzte auch die Herzogin Theodora nach 8 Tagen schon ins Grab, und in langen Absätzen kündeten des Klosterthurms Feiergeläute und der Mönche schwermüthige Psalmmelodien, dem stillen Marienthale die tiefe Trauer seiner Bewohner um den großen doppelten Verlust, vor dem der Verlust an Gütern, und der durch den Böhmeneinfall erlittene Schaden an den Donaubesitzungen in Nichts verschwand. Abt Berchtold bekam jetzt einen überaus harten Stand. Mit Herzog Friedrich ging auf lange auch die Sicherheit und die Wohlfahrt des Landes zu Grabe; verwaist wie es dastand, ward es ein Ball der streitenden Parteien und eine Beute des Meistbiethenden. In solchen Umständen erforderte es einen erfahrnen unerschrockenen Steuermann, um den leichten Klosterkahn mitten in dem heftigsten Sturme zu regieren, und ihn durch die gefährliche Brandung unverletzt in den sichern Hafen zu bringen.

Nach der Bulle Kaiser Friedrichs I. war Leopolds älteste Tochter Margaretha die eigentliche rechtmäßige Erbin von Oesterreich; da sie aber wenig Hoffnung einer

Nachkommenſchaft gewährte, ſo verringerte ſich mit jedem Tag ihr Anhang, und andere Bewerber ſtanden mit minder gegründeten Anſprüchen auf. So berief ſich Wladislaus, Markgraf von Mähren, auf das Recht ſeiner Gemahlin und Nichte Friedrichs des Streitbaren, Gertrud; aber der Tod übereilte ihn, als er ſich eben anſchickte, ſeine vermeintlichen Anſprüche geltend zu machen. Der Kaiſer ſprach Oeſterreich an, unter dem Vorgeben, als ob Margaretha, durch ihre Vermählung mit ſeinem Sohne Heinrich, dieſem ihre Rechte zugebracht hätte. Mächtiger als ſeine Mitwerber ließ er auch Oeſterreich ohne weiters in Beſitz nehmen, und beſtellte den Grafen Eberſtein zum Statthalter über Oeſterreich und Steiermark. Eberſtein gewann in Kürze dem Kaiſer die meiſten Edlen Oeſterreichs. Dagegen fand aber dieſer einen Gegner am Papſte, welcher den Kaiſer von dem Beſitze der öſterreichiſchen Lande auszuſchließen ſuchte.

Alle Mittel, die ihm zu Gebote ſtanden, alle Künſte der Ueberredung wurden von ſeiner Seits angewandt, um Margaretha zu vermögen, einen Gemahl zu wählen, oder doch nach Oeſterreich zu gehen, und dieſes Reich für ſich in Beſitz zu nehmen. Margaretha, der überliſtigen Umlagerung müde, gab endlich dem Drängen des Papſtes nach, und verfügte ſich nach Oeſterreich. Doch ihr Aufenthalt daſelbſt wurde ihr nur zu bald vergällt; theils durch den anmaßenden Ton des gebieteriſchen Ebersteins; theils durch das über Oeſterreich verhängte Interdict. Sie ſehnte ſich deshalb wieder nach der Stille der Einſamkeit, und zog ſich, nachdem ſie auf den Rath ihrer Miniſterialen den im Schloſſe Starhemberg aufbewahrten Schatz Friedrichs mit ihrer Schweſter Conſtanzia und ihrer Nichte Gertrud getheilt, nach Hainburg zurück.

Unter den Miniſterialen, welche ſich über dieſen Gegenſtand berathen, war auch Abt Berchtold; ſo wie er

nicht minder einer der Zeugen gewesen, welche die Urkunde des Grafen von Hardeck über die Schenkung von Höflein an Klosterneuburg unterzeichnet.

Da sich die Großen Oesterreichs über die Wahl eines Herrn nicht vereinigen konnten, so bewirkte Otto von Baiern, daß Herrmann Markgraf von Baden die Gertrud ehelichte, und so sich ein Recht auf Oesterreich erwarb. Mit diesem Anscheine von Recht säumte er nicht, sich auch in dem Besitz und Genuß der Rechtsvortheile zu setzen, und sich als dem rechtmäßigen Herrn von Oesterreich zu betrachten. Dieß erhellt aus einer Privilegiums-Urkunde des Klosters Zwettl, die Salzzollfreiheit auf der Donau betreffend, worin er sich einem Herzog von Oesterreich und Steiermark nennt. Aber er war zu ohnmächtig, das Land zu beruhigen, und seiner Regierung einige Festigkeit zu geben, welche an sich wankend, durch den Tod des Kaisers noch mehr erschüttert wurde. In diesem Augenblicke (1249) befand sich Oesterreich in der verlassendsten, jammervollesten Lage. Von Innen dem Geiste der Factionen huldigend, in Parteyen getheilt, und von den räuberischen Großen gebrandtschatzt; von Außen von Ungarn und Baiern angefallen, und aller Kriegsgräueln Preis gegeben, stellte es ein Bild dar, bei dessen Betrachtung das Auge zurückschaudert. In flammendes Roth brennender Ortschaften gehüllt, lag der Himmel drückend auf der Landschaft; rings umher wallten dicke Rauchsäulen empor, und verriethen die Nähe der Gefahr; erbrochen standen die Kirchen, und umhergestreut und boshaft entweiht die heiligsten Gegenstände. Es schützten nicht die Jungfrauen ihre Unschuld; es zügelte nicht Frauenehre die ausgelassene Soldatenwuth; und nur dem frechsten Hohn zum Ziele, diente der Matronen Würde. Der große Landesbrand wälzte sich bis in die Nähe Lilienfelds — schon lag Klein-Mariazell in Asche; Kaumbergs Ruinen umzog noch ein dicker Rauch; schon

leckten die hoch lodernden Flammen Hainfelds an den Mauern des Kloſters — und nur die ſchützende Vorſehung barg es in dem waldverſtrickten Thale vor dem ſpähenden Auge der raubſüchtigen Ungarn und Cumanen.

Das unabſehbare Elend, in welches ihre Uneinigkeit das arme Land geſtürzt, beſtimmte endlich die Großen an die Sicherheit desſelben, und an die Wahl eines rechtmäßigen Herrn zu denken. Sie verſammelten ſich zu dieſem Ende in Triebenſee nächſt Tulln. Aber die Wahl, in welcher ſie ſich vereinigten, zeigte offenbar, daß es ihnen dabei nicht ſo viel um das Wohl des Landes, als vielmehr um dem ſchnöden Privat-Vortheil zu thun war. Sie hatten nicht Luſt, ſich der Willkühr liebgewonnenen Gewalt zu entäußern, und verfielen daher in ihren Berathungen auf Heinrichs, Markgrafen von Meißen und Conſtanzens, Friedrichs des Streitbaren Schweſter unmündigen Sohn, in der Hoffnung, unter dieſem Herrnſchatten ihre Räubereien und geſetzwidrigen Bedrückungen ungeſtraft fortſetzen zu können.

Nach dieſem gefaßten Entſchluſſe wurden alsbald Abgeordnete nach Meißen entboten, um dem Markgrafen den Beſchluß der Stände zu eröffnen. — Mittlerweile hatte der König von Böhmen den Gang der öſterreichiſchen Angelegenheiten mit lauerndem Blicke verfolgt, und von dem Triebenſeer Berathungen und ihrem Erfolge in Kenntniß geſetzt, alſogleich ſeine Gegenmaßregeln genommen. Die Pflicht der Gaſtfreundſchaft diente ihm zum Vorwande, die öſterreichiſchen Abgeſandten in Prag aufzuhalten, und alle Triebfedern der argliſtigſten Politik in Bewegung zu ſetzen, um den Zweck ihrer Sendung zu vereiteln, und ihren Sinn auf ſeinen Sohn Ottokar zu lenken. Liebkoſungen, Schmeicheleien, Gaſtmahle und reiche Gaben wurden verſchwendet, um ſie für dieſe Idee zu gewinnen. Als er aber ſah, daß alles dieß bei ihnen nicht verfangen wollte, wählte er auch ſcheinbar andere Waf-

fen, und nahm zu Drohungen ſeine Zuflucht; er ſetzte ihnen die Alternative, ſeine Macht entweder für, oder wieder ſich zu haben. Dieß mit einem Goldgewichte auf die Waagſchale gelegt, neigte das Zünglein zum Vortheile des Königs. Dieſer erfaßte den günſtigen Augenblick, damit er ihm nicht entſchlüpfe, und ließ, nachdem er die Abgeſandten entlaſſen, allſogleich ſeinen Sohn mit einem wohlgerüſteten Heere auf der Ferſe nachziehen. Oeſterreich war nicht in der Verfaſſung Widerſtand zu leiſten, und ſchien auch keinen leiſten zu wollen. Gold öffneten ihm überall die Thore; Wien gab das Beiſpiel, und dem Beiſpiele der Hauptſtadt folgte das Land. In Kürze ſah ſich Ottokar als den Herrn von Oeſterreich. Um ſich jedoch ſeinen neuen Unterthanen gefällig zu zeigen, um ſich zugleich einen unbeſtrittenen Rechtstitel, als den eines Eroberers, zu erwerben, vermählte er ſich mit Margaretha, der rechtmäßigen Erbin Oeſterreichs. Dieſer Schritt, zu dem ihn, wie der Verfolg der Geſchichte zeigen wird, nicht der Liebe Gluth (Margaretha alterte ſchon) ſondern der Politik kalte Ueberlegung beſtimmt, war um ſo nöthiger, da die Herzogin Gertrud nichts unverſucht ließ, um ihre Anſprüche geltend zu machen, und die Stände für ihren Sohn zu gewinnen. Sie ließ ſelbſt da, als ſie alle ihre Anſchläge durch Ottokars Schlauheit vereitelt ſah, noch nicht alle Hoffnung fahren, ſondern ſuchte dem Könige von Ungarn, zu welchem ſie ſich geflüchtet, durch die Abtretung ihrer Rechte auf Steiermark in ihr Intereſſe zu ziehen, und einen neuen Krieg anzufachen. Bela rückte, im Einverſtändniſſe mit einigen Großen Oeſterreichs und Steiermarks, in Oeſterreich ein, und mit ihm alle die Schreckniſſe, die damals immer im Gefolge der Vernichtungskriege waren. Der Tod des Königs von Böhmen, Wenzel, zog zwar einen Waffenſtillſtand herbei, in Folge deſſen dem Könige von Ungarn Steiermark bis an den Semmering eingeräumt wurde; aber es war dieß mehr ein Aus-

ſchnauben zu einem neuen Kampfe, als eine Waffenruhe zu nennen. Ottokar, von der Ausſicht auf Kärnthen verlockt, ging in das Intereſſe Philipps, erwählten Erzbiſchofs von Salzburg, ein, und überzog zur Vertheidigung ſeiner Sache Baiern mit Krieg. Hinwieder drückte das ungariſche Joch zu ſchwer auf dem trotzigen Nacken der Steiermärker; begierig, dasſelbe abzuſchütteln, lehnten ſie ſich auf; die Grafen Hardegg unterſtützten ſie mit Mannſchaft und Geld, und endlich nahm ſich Ottokar, dem ſie das Herzogthum angetragen, ihrer Sache an. An der March begegneten ſich die Heere; Ottokar ſiegte, und machte der Herrſchaft der Ungarn in Steiermark ein Ende.

So lange Ottokars Macht noch immer ſchwankte, ſo lange nicht eine auf feſte Grundlagen gebauter Friede Ottokarn als dem allgemein anerkannten Herrn dem Lande verkündete, vermied es Abt Berchtold klüglich, des Königs Schutz und Gnade zu voreilig anzuflehen. Ob er aber durchaus eine bloß leidende Rolle geſpielt, oder ob er nicht vielmehr auch an den Berathungen, die Wahl des künftigen Regenten betreffend, einen thätigen Antheil genommen; ob er nicht auch bei Ottokars Vermählungsfeier mit Margaretha gegenwärtig geweſen, wenn auch die Annalen darüber ſchweigen, iſt kaum zu bezweifeln, und die folgenden Gunſtbezeugungen Ottokars und der Königin ſcheinen dieſe Muthmaßungen zur Gewißheit zu machen. Ottokar beſtätigte erſtlich in einer feierlichen weitläufigen Urkunde (Pancharte), dadirt Neuſtadt am 9. Mai 1257, alle Beſitzungen und Rechte des Kloſters, und alle demſelben von Kaiſer Friedrich II. ertheilten Privilegien. Dann begegnete er mit dem ganzen Anſehen ſeiner Würde, den zum dritten Male erneuerten Anſprüchen der Altenburger. Dieſe unruhigen Nachbarn ſchienen es darauf angelegt zu haben, aus einem jeden Regentenwechſel Vortheil zu ziehen. Trotz der großmü-

thigen Entschädigung und Vergütung, welche sie sowohl von dem Stifter, als auch von Friedrich dem Streitbaren erhalten, traten sie jetzt noch einmal, und um so kühner auf; indem sie nicht nur den streitigen Forst ansprachen, und sich mit Gewalt in den Besitz der Meierei und der Bauerngüter des Klosters in Wilhelmsburg setzten, sondern noch überdieß mit bewaffneter Hand Einfälle in die ihnen zunächst gelegenen Klosterbesitzungen machten. Dadurch fügten sie dem Kloster einen solchen Schaden zu, und der Zustand der Unsicherheit seines Besitzthums versetzte es in eine solche Noth, daß es seiner Auflösung nahe war; wie dieß die Worte der Ottokarischen Urkunde zur Genüge darthun: compassi monasterio jam quodammodo desolato. Auf die vom Abte Berchtold hierüber gemachte Anzeige und erhobene Beschwerdenklage that Ottokar den Ausspruch: Die Gebrüder und Ministerialen, Rapoto Wulfing und Conrad von Altenburg, sollen für sich und ihre Erben einen Revers ausstellen, in welchen sie sich nicht nur verbindlich machen, von allen Seiten vom Streite und jeder Gewaltthätigkeit gegen das Kloster abzustehen, sondern darin auch eidlich angeloben, diesem feierlichen Versprechen nachzukommen, widrigen Falls sie dem königlichen Fiscus mit Hab und Gut verfallen seyn sollten. Einen ähnlichen Revers mußte auch Dietrich von Hohenberg, ihr Schwager, und des Streites vornehmster Anstifter und Theilnehmer im Jahre 1258 von sich geben. In diesen beiden Instrumenten ist unter den Unterzeichneten nach dem Abte von Heiligenkreuz, nach den Mönchen und Conversen, der Letzte, der König gefertigt. Man sollte glauben, daß nach einer so feierlichen Acte, und nach einem, von dem Könige selbst geschöpften Urtheilsspruche, diese Streitsache ein für allemal beendigt, und auch der fernste Anlaß zur Anregung künftiger Mißhelligkeiten beseitiget worden wäre; aber die Habsucht findet, wenn gleich in die Ringe der

heiligſten Eide gebannt, immer wieder einen Ausweg. Waren den Männern der beiden Familien durch ihre Reverſe die Hände gebunden, und die Zunge gelähmt, ſo ſtanden ihnen die Zungen ihrer weiblichen Verwandten zu Gebote, welche auf ihr Anſtiften, im Jahre 1267, auf's Neue den Apfel der Zwietracht zwiſchen die Altenburger und Lilienfelder warfen. Zum Glücke für die Letztern fügte es ſich, daß gerade um dieſe Zeit der König ſeine Reiſe aus Steiermark nach Oeſterreich über Lilienfeld nahm, und in Wilhelmsburg von den Beſchwerden der Reiſe ein wenig ausruhte.

Dieſe Gelegenheit nützend, ſäumte Abt Berchtold nicht, ſich zu dem Könige nach Wilhelmsburg zu verfügen, und ihm ſeine Beſchwerde vorzutragen. Der König citirte die Altenburger und den Dietrich von Hohenberg vor ſich, und verwies ihnen mit aller Strenge ihr widerſpenſtiges Benehmen, und ihre Geſetzverachtung. Er befahl ihnen, in der nächſten Rathsverſammlung zu Wien zu erſcheinen, und ſich zu einem Vergleich mit Lilienfeld zu verſtehen; wenn ſie nicht wollen, daß der Fiscus, wie es ihnen angedrohet war, ohne weiters einſchreite. Die beiden Parteien erſchienen, der Vorladung gemäß, zu der anberaumten Friſt; die Verzichtleiſtung der Altenburger und der Hohenberger wurde zu Protokoll genommen, von einer Menge Zeugen gefertigt, und ſo endlich ein Streit beendigt, der die Sicherheit Lilienfelds durch viele Jahre gefährdet hatte. —

In immerwährendem Kampfe mit den nächſten Nachbarn, der Habſucht dieſer kleinen Tyrannen bloßgeſtellt, und durch die Kriegsbeſchädigungen der entfernteſten Beſitzungen gleichſam in dem Lebensprincip verletzt, ſah das Kloſter ſeine Jugendmorgenröthe bald untergegangen. Der Verluſt, den es an ſeinen Beſitzungen, Rechten und Freiheiten, in dem Zeitraume von 1251 bis 1254 erlitten, war groß; aber ein weit empfindlicher Nachtheil erwuchs demſelben aus der Folge

jener unruhvollen, verderblichen Zeit, die es auch dem mildesten Sinne wehrte, dem Hange der frommen Wohlthätigkeit zu folgen. Eine einzige Schenkung fällt in diese Zeitepoche: Gottschalk von Neidperg, dessen Güter und Titel auf die Familie Herberstein übergegangen, schenkte dem Kloster zu dem Bau der Wolfgangs-Capelle im Capitel, eine Gülte von zwei Talenten in Malmansstorf nächst Tuln.

Häufig gaben auch die Pfarreien, welche mit dem Vogtei- und Präsentationsrechte dem Kloster zugehörten, bisher aber noch immer mit Plebanen besetzt wurden, den Aebten zu Streitigkeiten Anlaß. Einen solchen Streit hatte Abt Berchtold mit dem Pfarrer von Wilhelmsburg, wegen einer Präsentation auf die Pfarre Dürrnitz. Der Pleban von Meusling, Meinhard, der von dem Kremser-Dechant, Irnfried, und von dem Ritter Conrad von Lichteneck in seiner Zehentgerechtigkeit beeinträchtigt wurde, wandte sich dießfalls mit seiner Beschwerdenklage an Berchtold als seinem Patron, und bat um Abhülfe. Berchtold, dem der Weg, wegen der Fehde Philipps von Salzburg mit Passau, an dieses Capitel versperrt war, brachte die Sache vor dem päpstlichen Stuhl, und der Papst bestellte den Abt von Heiligenkreuz, darin zu entscheiden. Der nämliche Dechant von Krems, Irnfried, maßte sich auch einige Rechte über Strazing an; ließ aber auf Berchtolds hierüber veranlaßte Beschwerde seine Anmaßungen fahren, und gab eine Erklärung von sich, in welcher er die Grund- und Eigenthumsherrlichkeit Lilienfelds über Strazing anerkannte. So wie Abt Berchtold die Rechte des Klosters mit Beharrlichkeit verfocht, so behielt er auch den Vortheil desselben unverrückt im Auge. Er kaufte im Jahre 1260 um bares Geld von Nikolaus, Propst zu Klosterneuburg, ein Haus in der Stadt Wien, nächst dem Dominikaner-Kloster, und

brachte dem Kloſter zwei andere Häuſer in Radlbrunn zu, von Heinrich von Mizzelharndorf und von Margaretha von Puchberg.

Ottokars Inneres, in Beziehung auf Margaretha, blickte immer mehr und mehr enthüllt durch ſein rückſichtsloſes Benehmen hindurch. Es lag am Tage, daß nicht der Liebe Roſenband, ſondern der Herrſchſucht eiſerne Klammen die Eheverbindung feſtgeſetzt. Auf Böhmens Thron erhoben, in Beſitz von Oeſterreich und Steiermark, glaubte er ſich keinen Zwang mehr anlegen zu müſſen, und fürder auch die Schranken des äußern Anſtandes gegen ſeine königliche Gemahlin zerbrechen zu können. Er ließ ſich endlich, unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit, von Margarethen ſcheiden, und wies ihr Krems zu ihrem Witwenſitze an. Um ſich aber ſeine durch dieſe Scheidung gleichſam verwirkten Rechte auf Oeſterreich zu ſichern, ließ er ſich damit, und mit Steiermark, vc.. Kaiſer Richard belehnen. Richards Belehnung ſicherte zwar Ottokar auf einen Augenblick ſeine Rechte; aber die durch die Mißhandlung Margarethens verlorne Liebe ſeiner neuen Unterthanen konnte ſie ihm nicht wieder ſichern. Wie allen biedern Oeſterreichern, ſo ging auch insbeſondere dem Abte Berchtold und den Seinigen die unverdiente Herabwürdigung der frommen Margaretha tief zu Herzen; denn ſie war ja immer dem Kloſter hold, und gedachte noch in ihrem letzten Willen Lilienfelds mit Milde. Sie überlebte nur wenige Jahre die ihr angethanene Schmach! ſie hatte zu viel des Bittern in ihrem Lebenskelche gefunden, und der Gram hatte ſich nagend an ihren Lebensfaden gelegt! — ſie ſtarb 1267. Von Krems, wo ſie geſtorben, wurde ihre körperliche Hülle, begleitet von einem zahlreichen Adel, von dem Volke der ganzen Umgebung, und von vielen Armen, denen ſie Mutter war, nach Lilienfeld gebracht, und an der Seite des erlauchten Vaters zur Ruhe beſtattet. Ueber ihr Teſta-

ment, in welchem sie Lilienfeld den Markt Grafenberg mit aller Zugehör vermachte, stellte Ottokar 1268 eine Bestätigungsurkunde aus, damit dieses Vermächtniß, wie er sich ausdrückte, in der Folge von keinem der Nachfolger verunglimpft werden möchte.

Bei der vereinzelten und zerstreuten Lage der Klosterbesitzungen, war es oft unvermeidlich, daß nicht unangenehme Berührungen und lästige Steitigkeiten über mancherlei Gegenstände sich erhoben, und daß das Kloster gewöhnlich dann seine letzte Zuflucht vor den Gewaltthätigkeiten raubsichtiger Nachbarn, unter der Aegide des herzoglichen Ansehens, suchen mußte.

Der mächtige Dietrich von Hohenberg erlaubte sich im kecken Uebermuthe alle Arten von Unrecht, die er nur immer dem Kloster zufügen konnte. Unter andern riß er ein Haus an sich, welches Lilienfeld in Dürrnitz besaß; mußte es aber auf Margarethens Fürsprache, gegen die Erlegung von zehn Pfund, im Jahre 1265, wieder zurückgeben. Abt Berchtold kam mit dem Könige selbst in eine Art streitiger Erörterung wegen dem Patronatsrechte in Winzelsdorf. Die Sache wurde 1261 einer Commission zur Untersuchung vorgelegt, des Klosters Recht erhoben, und Ottokar leicht vermocht, von seinen Ansprüchen abzustehen. Endlich wurde Abt Berchtold jetzt auch in den Stand gesetzt, von den Weingärten in Pfaffstätten mehr Vortheil zu ziehen, als es bisher geschehen war. Diese Weingärten mußten nämlich bisher durch fremde Hände bearbeitet werden, weil das Kloster keine Wohnungen hatte, um eigene Weinzierl bewohnen zu können. Diesem Mangel wurde nun abgeholfen. Herr Leopold von Sachsengang überließ, aus Erkenntlichkeit für die Aufnahme in die Confraternität, dem Kloster ein Grundstück in Pfaffstätten, worauf Berchtold Weinzierlwohnungen aufführen ließ.

Also bauten mit klugem Sinne die ersten Aebte Lilienfelds an den Fundamenten des neuen Gebäudes, also benutzten sie jede Gelegenheit, wenn noch so unerheblich, und ergriffen jeden Umstand, wenn noch so unbedeutend, das Beste ihres Klosters zu fördern. Wie eifersüchtig Abt Berchtold seine Rechte bewachte, wie sehr er für die Sicherstellung des Klosterbesitzthums besorgt war, haben wir gesehen; aber wie nothwendig war nicht diese Wachsamkeit! — Die Kaiser und die Päpste lagen im ewigen Zwiespalt gegen einander; Deutschland war zwischen Richard und Alphons getheilt, und seufzte unter der Geisel des Parteienübels. Auf einen Augenblick schien Alphonsens Antrag, den Kronenstreit der päpstlichen Entscheidung anheim zu stellen, die Zwietracht zu fesseln, und diesen Augenblick, benützte Abt Berchtold im Jahre 1262, bei Papst Urban IV., eine Bestätigungsbulle nachzusuchen, und den Bischof von Passau, Otto, bei seiner Anwesenheit in Lilienfeld zu vermögen, drei Altäre zu weihen, und des Klosters Vogteirecht über die Pfarre Meusling gegen die Anmaßung des dasigen Plebans, der sich eigenmächtig den Rudolph von Lichtenau zum Kirchenvogt bestellt, in Schutz zu nehmen. Otto delegirte als Schiedsrichter in dieser Streitsache den Abt Herrmann von Altaich, mit Zuziehung des Propstes von St. Nicolai in Passau, und des Plebans von Polan. Diese sprachen gegen den Meinhard von Meusling, und verurtheilten ihn zur Erlegung von 12 Schillingen. Nicht minder erhielt der Abt auch im Jahre 1265 von dem Könige die huldvolle Versicherung seines bestimmten Willens, die Besitzungen, Rechte, Freiheiten des Klosters gegen jeglichen Angriff zu schützen und unverletzt zu erhalten; in welcher Hinsicht er auch seinen Landrichtern, den Grafen von Hardegg, und dem Truchseß Albero von Feldsperch, die gemessendsten Befehle gab.

Berchtolds Amtsführung bietet überhaupt durch die Menge der Gegenstände, und die Mannigfaltigkeit der Transactionen, ein Bild der rastlosesten Thätigkeit dar. Er bekam im Jahre 1266 mit Albert von Lichtenstein zu thun, der das Gut Gaurelle bei Petronell ansprach, sich aber mit 11 Talenten und mit dem Vorbehalte beruhigen ließ, ein einziges Schiff an dem Ufer dieses Gutes laden zu dürfen. Eben so war er schon seit geraumer Zeit mit Wichard von Rabenstein in einen Grenzstreit in der Gegend des Kegelberges und des Oetschans, als gegen welche Seite der Rabensteiner seine Grenzmarken vorgeschoben, verwickelt. Das Unrecht war auf des Letztern Seite, deßhalb ließ er den Prozeß fallen, und versprach, wenn ihm der Abt die Kloster-Suffragien und eine Grabstätte zusichere, des Klosters Grenzen für immer zu respectiren. Hartnäckiger waren die Grenzstreitigkeiten mit St. Lambert in Steiermerk, die ebenfalls durch eine längere Zeit schon das freundschaftliche Verhältniß beider Klöster gestört hatten, und mit einer unziemlichen Erbitterung fortgesetzt wurden.

Um nun einen so lang dauernden, und Klostermännern so wenig anstehenden Zwist beizulegen, hatte Ottokar den Gotschalk von Neiperg, und den Erhenger von Landefer, mit der Untersuchung und Berichtigung dieses Grenzstreites beauftragt. Diese, nachdem sie zu Maria-Zell vor dem Gnadenbilde der Mutter Gottes, zu der gewissenhaftesten Unparteilichkeit sich eidlich verpflichtet, nahmen das schwierige Geschäft vor, und bestimmten auf's Neue, im Jahre 1267, die Grenzen. Um die nämliche Zeit wurde in Wien, unter dem Vorsitze des Cardinals Guido, ein Concilium gehalten, welches viele heilsame Verordnungen, die Kirchenzucht betreffend, ergehen ließ. Abt Berchtold, der einer der versammelten Väter war, benützte die Anwesenheit des Cardinals, um die Geneigtheit desselben zu gewinnen, und bei ihm ei-

nige Gnaden und Vergünstigungen auszuwirken. Der Cardinal neigte sich willig den Bitten Berchtolds, und vereinigte erstlich die Pfarre Witzelsdorf mit Lilienfeld; dann bestätigte er das Privilegium Friedrichs II. in Ansehung des Jus provinciale; er trug ferner dem Abte von Mölk, Ortolf, auf, das Kloster in diesen Rechten zu schützen; erneuerte dem Abte Berchtold zugleich das Privilegium, dem päpstlichen Legaten und Nunzien keine Procurationen zu leisten; und sprach endlich dem Kloster den Zehent der Pfarre Dürrnitz zu.

Die Lage Lilienfelds hat es von allen Seiten den Angriffen böswilliger Nachbarn bloßgestellt. Ein Gegenstück zu den früheren Mißhandlungen der Altenburger lieferte später Albero von Araberg, und fügte durch Gewaltthaten und feindliche Einfälle dem Kloster einen Schaden von 200 Talenten zu. Von einer Krankheit auf das Siechenlager geworfen, da von seinem Gewissen mächtig aufgerüttelt, ging er zwar in sich, und gedachte des Klosters mit einer jährlichen Gülte von einem halben Talente in Spilbach; aber mit der Wiederkehr seiner Gesundheit kehrte auch sein böser Sinn zurück, und erst nach seinem Tode kam das Kloster in den Genuß dieser Gülte. Sein Sohn Albero versuchte es zwar, dieß Vermächtniß anzustreiten; mußte aber auf Berchtolds Klage urkundlich darauf verzichten. Die Urkunde über diese Verzichtleistung wurde von den königlichen Kämmerern Otto von Berchtoldsdorf und Ulrich von Wolfgersdorf ausgestellt, und mit diesem Zusatze versehen: »Da der Religiosen demüthige und leidende Hingebung Manchen ermuthigt und keck macht, sie ungerechter Weise zu unterdrücken, so scheint es am besten gethan, wenn alles, was für künftige Zeiten zu bestehen hat, schriftlich verfaßt und urkundlich belegt und bekräftigt wird.« Durch ähnliche Gewissensbisse aufgeschreckt, wie der von Araberg, vermachte nach mancher

vorausgegangenen Unbild, Heinrich von Mainburg dem Kloſter einen Hof in Hackelmannsberg, wofür er ſich aber zugleich eine Grabſtätte in den Kloſtermauern ausbedung.

Aus einer reineren Quelle floß das Opfer der Herradis von Roſenberg; dieſe ſchenkte, blos von ihrer Frömmigkeit getrieben, im Jahre 1268 dem Kloſter zum ewigen Eigenthume zwei Höfe in Voitslag und in Haidbach mit allem Zugehör. Endlich ſah Abt Berchtold auch den Prozeß beendigt, der dreißig Jahre hindurch zwiſcheu dem Kloſter und den Herren von Berge (Lilienfeldarii) anhängig war. Ottokar übertrug die Unterſuchnng dieſes langwierigen Handels dem Grafen Hardegg; dieſer entſchied für das Kloſter, und wies die Herren von Berge mit ihren Anſprüchen auf dem Flaſchenhof zurück. Otto von Wald, der als einer der Zeugen dieſer Verhandlung beſtellt war, ſtellte, da er einer Krankheit halber bei der Tagſatzung nicht erſcheinen konnte, eine Zeugen-Urkunde aus, welche die erſte iſt, die im Lilienfelder-Archiv in der deutſchen Sprache vorkömmt.

Nicht allein das zeitliche Wohl des Kloſters und ſeiner Unterſaſſen übte Abt Berchtold in raſtloſen Wirken, ſondern ſein Augenmerk war auf das Seelenheil ſeiner katholiſchen Unterthanen gerichtet, wie dieß der Bau der Kirche in Razlenſtorf beweiſt. Dieſe Kirche war eingegangen und die Gemeinde nach Gars, ihrer Mutterkirche, eingepfarrt. Da wandte ſich Berchtold an den Magiſter Gerhard, Pleban zu Wien und Gars, und erwirkte ſich bei ihm die Erlaubniß, gegen den jährlichen Erlag von einem halben Pfunde an die Mutterkirche Gars, in Razlenſtorf einen Prieſter anzuſtellen, der da in der Woche Meſſe leſen, und im Nothfalle die heiligen Sacramente adminiſtriren könnte. Abt Berchtold war auch einer jener Delegirten des General-Capitels von Ciſterz, welche über die Lage von Meilan, wo der

Graf Heinrich von Hardegg ein Nonnenkloster des Cistercienser-Ordens stiften wollte, entscheiden sollten. Er verfügte sich dahin mit den Aebten von Heiligenkreuz und Zwettl. Endlich, nahe am Ziele seiner Laufbahn, hatte Berchtold noch den Trost, auch auf das letzte Blatt seines Thatenbuches die Namen einiger Wohlthäter einzutragen. Dietrich und Gottschalk von Neiperg wiesen ihm im Jahre 1270 zur Fortsetzung des Baues der Wolfgangs-Capelle die Einkünfte von Razelstorf an. Euphemia von Pottendorf schenkte ihm ein Bergrecht von drei Eimern auf dem Kahlenberge. Von Hertnid von Zwentendorf kaufte er um bares Geld einen köstlichen Weingarten in Gumpoldskirchen. Aber es sollte diesem thätigen Manne sein Lebensabend nicht heiter untergehen! er sollte so Manches, was er mühsam gepflanzt, noch vor seinen Augen vergehen sehen! —

Philipp, ein Bruder des Herzogs Ulrich von Kärnthen, zum Erzbischofe von Salzburg durch das Kapitel erwählt, von dem Papste aber nicht angenommen, hatte, wie wir bereits vernommen, durch die Vorspiegelung der Anwartschaft auf Kärnthen, dem König Ottokar vermocht, ihm mit Gewalt der Waffen zu unterstützen. Während dieses Kampfes um das Erzbisthum, starb der Patriarch von Aquileja; Gregor, Ottokar und Ulrich von Kärnthen suchten nun dem Philipp den Weg zu diesem Patriarchate zu bahnen. Das Kapitel zeigte sich nicht ungeneigt; aber der plötzliche Tod Ulrichs gab den Angelegenheiten eine andere Wendung, und den Wunsche Philipps eine ganz andere Richtung. Philipps Streben nach einem Bischofsstuhle, war nichts anders, als Nothbehelf; sein eigendliches und höchstes Verlangen war der Herzogsstuhl seines Bruders. Dahin waren immer seine geheimsten Wünsche gerichtet; dieß die Ursache seiner Weigerung, die höhern Weihen zu nehmen, obwohl ihm nicht unbekannt seyn konnte, daß Ulrich

im Falle er ohne Leibeserben sterben sollte, sein Herzogthum durch die feierlichen Verträge an Ottokar übertragen habe. Auf die Nachricht von Philipps thörichten Beginnen, führt Ottokar seine Scharen nach Kärnthen, schlug den Philipp, wo er ihn fand, und jagte ihn endlich aus dem Lande. Philipp, racheglühend, floh an den Hof des Königs von Ungarn, Stephan, und verhetzte diesen, in Oesterreich einzufallen. Umsonst machte Ottokar Gegenvorstellungen. Stephan übersetzte die Leitha und verheerte Oesterreich bis an die Wälle Wiens. Ergrimmt verließ nun Ottokar Kärnthen und befriedigte seinen Rachedurst, indem er an Ungarn das Vergeltungsrecht übte. Endlich des wechselseitigen Verheerens müde, schloßen beide Könige Frieden.

Dieser feindliche Einfall der Ungarn, der das, was Lilienfeld bei Baden, Pfaffstätten und Gumpoldskirchen besaß, hart mitgenommen, war es, der Berchtolds letzten scheidenden Blick umdüsterte. Er starb den 19. Mai 1271, nachdem er durch 38 Jahre die Angelegenheiten des Klosters mit starker und gewandter Hand geleitet.

V.

Herwick.

1271 — 1276.

Dieser Abt hat während des kurzen Zeitraumes seiner Amtsführung theils durch sein eigenes weises Benehmen, theils durch die Hinweisung der Seinen auf das Gesammtwohl des Klosters, viel Gutes bewirkt, manche Wohlthat errungen, und sich den König geneigt gemacht.

Bertha von Hohenberg, die Gemahlin des feindlich gesinnten Dietrichs, vermachte dem Kloster den jährlichen Ertrag von zwei Talenten von ihrem Gute Stewz, und entsagte allen Ansprüchen auf den Dietrichsberg, welchen ihr Gemahl widerrechtlich an sich gerissen. — Conrad Hart-

rat, ein Edler Wiens, schenkte demselben einen Meierhof in Inzersdorf, und eine Wiese in Erla. — Dazu kaufte Herwick von Conrad von Richers einen Hof in Haidbach sammt Wiese und Wald, und vermochte den Bischof von Passau dahin, ihm auch den Zehent davon zu überlassen. —

König Ottokar setzte ihn in den Besitz zweier Lehen in Gravenberg, die bisher zwei Hausbediente Magarethens auf Leibrenten genossen haben, und ertheilte ihm auch auf seine Bitte das Privilegium, in Wien, Neustadt und Krems, Wein einzukellern und auszuschänken, aller Einrede der Bürger dieser Städte unbeachtet. Die hierüber ausgestellte Urkunde ist auch noch in dieser Hinsicht merkwürdig, weil sie den guten Geist der Kloster-Disciplin dieser Zeit beurkundet. — Mechtild von Starhemberg vermachte dem Kloster jährlich zwei Talente; Eberger von Pottendorf beschenkte es im Jahre 1274 mit einem Weingarten in Gumpoldskirchen. — Und die Gebrüder Conrad und Rapoto von Altenburg, überließen im Jahre 1275 käuflich dem Abte Herwick einige Besitzungen in Oberndorf und verpfändeten ihm einige Höfe in Hainfeld. Dieß war Herwicks letzte Verhandlung. Er schied, Alters schwach den 29. November 1275.

VI.

Paul I.

1276 — 1277.

Paul führte nur ein Jahr die Zügel des Kloster-Regiments; aber dieß Jahr war eine von jenen thatenschwangeren Epochen, welche nach langen und heftigen Staatszuckungen endlich zum Ausbruche kommen, und einen neuen Zustand der Dinge herbeiführen. Deutschland gewährte in die-

ſem Zeitpunkte ein ſchauderhaftes Bild. Der lange feindliche Zwieſpalt der Päpſte und der Kaiſer hatte das Reich in ſeinen Grundfeſten erſchüttert; des Kaiſers Macht und Anſehen waren vernichtet, und Wilhelms, Richards und Alphonſens unſeliger Streit um die Kaiſerkrone, hatten endlich eine vollkommene Anarchie herbeigeführt. Es waltete kein Geſetz mehr, es gab kein Recht; der mächtigen Baronen frevelnde Willkühr ſchritt mit ehernen Füßen über alle Schranken hinweg; ungeſtraft lagerten ſich Raubritter an die Heerſtraßen und ſchleppten höhnend die reiche Beute in ihre unzugänglichen Felſenneſter.

Da drang Gregor X. in Deutſchlands Churfürſten, dieſen Freveln ein Ziel zu ſetzen, und dem verwaiſten, zerriſſenen Reiche ein rechtmäßiges Oberhaupt zu geben. Als Kron-Candidaten traten Alphons von Caſtilien und Ottokar von Böhmen auf. Und welcher Fürſt hätte ſich wohl auch mit mehr Recht mit der Hoffnung ſchmeicheln können, ſeine Stirne mit dem ſtrahlenden Kaiſer-Diademe umwunden zu ſehen, als eben dieſer Ottokar? — Das zerfleiſchte Reich bedurfte eines mächtigen Fürſten, der dem Sturme gebieten, die empörten Wogen beruhigen, den zerſchellten Wrak wieder zuſammenfügen, die von der Anarchie geſchlagenen Wunden heilen, und Recht, Ruhe und Sicherheit herbeiführen konnte. Nun, war Ottokar nicht einer der mächtigſten Fürſten ſeiner Zeit? — Böhmen, Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain gehorchten ſeinem Zepter; die Donau, die Raab, und das adriatiſche Meer hielten den Grenzen ſeiner Staaten den Spiegel vor; und an ſeines Königsbergs Wällen brach ſich die baltiſche Fluth. Der Graf wurde zu Aachen mit Carl des Großen Krone geſchmückt; und Ottokar, von Rudolphs glücklicherem Genius und ſeinem gewaltigen Arme erfaßt, konnte aus gepreßter Bruſt zwiſchen ſeinen knirſchenden Zähnen nur jene Worte

des Basler-Bischofes hervormurmeln: Sitze fest, großer Gott! oder Rudolph nimmt deinen Platz ein.

Mit Rudolph von Habsburg hatte die schreckliche gesetzlose Zeit ein Ende. In ihm fand Deutschland wieder einen Richter, die zügellose Willkühr einen Bändiger, der Schwache einen Schirmer. Seine erste Sorge ging auf die Regulirung des Lehenrechtes. Er annullirte alle Besitztitel, die von den Zwischenkaisern herrührten, und trug allen Vasallen auf, ihre Lehen innerhalb eines Jahres bei ihm aufs Neue anzusuchen. Er ließ insbesondere an Ottokar eine Mahnung ergehen, für seine Lehen nach alten Brauch und Herkommen zu huldigen. Hohn war Ottokar's ganze Antwort. — Rudolph drohte aber mit der Reichsacht. —

Ottokar ließ den Herolden die Drohung mit ihrem Blute büßen, und gab die Losung zum Kriege. — Ottokar, stolz auf eine Macht, gegen welche anzudrängen Rudolph, wie er wähnte, nicht wagen könne, ließ Oesterreich entblößt. Rudolph sah sich dieses Vortheils, brach, statt in Böhmen, wie es anfänglich sein Plan war, in Oesterreich ein; drang unaufhaltsam vor, nahm Klosterneuburg, den Hauptstützpunkt der feindlichen Oparations-Linie; lagerte sich vor Wien, und dictirte den Frieden. Aber es waren die Friedensbedingnisse zu demüthigend, als daß Ottokar's herrschsüchtiges Gemüth sich denselben gelassen hätte fügen können. Von dem peinlichen Gefühle seiner Demüthigung gequält, von den sarcastischen Vorwürfen der Königin, eines hochfahrenden Weibes, verfolgt und aufgereizt; von frischen Hoffnungen, ihm aus den neuen Scharen zuströmender Bundesvölker erblüht, bestochen, wollte er noch einmal das große gefährliche Kriegsspiel wagen. Bei dem Anblicke seiner sieggewohnten Veteranen, an der Spitze eines dichtgedrängten kampflustigen Heeres, in dessen Reihen das deutsche Ordens-Panier hoch flatterte, und die Fähnlein der Pohlen, Bulgaren, Pom-

mern und der Magdeburger im bunten Farbenspiele, wie Kornblumen durch das Gold eines weiten Saatfeldes, schimmerten, beschlich ihn die Zuversicht des Sieges — er winkte! — der Schicksalswürfel rollte — und das Marchfeld trank Ottokars Blut. Er fiel der Herrschsucht! — Darum ist es besser, daß er fiel, als wenn in der Folge Millionen vielleicht, seinem Ehrgeize ein Opfer, hätten fallen müssen.

So lange das Loos Oesterreichs zwischen den zwei mächtigen Kämpfern, gleichsam schwebend, mitten inne hing, und die Parteien sich dorthin neigten, wohin ihre Leidenschaften sie trieben, bliebt Abt Paul keinen Augenblick unschlüssig über das, was ihm sein Pflichtgefühl dictirte. Er bewahrte dem Könige, der sich dem Kloster so oft gnädig erwiesen, die ihm angelobte Treue so lange, bis der Herr der Schlachten über ihn entschieden. Dann aber, als er selbst unter das Gesetz des Siegers sich gebeugt, empfahl Paul sich und sein Kloster der Gnade und der Huld des großherzigen Rudolphs. Dieß, und die Verhandlung mit den Chunringern, Liutold, Heinrich und Albero, welche dem Abte einen Grund überließen, um darauf die Kirche von Dresing, an der mährischen Gränze, worüber Lilienfeld das Patronats-Recht ausübte, die aber auf einem sumpfigen, ungesunden Boden stand, zu überbauen, sind die zwei einzigen Monumente, welche an Abt Paul erinnern. Er starb im April des Jahres 1277.

VII.

Conrad I.

1277 — 1281.

Eines der ersten und angelegentlichsten Geschäfte dieses Abtes war die Todesfeier Ottokars, welche das ganze

Convent als einen der Dankbarkeit heiligen Zoll betrachtete, und auf ewige Zeiten ein Anniversarium für die Seelenruhe des gekrönten Entschlafenen, auf den 26. August jedes Jahres, festsetzte. Diese Schuld, der Pflicht gezollt, eilte Conrad nach Wien an den Hof des Kaisers, um ihm zu huldigen, und seinen Schutz und eine Bestätigung aller Klosterbesitzungen und Rechte nachzusuchen. Rudolph gewährte in einer feierlichen Urkunde seine Bitte.

Unter den zur Zeit unserer Väter den Klöstern gemachten Legaten, kommen auch mehrere unter der Rubrik: legata onerosa vor, welche beweisen, daß die Vermächtnisse nicht immer den Bedachten einen Vortheil brachten, sondern für ihn auch zuweilen mit Lasten verbunden waren. Ein solches Legat war das des Marquard und der Jutta von Diepoldsstorf, im Jahre 1279, welche dem Kloster Lilienfeld noch bei Lebzeiten ihren Hof in Edlitz vermachten, sich aber den Genuß desselben auf ihre Lebenszeit vorbehielten, und sich eine Grabstätte im Kloster ausbedungen, mit der demselben auferlegten Last, ihre Leichname dort, wo sie immer stürben, auf eigene Kosten abzuholen. — Einen ähnlichen lästigen Vergleich schloß Abt Conrad mit den Herren Dietrich und Georg von Weissenburg. Schon lange zankten sich die Lilienfelder mit den Weissenburgern um den Wald Leznich und dessen Begrenzung; endlich, nach mehrjährigem Streite, ließen sich die Letztern, Georg und Dietrich, herbei, den Wald dem Kloster zu überlassen, wenn sich dieses verstehen wollte, ihnen eilf Talente und einen Metzen Korn zu geben, die Leichname aller Weissenburger im Kloster zu bestatten, und bei jeder Begräbnißfeierlichkeit das festgesetzte Klag-Personal, sammt Pferden und Dienerschaft, zu verpflegen; endlich jährlich dem Aeltesten der Familie ein Paar Schuhe, nebst einem Paar silberne Schnallen von einem bestimmten Gewichte, abzureichen. Und

das Kloſter verſtand ſich dazu. — Grenzſtreitigkeiten waren überhaupt wegen der nicht genauen Berichtigung der Grenzen häufig, und faſt mit allen Nachbarn in der Runde an der Tagesordnung; ſie wurden zugleich gewöhnlich mit einer ſo unbeugſamen Hitze geführt, daß ſie nicht ſelten, wie z. B. Conrad's Grenzſtreit mit dem Chorherrn-Stifte St. Pölten, bis an den päpſtlichen Stuhl gelangten. Vergebens bemühte ſich der Abt zu den Schotten, als päpſtlicher Delegirter, die beiden Stifte zu vergleichen; dieſe ſchwierige Aufgabe war dem Herrn Otto von Lilienfeld vorbehalten, welcher die Grenzſache zur beiderſeitigen Zufriedenheit endlich beilegte.

War Abt Conrad ſo glücklich, ſo manche langwierige Streitſache zum Beſten des Kloſters geſchlichtet zu ſehen, ſo war er nicht minder glücklich, demſelben auch manchen neuen Zuwachs durch Schenkung und Vermächtniß zu erwerben. Eine Frau Gutta vermachte dem Kloſter ihr Haus in Wien, am hohen Markte und dem deutſchen Hauſe unterthänig; Zeuge deſſen war Herr Ortolf, Ordens-Comthur. — Ehrenger von Langenwand überſchreibt dem Kloſter ſeinen Acker in Wilhelmsburg nächſt dem Friedhofe. — Irnfried von Puchberg vermacht demſelben im Jahre 1280 einen Grund in Pergenſtorf. — Endlich kaufte Abt Conrad von Wulfing von Arnſtein ein Vorwerk in Wellenſtorf. — Alle dieſe eben aufgezählten neuen Erwerbungen ſind, wie die meiſten früheren, ein Beweis, wie vereinzelnt, zerſtreut und ausgedehnt die Kloſterbeſitzungen waren. Meiereien, Bauernhöfe, Häuſer, Waldungen, Wieſen, Weingärten, Dienſte, Gefälle ꝛc. in allen Theilen des Landes und an den äußerſten Grenzen desſelben, zu keinem Ganzen arrondirt, großentheils unfreundlichen Edelleuten und Lehensherren dienſtbar, und folglich ihren ewigen Neckereien und Plagereien ausgeſetzt.

Insbesondere waren die Besitzungen über der Donau den häufigen feindlichen Einfällen und Kriegsverheerungen bloßgestellt, und den Ueberschwemmungen der Donau Preis gegeben. Dazu kam nicht selten der verkürzten Erben Habsucht, die mit mißgünstigen Augen auf des Erblassers fromme Vermächtnisse sahen, und das Kloster dieser Früchte entweder wieder beraubten, oder es zwangen, selbe mit Geld einzulösen. Diese und ähnliche Betrachtungen vermochten die Aebte, sich durch Veräußerung der entferntern, aus der Hand gelegenen Besitzungen, jenen Inconvenienzen zu entziehen. Von diesem nämlichen Grundsatze geleitet, verkaufte auch Conrad den Meierhof in Haidbach mit Bauern, Aeckern und Zehenten an den Abt Ebro von Zwettel, am 1. September 1280. In diesem Jahre wurde auch der Bau der Kirche zu Radelbrunn vollendet. Das Meiste zu dieser Kirche hat der Lilienfelder Abt, Berchthold, beigetragen, und Abt Conrad verwendete sich mit dem Pleban von Gars bei Wichard, Bischof von Passau, um die Einweihung derselben.

Der Sieg auf dem Marchfelde hatte den Kaiser Rudolph zum Herrn aller österreichischen Lande gemacht; diese seinem Hause zu sichern, ward nun seine angelegentlichste Sorge. Als Mittel zu diesem Zwecke bediente er sich der Strenge gegen seine Gegner, und der Gnadenbezeigungen gegen seine Anhänger. Zu Gunsten Abt Conrad's, der in der Reihe der Letztern stand, legte er im Jahre 1281 den Herren von Berge, welche ihre Ansprüche auf die Schenkung ihres Oheims Britilo erneuert haben, in einer Handfeste ewiges Stillschweigen auf, und untersagte ihnen aufs Strengste, das Kloster auf irgend eine Weise zu belästigen. Ueber Oesterreich setzte Rudolph, als Herzog, seinen Sohn Albrecht, den er dahin mit dem Prinzen Rudolph, und mit den schwäbischen Herren von Landen-

berg und Walsee schickte, und verordnete, daß im Falle der Kinderlosigkeit Albrechts, sein Bruder Rudolph ihm in Oesterreich und Steyermark folgen, einstweilen aber sein Einkommen von diesen Provinzen beziehen solle. Albrecht nahm 1283 von Oesterreich Besitz; da er aber die Gränzen nach dem letzten Friedens-Tractate herstellen wollte, und zu dem Ende von Heinrich von Bayern die Herausgabe Ober-Oesterreichs forderte, so war ein Krieg dem Ausbruche nahe; und nur den Bemühungen der Bischöfe von Regensburg und Passau gelang es, das Blutvergießen zu verhindern.

Friede und Gerechtigkeit schwebten jetzt in dem Gewande ihrer himmlischen Heimath auf Oesterreich herab, und streuten über dasselbe ihre Segnungen aus. Alles fühlte ihres Odems wohlthätige Nähe, und der Unterdrücker frevelnde Willkühr barg sich scheu vor des Kaisers spähendem Auge. Offo, Herr von Arberg, war einer der Frevler. Die Zeit der Gesetzlosigkeit diente seiner Rubsucht; Lilienfeld war oft die ausersehene Beute derselben. Nun kam die Zeit der Vergeltung! er wurde zur Rechenschaft gezogen, zum Schadenersatze angehalten und gezwungen, vor den Aebten von Mariazell und Heiligenkreuz zu geloben, dem Kloster Lilienfeld auf keine Weise beschwerlich zu fallen; widrigen Falls er sich zu Wien, Neustadt oder St. Pölten zur Haft stellen, und gewärtigen müßte, nicht eher auf freien Fuß gesetzt zu werden, bis er allen Schaden vergütet, und sich mit Lilienfeld verglichen.

Unter den oben angeführten Gründen, welche manchen der Aebte bestimmten, ein und anderes Besitzthum zu veräußern, stand das Schwankende und Unsichere des Besitzrechtes, welches oft zur Folge hatte, daß man die Schenkungen und Vermächtnisse auf's Neue einlösen, und gleichsam erkaufen mußte, oben an. Vorliegender Fall mag abermals als Beleg

dazu dienen: der glorreiche Stifter hatte dem Kloſter zwei Wirthſchaften geſchenkt, eine in Probſtorf und die andere in Schöna, welche Güter die Herzoge als Lehen des Freiſinger-Bisthums beſaßen. Kaiſer Rudolph wollte den Biſchof Friedrich für die in den Kriegen mit Ottokar erlittenen Verluſte entſchädigen, und ſetzte ihn wieder in den vollen Beſitz dieſer Güter ein. Durch dieſen Act ſah ſich Abt Conrad obiger zwei Wirthſchaften verluſtig erklärt, und mußte lange den Biſchof mit Bitten beſtürmen, bis er ſie gegen einen jährlichen Erlag von achtzehn Schillingen emphiteutiſch überließ. Wichtiger in ihren Folgen war die Transaction Conrads mit Gerung, dem Abte von Melk. Wie die meiſten Klöſter, ſo erlag auch Melk dem Drucke der ſchweren Zeiten vor Rudolphs Gelangung zum Throne; und ſein Abt Gerung ſah ſich in der Nothwendigkeit, den Radelbrunner Fruchtzehent an Lilienfeld mit dem Vorbehalte zu verkaufen, denſelben nach zehn Jahren wieder zurückkaufen zu können. Dieß Geſchäft, zum Vortheile des Kloſters zu Stande gebracht, legte Conrad die ſeinem hohen Alter zu ſchwere Abtenwürde nieder, und ſtarb bald darauf, den 10. Auguſt 1281.

VIII.

Georg I.

1281. — 1282.

Eine Vergleichungsurkunde zwiſchen zwei Wilhelmsburger Bürgern, welche von dieſem Abte gefertigt, und vom 15. Julius 1281 datirt iſt, zeigt, daß die Abdication Conrads in die Monate Mai oder Junius fällt. Uebrigens iſt dieß auch nur das einzige Dokument, welches den Namen Georgs trägt; er regierte kaum ein halbes Jahr — denn ob die Schenkung der Herren von Zinſendorf, deren einer Conrad, Profeß zu Lilienfeld war, und jene der Adel-

heid von Hohenwart, bestehend in einem Hofe mit Weingärten und Aeckern, noch in der Zeit dieses Abtes geschehen, ist eben, aus Mangel an Urkunden, nicht zu erweisen. Wenn gleich aber keine wichtige Verhandlung den kurzen Lauf dieses Abtes bezeichnet, so macht ein Luft-Meteor sein Jahr merkwürdig. Es fuhr nämlich am 2. August 1281 ein wüthender Orcan, mit Donner, Blitz, Hagel und Platzregen begleitet, über Oestreich her, der die Flüsse aus ihren Betten hob, Menschen hinein schleuderte, und um Lilienfeld herum so raſete, daß verschiedenes Hausgeräthe, als: Fäßer, Kisten, Koffer ꝛc. über Berg und Thal auf vier Stadien weit fortflogen.

IX.

Ludwig.

1282.

Abt Ludwig wurde im Januar dieses Jahres, wie aus einem Verkaufsbriefe erhellt, mit der äbtlichen Würde bekleidet; legte aber selbe nach einem Monate nieder, um sie dem Wiccard, mit dem Beinamen: Vater der Armen, zu überlassen.

X.

Wiccard.

1282. — 1285.

Daß Wiccard lieber sich und den Seinen etwas versagte, um nur mit milder Hand den Armen spenden zu können, beweist der Schenkungsbrief des Albero von Scheuerbach, der dem Wiccard ein Vorwerk schenkte, um, wie er sich ausdrückte, die Brüder Mönche nicht darben zu sehen, und das Herbe ihrer Entbehrung zu mildern. Er wolle, fuhr er fort, ihre Mahlzeit mit einem Gerüchte Lammfleisches versehen, weil er sehe, daß sie darben, und sich den Bissen vom

Munde absparen, um nur den Armen und Reisenden geben zu können. Wer kann sich einer schönern Lobrede rühmen? wer eines dauernden Denkmals? — Von dem nämlichen Mitleid bewogen, die spärliche Kost der Klosterbrüder zu würzen, und insbesondere den Kranken und Schwachen eine Erquickung zufließen zu machen, schenkte Margaretha von Puchberg dem Kloster alle ihre Besitzungen in Krems, Strazing und Radlbrunn. Der feierliche Schenkungsact geschah vor der Kirchthüre in Rammelsbach, in Gegenwart des Herrn Stephan von Meissau, Landmarschalls von Oesterreich, 4. August 1282. Das nächste Jahr darauf verfügte sich Abt Wiccard nach Wien, um mit den versammelten Ständen den Huldigungsfeierlichkeiten des Herzogs Albrecht beizuwohnen. Nach seiner Rückkunft schloß er einen Kaufvertrag mit Rapoto von Wildeck, wegen eines Hofes in Hainfeld, und war zugleich so glücklich, den bedingnißweise erkauften Radlbruuner Fruchtzehent ganz an Lilienfeld zu bringen. Friedrich, Abt von Melk, der sich in einer großen Geldverlegenheit befand, und wegen der Zahlung des von der Lyoner Kirchenversammlung, unter Gregor X., ausgeschriebenen Zehntels hart gedrängt wurde, sah kein anderes Mittel vor sich, die benöthigte Summe aufzubringen, als den Radelbrunner Zehent Lilienfeld auf immer zu überlassen. Die beiden Aebte wurden bald Handel eins; aber eine dem Contracte von Seite Melks beigefügte Clausel, Kraft welcher sich Melk von diesem Zehent jährlich einen Modius reinen Korns vorbehielt, ward gleich darauf eine Quelle langwierigen Streits; indem Lilienfeld den Modius für einen Metzen, Melk aber für einen Muth erklärte, und gab der Prozeßsucht Jahrhunderte hindurch eine reiche Nahrung. Des Haders endlich müde, gab Lilienfeld nach, und kaufte sich mit einer Summe Geldes von der Verbindlichkeit des Modius los.

Es war in den Klöstern herkömmlich, bei einem jeden

neuen Papste um eine neue Bestätigungsbulle anzuhalten. Die ersten Aebte haben auch, wie wir gesehen, diesen Brauch des Herkommens nicht unterlassen; aber während den häufigen Unruhen, während dem langen Zwischenreiche in der Kirche, und während dem zu schnellen Wechsel der einander folgenden Päpste, sahen sich die nächsten Vorfahrer Wiccards fast durch 20 Jahre gehindert, sich in jener Hinsicht nach Rom zu verwenden. Als aber Martin V. im Jahre 1284 den päpstlichen Stuhl bestieg, säumte Wiccard nicht, sein Gesuch, wegen einer Bestätigungsbulle, an ihn gelangen zu lassen. Das Anlangen dieser Bulle gereichte dem guten Abte zu einer großen Beruhigung; und damit auch das letzte Jahr seines Lebens dem Kloster nicht verloren unterginge, kaufte er von den Herren von Sunnberg mehrere Höfe in Neusiedl, und erfreute sich an der Gabe Heinrichs von Laubenberg, der ihm für eine Begräbnißstätte und für einen Jahrtag, Weingärten in Piesting schenkte. Er starb mit dem freudigen Bewußtseyn, das Wohl des Klosters befördert, und ihm den Genuß mancher Segensfrucht erworben zu haben, im Jahre 1285. Den Tag haben die Annalen nicht verzeichnet.

XI.

Conrad II.

1285. — 1294.

Conrad brachte nicht nur den milden Sinn seines Vorgängers für die Armen mit sich, sondern er öffnete ihnen auch seine Hand so freigebig, daß er selbst bald als Hilfsbedürftiger die Augen großmüthiger Wohlthäter auf sich zog. Den ersten darunter fand er an Heinrich, Herzog von Nieder-Baiern, der ihm gegen die Verbindlichkeit eines Anniversariums für die ganze erlauchte Familie, im Jahre 1286, das Privilegium ertheilte, sein Salz, welches er jährlich aus

Salzburg beziehe, zollfrei über Burghauſen und Schärding zu führen. — Otto von Perchtolsdorf ſchenkte ihm ein Bauerngut in Weinprechtsdorf.

Selbſt von Herzog Albrecht floſſen ihm mehrere Gnaden und Begünſtigungen zu; ſo ſprach er ihm die von Ulrich von Utendorf angeſtrittenen Grundſtücke in Laim bei Eſchenau zu; annullirte alle Anſprüche und Forderungen, welche Wichard von Pepran wegen einigen Grundſtücken in Haindorf an den Abt machte; ſprach ihm, gegen alle Einrede Hadmars von Weſen, einen Wald bei Ochſenburg zu; und beſtätigte ihm endlich, im Jahre 1287 mit Einſchluß des neuen baieriſchen Salz-Privilegiums, die große Privilegien-Urkunde Kaiſer Rudolphs.

Mit dieſen Wohlthätern wetteiferte die Stadt Neuſtadt in dem löblichen Bemühen, Conrads Hang zum Wohlthun zu unterſtützen. Der Bürgermeiſter dieſer Stadt, Leutold, und Rudolph, der Richter, erlaubten nämlich dem Kloſter »wo«, ſo lauten die Worte der Urkunde, »eine ſo »große Anzahl Kloſterbrüder Gott dienen, und die wegen »der Menge hinzuſtrömender Fremden und Armen, ohne der »Gläubigen frommen Spenden unter dem Drucke der Zeitnoth »erliegen müßten, zwanzig Fäßer Wein in der Stadt einzu»kellern und auszuſchänken.«

Endlich vermachten die Herren Otto von Raſtenberg und Albero von Hohenſtein dem frommen Abte, zum Heil ihrer Seelen, im Jahre 1288, zwei Lehen in Roſeldorf, und verkauften ihm unter dem Preiſe den Hühnerberg bei Pfaffſtätten. — Alle dieſe Schenkungen erhielten durch Conrads Thätigkeit und weiſe Oeconomie noch manchen bedeutenden Zuwachs. So kaufte er von Heinrich von Stein, des Herzogs Vaſallen und Miniſterialen, eine Mühle in Hauseck nächſt Ruprechtshofen. — Von Hadmar von Schönberg kaufte er im Jahre 1289 ein halbes Lehen,

mit dem gleichgetheilten Ebenteuerrecht: das Recht der Weide und der Inſelbenützung in der Donau. — Von Weikart von Toppel brachte er das ganze Dorf Werſenſchlag käuflich an ſich, und im Jahre 1290 von Bernard von Schönleiten, einen Hof und einen Wald bei Prunsberg; anderer Erwerbungen und Käufe nicht zu gedenken.

Dieß Gedeihen Lilienfelds unter Conrads Adminiſtration beweiſt, daß Herzog Albrechts Fehde mit dem Erzbiſchofe von Salzburg, durch Lehensſtreitigkeiten veranlaßt, und von Heinrich, Abt zu Admont, deſſen Erhebung zu einem Landeshauptmann in Steiermark des Erzbiſchofes Stolz verwundet hatte, zu hellen Flammen angefacht, von Lilienfeld zu weit entfernt war, um auf deſſen Angelegenheiten verderblich einzuwirken. Eben ſo wenig waren die Einfälle Iwans von Güns in Oeſterreich und Steyermark, obwohl ſie mit einer Niederlage des Abts von Admont und des Hermanns von Landenberg begleitet waren, und ſelbſt den Herzog Albrecht zwangen, ſich nach Neuſtadt zu werfen, für das Kloſter von nachtheiligen Folgen. Des Herzogs Angelegenheiten nahmen indeſſen bald wieder eine günſtige Wendung; er ſammelte um ſich ſeine tapferſten Kämpen, brach in Ungarn ein, ließ Iwan die Schwere ſeines Armes fühlen, trieb ihn von Poſten zu Poſten, und zwang letztlich Güns ſelbſt, des Grafen Bollwerk, zur Uebergabe.

Von dem Schauplatze der Gefahr entfernt, konnte Abt Conrad bisher dem ſich entfaltenden Wachsthume ſeines Kloſters mit Selbſtzufriedenheit zuſehen; aber ein Ereigniß, der Tod Kaiſer Rudolphs (1291) änderte plötzlich die Lage der Dinge, und trübte den Horizont Oeſterreichs, und folglich auch Lilienfelds. Herzog Albrecht ſaß noch nicht feſt auf ſeinem Throne, und mit dem großen Vater ſank ihm auch die mächtigſte Stütze in die Gruft. Noch immer loderte die Fehde mit Salzburg; und in dem letzten Frie-

densſchluſſe mit Ungarn, lag auch ſchon wieder der Keim zu einem neuen Kriege. Die Großen Oeſterreichs und Steyermarks, den Walſeern und Landenbergern, welche ſich in das Zutrauen des Herzogs theilten, und im Beſitze der vornehmſten Staatsämter waren, abhold, konnten nur mühſam ihren Groll unterdrücken, und ſehnten eine günſtige Gelegenheit herbei, ihre feindlichen Geſinnungen laut werden zu laſſen. Rudolphs Tod war ihnen das erwünſchte Signal zu einem offenen Aufruhr. Sie drangen mit Ungeſtüm in den Herzog, die verhaßten ſchwäbiſchen Günſtlinge zu entlaſſen, und faßten, auf Albrechts Weigerung, in einer Verſammlung zu Tulln den Beſchluß, ihm, mit den Waffen in der Hand, die Einwilligung zu der Entfernung der Fremdlinge zu entreißen. Sie traten zu dem Ende mit Böhmen, Ungarn, Salzburg und Baiern in Unterhandlungen. Der Unterſtützung dieſer Mächte gewiß, ſchwang Oeſterreich, Wien an der Spitze, die Fahne der Rebellion. Auf der Meuterer erſten wüthenden Andrang warf ſich Albrecht in die feſte Stellung von Kahlenberg, zog ſchleunig aus Schwaben Kriegsvölker an ſich, ſchnitt, durch dieſe verſtärkt, der Stadt Wien alle Zufuhr ab, und zwang ſie zur Uebergabe und zur Unterwerfung. Eine Deputation der Vornehmſten der Stadt kam nun, von dem Abte zu den Schotten angeführt, barhaupt und barfuß, die Gnade des Herzogs anzuflehen. Albrechts Milde ſprach den Verräthern das Wort; er ließ Gnade für Recht ergehen, nahm aber ihre Gnaden- und Privilegien-Briefe, und warf ſie ihnen zerriſſen vor die Füße.

Nachdem er durch die Energie ſeiner Maßregeln Oeſterreich beruhigt, mußte er eilen, auch die übrigen Wetter, die ſich von allen Seiten über ihm zuſammenzogen, zu beſchwören. Mit Wenzel von Böhmen kam er bald zum Ziele; denn da machte ſeine Schweſter, des Königs Gemahlin, die Vermittlerin. Dem Könige von Ungarn gab er die im letz-

ten Kriege entrissenen Plätze zurück, und vermählte ihm seine Tochter Agnes. Die zwei mächtigeren Gegner sich solchergestalt vom Halse geschafft, konnte er sich nun mit seiner ganzen Macht auf Otto von Baiern und Conrad von Salzburg werfen.

Das verbündete Heer hatte unter der Anführung der Aufruhrshäupter, des Ulrich von Pfannenberg, Friedrichs von Stubenberg, des Hartnit von Wildon und Ulrichs von Hainburg schon den größten Theil von Steiermark überschwemmt, und lag eben vor Bruck, das bereits auf's Aeußerste gebracht, mit jedem Augenblicke seinem Falle entgegen sah. Aber inner den Mauern commandirte der brave Landenberg; er hielt durch Muth und List den Fall so lange auf, bis der Herzog Kunde von seiner Noth erhielt, mit der größten Beschwerde, durch der Berge unwegsamen Schnee sich Bahn brechend, mit dem Entsatze herbeieilte, die Belagerer unvorbereitet überfiel, und sie wie Spreu zerstäubte.

Melden gleich die Annalen nichts, so ist es doch kaum glaublich, daß Lilienfeld bei dem Aufstande Wiens und Oesterreichs ohne Schaden davon gekommen seyn sollte; um so mehr, da es so viele Erwerbzweige, Einkünfte, Zinsen und Häuser in der Stadt besaß, und da seine Besitzungen über der Donau gerade auf dem Kriegsschauplatze lagen, welchen die Einwohner fliehend verließen, und in den Gebirgen Lilienfelds Zuflucht suchten. Daß übrigens alle Thätigkeit und aller Verkehr gehemmt waren, beweist der Umstand, daß sich in dem Kloster-Archiv gar keine Urkunde aus dieser Epoche vorfindet.

Das Versäumte einzuholen, das Verlorne zu ersetzen, die Spuren der Kriegsverwüstung zu verwischen, war jetzt Abt Conrads unermüdliches Sinnen. Zu diesem vorgesteckten Ziele sollten ihm zwei gleich sichere Wege führen: neue

Wohlthaten und eine weiſe Haushaltung. Die Herren von Altenburg, ſo lange einen tief eingewurzelten Haß gegen das Kloſter bewahrend, legen ab den feindlichen Sinn, und erweiſen ſich milde. — Dietrich ſchenkt zum Beſten des Kloſterkrankenhauſes die Chuningsöd — Chadold einen Grund in Oberſteinbad — und Conrad, der in Ochſenburg hauſte, hat im Jahre 1292 gegeben Unſer Frawen der ewigen Maget hinz Lilinvelt auf daz Siechhaus ein Lehen in Oberndorf bey Abbt Chunrats Zeiten. — Albert von Tozzenbach mit ſeiner Gemahlin und Kindern verkaufen, Bruder Chunradt dem Abbt und der Sammenunge ze Lierenvelt ein ganzes Lehen in Steinbach und Grub, beſtehend in einer Mühle, einem Hofe und Wald. — Da die neue Kirche zu Dreſing, zu deren Erbauung die Chunringer den Grund hergegeben (1276), noch immer zu weit von dem Orte entfernt war, und ganz iſolirt daſtand, jeder Streifpartei in der Aufruhrszeit ausgeſetzt; ſo gab Leutold von Chunring, erſtlich einer der Häupter des Aufruhrs, in der Folge aber einer der treueſten Anhänger des Herzogs, und im Beſitze ſeiner Gunſt, die eigene Hofmark her, um darauf eine neue Kirche zu erbauen. Dieſe Schenkung wurde ein Jahr darauf (1294) von allen Familiengliedern, mehreren Miniſterialen, und andern biderben Dienſtmann Ritter und Chnappen gefertigt. Mit dieſer Schenkung ſchließt die Laufbahn Abt Conrads; er ſtarb, von den Armen der ganzen Umgegend, als ihr Vater beweint.

XII.

Albero.

1294 — 1303.

Nach Kaiſer Rudolphs Ableben machten ſich die Churfürſten auf, einen andern Kaiſer zu wählen. Die Wahl fiel

auf Adolph von Nassau. Herzog Albrecht, den seine Hoffnungen auf diese Glanzwürde auch schmeichelnd eingewiegt, sah sich nun auf einmal in allen seinen Erwartungen bitter getäuscht. In der ersten Aufwallung seines Unmuths war er entschlossen, sich der Wahl zu widersetzen; aber das Bedenkliche seiner Lage rieth zur klugen Mäßigung. Denn er war aufs Neue wegen den Salinen, die er im Thale Kucheln, auf der entgegengesetzten Seite des nämlichen Berges eröffnet, aus welchen der Erzbischof sein Salz schöpfte, mit diesem zerfallen. In der Schweiz hatte sich ein Bund gegen ihn gebildet, an dessen Spitze Amadäus IV. von Savoyen stand. Und noch immer waren ihm die Herzen seiner österreichischen Unterthanen entfremdet. Deßhalb barg er die Bitterkeit seiner Gefühle, und den Unmuth über das Mißlingen seiner aufstrebenden Wünsche, in der innersten Tiefe seines Herzens, gab die Reichskleinodien heraus, ließ sich belehnen, und eilte in seine Staaten zurück, wo seine persönliche Gegenwart höchst nothwendig war. Ein Anschlag auf sein Leben belehrte ihn nur zu deutlich, worauf er, in der Mitte der Mißvergnügten, zu rechnen habe. Zum Glück wurde durch schnelle ärztliche Hülfe die tödtliche Wirkung des Giftes gehemmt, und sein Leben mit der Einbuße eines Auges gerettet. Seine Gemahlin stand ihm in den schmerzvollsten Augenblicken als ein Balsam träufelnder Engel zur Seite; sie beschwor die Aerzte, bestürmte den Himmel, und nahm die Gebete frommer Klosterbrüder in Anspruch. Der Größe ihrer zärtlichen Angst, während der Herzog zwischen Leben und Tod schwebte, glich ihre freudige Wonne trunkene Dankbarkeit bei seiner glücklichen Erhaltung. Sie schenkte dem Kloster Lilienfeld allein 200 Pfennig-Talente zur Anschaffung von Kleidern für die Mönche.

Mittlerweile hatte sich das Gerücht von Albrechts Tode schnell verbreitet, und der Erzbischof von Salzburg, zu voreilig dem Gerüchte trauend, ergriff begierig diese Gelegen-

heit, die von Albrecht jüngst eröffneten Salinen sammt dem neu erbauten Städtchen Tronaw zu zerstören, und so dem Herzoge einen Schaden von 1000 Mark zuzufügen. Doch Albrechts schnelles Ergreifen von Repressalien-Maßregeln enttäuschte nur zu bald den Erzbischof, und bewog ihn, im Jahre 1296, einen Waffenstillstand einzugehen. Sein Interdict machte die Appellation des Herzogs an den Papst, welche die Bischöfe von Passau und Seckau mit dem ganzen Säcular- und Regular-Clerus, — worunter Lilienfeld — die Dominicaner allein ausgenommen, mit ihrer Fertigung unterstützt, unschädlich.

Mit dem einen Auge die Händel des Herzogs verfolgend, bewachte Albero mit dem andern des Klosters ihm anvertrautes Wohl. Er gewährte der Kunigunde von Stockstall für viele dem Kloster erwiesene Wohlthaten die Vorrechte der Confraternität, und setzte für sie einen Jahrtag fest. — Dem Pfarrer von Kilb, Reinhard, welcher dem Kloster einen Weingarten, und zu der Magdalenakirche mehrere Pfunde Pfennige auf Lichter, auf einen Kelch, auf ein Altarblatt, und auf Fenster vermacht, sicherte er eine Grabstätte im Kloster. Er vermochte die Adelheid von Reinsberg von ihren Ansprüchen auf den kleinen Oetschan abzustehen — kaufte dem Herrn von Wildeck vier Häuser in Hainfeld ab — und verwendete sich bei Papst Bonifaz VIII. um eine Bestätigungsbulle.

So sehr alle diese Geschäfte zum Besten des Klosters ausfielen, so konnten doch Albero und die Seinen sich keiner ungetrübten Freude darüber überlassen, weil eine neue Gefahr des Herzogs Reich und Leben bedrohte. Albrecht hatte sich zwar, wie wir gesehen, dem Resultate der ersten Kaiserwahl ziemlich gelassen gefügt, aber keineswegs die Hoffnungen auf die Kaiserkrone fahren lassen. Kaiser Adolph hatte sich durch sein Benehmen die Churfürsten und die Großen Deutsch-

lands zu Feinden gemacht, und folglich Albrechts Hoffnung neue Nahrung gegeben. Adolph wurde auf einem Reichstage zu Mainz abgesetzt, und Herzog Albrecht statt seiner erwählt. Ein Kampf, und zwar ein Kampf auf Leben und Tod, war nun, das wußte Albrecht, unvermeidlich; er hatte sich auch darauf gefaßt gemacht, und im Voraus seine Maßregeln darnach getroffen. Ueberzeugt, daß Adolph den Krieg ins Oesterreich zu spielen trachten würde, wo er sich eines großen Anhangs versehen konnte, eilte Albrecht ihm zuvorzukommen, und den Schauplatz des Krieges in das Reich zu versetzen. Nur mit wenig Oesterreichern, aber mit vielen Ungarn zog er an den Rhein, und bot seinem Gegner eine Schlacht an. Adolph, ohne seine Verstärkungen abzuwarten, vom Hasse entbrannt, von seinem Geschicke gedrängt, nahm die Schlacht an, und — fiel unter Albrechts tödtlichen Streichen.

Unter banger Angst harrten alle Getreuen des Ausgangs dieses entscheidenden Kampfes; schwere Besorgnisse um den Herzog stiegen unwillkührlich in ihrem beengten Busen auf; und die Fragen: wird sich Adolph mit einer Macht, der sich entgegenzustellen eine Wagniß ist, gutwillig seiner Rechte entäußern? wird er um seine Kaiserkrone nicht das Aeußerste wagen? und wird dann Albrecht, dessen Unterthanen in ihrer Treue gegen ihn wanken, gegen solch' einen Gegner mit Zuversicht ankämpfen können? — hüllten den Erfolg in das Dunkel einer peinlichen Ungewißheit. Solche und ähnliche Gedanken mochten wohl auch das Gemüth der Herzogin Elisabeth gefoltert haben, als sie den Bischöfen von Freisingen und Passau mit fromm-ungestümmer Zudringlichkeit um ihren kirchlichen Beistand anlag, und diese, in Folge ihrer Bitten, mehrere Kirchen mit Ablässen beschenkten. So versah z. B. Eniso, Bischof von Freisingen, die Lilienfelder-Capelle in Weinzierl mit einem vierzigtägigen Ablaß, zu dem der Bischof von Passau noch vierzig Tage hinzufügte, für alle die,

welche dieſe Capelle in der ſo verhängnißvollen Zeit andächtig beſuchen würden.

Durch den Sieg über Adolph auf den Gipfel ſeiner Wünſche gehoben, nahm Kaiſer Albrecht das Geſchäft der Vermählung ſeines Sohnes Rudolph mit Blanka von Frankreich vor. Bevor er ſich aber mit ſeiner Gemahlin und dem Herzoge Rudolph nach Frankreich verfügte, ordnete er, wegen der ſeicht gegründeten Treue der Wiener, auf die Zeit ſeiner Abweſenheit gewiſſe Vorſichtsmaßregeln an. Vorſicht war um ſo nöthiger, da auch unter mehreren Großen der Zunder des Verrathes glimmte, und insbeſondere die Herren von Falkenberg aus ihrer Veſte Falkenberg räuberiſche Ausfälle auf das flache Land machten. Eine der vom Kaiſer anbefohlenen Sicherheitsmaßregeln war, die feſte Verwahrung der großen Privilegien-Urkunde der öſterreichiſchen Herzoge. Welche unzugängliche, felſengethürmte, in den Wolken hängende Burgveſte war zu dieſem Behufe erſehen? — Abt Albero und ſein Kloſter war die Burgveſte, auf lang erprobte Felſentreue erbaut, und von dem Landmarſchall Landenberg erkieſet, das koſtbare Unterpfand der Sicherheit, der Selbſtſtändigkeit, und der Macht des öſterreichiſchen Hauſes in treue Verwahrung zu nehmen. Dieſer Beweis des allerhöchſten Zutrauens, dieſer Glaube an Lilienfelds Treuſinn, iſt ein Glanzpunkt in den Annalen dieſes Kloſters.

Doch nicht der unerſchütterlichen Anhänglichkeit an ſeinen Monarchen allein, ſondern auch ſeines ſtrengen und heiligen Wandels wegen, erntete Albero den Beifall aller Guten. Als ein zweiter Beweis der allgemeinen Anerkennung ſeiner ſeltenen Verdienſte mögen die Abläſſe dienen, welche ein Erzbiſchof und ſieben Biſchöfe allen jenen ertheilten, die des frommen Abtes heilige Meſſe und Predigt andächtig anzuhören kämen. Ja, ſelbſt der unruhige Falkenberger ſtellte ſeinen Streit mit Ebro, Abt von Zwettl ſeiner Entſchei-

dung anheim. Dieſer Abt Albero bezeuget auch, im Jahre 1300, in einer eigenhändigen Urkunde, daß ſein Kloſterpförtner Bruder Bernold, von Ulrich an der Traiſen die Wieſe Slät, in dem Dorfe Traiſen, zum Beſten der Porte und des Spitals gekauft, und ſich anheiſchig gemacht, von dem Ertrage derſelben dem Convente jährlich 30 Pfennige auf Kuchen zu geben. Nebſt mehreren Erwerbungen und Ankäufen, welche die Ausdehnung und Verbeſſerung der Kloſterwirthſchaft zur Abſicht hatten, und die Geſchichte der letzten Jahre dieſes Abtes füllen, kaufte er im Jahre 1301 von Leopold von Sachſengang den Sattelweingarten auf dem Badnerberge, nächſt Pfaffſtätten. In Dietrichslohe kaufte er eine Wirthſchaft, Zeuge deſſen war Ruger, Propſt von Kloſterneuburg. Von der Frau Jutta Smerverin bekam er ein Haus in Wien, und zwei Weingärten, in der Abſicht, daß das Convent ſechsmal im Jahre einen etwas beſſern als den gewöhnlichen dürftigen Tiſch bekomme (honesta servitia). Aus dem nämlichen Grunde vermachte ihm der Pfarrer von Sitzendorf, Dietrich, fünf Muth Frucht, mit der den Zwettlern obliegenden Verbindlichkeit, die Körner bis nach Krems zu führen, und da in dem Lilienfelderhofe abzuladen. Endlich händigte ihm Margaretha, Gräfin von Pfannberg, 100 Talente ein, zur Erbauung der Cäſarion-Capelle.

Um dieſe Zeit (1302) kam der neunzigjährige Biſchof von Paſſau, Bernard, nach Lilienfeld, und bereicherte die daſige Kloſterkirche mit einem vierzigtägigen Ablaß. Zu dieſer Reiſe mag wohl den Greis die angekündigte Ankunft des Cardinals Nicolaus, Biſchofs von Oſtia, bewogen haben, den Bonifaz VIII., als ſeinen Legaten, nach Ungarn ſandte, um da die Kronanſprüche des Böhmenkönigs, und die Eigenmächtigkeiten des Biſchofs von Colocza, null und nichtig zu erklären, und die Thronfolge zu beſtimmen. Es war

nämlich König Andreas, der Letzte der Geisa, gestorben, und Carl Robert von Sicilien zu seinem Nachfolger von dem Papste vorgeschlagen, und von dem Bischofe von Gran gekrönt worden. Die Magnaten, eifersüchtig auf ihre Rechte, machten diese geltend, indem sie die Krone dem Könige von Böhmen antrugen, und ihn vermochten, für seinen Sohn in ihren Antrag zu willigen, und ihn durch den Bischof von Colocza krönen zu lassen.

Aus dem Abrisse von Alberos Leben, und aus den zahlreichen Belegen seiner unermüdeten Thätigkeit, und der vielseitigen Bewirthschaftung der Klosterbesitzungen ersieht man, daß ihm der Beiname eines Hausvaters nicht mit Unrecht beigelegt worden. Er starb zu Ende des Jahres 1302.

XIII.

Paul II.

1303. — 1316.

Auf seinem ersten Reichstage zu Nürnberg hatte Kaiser Albrecht seine drei Söhne, Rudolph, Friedrich und Leopold, mit Oesterreich, Steiermark und Krain gemeinschaftlich belehnt. Indessen scheint aus einigen Urkunden hervorzugehen, als ob sich Rudolph für den alleinigen und eigentlichen Herzog gehalten hätte, weil unter diesen Handvesten, im Jahre 1303, nur sein Name und Siegel erscheint. Dieß ist z. B. der Fall in der Urkunde, in welcher er dem Abte Paul aus besonderer Gnade gestattet, für die dem Kloster von seiner Mutter, der römischen Königin Elisabeth, geschenkten 100 Wiener Pfennig-Talente vier Weingärten zu kaufen, und eigenthümlich zu besitzen; seiner früheren Verordnung jedoch unbeschadet, wo den Religiosen verwehret wird, ohne des Herzogs besondere Erlaubniß, Realitäten anzukaufen. Als ein zweiter Beweis mag auch jene Handveste vom Jahre 1305 dienen, in welcher Rudolph und Friedrich, von

einem zarten Rechtsgefühle, und von ihrer strengen Gewissenhaftigkeit angetrieben, den Ertrag der Linzer-Mauth von jährlichen 1000 Pfund Wiener-Pfennige zu einem Tilgungsfonde ihrer Schulden bestimmten, und die Aebte von Lilienfeld und Heiligenkreuz zu Vollstreckern dieser ihrer Willensmeinung bestellten. Auch diese Urkunde, die erste des Lilienfelder-Archivs unter den herzoglichen, in deutscher Sprache verfaßt, ist nur mit Rudolphs Namen und Reitersiegel versehen. Wie die beiden Aebte sich dieses, ihre Rechtlichkeit in hohem Grade ehrenden Auftrags entledigt, ob sie dieses Ausgleichungsgeschäft zu Stande gebracht, oder ob ihnen dabei der bald darauf ausgebrochene böhmisch-ungarisch-baierische Krieg, welchen Kaiser Albrecht, auf die Vergrößerung seines Hauses bedacht, und auf Böhmens wachsende Größe eifersüchtig, begonnen, und dadurch seinem Sohne Rudolph den Weg zu Böhmens Throne gebahnt hat, Hindernisse in den Weg gelegt, davon meldet die Zeitgeschichte nichts.

Schon aus dem Vorausgeschickten läßt es sich entnehmen, wie hoch Abt Paul in der Gunst Herzog Rudolphs gestanden seyn mag; das Folgende dient nur dazu, diese Voraussetzung noch zu verstärken. Herzog Rudolph entschied im Jahre 1306 zu Gunsten Pauls einen Streit mit Christian von Redeprunn, wegen zweier Lehen, welche Heinrich von Seefeld und Albero von Veldsperg dem Kloster verliehen. Deßgleichen vermochte er Otto von Neuburg dahin, daß er sich zu der Zahlung eines jährlichen Zinses von einem Pfund Pfennig-Gült, von einem Weingarten in Nusbach, den Jakob in Strohhof dem Kloster vermacht, bekannte, wenn er nicht diesen jährlichen Zins mit zehn Pfunden einlöse, oder ein anderes Einkommen innerhalb der Stadtmauern Wiens dem Kloster anweise. Aus der darüber ausgestellten deutschen Urkunde ergibt sich's, daß ein Pfund Pfennig-Gült 240 Pfennige enthalten habe.

Stephan, Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Baiern, bestätigte dem Abte Paul die Salzzollfreiheit durch seine Staaten, und dehnte noch überdieß das Salz-Privilegium des Klosters auf eine größere Quantität des Salzes, nämlich auf ein Talent großer, und auf vier Talente kleiner Kufen mehr aus. Daß Lilienfeld die Salzwohlthat nicht der Milde der Königin Elisabeth, wie die meisten Klöster Oesterreichs, zu danken hatte, sondern den Erzbischöfen von Salzburg dafür verpflichtet war, ist schon gesagt worden. Das Salz, welches Lilienfeld aus Salzburg bezog, hieß nicht Gotts-Zeil-Salz; wohl aber jenes, welches die römische Königin spendete, und dessen Spende den frommen Sinn und die tiefe Ehrfurcht dieser Fürstin für Kirchensatzungen beurkundet. Es hat nämlich Elisabeth in Hallstadt auf eigene Kosten Salinen errichtet. Da nun die Salzbereitung keine Unterbrechung duldet, sondern, ohne Rücksicht, auf Sonn- und Feiertage, fortgesetzt werden muß, trug die Königin dabei einiges Bedenken. Ihr zartes Gewissen, mit Religiosität genährt, regte in ihr, in Rücksicht der Feier der gottesdienstlichen Tage, mächtige Zweifel auf, welche zu beschwichtigen Bernard, Bischof von Passau, ihr anrieth, von dem Salze fromme Spenden an heilige und Gott geweihte Stätten zu machen.

Mit Freuden nahm Elisabeth, zur Beruhigung ihres Gewissens, diesen Rath an, und wies alsogleich dem von ihr gestifteten Spitale in der Stadt Steyer eine gewisse Quantität Salzes an.

Eine besondere Veranlassung bot dem Abte Paul eine Gelegenheit dar, drei Weingärten in Klosterneuburg an sich zu bringen, die ihm der Propst von St. Pölten, Eckard, um 129 Talente Wiener-Pfennige zu überlassen genöthiget war, um einen Theil der Geldbuße, mit welcher Herzog Rudolph die Stadt St. Pölten wegen einigen an den Ju-

den verübten Gewaltthätigkeiten belegt, entrichten zu können. Es verhielt sich mit der Sache also: es wurde den Juden zur Last gelegt, als ob sie sich gelegenheitlich allerlei Schmähungen und Lästerungen gegen das allerheiligste Sacrament des Altars erlaubt hätten. Die Katholiken, den Juden gehässig, fielen auf dieß grundlose Geschwätz über sie her, plünderten ihre Häuser, und tödteten sogar mehrere in ihrer fanatischen Wuth. Auf die Nachricht von diesem blutigen Auflaufe entbrannte Herzog Rudolph in einen solchen Zorn, daß er die Stadt feindlich überzog, und nach seines Vaters Albrechts Willen, hoch und theuer schwur, keinen Stein auf dem andern zu lassen, und die Stadt nach Pottenbrunn zu versetzen.

Mit Mühe gelang es dem Bischofe von Passau, Bernard, ihn so weit zu besänftigen, daß er der geängstigten Stadt gestattete, sich mit einer Geldbuße von 500 Talenten loszukaufen. Dieser Bischof Bernard hielt auch die Lilienfelder wegen ihres heiligen Predigteifers so hoch, daß er die Gläubigen, unter der Verheißung der Verzeihung ihrer Sünden, zur Anhörung derselben einlud. Für manche Leser wird es vielleicht nicht ganz ohne Interesse seyn, hier eines Vermächtnißbriefes erwähnt zu finden, aus dem ersichtlich ist, daß noch im vierzehnten Jahrhunderte die Mönche in die Feld- und Handarbeit ausgesandt wurden, und daß die meisten der jetzt üblichen Klosterämter-Benennungen schon damals im Gebrauche waren. Eine Frau Elisabeth von Hauseck machte dem Kloster ein Geschenk mit einem Weingarten, mit der Bedingniß, daß der Bruder Küchenmeister denselben selbst bearbeite, und so lange sie lebe, ihr die Hälfte des jährlichen Ertrages überlassen, nach ihrem Tode aber der ganze Weingarten dem Kloster verbleiben solle. Abt Paul gab dieser Schenkung seine Zustimmung, und folgende Brüder unterschrieben als Zeugen die darüber ausgestellte Urkunde: Bruder

Chunrad der Prior, Bruder Leopolt der Chelmar, Bruder Philipp der Bruedermeiſter, Bruder Ulrich der Portner, Bruder Ulrich der Pitanzenmeiſter, Bruder Heinrich der Siechmeiſter, Bruder Heinrich der Küſter, Bruder Herman der Chamrer, Bruder Chriſtian der Underprior.

Zwei Attentate, an der Freiheit der Templer, und an dem Leben des Kaiſers verübt! erfüllten jetzt (1308) ganz Europa mit Beſtürzung und mit Entſetzen, und die Geſchichte ſelbſt wendete weg den Blick, als ſie den in Blut getauchten Griffel ergreifen mußte, und ſchauderte zuſammen, als es hingeſchrieben war das Wort, das entſetzliche — Kaiſer — Vatermord! — Johann, Albrechts Neffe, an des Kaiſers Hofe erzogen, von dieſem aber wegen ſeinem Hange zur Verſchwendung, und zu einer wüſten, regelloſen Lebensweiſe unter einer Art vormundſchaftlicher Aufſicht gehalten, hatte ſein neunzehntes Jahr erreicht, und mit dieſem die Zeit, die, wie er wähnte, ihm ein Recht gab, endlich einmal das Kindergängelband zu zerreißen, und das ihm lange drückende Joch der Abhängigkeit abzuwerfen. Mit dieſem Gedanken voll trat er vor ſeinem Oheim, und verlangte von ihm die Herausgabe ſeines Erbes: der Grafſchaften Kyburg, Lenzburg und Baden. Albrecht, der gerade mit ſeinen Rüſtungen gegen Böhmen beſchäftigt war, um ſeinem Sohne Rudolph dieſe Krone zu ſichern, und die Ermordung ſeiner ſchwäbiſchen Beſatzungen zu rächen, gab ihm ausbeugend, ſtatt einer beſtimmten Antwort, den Rath und Befehl, ſich hundert Reiter auszuleſen, und mit dieſen ſich vorerſt in Böhmen Ehre und Ruhm zu erkämpfen; ſein Erbtheil würde ihm werden, und auch noch mehr. Wieder verweigert! — noch ein Mal der Gegenſtand eines ſo brennenden Verlangens in eine unbeſtimmte Ferne entrückt! — Dieſer Gedanke ſchwellte mit Haß gemiſchter Bitterkeit den Buſen des herrſchaftlüſternen Jünglings. Er fing an, über Anſchläge der

Finſterniß zu brüten; noch wußte er zwar nicht, was er wollte, noch lag es verworren und zu Nichts geſtaltet in ſeiner Seele — da nahm es der Erzbiſchof von Mainz, Albrechts Feind, über ſich, den Zwieſpalt ſeines Innern zu heben. — Jetzt wußte Johann, was er ſollte! ſeine Gedanken bekamen eine beſtimmte Richtung, und wurden unter der Mitverſchwornen Händen zur fluchtbeladenen, der ewigen Nemeſis geweihten That. — Mittlerweile hatte der Schweizer Freiheitsbund die Plane des Kaiſers auf Böhmen verrückt, und ihn zur Ergreifung anderer Maßregeln beſtimmt. Statt nach Böhmen, führte er ſeine Scharen gegen die Schweiz. Auf dem Zuge dahin geſchah es nun, daß, als er zu Winterthur — nach Andern zu Baden — anhielt, und während des Mahles, nach des Zeitalters Sitte, in heiterer Laune Blumenkränze als Symbol der Jahrszeit — es war der erſte Mai — unter die Tiſchgenoſſen vertheilte, und alſo auch dem Herzoge Johann einen deren reichte und ihn zur Fröhlichkeit aufzuheitern ſich bemühte; dieſer, die Gutmüthigkeit des Kaiſers für Hohn nehmend, den Kranz mit den Worten: Ich brauche keinen Kranz! ich verlange meine Güter! den Namen und das Recht eines Fürſten will ich! von ſich ſtieß, und von dieſem Augenblicke an ſich zu dem feſt entſchloß, was er wankend beſchloſſen. Die Reuß war Zeuge der Unthat. An dem jenſeitigen Ufer dieſes Fluſſes, auf dem Wege nach Rheinfelden, ſchritt der argloſe Monarch, vertraulich koſend, in der Mitte der Verſchwornen; ſein Blick weidete ſich an dem lebendigen Gemälde der herrlichen Landſchaft — verloren im Anſchaun der ſchönen Natur, ſtand er bisweilen ſtill, und gab der Furie des Haſſes Raum, ihr Werk zu vollenden. — In einem ſolchen Augenblicke des Selbſtvergeſſens fällt einer der Verſchwornen ſeinem Roſſe in die Zügel — mein Erbe! ſchreit Johann, die Dolche der Uebrigen blitzen — und unter ihren Streichen fällt Albrecht.

Schrecken und Abſcheu eilten der Nachricht dieſes Kaiſermordes voran, und Betrübniß und Beſorgniſſe umdüſterte alle Gemüther. Auch ſäumten die Folgen davon nicht, ſich beſonders in Oeſterreich zu äußern. Der unruhige Adel, die plötzliche Beſtürzung des Kaiſerhauſes, und die Abneigung des neu erwählten Kaiſers, Heinrichs von Luxemburg, gegen die Herzoge von Oeſterreich nützend, erweckten einen Aufruhr.

Wie die Flamme, wenn ſie der Berge dürre Heidekräuter ergriffen, ſich ſchnell eine Feuerfluth nach allen Seiten ergießt, ſo ſchnell breitete ſich die Flamme des Aufruhrs, von Otto von Baiern genährt, beſonders über der Donau aus, verzehrte den Wohlſtand des Landes, und drohte die Stadt Wien zu ergreifen. Die Aufrührer unterhielten nämlich Einverſtändniſſe in der Stadt, und hatten nichts Geringeres im Sinne, als, mit Hülfe ihrer Theilnehmer, beſonders des Schützenmeiſters Berthold, ſich durch einen Ueberfall der Burg zu bemächtigen, und die Prinzen Albrecht und Otto aufzuheben. Zum Glücke wurde ihr Anſchlag durch den herzoglichen Güterverwalter, Gryphо Zelm, vereitelt, der noch zu rechter Zeit die Beſatzung der Burg verſtärken, die Prinzen in ſeinem eigenen Hauſe ſorgſam verwachen, und den Ulrich von Walſee durch Eilboten von der Gefahr unterrichten ließ. Dieſem gelang es, durch ſchnelle und energiſche Maßregeln den Aufruhr zu dämpfen.

Für Lilienfeld waren die Unruhen doppelt nachtheilig; erſtlich erlitt es dabei einen großen Schaden an ſeinen Gütern über der Donau; dann war es nicht möglich, bei Herzog Friedrichs ſtrenger Vergeltung, die er an den Aufrührern im Jahre 1309 nahm, und einem bairiſchen Zuge, an neue Erwerbungen zu denken. Außer zweier Weingärten, welche Abt Paul von Wolfhard von Pott-

wein, und von Rapato von Urwar gekauft, und außer einer Schenkung des Conrad von Altenburg, wuchs dem Kloſter nichts Erhebliches zu. Dazu kam die Furcht, in welche die immer wiederkehrenden Unruhen den Abt, wegen der unbefeſtigten Lage des Kloſters, verſetzten, und ihn auf ein ernſtliches Mittel denken machten, dieſer Sorge vorzubeugen. Seine Scharfſicht ließ ihm Wilhelmsburg, als den geeignetſten Platz zu einer Vormauer Lilienfelds, erwählen; er ſäumte auch nicht dieſe Idee ins Werk zu ſetzen, und ſuchte im Jahre 1311 bei dem Herzoge Friedrich um die Erlaubniß an, Wilhelmsburg befeſtigen zu dürfen. — Elementar-Unglücksfälle, Mißwachs und Ueberſchwemmung verſchlimmerten des beſorgten Abtes Lage, und vermehrten ſeinen Kummer. Endlich ſah er ſich und ſeine Kloſtergemeinde durch den Verluſt zweier großer Gönner, der Kaiſerin Eliſabeth, und des Biſchofs von Paſſau, Bernard, in tiefe Trauer verſetzt.

Die Angelegenheiten der Pfarre Meusling leiteten indeſſen ſeine Gedanken auf einen andern Gegenſtand. Dieſe Patronatspfarre Lilienfelds wurde erledigt, und ein gewiſſer Otto, ein geborner Wiener, bot alle Kunſtgriffe auf, und ſetzte alle Triebfedern in Bewegung, um dahin befördert zu werden. Er ſteckte ſich hinter den Burchard von Frick, Herzog Leopolds Protonotar, deſſen Gunſt er erſchlichen und unter deſſen Vermittlung er an den Kaiſer und an den Herzogen mächtige Fürſprecher bekam. Er erhielt die Pfarre, mußte aber einen Revers von ſich geben, in welchem er erklärte; daß er nur auf die Vorſprache des Kaiſers und der Herzoge zu dieſem Beneficium gelangt ſey. Zugleich mußte er, um im voraus allen künftigen Anſtänden und Anmaßungen vorzubeugen, in die Hände des Abtes Paul einen Eid ablegen, daß er ſich ordiniren laſſen, in ſeiner Pfarre reſidiren, mit ſeiner canoniſchen Portion zufrieden ſeyn, und den

Zehent, der aus päpstlicher Machtvollkommenheit dem Kloster eingeräumt worden, niemals ansprechen wolle. Diese eidliche Zusage mußte er vor Herzog Friedrich wiederholen, der dem Abte darüber eine Urkunde ausstellen ließ.

Die Herzoge von Oesterreich, durch häufige Erfahrungen belehrt, welch' ein mächtiger Hebel die Gunst der Kaiser sey, ließen keine Gelegenheit unbenützt, sich dem Kaiser gefällig zu bezeugen, und sich immer tiefer in seine Gunst zu setzen. Ihres Bemühens Absicht gelang ihnen auch vollkommen. Besonders erwarb sich Herzog Leopold des Kaisers Achtung und Zutrauen durch den Muth, mit welchem er einen Aufstand in Mailand unterdrückt, in einem solchen Maße, daß er ihn mit Gunstbezeugungen überhäufte, ihn mit seiner Nichte verlobte, und hinwieder sich seine Schwester zur Gemahlin erkieste. Aber bevor dieß enge Band geknüpft wurde, ging Heinrich von Luxemburg mit Tode ab. Sein Tod war für Friedrich den Schönen eine neue Blüthensaat! Auf Heinrichs Grabe erblühte Friedrichen die frische Hoffnung zur Kaiserkrone. Alles daher, was diese Hoffnung verwirklichen konnte, Mühe, Liebkosungen, Aufwand, Alles wurde aufgeboten, Nichts von seiner Seite gespart, das vorgesteckte glänzende Ziel zu erreichen. Es gelang auch seinem Bemühen und seinem einschmeichelnden Wesen, mehrere Stimmen für sich zu gewinnen, und selbst Ludwigs des Baiern heilige Zusage zu erhalten. Aber auf der andern Seite waren Johann von Böhmen, den Einfluß der Herzoge auf sein Reich fürchtend, und Oesterreichs Erbfeind, der Erzbischof von Mainz, nicht minder thätig, ihm eine Gegenpartei entgegen zu stellen, den Waldemar von Brandenburg zu gewinnen, Heinrich von Landsberg, dessen Bruder umzustimmen, und selbst Ludwigs von Baiern Ehrgeiz durch das Vorhalten des Schimmernden der Kaiserkrone so aufzuregen, daß er, der eidlichen Zusage vergessend, sich ihrem Plane fügte, den Antrag

der Kaiserkrone annahm, und so eine zwiespaltige Wahl mit dem ganzen Gefolge eines verderblichen Parteikrieges herbeiführte.

Diese Ansicht der Dinge war es, welche bei der Nachricht von Friedrichs Wahl und Erhebung zur Kaiserwürde die Freude der Lilienfelder Klostergemeine herabstimmte, und der Gedanke an das Getheilte der Wahl, Wermuth in den Becher der Lust mischte. Denn man sah schon das Aufflammen des nahenden Krieges; man hörte das Stampfen und Wiehern der Streitrosse; mit Blut geröthet sah man die lachendsten Gefilde, und wußte sich keinen andern Rath, als die Allmacht mit Gebeten zu bestürmen, die dräuend heranziehende Gefahr abzuwenden. Leider waren diese Ahnungen und Besorgnisse nicht ungegründet: die Kronbewerber setzten sich in den Stand, ihre Rechte zu vertheidigen; Beide rüsteten sich mit Macht. Um keinen Feind im Rücken zu behalten, sollte Herzog Leopold erstlich die Schweizer bezwingen, und dann seine Scharen zu Friedrichs Haufen stoßen; aber diese Scharen fielen theils bei Morgarten, theils fanden sie bei Solothurn in den Fluthen ihr Grab. Ein Waffenstillstand mit den Schweizern spielte den Kriegsschauplatz in das Herz von Baiern; es ward mit abwechselndem Glücke gefochten, und das Land durch Hin- und Hermärsche verheert. Bei Steier rückten die Heere einander in's Gesicht; aber ein jedes scheute den Augenblick der Entscheidung.

Während so das Loos der beiden mächtigen Gegner noch immer in der abwägenden Hand des Schicksals lag, und der Krieg noch immer fern von dem Herde der Heimath wüthete, fuhr Abt Paul fort, von seinen adeligen Nachbarn Grundstücke und Leibeigene an sich zu kaufen, oder einzulösen, um sie immer mehr außer Stand zu setzen, dem Kloster Streitigkeiten zu erregen, und zu gleicher Zeit das Klostergut zu vermehren. — So kaufte er, nach eingeholter Erlaubniß des

Herzogs Fridrich, ein Haus in Klosterneuburg, und wirkte sich ein Recht aus, dieses Haus mit einem andern, dem Kloster schon zugehörigen, zusammenzubauen, und es lastfrei zu besitzen. Ferner wachte Paul eifersüchtig über seine Rechte und Freiheiten; wohlwissend, wie schnell sich die Gegenparteien des Vortheils der Verjährung bedienen, wenn man auch unbedeutende Eingriffe in seine Rechte mit Stillschweigen übergeht. Um daher nicht den Vorwurf auf sich zu laden, als wäre etwas aus seiner Schuld verschlafen worden, ahndete er gleich eine jede Antastung seines Rechts und seines Besitzthums. Ein Unterthan des Engeldich von Chreusbach holzte z. B. in zweien Klosterwäldern, sich dabei auf den Schutz seines Herrn steifend; Engeldich machte auch Miene, sich dem Abte widersetzen zu wollen; aber Paul, mit dem Rechte auf seiner Seite, zwang ihn bald dieses Recht in einem Reverse anzuerkennen, und sich alles Streites zu begeben. Insbesondere suchte Paul das Mauthrecht in Wilhelmsburg gegen alle Protestationen und Ausnahmen zu verfechten und zu verwachen. Nachdem dieser Abt noch mehrere Kauf-Contracte mit Stephan Eisenpeitel, Rudolph Tesselberger, und mit Gysela von Ochsenburg geschlossen, krönte er sein thätiges Leben damit, daß er bei Kaiser Friedrich um einen Bestätigungsbrief der Klostergüter nach dem Inhalte der großen Charte der Kaiser Rudolph und Albrecht nachsuchte, und von ihm nicht nur den Brief, sondern noch zwei Rescripte erhielt, in welchen er im Jahre 1316 den Landrichtern von Krems und Eggenburg verbietet, das Kloster in seiner Landgerichts-Competenz über Strazing, Weinzierl, Wersenschlag und Brant auf irgend eine Weise zu beeinträchtigen, und dem Provinzial-Richter Heinrich von Walsee beauftragt, dasselbe in diesem Rechte auf das kräftigste zu schützen und zu unterstützen. Paul starb im Monate August 1316.

Inhalts-Verzeichniß.

A.

Seite

Absdorf, Dorf und Gut . 134
Atletzberg, Dorf 47
Albero, Propst von Lilienfeld 284
St. Andrä a. d. Traisen, Dorf 67
St. Andrä an der Traisen, Herrschaft 74
Angern, Dorf 77
Anzenberg, Dorf. . . . 137
Angenhof, Dorf und Edelsitz 138
Atzenbrugg, Dorf . . . 103
Atzenbrugg, Herrschaft . . 110
Aumühle, Schloß und Herrschaft. 122

B.

Bärndorf, Dorf 202
Baumgarten, Dorf . . . 77
Berchthold, Propst von Lilienfeld 247
Bierbaum, Dorf 48
Birbaum, Dorf 203

C.

Conrad I. Propst von Lilienfeld 271
Conrad II. detto . . . 279

D.

Seite

Doppel, Dorf und Gut . . 140
Dreihöf, drei Häuser . . 143

E.

Ebersdorf, Dorf 112
Eggendorf, Dorf 203
Eigendorf, Dorf 78
Einoed, Dorf und Gut . . 144
Einsiedel, Dorf 49
Erpersdorf, Dorf 50

F.

Fahndorf, Dorf 79
Fliensdorf, Dorf 146
Fräuleinmühle, Mühle . 147
Fraundorf, Dorf 204

G.

Gebhard, Propst von Lilienfeld 223
Gemeinlebarn, Dorf . . 51
Georg, Propst von Lilienfeld 276
St. Georgen, Dorf . . . 52
Getzersdorf, Dorf . . . 147
Grünz, Dorf 185

Seite

Gumperding, Dorf . . . 79
Gutenbrunn, Dorf . . . 191
Gutenbrunn, Herrschaft 193, 199

H.

Hametten (Ober- u. Unter-) Dorf 80
Hasendorf, Dorf u. Gut . 113
Hausenbach, Dorf u. Gut . 151
Herwick, Propst von Lilienfeld 267
Herzogenburg, Markt . . 7
Herzogenburg, Pröpste . . 21
Herzogenburg, Stiftsherrschaft 43
Hofstetten, Dorf 156
Hütteldorf, Dorf 54

I.

Inzersdorf, Dorf 157

K.

Kainrathsdorf, Dorf . . 55
Kleinberg, Rotte 80
Kreisberg, Dorf 55
Kuffern, Dorf 159

L.

Landersdorf, Dorf und Gut 163
Langenlebarn, Dorf . . . 51
Lauterbach, Dorf 165
Lilienfeld, Gründung des Stiftes 211
Lilienfeld, Reihenfolge der Pröpste 221
Linten (Unter den) Dorf . 81

Seite

Ludmerfeld, Dorf . . . 82
Ludwig, Propst von Lilienfeld 277

M.

Mamau (Ober- und Unter-), Dörfer . . . 166, 167
Moos (Ober- und Unter-), Dörfer 83
Mosbirbaum, Dorf . . . 59

N.

Neustift, Dörfer . 100, 168
Nonnersdorf, Dorf . . . 57
Noppendorf, Dorf . . . 169

O.

Ockerus, Propst v. Lilienfeld 221
Oberndorf, Dorf 84
Otto I. Propst v. Lilienfeld . 232

P.

Paul I., Propst v. Lilienfeld 268
Paul II., Propst v. Lilienfeld 290
Pettendorf, Dorf . . . 3
Pfaffing, Dorf 4
Pönning, Dorf 270
Ponsee, Dorf 57
Pottschall, zwei Häuser . 60
Preuwitz, Dorf 60

R.

Radelberg (Ober-), Dorf . 61
Ratzersdorf, Dorf . . . 187

Seite

Reidling. Dorf 206
Rottersdorf, Dorf . . . 271

S.

Sallapulka, Dorf . . . 63
Schönfeld, Dorf 85
Schrapatz, Dorf 86
Schwainern, Dorf u. Gut 187
Sichelbach, Dorf 101
Sitzenberg, Dorf 93
Sitzenberg, Herrschaft . . 97
Statzendorf, Dorf . . . 172
Stockstall (Unter-), Dorf . 87
Streithofen, Dorf . . . 63

T.

Tautendorf, Dorf . . . 119
Thallern, Dorf u. Gut 102, 189
Trasdorf, Dorf 209

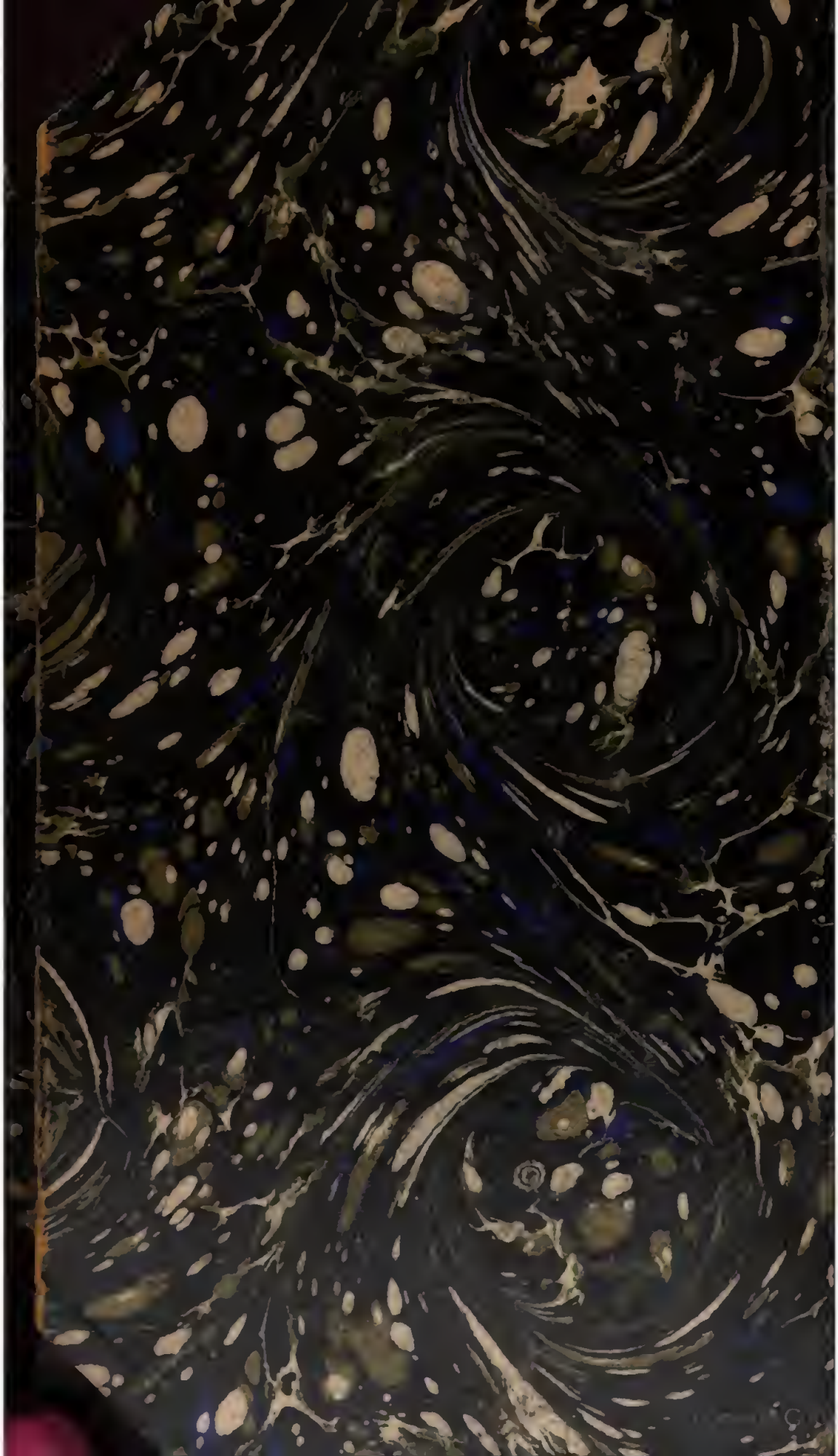
V.

Vierhausen, Dorf . . . 190

W.

Seite

Waldendorf, Dor . . . 87
Walpersdorf, Dorf . . . 124
Walpersdorf, Herrschaft . 131
Watzendorf, Dorf 64
Watzersdorf, Dorf . . . 176
Weiling, Dorf 177
Weinzierl, Dorf 121
Wetzlarn, drei Häuser . . 191
Wetzmannsthal, Dorf . . 178
Weyersdorf, Dorf . . . 179
Wiccard, Propst von Lilienfeld 277
Wielandsthal, Dorf . . . 65
Wilfersdorf, Dorf . . . 66
Winden (Unter-), Dorf . 88
Winzing, Dorf 5
Wölbing (Ober-), Markt . 180
Wölbing (Ober-), Herrschaft 184
Wölbing (Unter-), Dorf und Gut 89

Wien, 1836.
Gedruckt bei Joh. Bapt. Wallishausser.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04962 5356